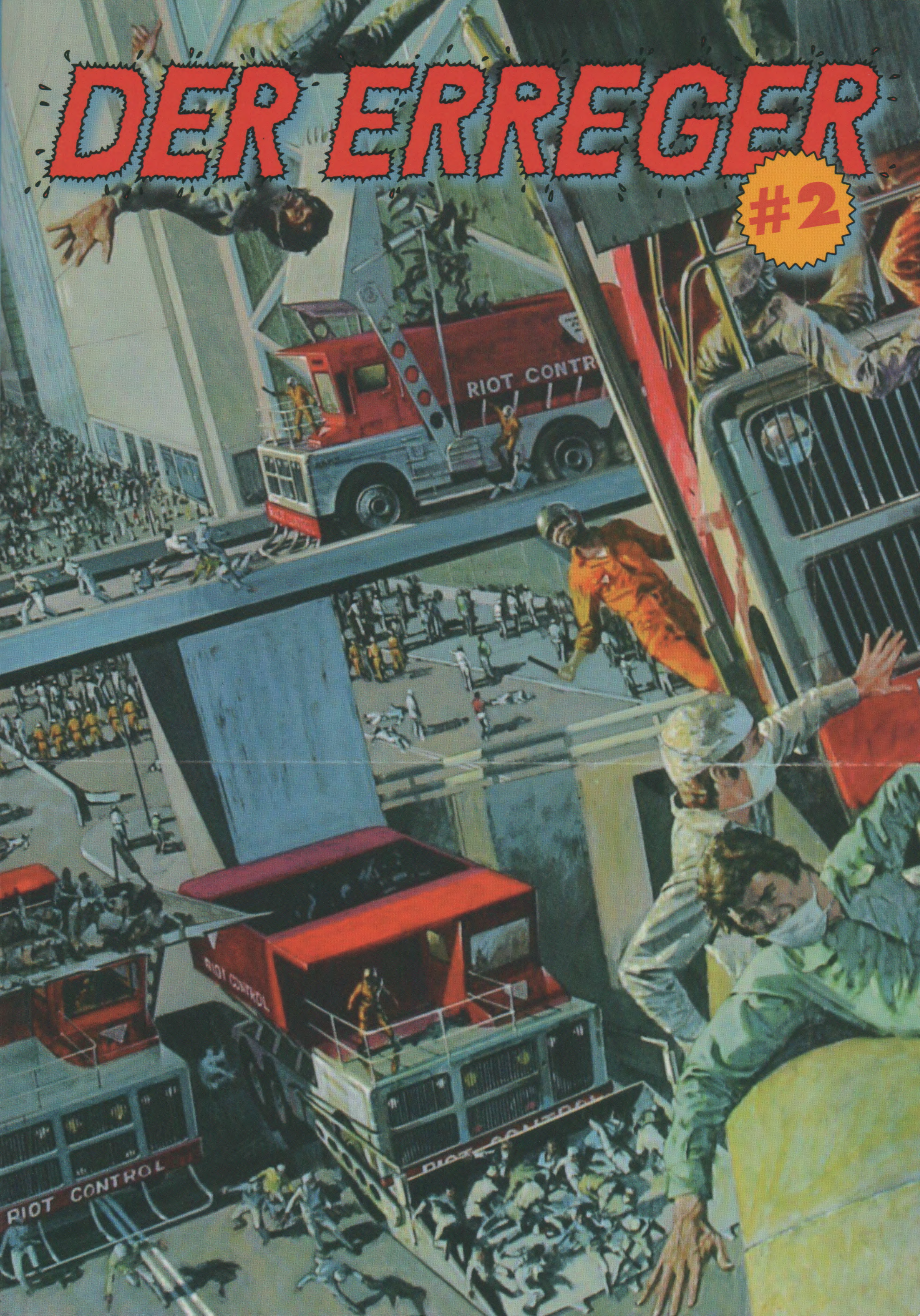

DER ERREGER
#2
RIOT CONTROL
RIOT CONTROL

Worum es geht

Zu Corona *fällt uns nichts mehr ein.* Nicht, weil das Seuchenspektakel ein für alle mal vorbei ist und wir in eine irgendwie geartete »Normalität« zurückkehren. Die Zukunft, die selbst hierzulande ungemütlich zu werden droht, wird genug Gelegenheiten bieten, den einmal erprobten und von den willigen Bevölkerungen abgesegneten »Instrumentenkasten« erneut zur Anwendung zu bringen. Lächerlich, noch in Abrede stellen zu wollen, dass es überhaupt »Maßnahmen« braucht: Sie sind in der Welt und werden bleiben. Allzu bekannt sind die grundsätzlichen Punkte ihrer Kritik. Man braucht sie nicht wiederholen. So sehr wir begrüßen, das sich nun einige die »Maßnahmenkritik« angeeignet haben, so sehr misstrauen wir doch einem bruchlosen Umschlag von krassem Konformismus in eine skeptische Haltung. Aus dem plötzlichen Erwachen trieft der Opportunismus: Wer sich zwei ganze Jahre der autoritären Formierung willen- und bedenkenlos hingegeben hat, dessen verspätete Erleuchtung ist mindestens fraglich. Am Anfang, als es noch nicht schick war, hätte es vielleicht einen Unterschied machen können. Aber von Leuten, die auf einmal zum »Corona-Leugner« mutiert sind, dem sie gestern noch die Bullen auf den Hals hetzen wollten, steht jedenfalls nicht zu erwarten, dass auf sie Verlass ist, wenn es wieder richtig ernst wird.

Die Spezialisten-Kritik an einzelnen Verordnungen ist deshalb nichts, selbst die umfassende Ablehnung des Zwangsregimes nur wenig wert. Als konsequenzlose Einzelmeinungen bleiben sie ohnmächtig gegen ihre Rekuperation. Die »Corona-Kritik« ist vom Mainstream aufgesogen worden. Mittlerweile darf in der Presse brav und massentauglich über die Laborverschwörung in Wuhan oder die massenhaften »Impfschäden« berichtet werden. Und wenn selbst der Vortänzer der westlichen Eliten, Bill Gates, sein Killervirus nun als »kind of like the flu« bezeichnet, muss man befürchten, dass damit schon auf die nächste große Offensive eingestimmt werden soll. Seine Jünger werden es ihm früh genug nachbeten. Kein Zweifel, dass das offenkundige Programm einer weltweiten gesellschaftlichen Transformation weiter durchgezogen wird – unbeirrt vom seicht-theoretischen wie vereinzelt auch ganz handgreiflichen Widerspruch. Im Ganzen hat die Situation etwas gespenstig-unwirkliches: Unbehelligt von Logik und Geschichte schreitet der Gang der einmal angestoßenen Dinge voran. Seit über zwei Jahren fühlt man sich ob der übergreifenden Passivität, mit der am Ende doch faktisch alles hingenommen wird, gewissermaßen ins Nichts gehalten.

Will man überhaupt etwas von der Welt verstehen, die einen umgibt, muss man die weltweit erfolgreich fingierte Pandemie in aller Deutlichkeit sehen, wie man es von Minute eins bereits konnte. *Dies ist zweifellos die erste tödliche Epidemie, von deren Existenz die Leute überzeugt werden müssen.* Jedes Ausweichen vor dieser grundlegenden Einsicht, jedes »Die Pandemie ist real, der Staat hat bloß überreagiert« verdrängt, mit welcher brutalen Systematik sich der *weltweite Schlag* bis heute geltend macht. Das kompromisslose Zurückweisen jeder »Rest-Rationalität« des »Pandemie-Narrativs« ist aber nur das Nadelöhr, durch das eine jede politische Analyse heute gehen muss. Die wirklich entscheidenden Schlachten werden auf anderem Terrain geführt. »Covid-Kritik« betreiben wir nur, wenn damit gemeint ist, sich nicht der dumpfen Illusion hinzugeben, in der Verfasstheit der gesellschaftlichen Verhältnisse würde sich gerade nichts fundamental verschieben.

Parallel zum munter weiter befeuererten Viruswahn, und das war ein offenes Geheimnis, würde eine Wachablösung durch die nächste *Realinszenierung* folgen. Sie wird nicht bloß benötigt, um von den unzähligen Opfern des medizinischen Großexperiments abzulenken und die eigene Verantwortung an diesem Verbrechen globalen Ausmaßes beiseite zu schieben. Die nächste, scheinbar von Außen einbrechende Krise musste her, um die Untertanen weiter im Zustand der Dauermobilisierung zu halten. Diese Gesellschaft braucht die Katastrophe wie die Luft zum atmen: um ihren eigenen Untergang zu überleben. Mit dem permanenten Ausnahmezustand wird die Kontrolle bewerkstelligt, um den anstehenden Umbruch reibungslos über die Bühne zu bringen. »Covid« war nur die *Vorwäsche.* Was kommt, ist unklar, sicher ist: Es wird düster. Die Inflation schlägt bereits durch, ein Energie-Notstand wird folgen und wer weiß? Der Zusammenbruch der Lebensmittelvorsorgung deutet sich an, über einen nicht nur hybriden, sondern konventionellen III. Weltkrieg wird mit Lust spekuliert und viel Phantasie muss man nicht aufbringen, um sich den *kommenden Klimalockdown* vorzustellen. Die ausgerufene »Zeitenwende« meint: Bei der Abwicklung der alten Welt wird keiner was zu lachen haben. Ein »Corona-Heft« machen wir also nur, wenn man dieses Wort als eine Chiffre für den tiefgreifenden *Formwandel der Herrschaft* versteht, der sich vor unseren Augen vollzieht.

Und wie erwartet folgte die nächste große Katastrophe auf dem Fuß. Es brach Krieg aus, ebenso bei uns intern. Ordnungsgemäß hat sich der Kreis der Herausgeber schon vor dem zweiten Heft gespalten. Nicht nur am implodierten Pulverfass der Ukraine, auch an Fragen der Praxis bzw. Pseudopraxis und natürlich wegen der üblichen, allerdings sachlich überformten, zwischenmenschlichen Querelen – etwa darüber, wer entscheidet, was ins Heft aufgenommen wird. Einig sind sich die Verbliebenen darin, dass der *lokale Weltkrieg* im Donbass auch für viele der Mitmacher eine willkommene Gelegenheit bietet, ihr schlechtes Gewissen abzubauen. Das Kriegsspektakel ist die neueste Operation der Macht zur präventiven *Anästhesie des Widerstandes*. Intuitiv wissen wieder alle, was zu tun und zu denken; wer Freund, wer Feind ist. Wieder die Spontangleichschaltung der Medien, wieder erdrutschartige Beschlüsse. Keine Parteien mehr, nur noch Ukrainer und der neue »Hitler« im Osten. Aufgestauter Frust wandelt sich in glühende Kriegsbegeisterung, die vielleicht noch anzutreffende Distanz zur Welt wird eingezogen und durch die blanke Parteinahme für einen Staatenblock ersetzt. Für eine »Freiheit«, die im »Westen« nichtmal mehr ein Phantom ist. *Von der Impf- zur Wehrpflicht ist es nur ein kleiner Schritt.*

Strategisch ziehen wir aus der politischen Schockstarre der vergangenen Zeit die Lehre, nicht mehr weitermachen zu können, wie zuvor. Wir verstehen das Heft deshalb nicht bloß als einen Beitrag zur Debatte. Es bräuchte eine neue politische Kraft, die die gegenwärtigen Widersprüche parieren könnte. Neben der unbedingten Opposition zum Staat und seinen Manövern wäre die erste Bedingung dafür, die alten Gegensätze und Verkrampfungen hinter sich zu lassen. Wir sympathisieren mit der *Scherbentheorie*: Die zersplitterten linken und sublinken Fraktionen drücken nicht mehr nur jede für sich einen Teil der *auseinander gebrochenen Wahrheit* aus, wenn auch in ihrer Isolation als Unwahrheit, sie haben sich während der Covid-Zeit außerdem alle, wo sie nicht offen bösartig agitierten, als mindestens gleich affirmativ erwiesen und sind deshalb erst Recht zu zertrümmern. Politisch sind wir obdachlos geworden: Eine unserer *befreienden Haupterfahrungen* der letzten Zeit ist *der Verlust einer jeglichen festen Gruppenidentität.* Wir stellten fest, dass Andere, Anderswo, Ähnliches erleben und uns viel näher sind als unsere früheren Genossen.

Unsere diesjährige Textsammlung soll deshalb eine Doppelfunktion erfüllen. Einerseits haben wir wieder einige Gedanken und Aktivitäten unseres *buntscheckigen Haufens* aus dem vergangenen Jahr dokumentiert. Die Erschütterungen der letzten Zeit haben zu einem allgemeinen »Herunterfahren« von (politischer) Aktivität überhaupt geführt – die verordnete Verschiebung ins Virtuelle rechnen wir hier explizit dazu. Dagegen wollen wir zeigen: Wir haben nicht aufgehört zu denken, zu leben, politisch zu sein. Das hat nichts zu tun mit narzisstischer Selbstbeweihräucherung. Wo der unmittelbare gesellschaftliche Zugriff noch in den letzten Winkel vorgedrungen ist, werden die konkreten Dinge, die man tut, aus dem bloßen »Abhub der Erscheinungswelt« herausgerissen. Wie wenig banal es z.B. noch vor ein paar Monaten war, einen politischen Vortrag ohne Masken, Zertifikate etc. zu veranstalten, sieht man schlicht daran, dass es kaum jemand auch nur probiert hat. Man muss heute nicht mehr nur danach streben, Kritik zu üben, sondern sie zu leben; nicht mehr bloß danach, Schussfolgerungen zu ziehen, sondern sie zu verwirklichen. Es geht um die *praktische Erfahrung der Negation.* Exhibitionismus als Waffe.

Daneben haben im Heft auch sehr unterschiedliche und durchaus um die Wahrheit konkurrierende Traditionen aus dem In- und Ausland Einzug erhalten. Zusammen bilden wir eine hübsche kleine Querfront. Wir sitzen dabei keinerlei Vorstellungen über einen Relativismus der schroff nebeneinander gestellten »Perspektiven« auf. Wir sind nicht harmoniebedürftig, wir suchen den Streit. Der *Sache selbst*, einer objektiven Situation kollektiver Verwirrungen, ist es geschuldet, dass gerade keiner eine widerspruchsfreie Linie stiften kann. Auch deswegen haben wir uns für die überfraktionelle Maximalvariante entschieden. Zurecht kann man sich fragen: Wer soll das alles lesen? Wir wissen um den Anteil, den der Geist stets am allgemeinen Betrug hatte und können nur hoffen, mit einem so umfangreichen Heft den *literarischen Müllhaufen* nicht noch zu vergrößern. Das Vertrauen in die Kraft des *negativen Denkens* haben wir derweil noch nicht ganz verloren. Sämtliche der hier versammelten Beiträge versuchen auf ihre Art, das *Existenzialurteil zu entfalten.* Vorerst gilt für uns die Maxime: so dogmatisch wie möglich und so pluralistisch wie nötig. Was uns zusammenhält, ist *die Klarheit der gemeinsamen Wahrnehmungen und die Entschlossenheit, sie zur Kenntnis zu nehmen.* Das Heft soll auch einen Neubeginn mit vorbereiten helfen, der davon ausgehen muss, wieder in *einem gemeinsamen Geist über die gleiche Sache zu reden:* in der Gewissheit, dass es heute notwendiger denn je ist, die Welt und das Leben grundsätzlich zu verändern und sich aus dem *Zuschauer-Dasein* zu befreien. *Alles, was man weiß, vergessen. Immer neu loslegen wie neu.*

Anfang Juni 2022
Die Redaktion

Das Leben im Jahr 2022

Zum Titelbild

Pünktlich zum 31. Dezember 2021 konnte man in der ehemals konservativen *FAZ* einen optimistischen Vorausblick auf das kommende Jahr lesen: »Ganz so schlimm«, versicherte der »Chefleninist des deutschen Feuilletons« Dietmar Dath, wie in dem Film *Soylent Green* sei es ja nicht gekommen. Es habe sich herausgestellt, dass das dort für 2022 entworfene Katastrophenszenario eine »Fehlprognose« gewesen sei, beruhigte Dath den Leser, der sich von da an wieder seinem morgendlichen Bio-Dinkelbrötchen widmen konnte.

Nun ist es allerdings nicht so, dass die letzten zwei Jahre nicht katastrophal waren. Nur eben in einem gänzlich anderen Sinn als von Lauterbach, *Tagesschau* und Co. behauptet. Über die wahre Natur des Desasters unserer Zeit kann einem die exakte Phantasie eines Science-Fiktion-Films etwas verraten, beschleicht einen ja sowieso ständig das Gefühl, man befinde sich in einem dystopischen Horrorstreifen. Exemplarisch schmückt deshalb ein Ausschnitt eines Kinoplakats von *Soylent Green* unser Cover. In dessen Namen, eine Kombination von »Soy« (engl. »Soja«) mit »Lentil« (engl. »Linse«), klingt unser Tofu-Zeitalter bereits an.

Im Film ist das genussvolle Essen zum Runterwürgen eines ekelerregenden Klotzes zusammengeschmolzen. Es geht um das nackte Überleben, Geschmack spielt keine Rolle mehr. So ist auch die Offenbarung über die Herkunft dieses Surrogats – »Soylent Green is People!« – am Ende des Films nichts, was noch größere Irritationen hervorrufen könnte. Das offene Geheimnis erschrickt in einer dog-eat-dog Welt niemanden. Geschmack ist »der Seismograph der historischen Erfahrung«: Die ihrer Sinnlichkeit gänzlich enteignete New Yorker Stadtbevölkerung fungiert nicht mal mehr als Arbeitskraftbehälter, sondern nur noch als absolut überflüssige Objekte der Verwaltung.

Der über solch ein »Zusammenleben« ausbrechende Volkszorn soll dann bei regelmäßigen Bürgermeisterwahlen kanalisiert werden, allerdings scheitert die Fassadendemokratie an ihrer kaum versteckten Korruption, was wiederum zur mehr Unruhe führt. In einer Eigendynamik aus aufflammenden Riots der Überflüssigen gegen die zu ihrer Bekämpfung eingesetzten Bagger sind die Menschen gefangen in einer endlosen kybernetischen Feedbackschleife: In dem Maße, wie sie aus grassierendem Hunger, Krankheit und Unterdrückung opponieren, werden sie auch zu dem Nahrungsmittel Soylent Green verarbeitet, das voll automatisch von einem Megakonglomerat in Geheimfabriken produziert wird. Die Beherrschten werden so durch eine perfide Mischung aus Philanthropie und Repression in einem kannibalistischen Naturzustand auf erweiterter Stufenleiter gehalten.

Die im Film nur vage skizzierte negative Utopie zeigt uns das wahre Gesicht der »bürgerlichen« Ordnung: Hier ist konsequent jeder Unterschied zwischen den Charaktermasken der Elite eingezogen, ob Industrieller, Manager oder Politiker, alles wird zu einer Soße. Das Leben dieser Aristokratie unterscheidet sich vom hungernden Mob durch seine – ganz im ursprünglichen Sinne – perverse Dekadenz, bei der Frauen als lebendige Sexpuppen neben anderen irdischen Völlereien mit dem Interiour einfach mitgeliefert werden. Jeffrey Epstein hätte seine Freude daran gehabt.

Wer sich dabei nur im leisesten an unsere heimische Wirklichkeit erinnert fühlt, ist nach der Meinung faktencheckender Gebrauchsschreiber sicherlich ein Verschwörungstheoretiker. Neofeudale Racketherrschaft, zusammenbrechende Lieferketten, Hungerrevolten: das hat mit unserer vollkommenen Demokratie nichts zu tun, das gibt es doch nur im Film.



Gegen das Vergessen

Eine Corona-Revue

1.

Im Seuchennarrativ kommt die Banalität des Bösen seit jeher zu sich selbst. Das war so im NS und ist heute nicht anders. Dem *Ärzteracket* war nie zu trauen, den *furchtbaren Juristen* auch nicht.

2.

Bagatellen einer Zeitenwende. Wenn Beamte oder beliebige Volksgenossen den bußgeldbewährten Abstand zu (haushalts-) FREMDEN auf einer Parkbank vermessen...

3.

Am Anfang barbarischer Regressionen steht immer Tabula-rasa-Machen, *die Umwertung aller Werte*, die totale Verkehrung von Wahrheit in Lüge und umgekehrt. Konsequent, brutal, sadistisch – eben selbstgerecht.

4.

Diesmal: als virologischer Imperativ, der Niedagewesenes formulierte, indem blanke Asozialität, die Zersetzung von Gesellschaftlichkeit schlechthin, das vollendet Inhumane nicht in Kauf genommen, sondern unverhohlen anvisiert wird. Globaler *Exzess der Illegalität*, Massenpsychose, kollektiver Selbstmord: aus Angst vorm Sterben...

5.

Der Feind ist weit in unsere Reihen eingebrochen. Wie war das noch? *Erstaunliche Tiefschürfung* mit Finkielkraut gegen Agamben: *Der Staat will Leben retten* oder: *... das Sterben in der Gegenwart eindämmen.* Rationalisierung des Irrationalen. Lust am Ausnahmezustand. Dagegen half kein: *Knutscht weiter!* Auch kein: *Corona-Guide zur Selbstheilung von Phobien.*

6.

Auftritt der Antichrist des 21. Jahrhunderts: »Am besten wäre es, wir täten alle so, als wären wir infiziert und wollten andere vor Ansteckung schützen. Oder wir tun so, als wäre der andere infiziert und wir wollten uns selbst schützen. Daraus ergibt sich unser Verhalten.« (Christian Drosten)

7.

Der Mensch sei *dem Menschen ein Virus.* Oder: *Nichts wird nach dieser Grippe wieder sein wie davor.* Nicht der einzelne Virologe lügt, die Virologie ist eine einzige Lüge. Von AIDS über H1N1 bis Corona: kein Beitrag zur Linderung von Leid, nur Unheil gestiftet. Dieses nimmt seit Robert Koch und Louis Pasteur seinen Lauf...

8.

Sie sind bis ans Äußerste gegangen, um uns im Innersten zu treffen, in den kreatürlichsten Momenten leiblicher Existenz: Das somatische Bedürfnis nach Nähe und die unfreieste, weil kaum aufschiebbare Lebensäußerung, der meist unbewusste Zwang, ein- und auszuatmen, wurden mit Scham und Schuld beladen – schon vor der Spritze Tag für Tag, Stunde um Stunde ins Bewusstsein geimpft: durch Maske, Abstand, Lüften, Händehygiene. Die systematische Ausrottung jeden Gewissens.

9.

Ihr habt immer nur weggesehen. Die offensichtliche Quälerei von Kindern quält sie nicht: die Eltern, die Lehrer, die Schulleiter. Denn die Keimschleuder »muss« ins Antlitz und vor die Atemwege, das Stäbchen »muss« in die Nase, die Nadel »muss« in den Arm, sonst mordest du – so wie und weil du bist – Oma, Mama oder den lieben Herrn Lehrer. Schwarze Pädagogik. Keiner darf entwischen. Kindheit im sterilen Vakuum, Jugend im Totraum.

10.

Die Maske ist der Aluhut der Zeugen Coronas. Die »Urangst des Erstickens« erzeugen durch Mimesis.

11.

Für Gebrechliche, die nichts verbrochen hatten: zwei Jahre Isolationshaft also weiße Folter, damit sie sich nicht erkälten bzw. nicht pcr-positiv werden. Ein Labortest als Einsamkeitsgenerator, als Booster des Sadismus in der Pflege.

12.

Eine echte Pest wäre ein Kinderspiel gegen die Maßnahmen. *Der Staat ist die Seuche*, die Volksgemeinschaft der Soziopathen: der wahre Killer. Kollektivschuld? Ja, was denn sonst!

13.

Tausende Intubierte würden überall noch leben, der Rest wäre ohne diese Behandlung weniger jämmerlich verreckt. Aber: Husten, Schlauch rein, Deckel drauf – so geht Arbeitsverweigerung. Kein Berufszweig hat jemals vom Staat verlangt, die Bevölkerung einzusperren, um »auf Arbeit« entlastet zu werden. Copyright der Intensivmediziner...

14.

Bagatellen einer Zeitenwende. Wenn die Polizei jugendliche »Umarmer« durch den Stadtpark jagt.

15.

»Krankenhausmafia« wäre jedenfalls eine Beleidigung des organisierten Verbrechens. Privatisierung des Gesundheitswesens heißt weniger, den Armen teure Therapien vorenthalten, als vielmehr, alle für krank und betreuungsbedürftig erklären, im Zweifel per Prophylaxe. *Die Gesellschaft als Sanatorium.* Überbehandlung ist das Problem. Verletzung durch Medizin. Meidet die Hospitäler!

16.

Wenn etwas injiziert wird, das per se toxisch ist, null Nutzen hat und nur schadet, handelt es sich unabhängig davon, ob das Ausmaß der Verheerungen am Ende groß oder gigantisch zu nennen ist, um einen Akt der Vergiftung. Totale Mobilmachung gegen ein Virus, mit dem die Leute älter werden als ohne. Münchhausenstellvertretersyndrom.

17.

Outgesourctes Marketing: Panikmache, Freiheitsentzug und obsessiv kleinteilige Reglementierungen des Alltags steigern durch Zermürbung die Empfängnisbereitschaft für BioNTech. Politiker und Medienhuren: erst Rattenfänger fürs größte medizinische Menschen-Experiment aller Zeiten, dann Erpresser, Nötiger, schließlich Zwangsvollstrecker. Applaus der Transhumanisten und Eugeniker unter den Philanthropen – von *Welcome Trust* bis *Bill & Melinda*, von *WEF* bis *WHO*.

18.

»Apartheid« wäre jedenfalls ein Euphemismus fürs mRNA-Regime der Pharmavertreter. Nie war es Separierten in der Vergangenheit verboten, untereinander zusammenzukommen, um sich des Lebens zu freuen, während heutzutage nicht nur beim Weltärztepräsidenten Vernichtungswünsche gegen »Ungeimpfte« manifest werden.

19.

Was Drosten, Wieler, Lauterbach und andere *Coronagenießer* tatsächlich von Mengele oder Eichmann unterscheidet, ist nicht der Charakter, sondern einzig die historische Gelegenheit. *Follow the Science:* Modulation apokalyptischer Eventualitäten plus Wahnvorstellungen versus Empirie und Positivismus. Dann, vor aller Augen, der Umschlag von Scharlatanerie in Irrsinn: »Evidenzqualität niedrig« ergo »Empfehlungsgrad hoch«.

20.

Sie wissen, was sie tun. Nicht aufhören können, immerzu eskalieren müssen. *Todestriebhafter Wiederholungszwang.* Testen gegen eine Testpandemie. Regieren im Modus der Vertuschungskriminalität.

»Leute wie Fauci stehen da oben und fangen an zu reden, wissen Sie, er weiß wirklich nichts über irgendetwas, und das würde ich ihm ins Gesicht sagen. Von nichts. [...] *Er versteht nichts von Elektronenmikroskopie und er versteht nichts von Medizin und er sollte nicht in einer Position sein, in der er ist. Die meisten dieser Leute an der Spitze sind reine Verwaltungsleute und wissen nicht, was an der Basis vor sich geht. Diese Leute haben eine Agenda, die nicht das ist, was wir gerne hätten, da wir sie dafür bezahlen, dass sie sich in irgendeiner Weise um unsere Gesundheit kümmern. Sie haben eine Art persönliche Agenda. Sie erfinden ihre eigenen Regeln und ändern sie, wann immer sie wollen. Und es macht ihnen nichts aus, wie Tony Fauci, sich im Fernsehen vor die Leute zu stellen, die sein Gehalt bezahlen, und direkt in die Kamera zu lügen.«* (Kary Mullis, Erfinder des PCR-Tests, 1991)

21.

Der Staatsstreich hat stattgefunden. Willkürherrschaft statt individueller Freiheitsrechte – mit dem Segen des Verfassungsgerichts. Daher: Totalitarismus, irgendwo zwischen *Doppelstaat* und *Behemoth*. Verfolgung der Dissidenten inklusive: Rufmord, Versetzung, Suspendierung, Kündigung kritischer Ärzte, Pharmakologen, Lehrer, Pfleger. Hausdurchsuchungen bei Gutachtern und sogar Richtern, die noch ein letztes Mal jenes Recht gesprochen hatten, das dem Unrecht weichen sollte.

22.

Prometheische Scham. Wenn der Mensch die Dinge um ihre Sterilität beneidet...

23.

Der Schock sitzt tief: Wie einfach und schnell das alles ging. Wie gründlich! Wie in dieser Radikalität plötzlich. Der umfassende *Verlust an Wirklichkeit*. Und wie durchsichtig, von Anfang an, diese Negation alles Menschlichen.

24.

Denn wie immer war schon die Sprache der *neuen Normalität* verdächtig: »Lockdown«, »Kontaktsperre«, »Ausgangsbeschränkung« – Begriffe militärischer Terror- oder (Gefängnis-) Aufstandsbekämpfung bzw. der Disziplinierung soldatischen Fehlverhaltens. »Heruntergefahren« – werden von Schadsoftware befallene Computersysteme. »Herdenimmunität« und »Durchimpfen« entstammen der (Schlacht-) Viehzucht.

25.

Hast du Sehnsucht nach der Nadel? Der gemeine Bürger ist alles, nur nicht mehr Bürger: Verbrecher, Gefährder, Störer, Ding, Tier. Und natürlich: Patient, Hypochonder. Zum Schluss: *Der Bürger als Junkie*.

26.

Wie absichtsvoll daher die Leute sich zurichteten und regelrecht blind machten, um wie hypnotisierte *Nashörner* alles niederzutrampeln, was selbst die verfallende bürgerliche Gesellschaft an Glücksversprechen noch bereithielt – und seien es nur die Regeln eines halbwegs gedeihlichen Miteinanders und der Schutz der Privatsphäre wie der körperlichen Unversehrtheit.

27.

Kein Verzeihen. Das Geschehene ist geschehen, lässt sich nie wieder gut machen. Die gestohlene Lebenszeit ist verloren, die zu Tode Intubierten und Gespritzten werden nicht auferstehen. Schlimmer noch. Selbst wenn es einst enden, aus- oder leerlaufen sollte, der Präzedenzfall ist geschaffen. Die Wiederholung vorprogrammiert, von jetzt an jeder Zeit abrufbar. Irgendwelche Gen-Schnipsel als Hinweis auf Viren findet man immer. In Jedem. Falls Erkältungen doch einmal langweilen, kommt der Klima-Lockdown oder irgendeine MeToo-Betroffenheit, die es aus Solidarität erzwinge, sich zu Hause einzumauern.

28.

Bagatellen einer Zeitenwende. Dass es im Spätherbst 2021 möglich gewesen wäre, »Ungeimpfte« zu deportieren...

29.

Ohne »Aufarbeitung« droht Wiederholung. Man mache sich nichts vor, das Minimale wäre das Maximale. Wenn schon keine Revolution, dann doch wenigstens Bestrafung der Täter, Abwicklung von RKI, DIVI, STIKO, PEI, EMA und des öffentlichen Rundfunks, Abschaffung der Menschheitsgeißel Virologie (der Klimawandelforschung und der Gender Studies sicherheitshalber gleich mit), Entprivatisierung des Gesundheitswesens. Enteignet BioNTech! Und: *Nürnberg 2.0* für Politiker, Richter, Journalisten, Ärzte, Wissenschaftler, Lehrer, Denunzianten usw. Darunter geht es nicht.

30.

Am Ende der Dystopie, sonst ist sie nicht wirklich zu Ende, muss unbedingt – *Negation der Negation* – ein antivirologischer Konjunktiv stehen: Die Welt wäre ein besserer Ort – sicherer, freundlicher, bewohnbarer –, verhielten sich alle stets so, als ob es ansteckende Krankheiten nicht gäbe.

05.02.2022
Thomas Maul

Die Rückkehr des *Doublethink* (aber nicht als Fiktion)



»Es wird ja niemand gegen seinen Willen geimpft. Selbst die Impfpflicht führt ja dazu, daß man sich zum Schluss freiwillig impfen lässt.«

Die biopolitische Reduktion auf das »nackte Leben« als dominantes Narrativ der Covid-Politik der letzten zwei Jahre erklärt nur unzureichend die Machtrestauration linksliberaler Eliten nach der Brexit/Trump-Revolte. Die kulturelle und politische Hegemonie eines autoritär-neoliberalen Linksintellektualismus wurde in seiner medialen Repräsentation zusätzlich durch das gesichert, was George Orwell in *1984* »Doublethink« nannte: eine Form der mentalen Disziplin, deren Ziel es ist, zwei widersprüchliche Aussagen gleichzeitig zu glauben. Doublethink avancierte, als staatliche Realitätskontrolle zur gängigen Propaganda des Covidregimes. So wurde in den letzten Jahren beispielsweise zum Slogan »Folgen Sie der Wissenschaft« in Bezug auf den Klimawandel und Covid ebenso zurückgegriffen wie zur Behauptung, dass »biologisches Geschlecht ein gesellschaftliches Konstrukt« sei. Oder es wurde propagiert, dass »Impfstoffe sicher und wirksam« seien und gleichzeitig behauptet, dass Ungeimpfte ein ständiges Infektionsrisiko für Geimpfte darstellten. Doublethink in diesem Sinne stellt eine Form kollektiver kognitiver Dissonanz dar, eine intellektuelle »Abschottung«, die im Dienst des Autoritarismus steht. Wie der deutsche Sozialpsychologe Rainer Mausfeld in seinem Buch *Angst und Macht* (2019) gezeigt hat, blockiert das »auf diese Weise erzeugte mentale Flirren aus sinnentleerten Wörtern, Sinnfetzen und Affekten [...] grundlegend die Möglichkeiten, überhaupt eine geistige Ordnung zu gewinnen und schafft damit die Grundlagen für eine kollektive gesellschaftliche Verdummung. Von all diesen Möglichkeiten, grundsätzlich die Befähigung zu schwächen, überhaupt noch irgendwelche Überzeugungen ausbilden zu können, macht der Neoliberalismus systematischen Gebrauch. In dem Maße, wie die Möglichkeiten zu einem vernünftigen Denken behindert werden, wird auch der politische Raum entleert und somit der Demokratie ein für alle Mal das Fundament entzogen.«

Gerade letzteres lässt sich derzeit in Echtzeit beobachten. So werden demokratische Grundprinzipien wie freie Meinungsäusserung, die jahrelang von derselben Linkselite beschworene »Debattenkultur«, aber auch körperliche Integrität, Versammlungsfreiheit und die Unverletztlichkeit der Wohnung von der linksbewegten herrschenden professionellen Management-Klasse durch das Coronaregime preisgegeben. Der Mechanismus des *Doublethink* stellt kein peripheres Kommunikationsproblem dar, sondern er ist ein gewolltes manipulatives Mittel, Herrschaft zu legitimieren. Orwells Konzept des »Doublethink« ist bedeutend für die Restauration neoliberaler Eliten während der Covid-Krise. Schliesslich sind Kohärenz, Vernunft und Logik kein Selbstzweck, sondern konstitutiv für das, was man mit Hegel eine »Ontologie der Freiheit« nennen kann. Ohne eine auf Vernunft gegründete Freiheit ist der Mensch der Tyrannei ausgeliefert – wie wir sie derzeit im globalen Covid-Regime erleben.

Das »Seuchennarrentief« (Kay Sokolowsky)

Das Wort der Stunde heisst »Narrativ«. Nur: was ist das für ein Narrativ, das uns – und zwar jedem, der über einen Empfänger staatlicher Medien verfügt - seit über zwei Jahren um die Ohren gehauen wird? Wer die derzeitige weltgesellschaftliche Transformation in diverse biopolitische Zwangs- und Überwachungsregime, wie sie derzeit Corona-Oberbefehlshaber wie Justin Trudeau in Kanada, Scott Morrison in Australien und Olaf Scholz in Deutschland ausleben (allesamt *WEF*-»young global leaders«, aber das nur nebenbei), verstehen will, muss sich wohl oder übel mit dem beschäftigen, was »die Medien« als Staatsrepräsentanten ihren vom Stress des Alltags nicht selten überwältigten Lesern mitgeben: ein Narrativ. Doch sucht man dieses vergebens. Denn das Charakteristikum des Corona-Narrativs ist es, eben keins zu sein, jedenfalls wenn man unter »Narrativ« eine logisch wohlgeformte Erzählung versteht.

Vergegenwärtigen wir uns einige Aussagen von Politikern, Gesundheitsexperten und Medienengestalten im Zusammenhang mit Covid[1] in den letzten zwei Jahr:

> »Impfung oder Infektion – das ist die Wahl« (Jens Spahn, ehem. Gesundheitsminister, Juni 2021) :: »Es muss [...] davon ausgegangen werden, dass Menschen nach Kontakt mit SARS-CoV-2 trotz Impfung PCR-positiv werden und dabei auch Viren ausscheiden und infektiös sind.« (öffentlich zugängliche Webseite des *Robert-Koch-Instituts*).

> »Eine Impfung schützt nicht nur Sie, sondern auch immer jemanden, dem Sie nahestehen, der Ihnen wichtig ist, den Sie lieben« (Angela Merkel, 13.07.2021.) :: »Die Ungeimpften sind schuld an den Impfdurchbrüchen der Geimpften.« (Stephan Weil, Ministerpräsident Niedersachsen, 11.2.2022).

> »Wir können nicht darauf warten, dass eine Impfpflicht überflüssig wird, weil wir eine sehr hohe Durchseuchung der Bevölkerung haben.« (Karl Lauterbach, Gesundheitsminister, 05.01.2022).

> »[Mit Maske] hält man das [Virus] nicht auf [...] die technischen Daten dazu sind nicht gut« (Christian Drosten, März 2020) :: »Studien liefern Argumente für Maskenpflicht« (Christian Drosten, April 2020).

> »Coronadesaster in Afrika: Das passiert, wenn die Delta-Variante auf eine ungeimpfte Bevölkerung trifft.« (*Der Spiegel*, 19. 06.2021) :: Geringe Fallzahlen und leere Krankenhäuser trotz niedriger Impfquote: Das afrikanische Corona-Wunder.« (*Der Spiegel*, 04.11.2021).

> »Wir beobachten, dass Menschen, die geimpft und geboostet sind, Durchbruchsinfektionen bekommen [...] wenn Sie also [in einer großen Menschenmenge] feiern wollen, tun Sie das besser in einer Umgebung, in der Sie wissen, dass die Menschen um Sie herum geimpft und geboostet sind.« (Anthony Fauci, Gesundheitsbeauftragter der US-Regierung, Dezember 2021).

> »Fauci: ›Auf keinen Fall‹ wurde das Coronavirus mit Hilfe von US-Forschungsgeldern hergestellt.« (*Los Angeles Times*, 24.07. 2021) :: »Nach grossem Sinneswandel räumt der NIH [National Institute of Health] die Finanzierung riskanter Virusforschung in Wuhan ein.« (*Vanity Fair*, 22.10.2021).

> »Warum der Tod von Geimpften durch Covid-19 nicht bedeutet, dass die Impfstoffe unwirksam sind.« (*CNN-Headline*, 19.10. 2021).

> »Jahrelanger Schutz nach Impfung!« (*BILD*-Schlagzeile, 29.06.21) :: »Wann kommt die Booster-Impfung für alle?« (*BILD*-Schlagzeile, 26.10.21).

> »Wir müssen sehr genau aufpassen, dass wir nicht eine Entwicklung verstärken, die ich als grösste Gefahr in der EU sehe: die Zweiklassengesellschaft.« (Alexander Schallenberg, ehem. österreichischer Bundeskanzler, September 2021) :: »Es wird Ausgangssperren für Ungeimpfte geben.« (Alexander Schallenberg, Oktober 2021).

> »5-G-Netze, Bill Gates, ein Laborunfall in Wuhan. Um den Ursprung von Covid-19 kursieren zahlreiche Verschwörungstheorien.« (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 16.05.2020). :: »Forscher haben am Wuhan-Institut mit amerikanischem Geld gefährliche Coronavirus-Experimente vorgenommen. Die ›Gain-of-Function‹-Forschung muss dringend in ihre Schranken gewiesen werden.« (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 23.10.2021).

So weit, so amüsant. Die Inkongruenz der einzelnen Aussagen wurde noch durch eine Faktenlage untermauert, die jeder Pressekonferenz-Mitteilung eines Spahns, Seehofers, Merkels, Drostens, Lauterbachs zu »Hospitalisierungen«, »Inzidenzen«, »Überlastungen« und vor allem zu den realen Gefahren einer Infektion mit dem SARS-Cov2-Virus widersprach. Man denke beispielsweise an die erstaunlichen Berichte der italienischen und der portugiesischen Regierungen, dass nur ein Bruchteil der zunächst von den offiziellen Behörden angegebenen Todesopfer tatsächlich wegen (ob »mit« oder »an«) Corona verstarb. Ein Bruchteil im Falle Italiens: nicht 138 000 »Covid-Opfer«, sondern nur etwa 3800.

Es wurde sozusagen im hellsten Tageslicht gelogen, erpresst und manipuliert – mit dem feinen Unterschied, dass der blanke Gesundheitswahn nicht nur alles das zerstörte, was gemeinhin unter dem Begriff der Gesundheit zu fassen wäre, nämlich gesunde menschliche Beziehungen und Freiheit von Angst, sondern, dass die von der Regierung geladenen Experten den expliziten Auftrag hatten, Angst und Schrecken zu verbreiten, wie man spätestens seit der Veröffentlichung des »internen Strategiepapiers des Innenministeriums zur Corona-Pandemie« weiß. Das Auseinanderfallen von dem, was man zu tun vorgab und dem, was man dann *tatsächlich* tat, zeigte sich nirgendwo so deutlich wie im Gerede von den »vulnerablen Gruppen«, die man durch Impfungen und Masken angeblich schützen wolle. Eine Reihe von Studien über die Schäden von NPIs (nicht-pharmazeutischen Interventionen) und des Massenimpfprogramms hat jedoch gezeigt, dass Lockdowns und Impfstoffe vor allem den »vulnerablen« Gruppen schaden, die sie vorgeben zu schützen: nämlich Kindern und jungen Erwachsenen, älteren Menschen und Armen. Im Gegensatz zu dem, was die treuen Freunde der Staatsform, wie etwa Slavoj Zizek, glauben, hat das allerdings nichts mit chaotischen Strukturen und »Missmanagement« eines ansonsten absolut an unserem Wohlergehen interessierten Staats zu tun, sondern ist gewolltes Kalkül: Menschen soll noch der letzte Widerstandswille gebrochen werden, denn nur so sind sie beherrschbar.

Fünf oder vier Finger?

Im Nachwort der englischen Ausgabe von *1984* erwähnt Thomas Pynchon, dass Orwell, der sich selbst als »socialist« bezeichnete und als Autor von *The Road to Wigan Pier* (1937) das Leid der britischen Arbeiterklasse beschreibt, sich kurz nach dem Zweiten Weltkrieg mit der »offiziellen Linken« und ihren Stalinismus-Apologeten auseinandersetzte, deren ideologisches Heimat die britische Labour Party war. Im März 1948, während der Überarbeitung des Manuskripts von *1984*, schrieb Orwell:

»Aus etwas komplizierten Gründen wurde fast die gesamte englische Linke dazu getrieben, das russische Regime als ›sozialistisch‹ anzuerkennen, während sie im Stillen weiss, dass sein Geist und seine Praxis jedenfalls allem, was in diesem Land unter ›Sozialismus‹ verstanden wird, völlig fremd sind. Daraus hat sich eine Art schizophrenes Denken entwickelt, in dem Worte wie ›Demokratie‹ zwei unvereinbare Bedeutungen haben können und solche Dinge wie Konzentrationslager und Massendeportationen gleichzeitig richtig und falsch sein können.«

Die Antilogik und vermessene Beschönigung eines grausam autoritären Regimes durch Aufrechterhalten widersprüchlicher Positionen faszinierte Orwell weitaus mehr als bloße stalinistische Propaganda, denn es ging um ihre *Rechtfertigung* in der britischen Linken. Ein ähnliches Muster findet sich heute in der westlichen Linken allgemein, wenn es darum geht, autoritäre Staatsmaßnahmen und den größten Vermögenstransfer von der Arbeiter- zur herrschenden Klasse in der Geschichte der Moderne zu rechtfertigen, wobei jegliche Kritik an ihnen kurzum als »faschistisch« gilt. Die heutigen Linken sublimieren so ihre eigenen Widersprüche in Form einer Erpressung: wer nicht gehorcht, ist ein Nazi. Ganz nach neoliberal-postideologischem Dekret ist im gegenwärtigen linksliberalen Milieu jegliches *Interesse am Denken* ausgeschaltet.

Orwells vertiefende Überlegungen zum Phänomen des *Doublethink* in der britischen Linken – »Stalins Gulags sind schlimm, aber sie dienen dem Sozialismus, sind also nicht weiter schlimm« – sind in *1984* vor allem in der Figur des O'Brien ausgearbeitet. Einerseits ein eifriger Dissident und Individualist, andererseits ein Folterknecht des Regimes, verkörpert er wie kaum eine andere Figur der modernen Literatur den »post-ideologischen Totalitarismus« (Massimo Recalcati), dem »Werte«, ob humanistischer oder anti-humanistischer Natur, vollkommen egal sind. Mit anderen Worten, O'Brien ist ein moderner Linker. Sein *Doublethink* wird ganz und gar um seiner selbst willen, und das heißt: um der Macht selbst willen, praktiziert. Denn es gibt hier keine, wie gemeinhin gesagt wird,

»ideologischen Kämpfe« mehr. Die Frage nach Staats-, Gemein- oder Privateigentum an Produktionsmitteln ist *passé*. Es gibt nur noch das Über-Ich, dem zu gehorchen seine Gier nach immer eindeutigerer Unterwerfung gerade verstärkt.

Daher beschreibt die Folterszene in *1984* auch nicht, dass Winston durch die Folter *etwas anderes* glauben soll, als er offensichtlich wahrnimmt – nämlich anstelle der von O'Brien hochgehaltenen vier Finger fünf Finger – sondern dass er aufhören soll, *überhaupt an etwas zu glauben*:

»›You are a slow learner, Winston‹, said O'Brien gently.
›How can I help it?‹ he blubbered.
›How can I help seeing what is in front of my eyes? Two and two are four.‹
›Sometimes, Winston. Sometimes they are five. Sometimes they are three. Sometimes they are all of them at once. You must try harder. It is not easy to become sane.‹«[2]

Wo nichts mehr geglaubt, nichts mehr gewusst, nichts mehr erfragt, nichts mehr analysiert werden darf, bleibt nur Macht, die einzig um ihrer selbst willen existiert. Sie erfordert die Abschaffung jeglicher politischen Vorstellungskraft, ja, die Abschaffung der »öffentlichen Sphäre« selbst, die aber nicht durch ein wie auch immer intellektuell verelendetes Individuum ersetzt wird, das mit einem politischen Projekt ja durchaus noch zu verbinden wäre, sondern durch Sloganismus, an deren Ende immer die Auslöschung des Individuums steht. O'Brien zu Winston:

»Nothing will remain of you; not a name in a register, not a memory in a living brain. You will be annihilated in the past as well as in the future. You will never have existed.«[3]

Dass am Ende der langen und qualvollen Corona-Passion die Abschaffung individueller Freiheit und individueller Rechte steht, ist kein Zufall. Diese wurde vorbereitet. Als Marxisten der *Grundrisse* wissen wir, dass das Kapital alles, das ihm im Weg steht, wegschaffen, diskreditieren, aushöhlen muss. Die Schaffung der gesellschaftlichen Akzeptanz einer kolossalen Bürger- und Menschenrechtsverletzung wie einer allgemeinen Impfpflicht und somit der Preisgabe individueller Rechte findet gerade durch die Verlagerung der Verwertungsinteressen in den, was die Autoren Tom Fazi und Toby Greene »techno-media-pharma complex« nennen, statt. Signifikant für den »TMP-complex« ist, dass *Google* inzwischen Milliarden in den staatlichen pharmazeutischen Sektor und Pan-

»Die Auflösung der Logik ist, gemäß den fundamentalen Interessen des neuen Herrschaftssystems, mit verschiedenen Mitteln betrieben worden, die operierten, indem sie sich stets gegenseitig Beistand leisteten. Mehrere dieser Mittel entstammen dem technischen Instrumentarium, die das Spektakel erprobt und popularisiert hat. Andere rühren eher von der Massenpsychologie der Unterwerfung her. Der Fluss der Bilder reißt alles mit sich fort, und wiederum ist es ein anderer, der nach seinem Gutdünken dieses vereinfachte Resümee der sinnlich wahrnehmbaren Welt regiert; der bestimmt, wohin dieser Strom zu fließen hat und der den Rhythmus dessen angibt, was darin zur Geltung kommen soll, als ständige willkürliche Überraschung, keine Zeit zum Nachdenken gewährend und völlig unabhängig von dem, was der Zuschauer davon verstehen oder denken mag. In dieser konkreten Erfahrung der permanenten Unterwerfung liegt die psychologische Wurzel der allgemein vorherrschenden Zustimmung zu dem, was da ist, Zustimmung, die darauf hinausläuft, ihm ipso facto hinreichenden Wert zuzusprechen.
Was das Denkvermögen der heutigen Bevölkerung anbetrifft, so ist klar ersichtlich, dass die Hauptursache für dessen Dekadenz darin zu finden ist, dass keiner der im Spektakel gezeigten Diskurse Platz für eine Antwort lässt; und gesellschaftlich gebildet hatte sich die Logik nur über den Dialog. Eine weitere Ursache ist, dass mit dem wachsenden Respekt vor dem, was im Spektakel spricht und für wichtig, reich und glänzend, für die Autorität schlechthin gehalten wird, sich bei den Zuschauern die Neigung breitmacht, genauso unlogisch wie das Spektakel sein zu wollen, um einen individuellen Abglanz dieser Autorität zur Schau zu tragen. Schließlich ist Logik nicht so einfach, und niemand hat sie ihnen beibringen wollen. Ein Drogensüchtiger studiert nicht Logik: zum einen, weil er sie nicht braucht, und zum anderen, weil er nicht mehr die Möglichkeit dazu hat. Diese Trägheit des Zuschauers ist ebenfalls die jedes x-beliebigen intellektuellen Kaders, die des schnell herangebildeten Spezialisten, der in allen Fällen versuchen wird, die engen Grenzen seiner Kenntnisse dadurch zu kaschieren, dass er dogmatisch irgendein Argument wiederholt, hinter dem eine unlogische Autorität steht.« (Guy Debord)

demie-Vorsorgeschutz und etwa *Amazon* in Impfstoffentwicklung und »Covid-19 Forschung« investieren. Selbstverständlich interessieren, was alte *Vorwärts*-Leser noch »knallharte materielle Interessen« nannten, die heutige Linke nicht. Im Gegenteil: Soweit sich der neue Geist, die »Zeitenwende« in universitären Neo-Disziplinen wie den *Gender Studies* breitgemacht hat, wird alles mit Füßen getreten, d.h. als faschistisch denunziert, bei dem nur der Hauch einer materialistischen Erklärung mitschwingt und ironischerweise durch einen ausgewachsenen nationalsozialistischen Katholizismus ersetzt, der die allgemeine Impfpflicht dahingehend begrüßt, dass man so einer Sache diene, die »größer ist als man selbst«. So die *Gender Studies*-Professorin Sabine Hark, die in einem Online-Forum für die postmoderne Akademikerschicht namens »Geschichte der Gegenwart« die Impfpflicht gegen das Recht auf körperliche Unversehrtheit und Selbstbestimmung ins Feld führt:

»Das zentrale Argument für die Impfung ist daher nicht meine eigene Gesundheit, sondern das Wohlergehen der anderen, denn Covid-19 betrifft mich nie allein, es ist kein individuelles Vorsorgeproblem. Am Wohlergehen der anderen muss sich freilich auch die Impfverweigerung messen lassen. Denn das Beharren auf dem Recht der eigenen körperlichen Unversehrtheit findet seine Grenze dort, wo diese Verweigerung die Gesundheit und das Leben der anderen bedroht. So sehr wir es mithin alle in der Hand haben, die Pandemie zu beenden, kann dies dennoch nicht dem Gutdünken der Einzelnen überlassen bleiben. Ohne den solidarischen Beistand der Bürger*innen wird es dem Staat nicht gelingen, die Pandemie zu beenden. Was wir als Kinder bei der Schluckimpfung vage begriffen hatten, dass es hier um etwas ging, das größer ist als wir selbst, dazu gilt es auch heute beizutragen – und nicht, weil das Gesetz es vielleicht von uns verlangen wird, sondern weil wir aus freien Stücken alles tun, um unsere Welt so zu erhalten, fortdauern zu lassen und wiederherzustellen, dass wir so gut wie möglich in ihr leben können.«

Hier trifft der menschenverachtende Kern der »Care«-Ideologie auf puren religiösen Nazismus – nicht jedoch ohne den selbstwidersprüchlichen und psychologisch bedeutsamen Rückgriff auf *Doublethink*: denn wo die eigene körperliche Unversehrtheit untergraben wird, macht der »Schutz« eines anonymen Anderen keinen Sinn mehr. Dies würde ja den *Schutz der körperlichen Unversehrtheit im Allgemeinen* implizieren, die Hark gerade abschaffen will. Mit anderen Worten: Wenn ich meine körperliche Unversehrtheit aufgebe, wer garantiert dann die Ihre? Wenn ich einen Schlag ins Gesicht bekommen muss, um das von Frau Hark zu schützen, muss Sie vielleicht selbst einen abbekommen, um meins zu schützen. Das Argument hebt sich selbst auf. Es ist unsinnig, von »körperlicher Unversehrtheit« für andere zu sprechen, aber nicht für mich: Entweder gibt es eine allgemeine körperliche Unversehrtheit, die gegenseitigen Respekt für die jeweils eigenen körperlichen Grenzen voraussetzt, oder es gibt keine. Kurzum: Die Preisgabe allgemeiner körperlicher Unversehrtheit setzt das allgemeingesellschaftliche Zulassen schädlicher Fremdeinwirkung *auf alle Körper* voraus. All dies noch unter der wohlwollenden Voraussetzung, dass eine Impfung mit den experimentellen mRNA-Impfstoffen, wie sie gegen Covid eingesetzt werden, tatsächlich vor Ansteckung oder Erkrankung schützt. Aber nicht einmal das ist der Fall, weder bei dem einen noch beim anderen. Wie Orwell in seinem programmatischen Text *In Front of Your Nose* von 1946 sagte, ist gerade in der etablierten Linken das Phänomen der Realitätsleugnung, die Ignoranz von »offensichtlichen und unabänderlichen Tatsachen« weit verbreitet.[4] Aber gerade die Schranke, die die Covid-Logik des *Doublethink* dem Denken auferlegt, führt zur stärkeren Akzeptanz: Je unbändiger und inkohärenter die autoritären Kräfte herrschen, desto mehr wird mitgemacht. Und wenn die Beweise aus der »Wissenschaft« dann doch zu erdrückend sind, kann noch gesagt werden, dass die Spritze vor »schweren Verläufen« schütze. Irgendwas passt immer.

Ist Logik anti-autoritär?

Sprache als Mittel der Realitätskontrolle wurde verschiedentlich erforscht, u.a. auch von Rocco Ronchi, der nicht nur Orwells Motiv des *Neusprech* in *1984*, sondern auch in Victor Klemperers Memoiren ein historisches Beispiel für die Bemächtigung und Umfunktionierung der Sprache durch ein totalitäres Regime fand.[5] »Das Sprechen des Subjekts in eine Robotertechnik« anzupassen und eine »totalitäre Perversion« der Sprache selbst durchzusetzen, war das Ziel nationalsozialistischer Propaganda. Massimo Recalcati zufolge, dessen Kommentar zu Ronchi ich hier aufgrund mangelnder Italienischkenntnisse referiere, ginge es bei totalitärer Sprache darum, die Mehrdeutigkeit der Sprache einzudämmen und auf einen »mit sich selbst identischen Code« ohne sprechendes Subjekt zu reduzieren. Der vor-

hin von mir erwähnte Sloganismus – von »White Silence is Violence« zu »Impfen statt Schimpfen«, aber auch die kognitive Dissonanz eines »durch *social distancing* rücken die Leute immer enger zusammen« – ist dafür beispielhaft. Typischerweise zeigt progressiver *Neusprech* überall da, wo er zum Tragen kommt, also vor allem in Universitätshörsälen der westlichen Welt, sprachliche Verarmung an. Stiftet *Doublethink* also in erster Linie direkte Entlastung durch Außerkraftsetzen der Gesetze der Logik, um bestehende Auffassungen in Zweideutigkeit zu halten und schnelle Kurswechsel des Regimes vermeintlich zu plausibilisieren, wie bei Corona der Fall, liefert *Neusprech* den Rahmen für eine zunehmende Erstarrung des Denkens, aus der jede Möglichkeit der Kritik an den herrschenden Verhältnissen und für Emanzipation aus der »selbstverschuldeten Unmündigkeit« verbannt werden soll. Das gilt bei der Corona-»Debatte« insbesondere für den Begriff der Freiheit, der von progressiven Linken unlängst zu einem »right-wing dog whistle« erklärt worden ist.



Bereits Orwell wusste, dass der Begriff der Freiheit und seine politische Nutzbarmachung von der Herrschaft zwar »pervertiert« werden konnte – »Freedom is Slavery« – besser aber noch, der Bedeutung des Begriffs in seinem emanzipatorischen Anspruch gar keinen Raum mehr zu geben:

»The word ›free‹ still existed in Newspeak, but it could only be used in such statements as ›This dog is free from lice‹ or ›This field is free from weeds‹. It could not be used in its old sense of ›politically free‹ or ›intellectually free‹, since political and intellectual freedom no longer existed even as concepts, and were therefore of necessity nameless.«[5]

Fraglich bleibt, ob der bewussten Denunziation von Sprache und der Tendenz zum Sloganismus des *Doublethink*, welche für die Legitimationsanspruch des aktuellen Regimes essenziell sind, durch Logik, d.h. dem Bestehen auf Widerspruchsfreiheit, etwas entgegengesetzt werden kann. Widerspruchsfreiheit allein wird als Kriterium für Antiautoritarismus kaum ausreichen. Solange dem Doublethink-«Narrativ» aber erlaubt wird, die politische Realität zu strukturieren, um Menschen davon abzubringen, in ihrem eigenen Interesse zu handeln, bleibt das Festhalten an der Logik der einzige Weg aus der faschistischen Misere, die die Coronisten uns aufzuzwingen versuchen. Denn logisch wohlgeformte Urteile sind nicht nur um ihrer selbst willen wahr, sondern sind *Aussagen über die Realität* selbst. Der »war over the definition of reality« (Maajid Nawaz) wird so zu etwas mehr als bloß zu einem theoretischen Problem: er wird zur Frage, *wie wir leben wollen.* Und am Ende entscheidet der Krieg um die Deutungshoheit nämlich das, an was uns allen, ob wir es zugeben oder nicht, liegt: ob wir in Freiheit oder in Sklaverei leben werden – kurzum, in Vernunft oder Unvernunft. Die inzwischen überall von der Linken denunzierten Trucker Kanadas spürten das, als sie »freedom«, und zwar *against all odds*, einforderten. Dass gerade jetzt die Auseinandersetzung sich auf den Freiheitsbegriff zuspitzt, ist historisch bedeutsam, denn die jahrelang als »humanitäre Intervention für Demokratie und Freiheit« getarnten Masken neoliberaler Herrschaft fallen nun wie Herbstlaub. Der postideologische Totalitarismus neuer linker Machteliten will von Freiheit und von Wahrheit nichts mehr wissen. Ob ihr Ersatz durch nackte Biopolitik, ähnlich wie bei den Nationalsozialisten (ihrem historischen Korrelat) von Dauer sein wird, hängt davon ab, ob wir uns der Herausforderung stellen, der Nahtstelle von Ontologie und Freiheit einen Namen zu geben. Sie heißt Vernunft.

02.03.2022
Elena Louisa Lange

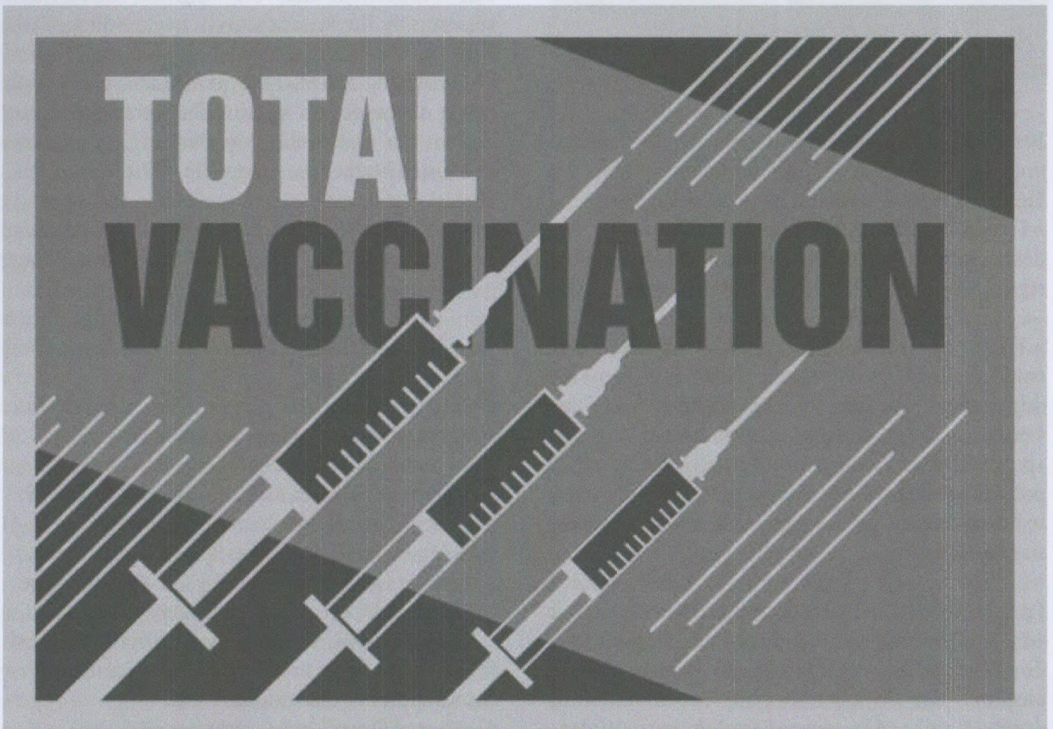
(Weitere Texte der Autorin finden sich auf ihrem Blog beefheart.substack.com)

1) Unschätzbarer Dank gilt dem Twitter-Account @argonerd, dessen Medienrecherche ich einige (aber nicht alle) der hier aufgelisteten Perlen moderner politischer Kommunikation verdanke.
2) George Orwell, 1984, 2003 (1949), S. 283.
3) George Orwell, 1984, 2003 (1949), S. 287.
4) George Orwell 2002 (1946), S. 1043 ff. (George Orwell Essays. Everyman's Library, New York).
5) Rocco Ronchi, »Parlare in neolingua. Come si fabbrica una lingua totalitaria?«, in Forme contemporanee del totalitarismo.
6) George Orwell, 1984, 2003 (1949), S. 338.

Masse, Wahn, Corona

Ein Versuch die innere Kampfzone abzustecken

Seit 2020 befinden sich die meisten Staaten der Welt in einem Bürgerkrieg. Vulkanisch brach etwas aus, das die enormen Kräfte der Zwecke entfesselte. Deutschland sah sich plötzlich in internationaler krisenpräventiver Konkurrenz und stürzte sich traditionsbewusst in den Kampf mit dem Unausweichlichen. Die Untertanen mussten auf die schlechte Zeit eingestimmt werden und so hieß es wiederholt, nur diejenigen Staaten, die ihren Staatszweck möglichst nahe an die totale Virenbekämpfung heranbrächten, also sich dadurch möglichst fortschrittlich zeigten, seien in der Lage, den Feind besser niederzuringen als die Konkurrenz. Nichts dürfe mehr geschehen, und sei es der kurze Blick aus dem Fenster, ohne dass ein aufblitzendes Unbehagen nach Schutz und Kampf verlangt. Die Staatsbürger hatten sich als Soldaten zu verhalten, denen Durchhalteparolen zum gemeinsamen Darben den Korpsgeist stärkte, denn dekadente Schwächlinge kann der Staat im Viruskampf nicht gebrauchen. Um den alles durchdringenden Existenzkrieg gegen das Unsichtbare loszubrechen, ist die gut bewährte »Rüstung bis ins innerste Mark, bis in den feinsten Lebensnerv erforderlich. Sie zu verwirklichen, ist die Aufgabe der totalen Mobilmachung, eines Aktes, durch den das weit verzweigte und vielfach geäderte Stromnetz des modernen Lebens durch einen einzigen Griff am Schaltbrett dem großen Strom der kriegerischen Energie zugeleitet wird.«[1] Der Griff ans Schaltbrett erfolgte nach schärfstem Pragmatismus, der im sogenannten Strategiepapier des Bundesinnenministeriums festgehalten ist. Es diktiert die Architektur des Ausnahmezustandes: Abseits aller Wahrscheinlichkeit ist ein Worst-Case-Szenario (eine Million Tote in Deutschland allein 2020) als neue Wirklichkeit zu implementieren, die durch Massentests, Social Distancing und Masken erschaffen und gestützt wird. Indem sie das Unsichtbare lesbar macht, soll eine mit »allen Bürgern geteilte Beobachtung« entstehen. »Wir brauchen ein Zusammenkommen und Wirken von allen Kräften in der Gesellschaft. Dann werden wir die Gefahr noch abwenden.« Die Seuchenpolitik rüstete sich in dem Papier bekanntlich mit den perfidesten Paniknarrativen, wonach Kindern erzählt werden sollte, sie seien po-



tenziell dafür verantwortlich, wenn ihre Eltern qualvoll vor ihren Augen erstickend dahinsiechen: »Denn das Ersticken oder nicht genug Luft kriegen ist für jeden Menschen eine Urangst. Die Situation, in der man nichts tun kann, um in Lebensgefahr schwebenden Angehörigen zu helfen, ebenfalls. Die Bilder aus Italien sind verstörend.« Die Staatsmedien hatten zu diesem Zeitpunkt schon lange verstanden und stellten die »Bilder« auf Dauerschleife.

Das schwingende Pendel der »Bilder aus Bergamo« als erste Chiffre des globalen Paniknarrativs sendete die »wichtigste Botschaft der Kommunikation staatlicher Akteure: Das Virus ist ein Risiko für alle. Es wird unser Leben kurz-, mittel- und langfristig verändern. Wir haben das Risiko erkannt, arbeiten auf allen Ebenen zusammen, orientieren uns an der wissenschaftlichen und praktischen Evidenz und handeln entschieden aber nicht panisch.«[2] Der Schlachtruf aus dem Bundesinnenministerium sollte die Teilung in ruhig-nüchtern handelnde Regierung und panische Bevölkerung verstärken. Diese war im März bereits in Alarmbereitschaft, nachdem sie sich widerstandslos und in vielen Fällen fröhlich-erwartungsvoll in die Wohnzelle zurückgezogen hatte, um auf weitere Anweisungen zu warten.

Waren die Schäfchen in Panik?

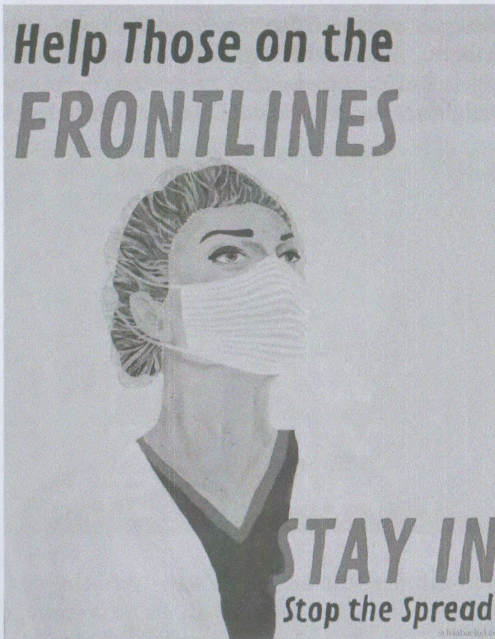
In der Antike wurde das Hereinbrechen der Panik mit dem Hirtengott Pan verbunden, auf dessen Namen der Begriff unmissverständlich zurück geht. Wurde er zur Mittagszeit aus seinem Schlaf aufgeschreckt, versetzte er alles Umliegende in Panik, womit sich die Schäfer das plötzliche und scheinbar anlasslose Aufschrecken ihrer Herden erklärten. Bei diesem Phänomen starben regelmäßig Tiere, wenn sie etwa panisch über eine Klippe des bergigen Arkadiens sprangen. In Freuds Massenpsychologie taucht die Panik in einem militaristischen Zusammenhang auf: die Masse eines Heeres, das zuvor keine Gefahren gescheut hat, zerfällt angesichts von Lappalien plötzlich in um ihr Leben rennende Einzelne. Das potenzielle Auseinanderfallen durch einen Panikausbruch ist für Freud eine der wesentlichen Äußerungen der Masse, welche zugleich ein Paradox bildet, denn darin hebt sie sich auf. Zusammengehalten wird sie zuvorderst durch die Bindung an einen oder mehrere Führer oder Ideale, wie Vaterlandsliebe. Die Masse wird von der Illusion geleitet, ihr Führer liebe alle Mitglieder gleichermaßen. Indem sie libidinös an den Führer gebunden sind, stellen sich ebenfalls Bindungen (Identifizierung) zwischen den Menschen der Masse her. Von der Qualität dieser Bindungen hängt die potenzielle Dauer der Massenbildung ab. Spontan zusammenlaufende Massen, die sich wie bei einem Pogrom nur für einen Zweck zusammenscharen, bilden keine länger anhaltenden Bindungen, die Masse zerfällt so schnell wie sie sich gebildet hat. Beim Eintritt in die Masse ist das Individuum genötigt, die ihm eigenen Triebhemmungen und Neigungen aufzuheben, was unter anderem zu gesteigerter Affektivität und Unfähigkeit zur Kritik führt. Wenn die Bindungen zwischen den Massenindividuuen sich lockern, sind sie anfällig, durch eben jene nichtigen Anlässe sich kopflos zu zerstreuen, was in stabileren Massen, wie dem Heer, durch vielerlei



Maßnahmen und äußeren Zwang versucht wird zu verhindern. Die Gesellschaft als Masse verfügt über umfangreiche Bindungen, die durch staatliche wie familiäre Institutionen, wiederum selbst Massen für sich, aufrechterhalten und gleichzeitig von dem Unbehagen der Individuen bekämpft werden. Es kommt ständig zu Massenbildungen, auch zu solchen, die sich auf allerlei Ängste gründen, aber nicht auf Panik, denn Panik bedeutet ein im emphatischen Sinn Freibrechen aller Überlebenstriebe: »Es ist kein Zweifel möglich, daß die Panik die Zersetzung der Masse bedeutet, sie hat das Aufhören aller Rücksichten zur Folge, welche sonst die einzelnen der Masse füreinander zeigen.«[3]

Wenig ist davon am Anfang der Krise zu sehen, lediglich einige Klopapier- und Nudel-Hamster schlugen zu und befolgten etwas zu artig das Prepper-Gebot der Kanzlerin.[4] Allzu geordnet lief der Rückzug ins Private ab. Parzelliert saß man mit vielen mittelmäßigen Plänen zum Füllen der Schließzeit zuhause und wartete auf neue Befehle. Mögen einige seitdem nicht mehr ans Tageslicht getreten sein, hat sich der Rest mit Masken und Distanz schnell im Alltag gegen den tödlichen Feind eingerichtet. Die Panik musste

ausfallen, denn die Menschen waren keine Zeugen einer Katastrophe geworden, die man in der Presse mit dem Wirbel der Graphen und sich überschlagenden Zahlen virtuell formen wollte. Nirgends stapelten sich die Massen der Virusopfer – außer in den ständig herumgereichten Bildern aus Bergamo.[5] Thukydides schildert eine solche epidemische Situation, bei der autoritäre Maßnahmen eine Nebenrolle spielten, da die Distanz zu den Pest-Kranken zur einzigen Lebensversicherung wurde:



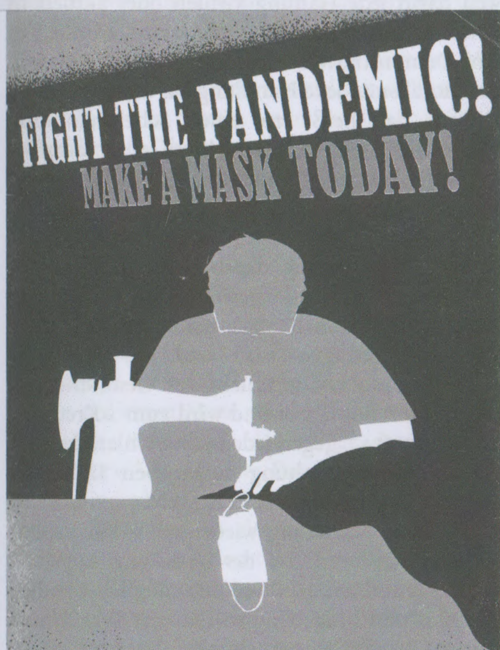
»Die Menschen starben wie die Fliegen. Die Körper der Sterbenden wurden alle aufeinandergehäuft. Man sah halbtote Geschöpfe in den Straßen umhertaumeln oder in ihrer Begierde nach Wasser sich um die Brunnen scharen. [...] Keine Furcht vor göttlichen oder menschlichen Gesetzen hielt sie in Schranken. Was die Götter anbelangt, so schien es auf dasselbe herauszukommen, ob man ihnen Verehrung erwies oder nicht, denn man sah, wie Gute und Böse gleichermaßen starben. Man fürchtete nicht, für Vergehen gegen das menschliche Gesetz zur Rechenschaft gezogen zu werden: niemand erwartete, noch so lange zu leben. Jeder fühlte, daß ein viel schwereres Urteil über ihn schon gefällt worden war. Vor seiner Vollstreckung wollte er noch etwas wie ein Vergnügen vom Leben haben.«[6]

Die Ordnung blieb nach dem Ausrufen der Katastrophe bestehen und musste sich nicht gegen marodierende Banden wehren, sondern hatte mit ein paar Meditationsgurus vor der Berliner Volksbühne und anderswo nur einen sanften, äußerst nützlichen Feind gegen sich aufgebracht. Nichts war am Auseinanderbrechen, die Staatsloyalität wuchs in der Bevölkerung sogar dort, wo man den Staat zu hassen pflegte. Geradezu genussvoll ließ man sich einkerkern, in der Hoffnung auf Entlastung von Arbeit, Konflikten mit den Kollegen, dem ins Benehmen-setzen mit anderen, alldem, was einmal zur Grundlage bürgerlicher Öffentlichkeit gehörte. Der drohende Erstickungstot sendete ein Aufatmen durchs Land, die von Lohnarbeit und Konkurrenz gebeutelte Masse versprach sich eine Auszeit, in der sie sich ihren digitalen Vergnügungen – nun ausgedehnt vom Feierabend auf den ganzen Tag – hinzugeben sehnte; Vergnügen, die wie für den Lockdown gemacht sind; letztlich versauerten sie verschont vom Realitätsprinzip in der Schleife Tagesschau-Netflix-Smartphone-Schauen. Doch die Flucht vor den Konkurrenz-Verhältnissen draußen ist nur Schein, stürzten sich die Adepten dieser hoffnungsvollen Aussichten doch in die neue Pein noch entgrenzterer, um die korrekte Einhaltung der Hygienebestimmungen verschärfte Konkurrenz-Verhältnisse. Die Panik, ob nun tatsächlich gefühlte oder auch nur vorgeschobene Panik, kam den *eingebildeten Kranken* gerade recht, um Atem und Antlitz der anderen vermeiden zu dürfen. Unter die Menschen sprang das Virus somit nicht wie Pan unter die arkadischen Hirten und ihre Herden, denn wenn blanke Todesfurcht regiert, gehorcht niemand mehr der Autorität. Die Coronamasse formierte sich in Umkehrung zu Freuds Heeresmasse gerade durch die Panik, aber eben einer bestimmten, eher abstrakten Panik, die nicht ausschlagen durfte, die nicht komplett blind losbrechen durfte; Panik, die paradoxerweise hörig macht.

Totale Panik

Sie ist vielmehr eine subtile Angst, aber nur oberflächlich vor Ansteckung und Krankheit, an die sie sich vorübergehend kettet, bis ein neues Objekt sich anbietet. Die Bindungen in der Coronamasse sind gelöst von den leiblichen Bindungen und zugleich bilden sich neue über das Angstnarrativ. Es dient als virtueller Gemeinplatz, während die realen schwinden. Der Psychologe Mattias Desmet sieht in diesen Vorgängen die Vorhut eines totalitären Systems, dessen Kern sich als Massenpsychose formiert, aber ohne, dass jeder einzelne davon affiziert sein muss, vielmehr genüge eine schlagkräftige Wahngemeinschaft von einem Drittel der Gesellschaft.[7] Gelingt es ihnen, genügend opportune Mitstreiter für ihrer Sache zu mobilisieren und die Oppo-

sition auszuschalten, verwandelt sich der Totalitarismus in ein Monster, das bekanntlich seine eigenen Kinder frisst. Er macht vier Bedingungen aus, die für die Formung einer Massenpsychose vorhanden sein müssen. Seine erste Bedingung, der Verlust sozialer Bindungen, ist wenig spezifisch, da dieser unter kapitalistischen und damit gesellschaftlich-atomistischen Verhältnissen immer ansteht und für den man deshalb eine schleichende Steigerung bis zum plötzlichen Ausbruch der psychischen Krise annehmen muss. Ähnlich verhält es sich mit der zweiten Voraussetzung, die den fehlenden Sinn im Leben der meisten Menschen proklamiert. Als weitere Bedingung muss eine verbreitete, unbestimmte, frei flottierende Angst in den Menschen vorzufinden sein; eine Angst, die kein Objekt besitzt und sich vorläufig an der gehäuften Diagnose von Depression und Angststörung ablesen lässt. Diese Angst resultiert aus den fehlenden sozialen Bindungen und dem schwindenden Lebenssinn der mit sinnlosen Arbeiten beschäftigten Menschen, denen der kulturindustrielle Konsum immer weniger als Ablenkung von der Tatsache dient, dass sie in glücklosen Verhältnissen ihr Leben fristen müssen. Doch anstatt sich darauf zu besinnen, bleibt ihre Angst im Nebel und sucht sehnsüchtig nach einem Objekt, da der Zustand unbestimmter Angst ein sehr quälender ist. Es verschafft also zunächst Linderung, wenn etwa ein Virus sich als Objekt anbietet. Daran knüpfen sich latente Frustration und Aggressionen, die ebenfalls ein Objekt suchen, das möglichst allgemein ist.



Um diese Mechanismen zu forcieren, braucht es eben jenes Objekt, welches imstande ist, die gesamte Aufmerksamkeit in einem Punkt zu bündeln, eine »mit allen Bürgern geteilte Beachtung« (BMI) zu schaffen und damit wie ein hypnotisches Pendel wirkt. Seit zwei Jahren bietet das Virusnarrativ die Entladung aggressiver Triebe durch Enthemmung, partielle Linderung von Angstsymptomen und neue soziale Bindungen an, auf die sich eine spontan bildende Masse stützen kann. Die Massenmobilisation des Staates und die dabei verwendeten Instrumente kamen dieser weit verbreiteten psychischen Konstitution und ihren Bedürfnissen entgegen, ja befeuerte sie. Sie gab der freischwebenden inneren Konstitution der postidiologischen Subjekte eine neue Struktur, die aber nicht unbedingt stabiler ist.

Vieles spricht dafür, dass der psychische Modus der permanenten Mobilmachung der letzten zwei Jahren sich als am Punkt ihres Zerfalls gehaltenen Masse vollzieht. Die Einzelnen dieser Masse sind aufgescheucht, im Begriff ohne Rücksicht auf Verluste auseinander zu stieben, werden aber gleichzeitig vom Staatspersonal durch das Solidaritätsgebot zurückgehalten und moralisch auf Asozialität verpflichtet, die es Rücksicht nennt. Der Terror des Maßnahmenregimes braucht die Einzelnen zugleich allein und vereint: ähnlich wie in einem Verhör isoliert und auf eine eingeengte, verdrehte Realität gebracht, ist der Einzelne bis zur Negierung seiner Erinnerungen den peinigenden Widersprüchen der Seuchenpropaganda ausgeliefert und sucht fluchtartig den vorgegebenen Ausgang. In der Isolation wird sein Leben »zu einer Kette erwarteter, vermiedener oder erlittener Schocks, und diese fragmentierten Erfahrungen führen zur Fragmentierung des Individuums. In einer terroristischen Gesellschaft, wo alles aufs sorgfältigste geplant ist, besteht der Plan für das Individuum darin, daß es keinen gibt; somit wird es zum bloßen Objekt, zum Bündel bedingter Reflexe, mit denen es auf unzählige manipulierte und kalkulierte Schocks reagiert.«[8]

Allein die paradoxe Grundhaltung des Coronaregimes, wonach mit nüchternen Analysen der Situation und entschiedenem Exekutivhandeln das Feindwesen unschädlich gemacht wird, zugleich die Situation aber jederzeit völlig aus den Fugen geraten kann, wirkt in den Subjekten in höchstem Maß desorientierend. Die Form der politischen Befehlsgewalt zeigt sich als ein In-der-Schwebe-Halten des eigenen Angestoßenen. Stets wandert man auf dem Drahtseil, droht Sturz und naht Rettung, dadurch erhält sich die Mobilisierung am besten und die Masse bleibt im

Zustand ihrer Auflösung. Wer dem Corona-Spektakel Logik abgewinnen will, wird sich nur in seinen Paradoxien verstricken und stummer Teil davon werden. Die Realität steht im Ausnahmezustand unter der Knute der Wissenschaft, das Abgleichen mit subjektiven Erfahrungen ist moralisch verpönt, auf den klaffenden Hiatus hinweisen bedeutet Fahnenflucht. Die sich dadurch vertiefende Ohnmacht verhindert die eigene Urteilsfähigkeit bis zur Dummheit und es stellt sich eine allgemeine Regression ein, die das mühsam erworbene Über-Ich für kultische Hygieneprozeduren abstreift.

Mobilmachung und Kult

»Die totale Mobilmachung wird weit weniger vollzogen, als sie sich selbst vollzieht, sie ist in Krieg und Frieden Ausdruck des geheimnisvollen und zwingenden Anspruchs, dem dieses Leben im Zeitalter der Massen und Maschinen uns unterwirft.« – Jünger, Die totale Mobilmachung

Ausgangspunkt der hypnotischen Fokussierung ist eine permanente Eilmeldungsbeschallung aus den smarten Geräten, aus der sich eine andere Wahrnehmung der Realität schält. Wer sich ihnen vollständig hingibt, den führt ihr Sirenengesang in den Abgrund einer radikalen Gegenwart, in der die Erinnerungen verwischen und eine Zukunft nicht mehr vorstellbar ist. Die Mobilmachung kommt im 21. Jahrhundert nicht ohne ein allgegenwärtiges Kommunikationsnetzwerk aus, das sich mit der raschen Durchsetzung mobiler Hochleistungscomputer im Hosentaschenformat qualitativ verändert hat. Es wird als Fortschritt in Sachen Bequemlichkeit angepriesen, der aber den rasanten Wechsel der Maßnahmen, ihre ständige Verfeinerung und umgehende Ausführung erst möglich macht und damit in einer langen Herrschaftstradition steht: »Was von dem Primitiven gilt, gilt auch für zivilisierte Gemeinschaften: die Waffen- oder Maschinenarten, die der Mensch auf den verschiedenen Stufen seiner Entwicklung benutzt, erfordern bestimmte Formen von Befehlen und Gehorsam, Zusammenarbeit und Unterordnung und sie sind dadurch auch wirksam beim Hervorbringen bestimmter rechtlicher, künstlerischer und religiöser Formen.«[9]

Um die Atomisierten spontan zu einer schlagfertigen atomisierten Masse zusammen laufen zu lassen, bedarf es einer »Erscheinung von kultischem Rang«[10], die den Menschen die Leere mit kultischen Handlungen auszufüllen versteht. Der schlagfertigste Teil der Covidianer-Bevölkerung,



die *feine Gesellschaft* wurde sie einmal treffend genannt, ist an selbstauferlegte Opfer gewöhnt und damit für jedweden Ausnahmezustand bestens vorbereitet. Die Linien ihres Klassenkampfes verlaufen nicht ausschließlich entlang von Besitzfragen, sondern setzen neue Möglichkeiten des virtuellen Aufstiegs ohne Rücksicht auf Verluste: »Nichts ist so egozentrisch und asozial wie gerade der ostentative Moralismus [...]. Und zwar, weil darin jede Haltung virtuell oder aktuell in eine Ersatzhandlung verwandelt wird, nämlich in eine Demonstration der eigenen Gesinnung, weil der Moralismus jede Handlung auf diese Weise realisiert, das heißt zu einer Scheinhandlung macht, sie in eine Reklame ihrer selbst transformiert, für die der Gesinnungsträger nicht nur anerkannt, sondern privilegiert werden möchte.«[11]

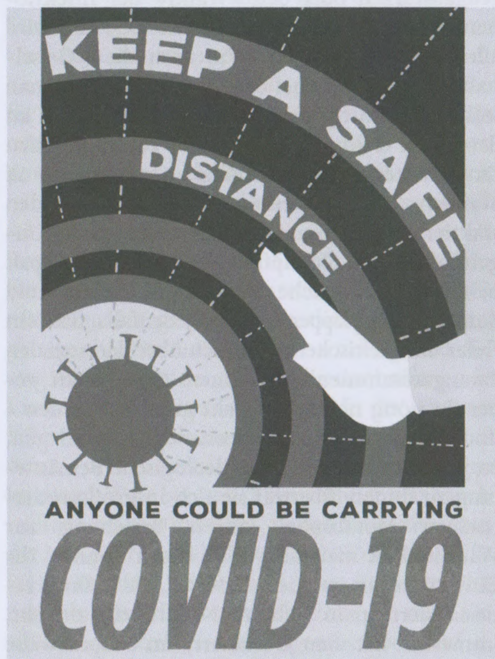
Durch die *feine Gesellschaft* wurde die angestrebte Privilegierung durch politisch korrektes Handeln möglich und gesellschaftlich in einem selbst erschaffenen Kriegszustand, »der auf dem Körper ausgetragen wird und auf die Seele zielt«[12], erprobt. Die Pflicht zur Gesundheit ist ein moralisches Gebot und wird zum »Kreuzzug der Vernunft«[13] gegen jeden Abweichler, der sich dem als Selbsterhaltung ausgegeben Dahinsiechen im Hygienestaat nicht hingibt.

Die Selbsterhaltung wiederum ist ein kapitalistisches Grundmotiv, des gesamten Apparates wie der einzelnen. Nur wer sich möglichst bedingungslos und hingebungsvoll an die Verhältnisse anpasst, ist zur Selbsterhaltung fähig und sichert

gleichzeitig die Selbsterhaltung des Betriebes. Anpassung heißt Opfern – aber nicht nur sich selbst, etwa in der Form des selbstverordneten Verzichts auf Dinge, die man schon lange nicht mehr genießen konnte, es heißt auch: ein anderer soll bluten. In den Segregationen, die in den westlichen Staaten auf der Ideologieebene nicht mehr entlang von Rasse oder Geschlecht funktionieren, dennoch für den Zusammenhalt unerlässlich sind und deshalb neue Formen finden müssen – in ihnen wird der kapitalistische Schein zum Kult.

Die Identifizierung, die Bindungsart zwischen den Massenindividuen und die erste Bindungsart des Kindes, beruhte in der Clangemeinschaft auf der Anerkennung einer gemeinsamen Substanz, oft einer (Totem-) Mahlzeit, wie sie auch als heilige Kommunion im Christentum vorkommt. Was aber beim Verzehr des Leib Christi in höchstem Maße symbolisch ist, fällt bei der Eucharistie der Impfung mit der Körperlichkeit zusammen. Es gibt gute Körper, die vorgeblich durch die Impfung etwas weniger ansteckend sind als die schlechten Ungeimpften, die eben nicht der *communio* angehören dürfen und denen nicht nur mit sozialem Elend gedroht wird. Hier trifft die Gesinnungsfrage mit dem Körper in einer nicht unbekannten Weise zusammen, denn die Ungeimpften sind ideologisch wie körperlich für den Gesamtkörper der Covidianer gefährlich, vor allem wenn sie sich hinter gefälschten Dokumenten verstecken: »Mit einem gefälschten Impfpass, so ›Querdenken‹, ist es egal, dass 2G-Kontrollen eingeführt worden sind, um zu garantieren, dass vorsichtige und fürsorgliche Menschen endlich in Ruhe ein Bier trinken können, ohne dabei der Gruppe am Nachbartisch bei ihren Gesprächen über die finsteren Machenschaften der jüdisch kontrollierten Pharmalobby zuhören zu müssen – oder von ihnen infiziert zu werden.«[14] Die ungeimpften Zweifler, Zauderer und Verweigerer haben die »Denkpest«[15]; sind also körperlich verkommen, weil sie geistig verkommen sind und sie sind geistig verkommen, weil sie körperlich verkommen sind. Gegen sie richtet sich der kulturrevolutionäre Teil der Mobilmachung, denn sie wollen nicht in den Gleichklang der moralischen Marschmusik einstimmen. Sie ziehen den Zorn der in die hygienischen Ideale und ihre Propheten verliebten Masse auf sich, in der das Potenzial für das Massenindividuum liegt, »reuelos zum Verbrecher«[16] zu werden. Das ist das durchschlagende Bindeglied zwischen Panik und Masse: In beiden Zuständen ist der einzelne dazu bereit, Dinge zu tun, die er sonst nicht tun würde. In der Panik stößt er den nächsten beiseite oder trampelt ihn gar nieder, um am Leben zu bleiben; in der Masse ist er mitgerissen vom Strom der anderen und den Befehlen der Führer. Wenn sich nun Panik und Masse synthetisieren, kann der Reflex zur Flucht, der das Überleben sichert, umgeleitet werden zu einem Reflex gegen den Feind. Die revoltierende innere Natur wird auf ein feindliches Außen projiziert, was der darauf lauernden Triebstruktur erlaubt, mehr zurück gehaltene Aggressionen auf kürzerem Weg abzureagieren. Das macht die kleinen Piekse zu Stichen der hypermoralischen Bajonette gegen die inneren Feinde.

Leo Krovich



1) Ernst Jünger, Die totale Mobilmachung.
2) Corona-Strategiepapier des Innenministriums.
3) Freud, Massenpsychologie und Ich-Analyse.
4) Die Animation zum Preppen besteht allerdings seit 2016. Siehe: Bevölkerung soll Lebensmittel-Vorräte für zehn Tage anlegen, Die Welt, 21.08.2016.
5) Zur Entstehung der Bilder: Julie Metzdorf, Wie eine Foto-Legende entsteht, BR, 26.10.2021.
6) Zit. nach Elias Canetti, Masse und Macht, S. 322.
7) Mass Formation & the Psychology of the »Pandemic«, OffGuardian, 04.12.2021.
8) Leo Löwenthal, Falsche Propheten, S. 165.
9) Horkheimer, Die Revolte der Natur.
10) Jünger, Die totale Mobilmachung.
11) Clemens Nachtmann, Bahamas #76.
12) Manifeste Conspirationniste.
13) Jünger, Die totale Mobilmachung.
14) Veronika Kracher, Ein Impfausweis von Dr. Shrek, 03.12.2021.
15) Sascha Lobo, Die Denkpest geht um, 05.01.2022.
16) Freud, Massenpsychologie und Ich-Analyse.

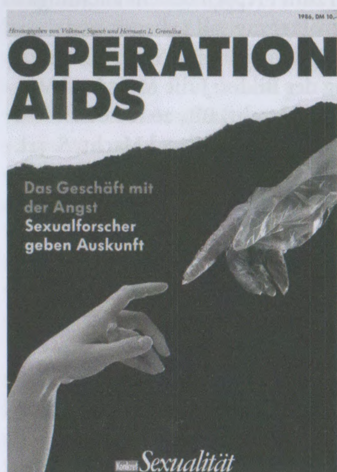
Corona als ein Moment des Neuen

Die Linken versuchen, sich das Seuchenspektakel zu erklären. Welche Literatur dabei nützt, das Verhängnis zu verstehen, und welche nicht

Der Covid-Konsens im deutschsprachigen Raum ist weiterhin erdrückend. Er basiert auf unhinterfragten Glaubenssätzen. Die ihn verteidigen, tun es mit intellektuell schlichten Mitteln. Jede Analogie, jede schiefe Metapher – ob von Flugzeugabstürzen oder der »Wand« der Infektionen – verbreitet sich in kürzester Zeit und wird allerorten nachgebetet. Wie auch die »Geiselhaft« oder »Tyrannei der Ungeimpften« – man sollte ihr künftig einen Gedenktag widmen, an dem allen Geimpften der Zutritt zu öffentlichen Orten untersagt wird, zusätzlich werden sie 24 Stunden mit Steinmeier-und-Gauck-Reden traktiert, damit nie vergessen wird, was die Ungeimpften den Geimpften angetan haben. Spaß beiseite. Gefährliche Gedankenlosigkeit und dumme Nachplapperei zeigen jedenfalls, dass ein freier und kritischer Austausch über den sozialen Zwangszusammenhang namens Gesellschaft weder für nötig noch erwünscht gehalten wurden – und die Linke ging mit vorneweg. Nie verlegen, zu jeder Schweinerei eine ideologische Bemäntelung zu finden, übertraf sie sich in großsprecherischem Moralismus, dessen Beziehung zur Wirklichkeit man ungeprüft lassen konnte. Ihr Einverständnis war tieferer Natur, die Gründe rationalisierte man sich im Nachhinein zurecht, immerhin hat man ja studiert, um beispielsweise den Begriff der Solidarität in elaborierten Wendungen derart von Sinn zu befreien, dass er auch fürs Gegenteil des einmal Gemeinten taugt. So machte man seinen Frieden mit dem neuen Regime und ersparte sich neben der Mühen der Kritik zugleich das schlechte Gewissen, das für Kritik möglicherweise noch erreichbar gewesen wäre. Mit entgrenztem Furor konnte die »verfolgende Unschuld« sich nun die Abweichler vornehmen, die Schwurbler, Faschisten und Sozialchauvinisten. Doch was war man eigentlich selbst? Die Antwort war immer schon gegeben, die Solidarischen mussten sich nicht einmal mehr daran messen, ob sie wirklich so handelten, sie waren es nun. Die Konformität suchte sich ein Etikett wie bei Kafka der Vogel einen Käfig.

Die Verwalter des linken Jargons

Den linksradikalen Covid-Konsens repräsentiert niemand besser als Thomas Ebermann. Er ist der linksradikale Märchenonkel schlechthin, der der Jugend von der wilden Zeit damals beim Kommunistischen Bund oder bei den Grünen erzählt. Der *konkret*-Autor hat mit *Störung im Betriebsablauf. Systemirrelevante Betrachtungen zur Pandemie* ein erstaunliches Buch geschrieben. Erstaunlich, weil es nach eigener Aussage eines zur »Pandemie« hätte sein sollen, es darum aber überhaupt nicht geht. Stattdessen ein wilder Mix an Adorno- und Marcuse-Zitaten, die wohl den Sinn stiften sollen, den der Autor in seinem Text







Konkret *1986, 2009, 2020.*

schlicht nicht herstellen kann. Statt einer Analyse der politischen Situation wohnt man der krampfigen Selbstversicherung eines Linken bei, der sein Linkssein als eine Sammlung von Kalendersprüchen, als ein sich immer mühsamer herzustellendes Selbstbild zelebriert – bei gleichzeitigem völligen Wirklichkeitsverlust. In dieser Hinsicht steht Ebermann freilich stellvertretend für das *konkret-* und *Jungle World*-Milieu. Was hat Ebermann aber zu dem zu sagen, was wir die vergangenen zwei Jahre erlebt haben? Auch für die Herrschaft kam diese Krise unerwartet, lässt er uns beispielsweise wissen. Und all die Katastrophenpläne, die Übungsszenarien? Die Herrschaft – oder sagen wir doch ruhig: die Herrschenden – plagen sich seit geraumer Zeit mit dem großen Problem herum, dass ihre Welt und ihre Herrschaft labil und verwundbar sind. Sie überlegen, wie sie sich stabilisieren und immunisieren lässt. An der grundlegenden Dynamik der Produktionsweise können sie selbst wenig ändern, darin agieren sie nur als getriebene »Charaktermasken«, doch auch die werden ersetzt, wenn sie ihrer geschichtlichen Aufgabe nicht nachkommen. Und die lautet nun einmal, durch eine Krise ungeahnten Ausmaßes zu navigieren – und dafür bisher ungeahnte Mittel zu ersinnen. Ebermann hingegen will uns einreden, dass die Herrschaft hinterrücks überrascht wurde und dann – im Angesicht des Killervirus – das tat, was gut und notwendig war, um uns zu schützen. Nur sei es zu wenig Schutz gewesen, weil die Herrschenden auch auf das Kapital haben Rücksicht nehmen müssen, die Stoßrichtung war jedoch die richtige. Die Maßnahmen seien »intentional temporär« und wer behaupte, diese würden die Anzeichen einer neuen Gestalt staatlichen Zwangs seins, müsse nach Ebermann dem »Milieu des Wahns« zugerechnet werden, das man dringend genau beobachten müsse. Überhaupt handele es sich um den normalen Kapitalismus, die normale Krise. Was soll also die Aufregung.

»Tapferkeit, die, sagen wir, einer Kellnerin rät, empört zu sein, dass sie nicht kellnern darf, statt sich für erträgliche Alimentation einzusetzen, greift an, was eigentlich das Denken von Linken prägen sollte« und dann folgt ein weiteres Adorno-Zitat ohne Sinn und Zusammenhang. Nehmen wir das einmal beim Wort: Das Problem ist für Ebermann die Empörung der Kellnerin (die sie offenbar nicht von sich aus spürt, sondern die man ihr noch anraten müsse), die ihm – dem gestandenen Kritiker des kapitalistischen Arbeitszwangs – natürlich zutiefst albern erscheint. Nur unterschlägt er den Punkt, dass diese Kellnerin sehr wohl Grund hat, sich zu empören, wenn zum kapitalistischen Arbeitszwang nun noch dazukommt, sich wegsperren, bevormunden und erpressen zu lassen. Die scheinbar harmlos Rede von der »Alimentation« verbirgt, dass der Verlust der wie auch immer beschränkten Momente von Freiheit und Würde, die in Arbeit und Zirkulation selbst für jene liegen, deren Arbeitskraft darin ausgebeutet wird, mit dem Hinweis auf höhere staatskritische Einsichten anempfohlen wird. Autonomieverlust wird zum Gewinn umgedichtet, ohne zu fragen, was ein staatliches Dirigat über das Leben der Menschen in Namen ihres Schutzes bedeutet. Und auch Adorno meinte mit »sur l'eau« nicht Kontaktverbot und Ausgangssperre. Das scheint für Ebermann sowieso eher eine Art Erholungsurlaub zu sein. Und die Zumutungen des Lockdowns? Ein paar damit einhergehende und nicht näher benannte, aber auch »nicht zu leugnende Scheußlichkeiten« würden meist instrumentalisiert, wenn sie nicht pure Erfindung seien. Ebermann lobt jedes linke Zentrum, dass »seine Türen ein paar Tage vor den staatlichen Anordnungen geschlossen hat«, das sei »richtig und fürsorglich« gewesen. Die Selbstabschaffung der Linken ist dann immerhin ein Akt der Fürsorge. Folgerichtig sind für Ebermann alle, die sich daran nicht beteiligen, »wahrlich durchgeknallt«. Wer bei der Übersterblichkeit nachrechnet, sei rechtsradikal, zu den Protesten gegen die Maßnahmen fällt ihm nur NSDAP ein. Klaus Stöhr, Hendrik Streeck und Jonas Schmidt-Chanasit, bürgerliche Wissenschaftler, die dem Covid-Konsens teilweise widersprechen oder auf ein paar Widersprüche in ihm hinweisen, würden wie jene Ärzte, die der Regierung widersprechen, ihre »faschistische Gesinnung« offenbaren. Ferguson, Brockmann, Meyer-Hermann, Brinkmann, allesamt Lockdown-Apologeten, die den Regierungen eifrig zugearbeitet haben, werden nicht nur unkritisch, sondern gar zustimmend ins Feld geführt. Zu Merkel und Spahn hat Ebermann gleich gar nichts zu sagen, ebenso wenig zur WHO, GAVI oder Pfizer, auch nicht zu Biopolitik oder autoritärem Staatsumbau. Das Interesse liegt eher beim Szeneknatsch.

Das Bedürfnis nach Abgrenzung durchzieht das gesamte Buch, er fordert einen »konsequenten Bruch« auch mit jenen Linken wie Peter Nowak, die den Covid-Konsens immerhin zaghaft in Frage stellen. Dieses Bedürfnis nach Abgrenzung resultiert aus dem bornierten Unwillen, zum Weltgeschehen sich nur ein paar kritische Gedanken zu machen, die über die schon eingeübten Glaubenssätze – die kapitalistische Normalität ist die kapitalistische Normalität ist die kapi-

talistische Normalität ... – hinausgehen. Ebermann zeigt uns, dass man an dem Kapitalismus auch glauben kann, wenn man sich als sein größter Kritiker inszeniert. Er, der die Religion des Kapitalismus, also seine Ideologie durchschaut hat, hat daraus selbst eine Religion gemacht – wie die meisten Linken. Nichts kann sie noch erschüttern, durch das feinmaschige Netz antikapitalistischer Phrasen kommt schon kein Gedanke mehr hindurch, es ist letztlich zu deren Abwehr da. Es ist vollkommen klar, dass diese Ideologie zertrümmert gehört – ebenso wie Ebermann in den Ruhestand, in den er sich mit seinem greisen Gefasel geistig schon längst begeben hat.

Ebenso elaboriert und gedanklich bescheiden geht es auch bei Uli Krug in *Krankheit als Kränkung. Narzissmus und Ignoranz in pandemischen Zeiten* zu. Das Zerwürfnis der eigenen Szene, Krug hat für die ideologiekritische Zeitschrift *Bahamas* geschrieben und war Teil ihrer Redaktion, kommt allerdings nicht zur Sprache. Nach einem populärwissenschaftlichen Einstieg über die Epidemien in der Spätmoderne seit Aids, nach Krug ein Resultat aus kapitalistischer Verelendung und zurückgebliebenen Speisegebräuchen, geht es vor allem ins Psychologische. Da finden sich durchaus plausible psychoanalytische Gedanken über Projektion und Abwehr formuliert, die aber allesamt die Schwäche haben, dass sie offenbar nur bei einer gesellschaftlichen Gruppe vorkommen, während alle anderen durch wundersame Einsichten ins Realitätsprinzip von solchen Macken verschont bleiben. Nach Krug und dem hier wieder bemühten Adorno würden an »Impfgegnerschaft und Maßnahmenkritik ›grell irrationale Züge hervortreten‹«, was sich milde gesagt für Impf- und Maßnahmenbefürworter ebenso feststellen ließe. Was vernünftig und rational ist, steht bei Krug von Anfang an und unhinterfragt fest, nun wird mit ideologiekritischem Vokabular den Abweichlern nur noch attestiert, dass sie ein historischer und psychologischer Makel seien. Über Sinn und Unsinn von Maßnahmen oder Massenimpfungen mit Experimentaltechnologie muss dann nicht einmal mehr diskutiert werden, das fällt alles in den Bereich der Verschwörungstheorie, stattdessen kann man über Völkerpsychologie spekulieren und die These in den Raum stellen, dass insbesondere im deutschen Alpenraum und Ostdeutschland der Irrationalismus aus verschiedenen Gründen besonders grelle Züge zeige, wo sich »Impfablehner und Seuchenverharmloser« tummeln. Komisch nur, dass die Impfquoten, die Krug als Beleg anführt, auch dort über dem europäischen Durchschnitt liegen. Oder ist das schon der Erfolg der rationalitätsverstärkenden Zwangsmaßnahmen? Ein Blick in Malte Thießens *Immunisierte Gesellschaft*, eine kritische Geschichte des Impfens in Deutschland, hätte dem Autor weiterhelfen können, wäre er an seinem Gegenstand interessiert gewesen. Eine weitere schöne Pointe ist, dass die Planer, Lenker und Vollstrecker der herrschenden Widersinns nicht dem Krug'schen Psychologietest unterzogen werden, sondern nur jene, die dem ausgesetzt sind. Politik, Staat, Big Pharma unterschlägt Krug ebenso wie den Anteil missglückter Massenimpfungen bei der Verbreitung von Aids. Weil sich Krug in seinem Büchlein ebenso wie Ebermann in dem seinen des öfteren auf Adorno und die Kritische Theorie bezieht, zum Abschluss noch ein Zitat aus dem *Jargon der Eigentlichkeit* – gegen solche ideologiekritische Blindheit: »Mit keuscher Rührung läßt sich der Mensch im Menschen anrufen, ohne daß es irgendeinen etwas kostete; wer aber dem Appell sich widersetzt, überantwortet sich den Verwaltern des Jargons als Unmensch und kann im Bedarfsfall deren Opfern zur Beute vorgeworfen werden; er, nicht die Macht, sei der Hochmütige, welcher ihre Menschenwürde in den Schmutz zerrt. Jegliche eigennützige Praxis kann sich mit Hilfe des Jargons als Gemeinnutz, als Dienst am Menschen maskieren, ohne daß wider Not und Bedürftigkeit der Menschen im Ernst etwas geschähe.« So viel zu den Verwaltern des ideologiekritischen Jargons.

Gegen den Covid-Konformismus

Doch gegen den Covid-Konsens fanden sich auch verstreute Einsprüche. Sebastian Lotzer hat aus guter alter anarchistischer Abneigung gegen den Staat doch immerhin gelegentlich so deutliche Worte gefunden, dass »rumlotzern« eine Weile quasi synonym zu »schwurbeln« verwendet wurde, bis er vom linken Twitter-Mob genervt seinen Account stilllegte. Der gegen Staatshörigkeit und Impfunterwerfung pöbelnde *Zündlumpen* bekam gar von den Blockwartlinken die Staatsmacht auf den Hals und ins Haus gehetzt. Achim Szepanski hat auf seinem Blog *NON* vor allem zur Verbreitung von Texten aus dem In- und Ausland beigetragen – ebenso wie *Sunzi Bingfa* –, auf die Staatsfaschisierung im Finanzkapitalismus des 21. Jahrhunderts hat er schon länger aufmerksam gemacht. *Capulcu* wendet sich gegen den technologischen und digitalen Angriff, der auf unser Leben läuft und in den vergangenen zwei Jahren eine vorher unge-

ahnte Intensivierung erfahren hat. Auf dem Blog der *Halkyonischen Assoziation* für radikale Philosophie wurden Beiträge gegen die biopolitische Verwaltung des Lebens veröffentlicht und in *Die Aktion 4.0* des Künstlers und Autors Olaf Arndt fanden sich immer wieder widerständige Texte und Berichte. Das Kollektiv *Feministischer Lookdown* hat sich im Frühjahr 2020 an die Öffentlichkeit gewandt und den Verlust der Kritikfähigkeit beklagt, weil die Linke reihenweise den Staat aufforderte, eine Gesundheitskrise zu lösen, die er selbst geschaffen hatte. Das Kollektiv um Tove Soiland kritisierte die *Zero Covid*-Sekte und beteiligte sich an Demonstrationen gegen das Covid-Zertifikat in der Schweiz. Ein paar Aufrechte in der *Interventionistischen Linken* (IL), die sich als Gesamtorganisation *Zero Covid* angeschlossen hatte, haben sich im vergangenen Jahr getroffen und über die Krise der radikalen Linken diskutiert, unter dem Titel *Die IL läuft Gefahr, Geschichte geworden zu sein* ist eine Dokumentation der Tagung erschienen. Den Beiträgen über neoliberale Subjektivierung, reformistische Kampagnenpolitik mit radikaler Rhetorik und das neue Akkumulationsregime des Kapitalismus ist anzumerken, dass der Covid-Konsens der Anlass war, die Krise der radikalen Linken und das Verschwinden eines antagonistischen Begehrens einmal genauer zu untersuchen. Die Freundinnen und Freunde der klassenlosen Gesellschaft und weitere äußern sich nun im *Kosmoprolet #6* auch zum Geschehen ab März 2020. Die Zwangsmaßnahmen gegen Ungeimpfte sieht man immerhin durch die Absicht des Staates motiviert, Gesundheitspolitik auf die Einzelnen abzuwälzen und diese dafür quasi in Haftung zu nehmen. Auch sonst immerhin ein Hauch von Ehrlichkeit hinsichtlich der Lage, in der wir uns nun befinden: »Die Maßnahmen gegen die Pandemie haben auf so breiter Front Klassenkämpfe zum Erliegen gebracht, dass man intuitiv fast den linken Gimpeln zustimmen könnte, die das Ganze für einen bösen Schwindel halten«.

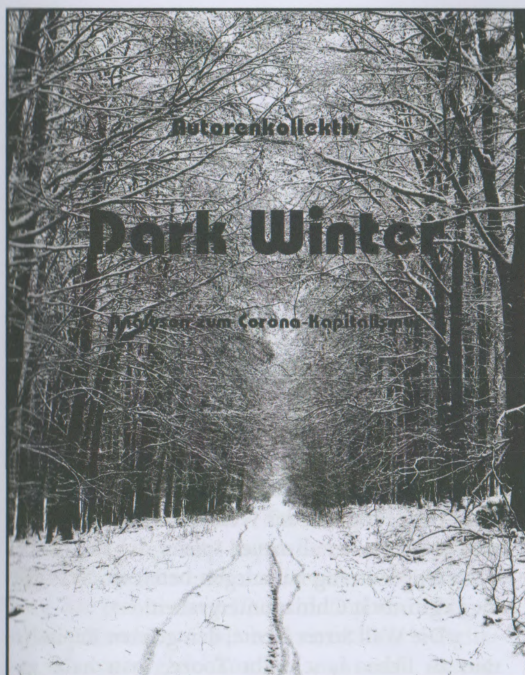
Die linken Zeitungen und Zeitschriften – von *konkret* und *AK* über *ND* und *Jungle World* bis *Freitag* und *Junge Welt* – taten sich mehrheitlich schwer, zu dem, was sich da ereignete, überhaupt etwas von sich zu geben, geschweige denn sich zu einer eigenen Einschätzung der Lage durchzuringen. Meist verschanzte man sich hinter Berichten über »Betroffene«, auf der Suche nach der magischen Figur des Benachteiligsten aller Benachteiligten. Gelegentlich konnte man den einen oder anderen nachdenklichen Essay, eine vorsichtige Buchbesprechung oder ein nicht uninteressantes Interview finden, meist im Kulturteil versteckt, in der politischen Berichterstattung versagte die linke Presse auf ganzer Linie. Es scheint, als wollte man es nicht besser wissen, als wollte man nicht hinterfragen, recherchieren, aufdecken – als wäre der kritische Impuls in Posen des Bescheidwissertums erstickt. Wer sich noch informieren wollte, tat es nun an anderer Stelle.

So veröffentlichten Gerald Grüneklee, Clemens Heni und Peter Nowak 2020 ein Büchlein über *Corona und die Demokratie – eine linke Kritik*, das zumindest ein paar der offensichtlichsten Vorgänge einzuordnen versuchte und sich damit nicht dem linken Schweigekartell unterwarf. (Grüneklee legte mit *Corona – Gegenwart und Zukunft unter dem Virus* und der Broschüre *Wider den Impfzwang* nochmals nach.) Dafür wurden sie beispielsweise von Ebermann in der *konkret* wüst und wahrheitswidrig verunglimpft, die Zeitschrift weigerte sich allerdings, auch nur eine Zeile zur Erwiderung abzudrucken. Das kann man in dem Band *Corona und die linke Kritik(un)fähigkeit* nachlesen, herausgegeben von Gerhard Hanloser, Peter Nowak und Anne Seek. Der Sammelband ist entstanden aus einer Vortrags- und Diskussionsreihe, die sich nach der Absage einer Veranstaltung durch die Berliner Regenbogenfabrik ins Digitale flüchtete. Trotzdem dort festgestellt wurde, dass der Kapitalismus sich zurzeit derart verändert, dass man davon möglicherweise nicht mehr auf die gleiche Weise sprechen könne und dass vor allem eine akademisch-konformistische Mittelklassenlinke dem wenig entgegenzusetzen habe, sucht man den Bruch mit der Linken nicht. Man appelliert an sie, lässt gar mit Christian Zeller einen der wichtigsten Vertreter von *Zero Covid* und lautesten Lockdown-Befürworter publizieren, ein Stichwortgeber der »Abstand halten!«- und »Wir impfen euch alle!«-Linken, die man ein paar Seiten zuvor noch abgewatscht hat. Felix Klopotek hält in seinem Beitrag fest, es gebe »vier Aspekte der Krise, die sozialen und politischen Widerstand verlangen: die Abwälzung der Kosten und (Gesundheits-)Risiken der Krise auf die Schwachen, die Prekarisierten und die Proleten (selbstverständlich: keine identischen Gruppen); die Durchsetzung autoritärer Formen der Staatlichkeit unter dem Vorwand der Krisenbekämpfung; die Etablierung eines kulturellen und lebensweltlichen Musters der Angst, des sozialen Misstrauens und der voneinander isolierenden Panik; schließlich die Verwandlung der Krise in ein Geschäftsmodell – meinetwegen: eine Produktivkraft für das modernste Kapital, für Big Pharma

und den Amazon-Google-Facebook-Komplex«. Viele Beiträge in dem Band sind eher Erfahrungsberichte und kleine Interventionen, die letztlich vor allem an das gute linke Gewissen appellieren. Als ob das etwas bringen würde und nicht Teil des Problems wäre. Theoretische Großanalysen finden sich am ehesten in einem Gespräch mit Detlef Hartmann, ein kämpferischer Linker der älteren Generation, der das gesamte Spektakel als eine Schockstrategie und Innovationsoffensive des Kapitals bezeichnet, eine »schöpferische Zerstörung« der Digitalökonomie durch »expertokratisch-politische Dauer-show«. Die Linke sei letztlich seit der Krise 2007/08 planlos und verwirrt angesichts des innerkapitalistischen Umbruchs, der sich seitdem vor aller Augen vollzieht. Michael Kronawitter, Teil des Kreuzbergers Praxiskollektiv, das sich unter anderem mit dem Text *Gegen das Diktat der Angst* im Frühjahr 2020 gegen die Angst- und Panikmache wandte und seitdem auf der eigenen Internetseite etwas Gegenöffentlichkeit betreibt, schaut sich einmal PCR-Tests und Modellierungen genauer an und zeigt, dass auch auf dieser Ebene eigentlich nur noch von organisierter Desinformation die Rede sein könne. Diese Texte gehen auf Objektives und stechen somit aus einem Band heraus, der sonst zu sehr der »linken Melancholie« verhaftet bleibt. Der Schock über das Versagen der Linken will zwar artikuliert werden, doch weit wichtiger ist es, die Herrschaft und ihre Legitimation zu verstehen und zu kritisieren.

Mit höherem analytischen Anspruch kommt *Dark Winter. Analysen zum Corona-Kapitalismus* daher, aus dem Umfeld der Freien Linken. Der Titel bezieht sich auf eine Katastrophensimulation aus dem Jahre 2001, in der Terroristen die USA mit Pockenerregern angreifen. Horrorszenarien, fallende Profitraten, aggressiver Expansionskurs des US-Kapitals, die Ideologie der Eliten und der kommende Klimalockdown sind ein paar der Themen des Bandes. Grob gesagt gehen die meisten Autoren ebenfalls von einer Schockstrategie aus, die für das Kapital angesichts der Krise der eigenen Reproduktion – Einbruch der Profitraten – notwendig geworden ist. Die Krise hält seit 2007 an, Hysterie und Angstkampagnen nehmen zu, die Mittelklassen werden zerschlagen, die Konzerne und das Finanzkapital gebärden sich diktatorisch, Europa wird mehr und mehr in die Auseinandersetzung zwischen US-amerikanischer und chinesischer Interessensphäre hineingezogen. 2019 kam der Downturn auf dem Repo-Markt – also im Bereich der Staatsanleihen. Blackrock, der größte Vermögensverwalter der Welt, kam zu dem Schluss, dass nur »außergewöhnliche Reaktionen« helfen könnten, Corona ist die Blankovollmacht. Profite mit der Gesundheit, Aufrüstung und Sozialabbau sind durchaus gewünschte Nebeneffekte. Wer das mit vorbereiten geholfen hat? Von der Hopkins-Universität und dem Imperial-College, der Gates-Stiftung und dem Wellcome-Trust über die WHO, GAVI, WEF, RKI bis zu Big Pharma stecken alle mit drin, man trifft sich dann beispielsweise beim berüchtigten Event 201. Solche Krisen seien für die Herrschenden notwendig, um ihr Programm – von der globalen digitalen Identität bis zur Global Governance – durchzusetzen. Auch hier stoßen wir auf das Argument, dass das mit dem Kapitalismus, wie wir ihn bisher kannten, immer weniger zu tun hat, die Rede ist hier vom digitalen Neufeudalismus. Und mit der Klimahysterie stehe schon das nächste Szenario im Raum. In den Eliten könne man mit dem Transhumanismus eine neue Version des Malthusianismus beobachten, Vorstellungen von einer Bevölkerungsreduktion würden wieder aufgelegt. Dass der Imperialismus in der Krise aber selbst ein Szenario wie den Atomkrieg denkbar macht, wie beispielsweise Jan Müller argumentiert, lässt sich inzwischen wohl kaum noch leugnen. Müller ist es ebenso, der eine ausgesprochen lesenswerte Skizze der bundesrepublikanischen Linken vorlegt – mit der leitenden Frage, warum sie in den vergangenen zwei Jahren so versagen konnte. Die inzwischen vorherrschende Ideologie des Postmateriellen vertrage sich ausgesprochen gut mit der neoliberalen Offensive. *Dark Winter* zeigt jedenfalls, dass diese Gesellschaft ein paar weit gravierendere Probleme in ihrer sozialen Reproduktion als ein Atemwegsvirus hat, dieses allerdings zur apokalyptischen Bedrohung aufzublähen, nütze vor allem den Herrschenden des westlichen Imperialismus.

Karl Heinz Roth, ein alter Linker und Arzt, hat seine Ansichten in *Blinde Passagiere. Die Coronakrise und die Folgen* auf knapp 500 Seiten ausgebreitet, allein vom Umfang beachtlich. Allerdings kann man getrost ein Drittel davon überblättern, es enthält nur Nacherzählungen, wann wo das erste Mal ein Mensch als coronapositiv getestet wurde, wie dann die Kurven verliefen und so weiter. Roth hat wenig Zweifel daran, dass sich hier ein Virus über die Welt verbreitet hat, Vogel- und Schweinegrippe hält er allerdings für Fake-Pandemien und die Laborthese in Hinblick auf Corona durchaus für diskutierbar. Politisch interessanter ist, was Roth über die Entwicklung des globalen Gesundheitssystems schreibt. Die Idee einer öffentlichen Gesundheitsvorsorge wurde in den vergangenen Jahrzehnten durch Impfkampa-



Inhaltsverzeichnis

Dark Winter. Analysen zum Corona-Kapitalismus.
Die Broschüre einiger freier Linker kann über den Telegram-Kanal t.me/dark_winter_2021 *bezogen werden und findet sich alternativ zum Download auf* netzwerk-linker-widerstand.ru

gnen verdrängt, auch die nationalen Pandemiepläne wurden in dieser Hinsicht umgeschrieben, die klassische Infektionshygiene tauchte darin immer weniger auf. Möglich war das, weil die Pharmaindustrie und ihre Interessenvertreter wie Gates-Stiftung und Wellcome-Trust nach und nach die öffentlichen Gesundheitsorganisationen gekapert habe, die sich inzwischen fest im »Griff der Pharmakonzerne« befinden. Das wiederum gelang nur, indem immer drastischere Szenarien bei Pandemieübungen skizziert wurden, der Fokus auf Worst-Case-Szenarien ließ die alten Pandemiepläne unangemessen erscheinen, die Aussetzung von Grundrechten wurde mitgeplant. Diese nach Roth unrealistischen und verantwortungslosen Szenarien wie Clade X oder Event 201, die sich an Spanischer Grippe und Atomkrieg orientierten, wurden auch von dem Biosicherheitskomplex mit seinen zahlreichen Universitäten, Instituten, Stiftungen und staatlichen Behörden vorangetrieben. Die These von Roth ist, dass dies bei den Akteuren für einen Wirklichkeitsverlust gesorgt habe. Man hat also nicht anders reagieren können, als so, wie man sich unter dem Druck von Big Pharma und der NGOs vorbereitet habe, es gab keinen anderen Denkhorizont mehr. Und es konnte ihn nicht geben, weil nach dem Ende von Public Health in den 1970ern und einer rasanten Ökonomisierung des Gesundheitswesen, insbesondere nochmals ab den 1990ern, die Gesundheit zu einem Kampfplatz rivalisierender Kapitalgruppen geworden ist, die versuchten, diesen lukrativen Anlagebereich unter ihre Kontrolle zu bringen. So viel zu den Voraussetzungen.

Als nun Ende 2019 von einem neuen Coronavirus die Rede war, war es kein Wunder, dass der gesamte Apparat so reagierte, wie er »voreingestellt« war. Endlich war die Chance gekommen, das Szenario Wirklichkeit werden zu lassen. Neil Ferguson vom Imperial College kam sofort mit dem »social distancing« um die Ecke, ein Manager namens Tomas Pueyo dachte sich »hammer and dance« aus, der Professor für Wirtschaftsgeografie Christian Zeller propagierte den »Komplettlockdown« und wurde einer der Mitgründer von »Zero Covid«. Panikreaktionen führten zu Notverordnungen, unterstützt von den Medien, der Linken und den Gewerkschaften, wie Roth konstatiert. Die Grundregeln epidemiologischer Statistik wurden missachtet, Task Forces stocherten im Nebel, für klassische Infektionshygiene interessierte sich niemand, für Freiheitseinschränkungen umso mehr, die negativen Folgen – gesundheitlich, sozial, … – der Lockdowns wurden systematisch ausgeblendet, gebracht haben sie epidemiologisch so gut wie nichts, alternativlos wa-

ren sie nie. Trotz starker Risiken und Nebenwirkungen seien die neuen Impfstoffe mit mRNA-Technologie nachlässig geprüft worden, weil man den Pharmakonzernen freie Hand ließ. (Wobei Roth an anderer Stelle gegen die mRNA-Technologie grundsätzlich wenig einzuwenden hat.) Angst und Panik herrschten statt Rationalität, über Prepper und QAnon muss man sich nach Roth dann auch nicht wundern. Auf das, was damit alles einhergeht – Überwachung, Digitalisierung, autoritärer Staat, Uniformierung, Enterotisierung der sozialen Beziehungen durch Berührungsverbot und die heftige Wirtschaftskrise – geht Roth eher am Rande ein, lässt es aber immerhin nicht unerwähnt. In welchem Maße das alles in das gesellschaftliche Leben eingreift und dieses neu justiert, wird bei Roth durchaus in Ansätzen begreiflich. Letztlich handelt es sich für ihn um eine »Systemkrise«. Das ist inzwischen zwar zur Allerweltsphrase verkommen, mit Roth kann man sich dieses System von Pharmakonzernen, NGOs, Biosicherheitsstaat und Zerstörung des Gesundheitswesens und epidemiologischer Rationalität durch Ökonomisierung doch etwas verdeutlichen.

Kapitalismus am Ende?

Mit dem britischen Wirtschaftshistoriker Adam Tooze und seinem Buch *Welt im Lockdown. Die globale Krise und ihre Folgen* kann man der Frage nach der Systemkrise etwas weiter folgen. Die Prämisse von Tooze ist: Schon vor dem Virus war klar, dass 2020 und die folgenden Jahre stürmisch werden würden. Eine globale Rezession ungeahnten Ausmaßes kündigte sich an und für die herrschende Klasse, die sich seit Jahren brennend für die Risiken ihres labilen Systems interessieren, schrillten die Alarmglocken. Für Epidemien interessiert sich Tooze wenig, auch für Corona nicht besonders, historisch neu ist für ihn allein die Reaktion darauf. Nach den Erschütterungen auf dem Repo-Markt Ende 2019 brach 2020 der Wertpapiermarkt nahezu komplett zusammen. Das Weltfinanzsystem konnte nur durch zuvor unbekannte, die Maßnahmen von 2007/08 noch weit übertreffende Eingriffe der Zentralbanken gerettet werden. Die Zentralbanken bauen ihre Macht immer weiter aus – und ihr Hauptfeind ist das »demokratische Geld« –, damit auch die Macht des weltweiten dollargestützten Finanzsystems, wovon vor allem Tech-Firmen und Großkapital profitieren. Zentralbanken, Investmentfonds, Rating-Agenturen, angetrieben von »einer Gruppe großer Unternehmen, Finanzfirmen und einer Handvoll extrem reicher Einzelpersonen« versuchen, das »dollarbasierte Wall-Street-System« zu stabilisieren – vor allem zuungunsten der ärmeren Länder. Wer Kredite ausgeben kann, hat die politisch-ökonomische Macht, das merken immer mehr Länder, die dadurch zu einer Kamikaze-Politik gezwungen werden. Die größte Konkurrenz für dieses System liegt in dem Aufstieg Chinas, die Volksrepublik löst die Institutionen des Westen als größter Kreditgeber der Welt ab und demonstriert nebenher, dass es als neuer Spieler die Regeln etwas weniger streng auszulegen bereit ist. Wie also die Legitimität Chinas untergraben?

»Die Wall Street lernte, den grünen Kapitalismus zu lieben«, schreibt Tooze, man habe gedacht, damit China in die Ecke drängen zu können. Das kam nach Tooze als Bumerang zurück, als Xi Jinping auf der UN-Vollversammlung 2021 verkündete, China werde die Klimaziele vor dem Westen erreichen. Auch bei Corona frohlockte der Westen noch, dass China nun eine arge, gar existenzbedrohliche Krise bekommen werde, bevor es anders kam. Für Tooze ist recht deutlich, dass der Westen in der Krise ist, gar verliert, auch wenn der Überfluss an Dollars im Moment noch hilft, sie zu verzögern – weswegen, so lässt sich beispielsweise mit Blick auf die Texte von Fabio Vighi sagen, der Westen auch immer neue und dramatischere Anlässe braucht, diese Politik fortzusetzen, weil sich das Finanzkapital anders nicht mehr reproduzieren kann. Doch die Mittel, mit denen sich der schuldengetriebene Kapitalismus westlicher Art noch Zeit erkauft, von der man hofft, sie könnte gegenüber der Konkurrenz den Ausschlag geben, werden immer drastischer und fatalistischer, während die inneren Widersprüche immer größer werden. Während 2020 die Reichen in den USA noch die größten Gewinne der

»Auch in der Broschüre Der Erreger *vom Juni 2021 scheint der Staat losgelöst von Kapitalinteressen zu agieren; die Gefahr wird trotz Millionen von Opfer immer noch verharmlost. Dass sich die Autoren wie ordinäre ›Querdenker‹ über eine Lappalie wie das Maskentragen echauffieren, zeigt, dass ihnen rationale Maßstäbe längst abhanden gekommen sind. Gemeinsam ist linken Corona-Schwurblerinnen und -Schwurblern die oberflächliche Sicht auf Kapital und Staat.* [...]. *Man möchte ihnen allen die Pest an den Hals wünschen für solchen Zynismus.«* (*Jungle World,* Verquere Leute von links, *26.08.2021)*

Geschichte abschöpfen, wird zugleich das größte Programm gegen den Hunger in der Geschichte des Landes aufgelegt, politische Polarisierung und Verfassungskrise geben einen Vorgeschmack von Bürgerkrieg. Tooze bietet ein paar Einblicke in die wirtschaftliche, finanzinstitutionelle und geopolitische Dimension, die beispielsweise bei *Dark Winter* eher nur angedeutet ist oder nur kurz als »Diktatur des Finanzkapitals« bezeichnet werden. Umgekehrt fehlt bei Tooze eine Krisentheorie, wie die marxistische These vom tendenziellen Fall der Profitraten.

Was die geistige Verfasstheit des Westens anbetrifft, wie auch die erwähnte Ideologie seiner Eliten, gibt Philipp von Becker – der auch durch ein paar kluge Texte zum Virenausnahmezustand aufgefallen ist – in seinem Buch *Der neue Glaube an die Unsterblichkeit. Transhumanismus, Biotechnik und digitaler Kapitalismus* einige nützliche Hinweise, die erklären, inwieweit die Vorstellung der technischen Überwindung des Mängelwesen Mensch tatsächlich einer technisch-digitalen Dystopie gleichkommt und auch Ausrottungsphantasien nicht ganz zufällig aufkommen. Einige diskursive Verwirrungen sind nun tatsächlich, wie von Becker zeigen kann, in diesem Mindset schon angelegt, beispielsweise dass der Hinweis auf die notwendige Sterblichkeit des Menschen von den Transhumanisten als Chauvinismus denunziert wird. Der berechenbare, quantifizierbare Menschen, das Leben aufgefasst als Informationsprozess, den es durch und durch zu beherrschen gilt, das ist die neueste Auflage der Ideologie des bürgerlichen Subjekts, die immer schon zu seiner realen Abschaffung tendierte, unterstützt von großen Industrien des Silicon Valley über die Neophilanthropen bis Big Pharma. Stellt sich noch eine Frage, die immer wieder auftaucht: Wovon sprechen wir auf der allerallgemeinsten Ebene? Ist das noch Kapitalismus? Oder schon Neufeudalismus? Ein paar nützliche Hinweise gibt McKenzie Wark in ihrem Buch *Das Kapital ist tot*, im Original bereits 2019 erschienen. Wark beschreibt den Aufstieg einer neuen herrschenden Klasse, der Vektoralisten, also jener Klasse, die über die Informationen herrscht und das Leben unter diese Herrschaft unterwerfen will. »Die Kapitalistenklasse besitzt die Produktionsmittel, also die Mittel zur Organisation der Arbeit. Die Vektoralistenklasse besitzt die Mittel zur Organisation der Produktionsmittel.« Diese Macht basiert auf Informationen, was eng mit der Digitalisierung und Finanzialisierung verknüpft ist – *Blackrock* ist ein Paradebeispiel dieser Entwicklung, ebenso die zahlreichen Tech-Konzern des Silicon Valley. Unternehmen organisieren sich mehr und mehr in Hinblick auf Eigentum und Kontrolle an Informationen. Dagegen war die Arbeitskraft noch etwas Äußerliches, worüber die Klasse der Kapitalisten verfügen wollte. Sollte man sich an den Gedanken gewöhnen, dass das damit verbundene Moment individueller Freiheit noch endgültig eingezogen wird? Nach Wark sollte man umgekehrt diesen Gedanken zum Antrieb jeder Kritik machen: »Der Westen ist jetzt der ehemalige Westen. Sein Wirtschaftssystem hat sich gewandelt. Es ist nicht mehr der Kapitalismus – es ist etwas Schlimmeres. Es übernimmt noch mehr Kontrolle über das Arbeits- und Alltagsleben.« Der linke Covid-Konsens ist nicht nur eine Blockade dieser Einsicht, er ist die ideologische Stützte dieses neuen Regimes, das mit dem Slogan »We care for you!« daherkommt und dessen Umrisse wir gerade erst zu begreifen beginnen. Das Entscheidende dürfte sein, dieses Neue am Kapitalismus zu erkennen, das seine bisherigen Formen sprengt – und auch neue Formen des Widerstands erfordert. Corona ist nur ein Moment dieser Tendenz, das es jedoch zu durchdringen gilt, wenn man das Gesamtverhängnis verstehen und überwinden will.

Christian Kleinschmidt

Literatur:

Thomas Ebermann, Störung im Betriebsablauf. Systemirrelevante Betrachtungen zur Pandemie. Konkret Texte, 2021.

Uli Krug, Krankheit als Kränkung. Narzissmus und Ignoranz in pandemischen Zeiten. Edition Tiamat, 2022.

Tagungsvorbereitungsgruppe (Hg.), Die IL läuft Gefahr, Geschichte geworden zu sein. Eigenverlag, 2022.

Eiszeit, Freundinnen und Freunde der klassenlosen Gesellschaft, La Banda Vaga und Gruppe in Erwägung (Hg.), Kosmoprolet #6. Eigenverlag, 2022.

Gerhard Hanloser, Peter Nowak, Anne Seel (Hg.), Corona und linke Kritik(un)fähigkeit. AG SPAK Bücher, 2021.

Autorenkollektiv, Dark Winter. Analysen zum Corona-Kapitalismus. Eigenverlag, 2021.

Karl Heinz Roth, Blinde Passagiere. Die Coronakrise und die Folgen. Kunstmann, 2022.

Adam Tooze, Welt im Lockdown. C.H. Beck, 2021.

Philipp von Becker, Der neue Glaube an die Unsterblichkeit: Transhumanismus, Biotechnik und digitaler Kapitalismus. Passagen, 2018.

McKenzie Wark: Das Kapital ist tot. Merve, 2021.

Kurzer Abriß eines Überblicks des Untergrunds

1. Profit und Kalkül

Anarchismus ist keine Philosophie, keine Theorie, keine Utopie, noch nicht einmal eine Praxis, jedenfalls keine festgeschriebene. Anarchistische Texte können philosophische, theoretische oder utopische Aspekte haben und Vorschläge für Handlungsweisen unterbreiten. Anarchismus ist in erster Linie Kritik an der auf Privateigentum an Grund und Boden, Produktionsmitteln, Geld und Informationen basierenden kapitalistischen Produktionsweise und am Reproduktionswerk des bürgerlichen Kulturbetriebes.[1]

Anarchismus ist zunächst, wie das Wort schon sagt, eine Negation und ein Ismus, wie andere Ismen auch, die zu Schismen führen. Wie sozialrevolutionär, militant und untergründig[2] die Praxis der Kritik ausfällt, ist unterschiedlich. Der Anarchismus ist eine weltweit verzweigte Bewegung, in die sich mannigfache Zwänge und Dogmen aller Couleur einschleichen,[3] was bedenklich ist. Eine befreite Meinungsäußerung erfolgt mit Bedacht, aber bedenkenlos: Sag, was auf der Seele[4] brennt, als wär's der letzte Moment.

2. Diffamierung und Zweifel

Anarchie kennen die meisten nur aus der Fresse[5] – meist im Zusammenhang mit Chaos – als Beschreibung für die Gesetzlosigkeit des Kampfes Aller gegen Alle, die nur durch den Rechtsstaat, sprich »Demokratie«, behoben werden kann. Mit »Demokratie« ist genau der Kapitalismus gemeint, dessen Konkurrenzprinzip der Kampf Aller gegen Alle ist, und zwar zum Vorteil herrschender Eliten. Tja, was soll man dazu sagen? Fakt ist, daß die Verschwörung der Regierten gegen sich selber real ist. Es mangelt generell an Gerechtigkeitssinn und tätiger Empörung. Und gegen Chaos, Gewusel und Wuling ist nichts einzuwenden, dazu haben wir ohnehin zu wenig Durchblick.

---

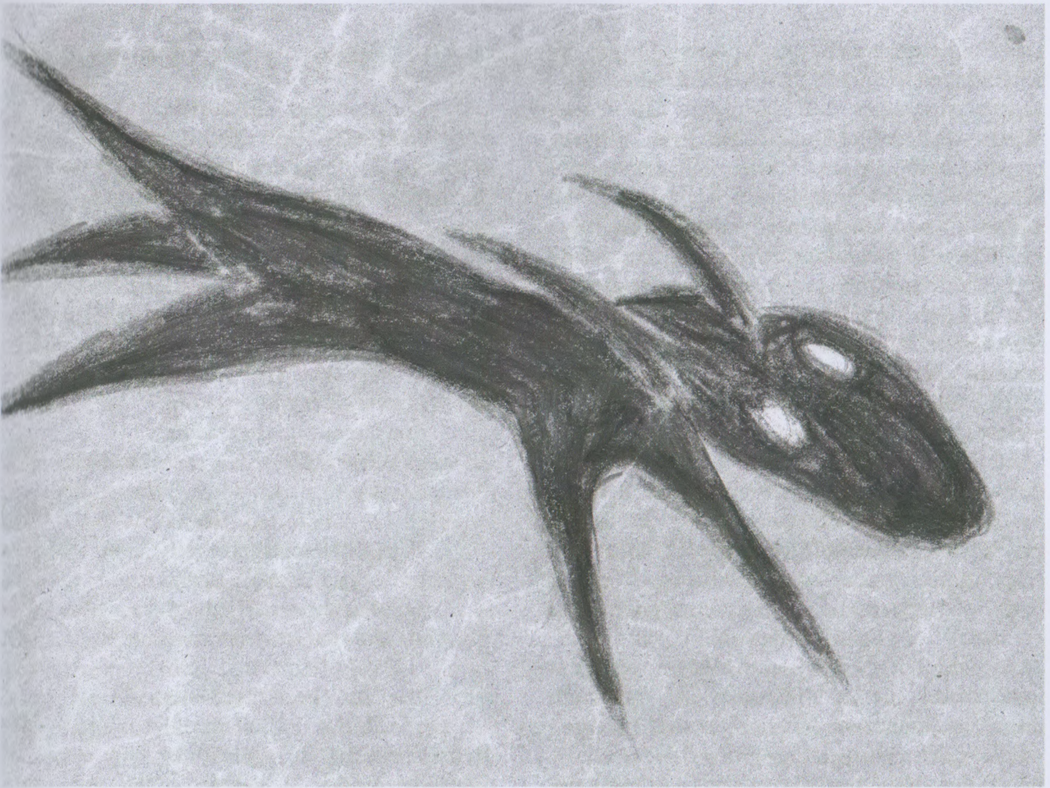
1) Der »moderne« – z. Zt. eher »modernde« – Anarchismus beginnt mit dem bürgerlichen Autor William Godwin, die Klassiker Bakunin, Kropotkin und Malatesta »entsprangen« feudalistischen Familienverhältnissen, folgende Klassikerinnen kommen aus kleinbürgerlichen, proletarischen und subproletarischen Zusammenhängen. Zeitgenössische Autoren agieren im Milieu der prekären Überflüssigen (Futilitariat). Berufsrevolutionäre gibt's nicht mehr, hingegen berufsüberflüssige Aktivisten. Wie sozialrevolutionär, klandestin, »kriminell« oder »terroristisch« die Autoren und Aktivistinnen in ihrer »Freizeit« engagiert waren oder sind, steht auf einem anderen Blatt, das ich hier nicht wenden werde.

2) »Untergrund« ist ein ambivalenter Begriff, beschreibt aber meiner Meinung nach die Existenz und Wirkung einer antiautoritären Bewegung, die für einen libertären Sozialismus eintritt, einigermaßen angemessen. Die Syndikalisten werden das anders sehen. Aber seien wir mal ehrlich ... ja, vor 100 Jahren war es natürlich anders. Erst muß man die Leisten mal haben, um bei ihnen zu bleiben und über die Stränge zu schlagen. – Die Unterhöhlung der Oberflächlichkeit und Seichtheit, die uns permanent multimedial um die Ohren gehauen wird, bringt die Fassade ins Wanken und zum Einsturz.

3) Politische Korrektheit, Genderismus, Identismus (im Gegensatz zum rechten Identitarismus) usw. – Etatismen über Etatismen, bis hin zur Befürwortung eines Impfzwangs ... aber mein Körper gehört mir, mit jedem Bier, jeder Zigarette, jedem Joint und ausgefallenem Zahn. Ja, irgendwann sind wir alle mal dran – und sollten darauf gefaßt sein. Wozu haben wir ein Immunsystem? Und unsere Skepsis und Entscheidungsfreude ... bis zum vorübergehend letzten Entschluß.

4) »Seele« ist – zugegeben – ein spukistischer Begriff; wenn Bert Papenfuß (und seine Pseudonyme Sepp Fernstaub usw.) ihn benutzt, bitte immer »Kehle« mitlesen, denn sie ist der Ort der »Kanalisation ins Darumsonst«, der vom Wissensdurst (und psychoaktiven Substanzen) gespeist wird.

5) Die 2021 inthronisierte Außenministerin des totalitaristischen Deutschlands Annalena Charlotte Alma Baerbock (ACAB) rief am 18. Januar 2022 bei ihren Antrittsbesuch in Minsk (oder war es Dwinsk, oder Pinksk, gar bei den Moskowitern selber?) die »Fressefreiheit« aus, wohl um die freie Presse der westlichen Wertegemeinschaft vor weiteren Repressalien durch Fake-Schleudern zu schützen. Eigentlich sollten »Young Global Leaders« wie ACAB eine logopädische Schulung absolviert haben, aber Machtgeilheit schlägt eben manchmal doch auf die Zunge und läßt freudianisch wat kieken, das sich in diesem Falle wohl auch auf das Vermummungsgebot bezieht.



Andere kennen »die Anarchie« aus dem Studium der Klassikerinnen und aus hehren Traktaten, um diese Adepten geht es hier nicht; sie maßen sich ohnehin nicht an, Bescheid zu wissen, kennen sich dafür mit Scheitern aus. Die anarchistischen »Theoretiker« sind zunächst Schriftsteller, die Primärliteratur[6] schreiben und sich mehr oder weniger sozial, kulturell und antipolitisch engagieren. Sie motivieren uns, Autoritäten zu negieren und Experten in Frage zu stellen, denn bei einer befreienden Entfaltung stören die Konsorten der Kohorten doch sehr. Wir leben auf der Erde – dieser vorerst einzigen Welt – in einer Blase, um uns Abgrund, Chaos. Da geht's lang. Augenblicklich gilt der Kampf dem Futilitarismus.

3. Markt und Witz

Als »anarchisch« wird gemeinhin im bürgerlichen Feuilleton ein künstlerischer Ausdruck bezeichnet, der schwer klassifizierbar ist, irgendwie provokant, aber das Potential hat, frischen Wind in den Betrieb zu bringen. Nach der Ausschlachtung läßt das »Anarchische« nach, und ergibt sich weiterer Kommerzialisierung. Das Feuilleton jedoch ist passé, es beinhaltet keine Kultur, sondern Streiflichter des Kunst- und Büchermarkts, die in ein paar Jahren erloschen sind. In Zeitungen steht Schnee von gestern. Das betrifft schnelle digitale Medien genauso, die Redakteure wollen ihren Schnitt machen, scheuen den Entwurf ins Ungewisse, um nicht zu sagen, ins »Anarchische«.

---

6) Im Augenblick ist es »leider« so, daß diese Literatur im Akademischen versackt, bevor sie auf der Straße – und in den Städten, Dörfern, Feldern, Wäldern und Wüsten – ausagiert und revidiert wurde. Das Wort »leider« geht mir so schwer über die Zunge, wie ACAB die »Pressefreiheit«. »Leider« ist eine (vergebliche) Entschuldigung für jeden Scheiß: Opportunismus, Einsicht in die Notwendigkeit, Feigheit – Entschuldigung, ich meine natürlich Mutlosigkeit –, Militarismus, Vernichtung. – »Leider sind Neider Meider.« (Die vier Wörter sind beliebig umstellbar.) Wir leben in einer Kanzelkultur, der es darum geht, Kursabweichler anzuscheißen und auszubooten. Dieses tief verinnerlichte Konkurrenzprinzip waltet links und rechts in allen Klassen.

Das Feuilleton besteht aus Werbung für Neuerscheinungen, dem Abfeiern von merkantil relevanten Jahrestagen und Nachrufen. Ein in Ansätzen existierendes linkes, also irgendwie wenigstens halbwegs antikapitalistisch gesonnenes, Feuilleton plappert den Scheiß nach, manchmal »kühn« um die Ecke interpretiert. Auch linksradikale und antiautoritäre Organe unterscheiden sich nicht groß; gerade sie könnten darstellen, daß ein widerständiges, wenigstens »anarchisches«, künstlerisches Potential existiert. Aber sie trauen sich nicht; sie könnten sich zwischen Stühle setzen, eventuell diese oder jenen verletzen.

Das Privateigentum anzugreifen, ist erst mal eine anarchische Tat, die Frage ist, was man mit der Beute anfängt. Störtebeker hätte den Scheiß gleichgeteilt, Eulenspiegel entweder unter den Nagel gerissen oder weggeschmissen. Wer auf Copyright besteht oder auf Patente erpicht ist, verhält sich »systemrelevant« und ist für die Anarchie verloren. Aber wir sind alle von gestern – und haben keine Zukunft, außer der Gegenwart, die wir verbraten, ausnutzen, gestalten. Morgen wird's nichts geben, schon gar nicht geschenkt; lieber den Hals verrenkt, als den Rücken der Wirtschaft gebeugt. Der Neokolonialismus der Alternativlosigkeit (oder umgekehrt) schlägt zwar aufs Gemüt, motiviert aber auch.

Über das anarchische Zusammenleben indigener Völker, deren Gesellschaftsmodelle Ethnologen und Soziologen so gerne beschreiben, wissen wir herzlich wenig. Oft sind die beobachteten »Subjekte« bereits durch »Zivilisation« korrumpiert, und die zivilisierten Beobachter korrupt.[7] Sicherer ist es, bei sich selber anzufangen, um das »Anarchische allzu Menschliche« unter all dem medialen Zuschiß auszugraben und zu revidieren, um es zu aktivieren. Es geht darum, Produktion und Konsum zu befreien, Zwischenmenschlichkeit zu erwerben und künstlerischen Ausdruck anzueignen – um gemein unter Gesellen zu sein. Ohne dabei den Humor zu verlieren, und einen neuen zu kreieren, denn in Zukunft werden wir anders lachen. Wissen ist Witz: Jäh ist der Nu, und zäh die Kuh.

Im letzten Moment die klare Kante ...

Nicht nur das Sein an sich,
sondern das Sein überhaupt,
ist sowohl eine Frage der Betrachtung
als auch der Mißachtung nach Belieben.

Faule Existenz empört sich
und schlägt schnöde Realität:
Sag, was auf der Seele brennt,
als wär's der letzte Moment.

Nichtexistenz ist genauso
gravierend wie ein Dasein,
das von »Wissenschaftlern« bezeugt wird,
die mehr als weniger schuldige Gaffer sind.

Raue Existenz empört sich
und schrubbt glatte Realität:
Sag, was auf der Seele brennt,
als wär's der letzte Moment.

Die Natur ist ebenso beherzt,
wie die Zivilisation seelenlos,
die keine Ausstrahlung für Körper hat,
die Wellen senden, die sich verbinden.

Rüde Existenz empört sich
und schluckt schnieke Realität:
Sag, was auf der Seele brennt,
als wär's der letzte Moment.

Nur auf dem letzten Loch
sehen wir endlich durch. Tja,
ist sowohl eine Frage der Betrachtung
als auch der Mißachtung nach Belieben.

Pralle Existenz empört sich
und strafft schroffe Realität:
Sag, was auf der Seele brennt,
als wär's der letzte Moment.

Wir wissen um unsere Potenzen,
aber uns fehlen die Mantissen ...

vorerst. Vorwärts Empor Abwärts!

Bert Papenfuß

---

7) Dennoch kann es in unseren normopathischen Zeiten nicht schaden, einen ethnologischen Blick auf uns selber zu werfen. Narzissmus ist mit einigem Abstand durchschaubar, wenn man nicht gerade Entfremdung, Unterdrückung und Ausbeutung akzeptiert, um seine Ruhe zu haben – und sich gemächlich hochzukanzeln.

Das Unbehagen in der Therapie

»Wenn im alten China die Frauen Zorn oder Kummer verspürten, stiegen sie auf kleine Podeste, die eigens für sie auf der Straße errichtet waren, und ließen ihrer Wut oder ihren Klagen freien Lauf. Diese Art von Beichtstuhl sollte wiederhergestellt und möglichst überall angenommen werden, um den veralteten Beichtstuhl der Kirche zu ersetzen oder jenen modernen, aber unwirksamen der Coach-Therapie.« – E.M. Cioran

Manche werden vergleichbare Erzählungen aus ihrem eigenen Umfeld kennen. Die Corona-Zeit habe ihnen zugesetzt, alte Wunden aufgerissen oder die psychische Verfassung zumindest insoweit verschlechtert, dass sie es in Betracht zögen, sich *professionelle Hilfe* zu suchen. Monatelange Zwangsisolierungen, ein medial und politisch aufrechterhaltendes Mantra des Schreckens und durch staatlichen Interventionismus veranlasste Existenzgefährdungen hatten irgendwas mit den Menschen gemacht. Unter den Bedingungen des Maßnahmenstaats können wir seit 2 Jahren beobachten, wie die Psychopathologie des Alltags eine durch und durch hässlicher werdende Symmetrie mit dem gesellschaftlichen Überbau zu bilden beginnt. Ein Tatbestand, der in seiner fratzenhaften Ausgestaltung noch jede posteriore Schminke jener heraufbeschworenen Charaktermasken als spröden kosmetischen Ausschlag aus den faltigen Augenwinkeln ihrer ideologiekritischen Pastoren und deren heiligen Familie zu spülen vermag. Darum soll es aber nicht gehen. Alles nur Augenwischerei. Ich kann euch sagen. Meine Augen sind schon ganz wund gerieben. Diese Augen sind schon ganz träge und müd und wenn ich versuche mein Augenmerk durch diese verklebten Wimpern schielend auf das mich umgebende Moloch zu richten, fange ich unweigerlich an zu blinzeln, obwohl da keine Sonne, sondern alles bloß sinister scheint.

Abgesehen aber davon, dass das gegenwärtig gesellschaftspolitische Framing die Auswüchse von Agoraphobie, Hysterie und Paranoia zum solidarischen Akt der Ich-Stärke umzudeuten versucht oder depressive Verhaltensmuster zur Folgesymptomatik einer Corona-Infektion (Long-Covid ist kein Cocktail), zeichnet sich auf der anderen Seite eben auch ab, dass der ersehnte *Gratifikationsaufschub* in Perspektive auf die durch den kollektiven Kraft- und Willensakt getragene Beendung dieser Pandemie für die Triebstruktur der Subjekte nur eine bedingt wirksame Entschädigung darstellt. Die Vereinzelung der Menschen zu einer asozialen Herde, sich seit Anbruch der covidianischen Ära sukzessive steigernd, hat einen scheissdreck mit Solidarität und Lebensschutz zu tun, sondern ist viel mehr verbandelt mit der zum Schrittzähler verwandelten Stechuhr, die man stets in der eigenen Hosentasche trägt. Die sie bedingende Telekommunikationstechnologie, die vermittels sogenannter Apps den Umgang mit dem vermeintlichen Killervirus wie die haptische Neuauflage eines Tamagotchi verkauft, wäre nichts als eine zu belächelnde Farce, würde deren witzloses Wesen und Folgeleistung nicht unter allen Mitteln des staatlichen Zwangs im wirklichen Leben via Kontaktverfolgung und omnipräsenten QR-Codes exekutiert. Als ob es nicht schon gereicht hätte, dass Technologiekonzerne wie Facebook seit Jahren die von Usern hochgeladenen Fotos biometrisch erfassten und die damit zusammenhängenden Informationen zu kommerziellem und noch undurchsichtigerem staatlich verstricktem Schindluder missbraucht haben.

Weil ich aber ein trauriger Mensch bin, möchte ich aus einer gänzlich unwissenschaftlichen Perspektive im folgenden davon berichten, wie »follow the science« sich auf meine eigene psychotherapeutische »Erfahrung« so ausgewirkt hat.

Ohnehin schon von einer zerrütteten Kindheit gestraft und in der Absicht mich mit meinen Konflikten und Ängsten auseinandersetzen, begab auch ich mich im Frühjahr des vergangenen Jahres auf die Suche nach einem Psychotherapieplatz. Im Vorfeld hatte ich einen stationären Aufenthalt abgebrochen, weil die durch die hiesigen Corona-Maßnahmen installierten Beschränkungen in dieser Klinik nicht nur elendige Tests und gegebene Isolation vorsahen, sondern einen Paternalismus walten ließen, der es mir sogar verbot, mich im benachbarten Rewe zumindest mit Lebensmitteln zu versorgen, die den faden Krankenhausfraß hätten komplementieren können. Irgendwas mit Psychoanalyse sollte es also werden und da es mit der Allokation von Therapieplätzen in Berlin vergleichbar misslich wie auf dem Wohnungsmarkt zugeht und nur wenige Therapeuten auf meine Anfrage reagierten, arrangierte ich mich mit der Option, an einer psychoanalytischen Gruppentherapie teilzunehmen.

Die Zahl der Analysanten war zu Beginn des Infektionsschutzes wegen auf eine Teilnehmer-

zahl von 4 Personen beschränkt. In Masken verhüllt und periodischen Kälteschocks durch regelmäßiges Lüften ausgesetzt, nahm der therapeutische Prozess seinen Lauf. Das summende Geräusch eines futuristisch anmutenden Luftreinigers durchbrach stagnierende Gesprächsverläufe und wurde rasch zur Gewohnheit. Ich weiß nicht, wie funktional diese Geräte wirklich sind, aber zumindest changieren die angezeigten Farblichter zwischen Braun (sehr schlecht), Rot (sehr mangelhaft) und Grün (sehr gut) und erfordern damit nicht mehr lebenspraktische Fertigkeit als die Teilnahme am Straßenverkehr. Natürlich sind wir alle versucht, in den grünen Bereich zu kommen, aber vor allem für Menschen mit Reinlichtkeitszwang bietet ein solcher Safespace sicher ganz neue Behandlungsmöglichkeiten.

Abwanderung und Fluktuation verringerten unser Ensemble nochmals um eine Person und wir verblieben zu dritt. Relative Unbeständigkeit, Quarantäne und anderer Mumpitz führten dazu, dass die Sitzungen zeitweise in einem Zwiegespräch endeten oder eben erst gar nicht stattfanden. Die volksgemeinschaftliche Unterweisung, dass ein jeder in diesen harten Zeiten Abstriche (Wer den Wortwitz findet, darf ihn behalten) machen müsse, wirkte sich also auch auf die Behandlung aus. Die von der Kasse vorläufig gewährten 160 Stunden zerronnen sozusagen im Sand oder hatten für mich zumindest gelegentlich zur Folge, privilegierte Einzelstunden in Anspruch zu nehmen.

Im September ereilte uns Teilnehmer die Nachricht, dass die Behandlung für die nächsten 1,5 Monate ausgesetzt werden würde. Grund dafür war die pragmatische Entscheidung der Analytikerin, dass aufgrund der gegenwärtigen Diskontinuität die Methode der Gruppentherapie nicht sinnvoll angewendet werden könne. Mit der avisierten Wiederaufnahme der Behandlung würde das Gruppengefüge dem Infektionsgeschehen und der gestiegenen Impfrate angepasst und 3 weitere Teilnehmer der Gruppe hinzugefügt werden. Wie wir wissen, entspannte sich das mediale Narrativ gegenüber der epidemischen Lage im Herbst aber keinesfalls. Zumal sich aber im Diskurs ein gesteigertes Einvernehmen darüber zeitigte, dass »Freiheit die Einsicht in die Notwendigkeit sei« und die Mehrzahl der Menschen sich das Supergen (Fehlfarben) hätten spritzen lassen, triumphierte kurzweilig das Realitätsprinzip und die Gruppe konnte nach achtmonatigen Bestand erstmals wieder eine beständige Form annehmen.

Das Impfthema fand vorzeitig keine weitere Beachtung. Das sollte sich erst ändern, nachdem ich mich erkältete (no covid) und dem Schnupfen geschuldet mich von einem Termin abmeldete. Ich ahnte nicht, welche Dynamik die Preisgabe einer leichten Erkältung in der Gruppe ausgelöst hat. Immerhin war es später Herbst und da konnte so was schon mal passieren. Hätte ich die soziale Stoßkraft meines Hustens antizipieren können, wäre es mir zumindest freigestanden, mir andere fadenscheinige Ausreden für mein Fernbleiben zu ersinnen. Beispielsweise psychosomatisch bedingte Hämmorhiden, die mich am sitzen hinderten; vielleicht einen katatonen Anfall oder irgendeinen anderen Regress. Freilich wäre es eine allemal plausiblere Erklärung gewesen, ich hätte mir durch das chronische Tragen von filtrierenden Gesichtsteilen (FFP2-Masken) eine Gesichtsdermatitis zugezogen. Ja genau, ich rede von dieser befremdlich anmutenden Gesichtsgarnitur, die bevor sie zum omnipräsenten Seuchenschutz-Accessoire in den Rang der Wokeness erhoben wurde, zumeist nur von Stahlarbeitern und anderen waschechten Proletariern getragen wurde. Leute, die sich vor deren Anwendung in der Regel zumindest einer arbeitsmedizinischen Vorsorgeuntersuchung unterzogen. Ich reagierte einmal regelrecht irritiert, als ich einen der Teilnehmer unmaskiert im Umfeld der Praxis antraf. Unverhüllt erschien mir sein Antlitz plötzlich völlig anders. Zarte Züge zeichneten ein weiches, ein hübsches Gesicht. Ein bruchstückhafter Moment. In memento mori. Ein verblassendes Phantom.

Also noch mal von vorne. Wer hat da gehustet? Husten ist wie Niesen keine gute Angewohnheit und sollten nach Möglichkeit immer wahlweise in die eigene Arm- oder Kniebeuge passieren.

Auf die Bekanntgabe meiner Erkältung entwickelte sich zwischen meiner Therapeutin und mir eine unheilvolle Korrespondenz. Sie wollte in deren Verlauf etwas über meinen Impfstatus erfahren. Da ich die Auskunft verweigerte, interpretierte sie ihren Informationsstand mathematisch unmissverständlich, *»dass eine 50%ige Wahrscheinlichkeit besteht, dass Sie nicht geimpft sind und im Fall einer Erkrankung an Corona eine höhere Viruslast mitbringen.«*

Wir folgen weiter im Text:

»Deshalb habe ich der Gruppe gestern gesagt, dass ich bereit bin, mit Ihnen für einige Monate Einzelgespräche zu führen und Sie für diese Zeit nicht die Gruppe besuchen würden. Ich sagte auch, dass ich persönlich nichts dagegen habe, Personen in den Gruppen zu haben, die sich nicht haben impfen lassen. Jedoch richte ich mich nach den Bedenken der Teilnehmer, die in diesem Fall Vorrang haben.«

Ich überlasse es dem Leser zu entscheiden, wie er diese zum Politikum erhobene Auseinandersetzung über den Impfstatus eines Teilnehmers jener psychoanalytischen Gruppentherapie und der gemeinschaftlichen Abstimmung über dessen Verbleib in selbiger zu beurteilen vermag. Das Verhältnis zu meiner Analytikerin ist seit diesem Vorgehen gelinde gesagt beschädigt.

Auch wenn das Einverständnis der Analytikerin mit dem Subjektivismus der Patienten und die Beratschlagung dieses »Plenums« mehr Toleranz walten lies, als es Studenten-WGs linksradikalen Zuschnitts heute noch möglich erscheint – die Gruppe einigte sich nämlich darauf, *»dass alle Teilnehmer – geimpft oder nicht – jedes Mal einen tagesaktuellen negativen Test mit Nachweis bringen, den ich vor der Sitzung kontrolliere«* bedeutete diese Medikalisierung der psychotherapeutischen Sitzung für mich dennoch einen Bruch, mit dem ich nach wie vor nicht weiß, wie ich am besten umgehen soll.

Die Virenlast ist ein andauernder Verdacht gegenüber jedem zwischenmenschlichen Kontakt und das schlimmste daran ist, dass man die kleinen Drecksviecher mit dem bloßen Auge nicht mal sieht. Ich kann nicht verstehen, wieso eine berufserfahrene Psychoanalytikerin unter welchem Vorzeichen auch immer ihre eigene Autorität untergräbt und die Behandlung eines Patienten dem möglicherweise tyrannischem Urteil insistierender Neurotiker überlässt.

Die nun geforderten Tests sollten in einer offiziellen Teststation erfolgen. So richtig mit tagesaktuellem Datum und durch das Testzentrum verifiziert. Trotz der verbreiteten Kenntnis, wie leicht diese Zertifikate mit jedem über eine handelsübliche Office-Software verfügenden Heimcomputer zu fälschen sind, triumphierte im Anbetracht unserer vertraulichen Zusammenkunft dennoch der Argwohn und Zweifel wie derzeit überall im Land. *stay safe and survive.*

Eine Teilnehmerin, die gegenüber der Booster-Impfung noch gesundheitliche Bedenken um deren Verträglichkeit aufbrachte (bereits die erste Impfung hatte ihr arg zugesetzt) und ein damit zusammenhängendes Unwohlsein zur Sprache brachte, berichtete eine Woche später unter geschlossenem Zuspruch, dass es ihr durch den Einsatz einer Achtsamkeits-App am Spritzentag gelungen wäre, sich vollkommen entspannt auf den Eingriff einlassen zu können. Na was solls. Selbst Freud hatte es ja anfangs irgendwie mal mit Elektrotherapie und Hypnose versucht.

Es liegt mir fern, jemanden zu verhöhnen (zumindest die meisten). Aber einem mir gegenübersitzenden, sich wegen starker Zwänge in Behandlung befindenden Schreckgespinst konnte ich entgegen der übrigen Teilnehmer dann doch keinen Zuspruch erteilen. Sie erzählte davon, sie hätte tagelang überlegt und abgewägt. Solle sie sich trotz der ausbreitenden Omikron-Welle am Wochenende mit ihrer Freundin treffen? Sie vergewisserte sich gegenüber der Gruppe und traf auf masochistisches Einvernehmen. Das wäre ein von Zweifeln durchzogener Sachverhalt: *»den ja jeder von uns kenne und derzeit erlebt«.*

Wohlwollendes Nicken der anwesenden Personen einerseits und mein Blutdruck irgendwo bei Walhalla. Gibt es hier denn niemand der diesem Schwachsinn demgegenüber etwas einzuwenden hätte? Also stürzte es aus mir hieraus: ICH BIN HEILFROH; DIESEM BLÖDSINN NICHT VERFALLEN ZU SEIN: UNTER KRANKMACHENDEN VORAUSSETZUNGEN MISSLINGT NOCH JEDER VERSUCH IRGENDWIE HEIL ZU WERDEN. DA WERDE ICH LIEBER NOCH KRANK. ICH ERTRAGE DIESEN SCHWACHSINN NICHT UND NEIN; ICH TEILE DEINE SORGE NICHT: ICH WAR AM WOCHENENDE IN DER KNEIPE UND VERDAMMT; ICH HABE ES GENOSSEN WILDFREMDEM MENSCHEN DIE HÄNDE ZU SCHÜTTELN; AUS GEMEINSAMEN GLÄSERN ZU TRINKEN UND IN KÖRPERNAHER KONVERSATION GEGENSEITIGEN SPEICHEL ZU VERSPRÜHEN.

VIVA LA aerosol. viva la libertinage

Ich hab die Bücher von Freud dann mal durchgeschaut. Wer was über seine Theorie erfahren will, kann das ja auch mal tun. Er erzählte ES und ICH erfuhr auch was ÜBERS-ICH. Links, Rechts, Oben, Unten. Da blickt ja keiner richtig durch. Selbst von Ökonomie war da die Rede. Ökonomie; das hat doch was mit Wirtschaft und mit dem Geld zu tun. How much is the Libido? Also ich glaube, der Mann war der Prototyp eines Schwurblers sans phrase. Vermutlich ist die psychoanalytische Riege so eine Art Verein von Krisengewinnlern.

Meine Therapeutin aber sagt, die Psychoanalyse solle bezwecken, die Beziehung zu sich selbst und zu anderen verstehen und gestalten zu lernen. Das hätte mit der Aufklärung des Unbewussten und den intrapsychischen Voraussetzungen des eigenen Handelns zu tun. Also vielleicht treffender: »how much is the fish«?

Mit der Aufklärung über die Bedingungen ihrer eigenen Voraussetzung hat es die psychoanalytische Schule dann aber zwischenzeitlich selbst mal verkackt. Immerhin rückte die



den Prater 1934 noch in solch schwelgendes Licht, dass der Sigmund dessen Schattenwurf auf die bereits bröckelnden Jugendstilfassaden nicht als Menetekel des Nationalsozialismus begriff. Stattdessen erfolgte zeitgleich der Ausschluss kommunistisch geneigter Analytiker aus deren Sippschaft durch den Stammesvater selbst. Es sollte noch 4 Jahre dauern; dann wurde der jüdische Patriarch schließlich selbst verbannt. In dem Fall zwar nicht vom IPV (Internationale Psychoanalytische Vereinigung). Den gealterten Freud beschäftigten Reichsfluchtsteuer und eine erschwerte Emigration.

Heutige Psychoanalytiker sollten dem covidianischen Spuk zumindest so viel Widerstand entgegenbringen, dass ihre eigene Methode nicht durch unlautere Stigmatisierung einzelner Patienten und einer vorbehaltlosen Unterwerfung unter menschenverachtende Maßnahmen dauerhaft untergraben wird. Eigentliche eine Selbstverständlichkeit. (ich weiß nicht ob es den Zusatz braucht..?)

Es sollte nicht darum gehen, die Menschen auf eine immer unerträglicher werdende Umwelt anzupassen, keinen Anstoß zu erregen und den eigenen Opportunismus als bloße Sachlichkeit zu verbrämen. Grade so, als wären Social-Distance, Masken, Tests und der ganze andere Scheiss nicht anderes als erweiterte Höflichkeitsformen im Stande der Zeit.

Ein Anliegen der Psychoanalyse ist es meiner Kenntnis nach, das Individuum gegen ein von der Gesellschaft ausgehend überbordendes Maß an gefordertem Triebverzicht zu verteidigen. Seit 2020 ist die Gesellschaft Sanatorium und Mausoleum zugleich. Hat das etwas mit Triebverzicht zu tun?

Wir müssen eine Sprache finden, durch die wir uns nicht anhaltend gegenseitig und selbst zensieren. Eine Sprache finden, die die jüngsten und täglich rotierenden Finten eines Lauterbachs als eine Beschwörung unseres Denkens, Handelns und Fühlens dementiert und den psychoanalytischen Aufklärungsdialog auf seinen Ursprung im Alltagsgespräch (Siegried Bernfeld 1941) verweist. Zugegeben, mit dem Alltag war es auch vor 2020 nicht mehr sehr doll. Aber ich hege ja irgendwie noch die Hoffnung, »*dass jeder Einzelne, wenn er Unbekannten gegenübersteht, die sich ihm ohne Maske zeigen, aufhören kann, ein misstrauischer oder folgsamer Zuschauer seines eigenen Lebens zu sein, um dagegen zu dessen Gestalter zu werden*« (SI: Die Verpackung der Freizeit)

Es liegt in unserer Hand. Behände ist der Dialog. Messen wir die Psychoanalyse an dem, was sie verspricht. Meine Psychoanalytikerin sagt, das hat mit der Erreichung von Autonomie zu tun.

»Viva la autonomia«

Das ist die Fährte zu den eigenen Gestaltungsspielräumen. Sie sind die Grundlagen der Emanzipation.

Und auch wenn es mir die Kehle zuschnürt und die Stimme versagt, mein Körper spricht für sich und trotzt deren Instruktionen und jedem Impfangebot. Weil ein bisschen Zündeln aber noch kein Inferno ist, warte ich geduldig auf den Funken, der die Nacht erhellt.

ZⒶPATA SPRINGSTEEN

Alle Ähnlichkeiten mit lebenden Personen und realen Handlungen sind rein zufällig.

»Wer in seiner Zeit besser ist als alle anderen, drückt seine Zeit nur besser aus als alle anderen.« (S.I.)

Warum Berlin niemals hätte Hauptstadt werden dürfen 

Berlin; du bist so (wunderbar).. lächerlich; du hyperbolische Karikatur deiner selbst.

Du post-preußisches Kastell und Nazihochburg. Du Philister, alte Hure Babylon, Kinderschreck; du Urban-Gardening flankierte Einbahnstraße mit multikultureller Flaniermeile; du öko-faschistisches Bollwerk; Todesstreifen der E-Scooter; du potemkinsches Dorf mit integrierter Shopping-Mall.

Berlin; du philosemitische Attrappe, Weltmeister der Aufarbeitung; du verrottendes Denkmal; du verkehrsberuhigte Zone für verkehrsberuhigte Polyamoristen; du Stadt der wandelnden Klischees; du stählernes Konglomerat aus Stalkern, Perversen und notorischen Lügnern.

Berlin; du Gruselkabinett der narzisstischen, vereinzelten und verrohten Gestalten; du therapeutisches Monstrum, kybernetischer Freiwilligenverband; du Ganztagsschule auf Lebenszeit, pädagogisiertes Zerfallsmoment der Moderne und End- wie Wendepunkt des romantisierten Elends.

Berlin; du Pilgerort des Armuts-, Psycho- und Drogentourismus, primary school for globalists; du Hexenwerk des wiedergutgewordenen Deutschlands; du pluralistisches Frack; du vollendeter Ausdruck der Postmoderne; du wachender Alptraum einer real gewordenen Story auf Instagram.

Berlin, du Straßenstrich für Prominente im Wartestand; du Spiegelbild der Einsamkeit; du links-grün-versiffte, post-faschistische Schicksals- wie Volksgemeinschaft heimat- und obdachloser Hipster und Habibis. Berlin; du queere Hauptstadt in islamistischer Nachbarschaft; deine fetischistische Kiez-Idylle ist Homeparty und Homeoffice in eins.

Berlin; eine Metapher des frühpensionierten Infantilismus; der überbordenden Ignoranz und Revisionismus jeglicher Couleur. Berlin; ein Symbol ästhetisierter Hässlichkeit und institutionalisierter Grabschändung. Berlin; eine Mauer ohne Schatten und ein stetiger Grauschleier (den meine Mutter noch nicht weg gewaschen hat).

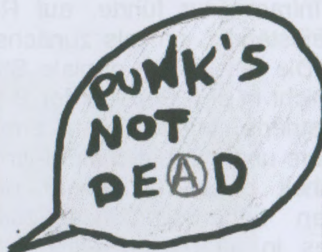
Berlin; das beste was jemals geschehen konnte, war eine Mauer durch dich zu ziehen.

Vielleicht vollenden Putins Todesschwadronen noch was Sir Arthur Harris versäumte.
Und falls nicht.. Berliner, Zugezogene, Penner, Touris, Durchreisende, Hängengebliebende, Geflüchtete und alle Anderen die freiwillig oder unfreiwillig in dieser Stadt vegetieren:

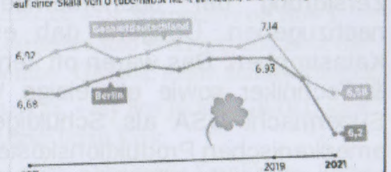
Unter dem Pflaster liegt der Strand! Greift euren Kiez an, wo immer ihr auch seid. Erlöst diese Stadt von sich selbst und ihrem Fluch!

s [illegible] p [illegible] aktion









STRANGE VIEW CINEMA

presents

Cassandra Crossing *(dt. Treffpunkt Todesbrücke). I/GB/USA 1976. Regie: George P. Cosmatos. Darsteller: Sophia Loren, Richard Harris, Burt Lancaster, Ava Gardener, O. J. Simpson u. a. Farbe. Englische oder deutsch synchronisierte Fassung. Keine Untertitel. 123 Minuten.*

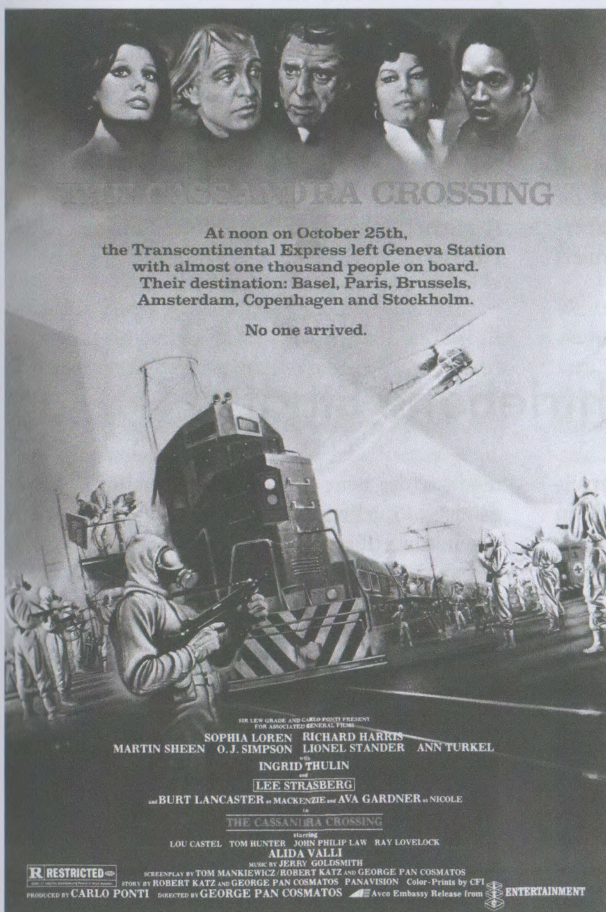
Dies ist ein Film der umgekehrten Zeichen. Zu Beginn schwebt das Kameraauge über eine verschneiten Gebirgslandschaft, dringt wie ein Spionageobjektiv in die Stadt Genf ein und verharrt schließlich vor dem Gebäude der Welt**gesundheits**organisation (WHO). Hinter dessen Mauern braut der damalige Weltgendarm eine ganz spezielle Medizin gegen Subversion & Kommunismus: **Pest**erreger als biologische Waffe. Als **bewaffnete** Friedensaktivisten eine nicht genehmigte Laborprobe entnehmen und dabei in eine blutige Schießerei mit den Securitys geraten, gelangt die Pest ins Offene. Der überlebende, aber schwer infizierte Aktivist gelangt auf seiner Flucht, schon von heftigen Symptomen gepeinigt, zum Hauptbahnhof, wo er den Expresszug Genf – Stockholm besteigt. Während nach und nach die illustre Schar der Hauptcharaktere den Zug betritt, fast alle sind gesellschaftliche Leistungsträger, zeichnen sich die Verhältnisse in der WHO durch zunehmende Klarheit aus: Colonel MacKenzie von der US-Army (Burt Lancaster) hat das Kommando übernommen und dirigiert von hier aus ein epidemiologisches Projekt internationaler Tragweite: die Eliminierung des Pest-Zuges. Als dieser startet, sind seine Passagiere bereits zum Tode verurteilt, wissen es aber nicht. Wie sie dann sukzessive die grausame Wahrheit herausbekommen, auch die Vergeblichkeit akzeptieren müssen, von den staatlichen Autoritäten, deren schon aus „The Crazies“ bekanntes Outfit, weißer Schutzanzug, Gasmaske und Schnellfeuerwaffe, wenig Vertrauen einflößt, irgendeine andere als Sterbehilfe nicht zu erhalten, zeigt der Film in einer Zuspitzung dramatischer Erkenntnis- und Entscheidungsprozesse. Als deutlich wird, dass die beteiligten Staaten MacKenzies Vorschlag, den Zug nach Polen zu lenken, um ihn dort auf einer maroden Brücke *verunglücken* und in die Cassandra-Schlucht stürzen zu lassen, sehen sich alle, Infizierte, Erkrankte, Genesene und auch Immune, zu einer Entscheidung veranlasst, die Schafen vor der Schlachtbank gewöhnlich nicht einfällt.

„Cassandra Crossing“ gehört zum Genre des *Katastrophenfilms*, das besonders in den 70er Jahren Publikumserfolge feierte. Mit Schauder & Lust zugleich konnte man den zumindest partiellen Untergang bekannter Lebensbereiche miterleben: Brennende Hochhäuser sackten mählich zusammen, Treibstofflager explodierten, was zur Zerstörung ganzer Stadtviertel und ihrer Infrastruktur führte, auf Rummelplätzen machten sich Achterbahnen und Karussels selbständig, um als zunächst unaufhaltsame Todeswalze eine blutige Ernte einzufahren. Die fast schon geniale Strategie der Katastrophenfilm-Produktion bestand darin, sich nicht in den Bereich der B-Movies abdrängen zu lassen, wo die Filme bestenfalls frustrierte Minderheiten erreichten. Durch den Einsatz kommerziell routinierter Regisseure und internationaler Filmstars wurde fast immer einem Massenpublikum die Gelegenheit geboten, seinem unbewußten Verlangen nach Zerstörung der überfordernden Lebensumstände zumindest eine Kinofilmlänge nachzugeben. Übrigens gab es in all diesen Filmen *Schuldige* für die gezeigten Katastrophen. Das waren oft Terroristen, aber auch korrupte und nachlässige Ingenieure & Techniker sowie ehrgeizige Wissenschaftler. „Cassandra Crossing“ identifiziert die Supermacht USA als Schuldigen, ungeachtet der in den Film eingeflossenen US-amerikanischen Produktionskosten. Interessanterweise war es in Europa schon fünf Jahre bevor die nationalistische, deutsche Friedensbewegung die US-Aufrüstungspolitik der Vorbereitung eines „atomaren Holocaust“ zieh möglich, in der Figur des skrupellosen Colonel MacKenzie ein hinreichendes Porträt des amerikanischen Superschurken zu akzeptieren.

Verkehrs- und Transportmittel wurden in vielen Katastrophenfilmen als Werkzeuge des Unheils eingesetzt. Allerdings finden sich darunter nur wenige Eisenbahnzüge. Der Ruf der Eisenbahn als Transporteurin wirtschaftlicher und territorialer Ausdehnung, als stählerne Freiheitsmaschine hatte gegen Mitte des 20. Jahrhunderts erheblich gelitten. Allzu sehr wurden die Züge mit bekannten Zwecken assoziiert: den Transport von Soldaten aufs Schlachtfeld, von Kriegsgefangenen ins Lager und dann waren da auch noch die zunehmend symbolhaft werdenden Züge nach Auschwitz. Die Kulturindustrie rückte von der äußeren Zugform ab und begab sich ins Innere der Waggons. Dort, wo Passagiere früher einen Schutzraum fanden vor der Hölle der Naturgewalten und -völker, auch vor kriminellen Weißen, entfaltet sich nun die gesellschaftliche Hölle aus Intrigen, Mord & Rache. „Cassandra Crossing“ bringt diese neue Situation auf den Punkt. Manchen mag dabei nebelhaft eine Metapher von „Notbremse“ und „Revolution“ in den Sinn kommen. Wie war das noch mal ... ?

Und zum Schluß noch eine Zugverbindung in die Maskenrepublik Deutschland: In „Cassandra Crossing“ liest eine weibliche Hauptperson demonstrativ in Tolstois Roman „Anna Karenina“, dessen Titelfigur sich am Ende von einem Zug überfahren lässt. Am 28. März 2020 begibt sich der 54jährige Thomas Schäfer in der Nähe von Hochheim/Main auf das Gleis eines Intercity-Zuges und kommt dort ums Leben. Wenn auch die genauen Umstände des Todes des Hessischen Finanzministers von Kollegen & Medien nicht genannt wurden, war man sich doch in der Diagnose „Selbstmord“ einig. Schäfer habe wohl, so heißt, die sozialen Folgen der einsetzenden Corona-Diktatur nicht mit seinem Gewissen vereinbaren können.

Montag, 10. Januar 2022 20.00 Uhr Manteuffelstraße 20, Kreuzberg



Alle gezeigten Filme in der Reihe:

22.11.21, »Das Schlangenei«. USA/BRD/Italien 1976/77. Regie: Ingmar Bergmann.

06.12.21, »Invasion of the Body Snatchers«. USA 1956. Regie: Donald Siegel.

20.12.21, »The CRAZIES«. USA 1973. Regie: George A. Romero.

10.01.22 »Cassandra Crossing«, I/GB/USA 1976, Regie: George P. Cosmatos.

24.01.22, »12 Monkeys« GB/USA 1995. Regie: Terry Gilliam.

07.02.22, »Slaughterhouse 5«. USA 1972. Regie: George Roy Hill.

21.02.22, »Soylent Green«, USA 1972. Regie: Richard Fleischer.

07.03.22, »Fahrenheit 451«. GB 1966. Regie: Francois Truffaut.

21.03.22, »Minority Report«. USA 2002. Regie: Steven Spielberg.

04.04.22, »Blindness.« BRA/CAN/JP/URY 2008. Regie: Fernando Meirelles.

20.04.22, »Dr. Strangelove or: How I Learned to Stop Worrying and Love the Bomb«, GB 1964. Regie: Stanley Kubrick.

12.05.22, »My Boy Jack«. GB/IRL 2008. Regie: Brian Kirk.

20.06.22, »Die weiße Krankheit«. Tschechoslowakei 1937, Regie: Hugo Haas.

Sämtliche Ankündigungen werden in Kürze zusammen mit weiterem Material in einem Reader veröffentlicht.

L'Etat retors - Vorspruch

In der Welt der Politischen geht's oftmals zu wie beim Fußball. Da wird gern mal links angetäuscht, um dann forsch rechts vorbeizuziehen. Zum selben taktischen Genre, das sich allmählich zum strategischen auszuweiten scheint, gehört das Vorgehen nach der Devise »Wer Antisemit ist, bestimme ich.« Das ließ sich nicht schön, aber doch beobachten in den Jahren der neuen Zeitrechnung n. C., jetzt fortgesetzt anhand der Vorgänge rund um die sehr spezielle militärische Operation Russlands in dem, was sich noch Ukraine nennt. Auch schon die leiseste Infragestellung der medial-politischen Präsentation relevanter Vorgänge auf dem Globus zieht quasi automatisch Vorwürfe des »Antisemitismus«, der »Verschwörungstheorie«, »rechten Gedankenguts« etc. auf sich, im Bedarfsfalle gefolgt von der Anwendung von Zwangsmitteln aller Art und jeder Intensität, die Staat und (»Zivil«-)Gesellschaft zur Verfügung stehen. Noch 1993 hat solches Vorgehen, forciert üblicherweise von der »Linken«, Zeitschriften wie die *konkret* dazu gebracht, titelgebend von der »Inflation des Rassismus« zu sprechen. Heute hat auch sie sich in das böse Spiel ganz eingemeinden lassen. Als verwandtes Phänomen sei noch an die – ganz passenderweise in einem »Manifest für ein neues Europa« untergebrachte – Habermas'sche Zurechtweisung der USA 2003 erinnert (sekundiert von seinem Pseudoantagonisten Derrida), diese beginge im Irak einen Genozid, könne dies aber selber nicht beurteilen, weswegen es deutsch-erfahrene Denker wie ihn brauche, um den Amis dies alles zu erklären. Etc. pp. Beispiele zuhauf, Beispiele häufen sich.

Wie diese zuweilen recht vertrackten Manöver gehen und funktionieren, hat schon 1864 ein Franzose in einem Traktat dargelegt: *Maurice Joly: Le Dialogue aux enfers entre Machiavel & Montesquieu.* Die Lektüre seines Buches sei hier empfohlen und als eine Art Entrée drucken wir hier eine Übersetzung des Vorwortes ab, das Michel Bounan für die französische Neuauflage 1992 verfasst hatte[1], in der – wie auch bei Joly selbst, bei ihm vermittelt über die Figur Machiavelli – sehr klar und nüchtern die Strategien, Taktiken, Methoden und Techniken dargelegt und exemplifiziert werden, mit denen sich nicht auch, sondern gerade in den demokratisch genannten Staaten im Großen wie im Kleinen, von der Oberfläche bis in jede Tiefe herrschen läßt, ohne daß es den meisten zu sehr auffällt.

Bernd Volkert (Et al.)

1) Michel Bounan: L'État retors, Editions Allia, Paris 1992.

Der durchtriebene Staat

»Ich warne Sie [...] bleiben Sie immer in Verteidigungshaltung; zittern Sie sogar im Sieg; denn dann ist es, daß er seine größten Anstrengungen vollzieht und daß er seine fürchterlichsten Geräte einsetzt.« – Bossuet

»Auf dem Wege des Umsturzes werden die besseren Elemente schnell überholt durch die schlechteren. [...] Hinter den ehrlichen Revolutionären tauchen dann jene dunkeln Existenzen auf.« – Generalfeldmarschall Moltke

Die industrielle Revolution erfuhr ihre schnellste Ausbreitung im Lauf des zweiten Kaiserreichs, zur selben Zeit, als die Grundlagen eines wahrhaft modernen Staats geschaffen wurden. Durch einen Staatsstreich autoritär eingeführt, durch eine allgegenwärtige und effektive Polizei aufrechterhalten, war der neue Regierungsapparat für das ehrgeizige Projekt seiner Urheber unverzichtbar. Zweihundertfünfzigtausend Beamte sind durch Eid an den Staatschef gebunden und von den Präfekten streng überwacht; die Richter und Staatsanwälte, den Beamten gleichgestellt, werden per Dekret ernannt und abberufen; die Presse wird durch zahlreiche finanzielle Beschränkungen und rechtliche Drohungen unterworfen; die Gegner des Regimes werden schlicht und einfach nach Algerien deportiert. Diese Mittel und der »Blutspakt« mit der Armee haben die Militarisierung der Arbeit und den außergewöhnlichen industriellen Aufschwung ermöglicht.

Die Bankiers, die Geschäftsleute und die Industriellen, die dieses Regime stützten, sahen sich selbst im Allgemeinen als Philanthropen; viele waren aufrichtig von den sozialistischen

Theorien Saint-Simons überzeugt, und die gegenwärtige Diktatur sollte nur eine vorübergehende Etappe auf dem Weg zu der neuen und glückseligen Ära sein, die ein anderer Saint-Simonianer später »die große Ablösung des Menschen durch die Maschine« nennen sollte.

Von 1860 an lockert sich der Griff der eisernen Faust allerdings – *offensichtlich, ohne daß irgendeine wirkliche Oppositionskraft sie dazu zwingt* (die Historiker erklären dieses Mysterium mit »der Sympathie«, die Napoleon III im Hinblick auf die sogenannte »arbeitsame« Klasse gehabt hatte). So wird also den Volksvertretern Macht zurückgegeben, und der Staat selbst erleichtert die Schaffung einer großen vereinten Oppositionspartei. Gleichzeitig wird der Kontakt zu den Delegierten der Arbeiter hergestellt, man ermutigt sie, ihre Gewerkschaftskameraden aus England zu treffen, man gründet Gewerkschaftskammern, das Recht auf Streik wird endlich anerkannt. Die Republik hat ihre Aufgabe erfüllt, die moderne Demokratie kann funktionieren. Es gab dann noch die Zuckung der Commune und dann nichts mehr für ein Jahrhundert, sogar nicht mal zwischen den beiden Weltkriegen, anläßlich der später kommenden Zuckungen in Deutschland, Italien und dann in Spanien. Letztendlich kann man sagen, daß das zweite Kaiserreich ganz alleine in wenigen Jahren das Werk der europäischen Diktaturen und ihrer Befreier vollbracht hat, das heißt, die große Ablösung des Staatsmanns durch das, was Nietzsche »das kälteste aller kalten Ungeheuer« nannte.

1864, im selben Jahr, in dem in London die Internationale Arbeiterassoziation gegründet wird, schreibt und veröffentlicht Maurice Joly seinen *Dialog in der Unterwelt zwischen Machiavelli und Montesquieu*[1]. Als einstiges rebellisches Kind, vertraut mit den Gerichten und zukünftiger Exilant, beobachtet er mit äußerster Klarheit die Installierung der neuen Mechanismen der Macht.

Machiavelli ist in dem *Dialog* der Fürsprecher des modernen Despotismus. Er legt zynisch dessen Ziele, dessen Vorgehensweisen und deren geschichtliche Entwicklung offen. Am Anfang steht die brutale Gewalt, der militärische Staatsstreich, der Ausbau von Polizei und Armee, der Vorrang der hohen Beamten vor den Volksvertretern, die Gleichschaltung von Justiz, Universität und Presse.

Aber die Gewalt, wird sie offen angewandt, ruft immer Gegenkräfte hervor. Sie wird nur benutzt, um innerhalb weniger Jahre die Institutionen, die Verfassung, umzugestalten und um legale Formen für den neuen Despotismus zu schaffen. So muß das Verhaften von Journalisten schnell durch ökonomische Vorkehrungen gegen die Presse und die Schaffung von Zeitungen, die der Regierung die Treue halten, ersetzt werden. Ein solches Forum, verbunden mit einer cleveren Zuschneidung der Wahlvorgänge, erlaubt die Aufrechterhaltung einer Tyrannei, die auf der Grundlage des allgemeinen Wahlrechts gewählt wird.

Um mit all diesen alten Formen der Opposition, Parteien, Cliquen, Kabalen, Komplotten, die die alten Despoten so gestört haben, Schluß zu machen, muß der moderne Staat selbst seine eigene Opposition schaffen, sie in entsprechende Formen fassen und die Unzufriedenen in sie hinein hinlocken. Zudem müssen alle Versammlungen infiltriert, ihre Führung übernommen und sie selbst umgelenkt werden. Man muß sogar auf polizeilichem Wege alle heimlichen Komplotte manipulieren, sie übernehmen, sie in die Irre führen, sie in Verruf bringen. Hier haben wir den zentralen Mechanismus der modernen Macht: »alle Sprachen« des Landes zu sprechen, um so den Fluß umzulenken.

Ein letzter Regulationsmechanismus garantiert schließlich den Fortbestand des neuen Regimes: Eine solche Gesellschaft entwickelt schnell bei ihren Mitgliedern eine Reihe von Qualitäten, die für sie arbeiten. Die Feigheit, die Fügsamkeit und die Lust an der Denunziation sind gleichzeitig die Früchte und die Wurzeln dieser Gesellschaftsorganisation. Die Schlinge hat sich zugezogen.

Die brutale Gewalt, die die alten Tyranneien benutzt haben, hat also nun keine Daseinsberechtigung mehr, außer bei seltenen Gelegenheiten. In der Zeit des Maschinismus weiß man die feindlichen Kräfte mit den geeigneten Mitteln für sich arbeiten zu lassen. Man kann sogar ihre gezähmte Energie einsetzen, um die Zahl derjenigen zu verringern, die sich künftig erheben könnten. Diese Selbstregulation ist die Grundlage aller wahrhaft modernen Gesellschaften.

Gegenüber dieser neuen Macht, die im Werk von Maurice Joly durch Machiavelli dargestellt wird: Für was steht Montesquieu? Für die alten politischen, moralischen und ideologischen Prinzipien, die, ein Jahrhundert vorher, sich anschickten, die Führung der neuen Gesellschaft zu übernehmen. Das Genie von Machiavelli besteht darin, absichtlich Montesquieu zu zitieren: Der aktuelle Despotismus steht überhaupt nicht im Widerspruch mit diesen Grundlagen und dieser Ideologie. Unser 20. Jahrhundert hat die Thesen von Maurice Joly reichlich illustriert. Aber man läge falsch, wollte man dabei an die zahlreichen totalitären Diktaturen denken, in denen Armee und Polizei allgegenwärtig sind, in denen die Ty-

rannen ihre Macht nicht mehr verstecken. Das von Maurice Joly beschriebene Modell ist genau über diese historische Etappe hinaus: Es ist dasjenige, in dem der Staatschef auf Basis des allgemeinen Wahlrechts gewählt wird, in dem die hohen Beamten unkündbar sind, in dem die Befragung der Bevölkerung mittels Wahlen die wirkliche Wahl des politischen Personals verschleiert. Dieses Regierungsmodell ist nicht das der einen Partei, sondern dasjenige der Scheinauseinandersetzungen zwischen den politischen Parteien, die »alle Sprachen« des Landes sprechen, dasjenige der falschen Komplotte, die der Staat selbst organisiert, dasjenige schließlich, in dem der Bildungs- und der Medienapparat, die beide in den Händen der selben Macht liegen, eine solche Schwächung der Geister und der Moral herbeiführen, daß keinerlei Widerstand mehr möglich ist. Das von Maurice Joly beschriebene Regierungsmodell ist dasjenige des *okkulten beständigen Komplotts* des modernen Staats zur endlosen Fortsetzung der Knechtschaft, indem, zum ersten Mal in der Geschichte, das Bewußtsein über diesen unglückseligen Umstand unterdrückt wird.

Ein solches Werk konnte von einem noch fragilen modernen Staat nicht toleriert werden. Und das wurde es auch nicht. 1864 in Belgien gedruckt und heimlich nach Frankreich eingeführt, wird der *Dialog in der Unterwelt* sofort von der Polizei beschlagnahmt und sein Autor in Sainte-Pélagie eingesperrt. Im selben Jahr bemühte sich eine deutsche Übersetzung, den Text anderswo zu verbreiten. 1868 eine neue französische Ausgabe, wieder in Belgien gedruckt. Danach verschwindet das Buch offenbar für achtzig Jahre, niemand kennt es, selbstverständlich außer den polizeilichen Behörden, die es beschlagnahmt haben.

Das polizeiliche Verbot diese Werks war dennoch keine Gegenreaktion, die einer modernen Macht würdig ist, deren Funktionsweise Maurice Joly beschrieben hat; und das vor allem, weil eine solche Reaktion in Hinblick auf einen Text unangemessen ist, dessen Autor anmerkt, daß er kein individuelles Werk ist, sondern schon die Frucht einer kaum an einzelne Personen gebundenen Denkströmung. Hier haben wir eine gefährliche Kraft, die man sicherlich ein erstes Mal auf brutale Weise schwächen kann, aber die ein wirklich moderner Staat manipulieren und zu seinem eigenen Nutzen arbeiten lassen können muß. Was wurde aus diesem Buch und diesem Bewußtsein über das *okkulte permanente Komplott* in all diesen Jahren, in denen niemand es angebracht fand, es wieder herauszugeben?

Am Anfang unseres Jahrhunderts erschien in Moskau eine außerordentliche Streitschrift, die bald darauf zum Bestseller wurde und nach der Bibel das meistverkaufte Buch der Welt ist: *Die Protokolle der Weisen von Zion.*

Der Ursprung dieser Streitschrift ist heutzutage bekannt: Sie ist eine Fälschung des *Dialogs in der Unterwelt* von Maurice Joly, einer Methode folgend, die die französischen Situationisten später »Masperisation« nennen sollten (nach dem Namen eines Pariser Verlegers, der es in dieser Kunst zu Ruhm gebracht hat); dieser Methode, die darin besteht, sich einen Text zu schnappen, in diesem ein paar Worte zu ändern, einige Sätze wegzulassen, andere einzufügen, dabei die *Struktur* einer politischen Analyse *beizubehalten* (von der man weiß, daß sie schon auf genügend Geister trifft, die geneigt sind, sie zu verstehen), aber *ihre Ausrichtung zu verändern* und so eine oppositionelle Strömung, die sonst mit dem Risiko behaftet wäre, gefährlich zu werden, zu ungefährlichen Aktionen zu verleiten oder gar zu solchen, die den Manipulateuren nützlich sind. Sie erlaubt, die Geister zu fesseln, um sie dann irrezuführen, sie zeichnet sich genau durch die Methode aus, die im *Dialog in der Unterwelt* dargelegt wird: alle Sprachen zu sprechen, mit dem Ziel, den Fluß umzuleiten.

Maurice Joly wurde also Opfer genau des Manövers, das er angeprangert hatte. In den Protokollen der Weisen von Zion wird die Analyse des Dialogs in der Unterwelt beibehalten, die Beweisaufnahme gegen das okkulte totalitäre Komplott, die genaue Darlegung seiner ineinander greifenden Mittel, finanziell, politisch, polizeilich und medial. Aber das staatliche Komplott zur Aufrechterhaltung der Ordnung wird ersetzt durch ein vorgebliches jüdisches Komplott, das darauf abzielt, die weltweite Macht zu ergreifen. Der gefälschte Text gibt sich als Mitschrift einer ultra-geheimen Versammlung der Anführer der jüdischen Verschwörung aus.

Eine solche Methode als »Plagiat« zu kategorisieren, wie man es seither getan hat, gibt den Eindruck, es handle sich um eine Art von *literarischem* Gaunerstück auf Kosten eines unglücklichen *Autors*. Hinzuzufügen, es handle sich um eine »Fälschung« und eine »Mythenbildung«, erlaubt, die Juden von aller Bosheit freizusprechen und zu schließen, daß es alles in allem kein Komplott gebe, außer vielleicht gegen die Juden selbst. In Wahrheit ist diese Fälschung eines in seiner Wirkung wichtigen Texts nur der oberflächliche Aspekt eines viel breiteren Manövers, das sich im Herzen der weltweiten Konterrevolution des zwanzigsten Jahrhunderts befindet.

Die Umstände der Herstellung und Verbreitung der Protokolle macht es möglich, die großen Schritte in dieser Geschichte zu verfolgen.

Die Erstausgabe erschien in Moskau inmitten der revolutionären Agitation am Anfang des Jahrhunderts. Henri Rollin zögert, das Verdienst dafür der Geheimpolizei des Zaren, der berühmten Ochrana, oder der wichtigsten, von den Großgrundbesitzern gestützten ultrareaktionären Opposition zuzuschreiben. Jedenfalls sind die beiden Erstherausgeber bekannt: Krouchevan und Boutmi sind Mitgründer der »schwarzen Hundertschaften«, einer paramilitärischen Organisation mit dem Auftrag, ihre Handlanger zu bewaffnen, damit diese Demokraten und Sozialisten umbrächten.

»Das Hauptgeheimnis der Regierungskunst besteht darin, den öffentlichen Geist zu schwächen, und zwar so sehr, daß er sich gar nicht mehr für die Ideen und Prinzipien interessiert, mit denen man heute die Revolutionen macht. Zu allen Zeiten haben sich die Völker ebenso wie die einzelnen Menschen an Worte gehalten. Der Schein genügt ihnen fast immer. Sie wollen gar nicht mehr. Man kann daher den Bedürfnissen entsprechende Einrichtungen treffen, die an eine Ausdrucksweise und an Gedankengänge angepasst sind, die sich ebenfalls nach den Bedürfnissen richten. Man muß das Talent haben, sich von allen Parteien die freiheitlichen Lebensarten anzueignen, die sie als Waffen gegen die Regierung brauchen. Man muß die Völker mit ihnen füttern bis zum Überdruß. Heute spricht man so oft von der Macht der öffentlichen Meinung. Ich werde ihm zeigen, daß man diese öffentliche Meinung dazu bringen kann, alles das auszusprechen, was man selbst will, wenn man nur die verborgenen Triebfedern dieser Macht kennt. Aber ehe man daran denken kann, öffentliche Meinung zu lenken, muß man sie verwirren, sie durch verblüffende Widersprüche unsicher machen, durch unaufhörlich Ablenkungen auf sie einwirken, sie durch alle möglichen Sensationen blenden und sie unmerklich vom rechten Weg abbringen. Eines der großen Geheimnisse unserer Zeit ist es, sich der Vorurteile und der Leidenschaften des Volkes so zu bedienen, daß man eine Verwirrung der Grundsätze herbeiführt, die jede Verständigung zwischen Menschen, die dieselbe Sprache sprechen und dieselben Interessen haben, unmöglich macht.« (Maurice Joly)

Während der ersten russischen Konterrevolution von 1905 wird das Werk massenhaft verbreitet, und der Metropolit von Moskau ordnet seine Verlesung in allen Kirchen der Hauptstadt an. Danach verlangsamt sich seine Verbreitung, und das Buch taucht schlagartig aufs Neue 1917 auf. Vom russischen Emigrantenmilieu wird das Buch dann im Gepäck mitgeschleppt, während im alten Zarenreich eine offen diktatorische Macht errichtet wird.

Im Verlauf der revolutionären Gärung, die auf den ersten weltweiten Konflikt folgt, werden die *Protokolle* in vierzig verschiedene Sprachen übersetzt und in ganz Europa, den Vereinigten Staaten und Japan verbreitet. Sie verleihen dort dem über andere Quellen in Umlauf gebrachten Gerücht Glauben, daß die Demokraten und Sozialisten nichts als bezahlte Agenten einer internationalen jüdischen Verschwörung sind, die die Regierung der Welt ergreifen will. Dies stellt, zuerst in Deutschland in den revolutionären Umständen, die dem Zusammenbruch des Kaiserreichs folgten, dann in seinem Krieg gegen die parlamentarisch regierten Länder, ein Instrument der Nazi-Propaganda dar. So daß Henri Rollin, Agent der französischen Geheimdienste, sich 1940 herausnehmen konnte, die Täuschung und ihren Ursprung aufzudecken. Sein Buch wurde beinahe sofort von der deutschen Polizei beschlagnahmt und eingestampft.

Nach 1945 wurde das europäische Herrschaftsgebiet wieder »liberal«. Es war erfolgreich in der Zerstörung oder Integrierung der vormals revolutionären Energien – dank der effizienten Arbeit der stalinistischen Parteien und ihrer Weggefährten. Die *Protokolle* verloren so ihre Nützlichkeit und überlebten hier nur noch bei einigen Sekten, die nun auf Reserve lagen. Ein neues Manövergelände fanden sie in der Agitation der Dritten Welt, die seit dem Ende des Krieges auf den Zusammenbruch der Kolonialreiche folgte, vor allem in den arabischen Ländern, wo sie seit 1951 ohne Unterbrechung immer wieder neu herausgegeben und verbreitet wurden.

In jüngerer Zeit hat man schließlich mit dem Verschwinden des Sowjetreiches – und der es begleitenden fürchterlichen Wirtschaftsflaute – ein Wiederauftauchen der Streitschrift genau am Ort seiner Entstehung sehen können, verbreitet und beworben von seltsamen Sendboten vor gefälligen Journalisten.

Die *Protokolle der Weisen von Zion* sind eines der Referenzwerke des modernen Antisemitismus gewesen, dessen Wiederaufleben immer noch regelmäßig den medial-universitären Komplex ernährt. Es handle sich, sagt man uns

nun, um eine falsche Theorie, die von einer »kollektiven Paranoia« erzeugt und verbreitet werde, die voll ausgerüstet aus dutzenden Millionen kranker Hirne entfleucht. Man bringt uns also klug dazu, auf der Hut zu sein vor der Versuchung, »die Macht zu verteufeln« und überall ein angebliches weltweites Komplott zu vermuten mit tausend wirtschaftlichen, politischen, medial-universitären Tentakeln, ein echter Wahn, der einer »kollektiven Phobie archaischen Typs« gleichkommt.

Man muß dennoch beachten, daß die *Protokolle* nicht im Teufelskessel der »kollektiven Paranoia« zusammengebraut, sondern hinter den Kulissen eines autokratischen Staates von der Polizei geschmiedet wurden; daß sie ursprünglich nicht von der Gerüchteküche der Öffentlichkeit verbreitet wurden, sondern von Seiten des Metropoliten von Moskau und zweier polizeilich bestallter Herausgeber; daß die deutsche nationalsozialistische Partei, die sich von den Protokollen inspirieren ließ, nicht von einem wahnsinnigen Pöbel an die Macht gebracht wurde, sondern von den deutschen Industriellen, die sie finanzierten; daß das Buch von Henri Rollin, das den Ursprung der *Protokolle* aufdeckte, nicht von einer »kollektiven Paranoia«, sondern von einer staatlichen Polizei beschlagnahmt und zerstört wurde; daß die *Protokolle* in den USA nicht von einem irren Gerücht in Umlauf gebracht wurden, sondern durch den Industriellen Henry Ford, der es auch verstand, andere Behinderte zu seinen Gunsten arbeiten zu lassen; daß dieses Buch schließlich kein »erbärmlicher derber Betrug«, keine »kollektive Neurose mitten im zwanzigsten Jahrhundert« ist, sondern ein rationelles polizeiliches Manöver, die Speerspitze eines konterrevolutionären Kriegs.

In Wahrheit ist der Antisemitismus in Bezug auf die Gesellschaftskritik genau das, was die *Protokolle* im Bezug auf das Buch von Maurice Joly sind: keine *unsinnige Theorie*, wie die Naiven ohn' Unterlaß wiederholen, sondern die *polizeiliche Fälschung revolutionärer Agitation.* Hier liegt auch der Grund für seinen breiten Erfolg: Er spricht die gefährlichste aller Sprachen des Landes, um so den Strom umzuleiten.

Die antisemitische Propaganda wird überall dort verbreitet, wo das Bewußtsein über ein *permanentes Komplott des modernen Staates zur Aufrechterhaltung der Ordnung* aufkommt, eine Verschwörung, die nicht nur den staatlichen Apparat selbst und die ökonomischen Kräfte einschließt, sondern auch die falschen spektakulären Gegensätze, die Gesamtheit der Presse und der Medien, den Arbeitsmarkt und die Entwürdigung des gesamten öffentlichen Lebens.

Dieses Bewußtsein ist im Moment seines Aufkeimens gänzlich intuitiv. So hat sich auch in den sechziger Jahren ein Gerücht, das vielleicht nicht jeder Grundlage entbehrte, in mehreren Provinzstädten verbreitet: Der neue Handel mit Frauenkleidung und -unterwäsche, der angeheizt wurde durch die Zunahme der versprochenen Verführungen, war nichts anderes als verkappte Zuhälterei. Das träumerische Bewußtsein drückte dies auf seine Weise aus: Junge Frauen verschwanden durch Falltüren aus den Umkleidekabinen und fanden sich dann auf langen baudelaireschen Kanälen auf eine luxuriöse Reise verschifft, um der Prostitution ausgeliefert zu werden. Erst nach den schweren Ereignissen von 1968 folgte ein anderes Gerücht, dessen Ursprung die Polizei offenbar nie herausfinden konnte, und überlagerte das erste: In Wirklichkeit waren die Geschäfte, in denen die jungen Frauen verschwanden, von jüdischen Händlern betrieben.

»Lassen Sie mich Ihnen zunächst die wesentlichen Vorbedingungen nennen, unter denen ein Fürst heutzutage sich der Hoffnung hingeben kann, seine Macht zu festigen. Er wird von Anfang an darauf bedacht sein müssen, alle Parteien zu vernichten, alle einflußreichen Gemeinschaften, wo es welche gibt, aufzulösen und die persönliche Initiative in allen ihren Äußerungen lahmzulegen. Dann wird das Niveau der Menschen, die Charakter haben, von selbst sinken , und alle Kräfte, die sich gegen die Versklavung wehren könnten, werden erschlaffen. Die absolute Herrschaft wird kein Unglück mehr sein, sondern zu einem Bedürfnis werden. Diese Regeln der Politik sind nicht mehr ganz neu, wie ich schon sagte, nur die Maßnahmen müssen es sein. Sehr viele dieser Ziele lassen sich durch ein paar einfache Verordnungen auf dem Gebiet der Polizei und der Verwaltung erreichen. In Ihren so schönen, so gut geordneten Gesellschaften haben Sie an die Stelle der absoluten Monarchien ein Monstrum gesetzt, dass man ›Staat‹ nennt, einen neuen Briareus, einen hundertarmigen Riesen, dessen Arme überall hin reichen, eine ungeheure tyrannische Organisation, in deren Schatten der Despotismus immer wieder neu geboren werden wird. Wenn man nun diesen Staat zur Hilfe heranzieht, wird nichts leichter sein als die Vollendung des geheimen Werks, von dem ich Ihnen soeben sprach, und die durchschlagendsten Mittel zu seiner Verwirklichung werden genau dieselben sein, wie die des durch die Industrie beherrschten Regimes, das sie so bewundern und dem man sie zu entnehmen wissen wird.« (Maurice Joly)

Ein anderes, aktuelles Beispiel: Seit die totalitären Diktaturen des zwanzigsten Jahrhunderts die Methode in der ganzen Welt verbreitet haben, weiß man, daß eine moderne Macht die Mittel besitzt, die Geschichte zu ihrem Vorteil zu manipulieren. Man kann sich denken, daß es wenige Gründe gibt, sich einen solchen Vorteil nehmen zu lassen, und die jüngste Geschichte selbst ist verdächtig geworden. Verschiedene Propagandisten beleben nun das Gerücht wieder, daß die Macht in den Händen der vereinigten Judenschaft liegt. Diese verfälscht also die Geschichte zu ihrem Vorteil und hat die Gaskammern, die Todeslager, den Antisemitismus selbst erfunden. Hier haben wir die neueste Schandtat der Juden: einen angeblichen Antisemitismus erfunden zu haben!

An der Quelle der modernen Judenverfolgungen findet man also das vage Bewußtsein eines totalitären Komplotts, seiner Listen, seiner Manipulationen. Anschließend greifen seltsame Sendboten ein, deren polizeilichen Hintergrund die Geschichte erweist oder die die Polizei niemals findet. Hinter all dem stehen natürlich das kälteste aller kalten Monster und die Finanz ohne jede Leidenschaft; sie gehen ihren Vorteilen nach. Wenn die revolutionäre Gefahr nachläßt, klagt man den Wahnsinn der Folterknechte (aber nicht der Befehlsgeber) an, man beschuldigt weiter die »kollektive Paranoia« und alle Versuchungen, »die Macht zu verteufeln«. Nun ist die Zeit der Tribunale und Soziologen. So müssen diejenigen, die als Handlanger oder als Männer der Truppe für solche Manöver dienen, aus der Geschichte lernen, daß sie nicht vor den Gegenschlägen des kalten Monsters geschützt sind: Wenn ihre organisierende und zerstörerische Aufgabe erledigt ist, werden sie, zuerst finanziell, fallen gelassen, geschlagen in Stalingrad, in Courbevoie oder anderswo, eiskalt umgebracht, mit oder ohne Prozess. Aber die endgültige Befreiung des Antisemiten verlangt sicherlich zuerst die Befreiung von der Gesellschaft, deren letzter Schutzwall der Antisemitismus ist.

Pascal hatte im siebzehnten Jahrhundert ohne Zweifel ausgezeichnete Gründe, Geschichten zu glauben, in denen den Zeugen die Kehle durchgeschnitten wurde. Wir haben auch gute Gründe, die Geschichten zu glauben, die die Polizei fälscht. Unsere Zivilisation, die auf der Domestizierung der gefährlichen Naturkräfte aufgebaut ist, hat ebenso gewußt, sich eine Führung zu geben, die sich, indem sie diese fälscht, alle gefährlichen Kräfte zu Diensten macht, die sich gegen sie richten. Sie ist ein Schiff, das gegen den Wind und dank dieses Windes voran kommt.

So sind die Angst, die Verzweiflung, der Überdruß, die aus der unvermeidbaren Vulgarität der Warenwelt geboren werden, nicht *a priori* günstige gesellschaftliche Kräfte; sie müssen erst auf angemessene Weise umgeleitet und dazu benutzt werden, die Warenmaschine am Laufen zu halten. Aus diesem Grund ist die Werbung heutzutage gezwungen, in Hinsicht auf die neuartigen Waren oder auf was auch immer das zu versprechen, was die Warenwelt generell untersagt: das individuelle Abenteuer, die Originalität, das authentische Leben. Dieselben negativen Kräfte werden zudem in zahlreichen neuartigen Berufen eingesetzt, die auf die Herstellung der neuartigen Waren abzielen. Und jede Teilkritik wird gleichermaßen kanalisiert in den politischen Parteien, Kleingruppen, neuen Sekten, bei denen es ausreicht, ihnen eine kleine Umformung aufzudrücken, um sie in den Dienst der Institutionen zu stellen. Über unsere Gesellschaftsorganisation läßt sich sagen, daß sie die fast verallgemeinerte Selbstverwaltung ist, ergänzt um die Polizei.

Die Kunst der Umlenkung ist sicherlich das Steuerrad unserer Warenzivilisationen in ihrem aktuellen Stadium. Das Wort »Umlenkung« ist einst verwendet worden, um ein Vorgehen zu beschreiben, das darauf abzielt, den Fälschungen der Warenwelt ihre Wahrheit wiederzugeben. Der Ausdruck ist unglücklich gewählt. Es ist immer die Herrschaft der Warenwelt, die umlenkt. Sie schafft Köder, die den ersehnten, aber notwendigerweise gefälschten Objekten ähneln, weil alle neuen Sehnsüchte neuen Entbehrungen entspringen, die von der Warenwelt hervorgebracht werden und spontan auf ihre Zerstörung zulaufen: eine Bräunungscreme, der Beruf des Soziologen und die *Protokolle der Wesen von Zion* sind, recht betrachtet, Wirkungen des selben Mechanismus.

Diese Weise, moderne Gesellschaften zu lenken, ermöglicht es, zwei Gesetze abzuleiten, die von großem Nutzen sein können:

1. Die Fälscher werden immer von der Polizei eingespannt.

2. Alles, was sich dauerhaft in den Medien hält, ist notwendigerweise ein doppelgesichtiger Köder. Es gilt, ihn umzudrehen und wieder eine Einheit herzustellen.

Denn die aktuelle Herrschaftsweise erfindet quasi nichts. Sie widersetzt sich nur ausnahmsweise und nur im Notfall einer Überraschung den Unternehmungen, die ihr feindlich sind (Maurice Joly und Henri Rollin zu ihrer Zeit, Los An-

geles und Mantes-la-Jolie[2] heutzutage). So weitgehend wie möglich versucht sie schnell, sich die vorzufindenden Kräfte anzueignen und in ihren Dienst zu stellen.

So reichen die polizeiliche Fälschung des Buchs von Maurice Joly und die mediale Wirkung dieser Täuschung als Ausweis für die gefährliche Wahrheit des Originals. *Der Dialog in der Unterwelt* wurde jüngst dem Vergessen nur entrissen, um die Falschheit der *Protokolle* zu demonstrieren; während es im Gegenteil die medial-polizeiliche Operation der *Protokolle* ist, die Maurice Jolys Wahrheit beweist.

Die Maschinisierung hat sicherlich große Fortschritte gemacht, sowohl was die Automatisierung betrifft, als auch bei den Kontrollmechanismen, der Anwendung theoretischer Modelle oder bei der Fähigkeit, ins Innere der Materie einzugreifen; und ohne Zweifel sind ihre Fortschritte bei der polizeilichen Regierung über die Menschen gleichermaßen gewesen. Aber im Endeffekt sind die großen Bahnen schon in der Epoche von Maurice Joly beschritten gewesen. Es war in denselben Jahren, daß Gramme, Lenoir und Bell sich darauf vorbereiteten, den Dynamo, den Benzinmotor und das Telefon patentieren zu lassen, als auch der Autor des Dialogs in der Unterwelt zum ersten Mal die prinzipiellen Mechanismen des kalten Monsters beschrieben hat, die Manipulation der Sprache, den Staatsjournalisten, die Allgegenwart der Polizei, natürlich unter anderen Namen, »falls dieser Name nicht gefällt«.

Unechte terroristische Komplotte waren schon in jener Epoche Mittel der Regierung: »Es ist notwendig, daß es sie gibt.« Man läßt sie von den Gegnern des Regimes ausführen. In wenigen Sätzen ist alles gesagt: »ihre Sprache sprechen«, »ihre Reihen infiltrieren«, »dort hat man Richtungen anzuweisen, Kräfte zu bewegen«, »dort wird es sein wie ein Anhängsel meiner Polizei«, »hier bin ich Chef ihrer Schule«, »wenn dort ein Komplott vorbereitet wird, bin ich der Anführer«. Der Vorteil ist dreifach: potentielle Verschwörer entdecken, diese Operationen niederer Polizeiarbeit ausführen lassen, sie in der Öffentlichkeit in Verruf bringen.

Unser Jahrhundert der medialen Logopädie, der verallgemeinerten Verinselung, der angeblichen Bürgerkriege und des unechten Terrorismus hat den Entwurf von Maurice Joly auf schreckliche Weise veranschaulicht. Aber das Meisterwerk ist die Umlenkung des *Dialogs in der Unterwelt* selbst und die polizeiliche Organisierung des unechten jüdischen Komplotts. Allerdings muß man anmerken, daß Hitler, wenn er nicht so ein Trampel gewesen wäre – selbst von Stalin verspottet –, die Führungsriege der SA nicht durch seine Handlanger ermorden lassen hätte müssen, um seinen Auftraggebern zu gefallen: Ein moderner Staat weiß, wie er seine Aufgaben durch die Gegner des Regimes ausführen lassen kann. Wie auch immer, die Analyse von Maurice Joly findet sich heute doppelt bewahrheitet, durch den weiteren Verlauf der Geschichte, der sie bestätigt hat, und durch die medial-politische Fälschung, der man sie unterwerfen mußte.

Diese Sichtweise steht allerdings auf schwachen Füßen in einer Zeit, in der so viele Leute mit dem Ruf, kompetent zu sein, ganz anders »autorisierte« Urteile über Probleme aus dem selben Bereich verkünden und Woche für Woche vorgeben, mit der jüdischen Frage, der Rolle des Staates, der Verteidigung der demokratisch genannten Institutionen »fertig zu werden«. Was uns betrifft, wir haben keineswegs den überzogenen Ehrgeiz, mit solch schwierigen Fragen fertig zu werden, die sich immer wieder stellen werden, die immer wieder neue Interpreten und Akteure finden werden, freiwillige oder bezahlte, solange wir nicht mit dieser Zivilisation selbst fertig geworden sind.

Schlechte Nachrichten erreichen uns derzeit über den Zustand des Planeten und das Überleben seiner Bewohner. Es möchte scheinen, daß es dem Leben nicht wirklich zum Nutzen gereicht, wenn man alle lebendige Aktivität über eine so lange Zeit gegen sie selbst gewendet hat. Gewisse Pessimisten bekräftigen sogar, daß ein ökologisches und epidemisches Desaster unvermeidlich sei. Die unerschütterliche Ordnung der Welt, die Maurice Joly vor hundertdreißig Jahren beschrieben hat und die seither so große Fortschritte gemacht hat, verlockt in jedem Fall, zu denken, daß ein solches Ende nicht wirklich von den zu seltenen Einzelnen, die es kommen sehen werden, kontrolliert sein, sondern im Großen und Ganzen von ihnen erlitten wird. Noch viel schrecklicher sicherlich für diejenigen, die nicht rechtzeitig das Ausmaß erkannt haben.

Michel Bounan

1) Der Titel der deutschen Ausgabe lautet etwas anders: Joly, Maurice: Macht und Recht, Machiavelli contra Montesquieu. Gespräche in der Unterwelt, Richard Meiner Verlag, Hamburg 1948 (Neuauflage 1979 beim Felix Meiner Verlag) [Anm. d. Ü.]
2) Eine Stadt in der Region Île-de-France, in der es 1991 zu aufstandsartigen Unruhen kam, nachdem ein Jugendlicher von der Polizei getötet worden war. [Anm. d. Ü.]

Wer hat das Wortmonopol?

»Die Logik der Strategie ist die Logik der Verknüpfung des Heterogenen und nicht die Logik der Homogenisierung des Widersprüchlichen.«
– Unsichtbares Komitee

Sind wir nicht gegen jedes Monopol? Das der Macht, der Vorstellungen, des Eigentums, der Räume, der Sprache ... Oder doch eher, vorsichtshalber, für einige Monopole: von Gewalt und Wortbedeutung z.B.?

Die Worte als Insignien von Herrschaft: Das bezeichnete Pierre Bourdieu als »Wortmonopol«. Wem gehören die Worte, und wer darf sie benutzen?

Dagegen setzte er, und selbstverständlich nicht nur er, die »Politik der Wahrheit«, das Streben nach Autonomie, welches den Fortbestand von Herrschaftsstrukturen demontieren will.

Und die Situationisten setzten mit dem Begriff des Spektakels nach: »Das Spektakel ist die ununterbrochene Rede, die die gegenwärtige Ordnung über sich selbst hält, ihr preisender Monolog.« (Guy Debord, *Die Gesellschaft des Spektakels*)

In dieser ununterbrochenen Rede befinden wir uns seit langem, und zwar fortwährend weiter höher schneller, auf »turbo« gestellt. Und im genauso heiß laufenden Zustand der Verteidigung des Wortmonopols, während die Überzeugungskraft der gegenwärtigen Ordnung sinkt, da sie in immer schwerwiegendere Krisen stürzt, die für sie unlösbar sind.

Wer hält dagegen? Wer darf dagegen halten?

Einst gab es aus historisch geprägten Vorstellungen hervorgegangene Blockbildungen, parlamentarisch gesprochen diejenigen, die links, und diejenigen, die rechts von der Mitte saßen. Und die Mitte, was immer das war. Die politischen Blöcke haben sich verflüssigt, nachdem sie ihrer Inhalte verlustig gingen. Kein »kommunistischer Block« mehr, spätestens seit Auflösung der Sowjetunion. Und ein »demokratischer Block«, die »westliche Wertegemeinschaft«, die alles zu sein beansprucht, selbsterklärt alternativlos, sinnentleert. Am Rand die Rechten, ein schwer von Staatsdiensten infiltrierter Haufen, rückwärtsgewandt, ressentimental, gut als Aufreger einsetzbar. Heute sind die Blöcke auf nationaler und internationaler Ebene diffus und durchmischt, ihre Zuschreibungen werden als Phrasen im politischen Diskurs eingesetzt, existieren in der Rhetorik als Schatten ihrer ursprünglichen Bedeutungen.

Die Auflösung von politischen Hegemonien sehe ich als produktiv und sinnvoll an: Sie führt zu einer Zerstörung nicht nur des Machtmonopols, sondern sogar der Legitimität des Anspruchs auf ein solches Monopol. So ermöglicht und erfordert die »Zersplitterung der Macht« (Raul Zibechi, Bolivien, *Die Zersplitterung der Macht*) Gegenentwürfe autonomer Kräfte. Raul Zibechi hat den Begriff für die Verhältnisse in El Alto gewählt, wo die Delegitimierung der Macht, der immer klarer werdende Verlust ihrer »Wahrheit« und Notwendigkeit, seit Beginn dieses Jahrtausends die soziale Mobilisierung in Form von vielfältigen, autonomen kommunitären Entscheidungs- und Aktionsformen förderte.

Eins der wesentlichen Mittel zur Erlangung selbst-bewusster Positionen, Haltungen, Traditionen, Praxen, wie sie weltweit erkämpft werden, ist die Entwendung von Herrschaftsmitteln: Sabotage, Besetzung, Aneignung und, von den Situationisten besonders propagiert: die Zweckentfremdung.

»Zweckentfremdung ist eine Propagandamethode, die die Abnutzung und den Bedeutungsverlust der Künste aufzeigt. Sie benutzt ästhetische Fertigteile« (Situationistische Internationale). Und sie propagierten auch: »Das Plagiat ist notwendig. Der Fortschritt schließt es mit ein«, ein Zitat von Lautréamont. Die Situationisten entwickelten in den 1960er Jahren die »politische Praxis« als soziale Praxis, die alles einschließt: Politik, Kunst und Alltagsleben. Das führte zur Demontage des Avantgardebegriffs, zur Auflösung von spezialisierten Richtlinien für die Befreiung aus unterjochten, freudlosen Verhältnissen.

Die aus den Blöcken der dogmatischen Vorstellungen befreiten Bewegungen haben Vielheiten von Autonomien hervorgebracht, die ihre eigene Sprache formulierten, von der Loslösung der alten zum Spiel, zum Widerstand: »Die Worte arbeiten für die herrschende Organisation des Lebens. Ermöglichen wir die Dienstverweigerung der Worte, ihre Flucht und ihren offenen Widerstand.« (S.I.).

Die »Internationale« der Platzbesetzungen z.B., die sich nach der Occupy-Bewegung entwickelte, hat gar nicht den Anspruch auf Vereinheitlichung: Jede Aktion, jede Zusammenkunft definiert ihre Wünsche und Ziele und entwickelt sich unter spezifischen Bedingungen. Trotzdem kann man sehen, dass die Bewegungen der letzten fünfzig Jahren etwas Gemeinsames hervorge-



bracht haben, indem sie sich in Worten und Taten aus den hegemoniellen Vorstellungen davon, was »der Staat«, die Autorität etc. und was Widerstand ist, gelöst haben. Dass jeder Beteiligte das Wort ergreifen darf, gehört dazu, und dass niemand das Recht hat, sie oder ihn aufgrund des Wortes oder des Anliegens zu verurteilen. Und eine tiefe Skepsis gegenüber den bestehenden politischen Institutionen (Parteien, Gewerkschaften...).

Im aktuellen Pandemiemodus aber hat sich, in guter alter »Blocktradition«, offenbar wieder die Vorstellung eines Besitzstandes entwickelt. Nicht alle dürfen hier und jetzt das Wort ergreifen und von »Widerstand« sprechen, nicht, wenn sie beispielsweise Corona-Maßnahmen-Kritiker sind. Nein, in der Demokratie der westlichen Wertegemeinschaft und ihrer eingeübten Opposition gibt es Regeln, die von allen einzuhalten sind: ein »Spaziergang« beispielsweise ist eine Tätigkeit der Muße, keine Verabredung zum Protest. Einen Protest so zu bezeichnen, ist eine »diskursive Intervention«, unzulässig, urteilt ein Sprecher des neu zusammengesetzten Wortmonopols.

Die zersplitterten hegemoniellen Reste vereinigen sich zu einem phrasenhaften zentralen Diskurs, der die verloren gegangene Macht wieder bündeln und auffrischen soll, und geißeln es merkwürdig einheitlich, dass sich offenbar »unpolitische« Menschen ihrer Begriffe bedienen, sie quasi besetzen und in neue Bedeutungszusammenhänge stellen. Sie »mit sachfremden Inhalten« auffüllen. Sagt eine Stimme, die sich auf der linken Seite des Wortmonopols verortet. Sie bezeichnet die »assoziative Lockerung« der Proteste, sofern sie nicht unter ihrer Flagge laufen, als »Denkstörung«. Spricht von Parallelwelt, weil die Menschen »nur scheinbar« dem Traditionsmuster folgen, welches eigentlich ihnen gehört. Statt dessen: »falsche« Spaziergänge, »unreine« Demonstrationen, »verschwurbelte« Forderungen nach basisdemokratischen Runden Tischen für die Diskussion auf Augenhöhe ... Einen Diskurs in der Freiheit aller, die daran teilnehmen, neu zu formulieren, gehört nicht ins Monopolmuster. Wenn man sich tatsächlich vorurteilsfrei zuhören würde, mit Neugierde, statt Be- oder Verurteilung, wo blieben dann die Blöcke, die Sortierhilfen für gut und böse?

Tatsächlich, so lautet das Urteil des Monopols, führen die Proteste gegen den Impfzwang oder bestimmte Maßnahmen der Pandemiepolitik nur »inhaltsleere Bündnisse« auf, die »die operative Handlungsebene« verlassen, denn diese ist für die Aktionen des ihrerseits anerkannten Widerstands reserviert.

Der eher konservative Teil des Wortmonopols sieht »Begriffsmasken« am Werk: so Lothar Müller in der *Süddeutschen Zeitung* vom 5./6.1.2022. Verächtlich urteilt er, die »Begriffsmaske Spaziergang« habe nie gut gesessen, weil ja zu durchscheinend sei, was sie maskieren solle. Es handele sich um eine Demonstration, und noch dazu eine unangemeldete. Warum? Weil die angemeldete verboten wurde. Spaziergang sei hingegen: Lustwandeln, Vergnügen, nicht-zielgerichtetes Umherschlendern, Flanieren, Wiederaneignung des urbanen Raumes, »Entriegelung des Blicks und Schule der Wahrnehmung«, Reflexion, Begünstigung aller Regungen der Einbildungskraft ...

Dies sind haargenau die Zutaten zum Er-Finden eines neuen Aktionsfeldes und neuer Aktionsformen, wenn die alten erstarrt sind oder wenn sich Menschen äußern, die diese Art öffentlichen Protests bisher nicht praktiziert haben. Es beginnt mit der »Entriegelung des Blicks« und der Reflexion über die eigenen Anliegen und Handlungen.

Was die protestierenden Menschen nicht brauchen, ist die Beurteilung aus dem Mund des diversen Wortmonopols: Hier seien »Delegitimierer« am Werk, »Selbstverwalter«, »Staatsfeinde« (all die revolutionären Insignien), die sich in ihrer »egozentrischen Unzufriedenheit« unrechtmäßig an den Möglichkeiten der Demokratie bedienen.

»Wir konnten nichts von dem erwarten, was wir nicht selbst verändert haben würden«, formulierten zu ihrer Zeit die Situationisten. Und man muss es auch dieser Bewegung überlassen, die da jetzt jenseits des »linken Blocks« und in Auseinandersetzung mit dem rechten auf die Straße geht, ihre Erfahrungen und Traditionslinien auszuprobieren. Dass es ihre Absicht ist, den Staat im Ausnahmezustand erscheinen zu lassen, und dass das eine originär »rechtsradikale Obsession« ist, wie Lothar Müller behauptet, darf als verriegelter Blick bezeichnet werden. Den Infragestellenden wurde immer unterstellt, sie wollten den Staat als Gewaltverhältnis »demaskieren«, dabei ist ja eins durch die Geschichte erwiesen: Der Staat ist ein Gewaltverhältnis. Der Staat in jeder Form übrigens.

Wie weit die Entriegelung bei diesen Spaziergängen gehen wird, wie weit aus der Zweckentfremdung von Begriffen und Aktionsformen etwas Neues entstehen wird, etwas, das gegen die Blockbildung, gegen die Rechthaberei, gegen Monopole jeder Art etwas entwickelt, das sich selbstbewusst gegen Vereinnahmungen wehrt und Forderungen und Ideen in ihrer eigenen Sprache herausbildet, das bleibt abzuwarten.

Ob das Wortmonopol sich durch die »Blockfreien« erschüttern lässt, ob die partikularen Erfahrungen ein gemeinschaftliches Tun ermöglichen und neue Traditionen partizipativer Handlungen und Reflexionen schaffen, wer weiß das schon? Aber die Schaffung von Handlungsräumen durch Labelung geläufiger Einordnung, Denunziation und Ausgrenzung von vornherein verhindern zu wollen, das ist sicher keine Haltung, die als »Politik der Wahrheit« bezeichnet werden kann.

»Da alles zusammenhing, musste alles verändert werden...«, das war vor 1968 so und gilt auch heute noch ...

22.01.22

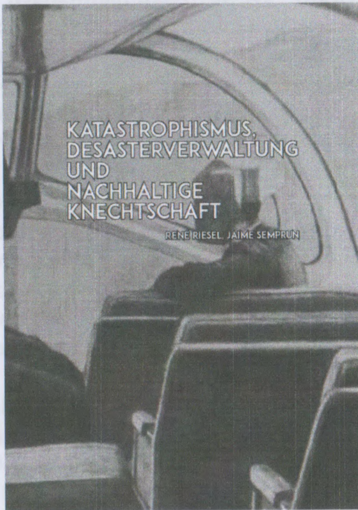
Hanna Mittelstädt

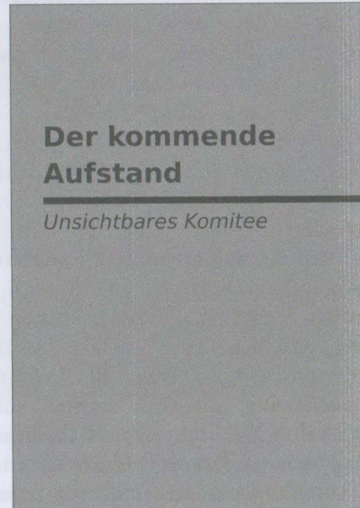
(Der Text erschien ursprünglich als Nummer 29 von Die Aktion 4.0 *und wird hier in einer erweiterten Version wieder abgedruckt.)*

»Der jüngste Betrug ist kein Geheimnis. Wären die Krankenhäuser und Gesundheitsdienste nicht durch schäbige Rentabilitätszwänge in Mitleidenschaft gezogen worden, hätte die Coronavirus-Epidemie eine gesundheitliche Selbstverteidigung hervorgerufen, die die Solidarität zwischen Arzt und Patient mühelos umgesetzt hätte.
Die Regierungen sahen in der Epidemie eine unverhoffte Gelegenheit, ihre überall wankende Autorität wiederherzustellen. Mit großem Medienaufwand verbreiteten sie eine panische Hysterie, die die Zahl der Todesfälle erhöhte, ohne die Morbidität der menschlichen Versuchskaninchen der Pharmalobby zu bedenken. Die unbestreitbare Folge jeder Impfdosis ist ein erhöhter Gewinn für die Aktionäre und eine extravagante finanzielle Akkumulation, die Regierende, wissenschaftliche Kreise, Gesundheitsbehörden, Forscher, Ärzte und Experten auf die Knie fallen lässt – eine ganze Sippe, die so tief gesunken ist wie die Wischmoppresse. Die Meinungen werden an der Elle der erhaltenen Subventionen geprägt.
Was werden Sie künftigen Generationen antworten, die Sie wegen dieser Feigheit, die Sie geduldet haben, und dieser Niedertracht, der Sie zugestimmt haben, zur Rechenschaft ziehen werden?
Das Gesundheitswesen hat der Sicherheit Platz gemacht. Die Angst hat die Intelligenz in die Ecke gedrängt. Sie entmutigt die Kühnheit, lässt den Widerstand verzweifeln und wie einen Hund kriechen, der von seinem Herrn misshandelt wird.
Das Prinzip ›Teile und herrsche‹ wird heute erfolgreich praktiziert. Es stellt Geimpfte gegen Ungeimpfte in einem Krieg der Denunziation auf. Das Abscheulichste, was in den unterirdischen Verliesen der Unmenschlichkeit zu finden ist, kommt an die Oberfläche und breitet sich wie eine Ölpest aus.« (Raoul Vaneigm, Zurück zum Leben, 2022)

Katastrophismus und laufender Krieg

Der gegenwärtige Zustand. Zwei ältere Texte aus Frankreich. Einige strategische Konsequenzen





Die sogenannte Finanzkrise läutete 2008 endgültig das Zeitalter des permanenten Notstandes ein. Ihr voraus gingen der War on Terror, ihr folgen sollten Fukushima, Flüchtlinge, Klima, Corona, Krieg. Für's Erste. Von der Gegenwart aus betrachtet liegt es auf der Hand: Der Ausnahmezustand ist die Regel. Vor bzw. während jenem Kipppunkt erschienen in Frankreich zwei Schriften, die diesen neuen Aggregatzustand der Herrschaft schon damals recht gut zu verfassen bekamen. Die Rede ist einerseits vom anarchistischen Manifest *Der kommende Aufstand* (2007), als dessen Autor ein Unsichtbares Komitee firmiert. Nachdem die Übersetzung des Buches ganze drei Jahre in Anspruch nahm, wurde es von Szene und Feuilleton als wahlweise Skandal oder Event zwar breit diskutiert, aber blieb dennoch oder gerade deswegen unverdaut und unverstanden. Zum anderen geht es um *Katastrophismus, Desasterverwaltung und nachhaltige Knechtschaft* (2008), verfasst von Rene Riesel und Jaime Semprun, welches erst im Juni 2021 ins Deutsche übertragen und hierzulande bisher kaum zur Kenntnis genommen wurde. Ein bisschen schüchtern geben die Übersetzer im Vorwort zur deutschen Ausgabe als Motivation an, dass der Text »sich in Zeiten von Covid-19, den staatlichen Maßnahmen zur Einschränkung von Viren, dem konkretisieren eines Green New Deals .. und anderen autoritären Methoden des Ausnahmezustands äußerst interessant liest«.

Obwohl die Texte recht verschieden angelegt sind – Riesel und Semprun standen ursprünglich den Situationisten nahe und verfahren eher analytisch, das Unsichtbare Komitee will unmittelbarer agitieren und betreibt selbstbewusste »Revolutionspoesie« –, ist es beiden in ihrer Grundtendenz doch darum zu tun, eine zeitgenössische Form der Subversion zu befördern, die mit vorherigen Irrwegen und Illusionen aufräumt. Die anonymen Übersetzer des *kommenden Aufstands* schreiben: »Die Lektüre kann helfen, bestehende Defizite zu überwinden«. Namentlich sei hier die bei deutschen Intellektuellen gängige Neigung genannt, den Bruch mit den Verhältnissen nur in Gedanken zu vollziehen und das eigene geistige Tun nicht als Teil des stattfindenden Kampfes innerhalb der Gesellschaft zu verstehen. »Die Distanz zur Straße wird euch irgendwann einholen«, rief das unsichtbare Komitee im Nachgang einigen Nörglern zu. Über die Unfähigkeit und den Unwillen zum praktischen Eingreifen hinaus sehen beide Schriften im Unterschied zu Seminar-Marxisten die desaströsen Auswirkungen der Warenwelt nicht nur in der Verstellung des Bewusstseins. Ausschlaggebend ist die konkrete Entfremdung des Alltagslebens, der Verlust der sinnlichen Erfahrungsfähigkeit und das Absterben selbst einfachster handgreiflicher Fertigkeiten. Beide suchen praktische Auswege aus einem drohenden Zustand »globaler Hilflosigkeit«.

Der geteilte ideelle Ausgangspunkt wiederum ist mit Walter Benjamins Losung »Das So Weiter ist die Katastrophe« treffend beschrieben. Vorherrschend ist hier wie dort eine wohlbegründete wie ebenso kompromisslose Feindschaft zu Fortschritt und Technik. »Die Definition der modernen Geschichte ist der kontinuierlich fortschreitende Prozess der Gefangenschaft«. Dialektik, gar der Aufklärung, die man zur Legitimation der Verwüstungen der Moderne missbrauchen könnte, gibt es hier keine. Im *kommenden Aufstand* heißt es apodiktischer: »Das, was uns gegenübersteht, ist nicht die Krise einer Gesellschaft, sondern der Untergang einer Zivilisation«. Bei solchen Sätzen gleich angstlüsternde Apokalyptik zu wittern, wie sie Gegenstand von z.B. Wolfgang Pohrts frühen Polemiken gegen die Deutschen war, sitzt dabei aber einem Missverständnis auf. Den Tatbestand auszusprechen, dass wir politisch, ökonomisch und kulturell einem – wenn auch: schleichenden – Niedergang der alten Welt gegenüberstehen ist das genaue Gegenteil von »Sehnsucht nach dem Ausnahmezustand«. Denn niemand kann ernsthaft bestreiten, dass sich der Zusammenbruch in vollem Gange befindet. Und so ist es nur logisch, sein Denken und Handeln nach diesem *Wissen* auszurichten, wenn man nicht von dieser zu Tode geweihten Gesellschaft mit in den Abgrund gerissen werden will. »Die Katastrophe ist nicht, was kommt, sondern, was da ist. Wir verorten uns bereits jetzt *in* der Bewegung des Zusammenbruchs der Zivilisation. Dort ist es, wo man Partei ergreifen muss.«

Richtige und falsche Apokalyptik

Die wahren Apokalyptiker sind die strahlenden Vertreter der maroden Zivilisation selbst. Panisch beschwört die Herrschaftselite einen Weltuntergang nach dem anderen herauf, um den eigentlichen Skandal unter Verschluss zu halten, der ganz einfach darin besteht, wie sehr die heutigen Lebensverhältnisse schon zu einem einzigen Desaster geworden sind. Riesel und Semprun konstatieren ironisch, »dass das ganze Leben der industriellen Weltgesellschaft sich heute als eine immense Anhäufung von Katastrophen darstellt.« Krisenszenarien werden von den Notstandsfreunden am laufenden Band propagiert, nicht um sich ihnen zu stellen und an die gesellschaftliche Wurzel der Gesamtkatastrophe zu gehen, sondern um sie als Teilkatastrophen zu bürokratisieren und zu managen. Vom *WEF* einmal abgesehen, folgen die Verwalter der verschiedenen Katastrophen nicht einmal formal einer Ideologie mit einem positiven Inhalt wie der Verbesserung der Lebensumstände. Rein als Abwehrgefechte zum scheinbaren Zweck des blanken Überlebens vom Staat inszeniert, haben die Eskalationskampagnen tendenziell immer kürzere Halbwärtszeiten und müssen deshalb immer dichter aufeinander folgen. Der virologische Ausnahmezustand dauert(e) zwar recht lang, stellte aber gegenüber dem vorherigen Untergangs-Spektakeln auch eine neue Qualität dar. Insgesamt sind die jeweiligen Anlässe der Notsituation wie der Wirklichkeitsgehalt der von ihr ausgehenden Bedrohung nach politischen Bedürfnissen dehnbar. Wird die Natur wirklich zerstört, war die große neue Seuche doch bloß ein Schnupfen, wie sogar von offizieller Seite mittlerweile eingestanden wird. Abstrakteste Vorkommnisse können monatelange Dauererregungszustände verursachen, während das krasseste Elend vor der eigenen Haustür unberührt lässt. Lange Schlagen vor den Essensausgaben oder die sichtlich gestiegene Anzahl Obdachloser in den Großstädten sind nichts gegen einen unliebsamer Herrscher eines fremden Landes, heißt er nun Trump oder Putin. Der medial orchestrierte Überschwang verfliegt schnell während der ganz normale Wahnsinn der Produktion sich unhinterfragt beschleunigt. Zunehmend kann die allgemeine Krise nur noch dadurch überdeckt werden, den Ausnahmezustand in Permanenz stets auf neue zu legitimieren. *Die Katastrophe ist heute das So Weiter*.

Diese dann doch Dialektik von wirklicher Katastrophe und sie verdrängendem Katastrophismus bildet den Gegenstand des Buches von Riesel und Semprun. Als Katastrophismus bezeichnen sie die Verwaltung selbstgeschaffener gesellschaftlicher Krisen, das Regieren im Modus der Zerstörung. Im Angesicht des Schlimmsten sind immerzu besondere Maßnahmen und erdrutschartige Entscheidungen erfordert, die jedes Paradigma über Nacht hinwegfegen. Es ist dies die Zeit der Staatsmänner und Experten, die nur unser Bestes wollen und deswegen kein Halten mehr kennen. Die katastrophistische Politik des Ausnahmezustandes geht stets auf die Einschränkung persönlicher Freiheit. Es braucht den brachialen, politischen Einschnitt in die gewohnheitsmäßige Abwicklung des Lebens, damit die technologische Entwicklung nicht stockt, die die immer tiefere Integration des Einzelnen in die Gesamtmaschinere verlangt. Der gute Ausnahmezustand gibt der Zertrümmerung des Alten Sinn. Er lockert Fortschrittsblockaden und macht empfänglich für innovative Hochtechnologie, um dessen möglichst schnelle und flächen-

deckende Einführung die Staaten heute wetteifern. Riesel und Semprun tun das Szenario einer totalen Kontrollgesellschaft noch als Wahnphantasie ab, auch der Totalitarismus des 20. Jahrhunderts sei nicht absolut gewesen. Mittlerweile aber bringt uns jede einzelne groß ausgerufene Krise der Verwirklichung »der perfektionierten Polizei-Utopie« näher. Sozialkreditsystem, digitale Währung und -Identität, universelle staatliche Überwachung, Bewegungseinschränkung und räumliche Segregation, Lebensmittel- oder Energie-Rationierungen. All diese »Krisenlösungsstrategien« sind heute mindestens in Ansätzen längst realisiert. Nicht bloß im chinesischem Hyperstaatskapitalismus, in z.B. Italien starten gerade die ersten Pilot-Projekte, die die Staatsbürger mit Sozialpunkten für gewünschtes Verhalten wie Mülltrennung versehen. Digitale Sklaverei ist nicht bloß nichts Unvorstellbares mehr, sie gewinnt immer mehr an greifbarer Gestalt, wobei der ökologische Ausnahmezustand, wie er seit Jahrzehnten angekündigt ist, noch gar nicht ausgerufen wurde.

Die Naturzerstörung stellt für Riesel und Semprun die Blaupause für allen Staatskatastrophismus dar. An ihr bildet sich die Grundfigur vom Notstand, der zum inneren Motor des technologischen Fortschritts wird. In den 1980er Jahren gaben sie selbst die *Enzyklopädie der Schädlichkeiten* heraus, eine Zeitschrift, mit der sie in Anlehnung an die Enzyklopädie von Diderot und D'Alembert die destruktiven Auswirkungen der kapitalistischen Warenproduktion auf die Natur dokumentieren und die Durststrecke nach 68 mit Theoriearbeit überbrücken wollten. Ihre damals gehegte Hoffnung, durch ein Verständnis von Ökologie als sozialer Kritik revolutionär wirken zu können, bezeichnen sie heute, wo »die Realität der sich anbahnenden Katastrophen .. von der staatlichen medialen Propaganda ständig im Einzelnen dargelegt« wird, als naiv. Die Erkenntnis des industriellen Raubbaus an der Natur, seines Ausmaßes wie seiner Folgen, ging nicht mit einer »Infragestellung des gesellschaftlichen Konformismus« oder der »Bildung eines radikalen Bewusstseins« einher. Im Gegenteil mussten sie »feststellen, dass das immer präzisere Wissen um die Verschlechterung reibungslos in die Unterwerfung integriert wurde.« Obwohl schon damals anti-industriell und anti-staatlich, liest sich *Katastrophismus, Desasterverwaltung und nachhaltige Knechtschaft* auch als Abrechnung mit dem eigenen »Öko-Marxismus« der Vergangenheit und seiner vollständigen Rekuperation als Klimabewegung heute.

Aus der Tatsache, das von den katastrophistischen Darstellungen gerade keine nachhaltige Erschütterung ausgeht, die wenigstens ein Bewusstsein für die Verheerungen des Fortschritts hervorbringen würde, und ihre »Medieninformation sicherlich eine Form der Propaganda zugunsten der bestehenden gesellschaftlichen Organisation ist«, folgt allerdings nicht automatisch, dass die Naturkatastrophe nicht real ist. Kann man zwar triftige Aussagen über einzelne Phänomene machen und die Versiegelung von Böden oder zunehmende Versteppung beispielsweise auf eine schlechte landwirtschaftliche Produktionsweise zurückführen, so ist die Ausrufung einer nahenden Klimapokalypse eine demagogische Lüge, weil die Komplexität des Weltklimas als Ganzes sich der zweifelsfreien wissenschaftlichen Erforschung und Prognose und erst recht dessen bewusster menschlicher Steuerung schlichtweg entzieht. Dagegen aber die tiefgreifende und irreversible Zerstörung der inneren, menschlichen wie der äußeren Natur durch ihre Ausbeutung abzustreiten, ist bloß abstrakte Negation des Katastrophismus. Der Angriffspunkt muss darin bestehen, dass die Katastrophisten die Apokalypse, mit dem beschränkten *Inhalt der Umwelt* und in der beschränkten *Form der Bedrohung* prophezeien, wo sie doch in Wirklichkeit längst da ist und weit über den Bereich der ersten Natur hinausgeht: »Soziale Praktiken und Beziehungen, Verwaltungs- und Organisationssysteme, Schädigungen, Schadstoffe, Gifte usw., die auf greifbarste Weise schädliche Auswirkungen auf das Leben, die natürliche Umwelt und die menschliche Gesellschaft hervorgebracht haben und weiterhin hervorbringen«.

Um die Dinge in Bewegung zu versetzen, muss der Katastrophismus die Menschen hysterisieren, seine Kerndisziplin ist das Hervorrufen falscher Panik. An der Medienpropaganda wird deshalb die staatsavantgardistische Rolle von Ökologie (wie Virologie) besonders augenscheinlich. Die gemeinsame Grundlage von katastrophistischen Darstellungen »ist das aufrechterhaltende Ideal der technischen Rationalität«. Seine Hauptoperation besteht in der Veränderung der Wahrnehmung, »was bedeutet .. dass der Darstellung, die mit Messinstrumenten konstruiert werden kann, mehr Realität zugestanden wird als der Realität selbst (dem, was »direkt erlebt« wird); es bedeutet letztendlich den Status von Wissen nur dem zuzugestehen, was durch den Filter der Quantifizierung gegangen ist«. Durch die dauerhafte Bilderflut werden medial veranschaulichte Modellierungen gegenüber der primären Erfahrung priorisiert und so die Sinn-

lichkeit grundlegend umstrukturiert. Von der Expertenregie, den wohlmeinenden Bauchrednern der statistischen Abstraktheit, autoritär kommuniziert, sind Schreckensmeldungen so geformt, strukturelle Überforderung zu produzieren, hinter der die eigene Anschauung verblasst und damit auch die Möglichkeit, das fortgesetzte Gesamtdesaster überhaupt zur Kenntnis zu nehmen. Katastrophistische Darstellungen machen sich in einer scheinbaren Plötzlichkeit als Schock geltend, funktionieren aber gleichzeitig als »Tröstungen der Ohnmacht«, denn »angesichts der Unfähigkeit, sich einen praktikablen Ausweg vorzustellen«, stehen die Menschen »teilnahmslos vor den finsteren Vorhersagen, mit denen sie gefüttert werden«.



»Kometenpanik: Der Tag, an dem die Welt durchdrehte.

Selbstmorde, Sexorgien, Sakramente: Als im Mai 1910 der Halleysche Komet erschien, geriet die Welt auch ohne Einschlag aus den Fugen. Die Medien schürten Massenpanik, die Wissenschaft nur Verwirrung ... Schaurige Unglücke, skurrile Todesmeldungen und Beinahe-Katastrophen füllten damals nicht nur die Presse in den USA. Die Menschheit schien verrückt geworden zu sein - und auch den Grund dafür zu kennen: die Wiederkehr des Kometen Halley, möglicher Auslöser eines unmittelbar bevorstehenden Weltuntergangs ... Die schrecklichste Nachricht aber lieferte die seriöse Wissenschaft selbst. Zur Schlagzeile verdichtet lautete sie schlicht: Die Menschheit wird ersticken, vergiftet mit Blausäure ... Wenige Jahre zuvor hatten mehrere europäische Staaten damit begonnen, die Entwicklung chemischer Kampfstoffe voranzutreiben. Der nächste Krieg, daran bestand kein Zweifel, würde mit Giftgas geführt. Kein Wunder also, dass die Erwägung des französischen Astronomen und Autors Camille Flammarion, dass ›das Cyangas die Atmosphäre durchtränken und möglicherweise alles Leben auf dem Planeten auslöschen würde‹ ungeteilte Aufmerksamkeit erfuhr - und schließlich weltweit Entsetzen und Panik auslöste. Wahrscheinlich ohne es zu ahnen befeuerten die Astronomen damit eine kommunikative Kettenreaktion, die sich einerseits aus der enormen Diskussionsfreudigkeit einer voranstürmenden Wissenschaft und andererseits den Erfordernissen einer sich gerade etablierenden Massenpresse speiste - und die Welt täglich mit immer erstaunlicheren Schlagzeilen überschwemmte. ... Am nächsten Morgen konstatierte die Frankfurter Zeitung *nüchtern: ›Die Berichte von der Sternwarte Berlin, von der Treptower Sternwarte und dem Potsdamer Observatorium stimmen alle darin überein, dass vom Halleyschen Kometen und seiner Berührung mit der Erde in den Morgenstunden der verflossenen Nacht absolut nichts zu sehen und zu merken war.‹ Der Weltuntergang war ausgeblieben.«*

Ihre Wirksamkeit entfalten können die Horrorszenarien eines totalen Kollaps auch aufgrund der erpresserischen Methode, die ihnen zugrunde liegt. Sie kennen nur die Extreme: Leben oder Tod, wobei die Wahl darin bestehen soll »in Übereinstimmung mit den Befehlen der Organisation der planetarischen Rettung zu leben, oder zu sterben, weil wir uns nicht an ihre Warnungen gehalten haben.« Die Wahl ist also keine, nicht zuletzt deshalb, weil das Heilmittel gegen die Zerstörung dasselbe sein soll, wie dessen Ursache: eine sich alternativlos gebärende instrumentelle Vernunft. Durch Reglementierung, Versicherheitlichung und Moralisierung lassen sich die Einzelnen lückenlos für die Zwecke der Bürokratie einspannen. Einfach passiv mitzutun, reicht nicht mehr. »Wer sich weigert, Verantwortung zu übernehmen, sich mit Begeisterung an dieser bürgerlichen Bewirtschaftung des planetarischen Mülls zu beteiligen, zeigt damit das Profil des potentiellen Terroristen«. Als erklärter Feind von wahlweise Staat, Freiheit, Leben oder Natur verfolgt wird, wer sich an das Diktat zur aktivbürgerlichen Pseudoaktivität nicht anpassen möchte. Dem permanenten Ausnahmezustand korreliert als Vergesellschaftungsform die – tendenziell totale – Mobilmachung der Bevölkerung gegen die gerade aufgerufene Bedrohung samt des gewaltsamen Ausschlusses der Nichtmitmacher.

»Aber der Krieg findet statt«

Im *kommenden Aufstand* findet sich dieselbe Auffassung der Ökologie als der »neuen Moral des Kapitals«. Sie ist »das Drehmoment der politischen Ökonomie des 21. Jahrhunderts«, das »auf jeden Schub Katastrophismus eine Salve ›industrieller Lösungen‹« folgen lässt. Unter dem grünen Zwang gerinnt das Leben zu einer einzigen Abfolge leerer Aktivierungen. Zur Dauermobilisierung degradiert werden die Menschen dem Unsichtbaren Komitee zufolge durch die Aushöhlung der traditionellen Lohnarbeit. Als Form weiter unangetastet – »denn bis heute wurde keine bessere Methode zur Disziplinierung gefunden als die Lohnarbeit« – ist sie doch vom allgemeinen Zerfall nicht ausgenommen. Die fortschreitenden Mechanisierung, Automation und Digitalisierung der Produktion zersetzen ihren spezifischen Inhalt, da »sie die Menge an lebendiger, zur Herstellung der Ware benötigter Arbeit, auf beinahe nichts reduziert haben«. Die Dimension der Teilhabe, verstanden als Möglichkeit von sinnerfüllter Tätigkeit, die die Arbeit neben der Dimension der Ausbeutung stets auch an sich hatte, geht so verloren und wird durch den Einsatz zahlloser Selbsttechniken und -zurichtungen kompensiert. »Die Ordnung der Arbeit« soll durch eine »Ethik der Mobilisierung« gerettet werden. »Daher das Spektakel all dieser jungen Menschen, die für ihr Vorstellungsgespräch lächeln üben, die sich die Zähne für ihre Beförderung bleichen, die in Clubs gehen, um den Teamgeist anzuregen«. Bezahlt wird man in modernen Jobs nicht »für das, was man tut, sondern für das, was man ist«, was man als Unternehmer seiner selbst als Produkt aus sich machen kann. Die Entgrenzung der Arbeit durch pausenlose Vermarktung der eigenen Identität stiftet die Bereitschaft, sich umstandslos den schnell wechselnden politische Kampagnen hinzugeben. »Der Befehl, sich beim nichtigsten Anlass mobilisieren zu lassen, greift auf alle Gesellschaftsbereiche über«, wobei alle »nicht-konformen Subjektivitäten« ausgepuckt werden, »all die ›Risiko-Individuen‹, all jene, die einen anderen Gebrauch des Lebens verkörpern und ihr so Widerstand leisten.«

Der Alltag erfährt so eine umfassende Militarisierung – jeder mutiert zum Soldaten. Denn mobil gemacht wird für den Krieg. In dessen Rhetorik beschreibt das Unsichtbare Kommitee konsequenterweise denselben Sachverhalt, den Riesel und Semprun Katastrophismus heißen. Nicht unbedingt ist damit derjenige Krieg gemeint, zu dem die kapitalistische Staatenkonkurrenz periodisch drängt. Entscheidender ist die Heimatfront. In einem allgemeinen Sinn nimmt die Machtausübung des Staates im permanenten Ausnahmezustand verstärkt die Form des Bürgerkriegs an, der gegen die eigene Bevölkerung geführt wird. Er beschränkt sich nicht aufs Offensichtliche der letzten Zeit, auf die Einschließungs-, Zwangsverhüllungs- und -spritzungsmaßnahmen oder die QR-Code-Apartheid. Auch nicht auf die seit Jahrzehnten stattfindende Hochrüstung der Polizei, die staatliche Überwachung oder andere Taktiken präventiver Aufstandsbekämpfung. Auch nicht auf die staatsaffirmativen Propagandisten und Denunzianten, die als die Stoßtrupps des Regimes die Polizei universalisieren, indem sie diktatorisch Verhaltensnormen aufstellen respektive Abweichler ans Messer liefern.

Der Frontalangriff ist taktischer, diffuser, wird hybrid auf alle Ebenen geführt, manchmal sichtbarer, manchmal verdeckter, ohne definitive Grenze. Im *Manifeste Conspirationniste*, einem Erben des *kommenden Aufstandes*, titel ein Kapitel: »Der Krieg gegen das Virus wird gegen uns geführt«. Natürlich gilt genauso: Auch der Krieg gegen den Terrorismus, gegen den Klima-

»...Jeder aber weiß, dass die einzige existentielle Entscheidung die ist, mit dem Bestehenden wirklich zu brechen und sein Leben als Deserteur zu verbringen, der sich mit eigener Kraft aus dem Sumpf herauskämpft und danach trachtet, diesen zu zersetzen. Es ist weiterhin bekannt, dass nur wenige diese – tatsächlich sehr schwierige – Entscheidung fällen werden.« (Antideutsche Kommunisten, Bestandsaufnahme des Haufens, innerhalb dessen wir bisher zu wirken versuchten*)*

wandel und der wirtschaftliche wie konventionelle Krieg gegen Russland – all diese katastrophistischen Schlachten werden in Wahrheit gegen uns geführt. Schon damals war erkennbar: »Alles ist einer Macht erlaubt, die im Namen der Natur, der Gesundheit und des Wohlbefindens agiert« und alle wissen: Der Staat kämpft für das Gute. Die Marschrichtung wird dabei vorgegeben von den politischen und kulturellen Eliten, dicht gefolgt vom wehrhaft-woke Drittel der Gesellschaft, das der Führung in bester Kleinbürgermanier jeden Wunsch von den Lippen abliest, um sich vom Pöbel abzugrenzen. Zu welchem letztendlichen Ziel der staatliche Krieg geführt wird, ist bei alldem schwer vorherzusehen. Fest steht, dass sein faktisches Wirken in der Entsorgung der Überreste der alten Welt besteht.

Das Schlachtfeld, auf dem er vorrangig ausgetragen wird, ist zuvörderst der Körper. Die Anstalten, in die man die Alten steckt, sind heute lebensfeindliche Orte bar jeder Humanität. Wo die Körper vor dem Sterben möglichst kostengünstig geparkt werden, fällt es schwer, nicht an Straflager zu denken. Für wie viele hat sich zudem das Krankenhaus nicht schon zu einem Hinterhalt für die eigene Gesundheit herausgestellt? Der gesamte Medizinbetrieb und besonders der pharmakologisch-industrielle Komplex sind darauf ausgelegt, Profit aus der Verwaltung der gebrechlichen Leiber zu schlagen. Neben diesem offenen Krieg gegen den Körper laufen schon seit Jahrzehnten viel subtilere Angriffe durch »eine Reihe polizeilicher Mikro-Operationen« von Rauchverboten bis »Fit for fun«. Veganismus, die Schwemme von Ersatzprodukten, die anhaltende Beliebtheit unzähliger Diätprogramme und dergleichen moralistisches, semireligiöses Zeugs müssen betrachtet werden als Anstrengungen zur Abschaffung von Geschmack und Genuss. Mit Kontakt-, Berührungs- und Tanzverboten hat sich das zu einem wahren Feldzug gegen die Sinnlichkeit überhaupt ausgeweitet.

Aber der Krieg richtet sich genauso gegen den Geist. Die Universität ist heute der Friedhof von Bildung und Intellekt, »Erinnerungspolitik« die Grabstätte der Geschichte. Amüsement ist zum Sterben langweilig, die allermeiste Gegenwartskunst zerstört das ästhetische Empfinden. Mit Werbung, PR und Kommunikation ist die Logik der Ware längst in jede Ritze eingedrungen und überziehen den Alltag mit einem dichten Netz aus latenter Manipulation. Der Dauerreizüberflutung entkommt heute keiner mehr, angesprochen wird man als verdinglichtes, infantilisiertes und pädagogisiertes Objekt. »Vollkommene therapeutische Existenz«, längst nicht mehr auf die Couch beschränkt: Ein einziger Anschlag auf die Seele. An der digitalen Front zersetzt der Onlinehandel die Ladengeschäfte, soziale Medien die Freundschaft, Dating-Apps die Liebe: Alles nichts anderes als eine gigantischer Attacke auf Geselligkeit und Zwischenmenschlichkeit. Nicht zu vergessen der *Information Warfare*, die äußere und noch brutaler die innere Zensur, die als »Fakten« nur noch Desinformation anerkennt und durch den undurchlässigen Filter einer vereindeutlichten Weltsicht den Sinn von Realität als solcher und erst recht die Möglichkeit eines triftiges Urteil über sie fragwürdig macht. Inflation, die schleichende Enteignung, ist die alte und neue Spitze des ökonomischen Krieges, den das moderne Arbeitssystem immer schon ausgemacht hat. Flankiert wird er heute von einer postmateriellen Spromspar- und Verzichtsideologie, die im drohenden Schlachtruf »Du wirst nichts besitzen und du wirst glücklich sein« (Klaus Schwab) hinreichend zusammengefasst ist. Diese Form der psychologische Kriegsführung soll den kommenden Wohlstandsverlust; soll Armut, Mangel und Knappheit wünschenswert erscheinen lassen und ein eventuelles Aufbegehren dagegen prophylaktisch niederhalten.

Die durchdringendste Operation, die all dem zugrunde liegt, ist die »Individualisierung aller Bedingungen – des Lebens, der Arbeit, des Unglücks«. Die verbliebenen Solidaritäten zwischen den Menschen werden restlos zerschlagen. Die daraus resultierende Subjektkonstitution ist gezeichnet durch »diffuse Schizophrenie. Schleichende Depression. Atomisierung in feine paranoide Partikel. Die Hysterisierung des Kontakts«. Nicht mehr nur Alle gegen alle. In einem Zustand »vollkommener Trennung« gilt vorrangig: Jeder gegen sich. Der dauerhafte Ausnahmezustand dieses Krieges bedeutet, keinen Ort zu haben, an dem Vertrautheiten herrschen. Nirgendwo wirklich zuhause sein zu können,

amletzten bei sich selbst. »Diese Mobilität beinhaltet nur Zerrissenheit, Isolation und Exil«. Schrankenlose Selbstkontrolle und unendliche Bewegung, die eine gänzlich individualisierten Existenz erzwingt, verwandeln sich am Ende in offenen Masochismus, dessen gerade sichtbarstes Zeichen nur der Maskenfetisch ist. »*Sich selbst* zu produzieren ist dabei, die vorherrschende Beschäftigung einer Gesellschaft zu werden, in der die Produktion zwecklos geworden ist: wie ein Tischler, dem seine Werkstatt enteignet wurde und der in seiner Verzweiflung anfängt, sich selbst zu hobeln«.

Strategische Konsequenzen

Wie also auf diesen Zustand reagieren? Auch darauf gibt das Büchlein nützliche Hinweise, die sich keineswegs, wie oft unterstellt, bloß in »Insurrektionalismus« erschöpfen. Die Wahrnehmung von Gesellschaft als fortdauerndem Bürgerkrieg bedeutet die Gewissheit, mitten drin zu sein. Beginnen muss man damit, die Attacken in all ihren Teilgebieten überhaupt zu sehen und sich einzugestehen, dass jedes einzelne jener Gefechte Stück für Stück für uns verloren geht. Das erste ist deshalb, sich konsequent zu entziehen. Jedes neue Manöver durchschauen. Sich nicht auf die großen und kleinen Kampagnen einlassen. Nicht an der Seite der kriegführenden Partei landen. Sich nicht mobilisieren lassen. Die Parole muss lauten: Dagegen Dagegen Dagegen.

Aber Verweigerung allein wird nicht ausreichen. Wie sehr der Kampf ums nackte Überleben auch (noch) inszeniert ist, er kennt keine Unbeteiligten. Die kleinste Abweichung wird registriert. Überall hat der Staat seine Spitzel, die jede Geste der Illoyalität wittern. In diesem Krieg gibt es keine Zivilisten. Was bleibt, ist offen zu desertieren und seinerseits dem Regime den Krieg erklären: Flucht nach vorne. Die feindlichen Offensiven der letzten zwei Jahren waren in ihrer Dreistigkeit auch ein Moment der Offenbarung. Vor die Wahl gestellt, hat sich gezeigt, wer in den Reihen des Gegner verblieb und wer andersherum die Kriegserklärung gegen sich vernommen hat. Versuchen sich jetzt zwar viele der Corona-Angepassten in Torschlusspanik auf die andere Seite zu schlagen: Einige Fronten haben sich doch grundsätzlich geklärt. Die, die wirklich übergelaufen sind, erkennt man daran, dass sie auch an den kommenden Feldzügen des Staates nicht teilnehmen. »Wir haben gesehen«.

Worum es geht, ist zu lernen, wieder strategisch zu denken. Die Erkenntnisse über die Welt ernst nehmen, indem man sich entsprechend organisiert und entsprechend lebt. Den alten Schwindel von Familie und Partei nicht wiederherstellen wollen. Die Formen der Vergangenheit, erst recht die politischen, haben sämtlich ausgedient. In mancherlei Hinsicht kann ihre Destruktion auch eine Gelegenheit für Neues sein. Sich vorerst von allen revolutionären Großphantasien verabschieden. Kleine Brötchen backen. Nicht die Massen organisieren wollen, sich keiner Sekte anschließen. »Es gibt keinen Grund, sich in diesem oder jenem Bürgerkollektiv zu engagieren, in dieser oder jener Sackgasse der radikalen Linken, in der letzten vereinten Hochstapelei«. Die starren, durch die Szene fixierten Gedankengefängnisse erzeugen praktische und geistige Erlahmung, am Ende die Kapitulation des totalen Konformismus. Die verschiedenen Fraktionen sind selber »Miniatur-Staaten« geworden und trimmen entsprechend auf Hörigkeit. Covid hat das abermals gezeigt, keine einzige stellte sich überhaupt dagegen, schon gar nicht geschlossen. »Alle Milieus sind zu fliehen, besonders die politischen«.

Aber in jedem Lager gibt es gute Leute und widerständige Ausreißer. Sich finden kann deshalb man bloß über die überkommenen Grenzen hinweg. Es braucht Mitstreiter, auf die man sich verlassen kann. Persönliche Sympathie zählt weit mehr als Präferenzen in Detailfragen. »Heute befindet sich jede Freundschaft auf irgendeine Art im Krieg mit der imperialen Ordnung oder sie ist eine Lüge«. Kleine Zusammenschlüsse bilden, die durch Klärung der Fragen nach Konsistenz streben und trotzdem Wider-

»Gerade in dieser desolaten Situation muß man vielleicht doch den Mut haben, nicht nach Organisationsformen zu suchen, sondern sich gewissermaßen um Inhalte herum organisieren. Ich kann mir denken, daß in der heutigen Situation lose miteinander verbundene, aber inhaltlich wirklich geklärte und vernunftbegabte Kollektive den ersten Schritt darstellen. ... Es ist viel wichtiger .. kleine, in sich konsistente Gruppierungen zu schaffen. Wie sie dann zueinander in Verbindung kommen, das hängt zum Teil auch von der gesellschaftlichen Entwicklung ab. Ich bin da keineswegs Pessimist. Die Wissenschaft beweist, daß es zu keiner Revolution mehr kommen wird. Und ich sage eben: die Menschheit ist viel flexibler, als es die Wissenschaft manchmal glaubt. Auf einmal ist eine Explosion da. Und wenn eine Explosion da ist, so ist die Möglichkeit dieser Kollektive, miteinander in Verbindung zu treten und tatsächlich etwas gemeinsam zu schaffen, durchaus gegeben.« (Johannes Agnoli)

spruch zulassen. Sich um »Inhalte herum organisieren« und den Fehler vermeiden, negativ an den vergangenen Oppositionen zu kleben. Wo alle gleich weit von der Wahrheit entfernt liegen, sind die alten Gegensätze als bloßer Schein zu vernachlässigen. Anstatt nur polemisch innerhalb des Sumpfes agieren, sich unmittelbar zu den Sachen zu äußern. Dort hingegen, wo was los ist, Berührungsängste ablegen und sich erstmal einlassen. Sich verschwören. Aber niemals auf Grundlage eines falschen Friedens.

Natürlich: Die Auseinandersetzung suchen. Sich weder auf blinden Aktivismus kaprizieren, noch aufs Tun verzichten. Nicht nur lesen. Machen. Sich nicht zu schade sein, auch praktische Dinge anzugehen und sich nützliche Fähigkeiten anzueignen. Man wird sie in Zukunft brauchen werden, ganz abseits jedes politischen Agierens. Zertifikate, Grenzen, Beschaffung. Die reine, unpraktische Wahrheit ist selber unwahr geworden. Alle theoretische Arroganz ist lächerlich, wo sie vorgibt, über ihrem Gegenstand, der gegenwärtigen Welt, zu stehen, indem sie sich zu den entscheidenden Fragen ausschweigt. »Theoretiker ohne aufrührerisches Leben sagen nichts, was der Rede wert ist, und Aktivisten, die sich dem kritischen Denken verweigern, tun nichts, was es wert ist, getan zu werden«. Mehr denn je gilt: Bewusstsein erreicht man nur durch Erfahrung.

Der Schauplatz der Auseinandersetzung kann dabei nicht vorrangig das grelle Licht von Öffentlichkeit und Legalität sein. Auf diesem Terrain bestimmt der Feind die Regeln: Es ist vergiftet und deshalb weitestgehend zu meiden. Die Quellen der Propaganda-Produktion ignorieren. Niemand in der offiziellen Welt sein wollen. Nicht für den Staat und seine diversen Vorfeldorganisationen lohnarbeiten, wenn man überhaupt seinen Kopf behalten will. Alternativen gibt es immer. »Sich die Fressen derjenigen anzusehen, die in dieser Gesellschaft *jemand sind* kann helfen die Freude zu verstehen, dort niemand zu sein.« Die Subversion wiederentdecken. Nadelstiche setzen. Lieber ein reißerisches Flugblatt als eine gediegene Abhandlung schreiben. Lieber eine olle Kaschemme als glänzende Hallen aufsuchen. Schon gar nicht Hygiene- oder sonstige Knebelverordnungen mittragen. Solange es Not tut und so gut es möglich ist: Überwintern. Im Schatten, im Untergrund, vor allem: Im Analogen. Smartphones wegschmeißen und Social Media löschen. Eigene, nicht-virtuelle Orte aufbauen, zu denen soldatische Tugend und Selbstüberwachung nicht durchdringen. Eigene Formate haben, an denen sich die staatliche Befehlsgewalt bricht. Sich aus der Selbstorganisation wiederum keine neue Gegenkultur-Ideologie zusammenzimmern, aber verstehen, dass sie Voraussetzungen hat und Arbeit bedeutet. Kein *Konsument* sein.

Jede falsche Kritik, die die Herrschaft nur halbgar negiert und monströse Positivitäten als Glaubenssätze stehen lässt, zurückweisen. Sie sind der Kern der scheinheiligen Neutralität, die zuletzt immer der Macht zuarbeitet und sich obendrein noch kritisch wähnt. »Niemals mit der Idee Kultur pakieren«. Nicht retten oder verteidigen wollen. Nicht das »private Glück«, das es nicht gibt, und als letztes den »Westen«. Die reine Absicht, konservieren zu wollen, ist im Grunde mit den Verhältnissen einverstanden und macht vergessen, dass sie unbeirrt von jeder Wehklage weiter zum Desaster drängen. Ruhigere, bürgerliche Zeiten, die eine luxuriöse Kritik zuließen, werden nicht wiederkommen. Darauf muss man sich einstellen und es ist vergebliches Wunschdenken, feige Melancholie, Gespenstern aus der Vergangenheit hinterher zu laufen. Es gibt nichts mehr zu retten: Der Substanz nach gehört die Zivilisation unwiederbringlich der Vergangenheit an. »Ein im sterben liegendes Gebilde opfert sich als Inhalt, um als Form zu überleben«. Seit über einem Jahrhundert befindet sich die Zivilisation im »klinisch toten Zustand«, aus dem kein Konservatismus sie je wieder erwecken wird. *Bewahren* wird am Ende nur können, wer für etwas ganz Anderes kämpft und bereit ist, »mit dem Bestehenden wirklich zu brechen und sein Leben als Deserteur zu verbringen«.

Jene Frage ist aber weder eine historische noch eine abstrakt-philosophische, »Zivilisation« ist »vielmehr, was herrscht, was belagert und kolonisiert, die alltäglichste, persönliche Existenz«. Von diesem Alltäglichen und seiner Verwüstung muss man wieder ausgehen. Seinen eigenen Sinnen trauen. Die Katastrophe, die uns umgibt, wahrnehmen. Die logische Schlussfolgerung daraus zu ziehen und keine Angst haben, auch danach zu handeln. Wissen, dass wir in der Defensive sind, ohne defaitistisch zu werden. »Einen anderen Gebrauch des Lebens verkörpern«. Sich aus der »demokratischen Anästhesie« herausarbeiten. Den »parteilichen Sinn für den laufenden Krieg« entwickeln.

Mirko Große-Bordewick

Zitate aus den entsprechenden Schriften und einer Hand voll artverwandten Texten.

»Die Angst des Einsamen, der zitiert, sucht Halt beim Geltenden«

Exemplarische Intervention gegen die Berliner Volksbühne



Zur Premiere eines besonders schlechten Stücks an der Volksbühne fanden sich einige Leute zum Versuch des schweren Eingriffs in den Theaterverkehr zusammen. Ein Megaphonfahrrad spielte eine Durchsage, 2 Flugblätter wurden verteilt und Aufkleber verklebt. Dazu ein Transparent und eine politische Fahne. Sogar die Eingangstüren waren für etwa 10 Minuten mit Fahrradschlössern versperrt. Das Stück wurde zum Verdruß des besseren Teils des Publikums dann aber doch gespielt.

17.09.21
magazinredaktion.tk

Videodokumentation: Irritationen wegen 3G-Regeln bei der Wiedereröffnung der Volksbühne unter René Pollesch, YouTube, 16.09.2021.

Interview mit einem Protestler:
DW N° 63 / magazinredaktion.tk/corona70.php

Medienecho:
magazinredaktion.tk/corona84.php





Ihr müsst ins Theater



Selbst die neue Quatschnase Pollesch sagt es offen: „Irgendwie gibt es ja immer diese Frustration im Theater." Da müsst ihr jetzt durch. Dabei ist ja nicht alles schlecht an der Schauspielerei, einige gute Stückeschreiber gab es bekanntlich: Sophokles, Shakespeare; auch von Molière sollte einiges spielbar sein und selbst Goethe kann man dann und wann bringen. Die sogenannten Regisseure, Intendanten und Darsteller müssten gar nicht besonders viel tun, da ihre Arbeit bereits in guten Bahnen liegt. Stattdessen hat führend die Volksbühne schon länger beschlossen, die alten Stücke zu zerstören. Wir gehören zu den wenigen Leuten, die daher Chris Dercon begrüßten. So ein Theater braucht so einen Intendanten. Eventtheater ist ein passender Ausdruck dafür.

Jetzt aber habt ihr Pollesch, der wohl irgendwie in der Tradition dessen stehen soll, was manche an der Volksbühne schätzten. Schlingensief. Castorf. Letzterer hat sich letztes Jahr immerhin bezüglich eurer Königsgrippe ein wenig in die Nesseln gesetzt und eurem gesellschaftlich induzierten Wahnsinn widersprochen. Daran anknüpfend hätte Pollesch seine Ehre beispielsweise mit einer gewaschenen Inszenierung des „Eingebildeten Kranken" von eben Molière herstellen können. Er hätte das Stück sogar auf 13h erweitern dürfen und dieses eine Mal hätte man einen Klassiker mit gutem Recht zerpflücken können. Merkel, Lauterbach, Drosten, vage kombiniert mit Hitler, Goebbels und natürlich Dr. Mengele. Irgendwie gewagt, provokant und öde. Mit Videoinstallation und so. Danach die obligatorische Diskussion, ob man den Drosten mit dem Mengele überhaupt vergleichen könne, da doch unser Vollpfosten ein Verbrecher ganz eigener Qualität sei. Etc. pp. Es hätte eine ordentliche postmoderne Show werden können, wenn nur... ja, wenn nur was eigentlich? – Ja, wenn ihr alle etwa das Gegenteil von dem wärt, was ihr seid.

Ihr inkorporiert leider den gegenwärtigen Autoritarismus in reiner Form. Nicht mal federführend im Prozess, seid ihr doch seine dümmlichsten Apologeten. *Ihr seid ja recht unschädliche Präparate, aber in eurem ganz Innersten sind die Nerven aus Schießbaumwolle. Wehe, wenn die Schale bricht.* Liberale. Linke. Sowas. Ihr seid geimpft, schon immer. Gegen alles, was irgendwie nach liberté röche oder gar nach Libertinage. So seid ihr jetzt halt wieder geimpft. Durchgeimpft gar und stolz darauf. Freut ihr euch auf halbjährliche Booster? Und nun hat eure Werbeagentur befohlen, dass ihr irgendwelche G-Regeln einführt. 3G oder 2G für euch, 5G fürs Internet und Gehorsam für alle. Die Impfmuffel – früher Maskenmuffel – müssen halt draußen bleiben. Wie gesagt, im Falle dieser Bühne ist's gut, dass ihr unter Euresgleichen bleibt, aber es gibt Orte, wo euer Ungeist, so er sich durchsetzt, schlimmere Blüten treiben wird und treibt. Überhaupt treibt ihr es viel zu weit. Ihr verletzt etwa den Nürnberger Kodex, indem ihr alle auf die eine oder andere Weise zum medizinischen Experiment zwingen wollt. Ihr mögt einstweilen denken, dies sei eine Bagatelle, und ihr könntet tatsächlich damit durchkommen. Aber die Zeiten könnten sich auch wieder ändern, da die Geschichte, anders als eure Theaterstücke, noch Wendepunkte kennt. Es wäre euch gegönnt.

Soweit als Prolog. Geht ins Stück, ihr Zombies. Langweilt euch, spiegelt eure Leere im Nichts. Aufstieg und Fall eines Vorhangs und dazwischen euer nacktes und ungelebtes Leben.

www.magazinredaktion.tk

Die Leugner-Testung

Liebe Besucherinnen und Besucher!

Nach einer von der Corona-Pandemie bewirkten Zwangspause kann heute endlich wieder der Spielbetrieb der Volksbühne beginnen. Gleichwohl wütet nach wie vor das heimtückische Coronavirus unter uns, eine Steigerung der Testaktivitäten hat jedesmal auch ein Steigung der Fallzahlen erbracht. Und wesentlich heimtückischer noch als die Corona-Pandemie zeigt sich jene Pandemie, die unser Bundesgesundheitsminister jüngst mit hörbarer Betroffenheit als „Pandemie der Ungeimpften" kennzeichnete. Ungeimpfte sind Impfverweigerer; Impfverweigerer sind Corona-Leugner. Erschreckenderweise stellen diese Verblendeten aber nur die Spitze eines mentalen Eisbergs dar, der geeignet ist, den volksgemeinschaftlichen Bug unserer Gesellschaft erheblich zu perforieren: Mittlerweile ist man dabei, sogar das Klima, seinen Wandel und seine Katastrophe zu leugnen, selbst von Kindern heißt es inzwischen, sie leugneten zunehmend die Existenz von Weihnachtsmann, Osterhase und anderen integrativen Mythen. Unsere Kirchen hatten in den letzten Jahrzehnten, heute für jedermann deutlich, unter einer wahren Springflut von Leugnern zu leiden. Die Leitung der Volksbühne hat sich daher entschlossen, die notwendigen Maßnahmen gegen das grassierende Leugner-Unwesen mit einem eigenen Beitrag, der Leugner-Testung zu unterstützen.
Dabei handelt es sich nicht um einen Test, ein solcher wird gemacht, wird durchgeführt und so weiter. Die Testung hingegen wird vollzogen, das ist ein wesentlicher Unterschied, und wer den leugnet, unternimmt dies zum Zweck der Relativierung, will also behaupten, Test und Testung seien ein und dieselbe Sache. Ein solche Person hat sich also schon von vornherein als Leugner selbst entlarvt. Hier wird deutlich, dass die Leugner-Testung schon durch ihre Bezeichnung eine seuchenpräventive Wirkung entfalten kann.
Die Leugner-Testung, die wir Ihnen, liebe Besucherinnen und Besucher, heute abend in der Volksbühne zur Anwendung überlassen möchten, funktioniert ganz einfach in wenigen Schritten.

1. Sie schauen sich einfach die anderen Besucherinnen und Besucher aufmerksam an, wobei Sie selbstverständlich den notwendigen Sicherheitsabstand einhalten.

2. Sie erkennen Verdächtige. Das schaffen Sie, das schaffen Sie sonst ja auch.

3. Sie nähern sich zunächst unauffällig, dann immer selbstbewußter und offensiver der verdächtigen Person.

4. Sie fixieren die Person mit gestrengem Blick. Falls Ihnen zu „gestrengem Blick“ nichts einfällt, bleiben Sie ruhig und denken Sie nach; Sie wissen schon wie das geht. Dann folgt der fünfte und entscheidende Schritt: **Die Enthüllung.**

*Hier wollen wir noch kurz erwähnen, dass die Leugner-Testung von unseren Praktikant*innen gemeinsam mit Spezialist*innen des Robert-Koch-Instituts und Expert*innen der Berliner Antifa entwickelt wurde. Es handelt sich durchweg um analytisch erfahrene Menschen, deren Arbeit der wissenschaftlichen Methode „Sich selbst erfüllende Prophezeiung“ verpflichtet ist.*

5. Sie, liebe Besucherinnen und Besucher, können die Enthüllung nun auf die folgende Weise vollziehen: Sobald Sie sich der verdächtigen Person auf Augenhöhe genähert haben, bleiben Sie stehen – dies gebietet der Sicherheitsabstand – und richten ihren rechten Zeigenfinger – falls Sie Linkshänder*in sind, selbstverständlich den linken – auf die Person und fragen diese laut: „Na, heute schon geleugnet?“ Und nun wird sich die nahezu vollständige Reliabilität der Methode „Sich selbst erfüllende Prophezeiung“ erweisen. Mehr als 95% der so Angesprochenen werden nun – leugnen. Gleichgültig was diese Leute Ihnen antworten, sei es: „Ich leugne doch gar nicht“ oder „Ich leugne nie“ oder etwa „Ich leugne, heute geleugnet zu haben.“ Das muss Sie überhaupt nicht mehr interessieren, denn Sie haben ihre Pflicht erfüllt. Sie brauchen dann nur noch einmal laut „Hier ist ein Leugner!“ zu rufen, um alles Weitere wird sich dann unser fachlich geschultes Personal kümmern.

Gemeinsam gegen Corona! Helfen wir alle der Pandemie Einhalt zu gebieten! Errichten wir unüberwindare Dämme gegen die Pandemie der Ungeimpften. Schaffen wir eine Koalition der Willigen gegen Leugnertum und Relativismus. Die Leitung der Volksbühne stellt ihre Leugner-Testung allen Willigen kostenlos zur Verfügung.

www.magazinredaktion.tk



Zwei Realitäten vor dem Scheidungsrichter

Über Perspektiven der Erzählung in postpandemischen Zeiten

Der weitgehend vergessene kanadische Psychologe Eric Berne (1910-1970) schrieb gegen Ende seines Lebens ein heute vollkommen vergessenes Buch mit dem Titel: *What do you say after you say hello?* Diese Frage, so Berne, sei die entscheidende Frage des menschlichen Miteinanders. Der Spielraum der möglichen Antworten ist unendlich, er reicht von »Ich hätte gern fünf Brötchen« bis zu »Sie sind vorläufig festgenommen« und noch weiter, aber trotz dieser Unendlichkeit ist er begrenzt. Seine Grenzen sind diejenigen, die auch die Gesellschaft zusammenhalten. Es sind die Grenzen dessen, worauf man sich als »Realität« geeinigt hat. Diese Konstrukt von Realität ist zumeist teilkongruent mit der faktisch vorhandenen Wirklichkeit, und zu einem anderen Teil besteht es aus Konventionen und Narrativen, die sich im Lauf der Zeit wandeln können. Aufgabe der Literatur (in die wir Film und Theater hiermit eingemeinden) ist es unter anderem, die Grenzen dieses Realitätskonstrukts zu erkunden, in dieser Erkundung sichtbar zu machen und zur Debatte zu stellen. Ein Film kann nur funktionieren, wenn die Realität von Zuschauern und Filmemachern zumindest Schnittmengen hat. Existiert Gott? Gibt es ein Leben nach dem Tod? Sind Männer und Frauen gleichermaßen Menschen mit eigener Existenzberechtigung? Und so weiter. Jeder kennt die Erfahrung, die man zuweilen beim Sichten von Filmen aus anderen Kulturkreisen macht: Es erschließt sich nicht. Man liest die Untertitel und steht trotzdem im Wald. Aus dem gleichen Grund altern Texte und sind irgendwann nur noch von historischem Interesse.

Das amerikanische Kino hat nun in den letzten hundert Jahren eine Gesellschaft dargestellt und damit hergestellt, deren Regeln auf der ganzen Welt verstanden wurden. So fragwürdig die These vom »Ende der Geschichte« im politischen Raum stets gewesen sein mag – kulturell sah es mit dem Siegeszug der westlichen Popkultur (Kino, Musik, Auto, Motorrad, Zigaretten etcetera) ganz danach aus. Ein Paradigmenwechsel schien nicht zu erwarten. Doch der kam jetzt aus unerwarteter Richtung: Die Realität, auf die wir uns einigen konnten, hat sich in zwei Sub-Realitäten aufgespalten, und die Grenzen sind nicht mehr die der Kulturkreise, sondern laufen mitten durch unsere Gesellschaften. In Realität Nr. 1 gab es eine tödliche Pandemie mit einem exponentiell vermehrungsfähigen Virus, gegen dessen Ausbreitung wir staatlich verordnete Maßnahmen ergreifen mußten. Dieser zwingende Zusammenhang zwischen »Virus« und »Maßnahmen« ist so objektiv klar wie die Schwerkraft, und wer das anzweifelt, ist dumm, unvernünftig, wahnsinnig oder bösartig. In der Realität Nr. 2 wurde dagegen ein Virus, dessen Gefährlichkeit sich wohl graduell, aber nicht um Größenordnungen von bekannten Erregern unterschied, mit einer erstaunlichen Welle aus öffentlicher Panik zu einer apokalyptischen Bedrohung aufgeblasen und diente dann als Legitimation einer autoritären Politik, die die Verbreitung des Virus zwar nicht stoppte, aber zahlreiche Menschen um ihre Existenz oder ihre Gesundheit brachte, und schließlich einer Impfkampagne, deren Nutzen oder Schaden noch nicht abschließend feststeht.

Diese zwei Realitäten stehen einander nun abweisend gegenüber wie zwei Ehepartner vor dem Scheidungsrichter, und jeder, der von dieser Zeit erzählen will, muß sich für eine Realität entscheiden. Wer das tut, hat aber schon Partei ergriffen und ist damit vom rechten Weg abgekommen, denn die Literatur sollte sich nie auf die Seite einer Partei stellen, sonst ist sie nämlich Propaganda, sondern auf die Seite der Realität – aber die ist eben in zwei verfeindete Teile zerfallen. Derzeit hat die erste Realität noch die Oberhand, und wer sich öffentlich zur zweiten bekennt, muß um sein Ansehen fürchten. Daraus folgt aber nur, dass der Bewohner der zweiten Realität dann eben den Mund hält, nicht dass er sein Weltbild ändern würde. Und aus dieser Lage erscheint eine Annäherung unwahrscheinlich, denn sie wäre für jede Seite nur um den Preis der Kapitulation zu haben.

Dabei wäre Annäherung im Grunde nicht so schwierig. Bei komplexen Problemlagen greift am Ende doch meistens ein vermittelndes Einerseits-Andererseits. So hätte auch die Corona-Krise ihr unspektakuläres Ende finden können, wenn nämlich die Gesellschaft irgendwann gesagt hätte: Na ja, jetzt ist auch mal gut, Ausgangssperre ist vielleicht etwas unverhältnismäßig, bringen die Maßnahmen denn eigentlich wirklich etwas, wie läuft's überhaupt in Schweden, vielleicht war der Alarm etwas zu lautstark, treffen wir uns in der Mitte. Die Sache ist nur: Wer diesen Versuch des Ausgleich unternimmt, begibt sich damit auch schon ins Lager der Min-

derheitsrealität. Denn dieser Prozess, der spätestens im Herbst 2020 hätte einsetzen können, ist ausgeblieben. Die Mehrheitsrealität ist eisern bei ihrem Kurs geblieben. Insofern bleibt der Literatur eben nur die Wahl, sich auf die Seite einer der beiden Realitäten zu schlagen oder den dritten Weg des Eskapismus zu gehen.

Noch hat die erzählerische Verarbeitung der Corona-Zeit nicht richtig begonnen. Ein erstes Beispiel ist Juli Zehs Roman *Über Menschen*, in dem der Lockdown vorkommt, ohne zentrales Thema zu sein. Eine Frau trennt sich von ihrem Mann, der sich in psychotische Viruspanik hineinsteigert, und zieht aufs Land. Die Lakonie, in der das beschrieben wird, und die Abwesenheit der Pandemie im Rest der Erzählung läßt vermuten, zu welcher Realitätspartei die Autorin gehört, und der Erfolg des Buches könnte darauf hindeuten, dass die Minderheit derer, die in der zweiten Realität leben, vielleicht größer ist als gedacht. Durch die Stellung der Autorin als eine der respektiertesten Stimmen der hiesigen Öffentlichkeit, die sie außerdem durch weise Zurückhaltung mit Corona-Äußerungen über die Krise bewahrt hat, ist dieses Buch der Skandalisierung entgangen. Belletristik ist ohnehin das Medium, in dem Tabubrüche am ehesten durchgehen. Bei Film und Theater, die kollektiv erzeugt werden, in Gremienentscheidungen bestehen müssen und sich immer irgendwie als staatstragend verstehen, sieht das schon anders aus. Würde man den Anfang von *Über Menschen* einfach so verfilmen, wie er da steht, so wäre das hochkontrovers und würde vermutlich schon im Projektstadium an den Grenzen der Mehrheitsrealität scheitern, denn dort darf man, nachdem man »Hallo« gesagt hat, eben nicht sagen: »Zur Zeit drehen alle durch, aber ich glaube, das mit dem Virus ist nicht ganz so wild.«

Wollte man beide Realitäten erzählerisch zusammenführen, dann wäre das eine Mammutaufgabe, denn dann müßte man etwas tun, das sogar in der Mehrheitsrealität kaum stattfindet: Man müßte Realität Nr. 1 als solche erzählerisch abbilden. Also den Pandemie-Alltag mit Maskenpflicht, Disziplinplakaten, andauernden Tests, allgegenwärtigen Appellen zum Abstandhalten und zur Auffrischimpfung, mit zehntägiger Quarantäne für Gesunde und so weiter – all das müßte man in Film oder Roman affirmativ als richtig, normal und wünschenswert schildern. Auch die Exzesse, zu denen es schließlich kam, also die Diffamierung Ungeimpfter als Sozialschmarotzer und Trittbrettfahrer, müßten hier ihren Platz finden und für gut befunden werden. Ich verfolge das deutsche Fernsehen nicht in seiner gesamten Breite, aber wenn es Filme gäbe, in denen das stattfindet, dann hätte es sich vermutlich zu mir herumgesprochen. Deutsche Filme scheinen mir eher in einer Realität spielen, in der es die Pandemie nicht gibt. Und das ist natürlich Eskapismus erster Güte.

Diese Vermeidung hat aber einen objektiven Grund, der nicht im persönlichen Unwillen der Macher liegt. Warum sehen wir im Film kaum Masken? Ganz einfach: Weil es bizarr wäre. Film zeigt zunächst das, was wir tatsächlich tun, nicht die Geschichten, die wir uns dazu erzählen. *Wir tragen Masken* ist ein Fakt. *Weil jeder jederzeit hochinfektiös sein könnte* ist die Geschichte, die wir uns dazu erzählen. Im Leben nehmen wir das als Einheit wahr, im Film nicht. Die Kamera trennt den Fakt vom Narrativ. Selbst wenn wir das Narrativ verinnerlicht haben, sehen wir zunächst nur den Fakt, und das Narrativ müssen wir separat bespielen. In einem Film, der vom verzweifelten Kampf einer Gesellschaft gegen ein wütendes Killervirus handelt, würden Masken nicht weiter auffallen.

Wenn der Film aber von irgendetwas ganz anderem handelt, dann wäre das irgendwie intuitiv seltsam, wenn alle mit Maske herumliefen. Und da erhebt sich die Frage: Ist es vielleicht tatsächlich seltsam? Zeigt uns das Kino einfach nur diese Wahrheit? Das würde heißen, dass die Wahrheit an der Oberfläche liegt. Sie wäre dann das, was übrigbleibt, wenn wir unsere Handlungen ohne die zugrundeliegenden Narrative betrachten. Genau das war der Ansatz des eingangs erwähnten Eric Berne, dessen Werke sich auch heute noch zu lesen lohnen, und das ist auch der Ansatz eines Teilgebiets der Literatur – nämlich der Komödie.

Die Komödie zeigt Menschen, die lächerliche Dinge tun, weil sie an einen tieferen Sinn glauben, der in der Komödie aber stets eine Illusion ist. Die Komödie kennt keinen tieferen Sinn, sie kennt nur die Mechanismen der Realität: Torte kriegt Schwung, Torte fliegt, Torte landet in Gesicht. Mensch trägt Maske, Mensch versteht sein eigenes Wort nicht mehr und muß bei jeder Interaktion fünfmal nachfragen. Mensch sitzt im Zug, ißt Erdnüsse, nimmt für jede Erdnuss einzeln die Maske ab und setzt sie danach wieder auf. Virus erfolgreich gebremst oder auch nicht.

In Amerika fangen die Komödianten schon an, sich über das komödiantischem Potential der Coronazeit herzumachen (z.B. der Netflix-Film *The Bubble* von Judd Apatow oder auch eine Szene in *Saturday Night Live*, in der eine New Yorker Tischgesellschaft einen absurden Eiertanz aufführt, weil keiner sagen will, dass die Corona-

Maßnahmen vielleicht nicht ganz so sinnvoll waren.) Hierzulande dauert es vermutlich noch etwas länger oder passiert nie.

Denn es ist altbekannt und stimmt immer noch: Man begegnet in Deutschland einer gewissen Geringschätzung des Komischen. Es gilt als irgendwie minderwertig und für ernste, erwachsene Menschen nicht satisfaktionsfähig. Und das ist leider ein fatales Fehlurteil. Eine gute Komödie ist keine Flucht vor der Realität – sie ist die Realität. Was Menschen tun, ist immer hart am Rand der Komödie, und je ernster sie es meinen, desto komischer ist es. Außerdem ist die Komödie die Verbündete der Normalität, des Interessenausgleichs und des Alltags, in dem jeder seinen Platz hat. Die großen Erzählungen, die über uns hereinbrechen und uns dazu bringen wollen, unser naheliegendes Lebensglück für irgendwelche größeren Ideen zu opfern, sind in der Komödie stets lächerlichen.

Corona war eine dieser großen Erzählungen. Man durfte darüber keine Witze machen. Das Thema war heilig. Im Grunde ist das merkwürdig, dass ein naturwissenschaftlich beschreib- und erforschbares Phänomen so moralisch aufgeladen werden konnte. Aber das ist nun einmal passiert, unsere Gesellschaft ist in zwei Realitäten zerfallen, und vermutlich müssen die jetzt jeweils ihre eigenen Erzählungen und Fiktionen entwerfen, und dann wird die Zeit zeigen, was Bestand hat. Als Komödiant bin ich kurzfristig Pessimist, rechne also mit dem Schlimmsten, langfristig jedoch Optimist, denn am Ende der Komödie kriegt jeder, was er verdient. Daher setze ich auf die Komödie als Verbündete der Wahrheit. Sie ist das beste Werkzeug, um die Grenzen der subjektiven Realitäten, in denen wir leben, zu hinterfragen. Sie ist damit vielleicht das einzige, was uns noch aus diesem Schlamassel herausführen und die zwei Realitäten wieder zu einer Wahrheit zusammenfügen kann. Hoffen wir, dass das unter brüllendem Gelächter passiert.

Dietrich Brüggemann

Notiz zum Corona-Doppelstaat

Materialistische »Maßnahmenkritik« und Naturrecht für Anfänger

Die Judikative spielt bei der Einhegung der Corona-Maßnahmen keine wesentliche Rolle. So willkürlich und schrittweise die Maßnahmen von der Exekutive erlassen werden, so willkürlich und schrittweise scheinen sie wieder zu verschwinden. Während die Amtsgerichte in Einzelfällen sich noch widerspenstig zeigen, stiehlt sich das Bundesverfassungsgericht gänzlich aus der ihm zugeschriebenen moralischen Verantwortung. Ohnehin werden eher formaljuristische Bedenken von den Gerichten erhoben anstatt intellektueller. All dies gilt es beim Widerstand gegen das Corona-Regime zu beachten. Auf derselben Justiz lastet schließlich die Hoffnung bei der Evaluierung der Maßnahmen: etwa die Erfassung von Gesundheitsschäden durch die Impfungen und Lockdowns sowie daraus zu fordernden Wiedergutmachungen.

Die Rechtsordnung war während der Corona-Maßnahmen zwar in Aufruhr geraten, doch nicht gänzlich verschwunden. Sie war auch nicht einfach Handlanger einer aus den Fugen geratenen Politik. Das geregelte Leben findet unter Vorbehalt noch aufzutretender gefährlicherer Mutationen und Impfziele statt. Die Maßnahmenwillkür verweist auf den politischen Ausnahmezustand.

Der Ausnahmezustand besteht weiter als das verfassungsrechtliche Prinzip. Dass die »Epidemische Lage von nationaler Tragweite« aufgehoben wurde, tut hierbei nichts zur Sache. Der Ausnahmezustand ist weiter der Angelpunkt des Corona-Doppelstaats. Als Ausnahmezustand versteht sich hier der Zustand suspendierter Grundrechte. Es sind Naturrechte, dem Individuum unveräußerlich. Der Doppelstaat beschreibt, nach Ernst Fraenkel, die Dualität von Maßnahmen- und Normenstaat. Der Maßnahmenstaat herrscht ohne rechtliche Garantien und der ihm widersprechende Normenstaat bemüht sich um die Aufrechterhaltung der Rechtsordnung. Es sind jedoch komplementäre Gegensätze – eine sinnbildliche Janusköpfigkeit.

Ein Doppelstaat ist ein schwacher Staat, ein Symptom des Zerfalls gesellschaftlicher Kohäsion. Die Androhung sowie der Einsatz von Repression sollen nicht über die Schwäche hinwegtäuschen. Der sozialdemokratische Ausgleich des Widerspruchs von Kapital und Lohnarbeit – ehemals Konsens westlicher Sozialstaaten – verliert an Wirkung.

Die Beschwörung der Naturrechte oder universeller Werte haben historisch noch nie eine revolutionäre Bewegung zum Erfolg geführt. Die Aufhebung der Corona-Maßnahmen ist kein allgemeines Interesse aller Gesellschaftsbereiche. Es gibt einige Versuche, mit Bezügen auf das Naturrecht für den Widerstand zu mobilisieren. Jedoch, der Nürnberger Kodex, der Schutz der Unversehrtheit des Körpers, der Datenschutz oder die individuelle Entfaltung der Persönlichkeit liegen nicht im gemeinsamen Interesse.

Die Linke, ob Partei, Gewerkschaften oder Antifa, hat sich diskreditiert. Sie behandelt den Umgang mit einer vermeintlichen Pandemie als Gesinnungsfrage und nicht als den materiellen Kampf der Interessen. Eine Überwindung der Krise ist nur durch Eintreten für ein Partikularinteresse, welches der Klassenkampf schon immer war, möglich. Es gibt kein Gemeinsames gegen Corona. Von der Linken ist keine wirkliche Bewegung vorhanden, die das Abzeichen der Solidarität verdient.

Die Fehler der Maßnahmenbefürworter müssen vermieden werden. Manch einer glaubt an eine höhere Gerechtigkeit, nämlich von Covid verschont zu werden, solange man sich von Freunden und Verwandten fernhält, sich impft und eine im Nacken festgezurrte FFP2-Maske trägt. Hielten alle Gläubigen nur einmal den Sabbat ein, käme die Erlösung. Einige Wochen Zero Covid und die Sache wäre durchstanden. Ein Virus kennt jedoch keinen Willen, keine Offenbarung und keine Gerechtigkeit. Not, Enttäuschung und Trotz sind groß, wenn man doch von der Erkrankung heimgesucht wird.

Umgekehrt erhoffen sich nun Maßnahmengegner ein sich mit historischer Notwendigkeit durchsetzendes Reinemachen mit der Corona-Politik: einen Prozess zur Wiederherstellung von Gerechtigkeit und die Bestrafung aller verantwortlichen Schuldigen.

Es wird nur zu wenigen Verurteilungen kommen. Davon werden keine ökonomischer, die wenigsten juristischer, einige gesellschaftlich-politischer, die meisten historischer Natur sein. Das heißt: keine Enteignung Pfizers/Biontechs, keine Schauprozesse mit den Angeklagten Drosten und Lauterbach sowie, bis auf einige Bauernopfer, kein politisches Ende der Regierungskoalition.

Fred Langeland

Die vollkommene Demokratie und ihre Feinde

Das Opfer für den Souverän

Dem Bürger werden die lebenseinschneidenden Maßnahmen, die seit Februar 2020 über ihn hinwegrollten, als Notwendigkeit zum Erhalt des Gemeinwesens verkauft. Merkel hatte schon in ihrer großen Fernsehansprache vom März 2020 darauf hingewiesen, dass die Einschränkungen ein alternativloses Opfer zum Erhalt des »Zusammenlebens«, ja gar »der Demokratie« schlechthin wären. Von da an war man gefordert, sein eigenes Tun, seine persönliche Freiheit und sein, sei es wirtschaftliches oder triebökonomisches, Eigeninteresse für die Gemeinschaft hintenanzustellen. Die Aufforderung den Eigen- den Gemeinnutz unterzuordnen, ist seitjeher die Logik deutscher Krisenbewältigung sowie der Kriegsmobilisierung gewesen.

Der dreiste Appel des Staatspersonals, sich gefälligst ohne Murren und Knurren einzureihen, entspringt seiner Autorität, die es durch die ihm zur Disposition stehenden Gewalt- und Zwangsmittel durchsetzt. Andererseits akzeptiert der Bürger die politische Herrschaft, weil sie ihm Sicherheitsgarantien verspricht, die ihm als Warenbesitzer vor der Willkür seiner Mitmenschen schützen soll. Dafür gehen Beherrschter und Herrscher einen Vertrag ein, der die Abgabe der individuell ausgeübten Gewalt an den Souverän für die Rechtssicherheit besiegelt.

Das Verhältnis zwischen Bürger und Staat wurde von G.F.W. Hegel in seiner Rechtsphilosophie auf den Begriff der Anerkennung gebracht. Der Einzelne unterwirft sich und bekommt den Schutz des Rechts, dafür wird er im Gegenzug verpflichtet, im Notfall sein Leben für die Staatsmacht zu opfern. Das im Krieg zu erbringende Opfer, welches in der Historie nur von den unteren Klassen erbracht wurde, ist der Inbegriff ungleichen Tausches:

»§323 Dies Verhältnis und die Anerkennung desselben [also des vom Souverän gesetzten positiven Rechts] ist daher ihre [des Einzelnen] substanzielle Pflicht – die Pflicht, durch Gefahr und Aufopferung ihres Eigentums und Lebens, ohnehin ihres Meinens und alles dessen, was von selbst in dem Umfange des Lebens begriffen ist, diese substantielle Individualität, die Unabhängigkeit und Souveränität des Staates zu erhalten.«

Der zitierte Paragraph wurde dem Kapitel zur Verteidigung gegen außen entnommen. Für Hegel kann sich erst im zwischenstaatlichen Konflikt, das heißt durch die Negation des anderen Staates, die »substanzielle Individualität« des eigenen Gemeinwesens herausbilden. Zum Erhalt der Polis, der der Mensch als *zoon politikon* seine Existenz überhaupt erst verdanke, kann der Zwang nicht nur sein Eigentum, sondern auch sein Leben aufzuopfern als gerechtfertigt abgesehen werden. Es ist genau jene Einsicht in die Notwendigkeit der Aufopferung, die hier das Hegelsche Freiheitsverständnis ausmacht. Das expliziert Hegel dann im folgenden Paragraphen, indem er die Bereitschaft zur Opfererbringung als die Verwirklichung der Versöhnung beschreibt:

»§324 Es ist notwendig, daß das Endliche, Besitz und Leben, als Zufälliges gesetzt werde, weil dies der Begriff des Endlichen ist. Diese Notwendigkeit hat einerseits die Gestalt von Naturgewalt, und alles Endlich ist sterblich und vergänglich. Im sittlichen Wesen aber, dem Staate, wird der Natur diese Gewalt abgenommen und die Notwendigkeit zum Werke der Freiheit, einem Sittlichen erhoben; [...] Der Krieg als der Zustand, in welchem mit der Eitelkeit der zeitlichen Güter und Dinge, die sonst eine erbauliche Redensart zu sein pflegt, Ernst gemacht wird, ist hiermit das Moment, worin die Idealität des Besonderen ihr Recht erhält und Wirklichkeit wird.«[1]

Folglich ist der Krieg nicht die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, sondern die Mutter des Politischen überhaupt, dies macht der preußische Staatsphilosoph in seiner Polemik gegen Kants »ewigen Frieden« deutlich, dessen föderativen Kosmopolitismus er Verknöcherung und Erstarrung vorwirft. Nur im Moment, in dem der Bürger willens ist, seine klägliche und egoistische Existenz als Warenbesitzer im Dienst für das Allgemeine, also die Polis, abzustreifen, sich somit zum Soldaten zu verwandeln, verwirklicht sich auch seine Individualität. Durch die Bereitschaft, dem Tod ins Antlitz zu schauen, werden abstrakte und konkrete Existenzform unserer Gesellschaft, das heißt Citoyen und Bourgeois negativ versöhnt.

Die vollkommene Demokratie und ihre Feinde

Die obigen Ausführungen beziehen sich zwar auf die Verteidigung in der Staatenkonkurrenz, können aber für das Verständnis beim Krieg der Regierenden gegen die Menschen im inneren genauso behilflich sein. Die von der herrschenden Klasse ausgerufene Pandemie hatte sich zentral in Aufrufen zum soldatischen Handeln artikuliert: Kameradschaft hieß nun Solidarität; Pflicht und Zwang regelten den Alltag; Gehorsam, Disziplin und Tapferkeit galten als Tugend. In ihrem Buch über die AIDS-Epidemie hatte die Journalistin Susan Sontag auf die Überschneidungen zwischen Krankheits- mit Kriegsmetaphern hingewiesen, bei beiden gilt es Eindringlinge zu bekämpfen, Territorium zu erobern, die neueste Waffentechnik im Kampf zu erproben und Verluste hinzunehmen.[2]

Wie bereits bei der AIDS-Panik in den 1980ern, bei der das erste Mal Symptomlose zu Kranken umgelabelt wurden, indem man anfing flächenmäßig zu testen, musste das abstrakte Virus sich in einer konkreten Gruppe manifestieren, damals waren es die Perversen und Schwarzen, nun waren es die Coronaleugner und Impfverweigerer. Wie Carl Schmitt einmal etwas dröge über seinen Begriff des Politischen ausgeführt hatte, muss der Feind nicht unbedingt als abstoßend, böse und unzivilisiert gelten, aber wenn er so erscheint, hilft es bei seiner Bekämpfung ungemein. Im virologischen Ausnahmezustand galt der Gegner fortan als Deserteur, der sich verbot, dem Maßnahmenstaat die Gefolgschaft zu schwören und somit den Endsieg durch die hundertprozentige Impfquote sabotierte. Kurz: Der Feind weigerte sich aus egoistischen Gründen sich dem Allgemeinen zu opfern. Im Gegensatz dazu haben Millionen von Impfwilligen und Tausende von Impfgeschädigten dieses Opfer für ihren Staat und sein Volk wie für die Wissenschaft erbracht, sie haben Vertrauen, Gehorsam und Unterwerfung im Namen der abstrakten Gesundheit gezeigt.

Was aber durch die Immunisierung des Bewusstseins verdeckt wurde, ist, dass der Krieg gegen das Virus vielmehr die Verschiebungsleistung einer Gesellschaft ist, die von ihrer immanenten Produktion von Krankheiten und ökonomischen Krisen nichts wissen will. Der postfordistische Neoliberalismus, der situativ immer schon zu autoritärer Krisenregelung tendierte, sprang im Maßnahmenstaat nun endlich in ein offenes Durchregieren der Exekutive um, nun völlig frei von dem ganzen individualistischen Schickschnack einer vermeintlichen Befreiung des Individuums, der lange Zeit von den neoliberalen Apologeten propagiert wurde. Für den neoliberalen Geist, der derweil in alle Poren der Gesellschaft eingedrungen war, kann es unter der Sonne des Kapitals keine Alternative mehr geben, somit wurde dann auch der ausbleibende Erfolg bei der Virusbekämpfung mit schlechter Organisation, fehlender Disziplin oder feindlicher Manipulation (Desinformation) begründet, aber niemals mit der dem Kapitalverhältnis inhärenten Irrationalität.

Die gesellschaftliche Feindkonstruktion hatte sich mit dem weiteren Fortschreiten der unbewussten Naturaneignung verwandelt. In Anbetracht der Transformation der schuldenbasierten Konsumgesellschaft im Westen und dem Erschlaffen des ungenügend konsumproduzierenden Ostens hatte Guy Debord Ende der 1980er vom Auftauchen des *integrierten Spektakels* als Erbe des Kalten Krieges gesprochen. Seitdem wurde die Integration des atomisierten Einzelnen in sein politisches Gemeinwesen zunehmend nicht mehr nur durch das Spektakel der Marktwirtschaft und durch ihre äußere, kommunistische Bedrohung bewerkstelligt, sondern mittels der paradoxen Situation einer ständig vom Mitbürger ausgehenden Gefahr, auf die der staatliche Ordnungshüter präventiv reagieren muss. Für dieses Gefüge wurde eine dumpfe, allgegenwärtige Angst zum umfassenden Gefühl einer neuen Zeitepoche, was nicht heißt, dass es nicht vorher auch schon immer wieder Aufwallungen revolutionären wie konterrevolutionären *terreurs* gegeben hätte. Als Folge dieser Entwicklung begann die politische Elite, anstatt sich mit der bescheidenen Maximierung des Glücks ihrer Untertanen zu befassen, ihre Aufgabe in der Verwaltung von Alpträumen zu sehen. Das Spektakel des Alptraums, von dem man nicht einmal mehr im Kinosessel aufwachen konnte, verfolgte die Menschen auf den Bildschirmen überall hin und suggerierte eine lauernde Gefahr für die »vollkommene Demokratie«.

»Diese so vollkommene Demokratie stellt selber ihren unvorstellbaren Feind her, den Terrorismus. Sie will nämlich lieber, dass man sie nach ihren Feinden und weniger nach ihren Ergebnissen beurteilt. Die Geschichte des Terrorismus wird vom Staat geschrieben; ihr kommt somit ein erzieherischer Wert zu. Selbstverständlich können die zuschauenden Bevölkerungen nicht alles über den Terrorismus wissen, stets aber genug, um überzeugt davon zu sein, dass, verglichen mit diesem Terrorismus, ihnen alles übrige eher akzeptabel zu erscheinen hat, jedenfalls rationeller und demokratischer.«[3]

Die vollkommene Demokratie fand ihre Begründung in dem falschen Widerspruch zwischen Souverän oder Barbarei, Ordnung oder Terror oder neuerdings Spritze oder Erstickungstod. Dass dabei der Staat und seine Organe an der Produktion dieser Angst als Herrschaftsinstrument beteiligt waren, blieb freilich das Geheimnis der perfekten Demokratie. Wenn in der Vergangenheit die gefährlichen Seilschaften aufflogen, was auch regelmäßig der Fall war, dann erschien es immer als irritierender Einzelfall, individuelles Versagen, Verschwörungstheorie oder »struktureller Rassismus« wie die Fälle NSU oder Anis Amri zeigten. Die intime Verschwörung von Exekutive und ihrer Gegenspieler musste für die Zuschauer undenkbar bleiben, wenn sie weiter unter der Obhut von Vaterstaat leben wollten.

Terrorismus – Im Fadenkreuz der Staatsjesuiten

Das Neue am Hygiene-Ausnahmezustand war allerdings, dass man in früheren Zeiten zumeist ein politisch und behördlich relativ stark eingegrenztes Spektrum von designierten Störern ausgemacht hatte, von Covid an konnte das gesamte Volk ins Visier geraten. Diesem Umstand trug auch der Verfassungsschutz Rechnung, indem kurzerhand eine neue Überwachungskategorie eingeführt wurde, die Delinquenten u.a. dadurch definierte, dass sie den »demokratisch gewählten Repräsentanten die Legitimation« absprachen. Für die wachsamen Apparatschiks und perfekten Demokraten lief alles auf den Begriff des Terroristen hinaus, den man seit der Baader-Meinhof Bande gegen Staatsfeinde eingeübt hatte. Was aber hinzukam und nun klar sichtbar wurde, war, dass bei der Übung in Staatsbürgerkunde neben den üblichen Verdächtigen aus CDU und SPD auch linke Subströmungen als Einpeitscher auftraten. So zeigte sich das Spektrum des ehemaligen Antideutschtums besonders empfänglich für die Suche nach potenziellen Bioterroristen, nicht zuletzt, weil sie sich bereits daran gewöhnt hatten, das staatliche Gewaltmonopol gegen Reichsbürger, Neonazis und Islamisten zu verteidigen.[4]

Als zentrales Argument für die Ausweitung staatlicher Verfügungsgewalt und die positive Bezugnahme auf den Beschützerstaat hatte sich in den letzten 20 Jahren die Mordpraxis radikaler Moslems gefestigt. Gruppen wie Hamas und ISIS eigneten sich durch ihr archaisch-faschistisches Auftreten besonders gut, die inneren Auswirkungen der fallenden Profitrate auf Einzeltäter zu verschieben. Es waren allein diese wahnsinnigen Halsabschneider mit ihren Kalaschnikows, die »unsere Freiheit« und »unseren Lebensstil« bedrohten und nicht die Warengesellschaft, die Verdinglichung des Menschen und die Herrschaft über die Natur, die solche Krisenreaktionen erst hervorbringen. Dass bei der psychischen Verschiebungsleistung, die eigenen gesellschaftlichen Anteile des stummen Zwangs und der unterdrückten Triebe abgespalten und projektiv in den exotischen Barbaren verlegt wurden, zeigt nur umso deutlicher, wie der Feind auch, aber nicht nur unsere eigene Frage als Gestalt ist. Der Terror war nicht länger die allgegenwärtige Kulturindustrie und ihre Manipulation zum Konsum oder der Zwang, seine Lebenszeit mit Bullshitjobs zu verschwenden, sondern der zum Teil mit westlichen Waffen hochgerüstete Bombenleger, um den Islamappologeten und ihre Kritiker medial inszeniert ihre Scheingefechte ablieferten.[5]

Wohingegen die Angst vor dem organisiert, wie spontan losbrechenden Blutdurst der Moslems durchaus rational war, kippte dann der Verdacht der Staatsgefährdung gegen Querdenken, die sich dem Hygieneterror entgegenstellten, vollends ins Absurde. Sie sollten fortan ihre Rolle als Antihelden in der Realinszenierung einer Pandemie spielen, indem sie als Theoretiker der Verschwörung und desinformierte Telegramnutzer von staatstragenden Medien und dem NGO-Komplex denunziert wurden. Der Ausnahmezustand hatte sich somit erfolgreich seinen eigenen Feind, den Verweigerer erschaffen, der dabei war, eine »Tyrannei der Ungeimpften« anstatt der perfekten Demokratie zu etablieren. Von da an war jedes Mittel Recht und autoritäre Charaktere stellten nicht länger diejenigen dar, die mehr Knüppel, Wasserwerfer und Pfefferspray auf Demonstranten niederrasseln sehen wollten, sondern es sollten die allzu friedlichen Querstänker sein, die mit dem Grundgesetz wedelnd von der Polizei durch die Straßen gejagt wurden.

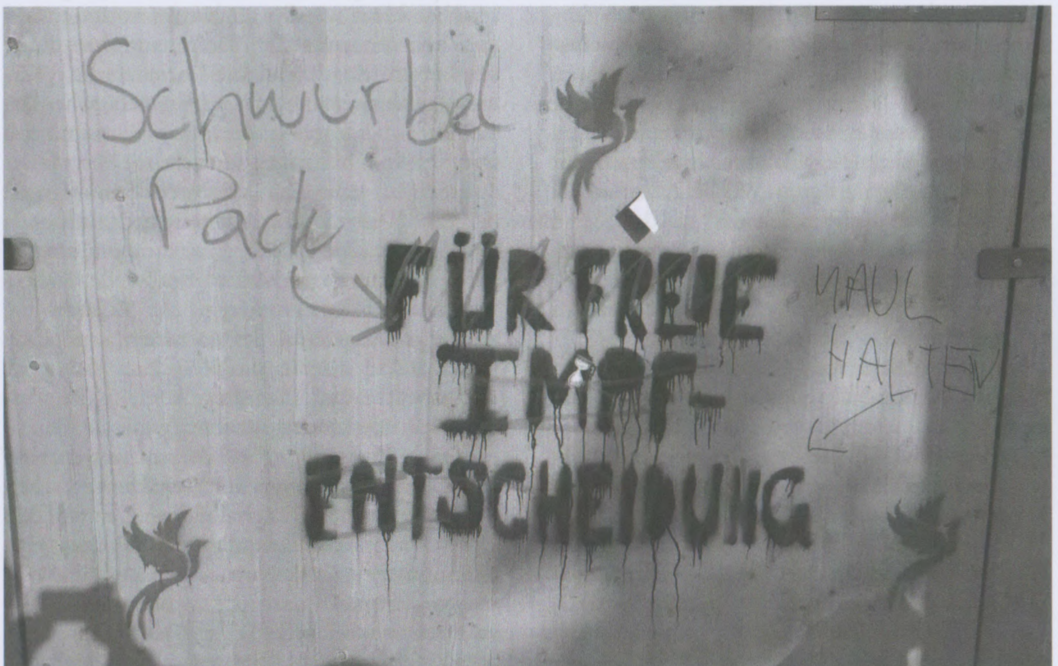
»Der Soldat versöhnt, in äußerster Negativität, den konkreten Egoismus mit dem abstrakten Altruismus des in der Form des Subjekts konstituierten Individuums, er verkörpert das ›Bereitsein zur Aufopferung im Dienste des Staates‹ (§ 327). Die Subjektform ist die Uniform, Rechtsform ist Mordauftrag. Darin ist ›das Interesse und das Recht des Einzelnen als ein verschwindendes Moment gesetzt‹ (§ 324), also der Kamerad und Volksgenosse, und letztlich die Verwandlung der bürgerlichen Gesellschaft ins Mordkollektiv, d.h. der ›Umschlag der Gleichheit des Rechts ins Unrecht durch die Gleichen‹ und die Verwandlung der Subjekte aller Klassen in ›eine hundertprozentige Rasse‹« (Jochen Bruhn)

Zu einem kurzen Höhepunkt in der medialen und zivilgesellschaftlichen Hetze auf vermeintliche Terroristen kam es dann nach der Tankstellenschießerei in Idar-Oberstein im Spätsommer 2021. Weil Recherchen von Twitterjournalisten ergeben hatten, dass der Täter – man beachte – Telegramgruppen abonniert hatte(!), wurde automatisch von der Staatsantifa behauptet, dass er sich »in Querdenken- und rechtsextremen Milieus« bewegte. Folglich wurde seine Tat, ohne zu zögern als »neue Form rechten Terrors« kategorisiert, die »durch Desinformation und Verschwörungserzählungen befeuert« wurde.[6] Obwohl dieses Verbrechen weder etwas mit organisiertem Terrorismus noch mit Ausländerhaß zu tun hatte, vollbrachte man das Kunststück, eine direkte Linie zwischen den Theoretikern der Verschwörung und Rechtsradikalen zu ziehen. Zu diesem Zweck wurde dann der ermordete Tankstellenwart einfach in die Statistik von Opfern rechter Gewalt aufgenommen. Irgendwie muss man auch auf seine Zahlen kommen und ohne Mord fließt keine Knete. An dem Umgang mit den Corona-Dissidenten wurde ersichtlich, wie stark bereits das Herrschaftspersonal und seine Gefolgschaft von ihren selbst erzeugten Alpträumen getrieben war, wenn schon Querdenker, Esohippies oder Reichsbürger zu Staatsfeinden erklärt wurden.

Die Abwehr des Terrorismus hatte vorbereitet, was der virologische Krieg vollendete, das Zusammenschweißen des neurotischen Patientenkollektiv in asozialer Paranoia. Dass nach zwei Jahren Ausnahmezustand ein tatsächlicher Waffengang in der Ukraine folgte, erscheint da nahezu schon als teleologisch. Ob sich aber das Freiluftkrankenhaus BRD zukünftig zu einer Freiluftkaserne Deutsches Reich verwandeln wird, kann zu diesem Zeitpunkt niemand mit Sicherheit sagen. Die Möglichkeit scheint jedoch zu bestehen.

Norman Raskolnikoff

1) Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts.
2) Susan Sontag, Aids und seine Metaphern.
3) Guy Debord, Kommentare zur »Gesellschaft des Spektakels«.
4) Ministerpräsident Söder hatte schon früh davor gewarnt, dass eine »Corona RAF« entstehen könnte. Später dann mancherorts wieder von Impfwilligen wie *Ruhrbarone* zu Denunziationszwecken kolportiert. (Söder warnt vor Gefahr einer »Corona-RAF«, Tagesspiegel 10.01.2021; Ruhrbarone: Antisemitismus, NS-Relativierung und Sehnsucht nach einer »Corona Armee Fraktion«: Querdenker in Duisburg. 16.12.2021.)
5) »Der Kampf gegen den Terror als Verschiebungsleistung« in: Ulrich Enderwitz: Konsum, Terror und Gesellschaftskritik. Eine tour d'horizon.
6) Mord in Idar-Oberstein – die Tat darf nicht entpolitisiert werden!, Amadeau Antonio Stiftung.



Begrifflichkeiten wie Totalitarismus, Postdemokratie, autoritäre Demokratie oder autoritärer Etatismus/Neoliberalismus erscheinen zunehmend ungeeignet, um das Charakteristische und Neuartige der gegenwärtigen staatlichen Transformationen zu bezeichnen.

In einem Text aus dem Jahr 1973 hat der Soziologe Manfred Clemenz den Begriff des »strukturellen Staatsfaschismus« (Clemenz 1973) eingeführt. Der Autor setzt erklärend voraus, dass es keine grundlegenden funktionellen Unterschiede zwischen den Formen der parlamentarischen Demokratie und dem faschistischen Ausnahmestaat gäbe, sondern eben nur phänomenologische Veränderungen, die allerdings drastische Formen, bis hin zu Brüchen, annehmen könnten. Die hier zugrunde liegende Fragestellung hat sich definitiv verschoben. Es handelt sich hinsichtlich der gegenwärtigen Prozesse tatsächlich nicht um eine neuartige Staatsform, aber eben auch nicht lediglich um Phänomene, deren Addition dann so etwas wie den Staatsfaschismus ergeben könnte.

Der kommende Faschismus, der als »Faschismus« in Anführungszeichen zu setzen ist, nimmt heute nicht unbedingt jene Gestalt an, in der er vielleicht in den 1970er Jahren noch gedacht wurde. Dabei gilt es aber auch zu beachten, dass der Faschismusbegriff, vor allem im linken Feld, oft genug dort einspringen muss, wo Transformationen, Ausnahmen und Frakturen benannt werden sollen, für die Begriffe noch fehlen. Wenn daraufhin aber der Begriff des Faschismus in den Kämpfen um die Hegemonie in den Theorien und Diskursen ganz ausgespart wird, kann dies kaum die richtige Antwort sein. Durch die Aufgabe eines Begriffs entsteht eben längst kein diskursiv leerer Raum. Wir befinden uns also auf einem schwierigen Terrain.

Um das Moment des Risikos und der Prävention darin stärker hervorzuheben, schlagen wir den Begriff »Staatsfaschisierung« vor, der zudem auf die Transformationen der Staaten im Kontext der kapitalistischen Globalisierung, wie wir sie kurz skizziert haben, sowie auf neue nationale und internationale Klassen- und Kräfteverhältnisse hinweisen soll.

»Staatsfaschisierung« bedeutet in diesem Kontext, dass der Staat nicht nur auf Zustände, Krisen und Konflikte reagiert (indem er etwa, wie nach der Finanzkrise von 2008, private Banken mit Steuergeldern rettet und zugleich Politiken der sozialen Verschärfung und der rassistischen Ausschließungen in Gang setzt), sondern insbesondere kommende Krisen und Konflikte zu antizipieren und Trends zu konstruieren versucht. Damit folgt er einer spezifischen Präventivlogik, gerade indem er ein permanentes und proaktives Krisenmanagement nach innen und außen betreibt. Mehr noch, der Begriff der Staatsfaschisierung, der von vornherein das prozessuale Moment betont, beinhaltet auch einen konjunkturellen oder situativen Wandel des Regierens, eine Verschiebung und schließlich Neuordnung von Staatsapparaten und Governance/Regierungsformen, die noch keine endgültige Gestalt gefunden haben, sodass zum einen der gewöhnliche Kapital-Staat nicht aufgehoben ist, zum anderen aber auch noch nicht entschieden ist, ob der Prozess der Faschisierung tatsächlich in einem faschistischen Ausnahmestaat münden wird. Das den aktuellen Staat auszeichnende und für eine staatliche Faschisierung konstitutive »institutionelle Präventiv-Dispositiv« (Poulantzas 1978: 192), das für Poulantzas allerdings auch schon den autoritären Etatismus in den 1980er Jahren kennzeichnete, ist heute derartig elastisch und zugleich doch intensiv in staatliche wie nichtstaatliche Apparate und Institutionen eingeschliffen worden. Es hat sich dabei zu einem grundlegenden Dispositiv (neben dem offiziellen Staat der parlamentarischen Demokratie) entwickelt, dass man nicht nur mehr von einer Osmose zwischen dem Präventiv-Dispositiv und dem offiziellen Staat sprechen kann, wie dies Poulantzas noch tut, sondern von der temporären Dominanz eines durch die Präventivlogik und die korrelierende Paranoia gekennzeichneten, sich einschleichenden Faschisierungsprozesses, der in seiner Struktur neu ist und keiner bisherigen historischen Periode der Staatlichkeit entspricht. Insbesondere aufgrund der Einschreibung der Präventivlogik und eines spezifisch codierten Krisenszenarios (Terrorismusbekämpfung) ergreift der aktuelle Sicherheitsstaat politische und rechtliche Maßnahmen, welche die Apparatur des normalen kapitalistischen Staates nachhaltig verändern und seine Rechtsstaatlichkeit transformieren, ohne dass aber diese selbst verleugnet werden muss.[1]

Diese Entwicklung wiederum verweist auf wichtige Veränderungen im Verhältnis zwischen den internationalen Kapitalbewegungen und den Operationen der Staaten, die aber nicht nur seine ökonomischen Funktionen und Handlungsweisen, sondern auch seine politischen und organisatorischen Bereiche betreffen. Der gegenwärtige Staat versucht nicht nur andauernd, halbwegs

effektive Antworten auf ökonomische Krisenprozesse und auf die weltweite Fluktuation der ökonomischen Risiken zu finden, sondern es werden spezifische Präventionslogiken in die verschiedenen Regierungstechniken und Verwaltungsbereiche hinein transportiert, die zweifelsohne aber ihre letzte Bedingung in der längst auf die Zukunft umgestellten Kapitalisierung haben. Und dies bedeutet auch, dass sich die Transformationen des Staates keineswegs eindeutig als eine Stärkung oder als eine Schwächung seiner Machtpotenziale ausmachen lassen, sondern eine ungleichmäßige Entwicklung anzeigen. Hinsichtlich der staatlichen Machtpotenziale in Relation zur Kapitalökonomie kann von einer Schwächung, bezüglich der Formen des polizeilichen Managements von einer Stärkung gesprochen werden (wobei aber auch hier das staatliche Management durch den zunehmenden Einfluss von privaten Sicherheitsdiensten ergänzt oder ersetzt wird. Der Staat privatisiert damit immer stärker Teile seines Kerns, das Gewaltmonopol, das in der Gesamtheit zugleich ausgebaut wird, gerade insofern die Mittel des Zwangs heute diversifiziert werden müssen: diplomatisch, ökonomisch, sozial und kulturell, was zur Multiplizierung auch der privaten Apparate führt. Dabei sind diejenigen des Finanzsystems sicherlich die effektivsten, da dessen Effekte den gesamten Gesellschaftskörper destabilisieren können.

Der Begriff der Staatsfaschisierung, wie wir ihn hier verwenden, basiert also auf historischen Bedingungen, die in den 1970ern Jahren so noch nicht gegeben waren. Zu nennen sind vor allem die Prozesse der Scharfmachung der finanziellen Kriegsmaschinen und der auf die Zukunft bezogenen Kapitalisierung, die sich transformierenden Krisen und Rezessionsphasen, insbesondere die des industriellen Kapitals, die Implementierung neoliberaler Maßnahmen und Projekte wie etwa neue staatlichen Governancetechniken und Regulierungsformen, Austeritätspolitik, Privatisierung von öffentlichen Einrichtungen, die globale Fragmentierung der Produktionsprozesse und die dementsprechende Herstellung eines fragmentierten globalen Proletariats. Die daraus entspringenden Wirkungen kommen heute global einem ökologischen und sozialen Katastrophenprogramm gleich: So nimmt der Klimawandel immer schärfere Konturen an und in den Peripherien sind immer mehr Menschen gezwungen, in den Slums der Großstädte oder in »failed states« dahinzuvegetieren.

Wir gehen davon aus, dass diese Krisenentwicklungen in Frequenz und Intensität weiter zunehmen werden, und damit einhergehend auch die soziale Polarisierung der Bevölkerung nicht nur im Süden, sondern auch in den Metropolen des Westens sich verschärfen wird, zugleich aber eine Rückkehr zum national-sozialstaatlichen Kompromiss des Fordismus, d. h. einer historischen Sonderperiode, die durch Systemkonkurrenz, Klassenkompromiss, Korporatismus und keynesianische Wirtschaftspolitik gekennzeichnet war, heute nicht mehr möglich erscheint. Aus den genannten Gründen wird die Regulation gesellschaftlicher Fragmentierung zunehmend durch polizeiliche Maßnahmen anstatt durch materielle Gratifikationen gelöst. In dem Maße, in dem der Staat soziale Leistungen abbaut, muss er in seiner Funktion als soziale Polizei aufrüsten, indem er etwa die Arbeitspolitik verstärkt am Einsatz repressiver Methoden ausrichtet (restriktive Verwaltung von Arbeitslosigkeit und Armut durch die Bundesagentur für Arbeit; HartzIV). Austerität und soziale Polizei gehören zusammen. Oder, um es anders zu sagen, der Markt und ein starker Staat schließen sich zwar in der neoliberalen Doktrin, nicht aber in seiner Praxis aus.

Die neuartige strukturelle Staatsfaschisierung entsteht aber längst nicht ausschließlich als eine Reaktion auf ökonomische Krisenprozesse und Konjunkturzyklen, sondern sie verweist auf die Antizipation möglicherweise kommender sozialer Trends, der kommenden ökonomischen, sozialen und politischen Krisen und Konfliktpotenziale, denen heute schon vorgebeugt werden soll, was in entsprechenden offiziellen Verlautbarungen stets auch klar benannt wird.[2] Dazu entwickelt der Staat eine Reihe von Techniken, wie etwa neue Kontroll- und Überwachungsinstrumente, die Daten aufzeichnen, akkumulieren und auswerten, Techniken zur weiteren Quantifizierung und Vermessung der Bevölkerung und solche polizeilicher und militärischer Art. Dabei ergibt sich die Transformation des gewöhnlichen Kapital-Staates zu einem faschisierten Staat nicht unbedingt durch einen spektakulären Bruch, sondern durch die schleichende, aber beständig vorangetriebene Akkumulation, die Verschiebung, Verdichtung und Verschärfung restriktiver polizeilicher Operationen, die einer Präventiv-Logik folgen. Alles in allem durch Umbauten und Maßnahmen der sozialen Polizei, die nicht zwangsläufig zu einem faschistischen Staat führen müssen, aber einen Bruch mit dem gegenwärtigen Staatsgebilde auch nicht ausschließen. Es erfolgt die schleichende Infiltration des Staates durch die Kriegsmaschine des Kapitals. Zu den staatseigenen Kriegsmaschinen wiederum zählt vor allem die umfassende Militarisierung und Zu-

griffserweiterung der Polizeibehörden (diese erhalten permanent weitere technische Mittel, rechtliche Möglichkeiten und exekutive Kompetenzen) im Rahmen eines sich immer stärker entfaltenden Sicherheitsstaates bei gleichzeitiger Einschränkung der Grundrechte. Zu den weiteren Maßnahmen gehören die Verschmelzung von Polizei und Militär, von Polizei und Geheimdiensten und auch von zivilen und bewaffneten Behörden; darauf aufbauend die flächendeckende Überwachung, Datensammlung und -speicherung durch die staatlichen Dienste, außerdem die zunehmende Integration der Massenmedien in die ideologischen Staatsapparate, die Beibehaltung und Kriminalisierung der Armut bei gleichzeitiger Senkung des Reproduktionsniveaus weiterer Bevölkerungsanteile, die Kooperation von »Sicherheitsbehörden« mit faschistischen und terroristischen Netzwerken im Inland (und ebensolchen Milizen im Ausland) und eine zunehmend aggressiver werdende Außen-, Geo- und Militärpolitik. Evident sind die Verschärfungen von Gesetzen, Verordnungen und Richtlinien bis hin zur Etablierung eines Feindstrafrechts und rechtlich verankerten Zugriffsbefugnissen weit im Vorfeld konkreter Straftaten – bis hin zur Vorbeugehaft. Anderseits aber eilt die Exekutive dieser Entwicklung stetig voran und antizipiert sie: So forschen beispielsweise Pentagon und CIA seit Jahrzehnten an der Verwissenschaftlichung der Folter, und die sogenannte »weiße Folter« und andere Methoden wurden exzessiv bereits in den 1970er Jahren umfassend erprobt, während das Folterverbot weiterhin noch existiert. In den USA ist seit 2001 eine exorbitante Zunahme extralegaler Hinrichtungen im Ausland, meist durch Drohnenangriffe, aber auch durch Spezialtruppen bekannt geworden, denen keinerlei Gerichtsverfahren vorausgeht. Wird eine rechtswidrige Praxis bekannt, führt das meist nicht zu ihrer Einstellung, sondern zu ihrer nachträglichen Legalisierung oder ihrer stillschweigenden Duldung. Zunehmend verschwimmen dabei die Grenzen von Krieg, Polizeioperation und verdeckter Tätigkeit.

Den neuen Kriegsmaschinen des Kapitals korreliert das Zusammenspiel von ziviler und repressiver Macht im Staat, wobei die beiden Komponenten im Staat tendenziell ununterscheidbar werden, sodass man schon von ihrer Kondensation in der sozialen Polizei sprechen kann. Der Staat tendiert längst zur Privilegierung der Exekutivmacht und zu einer tiefen Transformation seiner administrativen und juridischen Funktionen, wobei letztere durch die fast täglich stattfindende Produktion von Gesetzen, Dekreten und Direktiven redundant werden, während sie zugleich doch weiter die Funktionen der sozialen Polizei befeuern. Schon Carl Schmitt hat den Staat als einen »motorisierten Gesetzgeber« bezeichnet und insbesondere die wachsende Motorisierung der exekutiven Maschinerie konstatiert. (Schmitt 2003: 407) Gerade auch die Transaktionen und Risikoproduktionen des finanziellen Kapitals gehen heute mit Geschwindigkeiten einher, die es erfordern, dass insbesondere die die Ökonomie betreffenden Gesetze, die früher noch der parlamentarischen Untersuchung und Absegnung bedurften, durch schnelle Dekrete ersetzt werden müssen. Diese Anforderungen werden also durch die Beschleunigungen der »Marktgesetze« selbst produziert. Nach den Dekreten drücken die Direktiven die nächste Stufe der strukturellen Anpassung der politischen Repräsentation an die Exekutive aus. Während das Dekret als ein motorisiertes Gesetz gilt, ist das Direktiv ein motorisiertes Dekret. So wird die allgemeine Rationalität des Gesetzes durch eine instrumentelle, die technische Rationalität der Dekrete und Direktiven ersetzt. Somit werden Räume für Verfahren und Projekte, die durch Rechtswillkür gekennzeichnet sind, weit geöffnet, insofern das, was die politischen und juridischen Fragmentierungsprozesse bisher zusammenhielt, nämlich das Recht, eben durch eine Vielzahl von Direktiven, Normen, Rechtsprechungen und Regeln beständiger Transformation unterliegt. Das exzessive Wuchern der Regelungen, der Direktiven und Dekrete sowie die Umschreibungen der Gesetze anlässlich politischer Ereignisse, bestimmter Konjunkturen und Situationen ist Teil der Aufhebung des Rechts, oder, um es anders zusagen, es konstituiert ein neues exzessives Verfahren der Rechtsprechung, das untrennbar von der Aufhebung des klassischen Rechts ist. Wolfgang Pohrt hat dies folgendermaßen zusammengefasst: »Der organisierte Kapitalismus beseitigt nicht die Gesetzlosigkeit, die man irrtümlich immer der liberalen Ära zuschreibt, sondern er macht diese zu seinem Gesetz« (Pohrt). Geltende Gesetze werden je nach aktuellen Erfordernissen angepasst oder geschleift und bisher gültige Rechtsgarantien werden nivelliert oder so angepasst, dass sie den Zustand der Prekären nur noch weiter verschärfen. Hier sei an Sondergesetze, die Zerschlagung von Rechten, die Spezialisierung der Gerichte und die Vorverlagerung des Strafrechts, neue Polizeigesetze, Techniken der Gesichtserkennung, der Datenüberwachung und Biometrik, Pathologisierungen im Bereich der Forensik etc. erinnert.

Diese spezifische Art der Technologisierung der Staatsapparate erfolgt durch die Ausbildung und den Einsatz von privaten, informellen und staatlichen Expertenregimes, die über Techniken, die sich in Serien von Projekten, Praktiken, Kanälen und Stützungen fortpflanzen, einen statistischen Volkskörper erschaffen, der ständig überwacht, bewertet und zugleich mobilisiert werden muss, gerade indem man auf ihn Macht ausübt. Es werden ständig neue Codes, Ranking- und Ratingverfahren installiert und variiert, mit denen sich das Funktionieren der Macht in eine Matrix der molekularen Segregation der Bevölkerung einschreibt.

Die Machtverschiebung von der Legislative zur Exekutive, der Bedeutungsverlust der Parteien, die Ausdehnung der Bürokratie und die Verlagerung der Entscheidungsfindung hin zu informellen und parallel zum offiziellen und nach außen sichtbaren Staat operierenden Machtnetzen hat schon Poulantzas zur Kennzeichnung des autoritären Etatismus herangezogen. Für ihn waren die Prozesse ein Begleitspiel der Intensivierung der ökonomischen Intervention des Staates, der nun nicht nur im Rahmen einer kurzfristigen Wirtschaftspolitik und technischen Rationalität andauernd Regeln, Direktiven und Verordnungen gemäß den Konjunkturen, Frakturen und Zyklen der Kapitalbewegungen erlässt, sondern selbst als eine Art Unternehmen fungieren muss. Die Rationalität dieser Unternehmensform betrifft auch jegliche Gesetzesinitiativen und -verfahren, die in den Gremien der Exekutive aus- und umgearbeitet, regional und lokal weitergereicht, durch Erlasse, Direktiven und Verordnungen ergänzt und in die Finanz-, Fiskal-, Sozial- und Wirtschaftspolitik eingeschrieben werden. Zunehmend dienen sie den partikularen Interessen des großen Kapitals, anstatt noch eine zumindest formelle, durch das Gesetz garantierte Allgemeinheit und Universalität auszudrücken.

Selbst die Regierungen und die staatlichen Apparate müssen sich heute noch intensiver um ihre eigenen Outputs kümmern, welche durch eigene staatliche Evaluationstechniken gefördert werden sollen und zugleich von den Finanzmärkten monetär bewertet werden. Damit wird der Staat zu einer Fabrik der Gesetze, der Dekrete und Regulationen transformiert, ja er wird zu einer Maschine, die Tag für Tag neue Regeln produziert und Exekutiv-Macht herstellt. Der Staat ist ein (kastriertes) Unternehmen. Einerseits zieht er sich aus sozialen und ökonomischen Bereichen zurück, andererseits stützt er als eine Art Reparaturbetrieb und gleichzeitig als soziale Polizei die Kapital-Ökonomie aggressiv nach innen und außen. Zudem ökonomisiert er eigene Bereiche und Apparate. Hierfür konnte der Taylorismus im Fordismus eine gewisse organisatorische Grundlage anbieten, gedacht als ein Modus des politischen Kommandos und der Gestaltung einer parzellierten und zugleich homogenen, kontinuierlichen Raumzeit, in der jede Einheit ihren funktionalen Platz hat und Raum und Zeit in der gegenseitigen Durchdringung auf ein fertiges Produkt ausgerichtet werden. Der wahre Einfluss ist hier aber nicht allein in der technischen Organisation der Netzwerke und Dispositive der Verwaltung zu sehen, sondern liegt in der spezifischen Organisation der politischen Macht, was wiederum heißt, dass die Arbeitsteilungen, die in der Ökonomie vorzufinden sind, im Staat nicht einfach nur abgebildet werden, sondern in den staatlichen Verwaltungen und Bürokratien transformierte Formen annehmen. In diesem Kontext zielt die Staatsfaschisierung nicht einfach auf die Ausweitung der Repression oder autoritärer, rassistischer und nationalistischer Diskurse und Meinungssysteme, sondern erfordert den Einsatz hochtechnologisierter Machttechniken, welche nicht ausschließlich auf die Kontrolle freier Bürger-Individuen abzielen, sondern die Bevölkerung zum potenziellen Gefahrenherd umdeuten und gerade deshalb eine nachhaltige Veränderung der Materialität der Staatsapparate und ihrer Interventionen erforderlich machen.

Achim Szepanski

(Der Text ist die Weiterführung eines Essays von 2018 und in leicht veränderter Form sowohl in Imperialismus, Staatsfaschisierung und die Kriegsmaschinen des Kapitals *als auch bei* NON.copyriot.com *wiederveröffentlicht worden.)*

1) In der liberalen Staatskonzeption ist das Parlament Ausdruck des allgemeinen Willens, der Nation und des Volkes, und die Institutionalisierung des Gesetzes erfolgt als ein Modell universaler, allgemeiner und formaler Normen. Rechtsstaatlichkeit impliziert hier die Kontrolle der Regierung und Verwaltung durch das Parlament. Heute ist eine vor allem im Parlament inkarnierte Legitimität längst ausgesetzt und wird durch andauernde und angeblich alternativlose Zuschreibungen ersetzt, die sich auf Fragen der Effizienz kaprizieren und von einer neuen technischen Rationalität geleitet sind. Diese verdichten sich organisatorisch in der Exekutive und Verwaltung.
2) Beispielsweise im vom Verteidigungsministerium herausgegebenen »Weissbuch zur Sicherheitspolitik und zur Zukunft der Bundeswehr«.

Eingestallt ...

Gedanken über Einsperrung, Technologie und reale Beziehungen



III. Es ist langweilig, bei den Philosophen des Ausnahmezustands um Rat zu suchen. Rechtsstaatlichkeit oder nicht, all dieser Quatsch. Wortspielereien über den wahren und den falschen Ausnahmezustand.

Die technologische Entwicklung geht voran, und die Menschheit, die in dieser Technologie lebt, wird ihr mehr und mehr angepasst oder passt sich ihr an. Wie herum auch immer. Der Horizont, die Totalität dieses Systems zu zerstören, ist unausweichlich. Die Situation, die die Macht geschaffen hat, und in welcher sie sich auch nicht ganz ungefährlich exponiert hat, macht die herrschende Totalität mehr als je sicht- und fühlbar. Sie war für einen Moment nicht zu ignorieren. Es geht nicht um Teilaspekte.

Diesen Moment zu überdecken, zu rechtfertigen und als solchen vergessen zu machen, ist, was für die Macht jetzt nötig ist. Die Operation, welche bisher erfolgreich verlief, wird unangenehme Gefühle hinterlassen. Wenn die Anästhesie nicht mehr wirkt, der Höhepunkt des Enthusiasmus verstrichen ist, steht alles ein bisschen auf wackeligen Beinen. Der neue Konsens ist noch nicht ganz stabil.

Im Übrigen ist es kein neuer Konsens, sondern der alte, ohnehin immer bröckelnde, stetig neu zu erschaffende. Nur dass hinzugefügt wird, dass die Macht so weit gehen kann. Das finden noch nicht alle gut. Sie haben eine andere Meinung. Ein bisschen wird sie zwar unterdrückt, aber ebenso klar ist es, dass die Bereitstellung einer falschen Opposition bereits ganz gut gelungen ist. – Die Revolte kommt woanders her...

IV. Irgendwie kommt es mir vor, als würde ich hier Teils uralte Neuigkeiten auffrischen. Es soll hier dem Leser nicht der Gedanke kommen, als wäre »vor Corona« irgendwie die staatlich-technologische Gefängnisgesellschaft noch nicht gewesen. Die Neigung ist naheliegend, sich bequem auf so eine falsche Vorstellung zurückzuziehen. Doch es würde zu einem höchst oberflächlichen Denken führen, würden einige Aussagen in diesem Text als Überraschungen und Neuheiten dargestellt werden. Der Schritt des Lockdowns ist eigentlich ein logischer Bestandteil des technologischen Prozesses, und kann auch nur als solcher verstanden werden. Viele frühere Analysen (anarchistische, aber auch philosophische wie etwa die von Günther Anders) zeigen: Was heute offensichtlich und allzu wortwörtlich geschieht, konnte schon als Beschreibung mindestens der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts angewandt werden. Was hat das zu bedeuten?

Während damals gewisse Thesen als Übertreibung gelten konnten, steht man heute mit einigem Befremden vor der Tatsache, dass das alles tatsächlich jetzt so kommt. Aber eigentlich müsste gesagt werden: Es war bereits so, nur hat man zu wenig tief geblickt. Und gerade dieses Abrutschen in die Behauptung der Neuigkeit, der ausschließlichen Beschreibung des Neuen als Neues statt als Ergebnis der Vergangenheit und Kontinuität lässt Platz für ein oberflächliches Denken und eine falsche Kritik, welche einen das Vorhergegangene zurückwünschen lässt.

Natürlich ist es wahr, dass es »vorher noch nicht so war«. Mindestens ebenso wahr ist es aber, dass es vorher »auch schon so war«.

V. Es fällt schwer, klar zu sehen. Vielleicht noch schwerer, klar sehen zu wollen.

Es ist vielleicht bequem, sich berieseln zu lassen, und irgendeine Nische in dieser Verschärfung der technologischen Realität zu suchen. Und sind wir nicht alle schon darin? Sind wir nicht alle schon beduselt?

Der Prozess der Derealisierung, als welcher das beschrieben werden kann (und welcher ebensogut als die Realisierung der Technologie beschrieben werden könnte), der menschlichen Derealisierung, er geht vor sich und wir befinden uns nicht ausserhalb davon.

Wie auch?

Auch wir leben in der Technologie. Und das nicht mehr oder weniger, je nach dem, wie viele Geräte wir benutzen oder nicht benutzen. Womit nicht gesagt sei, dass für die Realisierung, die Verwirklichung des eigenen Aufstands nicht eine gewisse Distanz zur Gerätewelt hilfreich sei. Denn das Aufständische, und vor allem die soziale Revolution, welche der Beginn der Verwirklichung menschlicher Beziehungen... wäre, ist letztlich nichts wirklich über Gerätschaften vermittelbares. Übrigens auch nicht über dieses damit bedruckte Papier.

Das Schwierige ist nur: Wie lassen sich solche menschlichen Beziehungen innerhalb der Technologie verwirklichen? Und die Antwort wäre: gar nicht.

Vielmehr ist es gerade, allen Gerüchten und falschen Behauptungen zum Trotz, die reale menschliche Präsenz und Diskussion welche jeden Aufstand ausmacht. Und dass der Aufstand heute in der Technologie stattfindet, und zwar dermaßen, dass darin die technologische Kommunikation eine Rolle spielt, sollte nicht zum Fehler verleiten, dass die Geräte, die dabei auch benutzt werden, etwa diesen Aufstand ausmachen würden. Vielmehr macht es den Aufstand gerade aus, dass er sich aus der Technologie herausbewegt. Das zwar immer noch innerhalb der Technologie, aber im Widerspruch zur technologischen Realität. Ein Widerspruch, dessen Bewusstwerdung leider oft auf sich warten lässt, weshalb die gegenwärtigen sozialen Aufstände zumeist vor dieser Frage halt machen. Praktisch halt machen. Während die Mächtigen sich der Situation durchaus bewusst sind, wenn man ihr Geschwafel über »kritische Infrastruktur« betrachtet.

08.01.21

Superspreader

(Der Ausschnitt ist dem mittlerweile eingestellten Wochenblatt Zündlumpen *(heute:* zuendlappen.noblogs.org*), #81, entnommen, das ein anarchistischer Klüngel in München herausgab und während der Covid-Performance eine deutliche Gegenstimme war.)*

BELL NEWS TOWER
NETZ FÜR DIGITALE ZIVILGESELLSCHAFT

Gegen iPhones und die da oben

ANARCHISTISCHE VERSCHWÖRUNGSMYTHEN IN MÜNCHEN

Mit dem aktuellen Abflauen der Neuinfektionen scheint auch die „Querdenken"-Szene am Ende zu sein – trotzdem vermehren sich in München Graffitis mit verschwörungsmythischen Inhalten. Eine Recherche.

Von Christoph Joppich | 16. Juni 2021



LINKSEXTREMES WOCHENBLATT „ZÜNDLUMPEN"

Polizei durchsucht mehrere Wohnungen

Die Bayerische Zentralstelle zur Bekämpfung von Extremismus und Terrorismus (ZET) bei der Generalstaatsanwaltschaft München hat am 26. April insgesamt sieben Objekte durchsucht

Zur Dialektik der medizinischen Aufklärung

Kritik der sozialen Iatrogenesis[1] und die Pestilenz des modernen Hygiene-Regimes

»Medizinische Maßnahmen wirken als Schwarze Magie, wenn sie statt die Kräfte der Selbstheilung zu mobilisieren, den Kranken in einen ohnmächtigen und behexten Voyeur seiner eigenen Behandlung verwandeln.« - Ivan Illich, Nemesis der Medizin

Nach zwei Jahren Hygieneregime erkennen wir mehr und mehr das Ende der Idee des bürgerlichen Naturrechts, die die Legitimität des Staates und den Gehorsam der Einzelnen daran band, dass die Personen vor staatlichen Übergriffen auf Körper und Eigentum geschützt sind. Der Hygiene-Staat liefert mitunter seine Bürger einer mafiosen Organisationsstruktur aus, in der die Leitlinien-Medizin die Ärzte zwingt, im besten Falle gegen ärztliches Wissen zu handeln, das selbst immer weniger die natürliche Salutogeneseii stützt, wie z.B. die Heiltendenzen der Wunde, die Gerinnungstendenz des Blutes und das angeborene und adaptive Immunsystem, sondern dieses zu ersetzen anstrebt. Bereits vor 7000 Jahren gab es in der Tat ein in der Bevölkerung verbreitetes therapeutisches Wissen, wovon der bei Ötzi gefundene Birkenporling zeugt, der antibiotische Eigenschaften hat.

Letzteres ist nicht – wie auch nicht die Bezugnahme auf frühe geistige Epochen in der *Dialektik der Aufklärung* – als antiquarisches Wissen zu verstehen, so wenig wie medizinhistorische Betrachtungen lediglich in die medizinische Fakultät gehören, wie sie von Karl Sudhoff (1853-1938) in Leipzig 1906 im Sinne eines Instituts der Geschichte der Medizin begründet wurde, das global Vorbild wurde, aber innerhalb der naturwissenschaftlichen Medizin als nutzlos, rückwärtsgewandt und randständig galt. Wir können an Kritischer Medizintheorie sehen, dass das nicht der Fall ist. Petra Lenz' Dissertation: *Der theoretische Krankheitsbegriff und die Krise in der Medizin* hat das Verdienst, anhand wesentlicher Quellen der Medizingeschichte zu zeigen, dass auch die medizinische Aufklärung beanspruchte »den Menschen die Furcht zu nehmen und sie als Herren einzusetzen« während die vollends aufgeklärte Heilkunst ausstrahlt im Zeichen triumphalen Unheils der medizinischen Schädigung der Gesundheit der Einzelnen, deren Täterschaft als »systemrelevant« gilt, obwohl ein Streik der Ärzte kaum geeignet wäre als Beschäftigungsmaßnahme der Bestattungsunternehmer zu dienen, eher im Gegenteil, da jeder dritte Todesfall iatrogener Natur ist. Seit der Antike stand der Arzt stets im Verdacht durch seine Arbeit dem Patienten gleichzeitig zu schaden, so dass nichts zu tun oder ein Placebo, dem wichtigsten Grundsatz der Heilkunst »primum non nocere« (Erst einmal nicht schaden) entsprach. Die Entstehung der Biomedizin[3] oder Apparatemedizin bedingt, dass Heilkundige und Ärzte auch die Neben- und Schadwirkungen der Heilmittel durchaus kennen, so dass die unbeabsichtigten Folgen auf Heilung ausgerichteter Handlungen seit Mitte des 19. Jahrhunderts eine ganz neue Qualität annahmen und in der verwalteten Welt die klinische zunehmend, in eine soziale Iatrogenesisiv sich wandelt, wodurch Gesundheitsschäden durch sozioökonomische Veränderungen bedingt sind, die die Gesundheitspflege in standardisierte Massenware verwandeln. Illich spricht von den Auswirkungen der gesellschaftlichen Organisation auf die ganze Umwelt in Hinsicht auf die soziopolitische Form der Übertragung von »sozialer Iatrogenesis« im Sinne einer ätiologischen Kategorie (aition =gr. Ursache). Die soziale Iatrogenesis verschärft den Stress, vermehrt lähmende Abhängigkeiten. Aus der Perspektive der Salutogenese wird das Heim zu einer Stätte, in der kein Raum für Geburt, Krankheit und Tod mehr existiert, schon die Sprache, in der über den Körper geredet wird ist ein bürokratisches Kauderwelsch. Ist ein Knotenpunkt der Maßverhältnisse (ein Typ des Umschlags von Quantität in Qualität bei Hegel) überschritten, d.h. die bio-medizinische Intervention hat einen kritischen Punkt erreicht, ist die klinische Iatrogenesis nicht mehr kontingent, sei es Unfall, Irrtum oder Versagen, sondern systematische Entartung gesellschaftlicher Praxis., sogar Hauptprodukt des organisierten Medizin-Betriebs, in der die soziale Kontrolle der Bevölkerung durch das medizinische System eines der wichtigsten ökonomischen Aktivitäten ist.

Der von Sohn-Rethel im Kontext der Faschismusanalyse diagnostizierte Übergang von der Markt- in die Produktionsökonomie ist im medizinisch-ökonomischen Komplex erkennbar anhand moderner Diagnosemethoden, die Krankheiten nicht nur lange vor den ersten Symptomen, gar pränatal zu diagnostizieren

beanspruchen, sondern auch durch Messmethoden Gefährdungen, die nicht, noch nicht oder gar nicht existieren, glaubwürdig zu machen, so dass der Absatz produktionsökonomisch als gesichert gilt, weil das Angebot die quälenden Bedürfnisse erzeugt. Atmungsbehinderungsmasken und staatlich erzwungene Behandlungen ergänzen das Akkumulationsregime, hier: Hygieneregime, auch bevor ein besonders hartes Impfregime einen Präventionserfolg zur Schau gestellt hätte, wofür »Präventionsparadoxon« als Ausrede für die Nutzlosigkeit der Maßnahmen ersonnen wurde, das mit den »Verscheuchten Elefanten« von Paul Watzlawik, die durch festes in-die-Hände-Klatschen zum Verschwinden gebracht worden seien, obwohl sie gar nicht da waren, immer noch am besten erklärt wird. Der Beweis, dass ausgerechnet die Maßnahmen der Grund gewesen seien für das Ausbleiben dessen, was damit intendiert wird, ist jedenfalls durch das Ausbleiben nicht bewiesen.

Erwähnte Testverfahren, die massenhaft falsch positive Messergebnisse liefern, während konkurrierende Produkte erst nach Validierung und Zertifizierung überhaupt zugelassen werden, obwohl sie von Anfang an korrekte Ergebnisse lieferten, wurden in der Corona-Maßnahmenkrise öffentlich, weil eine tschechische Wissenschaftlerin sich nicht gefallen ließ, das ihr funktionierender Test ignoriert wurde, während Tests, die weltweit falsche Ergebnisse liefern, bevorzugt wurden. Dennoch sind immer noch die fehlerhaften, von mehreren Wissenschaften monierten PCR-Tests im Gebrauch, weil sie offenbar gewünschte produktionsökonomische Erfolge vermitteln. Dass die minderwertigen Tests als (trügerischer) Goldstandard gelten; dass auch in der Ökonomie dieser Standard nach dem Reißen des Goldfadens (Karl Polany) noch Bedeutung hat, gehört zu den Treppenwitzen der Medizingeschichte, obwohl sich das wegen schuldhaft erzeugter Inflation bald wieder ändern könnte.

Aber es müssen nicht immer diese harten Formen medizinischer Regime als Beispiel dienen, oft auch mit iatrogenen Folgen. Eher harmlose Beispiele sind auch sonst belegbarer Alltag des medizinisch-industriellen Komplexes. Solche Beispiele berichtete Jörg Blech, ein Medizin-Journalist, indem er die Erfindung z.B. männlicher Wechseljahre oder des Sissi-Syndroms nachverfolgte: Ihr Ursprung sind PR-Agenturen, die von der Pharmaindustrie bezahlt werden. Als marktgängiges Sissi-Syndrom hat die Pharmalobby eine vermeintliche Depression, die angeblich die Kaiserin Sissi gehabt habe, ausgeschlachtet. Es sei eine Form der Depression, unter der besonders aktiv wirkende Menschen leiden. Angebliche Symptome: Unrast, Sprunghaftigkeit, körperliche Hyperaktivität, rasche Stimmungsschwankungen, Fasten, übertriebenen Körperkult, Selbstwertprobleme und zahlreiche Selbstbehandlungsversuche. So wird die Industrie Psychopharmaka oder Hormone los. Das ist eine im Industriekapitalismus formbestimmte Krankheit. Aber seitdem die soziale Dimension von Krankheiten bekannt sind, wissen wir auch, dass Krankheiten eine kulturelle Dimension haben, zu der nicht nur das geistige Moment, die subjektive Dimension der Selbstwahrnehmung gehört. Hieran sei die »Dialektik der Aufklärung« in der Heilkunst aufgewiesen, bei der schließlich nach der Überwindung der Mythen die Aufklärung selber zum Mythos wird.

Die Erfahrung und Behandlung von Krankheiten waren die weitesten Strecken der Geschichte bis zur Neuzeit über untrennbar mit der Frage nach dem Sinn von Krankheit verbunden. Nosologie hatte also eine (natur-)philosophische und religiöse, dämonologische, magisch-mystische oder anthropologisch-phänomenologische Dimension, durch die selbst empirisch-pragmatische Erklärungen von Krankheit in einen »tieferen Sinn« bzw. in die außerweltliche Transzendenz der Religionen eingebunden waren. Ein berühmter Fall ist die Erbsündentheorie des Aurelius Augustinus von Hippo, die eng mit seiner intellektuellen Prügelei unter Bischöfen mit Julian von Aeclanum zusammenhängt, die nicht nur um reine Theorie, sondern auch um Machtverhältnisse zwischen Rom, Ravenna und den afrikanischen Bischöfen ging, deren Absetzung legitimiert werden sollten. Medizingeschichtlich hat das sofern Bedeutung, dass die Adamssünde zum Paradigma der Bewertung der Sexualität gemacht wurde, sie sei Einfallstor des Satans. Die Strafe Gottes war, dass die Libido in Adam gegen seine Vernunftnatur rebellierte, das Niedere stellt sich gegen das Höhere und wird zum Signum männlichen Innenlebens. Die Sünde verdarb die ganze menschliche Natur, nicht nur die Adams, sie bewirkte Tod, Krankheit, Geburtsschmerzen für alle Menschen. In dieser Sichtweise starben die Menschen vor der Erbsünde, die die ganze menschliche Natur bestimmt, nicht, wurden auch nicht krank, also alles war im Lot. Durch die These der geschlechtlichen Vererbung der Sünde, ist jeder neugeborene Mensch unvermeidlich ein Sünder, kann krank werden und sterben und die Geburt erfolgt unter Schmerzen. Was Julian gegen Augustinus einwandte, ist, dass nicht zwischen Erbschaden und Erbschuld unterschieden wird, eine Unterscheidung, die Anhänger

der Erbsündentheorie gern weglassen. Und genau das wollten diese auch, jeder Säugling ist nämlich aufgrund seiner Entstehung durch lustvoller Tätigkeit, mit Sünde und wirklicher Schuld belastet. Julian und andere Kritiker hielten das griechisch-antike Erbe fest. Julian pochte auf exakte Begriffe, aber überliefert wurde das alles vor allem in den Werken des Augustinus von Hippo, dem zufolge in Adam die ganze Menschheit sündigte, einzig Adam konnte in Freiheit sündigen, die gesamte Menschheit hatte dadurch eine veränderte Natur erhalten. Heute gilt jeder Mensch jedem Menschen als Virenschleuder. So gesehen setzte sich die Erbsündentheorie in der Tradition durch. Das ist nur ein Beispiel, aber ein wirkungsmächtiges, denn die zwei Säulen waren ja auctoritas und ratio und die Kirchenväter hatten die Prinzipien inthronisiert. Krankheiten hat man natürlich, wenn man an berühmte Heilkundige wie Hippokrates von Kos betrachtet, auch schon geheilt, sogar Sigmund Freuds Einsichten antizipierend.

Der Begriff der Krankheit war immer schon ein zentraler Grundbegriff der Medizin, bis zur Entstehung der Naturwissenschaften der Neuzeit indes eingewoben in ein Denken, das die Wissenschaft mit transzendenter Sinngebung auflud. Gesundheit im irdischen Leben galt dabei als zweitrangig, so wie das Geimpftsein heute wichtiger als die Gesundheit ist, die durch Achtsamkeit auf das Immunsystem mehr gefördert würde als durch Verschweigen der Impfschäden, die inzwischen von den Krankenkassen in den Kostenberechnungen aufscheinen. Im Mittelalter, unter dem Einfluss von Christentum und Islam (und auch vom Judentum, dem das Theorem der Erbsünde fremd ist), wird Gesundheit zum Heil transzendiert. Mit dem Einfluss von Dualismus und Mechanizismus – so bei Descartes und Bacon – auf die Medizin und der Suche nach den krankheitsauslösenden materiellen Ursachen mithilfe (natur-)wissenschaftlicher Methoden bezog sich das medizinische Interesse auf Krankheiten mit Begriffen, Theorien und Modellen der Naturwissenschaften beschreibbare Entitäten. Und die im Zuge der Trennung der Medizin von der Theologie auf steigende der Bio-, Schul- oder Apparatemedizin verlor die Gesundheit ihren ubiquitären transzendenten Sinn, den wir heute fast ausschließlich in esoterischen, magischen oder okkulten Heilungspraktiken finden, die hin und wieder auch zu beobachten sind. Die Frage nach dem Sinn, einem transzendenten Logos von Krankheit hat keinen Platz mehr. Bis die Glocke des Religiösen gelüftet wurde, hatte ein solcher weltlicher Krankheitsbegriff in der abendländischen Menschengeschichte keine herausragende Bedeutung. Nachdem in der Antike der Tod nicht mehr nur ein Übergang in ein anderes Reich war, wurden Kranksein, Sterblichkeit und Tod alltägliche Ereignisse, denen sich der Mensch schicksalhaft ausgeliefert sah und mit denen Philosophie und Theologie sich beschäftigten. Die Zentrierung des Bewusstseins auf einen Krankheitsbegriff begann mit dem Übergang zum 20. Jahrhundert. In den 1960er Jahren setzte eine intensive Diskussion in Sozial- und Geisteswissenschaften ein um Krankheit und Tod. Die These, dass Geisteskrankheiten ein Mythos seien, stieß eine Debatte an, die nun interdisziplinär diskutiert wird. Damit wurden die Menschen auch mit drängenden ethischen Fragen konfrontiert, die im Zuge neuer medizinischer Möglich- und Machbarkeiten entstanden sind. Philosophie und Medizin hatten zuletzt vor allem im deutschsprachigen Raum in der Romantik eine Einheit gebildet, aber auch im Deutschen Idealismus.

Nun waren die Lösungswege auf die komplexen Herausforderungen im Zeitalter der Biomedizin basierend auf einem theoretischen Krankheitsbegriff gesetzt, was zur naturwissenschaftliche Fundierung der Medizin durch immer genauere Kenntnis der Ursachen und neuen therapeutischen Ansatzpunkten führte. Die exakte Bestimmung des Krankheitsbegriffs erleichtert die Einordnung von Phänomenen als »gesund« und »krank«, was auch durch Exklusion von Zuständen, die nicht unter einen exakt definierten Krankheitsbegriff subsumiert werden, der attraktiver wurde unter dem Aspekt ständig steigender Gesundheitsausgaben. Aber hier ist ja auch schon der Haken, wenn zu Beginn des 21. Jahrhunderts ein Hiatus der westlichen Medizin zwischen medizinisch und medizintechnisch Machbarem und Möglichem und ethisch Gebotenem und Gesolltem größer wurde denn je. Die Menschen profitieren einerseits von den hervorragenden Möglichkeiten der modernen Apparatemedizin, die ihre Stärke in der Akutmedizin hat, mittels derer wir bei einem Unfall uns im Krankenhaus wieder zusammenflicken lassen können. Aber genau die Vorteile führten zu steigenden Kosten und relativer Mittelknappheit, was auch die medizinische Versorgung negativ beeinflusst. Die Debatte um die solidarische Finanzierung von Gesundheitsleistungen und Fragen medizinischer Allokation wurde zum Dauerbrenner. Im Kern gesundheitspolitischer Diskussionen steht dabei zunehmend das medizinische Existenzminimum, das wie allgemein das menschenwürdige Existenzminimum, die physische Existenz des Menschen: Nahrung,

Kleidung, Hausrat, Unterkunft, Heizung, Hygiene und Gesundheit umfasst. An den Krankheitsbegriff, verstanden als Konterpart zum Gesundheitsbegriff, werden so immer wieder Hoffnungen auf die Lösung gesundheitspolitischer und medizinethischer Herausforderungen geknüpft, die von medizinrechtlicher Bedeutung sind: § 27 des SGB V formuliert: »Versicherte haben Anspruch auf Krankenbehandlung, wenn sie notwendig ist, um eine Krankheit zu erkennen, zu heilen, ihre Verschlimmerung zu verhüten oder Krankheitsbeschwerden zu lindern.« Das ist alles andere als präzise, sondern ein unbestimmter Rechtsbegriff, dessen Interpretationsspielräume durch die Rechtsprechung der Sozialgerichte sich bestimmt.

In seiner naturwissenschaftlichen Bestimmtheit steht der Begriff der Krankheit somit im Fokus von Medizin, Gesundheitsökonomie und Gesundheitspolitik. Die Trias von Wirtschaft, Politik und Kultur steht so in wechselnden Konstellationen. Weiter noch am Beispiel Jörg Blechs lässt sich zeigen:

Ideal ist es, wenn eine erfundene, fiktive Krankheit auch noch mit Laborwerten (biometrischen Werten) gestützt werden kann, im Falle des männlichen Klimakteriums: bestimmte Grenzwerte des Testosteron, die unterschritten werden. Welcher Wissenschaftsgläubige will da noch widersprechen. Da niemand nur des Spaßes willen eine PR-Agentur bezahlt, ist es interessant zu wissen, dass die Pharmafirma gerade ein Testosteron-Gel produziert hatte, kurz bevor die Krankheit erfunden wurde. Produktionsökonomie ist darauf angewiesen, den Markt erst zu produzieren, im medizinisch-industriellen Komplex bedeutet dies, das Bedürfnis selber in bestimmter Weise zu produzieren, wobei der Glaube, dass eine Krankheit existiere, vermittelt ist über Verfahren, die den subjektiven Krankheitsbegriff suspendiert. Es war eine großartige PR-Aktion, einen Test zu konstruieren, der zwar beansprucht, aber nicht einlöst, Infektiösität nachzuweisen, der in einer Situation, wo Gesunde zu symptomlos Kranken gemacht werden, die Krankheit mittels falsch positiver Tests zu simulieren. Es muss ja nicht immer das männliche Klimakterium sein, das ja auch anhand von Laborwerten eine Pseudo-Bestätigung erhält.

Dies ist möglich in einer Medizin, bei dem wir sprichwörtlich den Arzt fragen: Werter Doktor, wie geht es mir, weil wir von der Krankheit gar nichts bemerken, bevor wir nicht dramatische Graphiken von Zahlen 24/7 aus den Distributoren quillen sehen. Hätte die Biomedizin nicht auch reale Erfolge, würde wahrscheinlich niemand darauf reinfallen, so aber gibt es gerade in der Akutmedizin einen Fortschritt, über den wir froh sind, wenn der Unfallwagen uns in die Klinik bringt.

Die medizinische Lebensverlängerung erscheint als Fata Morgana, weil die Fortschritte der Medizin schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts die Sterblichkeit hätten verringern können. Es waren aber die Verbesserungen von Hygiene, den Arbeitsbedingungen, vor allem die Beschränkung von Intensität und Extensität der Arbeitszeit und die Ernährungslage, die in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts zu einem höheren Durchschnittsalter führten. Gerd Reuther, *Der betrogene Patient*, München 2021, hat dazu die entsprechenden Statistiken angeführt. Auch im 20. Jahrhundert belegt er nach dem Krieg die demographische Alterung durch das Ende des Weltkriegs, dadurch starben weniger und die Lebenserwartung stieg und anschließend machten die stärkeren Geburtsjahrgänge sich bemerkbar, so dass die Lebenserwartung statistisch fiel. Die unterschiedlichen Grippewellen seit 2013 bis heute bewirken keine sinkende Lebenserwartung. Ab 2040 werden die »Babyboomer« der Jahre 1958-1968 sterben und das Sterbealter zurückgehen.

Die Medizin ist es nicht, die das Lebensalter erhöht, eher umgekehrt. Das Herumtherapieren um spontan, von selbst, verlaufende Heilungen ist das erfolgreichste Rezept, das den Grundsatz »Erst einmal nicht schaden« missachtet. Gerd Reuther sieht mit Ivan Illich die Ärzte als stärkste Krankheits- und Todesursache, auch wenn 4-Säfte-Therapien und Aderlass nicht mehr aktuell sind, so sind immunsuppressive Medikamente, die körpereigene Heilungsvorgänge beeinträchtigen und Gerinnungshemmer nur in wenigen Fällen nützlich. Ohne Arzt stirbt man zwar auch, aber mit ihm immer öfter. Reuther spricht von 96% Therapien, die sich von Quacksalberei nicht unterscheiden und zieht eine Bilanz:

»Viele Erkrankungen werden noch immer mit Kortikostereoiden behandelt, obwohl diese Hormone die Symptome allenfalls temporär bessern. 80% der Krebserkrankungen in der Kindheit leiden an Folgekrankheiten und Gebrechlichkeit, die nicht durch den Krebs, sondern durch die Therapien bedingt sind. Nicht wenige, die sich unnötigen oder unangemessen ausgedehnten Meniskusentfernungen beziehungsweise Knorpelglättungen am Knie unterzogen haben, sind inzwischen Kandidaten für einen Gelenkersatz. Wer fünf Jahre lang Statine zur Senkung seines Cholesterinspiegels im Blut einnimmt reduziert sein Herzinfarktrisiko bestenfalls so weit, wie sein Diabetesrisiko steigt. Nebenwirkungen bei Langzeittherapien chronischer Krankheiten bedingen

nicht selten eine schlechtere Lebensqualität als der Spontanverlauf mit körpereigenen Strategien und Gewöhnungseffekten [...] In vergangenen Jahrhunderten haben fatale Infektionswellen die Menschen dahingerafft. Heute stehen an dieser Stelle Erkrankungen und Tod durch unnütze Medikamente und überflüssige Operationen – gerade auch bei Erkrankungen, die eigentlich ohne jegliche Therapie ausheilen.« (Reuther 20213, S. 13f)

Warnhinweise und Schockbilder dürften auf Medikamentenpackungen angebrachter sein als auf Zigarettenschachteln. Und nicht nur die Regel: »Die Dosis macht das Gift.« gilt, denn Arzneien sind immer Gifte, bei denen die unerwünschten Nebenwirkungen mit ihrer Wirksamkeit und verbreiteten Verwendung zunehmen. Wenn es nicht gerade die falsche Pille ist oder eine alte und verdorbene Packung oder verschiedene Medikamente in gefährlicher Kombination oder nicht vernünftig sterilisierten Spritzen, so können Medikamente Sucht erzeugen, Missbildungen oder Mutationen oder Antibiotika zerstören die normale Bakterienflora und verursachen Superinfektionen. (Vgl. Illich S. 24f) Der Contergan-Skandal hat für die Medikamentensicherheit und gründlichere Beipackzettel einen großen Beitrag geleistet.

Gerd Reuther, ähnlich der Däne Peter C. Gøtzsche, haben eine Masse von Fällen aufgewiesen, in denen Ärzte und Politikberater von denen bezahlt werden, die sie zu kontrollieren hätten. Wer seine Weiterbildung bei von der Pharmafirma bezahlten Ausbildern macht, dürfte die Medikamente bevorzugen, die von den Professoren angepriesen werden, sei es aus Dankbarkeit für das fürstliche Essen auf der Tagung oder sonstige Dienstleistungen oder weil Zahlungen erfolgen. Institutionalisierte Korruption ist gang und gäbe geworden.

Fazit: Was wird aus den Ärzten, die mit der Iatrogenesis sich abgefunden haben?

Klinische Iatrogenesis gab es immer. Was sich immer mehr durchsetzt, ist die soziale Iatrogenesis, die Schwächung der Gesundheit nicht durch unmittelbare Aggression, wie unnötig ein Bein zu amputieren, sondern auch durch das entsprechende medizinische Regime oder dessen Organisationsform, d.h. die Auswirkungen der gesellschaftlichen Organisation des Gesundheitswesens auf die gesamte Mitwelt des Menschen, also durch eine »soziopolitische Form der Übertragung« (Illich, S. 32), bedingt durch sozio-ökonomische Veränderungen, die in der institutionalisierten Form der Gesundheit attraktiv geworden sind. Wo sie vorherrscht als ätiologische Kategorie, produziert die medizinische Bürokratie Krankheit. Wer später stirbt ist länger Patient. Und es ist keine Übertreibung, dass wer sich medizinisch behandeln lässt, dessen Leben ist in erhöhter Gefahr. Hat ein Mensch keine Aussicht auf Genesung, dann redet nicht nur eine halbes Dutzend Ärzte auf die Angehörigen ein, dass der Patient an sich schon tot sei, sondern das bürokratische Ticket »Palliativmedizin« ist eine systematische Verdrängung, dass die meisten Therapien ohnehin nicht heilen. Zufrieden geben soll jeder Patient sich mit zeitweiligem Nachlassen von Symptomen oder weniger Schmerzen. Fragen, ob diese Abweichungen von den Normalwerten heilsame Gegenreaktionen des Körpers sind oder weg müssen, welche Risiken und Nebenwirkungen die Behandlungen haben, fragen Sie sich und erschießen dem berühmten Werbespott zufolge den Arzt oder Apotheker. Erhöhte Körpertemperatur, die Abwehrvorgänge stützt, gehört zu den in Millionen von Jahren entwickelten Mechanismen der Selbstheilung. Manche nicht notwendig lebensverkürzenden Krankheiten, werden mit Medikamenten behandelt, die zwar Symptome mildern, aber in die Botenstoffe des Immunsystems eingreifen, wer Rheuma hat, stirbt seltener an Krebs, wenn man nicht in die Botenstoffe eingreift. (Hemminski K. et al.: Risk of cancer of unknown primary after hospitalization for autoimmun diseases, Int. J. Cancer 2015, 37 (12): S. 2885-95)

Diese Art von verwalteter Welt erzeugt Stress, von der die Psychoneuroimmunologie und die an Salutogenese orientierte Forschung gezeigt hat, dass der psychische Stress immunsuppressiv wirkt und wenn dies dauerhaft geschieht, schädliche Dosen von Stresshormonen solizitiert werden. Schmerz und Leiden werden aus dem Alltagsleben – außer dam von medizinischem Fachpersonal – verbannt. Von der Wiege bis zur Bahre ist alles finanziert und bürokratisch organisiert. Trauer und Heilung sind außerhalb der Patientenrolle abweichendes Verhalten im soziologischen Sinne, geweint wird nur, wenn genügend Taschentücher bereitliegen.

Die soziale Iatrogenesis mag im Übergang vom 19. zum 21. Jahrhundert eine beiläufige Erscheinung gewesen sein, mehr und mehr wird sie zum zentralen Merkmal, gar zum Hauptprodukt entarteter medizinischer Praxis, die mittlerweile auch eine medizinkritische Literatur nach sich zog. Die seit Jahren von der medizinischen Bürokratie erwünscht vollen Intensivstationen, hätte man Anfang 2020 nicht vergessen sollen, dann hätte der Schrecken nicht so übertrieben dargestellt werden können. Manche Großeltern durften

in der Corona-Maßnahmenkrise weder Kinder noch Enkelkinder sehen, wenn für den Krankheitszustand oder das Sterberisiko nicht aussagekräftige sog. Inzidenz-Zahlen gemeldet wurden. Die soziale Iatrogenesis ist nicht medizinisch heilbar, wenn sie ein Maß von Intensität erreicht hat, nur noch politisch und das wundert nicht, nachdem medizinische Entscheidungen durch politische ersetzt wurden, die sich medizinisch beweihräuchern. Dadurch wird eine morbide Gesellschaft gestützt, in der soziale Kontrolle der Bevölkerung durch das medizinische System, das medizinische Regime, zu einer der wichtigsten ökonomischen Aktivitäten geworden ist, ein Regime in der viele Menschen schon gar kein Platz mehr haben, denen nur noch ein betreutes Leben unter ärztlicher Aufsicht bleibt. Wenn von Pestilenz, von Seuche oder durch ein 2019 kaum gebräuchliches Fremdwort, das einen weniger nahe kommt, von Pandemie die Rede ist, dann ist es die der Medizin, nicht die der Mediziner, von denen es immer noch genug gibt, die das menschliche Leben gegen ihnen vorgegebene Leitlinien verteidigen, selbst bei Strafe der Bedrohung mit Approbationsentzug. Illich spricht noch von kultureller Iatrogenesis, die eintritt, wenn die Medizin den Willen der Menschen schwächt, die Gesundheitsverweigerung geht so weit, dass das Wort »Leiden« kaum noch menschliche Reaktionen bezeichnet. Das Verständnis von Krankheit und Tod in der Erbsündentheorie des Augustinus, hatte Krankheit und Tod vom Individuum entkoppelt, es war die Sünde Adams, die sich auf die Menschheit übertrug. Das ist etwas, was nun heute dem Hygiene-Regime zufällt, der sozialen Iatrogenesis, krankhafte Verhältnisse, zu dessen Produktion ganze PR-Agenturen, Faktenchecker und Wissenschaftler, die Menschen kaum noch zu Gesicht bekommen, beitragen. Und die Massenmedien, von denen eigentlich quer zu denken erwartet wird, also alles in Frage zu stellen, die also traditionell auf Aufklärung und sozialen Fortschritt vereidigt waren, machen mit. So gesehen partizipieren auch die Ärzte am Triumpf des Unheils der Dialektik der Aufklärung, über die Adorno und Horkheimer folgende Notizen hinterließen, bei denen auch die historische Einsicht mitschwingt, dass in Deutschland die Sozialisation von Ärzten in der Zeit der Weltkriege in militärischen Kontext stand.

»Oft steht [der Arzt; MB] in Versuchung, wie der Sachwalter des Todes aufzutreten. Er wird zum Agenten des Großbetriebs gegen die Verbraucher. Wenn es sich dabei um Autos handelt, ist es nicht so schlimm, aber wenn das Gut, das man verwaltet, das Leben ist und die Verbraucher die Leidenden, ist es eine Situation, in die ich nicht gern geraten möchte. Der Beruf des Hausarztes war vielleicht harmloser, aber er ist im Verfall. [...] Ärzte haben aus Profession so viel mit Sterbenden zu tun, das härtet ab. Bei der fortgeschrittenen Institutionalisierung vertritt zudem der Arzt dem Kranken gegenüber den Betrieb und seine Hierarchie. Oft steht er in Versuchung, wie der Sachwalter des Todes aufzutreten. Er wird zum Agenten des Großbetriebs gegen die Verbraucher.« (Horkheimer /Adorno, *Dialektik der Aufklärung*)

Martin Blumentritt

Kleines Begriffsregister:

1) Als **Iatrogenesis** oder iatrogene Krankheit bezeichen Medizinhistoriker seit ca. 80 Jahren jene Leiden, die ohne korrekte und medizinisch indizierte Behandlung, nicht entstanden wären. Klinische Iatrogenesis benennt die klinischen Zustände, für die Arzneien, Ärzte oder Kliniken die pathogenen (krankmachenden) Ursachen sind. Sie sind so alt wie die Medizin selbst, so dass Plinius Secundus in der Naturalis historia, XXIX.19 schreiben konnte: »Uns vor den Ärzten zu schützen, gibt es kein Gesetz gegen Dummheit, keinen Fall von Todesstrafe. Die Ärzte lernen auf unserer Gefahr, sie experimentieren und töten mit souveräner Straffheit. Tatsächlich ist der Arzt der einzige, der töten darf. Sie gehen noch weiter und machen den Patienten verantwortlich: dem, der erliegt, geben sie die Schuld.« Das römische Recht machte tatsächlich den Arzt nicht nur verantwortlich für Unwissen und Rücksichtslosigkeit, sondern auch für Nachlässigkeit, so dass er bei der Operation eines Sklaven gegenüber dem Herrn schadensersatzpflichtig war. Etymologisch leitet sich iatrogen von gr. Arzt »Iatros« (das i kennen wir von Psychiater) und »genan« (hervorbringen) her und Iatrogenesis wurde zunächst als genitivus Subjektivus gedeutet, d.h. auf Vorgänge bezogen, die Ärzte produzieren, etwa durch die Eltern oder eine medizinische Fakultät. Nicht allzu lang bezieht sich iatrogen auf Komplikationen medizinischer Praxis, unerwünschte Wirkungen von Pharmaka.

2) Hier ist von **natürlicher Salutogenese**, wie sie seit Jahrhunderten und in der neueren Naturmedizin Verwendung findet, die Rede: Allgemeiner ist Salutogenese ein Konzept, das neben anderen Aaron Antonovsky insbesondere in: Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Krankheit, Tübingen 1997 entwickelt hat, in der sich auch andere bibliographischen Angaben zum Thema finden. Salutogenese ergänzt die **Pathogenese**, Salutogenese als Wissenschaft von der Entstehung von Gesundheit, also die Pathogenese als Wissenschaft von der Entstehung von Krankheit. Die pathogenetische Orientierung hebt ab auf die Krankheiten, ihre Ursachen und die Gefahren, die es zu vermeiden oder zu bekämpfen gilt, während die salutogenetisch Orientierten auf attraktive Gesundheitsziele, die sie erreichen wollen, blicken und wozu sie möglichst viele Ressourcen erschließen wollen. Anders gesagt unterscheiden sich pathogenetischer und salutogenetischer Ansatz grundsätzlich: Während der erste davon ausgeht, dass normalerweise selbstregulierende, homöostatische Prozesse bei einer Krankheit entreguliert werden, sind bei letzterem Heterostase, Unordnung und ständiger Druck in Richtung zunehmender Entropie für lebende Organismen charakteristisch. Antonovsky kommt zu dem Schluss, dass »Krankheit, wie auch immer sie definiert ist, keineswegs ein unübliches Ereignis ist«. Entsprechend formuliert er keine Dichotomie von Gesundheit und Krankheit, sondern ein »Gesundheits-Krankheits-Kontinuum« und spricht von »health – dis-ease – disease« (Gesundheit – Un-behagen – Krankheit): »Wir sind alle sterblich. Ebenso sind wir alle, solange noch ein Hauch von Leben in uns ist, in einem gewissen Ausmaß gesund.« Christof Goddemeier, Aaron Antonovsky: Vater der Salutogenese, Ärzteblatt, PP18, August 2019.

3) **Biomedizin, Apparatemedizin, Schulmedizin** drücken unterschiedliche Aspekte der Verwissenschaftlichung der Medizin aus, entsprechen aber der gleichen »Extension des Begriffs« (Begriffsumfang), während der intensionale Aspekt (Begriffsinhalt) sich unterscheidet, je nachdem biochemische, mechanistische, organisatorische Aspekte im Vordergrund stehen. Mechanizismus und Atomismus wurden in der idealistischen Naturphilosophie (Schelling!) durchbrochen und spielten im avancierten medizinischen Betrieb etwa in Röschlaubs Bamberger Krankenhaus eine erfolgreiche Rolle. Ein durch Mathematisierung gekennzeichneter Begriff von Wissenschaft setzt sich hier durch, bei dem eine zunehmende Anzahl biometrischer Parameter sich durchsetzt, die durch eine zunehmende Sensibilität der Nachweisverfahren und die zunehmende Normwertabsenkungen zur Steigerung der Anzahl von Kranken führte. Drastisch z.B. der Cholesterinlevel, der durch Absenkung von 240 auf 200 zum Zuwachs von Kranken um 86% führte. Vgl. Dr. med. Gunter Frank, Schlechte Medizin. Ein Wutbuch. München 213, S, 26. Wir leiden ja an Maßnahmen, die seit 2020 eingeführt wurden, unter dieser Biometrisierung: »Im Jahr 2020 erklärte man schließlich Menschen unabhängig von Symptomen und anderen Befunden zu ‚Infektiösen', nur weil ein extrem empfindlicher, aber unvalidierter und leicht manipulierbarer Test Spuren von Erbgutpartikeln auf Schleimhäuten nachwies.«(Gerd Reuther, Heilung Nebensache, Eine kritische Geschichte der europäischen Medizin von Hippokrates bis Corona, München 20212 S. 268) Dennoch beruhen 85% der Befunde trotz Technik auf Befragung und körperlicher Untersuchung der Kranken (Differentialdiagnose, Anamnese). »Unvalidierter Test« bezieht sich auf den verbreiteten Drosten-PCR-Test, der besonders viele falsch-Positive produzieren kann, der in vielen Laboren eigenständig »nachgebaut« wurde. Der Gebrauch Dr. Soňa Pekovás' PCR- Test, der auf unterschiedlichen sequenzierten Virenvarianten (und nicht auf einer Computerdatei wie das bei der WHO von Drosten eingereichte Protokoll) beruhte, wurde solange von lokalen Behörden unterbunden, bis Peková eine unabhängige internationale Validierung vorlegte. Ob die unterschiedlichen sequenzierten Varianten außerhalb eines Labors auseinander natürlich hervorgegangen sein können, wird von verschiedener Seite für fragwürdig gehalten, bedarf aber weiterer Untersuchungen anstelle von a priori Abwehr, wegen der auch schon ein gerichtliches Verfahren gegen Herrn Drosten angestrengt wurde. Vielleicht kommt ja, nachdem wenigstens einer der Urheber von »Maßnahmen« aus der Kommission, die deren Wirkung und Angemessenheit untersuchen soll, verlassen hat, ein zuverlässigeres Ergebnis heraus als beim nächtlichen Schnellschuss beim »Peer-Review« des Corman-Drosten-Protokolls.

4) Die Klinische gibt es, solange es Ärzte gibt. Was die **soziale Iatrogenesis** ist, berührt sich mit der Diskussion der Salutogenese. Die soziale Iatrogenesis ist eng gekoppelt mit einer pathogenen Orientierung, die sich dem verschrieben hat, dass Krankheiten durch Erreger ausgelöst werden, mikrobiologische, psychosoziale, chemische, von einzelnen wie in der Virentheorie oder multifaktorell, wie sie im besten Fall in der Psychoneuroimmunologie vorliegt. Antonovsky beschreibt das: »Das Typ-A Verhaltensmuster trägt zu koronarer Herzkrankheit bei, erlernte Hilflosigkeit zu Depression oder Internalisierung von Feindseligkeit zu Krebs [...] Hypothesen werden nicht nur wie [...] aufgezeigt im Hinblick auf spezifische Krankheiten formuliert, sondern in überwältigenden Maße in Bezug auf Risikofaktoren. Der Risikofaktor, der Stressor, hat die Vorstellungskraft erobert. [...] Im Gegensatz dazu wird man durch die salutogenetische Orientierung dazu veranlaßt, über die Faktoren nachzudenken, die zu einer Bewegung in Richtung auf das gesunde Ende des Kontinuums beitragen. [...] Im Bereich der Streßforschung wird der Gedanke am besten verständlich wenn man der Zentrierung auf Stressoren die Ausrichtung auf Bewältigungs (engl. Coping)-Mechanismen entgegensetzt. Aber selbst in diesem Bereich fragt man am häufigsten, wie man einen gegebenen Stressor bewältigt anstatt zu fragen, welche Faktoren nicht nur als Puffer wirken, sondern direkt zur Gesundheit beitragen.« Antonovsky, a.a.O. S. 24.

Auch wenn Ihre Füße äußerlich gesund aussehen - infiziert sein kann jede/r.
Gehören Sie einer Risikogruppe an, kann es Sie besonders schlimm treffen (siehe rechtes Bild!)

Schockierend: Jedes Jahr sterben auf der Welt viele Millionen Menschen* an oder mit Fußpilz!

REVOLUTIONÄRE MRNA-IMPFUNG GEGEN FUSSPILZ!!!

NUR 3 X PIEKSEN - UND WIEDER AB INS SCHWIMMBAD!

*Quelle: Johns Hopskins Universität

Symbolfoto

Vereinzelt kann es bei etwas mehr als 10 % der Geimpften zu Nebenwirkungen wie Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit, Übelkeit, Bauchschmerzen, Durchfall, Ausschlag, Juckreiz, Muskel- und Gelenkschmerzen kommen. Noch seltener wird von Depressionen, Gedächtnisverlust und Müdigkeit berichtet.

Ein postideologischer Totalitarismus

Zur politischen Immunisierung des Pandemieregimes

Zuweilen konnte man sich in den vergangenen zwei Jahren nur wundern, mit welcher Selbstverständlichkeit der Großteil der Linken davon überzeugt war, mit ihrer vorbehaltlosen Unterstützung der rigorosesten staatlichen Corona-Maßnahmen auf der politisch richtigen Seite zu stehen, auf der linken nämlich. Man habe der Wissenschaft zu folgen, hieß es, es sei ein Gesundheitsnotstand, alles andere sei irrational. Als hätte es in Deutschland nie eine problematische Indienstnahme der Medizin gegeben, die sich in das Gewand von Wissenschaftlichkeit und Fortschritt kleidete – was uns eigentlich die politische Pflicht auferlegte, genau in diesem Feld besonders wachsam und vorsichtig zu sein. Doch die Mehrheit der Linken tut bis heute das Gegenteil: Wer berechtigte Zweifel an der Sinnhaftigkeit von Maßnahmen äußert, deren Wirksamkeit nie evidenzbasiert untersucht wurde, wird kurzerhand in die rechte Ecke gestellt, das Gespräch verweigert; Rückfragen an die Zweckmäßigkeit von Massenimpfungen, ja, überhaupt die Frage, warum die Impfung der einzige Ausweg aus der Krise sein soll, wird mit dem Hinweis auf »die Wissenschaft« als reaktionäre Anti-Fortschrittshaltung von rechten Esoterikern und Sozialdarwinisten abgetan – obwohl namhafte Wissenschaftler seit Beginn der Krise darauf hinwiesen, dass eine Impfung gegen Corona-Viren als Mittel der Immunisierung der Bevölkerung nicht funktionieren werde. Doch an einer ernsthaften wissenschaftlichen Auseinandersetzung scheint man merkwürdigerweise gerade im linken Lager bis heute nicht wirklich interessiert. Stattdessen ist man mit Worten rasch zur Hand und nimmt es mit der Logik nicht allzu genau: Wer angesichts des Corona-Regimes von Diktatur spricht, verharmlost wahre Diktaturen und ist damit ein Holocaust-Leugner. Eine Mutter, die ihr Kind nicht impfen lassen will, als Nazi zu beschimpfen, ist aber kein Problem und auch, dass damit die Frage des Antisemitismus völlig sachfremd instrumentalisiert wird. Hauptsache man wähnt die Moral auf seiner Seite. Jedenfalls beansprucht dieser linke Diskurs, in Sachen Schutz der Bevölkerung der einzig legitime Standpunkt zu sein und seine Vertreter sind überzeugt davon, mit dieser Haltung rechtes Gedankengut abzuwehren. Doch stimmt das? Und ist es tatsächlich so klar, wer hier letztendlich rechten Interessen dient?

Nur schon, dass diese Frage kaum zu stellen ist, geschweige denn irgendwo in linken Zusammenhängen in Ruhe diskutiert werden kann, muss aufhorchen lassen. Dabei gäbe es viele Fragen. Das Frappanteste ist, wie weitgehend sich die Linke seit Beginn der Corona-Krise aus ihren angestammten Kritikfeldern, allen voran der Kritik an den internationalen Organisationen der Globalisierung, verabschiedet hat, sodass man zuweilen den Eindruck bekommt, ihre Haltung sei nicht mehr von derjenigen des WEF und seines Begründers Klaus Schwab zu unterscheiden. Dass durch die Maßnahmen, nicht durch das Virus, weltweit mit 20 Millionen mehr Hungertoten zu rechnen ist, wie Oxfam schon im letzten Sommer warnte[1], dass die Impfallianz GAVI, von der auch die jetzige Impfkampagne ausgeht, in ihrer Vergangenheit immer wieder mit problematischen Impfaktionen Schlagzeilen machte – u.a., indem sie in Indien und Afrika Impfungen gleichzeitig mit der Massensterilisierung von Frauen verbanden und deshalb jahrelang in der Kritik von feministischen Organisationen stand; ja, dass ganz generell die von der WHO verordnete Corona-Politik, wie Toby Green in seinem Buch *The corona consensus. The new politics of global inequality* darlegt, global gesehen, zu einer massiven Verschärfung der eh schon skandalös großen sozialen Ungleichheit führt[2]; dass all dies kein Thema für die Linke mehr sein soll, hat etwas Unfassbares. Weil es um den Schutz der Bevölkerung geht? Aber um was für einen Schutz kann es sich dabei handeln, wenn weltweit ein Großteil der Bevölkerung seiner Existenzgrundlage beraubt wird, wenn, wie die FAO berechnet, durch die Corona-Maßnahmen weltweit 70-161 Millionen mehr Menschen hungern[3], und, wie die UNO berechnet, 140 Millionen Kinder zusätzlich in Armut gestürzt werden?[4] Um welches Leben also geht es, wenn von der »Rettung von Leben« die Rede ist? Nur um weißes? Und ist das kein Rassismus? Und ist es sozialdarwinistisch oder gar rechts, solche Fragen zu stellen – und nicht vielmehr links?

Angesichts dieser weltweiten Umverteilung von unten nach oben lässt sich jedenfalls nicht sagen, dass die westlichen Staaten in ihrem Corona-Regime den Kapitalinteressen in die Quere gerieten. Ja, es ist umgekehrt nicht von der Hand zu weisen, dass viele der Maßnahmen – ob bewusst dafür eingesetzt oder nicht, sei einmal da-

hingestellt – der Durchsetzung eines neuen Akkumulationsregimes dienen. Umso erstaunlicher ist es, dass die gleichzeitig immer autoritärer werdende Staatsform kein Thema mehr sein soll. Denn dieses autoritäre Regime setzt etwas fort oder fügt sich jedenfalls problemlos darin ein, was schon seit längerem als autoritärer Neoliberalismus bezeichnet wird: Eine illiberale Version des Neoliberalismus (falls dies nicht überhaupt seine Grundform ist), die sehr gut, wenn nicht sogar noch besser ohne das auskommt, was wir gemeinhin als bürgerliche Freiheit bezeichnen. Der digitalisierte Mensch im Homeoffice, der sich von Amazon beliefern lässt und der gelernt hat, sein Dasein auf die warenförmige Befriedigung von Bedürfnissen zu reduzieren, in dieser digitalen Dystopie braucht es keine Sphäre des Politischen mehr, da Experten die Steuerung, die dann auch nicht mehr politisch sein wird, übernommen haben werden – auch die Steuerung des Fußvolkes von Heloten, die die materielle Basis dieser Dystopie bereitstellen. Wir sind immer noch im Kapitalismus und der Staat stellt sich immer noch, mit autoritären Mitteln, in dessen Dienst, aber sein Gesicht hat sich verändert.

Wir haben es so betrachtet mit dem – verwirrenden – Umstand zu tun, dass der Staat in seinem autoritären Charakter den Kapitalinteressen dient, womit er der Definition eines rechten autoritären Staates entspricht, ohne dass er es dabei nötig hat, auf das zurückzugreifen, was wir gemeinhin als rechte Ideologien bezeichnen: offene Rassismen, konservative Werthaltungen und Anti-Egalitarismus. Im Gegenteil: Dieser Staat kommt im Gewand der political correctness daher, seine Exponenten sind geschmeidig smart, nicht fanatisch polternd, und sie sprechen viel vom Guten für die Welt. Sie sprechen von Inklusion, auch wenn sie dabei einen Gutteil der Bevölkerung von fast allem, was an gesellschaftlichem Leben noch verblieben ist, ausschließen – und dies alles im Namen des Fortschritts. Dieser Staat – und dieser Kapitalismus – braucht die alten Insignien rechter Ideologien ganz einfach nicht mehr. Im Gegenteil: Ich meine, dass rechte Ideologien überhaupt disfunktional zu den Erfordernissen der heutigen Kapitalakkumulation geworden sind.

Wenn wir wie gebannt, und ich würde sagen mit einer guten Portion moralischer Selbstgerechtigkeit, auf die Szenen starren, die sich zuweilen am Rande der Corona-Maßnahmen-kritischen Demonstrationen abspielen, verpassen wir es, dieses Auseinandertreten von rechter Ideologie und rechtem Staat zu verstehen und die Gefahr wahrzunehmen, die von letzterem ausgeht: von einem Staat, der sich zunehmend in Richtung von etwas entwickelt, das ich in Anlehnung an den italienischen Psychoanalytiker Massimo Recalcati als postideologischen Totalitarismus bezeichnen möchte.

Doch auch wenn wir eine Gefahr von rechts befürchten: Es ist absolut unverständlich, warum die Linke, die seit Anfang der Corona-Krise nichts Besseres zu tun weiß als mit dem moralischen Zeigefinger auf rechts zu zeigen, sich weigert anzuerkennen, dass die Politik der weltweiten Verelendung, die das Corona-Regime bedeutet und die die Linke offen mitträgt, der beste Nährboden für rechte Bewegungen ist, weil rechte Ideologien dort greifen, wo Menschen in eine ökonomisch ausweglosen Situation geraten sind. Es ist die Linke, die mit ihrer Haltung das Feld der berechtigten Kritik der Rechten überlassen hat, weil sie sich weigern, irgendetwas in Frage zu stellen, obwohl die Ungereimtheiten sich längst bis zum Himmel türmen. Sie sind verantwortlich für einen Zulauf nach rechts, wenn es ihn denn geben wird.

Doch die neue Gefahr wird nicht von dort, von rechts kommen. Sie scheint mir vielmehr in dieser neuen postideologischen Konstellation zu liegen: Vielleicht müssten wir uns an den Gedanken gewöhnen, dass der heutige Staat zwar autoritär ist, dass er mit diesem Autoritarismus dem Kapital dient und demnach der Definition eines rechten Totalitarismus entspricht, ohne dass er sich dabei klassisch rechtsextremer Ideologie bedient.

Die hypermoderne Gesellschaft negiert den Mangel, um die totale Askese zu akzeptieren.

Mit dem Begriff des Postideologischen verbindet die marxistische Lacan-Rezeption ganz allgemein jene »ideologische« Konstellation, die der kapitalistischen Produktionsweise am adäquatesten ist. Dabei greifen diese Ansätze auf eine Feststellung Lacans zurück, dass der kapitalistischen Produktionsweise eine totalitäre Tendenz inhärent ist, deren Autoritarismus sich gerade nicht aus der Verpflichtung auf ein höheres Ideal, dem »ideellen« Gehalt der deshalb so genannten Ideologie, herleitet, sondern umgekehrt aus dem Schwinden oder Bedeutungsverlust jeglichen Ideals. Dass der im Zuge des fortschreitenden Kapitalismus vorangetriebene Untergang der väterlichen Autorität ein Vakuum hinterließ, das in Gestalt des Führers von einer pervertierten Vater-Figur, dem Vater der Urhorde, wie Freud ihn nannte, wieder eingenommen werden konnte, dies ist eine These, die viele psychoanalytisch orientierte Zeitdiagnosen des Nationalsozialismus



teilen. Auch Lacan steht in dieser Tradition, indem er bereits in seiner Dissertation von 1938 festhält, dass Freud nur deshalb die Rolle des Vaters ins Zentrum seines Denkens stellen konnte, weil dessen Bedeutung zu seiner Zeit bereits im Untergang begriffen war. Doch anders als die Theoretiker der vaterlosen Gesellschaft interessiert Lacan sich für den mit diesem Schwinden verbundenen Zusammenbruch der symbolischen Dimension. Es ist nicht länger der »Diskurs des Herrn«, also die traditionell ödipale Konstellation mit ihren Gesetzen und Verboten, auch nicht seine Perver-tierung in Form eines Urvaters; es ist vielmehr die mit dem Schwinden des Namens des Vaters verbundene Aufhebung der »symbolischen Kastration«, die in Lacans Gegenwartsdiagnose eine Tendenz zum Totalitären aufweist. Denn das Schwinden der symbolischen Schranke lässt das Reale in den Vordergrund treten mit seinem Versprechen einer totalen Ermöglichung: dem uneingeschränkten, da nicht symbolisch vermittelten Zugangs zum Genießen, aber auch der totalen Administrier- und damit Optimierbarkeit des Lebens. Diese psychoanalytische Version der Biopolitik hebt ein totalitäres Moment hervor, das in der Auslöschung der Dimension des Subjektes liegt. Dies nicht so sehr deshalb, weil die Biopolitik in ihrem Allgemeinheitsanspruch das Individuum überrollt, sondern weil diese Ermöglichung in ihrer Ent-grenzung das Subjekt einem Zwang zur grenzenlosen Optimierung unterwirft, die seinem Begehren nach einer Dimension jenseits des reinen Lebens keine Rechnung trägt. Das Postideologische reduziert das Dasein auf die Immanenz des Lebens und entkleidet es so jeder transzendenten Dimension. In der Wüste des Realen sind wir zum Biotop geworden.

Erstaunlicherweise hat der italienische Psychoanalytiker Massimo Recalcati bereits vor fünfzehn Jahren in Anlehnung an Lacans Überlegungen die These aufgestellt, dass der postideologische Totalitarismus sein bevorzugtes Tätigkeitsfeld auf dem Gebiet der Gesundheit findet und er prägte dafür den Begriff des »hypermodernen Hygienismus«.[5] Recalcati verbindet damit eine Macht, die, von einem »hochspezialisierten Wissen« angeleitet, die Führung des Lebens technisch-wissenschaftlichen Praktiken zugänglich machen will. Dabei greift diese »horizontale Regierung des Lebens« nicht auf offene Formen von Gewalt zurück, sondern auf aseptische Evaluations- und Auswertungsverfahren. Sie hat nicht die Form repressiver Verbote, sondern »jene der fälschlicherweise als fortschrittlich verstandenen einer allgemeinen Quantifizierung des Lebens«. Dieser Drang zur Vermessung hat jedoch den fatalen Effekt, dass das Begehren verschwindet. Er vergisst die Dimension einer strukturellen Versehrtheit des Lebens und versucht stattdessen, »nach Maßgabe einer verrückten moralischen Pädagogik«, anzugeben, welches das richtige Verhältnis zum Glück ist. Diese in Recalcatis Worten »Ideologie des Wohlbefindens«, die uns auf das Prinzip des Guten verpflichtet und worin das »hygienische Ideal der Gesundheit« das einzige noch verbleibende Ideal ist, lässt der »antihedonistischen Dimension« des Begehrens, das nicht einfach nach dem reinen Wohlergehen strebt, keinen Raum. Denn es gibt kein richtiges Maß für das Begehren, es gibt, wie

Recalcati festhält, »keine Möglichkeit anzugeben, was das richtige Verhältnis zum Realen wäre, was das allgemeingültige Maß für ›Glück‹ wäre, weil das Glück nie nach einer vorgegebenen normativen Skala bewertet werden kann, die allgemein gültig wäre. Wenn dies geschieht – und es geschieht heute mittels einer propagandistisch verbreiteten Medikalisierung der Gesundheit –, so sind wir, wie Lacan stets betont, nur noch einen Schritt von jener ›innerlichen Katastrophe‹ entfernt, die wir Totalitarismus nennen.«

Liest man Recalcatis Text vor dem Hintergrund der vergangen zwei Jahre, so muss es einem erscheinen, wie wenn er eine Dystopie vorweggenommen hat, die nun real geworden ist. Denn das Corona-Regime trägt alle Züge eines hypermodernen Hygienismus: Nicht nur ist hier das szientistische Wissen zu einem »unerhörten Imperativ des Guten« geworden, der uns die Gesundheit als neue soziale Pflicht auferlegt; in seinem Rigorismus kann dieser Imperativ auch jederzeit in sein Gegenteil kippen: in ein technokratisch-aseptisches Verständnis von Gesundheit, das uns krank macht.[6] Die erbarmungslose Akribie, mit der die Gesundheit verfolgt wird, gleicht in dieser Janusköpfigkeit einem profanen Glauben an das Leben, der trotz seines Glaubenscharakters sich von jeglicher Transzendenz entbindet. Was wir hier vor uns haben, ist jene von Lacan beschriebene grausame Dimension des Über-Ichs, das in seiner puristischen Verfolgung des moralisch Richtigen an ein obszönes Genießen stößt: Die Verzichtsleistung, die das Über-Ich fordert, wird in ihrer Absolutheit ihrerseits triebhaft. Genau dieser Kollaps von Genießen und Askese ist aber der für Lacan problematische Effekt des Untergangs des Symbolischen überhaupt. Und so muss man sich fragen, ob die Corona-Maßnahmen in ihrer Rigidität und Maßlosigkeit nicht Ausdruck davon sind, dass das im Symbolischen verworfene Gesetz nun im Realen wiederauftaucht: ein reales Gesetz oder ein Zusammenfallen von Gesetz und Realem, in der das Gesetz nur noch in seiner sinnlosen-grausamen Dimension erscheint. Die im Symbolischen verworfene Schranke kehrt als reale wieder. Jedenfalls hat dieses Nebeneinander von totaler Ermöglichung, die geradewegs in einen Lockdown führt, viel mit dem zu tun, was Lacan als die dem Diskurs des Kapitalismus eigene Aufhebung der symbolischen Kastration bezeichnet: Sie eröffnet unendliche Möglichkeitsräume, in denen alles zum Stillstand kommt.

Dass dies auch eine, wenn für uns auch vollkommen neue Form des Totalitären ist, scheint die Linke nicht nur zu verkennen, sondern auch, dass sie längst selbst zu dessen wichtigster Promotorin geworden ist. Womit sie sich ganz in die Logik des Diskurses des Kapitalismus stellt, dem sie sich offenbar vollumfänglich verschrieben hat – selbst dann, wenn dieser sich zunehmend eines autoritären Staates bedient und damit eigentlich dem entspricht, was sie selbst als rechts bezeichnen würde.

Tove Soiland
linksbuendig.ch

(Der Text wurde in einer sprachlich geglätteten Version im ND *erstveröffentlicht.)*

1) Oxfam, The hunger virus multiplies: deadly recipe of conflict, Covid-19 and climate accelerate world hunger, 09.07.21. Darin heißt es: »A year and a half since the Covid-19 pandemic began, deaths from hunger are outpacing the virus.«
2) Toby Grenn: The Covid Consenus. The new politics of global Inequality. London: Hurst 2021.
3) ZDF, UN: Pandemie verschärft Hunger auf der Welt, 12.07.21. Der Bericht der Vereinten Nationen vom Juli 2021 und der FAO hält fest: Es gibt insgesamt 720-811 Mio. Hungernde weltweit, seit Pandemiebeginn gibt es eine Zunahmen von 70-161 Mio., das ist rund 1/19 der Weltbevölkerung.
4) Unicef, Averting a lost COVID generation, 26.02.2022.
5) Alle Zitate sind dem Aufsatz (ital. Orig. 2007) entnommen: Massimo Recalcati: Das Verschwinden des Begehrend und der postideologische Totalitarismus, in: Tove Soiland, Marie Frühauf, Anna Harmann: Postödipale Gesellschaft, S. 331-362. Wien/Berlin: Turia und Kant 2022 (im erscheinen).
6) Merkwürdigerweise scheint Recalcati selbst diesen Schluss nicht zu ziehen, denn er ist ein unumwundener Befürworter der strengsten Maßnahmen.

»Es ist in der Tat diese paradoxe Struktur – die Lust an der Unlust –, die bei Menschen mit entsprechender psychischer Disposition in ihrem maßnahmen-konformen Verhalten greift. Mit fast fanatischem Eifer und großer Energie werden die vorgegebenen oder empfohlenen Handlungsanweisungen strikt befolgt – oder sogar noch übertroffen – und das selbst auferlegte Regime in die eigene Selbstdarstellung in den sozialen Medien eingepflegt. Speziell seit Impfungen verfügbar sind, wiederholen sich die Versicherungen, man werde nun ganz besonders vorsichtig und zurückhaltend sein. Die triebhafte Aufladung dieser Handlungen verrät sich nicht zuletzt im sadomasochistischen Anklang, den Forderungen nach ›härteren‹, ja ›extrem harten‹ Lockdowns haben.« (Bernadette Grubner, Viruslust*)*

Zwischen-Gutachten der Arbeitsgruppe »Liedgut« beim Bundesvorstand der SPD

Vorbemerkung

Als der Bundesvorstand nach der letzten gewonnenen Bundestagswahl eine Gruppe von Parteigenossen:innen beauftragte, das sozialdemokratische Liedgut mit Unterstützung kompetenter Kulturschaffender (w/m/d) einer kritischen Revision zu unterziehen und Empfehlungen für den Umgang damit auf Parteiveranstaltungen zu entwickeln, war nicht absehbar, welche Herausforderungen damit verbunden sein würden. So können wir statt eines vollständigen Abschlussberichts mit den erwarteten Empfehlungen nur einen vorläufigen Zwischenbericht präsentieren, und die Empfehlungen stehen noch unter Vorbehalt.

Ein Grundproblem bestand darin, herauszufinden, welche Lieder auf Parteiveranstaltungen überhaupt noch gesungen werden. Dazu durchforsteten wir zahlreiche Medienarchive der öffentlich-rechtlichen Sender, leider ohne greifbare Ergebnisse. Zu einer Mitgliederbefragung konnte sich der Parteivorstand in dieser Sache nicht verstehen, obwohl er diesem Instrument der innerparteilichen Demokratie gegenüber grundsätzlich aufgeschlossen ist. Mit der ersatzweise durchgeführten stichprobenartigen Befragung von Ortsverabandsvorsitzenden wählten wir die Methode der »oral history«, die sich in anderen Projekten, in denen Überlebende befragt werden, seit Jahrzehnten bewährt hat.

Außerdem galt es, einen Überblick über das verfügbare historische und aktuelle Liedgut zu erhalten. Eine besondere Herausforderung war dabei, zu differenzieren zwischen genuin sozialdemokratischen Liedern und solchen, die von kommunistischen oder anarchistischen Gruppen präferiert wurden bzw. immer noch werden. Leider kommen wir nicht umhin, der Partei in einem wichtigen Punkte historische Versäumnisse vorzuwerfen: Obwohl bereits erstmals 1925 und dann vor allem in der Nachkriegszeit zahlreiche Unvereinbarkeitsbeschlüsse hinsichtlich radikaler linker Organisationen gefasst wurden, versäumte es die Partei in jedem dieser Fälle, auch das zugehörige Liedgut zu sanktionieren. So konnte es nach Aussagen einiger Ortsverbandsvorsitzenden gelegentlich geschehen, dass auf Parteiveranstaltungen zu vorgerückter Stunde junge Genoss:innen Lieder anstimmten wie *Wir sind die junge Garde des Proletariats.* Wahrscheinlich wäre zur Verhinderung solcher Exzesse auch ein veranstaltungsbezogenes Alkoholverbot zielführend gewesen. Obwohl damit an bestimmte Parteitraditionen (»Kampf dem Alkohol«) angeknüpft worden wäre, steht aber zu befürchten, dass die Akzeptanz solcher Veranstaltungen darunter stark gelitten hätte. Das staatlich verordnete öffentliche Singverbot in der Corona-Pandemie verschaffte uns eine Atempause, da für den Parteivorstand kein akuter Handlungsbedarf bestand. Das ändert sich allerdings schneller als vom Genossen Karl Lauterbach als Bundesgesundheitsminister zu erwarten gewesen wäre. Im Hinblick auf die nun drohenden Präsenzveranstaltungen zum Tag der Arbeit haben wir uns kurzfristig entschlossen, ein Zwischengutachten inklusive vorläufiger Handlungsempfehlungen dem Vorstand vorzulegen.

Es ist uns durchaus bewusst, dass die Feiern zum Tag der Arbeit formal vom DGB organisiert werden. Allerdings gibt es evidente personelle Verflechtungen mit der SPD. Die im Mai anstehenden Landtagswahlen im bevölkerungsreichsten Land NRW sollen selbstverständlich zu einem Regierungswechsel führen. Dazu ist ein Wahlsieg der SPD die Voraussetzung. Eine flächendeckende Präsenz der Kandidat:innen auf den Veranstaltungen zum 1. Mai wurde bereits vom Bundesvorstand im parteiinternen Rundbrief vom 23. März 2022 dringend angeraten.

Weil traditionell am Ende der DGB-Veranstaltungen gelegentlich das *Lied Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!* gesungen wird, bezieht sich der hier vorgelegte Zwischenbericht ausschließlich auf dieses Lied.

Sein Wortlaut kann nicht als allgemein bekannt vorausgesetzt werden. Deshalb stellen wir den Text unseren Ausführungen voran.

Brüder, zur Sonne, zur Freiheit.

Brüder, zur Sonne, zur Freiheit.
Brüder, zum Lichte empor.
:/: Hell aus dem dunklen Vergangnen
Leuchtet die Zukunft hervor. :/:

Seht, wie der Zug von Millionen
Endlos aus Nächtigen quillt,
:/: bis eurer Sehnsucht Verlangen
Himmel und Nacht überschwillt. :/:

Brüder, in eins nun die Hände,
Brüder, das Sterben verlacht:
:/: Ewig der Sklavrei ein Ende,
heilig die letzte Schlacht. :/:

Zur Problematik der Adressat:innen

Die Anrede »Brüder« ist einerseits historisch verständlich, da das Lied zu einer Zeit entstand, in der Frauen nicht wahlberechtigt waren. Auch wurde ihnen selbst in sozialdemokratischen Kreisen eine aus heutiger Sicht als Geringschätzung zu wertende Haltung entgegengebracht ungeachtet des verdienstvollen Buches Die *Frau und der Sozialismus* von August Bebel (1879). Die »Sozialistengesetze« hatten die Rezeption dieses bahnbrechenden Werkes verzögert, zwang sie doch die Sozialdemokratie, ihre Versammlungen unter dem Tarnmantel von Männerchören abzuhalten. Dazu mussten zahlreiche bürgerliche und kleinbürgerliche Liedtexte auswendig gelernt werden, sodass für die Lektüre längerer Werke in der kargen Freizeit damals kein Raum blieb. Ganz entschuldigen lässt sich damit die Ausgrenzung der weiblichen Sozialdemokratie jedoch nicht, denn die deutsche Fassung des Liedes wurde erst in der Weimarer Republik vor allem durch Berliner Arbeiterchöre populär. Bereits 1918 war den Frauen durch die vorausschauenden Aktivitäten der SPD das Wahlrecht zugestanden worden. Die Frauen hätten also schon berücksichtigt werden können.

Die Anrede heutzutage nur auf männliche Mitstreiter zu beschränken, ist aber nicht vertretbar. Fast alle Arbeitgeber wissen inzwischen, dass es außer Männern noch Frauen und Diverse gibt (vgl. Stellenausschreibungen). Dahinter darf die Sozialdemokratie nicht zurückfallen. Eine diesbezügliche Anpassung des Liedtextes ist jedoch aus rhythmischen Gründen äußert schwierig. Die Ersetzung von »Brüder« durch »Menschen« führt zu Verständnisproblemen, weil dadurch die Gruppe der Angesprochenen in der menschlichen Gattung aufgeht. Selbstverständlich kümmert sich die heutige SPD nicht nur um Arbeiter:innenprobleme, sondern um Menschheitsfragen. Es lässt sich aber auch in der deutschen Zivilgesellschaft nicht übersehen, dass Arbeitnehmer:innen einige wenige besondere Probleme haben (»Arbeit verdient Respekt« deutet an, dass es manche Arbeitgeber:innen daran manchmal fehlen lassen.)

Daher regen wir an, das Lied (wenn es denn sein muss) ohne Text abzuspielen, zumal die aufrüttelnde, Respekt für die Arbeit heischende Wirkung eher durch Melodie und Rhythmus erzeugt wird.

Problematik der Herkunft

Die ursprüngliche Fassung des Liedes stammt aus Russland (Leonid P. Radin, 1897). Seine von Radin melodisch und rhythmisch veränderte Weise geht auf ein noch älteres Lied der russischen Freiheitsbewegung zurück. Das macht seine Verwendung unter den heutigen Umständen problematisch. Sozialdemokraten möchten auf keinen Fall in den Verdacht geraten, Russisches zu tolerieren oder gar zu unterstützen, so lange Putin an der Macht ist und russische Rohstoffe bezahlt werden müssen.

Selbst den musikhistorisch wenig bewanderten Genoss:innen dürfte beim Hörern dieses Liedes eine fatale Ähnlichkeit zu einschlägigen russischen Melodien intuitiv auffallen (vor allem mit der russischen Nationalhymne). Auch der 4/4-Takt (russischer Marschrhythmus) wird oft mit der Militärmusik assoziiert, die am 8. Mai auf dem Roten Platz zelebriert wird.

Man mag entschuldigend einwenden, dass doch der Autor ein russischer Revolutionär war, der das Lied im Moskauer Gefängnis geschrieben hat, von wo er nach Sibirien abtransportiert worden ist.

Da er bereits im Alter von 40 Jahren starb (1900 im ukrainischen Jalta), lässt sich leider nicht mit Sicherheit vermuten, welchen politischen Weg er später eingeschlagen hätte. Wir dürfen nicht vergessen, dass das System Putin auf dem Sowjetsystem gründet. Denkbar ist also durchaus, dass Radin in hohem Alter noch ein Oligarch geworden wäre – oder zumindest seine Nachkommen. Entsprechende Nachforschungen konnten leider wegen der Kürze der Zeit und dem fehlenden Zugang zu russischen Personalstandsarchiven nicht durchgeführt werden.

Inhaltliche Problematik

Die bisher behandelten Aspekte enthalten zweifellos schon starke Argumente gegen eine weitere Verwendung des Liedes im sozialdemokratischen Milieu. Trotzdem erscheinen sie vernachlässigenswert im Vergleich zu den inhaltlichen Bedenken, die der Kommission gekommen sind.

Freiheit

Zunächst einmal ist das Wort »Freiheit« nicht erst im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie in Verruf geraten. Schon vorher haben populistische bis faschistische Parteien und Politiker:innen den Begriff für sich reklamiert. Teilweise sind sogar Parteien entsprechend benannt

worden (vgl. »Die Freiheitlichen« - Österreich). Das Streben nach Freiheit, gar der Kampf dafür kann nur vor dem Hintergrund von Unfreiheit Sinn machen. Nun ist aber die deutsche Bevölkerung keineswegs unfrei. Die Bundesrepublik Deutschland ist der freieste Staat, der jemals auf deutschem Boden existiert hat.

Sonne / Licht

Verstehen wir das Wort »Sonne« als ein Synonym für die angestrebte »Freiheit«, und verstehen wir »Sonne« im Sinne von »Sonnenenergie«, dann mögen diese Zeilen noch als tragbar erscheinen. Es ginge dann um die Gewinnung von Handlungsfreiheit (zur Klimarettung, zur Erreichung des 1,5-Grad-Ziels). Aber schon in der nächsten Zeile fragt man sich, warum die Angesprochenen »zum Lichte empor« sollen, wo es doch gerade darauf ankommt, das Sonnenlicht durch Paneele aus deutscher Produktion einzufangen und in elektrischen Strom umzuwandeln. Zugegebenermaßen ist damit auch ein Aspekt von Freiheit verbunden: Die Unabhängigkeit von russischem Erdgas und Erdöl.

Respekt für die Arbeit, Klimarettung und Digitalisierung sind zentrale Themen der sozialdemokratischen Agenda. Nicht ohne Grund verspricht die SPD in NRW den Wähler:innen, »das Morgen« für sie zu gewinnen. Selbst wenn dieser zunächst einmal klein wirkende Zeitraum (»Politik der kleinen Schritte«) als Bild für Zukunft schlechthin angesehen wird, ist der Zusammenhang zu den großen Zukunftsfragen der Menschheit nur sehr lose. Textkritisch ist anzumerken, dass unabhängig von der aktuellen Lesart des Textes eine Zukunft, die »hell aus dem dunklen Vergangen« erstrahlt, kein sehr überzeugendes Bild ist. In Teilen der Kommission tauchte die Frage auf, warum dies in den über hundert Jahren des Absingens dieses Liedes nie aufgefallen ist.

Zug von Millionen

Die zweite Strophe ist aus heutiger sozialdemokratischer Sicht die unproblematischste., lässt sie doch das Bild einer mächtigen sozialen Bewegung vor unserem inneren Auge entstehen. Wer würde nicht sofort an die Menschenmassen denken, die zwei Jahre lang alle Coronamaßnahmen geduldig mitgetragen haben, Masken trugen, Abstand hielten und jetzt die Gemeinschaft der Aufnahmewilligen und Hilfsbereiten bilden, die ukrainische Fahnen schwenken und sich Gedanken darüber machen, wie das Böse aus dem Osten mit Hilfe von Sanktionen, Lieferung leichter und schwerer Waffen und gemeinsamen solidarischen Frierens im Winter besiegt werden kann. Das knüpft auf einfache und verständliche Art und Weise an vielfältige sozialdemokratische Traditionen an. Auch die Fridays-for-future-Bewegung kann hier assoziiert werden. Wer denkt nicht sofort an Klimarettung, wenn »eurer Sehnsucht Verlangen« erklingt?

Die letzte Schlacht

Wenn es nur die zweite Strophe zu beurteilen gälte, wäre das Urteil der Kommission sicherlich positiver ausgefallen. Aber sie alleine zu singen, ist nicht machbar. Da der Kontext der beiden anderen Strophen fehlte, bliebe nur der Kontext der jeweiligen Veranstaltung. Nun sind leider SPD-Veranstaltungen wenig geeignet, einen »Zug von Millionen« zu imaginieren.

Völlig undenkbar ist es aus Sicht der Kommission, die dritte Strophe zu singen, selbst wenn mit der »letzten Schlacht« der Kampf gegen den russischen Diktator und seine Oligarchenbande assoziiert wird. Mit der »Sklaverei« ein Ende machen zu wollen, setzte ja voraus, dass sich der/die Sprecher:in im Zustand der Sklaverei noch befindet. Das würde aber den sozialen Gegebenheiten in der Bundesrepublik Deutschland nicht gerecht und würde eine Art kultureller Aneignung darstellen, ist doch Sklaverei bekanntlich den People of Color (PoC) vorbehalten. Die Übertragung auf andere Länder (Russland, Indien, China, Nordkorea usw.) ist unserer Einschätzung nach eine Leistung, die trotz der medialen Bemühungen der letzten Jahre von der/vom durchschnittlichen Anhänger/in der SPD noch nicht erwartet werden kann. Der eine oder die andere mag sogar bei »die letzte Schlacht« an einen Atomkrieg denken, und das wäre kontraproduktiv für die Mobilisierung der Massen.

Fazit und Empfehlung

Die Kommission empfiehlt auf der Basis der bisherigen Ausführungen dem Bundesvorstand, unauffällig darauf hinzuwirken, dass das Absingen des traditionellen Liedes unterbleibt, ohne dass auf ein Mitsingverbot zurückgegriffen wird. Dies wäre nach den positiven Erfahrungen der letzten beiden Jahre zwar problemlos möglich und würde sicherlich im sozialdemokratischen Milieu nicht auf Widerstand stoßen, aber ein freiwilliger Verzicht auf das Absingen (aus Gründen des Gesundheitsschutzes) wäre ein Anknüpfen an

gute sozialdemokratische Traditionen und würde dem Grundsatz »Freiheit ist Einsicht in die Alternativlosigkeit« Gefolgschaft leisten.

Es gab ein Minderheitenvotum in der Kommission für den Vorschlag, den Song Wind of Change von den »Scorpions« singen zu lassen. Das hätte dem Wunsch entsprochen, der »Wind of Change« möge in dieser Zeit wiederum durch Moskau fegen und den Kriegsverbrecher Putin und seine Vasallen hinwegblasen

Die dafür plädierenden Kommissionsmitglieder mussten darauf hingewiesen werden, dass die Gruppe »Scorpions« die Lieblingsband des Alt-Bundeskanzlers Gerhard Schröder war und daher ein Rückgriff auf das eigentlich sehr passende Lied nicht opportun erscheint. Der englische Text wäre zudem eine kaum zu überwindende Hürde.

Schlussendlich wird dem Bundesvorstand empfohlen, für zukünftigen Gebrauch ein neues, allgemein akzeptiertes Lied in Auftrag zu geben, das dem Geist der Zeit und den Anforderungen der Woke-Generation entspricht. Es dürfte genug deutsche Kulturschaffende mit einer gewissen Nähe zur Sozialdemokratie geben, die einen solchen Auftrag gerne annehmen.

Berlin, den 29.04.2022
Bartholomäus Edenschläger

Alle auf die Straße!

Das Herrschaftspersonal sagt, wir werden durchgeimpft. Der autoritäre Charakter sagt, er sei jetzt durchgeimpft. Es gibt Impfangebote, Impfwillige und Impfquote, aber niemals nicht Impftote. Es gibt nicht mal Nebenwirkungen, weiß der Faschist Lauterbach. Es gibt nur Wirkungen.

Nun steigt der Impfdruck. Niemals nicht Zwang, man droht nur mit Berufsverbot, aber doch natürlich nur für einige Branchen. Und man droht ein wenig mit Einkaufsverbot, überhaupt mit Innenraumverbot. Einige lassen sich andererseits schon von 'ner Bratwurst ködern und wieder andere wollen in die Universität hinein oder endlich wieder Urlaub. Der Konformist braucht keinen Zwang.

Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer. Ab sofort auch Impfe für Kinder und Jugendliche, die man ansonsten mit Tests und Masken quält: Impft sie durch. Und die Gebrechlichen bekommen bald die Boosterimpfung... Dann auch der Rest und ad infinitum. Gigantisches Genexperiment. Impfung ist das falsche Wort. Ein Verbrechen.

Ihr kennt das alle, ihr bekommt das mit. Viele von euch sind selbst geimpft. Fuck you! Andere nicht. Love you! Aber wenn jetzt **am 28. und 29. August** demonstriert wird, dann kommt alle. Es wird nichts bringen, aber es ist doch besser, hinzugehen. Also raus auf die Straße. Die Demonstrationen werden wieder verboten sein, die Polizei wird wieder ruppig sein, also Gruppen bilden und hingehen! Oder alleine hingehen! Mit Leuten ins Gespräch kommen, das Geschehen beobachten und spontane Umzüge bilden. Schwenkt die rote Fahne. Ruft was ulkiges und ärgert euch über willkürliche Festnahmen.

Wenn ihr Etepetete seid, weil „da demonstrieren sicher auch komische Leute“: Ihr seid selbst komisch, das macht ja nichts. Guckt nach Frankreich. Liberté, Liberté. Die Straßen sind voll von Demonstranten aller Couleur. Seid einen Tag Franzosen. Contre nous de la tyrannie.

¡No pasarán! Lasst euch nicht (weiter) impfen!

www.magazinredaktion.tk

Laidak bleibt stabil!

Impressionen zum 10. Jahr des Bestehens

Die Berliner Bar Laidak ist die letzten Monate ein wenig in einer der Unterblasen des Spektakels aufgetaucht. Der Laden wird immer wieder gern von einer Gruppe von Stalkern auf *Twitter* erwähnt und jüngst gab sich einer aus dieser Rasselbande die Blöße, die Belegschaft des Ladens im *Tip* zu denunzieren. Davor hatte bereits die Neuköllner Regierungsjugend und die Reste einer schon früher uninteressanten Neuköllner Antifagruppe ihre kleinen Nettikessen verfaßt und infektionslos im Internet verbreitet. Überhaupt scheinen einige Anhänger des linkscovidianischen Cults ihre mangelnde Lebensfreude am Laidak auszulassen, indem sie es immer wieder beim Ordnungsamt denunzieren oder selber ausziehen, etwa um kecke Sprüche an die Fenster zu malen. Eine seltsame Schlüssellochguckerei von Leuten, die keiner dort kennt und kennen mag.

Der Vorwurf ist etwa, daß die mit liberalen Einsprengseln versehene, zaghaft kommunistische Zeitschrift *Erreger* im Laidak herumliegt und daß sich dort *freie Linke* herumtreiben – eine aufrechte Vereinigung von Leuten, die sich in den letzten beiden Jahren auf der Straße gefunden haben. Vor allem aber natürlich, daß man dort die neuen Regeln nur aus Zwang und nicht aus Neigung befolgt und sogar kontrolliert. Ach und daß einige Leute von dort tatsächlich gegen den staatlichen Ausnahmezustand demonstrieren und protestieren. Schreck laß nach. Nebenbei längst nicht alle. Die meisten sind doch recht konform und von denen wieder schreiben nur die Kühnsten einen Essai oder mehrere. (Oder sie malen etwas.)

Im Wesen handelt es sich bei der kleinen Kampagne gegen das Laidak um schnöden Antikommunismus und man kennt diese Form der Aufregung schon von der Kamapagne derselben Bagage gegen den *Jugendwiderstand* vor einigen Jahren. Man soll nie vergessen, daß in den Augen dieser Leute etwa die Novemberrevolution nie stattfinden hätte dürfen. Wegen der spanischen Grippe. Und Thälmanns KPD erst. Viel zu Rechtsoffen.

Ansonsten gibt es allerlei staatliche Repression. Das schon erwähnte Ordnungsamt kommt immer wieder vorbei, und zuletzt am 4.2. kam es dann gleich zusammen mit mehreren Wannen und 20 Polizisten der 33. Einsatzhundertschaft. Eine ordentliche Razzia. Verstöße gegen die neue Paßpflicht konnten allerdings nicht festgestellt werden, da daß tapfere Personal sich präventiv der Ordnung beugt und nun selbst als Miniwächter derselben aufzutreten gezwungen ist.

Zum 10. Jahr des Bestehens hier einige Impressionen aus diesem Laden, wo sich ansonsten hauptsächlich »bakunistische Dunkelmänner aus dem Umkreis des Unsichtbaren Komitees« mit »notorischen Kretins von der Achse des Guten« treffen, um einen besonders lyrischen Miniwächter zu zitieren. Aber unabhängig von solchen Traumportaits gibts es dort viel Bier und allerlei Publikum, da es sich doch um einen kommerziellen Kneipenbetrieb handelt und nicht um einen politischen Verein. Aber klar, man trifft dort auch Anarchisten, Kommunisten und Liberale. Darunter sogar Antikommunisten.

7.2.2022
magazinredaktion.tk

63 Kollektivschuld

Die Belegschaft des Laidak *linke Kneipen-Institution*

Seit Beginn der Corona-Zeit geht ein Riss durch viele Freundschaften, Familien – und Kneipen-Teams, aktuell zu sehen im Neuköllner Laidak. Das Betreiberkollektiv der einst linken Institution zerstritt sich über den Umgang mit der Pandemie, der übriggebliebene Nicht-mehr-Kollektivist marschierte in der Folge auf „Hygiene"-Demos. Bald wurde die Kneipe zum Treffpunkt der rechtsoffenen „freien Linken", deren politisches Engagement vor allem aus beleidigten Demos vor dem Berghain, SchwuZ oder der Pizzeria Stella Nera besteht, aus Protest gegen deren 2G-Regelung. Dabei haben die mRNA-Vakzine immer noch weniger Nebenwirkungen als das Bier im Laidak.

Prognose 2022 *Freibier für Querfrontler.*

Aus: Tip 26 / 2021


Vorsicht Drachen!
KONSORTEN
·20 13·
CREW
WIR SIND DIE ROTE LINIE
FUCK LUCA
MEDITATORS
ANTIFA
ERHALTEN UND VERTEIDIGEN
SYNDIKAT BLEIBT
kein baum ist egal
Auch das Laidak steht nunmehr unter dem staatlichen Diktat der sogenannten ‚2G-Regel'. So sind wir genötigt, Sie darauf hinzuweisen, daß Sie ein Dokument vorzeigen müssen, das die Vorgaben dieser Segregationsmaßnahme erfüllt.

SCHANKWIRTSCHAFT **LAIDAK**

BAR. BIER. BUCH. BILD.

IMMER AB 12⁼⁼

BODDINSTRASSE 42 – 12053 BERLIN
U-BAHN BODDINSTR. + RATHAUS NEUKÖLLN

DI – 27/7/21 – 19⁰⁰

VORSTELLUNG
DER BROSCHÜRE

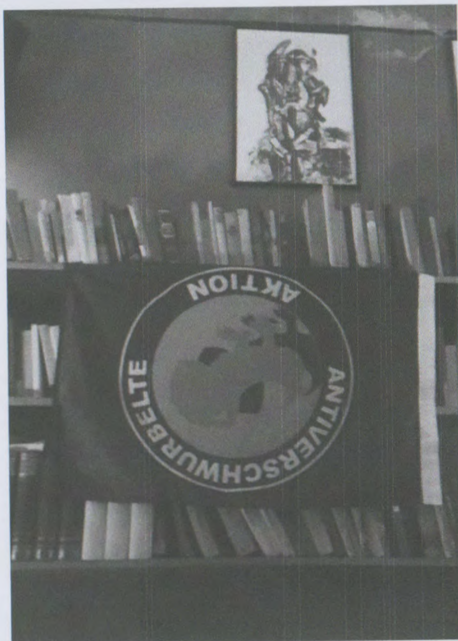
DER ERREGER

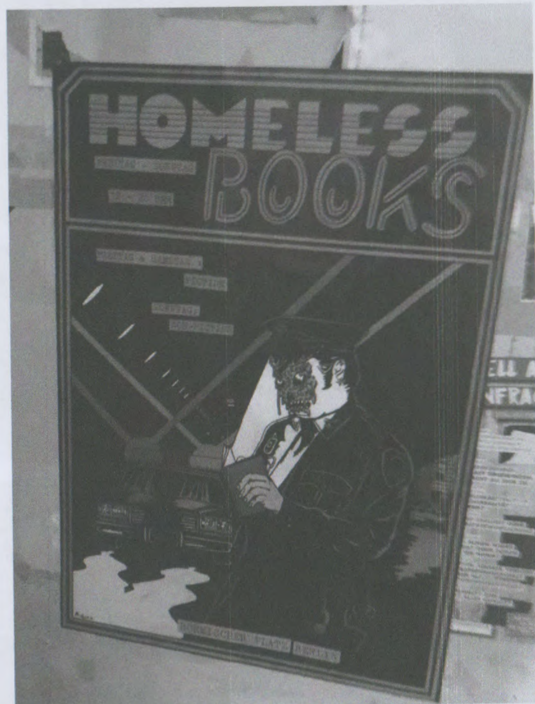
GEGEN DIE STERILISIERUNG DES LEBENS

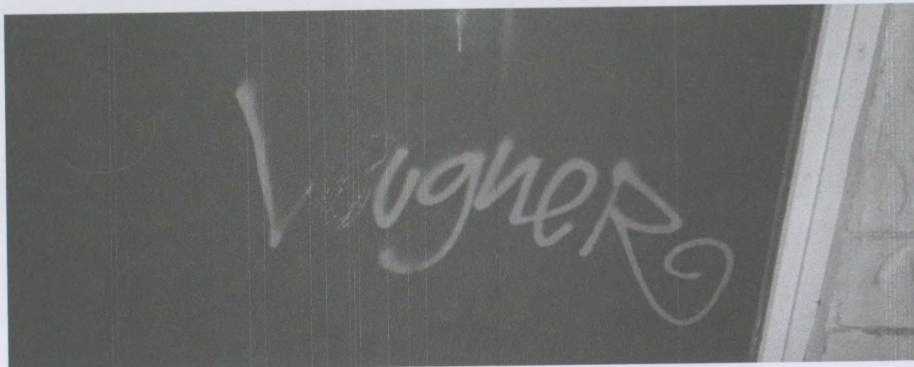
VERANSTALTUNGEN

SCHANKWIRTSCHAFT@LAIDAK.NET LAIDAK.NET









»Corona«? Verarschen kann ick mir alleene

Zwei gegenläufige Aufforderungen

Die dreckigste und gemeinste und hinterfotzigste und dreiundzwanzigmal verfluchte Gemeinheit, die überhaupt einem noch so verruchten Hirn einfallen kann, hat die Menschheit mit Schmackes ergriffen, die sich das auch noch gerne gefallen läßt, zuweilen gar behauptet, es sei eine Wohltat. So schaut es aus. Und es ist düster.

Was tun? Zunächst und zuvörderst: Rutscht uns doch den Buckel runter, direkt hinab hoffentlich in brueghelsche Höllenabgründe, all Ihr Covidianer, Zeugen Coronas, Coroniten, Maskenmasochisten, Spritzenjunkies, Denunziantenfeiglinge, Verbotssadisten, Angsthäschen, Kontrollierte und Kontrollierende, Schließer und Wächter ohne Lohn, aber mit Einsatzbereitschaft, Solidaritäts- und Verantwortungsheuchler, Alten- und Kinderquäler, Lebensfeinde, Wirklichkeitsleugner und -erzeuger, Panikmacher und Panikgenießer, Zerstörer der Freude – Ihr alle, Eure ganze Bagage: Geht uns aus der Sonne. Selbst wenn Ihr für solche noch zugänglich wärt (aber Ihr habt eh längst Auffassungsgabe und Nachdenken durch katatonisches außengesteuertes gegenseitiges Selbstgebrabbel ersetzt), bräuchte man ja nicht mal mehr Argumente, um dieses ganze »Gemeinwesen« zum Teufel (Pardon für die unstatthafte Zweckentfremdung, Prince des ténèbres.) zu wünschen. Man braucht ja nur in die Fratzen dieser immer niederklassigeren Akteure und ihres willigen Gefolges schauen, auf ihre Gesten, ihre Grimassen, um das ganze Elend böse kinderbiblischen Ausmaßes zu erkennen; man braucht dazu nicht mal ihrem imbezilen Gestammel zuzuhören – davon ist sogar abzuraten, da irgendwann die Schmerz- und Fassungsgrenze jedes vernunftbegabten Wesens erreicht und dann überschritten ist. Das wollen wir uns nicht antun. Ein paar von uns sollen ja noch übrigbleiben um, weilend und wirkend in einem Untergrund, einem Nebengrund, ein wenig Menschlichkeit, ein wenig Zu- und Beieinandersein zu bewahren für die Zeit nach einem möglichen Erwachen und Erwachsen aus diesem pervertiert surrealistischen Alptraum, in den man uns gesteckt hat.

Mehr ist hier nicht zu sagen. Von nun an: Vivons encore!



Zeitenwende: Nach Corona nun der Krieg. Von der Maske zum Stahlhelm

Die uns vom Corona-Regime aufgeherrschte Zwangspause hat ein, möglicherweise nur vorläufiges, Ende gefunden. Bis auf einige Ausnahmen scheint das Meiste wieder so wie vor dem Frühjahr 2020 zu laufen. Tatsächlich? Nun, was ist aber mit jenen Mitmenschen, die sich nach wie vor maskieren, diesmal jedoch *freiwillig*. Wer geglaubt hatte, nach dem offiziellen Ende der »Maßnahmen« würde auch hierzulande so etwas wie eine ideologisch verschwiemelte *Freiheitsfreude* aufkommen, eine euphorische Stimmung, die in manchen anderen Ländern zur Ausrufung eines *Freedom-Days* zumindest im Kneipen- und Gastronomiegewerbe geführt hatte, sah sich enttäuscht, das Geschäft lief nur schleppend wieder an. Etwa 70 % der Kunden von Supermärkten, Einkaufszentren, aber auch kleineren Läden, verrichteten ihre Konsumentenpflichten weiterhin mit Masken. Und sie schienen dies recht selbstbewußt zu tun. Die aufdringlichen kleinen Kläffer »Tragen sie gefälligst eine FFP-2-Maske!«, »Sie müssen Ihre Maske über die Nase ziehen!«, »Maske über die Nase oder raus!« waren verschwunden, dennoch brauchte es einige Wochen, bis die Maskenfront langsam bröckelte. Noch heute (Mitte Mai 2022) verbergen nahezu 50 % der Berliner Einkaufenden ihre ach so unverwechselbaren Persönlichkeiten hinter Corona-Masken, in kleineren Orten, vor allem Westdeutschlands, sollen es noch mehr sein. Unter den kleineren Läden, die qua Aushang der Öffentlichkeit verkünden, bei ihnen herrsche weiterhin die »Maskenpflicht«, befinden sich bezeichnenderweise viele Buchhandlungen mit linkspolitischem Anspruch. Da dürfte das Corona-Regime also bei den Leuten etwas wachgekitzelt haben, was viele von ihnen, darunter auch viele, die sich selbst als *gesellschaftskritisch* verstehen, schon lange mit sich herumgetragen hatten, vielleicht oft, ohne eine bewußte Ahnung davon zu haben: ein tiefes Bedürfnis nach Unterwerfung und den Wunsch, im alltäglichen Leben von einer unbezweifelbaren Autorität geleitet, ja geführt zu werden.

Man muss deshalb wohl davon ausgehen, dass es weniger die »gesundheitspolitische« *Argumentation* von Regierung und Massenmedien war, die jene bemerkswerte Metamorphose von, zumindest dem ideologischen Anspruch nach, »mündigen Staatsbürgern« zu den bekannten FFP-2-Lebewesen bewirkte. Analyse, Unterscheidung und Argumentation blieben in den letzten zwei Jahren dem Viertel der erwachsenen Bevölkerung vorbehalten, das sich mit, ich geb's gerne zu, erstaunlicher Ernsthaftigkeit und Intensität um eine (durchaus wissenschaftliche) Klärung und Widerlegung der regierungsamtlichen Corona-Theorien bemühte. Bemühungen, die den Beteiligten durchaus einigen intellektuellen Aufwand abverlangten, denn von Hause aus waren es ja nur wenige gewohnt, sich mit wissenschaftlich begründeten »Argumenten« auseinanderzusetzen, staatlichen Verordnungen mit Eigensinn zu begegnen und vor allem den Kantschen Imperativ »Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen« auf ihr eigenes Leben zu beziehen. In gewisser Weise haben diese »Querdenker« die Fähigkeit aufgebracht, menschliche Würde (hier verstanden als die grundsätzliche Fähigkeit zu selbständigem Denken und selbstbestimmtem Handeln) in einer Zeit tiefer mentaler und intellektueller Finsternis zu verteidigen. Umso erbärmlicher dagegen das beflissene Mitmachen und Schlangestehen der sogenannten Gesellschaftskritiker, der Linken, deren einstiger Anspruch auf Gesellschaftsveränderung in emanzipatorischer Absicht heute nur noch als Gerücht durch die Welt geistert. Kann dem Gros der deutschen Maskenmenschen im psychoanalytischen Sinne durchaus ein monströses, gleichwohl in den Nebeln des Unbewußten ver- oder besser geborgenes, Schuldempfinden bescheinigt werden, das sie durch demonstrative Unterwerfung unter die zur Schau gestellten Symbole aktiven Untertanentums zu mildern trachten, kommt bei den Linken noch etwas hinzu.

Die Welt wird anders. Die Dinge bekommen andere Namen

Sie hatten sich, quasi »von Hause aus«, einem Denken der großen Entwürfe verschrieben, an dem die Phänomene der sogenannten Wirklichkeit, nicht immer zu Unrecht, oft zerschellen mussten. Anstatt das Unbehagen an und den Widerwillen gegen die Zumutungen kapitalistischer Realität kritisch gegen eben diese Realität zu wenden und eine Theorie mit der Absicht einer Aufhebung des Bestehenden in eine tatsächlich menschlichen Zwecken gehorchende Gesellschaft zu entwickeln, ergingen und ergehen sich Linke in einem irgendwie ontologischen Labyrinth von lauter »Widersprüchen«, vom dualis-

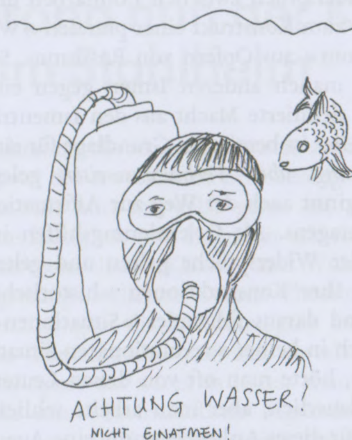
tischen »Widerspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital« bis zum Konstrukt einer pluralen »Widerspruchsfront« aus Opfern von Rassismus, Sexismus und manch anderen Ismen gegen eine tautologisch definierte Macht aus den Ismenträgern selbst. Hier ist bereits die Grundlage für eine *Weltbetrachtung über Verhaltensweisen* gelegt und hier beginnt auch der Weg zur Affirmation des Maskentragens. Als Orientierungshilfen im Labyrinth der Widersprüche galten und gelten den Linken ihre Konstruktionen »historischer Etappen« und daraus folgender »Situationen«. Dass man sich in keiner »revolutionären Situation« befinde, hörte man oft von diesen Leuten, sei zwar bedauerlich, aber man arbeite schließlich daran. Für dieses Anliegen wurde eine Agenda entwickelt, die manchmal das Vorankommen in der Vereinigung mit eingebildeten »Bündnispartnern« erträumte und nicht selten wieder neue, zuvor nicht gekannte »Epochen« ausmachte. Das Vorankommen schien nur verzögert, solange man die Gewißheit hatte, der Kapitalismus habe noch nicht alle seine Trümpfe ausgereizt, aber dann, die »gesellschaftlichen Produktivkräfte« seien für einen Kommunismus noch nicht vollständig entwickelt, aber bald; doch dann: *Zurück ging's Schritt für Schritt*, wie es in einem alten Spanienkämpfer-Song so trotzig-wehmütig erklang. Vom Vorposten der (neuen) Zivilisation fand man sich schnell in die Nachhut der alten Welt gedrängt. Wir verteidigen »die Bedingung der Möglichkeit der ...« war vor einigen Jahren aus den Reihen der Antideutschen kurz vor Beginn ihres ganz speziellen *Großen Vaterländischen Krieges* zu vernehmen.

So gut wie immer spielte im Denken und Handeln des Großteils der deutschen Linken der Staat ausgesprochen oder unausgesprochen eine gewaltige, nämlich positive, Rolle. Dies gilt selbstverständlich zunächst für alle diejenigen, die erhoffen, irgendwie, und sei es durch ein Ticket der Linkspartei, doch noch zu parlamentarischen oder/und institutionellen Ehren zu gelangen. Dies gilt allerdings auch für jene vermeintlichen *Skeptiker*, die, mögen sie beim Spätadornitentum oder gleich bei Karl Popper Unterschlupf gefunden haben, der hereinbrechenden globalen Barbarei – etwa des Islamismus – mit der globalen Marktwirtschaft und deren Exekutivmitteln Armee und Polizei sich zu erwehren vermeinen. Auch diese Leute sind – machen wir's kurz – nichts anderes alles Politiker und/oder Journalisten, die ihre feste Anstellung noch nicht gefunden haben, aber um so häufiger sich im Verfassen von Bewerbungsschreiben an ihren gewünschten Arbeitger ergehen. Und wann sonst könnte seitens des staatlichen Souveräns ein größerer Bedarf an eloquenten Leuten mit parallelweltlichem Migrationshintergrund bestehen als bei der ideologischen Begründung eines Ausnahmezustandes.

Das Corona-Regime hatte bekanntlich den Ausnahmezustand verfügt, hatte wesentliche »bürgerliche Freiheiten«, die als »Schutzrechte« der Bürger gegenüber dem Staat galten, außer Kraft gesetzt. Reisefreiheit, Rede- und Publikationsfreiheit, die Versammlungsfreiheit und nicht geringe Teile der einst als sakrosankt gegoltenen Gewerbefreiheit waren durch staatliche Verordnungen außer Kraft gesetzt worden. Bildung und Ausbildung waren auf ein Minimun geschrumpft und die Bewegung der Einzelnen schon von einem Ort zu anderen durch polizeilich durchgesetzte Ausgangsverbote eingeschränkt. Wie immer, wenn Staaten den Ausnahmezustand verhängen, wurden die »Maßnahmen« auch diesmal mit dem Wohl der Bevölkerung begründet. Das war nichts Neues, Ausnahmezustände und vergleichbare Operationen werden in der Regel zum Schutz des mentalen und wirtschaftlichen Wohls der Bürger durchgeführt, etwa um diese vor kommunistischen und anderen extremistischen Versuchungen zu bewahren. Neu war diesmal die gesundheitliche Begründung. Der Staat wolle seine Bevölkerung vor einem Massensterben bewahren. Wer sich jetzt nicht impfen lasse, der sei, so der damalige deutsche »Gesundheits«minister Spahn im Oktober vergangenen Jahres, »Weihnachten tot«. Das hatte schon im Oktober nur geglaubt, wer so was glauben wollte, Weihnachten aber lachte niemand, auch nicht die »Querdenker«, weil mit einer neuen Bundesregierung, einem neuen »Gesundheits«minister, noch schräger und abwegiger als der alte, das Corona-Regime offenbar eine frische Blutzufuhr erhalten hatte. Die Beschwörung einer Gefahr allgemeinen Massensterbens ging weiter, sogar nach der Aufhebung der meisten »Maßnahmen« im April gibt es keine Entwarnung, das Eintreffen des Massensterbens wird einfach um ein halbes Jahr vorverlegt und für den kommenden Herbst wieder ein neuer Corona-Ausnahmezustand angekündigt. Politiker und Publizisten und die das noch werden wollen scharren schon jetzt mit den Füßen.

Eine wichtige Rolle bei der Durchsetzung des Ausnahmezustandes als Bündel sanitärer »Maßnahmen« spielt die Neudefinition traditioneller Merkmale wahrgenommener Realität durch die Propaganda des Corona-Regimes. Krankheit und Gesundheit werden nicht mehr anhand der Indikatoren physischen bzw. psychischen Leidens und seiner Abwesenheit definiert, sondern unter-









liegen amtlich verordneten Abstrakta wie Infektion und einer obskuren »Inzidenzberechnung« über eine wahrscheinliche Infektionsverbreitung. Aus solcherart Spekulation ergibt sich dann die Konstruktion eines neuen innerstaatlichen Feindbildes. Den bekannten Feinden wie Extremisten, Populisten & Radikalen gesellen sich verstockte Infizierte und damit nicht nur potenzielle Infizierer hinzu, die nicht mehr durch konkrete Absichten indentifiziert werden können. Inmitten der Volksgemeinschaft befinden sich nun verborgene Infektionsträger, Menschen, die darauf beharren, weiter wie bisher zu Hause oder gar im Bett zu bleiben, wenn sie sich unwohl fühlen, und am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, wenn dies nicht der Fall ist. Nun gilt für alle, sich einer permanenten Testung ihrer Gesellschaftsfähigkeit zu unterziehen, durch demonstratives Tragen entstellender und beeinträchtigender Gesichtsmasken politische Loyalität zu zeigen und durch freiwillige Teilnahme an einer, von allen eingestandenen, tatsächlich gesundheitsgefährdenden Impfkampmpagne zu demonstrieren, dass man eine neue Definition postbürgerlichen Freiheitsverständnisses verinnerlicht hat.

Freiheit ... ? So hab ich das noch nie gesehen!

Freiheit ist nun nicht mehr nur die Wahrnehmung der von Staat dafür bereit gestellten Spielräume, sondern das einverständige Verzichten auf so etwas. Mittels eines Griffs in die Mottenkiste des Deutschen Idealismus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird Freiheit nun »als Einsicht in die [staatlich verordnete] Notwendig-

keit« verstanden. Folglich ist Freiheitsfeind ein Mensch, der auf einem, wie auch immer konkret definierten, *Gebrauch* von Freiheit besteht. Insofern ist jeder, der ein Leben im staatlich verordneten Ausnahmezustand, im Lockdown, als Maskenwillie oder Maskensuse und als Impfwilliger, nicht als Apotheose von Gesellschaftlichkeit schlechthin verstehen will, ein verdächtiger Radikaler, mithin ein Fall für den Inlandsgeheimdienst. Wer auf die offenkundige inhaltliche Verbindung zwischen dem demokratischen Konstrukt einer »Pandemie der Ungeimpften« und dem nationalsozialistischen Wahn einer »jüdischen Gefahr« verweist, ist, ja was wohl, ein Nazi. Selbstverständlich ist der Hinweis auf eine *inhaltliche Verbindung* zwischen zwei unterschiedlichen Termini nicht die Unterstellung von deren Identität, wahrscheinlich ist jede/r Ungeimpfte (zumindest zunächst) außer Gefahr, sobald er/sie seinen/ihren Status qua vollzogener Impfung aufgegeben hat, eigentlich überflüssig zu sagen, dass der NS seinen jüdischen Opfern solchen Status nicht einräumte, weil er es auf deren Vernichtung abgesehen hatte. (Schon bei der Erwähnung solcher, erzwungenen, Selbstverständlichkeiten kommt man sich dumm, wie ein Tanzbär an der Nase herum geführt, vor.)

Hunderte von Schüler*innen, denen, weil sie im Deutsch- und Politikunterricht aufgepasst hatten, die Ähnlichkeit zwischen den Corona-»Maßnahmen« und gewissen Aktivitäten des Nazi-Regimes auffiel, wurde das Stigma Antisemit verpasst. Die Ähnlichkeit wohlgemerkt, nicht die Gleichheit. Eine Schülerin, die in be-



zug auf die »Maßnahmen« bemerkt, *sie fühle sich wie die Anne Frank*, die sie aus der Lektüre von deren Tagebuch im Unterricht kennt, *sagt schließlich nicht: ich bin Anne Frank*. Im Unterricht hatte sie wahrscheinlich bei der Lektüre des Tagebuchs die Schritte der Familie Frank in die und in der Illegalität verfolgen können und wie sich die Angst vor der Denunziation und die schließliche Denunziation und Verhaftung zu einem komplexen Real-Albtraum verdichteten. Sie hatte den Kommentaren der Lehrkraft über Courage und Zivilcourage gelauscht und sich vorgenommen, mit mir geht das nicht, ich werde weder Denunziantin noch Opfer. Jahrelang war und ist man diesen Schüler*innen mit einem pathetisch-scheppernden »Wehret den Anfängen« gekommen. Machen sie zumindest verbal endlich einmal ernst damit, werden sie des »Rechtsextremismus« geziehen, weil sie angeblich durch eine »Gleichsetzung« der Schicksale von Corona-Kritikern heutzutage und Juden im Nationalsozialismus eine »Relativierung des Holocaust« betrieben. Das alles sollte man vor Augen haben, wenn man von den eklatant angestiegenen Zahlen *rechtsextremistischer Straftaten* etwa in Berlin und Brandenburg erfährt und sich fragt, wo sind dann aber bitteschön die Nazis? Nein, die jungen Männer, die mit Knüppeln und Pfefferspray Demonstationen und Kundgebungen gegen den Corona-Staat aufzumischen versuchen, sind keine Nazis. Was denn? Das sind Antifaschisten, sie hassen Nazis.

Die sogenannte »Corona-Zeit« war und ist also nicht nur eine Zeit der ideologischen Neubewertungen, sie ist auch eine Zeit der faktischen Neubewertung von Gegenwart und Vergangenheit durch Politik und Massenmedien. Die Zeit einer gigantischen Textarbeit, zu der früher nur das fiktive Wahrheitsministerium in Georg Orwells 1984 in der Lage war. Orwells Vision wurde oft, vor allem seitens der Linken, vorgeworfen, kein rationales Verständnis von Macht zu haben, die Vorstellung von Macht um ihrer selbst willen sei einfach irrational, denn Macht mache nur Sinn, wenn sie sich auf einen Zweck außerhalb ihrer selbst beziehe. Hääh ... ? Hmmh ... Ja aber, wozu, zu welchem Zweck, wurde und wird die ganze, ökonomisch äußerst kostspielige, Corona-Inszenierung denn überhaupt aufgeführt?

Wenn der Televisor zum Krieg ruft

Eine mögliche Antwort erfolgte an einem schäbigen, grauen Februarmorgen, als aus den Televisoren das Kommando ertönte: »Aufgewacht ihr Penner. 's ist Zeitenwende. 's ist Krieg!« Nun konnte hierzulande von der Notwendigkeit einer Impfpflicht im Affentempo von nur wenigen Tagen zur Wiederaktivierung der Wehrpflicht übergeleitet werden. Dies war insofern von Bedeutung, als die sogenannte Wehrpflicht vor einigen Jahren in Deutschland und vor- und nachher sukzessive in den meisten westlichen Staaten »deaktiviert« worden war, d. h. der Staat verzichtete bis auf Weiteres auf die »Einziehung« oder »Einberufung« sogenannter »Wehrfähiger«, die stets auch »Wehrpflichtige« waren, zur Armee. Es war dies keineswegs ein Akt unerwarteter Menschenfreundlichkeit, vielmehr Ausdruck militärischer Notwendigkeit: Durch die digitale Entwicklung der Militärtechnologie war die Notwendigkeit des Einsatzes von Fußtruppen mehr und mehr überflüssig geworden. Warum sollten Staaten, deren militärische Überlegenheit weitgehend aus der Luft und durch weitreichende Bodenattillerie begründet war, unnötig Fußtruppen durch die Felder trampeln lassen, die im Zweifel doch nur durch »Friendly Fire« dezimiert würden? Es blieb freilich ein wichtiger Zweck der Wehrpflicht bestehen, die Disziplinierung der Untertanen, weswegen man früher in Deutschland auch von der Armee als »Schule der Nation« sprach. Diesem Zweck fühlte sich bis Ende Februar allerdings nur noch die AfD verpflichtet. In ihrem Programm zur Bundestagswahl 2021 wird explizit die Wiederaktivierung der Wehrpflicht gefordert, und zwar für Männer und Frauen; in der deaktivierten Version waren Frauen noch verschont geblieben.

Im Herbst wäre noch niemand bereit gewesen, im Garten der als »rechtspopulistisch« geächteten Nachbarin sich nach schmackhaften Früchten umzusehen. Ende Februar schon war das anders: Als erster prescht CDU-Chef Merz vor und präsentiert die AfD-Forderung als eigene, dann folgt der Sozialdemokrat Siegmar Gabriel und fordert eine »allgemeine Dienstpflicht«, auch die FDP und Prominente der Grünen wollen die staatliche Zwangsrekrutierung Jugendlicher. Den Spitzenplatz in dieser Angelegenheit erringt schließlich der Thüringer Linken-Chef Bodo Ramelow. Er phantasiert von einer Armee »aus dem Volk« und »für das Volk«, anders als AfD und ihre Konkurrentinnen will der Linke offenbar unmittelbar an das Ideal einer »Schule der Nation« anknüpfen.

Warum gerade der Wehrpflicht-Vorstoß nicht nur unter einem Corona-Regime so bedeutsam ist: Die Wehrpflicht gehört zu den markantesten und brutalsten Zeugnissen menschlicher Knechtung durch den Staat. Selbst dort, wo sie vorübergehend ohne Murren und vielleicht

auch ohne unmittelbare Zwangs- und Strafmaßnahmen praktiziert wird, verweist sie auf die grundsätzliche Unterworfenheit der Wehrpflichtigen, deren möglicher Enthusiasmus nicht nur als Auswirkung zuvor stattgefundener Indoktrinierung verstanden werden kann, sondern oft die Verbiegungen und Demütigungen ganz gewöhnlicher familiärer und schulischer Zurichtung unter dem Staat bezeugt. Ein sogenannter Einberufungsbescheid ist stets auch eine Eigentumsbescheinigung, die sich der Souverän selbst ausgestellt hat, denn er dokumentiert den staatlichen Anspruch, über das Leben der Einberufenen zumindest für eine vom Eigentümer souverän festgesetzte Zeitspanne zu verfügen.

Uh-kraa-iene – Einig Vaterland

Mit dem russischen Einmarsch in die Ukraine schien aus einem lange zuvor schon absehbaren Akt der Grenzsicherung eine Weltbedrohung apokalyptischen Ausmaßes geworden zu sein. Exakt 32 Jahre hatten sie gebraucht, um den Einfluss der russischen Großmacht aus der Mitte Europas an die Westgrenze Russlands zu verdrängen. Man hatte Russland, damals noch Sowjetunion, bei den sogenannten »Zwei-plus-Vier-Verhandlungen« im Sommer 1990 schlicht belogen, als man versprach, den Nato-Einfluss und das Nato-Territorium keinesfalls in Richtung Osten zu verschieben. Das Gegenteil war der Fall, ein osteuropäisches Land nach dem anderen wurde zunächst zu äußerst günstigen Konditionen in Nato oder/und EU aufgenommen. Nun sitzen sie, zumeist hoch bei der EU verschuldet im goldenen Käfig des Westens, aus dem herauszukommen nicht so einfach sein wird wie der schnelle Eintritt. Was liegt da näher, so die westliche Logik, als das Territorium dieser Staaten als Aufmarschgebiet gegen Russland zu nutzen. Für diesen Zweck eignete sich die Ukraine mit ihrem in der Bevölkerung einflussreichen völkischen, vor allem antirussischen Nationalismus in besonderer Weise. Es ist hier nicht ausreichend Platz, um die jüngere Entwicklung des in den 1990er Jahren aus dem unmittelbaren russischen Herrschaftsgebiet ausgetretenen ukrainischen Staates angemessen zu würdigen. Empfohlen sei interessierten Lesern aber dringend die Beschäftigung mit der ukrainischen Geschichte mindestens nach den »Maidan-Unruhen« 2014. Was die Ambitionen der sogenannten »Westlichen Wertegemeinschaft« betrifft, lässt sich bei Betrachtung von Geschichte und Gegenwart durchaus feststellen: Wie immer der gegenwärtige Krieg auch enden wird, kann das nur als vorübergehend verstanden werden. Ziel des Westens ist es offensichtlich, die Eskalation so lange weiterzuführen, bis ein Großteil der derzeitigen Russischen Föderation in territoriale Einzelsegmenten zerlegt ist. Ist dies vollzogen, werden möglicherweise die Sieger sich um die Beute beißen oder weiter Richtung Osten ziehen, vielleicht einem chinesischen Abenteuer entgegen.

Ach ja, die Ukraine, auf deutsch Uh-kraa-*iene*, - das Land der Freiheit. Das Corona-Regime hat uns gelehrt, den Begriff Freiheit aus seinen traditionellen, dogmatischen Fesseln zu befreien, und Freiheit dort zu erkennen, wo sie sich traditionell nicht aufhielt. Das Corona-Regime hat uns auch gelehrt, Kritik an staatlicher Unterdrückung als faschistisch bzw. rechtsextremistisch zu identifizieren und es hat uns gelehrt, den Protest gegen antisemitisch konnotierte Feindbilder und zumindest tendeziell antisemitische »Maßnahmen« als antisemitisch zu verstehen. Wenn der Oberukrainer Selenski am 9. Mai, dem russischen Gedenktag an den Sieg über Nazideutschland, vor westlichen Kameras durch die Straßen Kiews läuft und erklärt: »Wir [und nicht die Sowjetunion] haben vier Jahre lang gegen die Nazis gekämpft. Wir [und nicht die Sowjetunion] haben die Nazis schließlich nach vielen Opfern besiegt«, dann können Winston Smith' Vorgesetzte im Orwellschen Wahrheitsministerium nur vor Neid erblassen. Was soll also nun noch daran hindern, das postmodern-mafiotische Regime in Kiew mit seinen ganz realen Nazi-Helfern und -Verbündeten als Leuchtfeuer der Freiheit anzubeten. Wenn die Deutschen, einig mit der Mumie im Weißen Haus und dem Petit Napoleon im Elysee-Palast, den fanatischen Demagogen Selenski zum »Juden« und zum »Opfer« erklären, dann können dessen Feinde doch nur »Antisemiten« und »Nazis« sein. Oder was ...?

Heilserwartung und Atomkrieg

Auch die »Zeitenwende« mag nicht auf Rückgriffe in die historische Mottenkiste verzichten. Aktuell fällt vor allem die Verwendung eines Elements jenes wahnhaften *messianischen Antikommunismus* des Kalten Krieges auf, der stets seine ideologische Feindschaft auch völkisch und rassistisch grundierte, es ging immer auch gegen »die Russen«, »die Chinesen« und andere als Träger minderwertig eingestufter Kultur. Das am meisten Charakteristische jenes messianischen Antikommunismus ist eine Heilserwartung, die diesen in die Nähe des exterminatorischen Antisemitismus rückt. Sie wurde schon im Winter 1941/42 vom damaligen »Ukrainischen Natio-

nalrat« in einem Schreiben an den damaligen deutschen »Reichskommisar für die Ukraine« wie folgt definiert:

»Im Namen des ukrainischen Volkes spricht der Ukrainische Nationalrat die Bereitwilligkeit zur Zusammenarbeit mit der deutschen Behörde in der Ukraine ... aus, mit dem Ziel, den Endsieg über den größten Feind der Menschheit, den Bolschwismus, und dem Erbfeind der Ukraine, Moskau, zu dienen. ... der Sieg Großdeutschlands [ist] gleichzeitig der Sieg des ukrainischen Volkes, welches beim Neuaufbau Europas und dessen Neuordnung dank dem Führer ... den gerechten und ihm zukommenden Platz unter den europäischen Völkern einnehmen wird .... Beiliegend ... eine Denkschrift ..., in der wir Tätigkeiten und Aufgaben ... darlegen, die sowohl zum Endsieg über den Kommune-Bolschewismus und die SSR, wie auch zum Endsieg unseres, von Juden und Russen zugrundegerichteten Landes [...] führen sollen«. (Dokumentiert in: Rürup, R. (Hrg.): Der Krieg gegen die Sowjetunion 1941 – 1945. Eine Dokumentation. Berlin 1991. S. 141)

Die fanatische, verrückte Heilserwartung, die mit der Phantasie eines totalen Krieges und eines ebenso totalen Sieges gegen und über »die Russen« verbunden war, öffnete den (West-)Deutschen nach dem 2. Weltkrieg den Weg in die »westliche Wertegemeinschaft«. Das volksgemeinschaftliche »Gemeinsam gegen Corona« findet seine aktuelle Erweiterung im demgogischen Schrei »Gemeinsam für den Frieden«. Nicht nur, wenn die verschriftlichte Parole auf dem Hintergrung einer ukrainischen Flagge angebracht ist, weiß doch jeder, dass »Gemeinsam gegen die Russen« gemeint ist.

Vielleicht war die ganze Corona-Performance auch etwas, das von den Militärs als Grundausbildung bezeichnet wird. In dieser Zeit lernen die Rekruten zu gehorchen und Demütigungen zu ertragen, lernen je nach Fähigkeit mit einfachem und komplizierterem Tötungsgerät umzugehen, lernen, je nach Fähigkeit und Bedürfnis einfache und schwierigere Situationen für die tödliche Schädigung des ihnen vom Staat präsentierten Feindes zu nutzen. Die derzeitige deutsche Volksgemeinschaft kann aber als »Zi-



»Die Ukraine kämpft auch für unsere Werte« (Christian Linder) – Filmstils aus Justice and Democracy on the Heimatfront - Ukraine 2022, *einer Dokumentation der Bestrafung von 250 »Dieben« im ukrainischen Hinterland, die man für kurze Zeit im Internet sehen konnte.*

vilgesellschaft« nur unzureichend mit militärischen Metaphern beschrieben werden. Zumindest nicht mit traditionellen. Hier fällt einem eher der irreguläre »Volkskrieg« ein. Jeder trägt gemäß seines Könnens und Wollens zum Erfolg der nationalen Sache bei. Und so schließen sich junge Deutsche und auch andere »Westler«, wenn sie ein Faible für Knarren, Stiefel und Nazizeugs haben, gern der »Ukrainischen Legion« an, wem eher die humanitäre Kleidung behagt, macht bei Spendensammlungen und Flüchtlingshilfe mit. Viele schreiben, nicht wenige produzieren sehr leidenschachaftliche Texte, die vor allem vom eigenen privaten Elend als von einer irgendwo vorhandenen politischen Situation zeugen. Und bei all diesen patriotischen Aktivitäten, das sollte fraglos eingestanden werden, wird machmal Erstaunliches hervorgebracht. Wenn einer, der mit Mühe kaum als journalistischer Zeilenschinder seine Runden schob, zum Funktionär eines im Kalten Krieg gegründeten Autorenverbandes reüssiert, nun von »ganz oben« zum heiligen Atomkrieg aufrufen darf, dann ist das schon was. Gönnen wir's ihm.

OK, aber was ist, wenn dutzendweise Journalisten und andere des Schreibens fähige Politicos es dem jungen Desperado gleichtun und für ein von der Nato durchgesetztes Flugverbot über ukrainischem Luftraum sich einsetzen. Sage niemand, diese Leute seien zu blöd, um zu wissen, was aus der Realisierung solcher Phantasien erfolgen kann. Die Durchsetzung dieses Flugverbots bedeutete den Abschuss russischer Flugzeuge über der Ukraine, was wahrscheinlich entsprechende russische Gegenangriffe nach sich ziehen würde. Daraufhin würden im Westen zunächst Rufe nach gezielten Luftschlägen gegen russische Einrichtungen laut, gefolgt von Forderungen nach dem Einsatz von Bodentruppen. Irgendwann würde dann auch nominell von einem Weltkrieg die Rede sein. Vielleicht kämen dann mit den Bodentruppen auch wieder die ersten Wehrpflichtigen zum Einsatz. Jede/r einzelne ausgerüstet mit einem Set absolut virenundurchlässiger Corona-Masken, versteht sich, und auch versehen mit ausreichend Corona-Schnelltests, denn es wird am Ende wichtig sein, festzustellen, welche Verwundeten *mit Corona* starben. Und ein richtig schöner Weltkrieg wird wohl auch um seine atomare Vollendung nicht herum kommen. Dann würde sich mit den bellizistischen Krakelern auch deren Welt- und Selbstekel in subatomare Partikel auflösen, wolkenartig um einen glühenden Globus ziehen und sich als böse Geister auf die überlebenden Maskenträger stürzen. Diese, sich nun von jeglicher Schuld erlöst wähnend, streiften dann endlich die Masken ab, würfen sie in die radioaktiven Winde und riefen laut: »...!« Ja, was eigentlich? »Schwere Waffen für die Ukraine« jedenfalls nicht.

Horst Pankow

(Der Text ist die Verschriftlichung eines Vortrages, der am 08.06.22 im Laidak *gehalten wurde. Weitere Veranstaltungen derselben Reihe waren:*

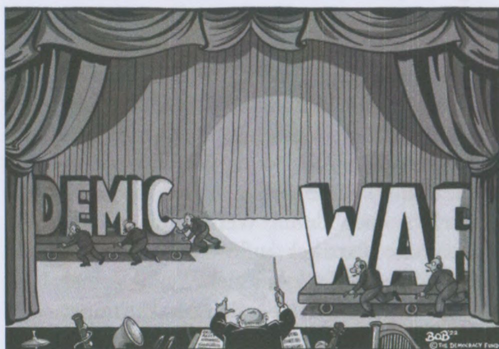
13.06.22: Hanna Mittelstädt, Die Idee des Glücks. Buchvorstellung von Raoul Vaneigems »Das Buch der Lüste«.

22.06.22: Michael Kronawitter & Gerhard Hanloser, Die staatstreue Linke. Buchvorstellung »Corona und linke Kritik(un)fähigkeit«.

27.06.22: Die Krise der radikalen Linken. Vorstellung der Broschüre »Die IL läuft Gefahr, Geschichte geworden zu sein«.)

»Wer am Ende wieder den Westen als ›gut‹, den Osten als ›böse‹ definiert hat, der kommt ohne das selbe Argument wie die sog. ›negativ-hegelianischen Nihilisten‹ nicht aus. Schon Ronald Reagan, der Verteidiger der freien Welt, sprach über radikale Islamisten im TV als ›gottesfürchtige Männer und Frauen, so wie wir‹. Das Christlich-Konservative aber zieht nicht mehr, heute kämpfen wir Freien für unsere bunten Brüder und Schwestern, gegen die Diktatoren und Christopher-Street-Day-Absager.
Wer nicht akzeptieren will, dass der Westen seit 70 Jahren das Freiheitsargument für seine Hegemonialinteressen benutzt und dabei Millionen von Leichen, Diktatoren, Kopfabschneider und Weiber-in-Säcke-stecker bis heute und tagtäglich in Kauf nimmt – der ist halt einfach ›linker Rhetorik‹ überdrüssig. So machen es die schmollenden Antideutschen und schreiben bei Einzig-loyal-mit-Israel-deswegen-supi-Springer aufgrund ihrer überlegenen Fähigkeiten zur ›Sprachkritik‹ gegen Linksrechtsaußen fürs Kapital. CIA-Linke tragen bei Bild-TV gedämpfte Anzüge a la CSFPD und wollen Außenpolitik wie Bündnis-90-Von-Ribbentrop aber als Marxist vor dem jüngsten Gericht.« (M.F., 17.03.22)

Von Covid-19 zu Putin-22: Wer braucht schon Freunde bei solchen Feinden?



Wie aus einem Lehrbuch für Hollywood-Drehbücher ist die Deeskalation des Krieges gegen Covid nahtlos in die Eskalation des Ukraine-Krieges übergegangen, in der Wladimir Putin das Virus als Staatsfeind Nummer eins abgelöst hat. Auch wenn der Austausch der Katastrophen vorhersehbar war, schien der Zeitpunkt der Überschneidung fast zu glatt, um glaubwürdig zu sein. Die kreative Choreografie der Massenmedien hat jedoch für eine eindimensionale Darstellung von Putins Krieg gesorgt und bei Bedarf sogar Spezialeffekte hinzugefügt: von Videospielen wie War Thunder, Arma 3 und Digital Combat Simulator bis hin zu Ausschnitten aus vergangenen Tragödien. Rückblickend erscheinen die apokalyptischen Aufnahmen von Menschen, die im Januar 2020 in der Stadt Wuhan zusammenbrechen, amateurhaft.

Als Jean Baudrillard schrieb, dass der »Golfkrieg nicht stattgefunden hat«, meinte er damit, dass seine Gewalt als Medienspektakel (Simulakrum) überschrieben und zur Hyperrealität wurde: etwas, das so eindeutig und überwältigend real ist, dass jede Frage, jeder Zweifel und jeder Unglaube in Bezug auf die inhärente Undurchsichtigkeit des Referenten ausgeschlossen sind. Covid und die russische Invasion sind eindringliche Explosionen der Hyperrealität. Als solche fallen sie auf uns wie eine Decke, die die gesamte Realität in ihrer Komplexität verhüllt und sie durch ein vorgefertigtes Modell falscher binärer Gegensätze ersetzt: gesund/krank, wahr/falsch, demokratisch/faschistisch, gut/böse. Wie sonst ließe sich die Entscheidung der Meta-Plattformen (Facebook und Instagram) erklären, ihren Nutzern zu erlauben, zur Gewalt gegen Russen aufzurufen (offenbar eine vorübergehende Änderung ihrer Hate Speech-Politik)? Oder die Aussetzung eines Universitätskurses über Fjodor Dostojewski, weil er Russe war? Oder die Weigerung einer Privatklinik, Russen und Weißrussen zu behandeln? Ist es nicht klar, dass die Pandemie und die ukrainische Affäre die gleiche Kriegsstrategie mobilisieren?

Es gibt keine Verbindung mehr zwischen der Realität und ihrer hyperrealen Karikatur im sozialen Metaversum. Putins Krieg ist die ideale Fortsetzung des *War on Covid*. Das übergeordnete Ziel besteht darin, das eigentliche Problem zu verschleiern. Es besteht in den *Bergen von billigem Geld, das in die schuldensüchtige Wirtschaft geschleust wird*. Die *Katastrophenspirale* ist das makroökonomische Ereignis unserer Zeit. Untersuchen wir diese Behauptung näher.

Zeitbombe Ukraine

Zwei Fragenkomplexe werden in der hyperrealen Darstellung von »Putins Krieg« ausgeklammert. Erstens die (offensichtliche) geopolitische Frage: Die Ukraine war eine tickende Zeitbombe, die jederzeit explodieren konnte. Die Osterweiterung der NATO gipfelte in der Orchestrierung des ukrainischen Regimewechsels von 2014, bei dem, wie der US-amerikanische Politikwissenschaftler John Mearsheimer es kürzlich formulierte, »ein pro-russischer Führer gestürzt und ein pro-amerikanischer Führer eingesetzt« wurde, als Teil eines Plans, »die Ukraine in ein westliches Bollwerk an der russischen Grenze zu verwandeln«. Im Klartext: ein Staatsstreich (mit Folgen wie dem Massaker von Odessa am 2. Mai 2014). Falls jemand eine Bestätigung braucht, hilft das durchgesickerte Telefongespräch zwischen Nuland und Pyatt vom Februar 2014: Es zeigt, dass das US-Außenministerium der Obama-Regierung die Zusammensetzung der neuen ukrainischen Regierung nur wenige Tage vor dem Aufstand auf dem Maidan-Platz plante, der den Sturz der Regierung Janukowitsch auslöste.

In den letzten Jahren – während die selbsternannten Donbass-Republiken und die Roma-Minderheiten von den ultranationalistischen Milizen der Ukraine beständig angegriffen wurden (was Tausende von Opfern forderte) – hatte die US-geführte NATO ihre Aufrüstung des Landes intensiviert und dabei auch mit ukrainischen Neonazis zusammengearbeitet, deren

Rolle in einem Land, dessen Parlament beschloss, den Geburtstag des Nazi-Kollaborateurs Stepan Bandera als Nationalfeiertag zu begehen, alles andere als marginal ist. Die NATO handelte in vollem Bewusstsein darüber, dass ihre Abmachung mit der Ukraine für Russland einer Kriegserklärung gleichkäme – wie Putin in seiner berühmten Rede auf der Münchner Sicherheitskonferenz am 11. Februar 2007 betonte. NATO-Truppen und Militärstützpunkte, die mit defensiven antiballistischen Raketen (die in offensive Atomwaffen umgewandelt werden können) ausgestattet sind, wurden weiterhin in verschiedenen Regionen Osteuropas stationiert. An dieser Stelle stellt sich die rhetorische Frage: Würde Joe Biden (oder jeder andere an seiner Stelle) es tolerieren, wenn Russland die Vereinigten Staaten von Kuba, Mexiko oder Kanada aus mit solchen Artilleriegeschützen umzingeln würde? Deshalb war die ukrainische Bombe nach jahrzehntelangen Provokationen bereit zu explodieren.

Finanzielle Kriegsführung

Der zweite Themenkomplex betrifft die wirtschaftliche Agenda, deren Erscheinungsform die eines Finanzkriegs ist. Drakonische Sanktionen der rhetorisch gestählten westlichen Staats- und Regierungschefs – vor allem das Einfrieren von Vermögenswerten und der Ausschluss russischer Banken aus dem globalen Zahlungssystem SWIFT – sollen Putin und seinen plötzlich verwerflichen »Oligarchen« schaden. Es ist jedoch alles andere als sicher, ob dieses Ziel erreichbar oder gar wünschenswert ist. Können sich die USA und die EU, deren große Investmentbanken in russische Schulden verwickelt sind, das finanzielle Spielchen mit Russland wirklich leisten? Und warum sollte JP Morgan dem offiziellen Narrativ über die wirtschaftliche Implosion des Feindes widersprechen, indem sie ihren Kunden empfiehlt, ihre Positionen in einigen russischen Unternehmensanleihen zu erhöhen? De facto wettet die US-Megabank auf eine rasche Erholung Russlands.

Darüber hinaus ist Russland der weltweit größte Rohstoffproduzent, und angesichts des derzeitigen Niveaus der steigenden Inflation auf der ganzen Welt scheint es beinahe unmöglich oder gar selbstmörderisch, auf seine Lieferungen zu verzichten. Stellt Europa deshalb den Bezug von russischem Gas ein, um nun Kohle zu importieren... aus Russland? In den Medien wird vorausgesagt, dass die Sanktionen den Zusammenbruch des Rubels und damit das Ende von Putins Herrschaft herbeiführen werden. Putin hat sich jedoch mit Devisenreserven (Fremdwährungen) und insbesondere Gold eingedeckt. Sollte die russische Wirtschaft zusammenbrechen, könnte er Anleihen ausgeben und deren Wert mit Öl-, Gold- und Gasvorräten decken. Kurz gesagt, er scheint mehr Hebel zu haben, als unsere Medien uns glauben machen wollen. Der Rauswurf Russlands aus dem auf US-Dollar laufenden SWIFT-System würde Putin auch mehr Anreize geben, sich nach anderen Märkten und Währungen umzusehen (insbesondere nach chinesischen), was wiederum den Dollar untergraben würde und damit so ziemlich alles weitere. Die gefürchtete Entdollarisierung der Wirtschaft könnte schnell Realität werden. Was also, wenn die Sanktionen eine Falle sind?

Der Gazprom-Elefant im (beheizten) Raum

Während sie fleißig restriktive Maßnahmen ergreifen, die der Öffentlichkeit als Heldentaten verkauft werden, waren die Staats- und Regierungschefs der EU und der USA von Anfang an darauf bedacht, einige der finanziellen Schwergewichte Russlands wie die Sberbank (deren Sanktionierung nun von Deutschland abgelehnt wird) und vor allem die Gazprombank nicht vom Geldfluss abzuschneiden – warum? Die Sberbank ist Russlands größter Kreditgeber und Inhaber von Vermögenswerten, so dass ein vollständiges Embargo erhebliche Kollateralschäden für westliche Banken bedeuten würde. Der eigentliche Elefant im Raum ist jedoch die Gazprombank, denn sie verwaltet die Zahlungen für russisches Öl und Gas, von denen die EU-Länder abhängig sind, und die sie noch immer kaufen. Nur etwa ein Viertel des russischen Bankensektors ist derzeit von Sanktionen betroffen – soll das Putin wirklich aufhalten?
Wolfgang Münchau (ehemaliges Mitglied der Financial Times) brachte die Heuchelei der EU (und der USA) mit entwaffnender Einfachheit auf den Punkt: »Die EU jubelt der ukrainischen Seite aus sicherer Entfernung zu, aus warmen Wohnzimmern, beheizt von russischem Gas.« Da Russland ein wichtiger Handelspartner für Europa (fast die Hälfte des europäischen Gases kommt aus Russland), aber auch für die USA (ebenfalls Importeur von russischem Öl) ist, kann es als unwahrscheinlich gelten, dass die Sanktionen in der Realität so eintreten, wie sie in den Nachrichten dargestellt werden. Wenn sich also die »Sanktionsbazooka« als Wasserpistole oder Bumerang entpuppt, müssen wir anderswo nach Antworten suchen.

Das verschlungene Netz, das wir weben

Betrachten wir die Entscheidung des Westens, die Ukraine mit tausenden Waffen zu beliefern, just als die russische und die ukrainische Delegation am Tisch der ersten Verhandlungsrunde in Gomel (Belarus) saßen. Russland forderte, wie von Beginn an, den neutralen Status der Ukraine, ihre Entmilitarisierung und die Autonomie der Krim und der Donbass-Republiken. Die Entsendung von Militärhilfe an die Ukraine war kaum geeignet, zu einem erfolgreichen Ausgang der Verhandlungen – oder gar des Konflikts – beizutragen. Welche Strategie verfolgt die NATO also? Oder anders gefragt: Welchem Drehbuch folgt Präsident Selenski? Glaubt Selenski, er könne die russische Armee allein zurückschlagen, nachdem er die russischen Friedensbedingungen ablehnt? Oder hofft er auf ein Eingreifen der NATO und den Dritten Weltkrieg? In jedem Fall wäre er wahnsinnig. Als Komiker, der vor weniger als vier Jahren zum Politiker wurde (nachdem er in einer Fernsehserie den ukrainischen Präsidenten gespielt hatte), scheint Zelensky wie geschaffen für diese Rolle. Aber hier wird die Sache noch komplizierter.

Wie sein Vorgänger Poroschenko könnte Selenski im Besitz potenziell kompromittierender Informationen über die »Russiagate»-Travestie oder die ukrainischen Verbindungen der Familie Biden sein – unter anderem saß Hunter Biden 2014, unmittelbar nach den Ereignissen auf dem Maidan-Platz, im Vorstand des ukrainischen Gasriesen Burisma. Um die Sache noch vertrackter zu machen, hat die Neokonservative Victoria Nuland (jetzt Unterstaatssekretärin) vor dem US-Senat erklärt, dass »die Ukraine über biologische Forschungseinrichtungen verfügt« und damit russische und chinesische Behauptungen bestätigt, die bis dahin von der üblichen Fraktion selbsternannter Faktenchecker als »Verschwörungstheorie« belächelt wurden. Warum verspürte Nuland den unwiderstehlichen Drang die bio-lab-Bombe platzen zu lassen und widersprach damit Regierungssprecherin Jen Psakis wütenden Entkräftigungen der Vorwürfe vom Vortag? Warum warnte Nuland, dass die Russen daran gehindert werden sollten, diese »Einrichtungen« zu erreichen? Wollte sie im Duett mit Senator Marco Rubio eine peinliche Wahrheit über von den USA finanzierte Programme zur »biologischen Gefahrenverringerung« in der Ukraine verbergen? Da sich nun auch die WHO einmischt, ist nur eines sicher: Wir befinden uns wieder mitten in den Intrigen des Kalten Krieges. Und die Frage, die man sich stellen muss, ist immer die gleiche: *cui prodest*?

Notfallsucht

Selbst wenn der obige Subtext relevant sein mag, um der sich entfaltenden menschlichen Tragödie einen Sinn zu geben, bin ich der Ansicht, dass die Ukrainekrise letztlich ganz im Zeichen der »Makroökonomie« steht. Den Grund dafür werden Finanzanalysten eher als Philosophen zu fassen bekommen: Ein langwieriger Konflikt legitimiert das Abziehen weiterer Schulden aus der Zukunft, während die Schuld für den kommenden wirtschaftlichen Tsunami der jüngsten Reinkarnation von Dr. Strangelove zugeschoben wird. Im Wesentlichen hat »Mad Vlad« mit seiner Militäroffensive der Federal Reserve (und anderen großen Zentralbanken) erlaubt, den Tag der Abrechnung für unser ultrafinanzialisiertes Wirtschaftssystem weiter hinauszuschieben. Denn billige Schulden, die in noch mehr Schulden investiert werden, sind das, was die Titanic vor dem Sinken bewahrt.

Da die Nachfrage nach finanziellen Vermögenswerten durch die Nachfrage nach Schulden aufrechterhalten wird, erfüllen globale Notlagen genau die Forderung nach mehr Kreditaufnahme: Berge von billigem Geld werden aus dem Nichts geschaffen und als finanzielles Druckmittel eingesetzt. Der Appetit auf Kreditaufnahme ist nun wirklich endemisch, denn er betrifft auch die Realwirtschaft, die Haushalte und vor allem die Regierungen. Aus diesem Grund sind globale Notlagen die Hauptantriebskraft für die künstliche Geldmengenausweitung, die wiederum die kapitalistische Flucht nach vorn aus der Verwer-

»Analog zu Pavelic's Wort von der abendländischen Kultur heißt der zentrale Kampfbegriff bei Reißmüller Europa. Den Serben, die er ›unzivilisiert‹ oder ›uneuropäisch‹ nennt, wie die Nazis vom ›slavischen Untermenschen‹ sprachen, stellt er die ›zivilisierte Welt‹ gegenüber, zu der er selbstverständlich – Ausschwitz hin, Auschwitz her – die Deutschen zählt, aber die Kroaten im Unterschied zu den Serben, die Slowaken im Unterschied zu den Tschechen und die Ukrainer im Unterschied zu den Russen. Als zivilisiert oder europäisch gelten also grundsätzlich Volksgruppen, die mit den Nazis symphatisiert und ihnen beim Massenmord geholfen hatten. Reißmüllers Europa ist, wo während des zweiten Weltkrieges mit deutscher Unterstützung klerikal faschistische Regimes entstanden. « (Wolfgang Pohrt)

tungskrise (Unfähigkeit, gesellschaftlich ausreichende Mengen an Mehrwert und damit realen Reichtum zu erzeugen) darstellt, die unsere Produktionsweise seit der Dritten Industriellen Revolution und der Implosion des Bretton-Woods-Systems in den 1970er Jahren plagt.

Aus diesem Grund scheint es legitim zu argumentieren, dass alle geopolitischen Ereignisse entweder ihren Ursprung in den Geschehnissen im Finanzolymp haben oder stark von ihnen beeinflusst werden. Die Putin-Pandemie wird also durch dieselbe List angetrieben wie die Covid-Pandemie: Sie gibt den Zentralbanken einen Freibrief, ihre monumentalen Gelddruckereien fortzusetzen, die die Märkte ankurbeln und gleichzeitig die Weltwirtschaft weiter unter Druck setzen. Das ist die Einbahnstraße des heutigen Kapitalismus.

Die Zeitbombe der Schuldenkrise

Wir sollten uns immer das große Ganze vor Augen halten: Seit 2009 beteiligen sich alle großen Zentralbanken an einer beispiellosen Geldschöpfungsorgie, deren Ende nicht abzusehen ist. Die Ausgabe billiger Schulden in Billionenhöhe dient als Ausgleichsmechanismus für eine im freien Fall befindliche Weltwirtschaft, die zunehmend von einer »everything-Blase« von groteskem Ausmaß abhängt (die natürlich irgendwann platzen wird). Die Atlanta Fed hat nun die Erwartungen für das US-BIP-Wachstum im ersten Quartal 2022 auf 0,0 % gesenkt und damit offiziell ein neues Zeitalter der Stagflation eingeläutet, das uns in die 1970er Jahre zurückversetzt – allerdings ohne Spielraum, zu wiederholen, was damals zur Vermeidung des Zusammenbruchs getan wurde. Nur vor diesem Hintergrund können wir verstehen, wozu die aktuellen Notlagen dienen.

Gegenwärtig bekommt die Fed durch den Krieg die ideale Rechtfertigung, um die geplante Erhöhung der Zinssätze (Kosten für die Kreditaufnahme) zu bremsen. Selbst eine Zinserhöhung um 50 Basispunkte scheint für 2022 unwahrscheinlich. Schließlich ist ein Krieg in der Regel vorteilhaft für den Aktienmarkt – vor allem, wenn er Zinserhöhungen verhindert, die den manipulativen Trick der strukturellen quantitativen Lockerung (QE, Kauf von Vermögenswerten durch die Zentralbank) aufdecken würden. Je angespannter die Lage in der Ukraine wird, desto wahrscheinlicher wird eine Stabilisierung des Anleihenmarktes und damit eines Falls der Renditen (der Anleihenmarkt fungiert als Kanarienvogel in der Kohlemine für einen möglichen Marktabsturz). Darüber hinaus könnte die Aussetzung des EU-Stabilitäts- und Wachstumspakts, die aufgrund von Covid für 2020 beschlossen wurde, nun auf unbestimmte Zeit verlängert werden. Trotz gegenteiliger Signale könnte der Ukraine-Konflikt es der EU also leicht ermöglichen, die »Staatsschuldenkrise« noch ein wenig weiter vor sich herzuschieben.

Unsere schuldengeplagten Volkswirtschaften könnten im Endeffekt weiterhin eher mehr als weniger QE benötigen und zwar aus dem einfachen Grund, dass ihre Schulden weitaus höher sind als ihr BIP. Die Zeitbombe Ukraine-Krise ist daher eine Erweiterung der Zeitbombe Schuldenkrise. Letztere erfordert ein mehrjähriges QE-Regime, das durch eine zyklische Abfolge globaler Notfälle kalibriert wird: Pandemien, terroristische Kampagnen, nukleare Bedrohungen, Handelskriege, militärische Konflikte oder – warum nicht – die Landung von Außerirdischen. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit muss das Chaos heraufbeschworen werden, im Idealfall mit der Figur eines brutalen, blutrünstigen Feindes. Ob als Medienereignis oder in der Realität, es kommt auf den Notfallkreislauf an, denn er hält den Geldhahn offen. Vergessen wir nicht, dass das Kapital ein blinder Prozess ist, der den Stillstand verabscheut: Es muss in ständiger Bewegung sein, auch wenn Bewegung bedeutet, dass *immer größere Mengen an untragbaren Schulden angehäuft werden, auf welche Weise auch immer.*

Kontrollierter Abriss

Die steigende Inflation – die wie bei Covid tief in den ukrainischen Kuchen eingebacken ist – erleichtert die kontrollierte Zerstörung der Gesellschaft durch die Erosion der Kaufkraft. Die Rettung der Finanzmärkte bedeutet heute die Unterdrückung der realen Nachfrage. Und als alleinige Inhaberin des Privilegs, Dollar aus dem Nichts zu schaffen, ist die Federal Reserve den Ereignissen immer mindestens einen Schritt voraus. Wie ich bereits in weiteren Texten gezeigt habe, begann die Bilanz der Fed sich im September 2019 aufzublähen, als astronomische Mengen an elektronischem Geld per Mausklick in den maroden Finanzsektor gepumpt wurden, um ihn künstlich zu stützen. Nach zwei Jahren unermüdlicher Panikmache, Geschichtenerzählens und *Gelddruckens* war das Covid-Narrativ jedoch abgestanden und zunehmend widersprüchlich geworden - wie die Proteste der kanadischen Trucker zeigen. Während die »Covid-Todesfälle« und »Fälle« nicht gerade abnehmen, brauchte die Wirtschaft plötzlich eine neue Hor-

rorgeschichte, die sie ausschlachten konnte; eine neue Decke, die sie über die Welt werfen konnte. Da die finanziellen Bedingungen so angespannt sind wie seit 2016 nicht mehr ist eine solche Geschichte jetzt besonders notwendig. Wenn die Fed den Fuß vom geldpolitischen Gaspedal nehmen würde, würde die Welt in Rekordzeit in eine ausgewachsene Rezession stürzen.

Aus Angst, eine militärische Antwort zu improvisieren, die zum Armageddon führen würde, führen die NATO und die westlichen Eliten nun einen asymmetrischen Krieg mit Russland. Dies wird vor allem die wehrlose Bevölkerung treffen, aber auch die Volkswirtschaften, die bereits von zwei Jahren pandemiebedingter wirtschaftlicher Kontraktion geplagt sind. Die Gasrechnungen und Rohstoffpreise werden weiter in die Höhe schnellen. Aber ist es nicht genau das, was der Great Reset erfordert, wenn die neoliberale Fantasie vom »Ende der Geschichte« ins Wanken gerät? Eine Energie- und Nahrungsmittelkrise steht uns bevor, die weitere repressive sozioökonomische Maßnahmen rechtfertigen wird – notfalls auch die Verhängung des Kriegsrechts, wie es kürzlich im demokratischen Kanada erprobt wurde. So schwierig es auch sein mag, wir sollten das geopolitische Schachbrett beiseite legen und uns auf die wirtschaftliche Ursache konzentrieren. Politische Entscheidungen dieses Kalibers werden von den Bedingungen der Wirtschaft als Gesamtheit der zunehmend dysfunktionalen sozialen Beziehungen diktiert. Wenn Putin verrückt ist – wie in diesen Tagen scheinbar jeder gedankenlos wiederholt –, befindet er sich zweifellos in guter Gesellschaft. Ich beziehe mich hierbei nicht auf die geistige Gesundheit von Joe Biden, sondern auf die Finanzmanager des gesellschaftlichen Reichtums und ihre kognitive Dissonanz, die der heutige Kapitalismus (das System) von ihnen verlangt.

Möchte jemand *Dr. Strangelove* sehen?

Entscheidend ist nach wie vor die Erkenntnis, dass die kapitalistischen Gesellschaften angesichts des beispiellosen Finanzdopings von einer Reihe globaler Bedrohungen abhängen, bei denen jedoch die Grenze zwischen simuliertem und realem Risiko immer schmaler wird. Wie Marx argumentiert, erscheint das Kapital den Finanzmanagern im Wesentlichen als ein Objekt, das seine Verbindung zu seiner Substanz gelöst hat:

»Im zinstragenden Kapital ist also dieser automatische Fetisch rein ausgearbeitet, der sich selbst verwertende Wert, Geld heckendes Geld, und trägt in dieser Form keine Narben seiner Entstehung mehr. Das gesellschaftliche Verhältnis ist vollendet als Verhältnis eines Dings, des Geldes, zu sich selbst. Statt der wirklichen Verwandlung von Geld in Kapital zeigt sich hier nur ihre inhaltlose Form«.[1]

Heute wird der psychotische Kern des Kapitals immer deutlicher sichtbar, da es sich fast vollständig von seinem Ursprung (der wertproduzierenden Arbeit) entfernt hat. Auch wenn der gegenwärtige Einsatz von Ausnahmezuständen bereits seinem Wesen nach pervers ist, könnten psychotische Zeiten vor der Tür stehen. Indem wir Putin als »Mad Vlad« bezeichnen, übersehen wir jedoch den Wahnsinn und die wahrhaft kriminelle Berufung des heutigen Kapitalismus. Um es noch einmal zu wiederholen: Ein implodierendes sozioökonomisches System, das von einem finanziellen Hebeleffekt in der gegenwärtigen Größenordnung getragen wird, benötigt dringend einen kontinuierlichen Strom von Notfällen und einen Bond-Bösewicht, dem man die Schuld geben kann. Die industrielle Produktion von Notfällen wiederum erfordert glaubwürdige Akteure auf der Weltbühne und ein Publikum, das bereit ist, sich von zynischer Medienpropaganda schocken zu lassen.

Elektiver Humanitarismus und der finanzielle Eisberg

Während es ein Leichtes wäre, die willige Duldung der mörderischen Kriege (»Operationen«) der USA/NATO in der jüngsten Vergangenheit durch unsere Medien zu untersuchen, ist die aktuelle Hetze gegen »Oligarchen« wie Roman Abramowitsch ebenso aufschlussreich. Warum jetzt und nicht früher? Und warum werden unsere westlichen »Oligarchen« als »Unternehmer« bezeichnet? Ebenso unangebracht sind Parolen gegen Nazi-Putin, denn er vermittelt zwischen den beiden Mächten, die in Russland am wichtigsten sind: Gazprom und die Armee. Wie sehr unterscheidet sich Putin also von mächtigen politischen Führern in »demokratischen« Ländern? »Um Missverständnisse auszuräumen: Natürlich ist Putin kein Held«, wie Todd Smith es kürzlich formulierte. »Er ist nur ein weiterer Elitärer, die auf der falschen Seite einer bestimmten ›finanziellen‹ Situation erwischt wurde«. Aber warum machen unsere »demokratischen Führer« Geschäfte (z.B. Waffengeschäfte) mit »Diktatoren« in aller Welt? Warum werden wir nicht aufgefordert, eine syrische oder palästinensische Flagge zu tragen, um die unschuldigen Menschen zu unterstützen, die täglich durch israelische Bombardie-



rungen und Beschuss ums Leben kommen? Das beispiellose Ausmaß der heutigen Heuchelei – gemischt mit einer völlig unüberraschenden rassistischen Empörung über die Bombardierung blonder und blauäugiger, zivilisierter Europäer statt »weniger zivilisierter« Iraker oder Afghanen – ist symptomatisch für die degenerative Krankheit, die unsere »Welt« befällt.

Die traurige Wahrheit ist, dass der Konflikt sogar eskalieren könnte, wenn die Finanzeliten weitere Gründe brauchen, um die Märkte mit frisch geprägtem Geld aufzublähen. Nichts ist auszuschließen, wenn es darum geht, die Lebensspanne eines todkranken Wirtschaftssystems zu verlängern. Hier ein Paradoxon, das uns zu denken geben sollte: An dem Tag, an dem Wladimir Putin in die Ukraine einmarschierte und offiziell zum neuen Hitler gekrönt wurde, verzeichneten die Finanzmärkte den stärksten Intraday-Anstieg seit März 2020, als die coronabezogenen QE-Programme zur Rettung der Welt gestartet wurden. Seien wir ehrlich: Trotz der Krokodilstränen der führenden Politiker der Welt ist ihr Problem nicht die Freiheit der Ukraine, sondern der Eisberg des finanziellen Hebeleffekts, der kurz davor ist, die Titanic zu rammen.

Was kommt als nächstes?

Man muss also von einer langwierigen geopolitischen Krise ausgehen, die Maßnahmen der Zentralbanken gegen die viel gepriesene »Tapering«-Politik (Verringerung des Ankaufs von Vermögenswerten) und Zinserhöhungen rechtfertigen, ja sogar erfordern wird. Man muss einen Tsunami weltweiter Inflation, weitere Verarmung und Massenmigration (von billigen Arbeitskräften) erwarten – und all das wird Putin angelastet werden. Man muss die Rückkehr von Pandemie-Bedrohungen, die die laufenden Bestrebungen zur Globalisierung von Impfpässen und der Digitalisierung des Lebens unterstützen, erwarten. Man muss von einem neuen Wettrüsten ausgehen, um die stagnierenden BIPs in der ganzen Welt anzukurbeln. Wenn es das wirtschaftliche Umfeld erfordert, kann man mehr militärischen Schaden für die hilflosen Bevölkerungen erwarten, die in der Mitte der kapitalistischen Scharade gefangen sind. Man muss von false flag-Operationen und unerbittlichen Desinformationskampagnen ausgehen.

Die russische Invasion wird bis ins Unermessliche gemolken werden, denn je länger sie andauert, desto mehr Geld wird aus der Zukunft abgezogen und in die Existenz geliehen – *genau* wie es im Zuge von Covid geschah. Wenn die Pandemie dazu diente, die strukturelle Krise des Kapitalismus zu verschleiern, indem man sie als mikrobiologische Krise ausgab, so erreicht Putins Krieg denselben Zweck mit militärischen Mitteln. Die heute vorherrschende Geldpolitik ist jedoch nichts anderes als ein verrückt gewordenes Krisenmanagement: eine zerstörerische Art der Verleugnung, die die Implosion unserer gesellschaftlichen Reproduktionsweise nur noch beschleunigen wird. Eine andere Zukunft kann man sich nicht einmal vorstellen, geschweige denn aufbauen, ohne sich dessen bewusst zu sein.

Fabio Vighi

(Der Text erschien am 14. März in englischer Sprache auf The Philosophical Salon *und wird hier mit Einverständnis des Autors wiederabgedruckt. Übersetzung:* Et al.)

1) Karl Marx, Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, Band III, MEW 26, S. 405.

I.

The Dead End of Westernization

Kaum einmal steht der moderne westliche Mensch wieder vor den Resultaten seiner eigenen Gesellschaftlichkeit, tut er so, als hätte er mit all dem nichts zu tun. Wie die Jungfrau zum Kinde kommt der Westen zu seiner Krise. Die Nemesis ist der Russenführer, der Wahnsinnige, der Irre, der Unberechenbare. Wie einfach der Vorwurf des Irrationalismus denen über die Lippen geht, die ihn tagtäglich praktizieren. Man hat die Welt schon vorher nicht verstanden, man will sie nun noch weniger verstehen. Nichts entlastet so sehr wie eine simple Rollenverteilung. Das Böse und der Krieg, woher kommen sie? Von außen. Die einfachsten Dinge sind vergessen, dass der Frieden den Krieg vorbereiten hilft, dass die Ökonomie eine Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln ist, dass Handlungen Konsequenzen haben. Nun posiert man eitel im Netz, schreit nach Strafe, ergötzt sich an Rachefantasien, wedelt mit Landesflaggen, wenn man nach Frieden ruft, um endlich Waffen zu bekommen. Die Stimmung ist massenhysterisch, es kann wieder einmal keine zwei Meinungen geben. Den Ausnahmezustand hat man bereits eingeübt, auch die Medien wissen, was sie zu tun haben. Die Wiederaufrüstung beginnt mit der Wiederkehr des politischen Mythos, des Volks der Solidarischen und der Unterwerfung unter diese Ideologie, die militärische Wiederaufrüstung ist nur ein Nachtrag zu der Tatsache. Wer gegen sie spricht, ist einer von den Unsolidarischen, man kennt sie bereits. Und von der Impf- zur Wehrpflicht ist es nur ein Schritt.

Das neupatriotische Jungvolk fährt zur Grenze, um vor den Bergen ihrer abgelegten Klamotten Selfies zu machen. Wodka ist out, man ist aware. Endlich hat man wieder einen Feind. Die ersten Kommentatoren triumphieren, die Zeit der Snowflakes wäre vorbei, das Comeback der Wehrfähigkeit steht an. Es ist weit schlimmer, es werden Snowflakes mit automatischen Gewehren sein. Der Moralismus der Safe Spaces kommt zu sich selbst, als westliche Ideologie schlechthin. Die nützlichen Idioten der ukrainischen Führung wissen diese Sehnsucht nach Heroismus zu bedienen, für die Verbreitung des Schwachsinns sorgen die User inzwischen selbst. Doch die Sache ist weit weniger heroisch. Alles, was der Westen noch hat – das Dollarfinanzsystem, den Militärapparat, das Unterhaltungs- und Medienkartell –, all das hat nicht verhindern können, dass er an seine eigene Grenze geraten ist. Go West, sangen 1993 die Pet Shop Boys, aber Russland und China waren nicht Teil der Westernization. Sie konnten es nicht sein, der Antagonist war geschaffen – die Nemesis der eigenen Hybris.

Der greise Führer der westlichen Welt verkündet, nie sei Russland in der Welt so isoliert gewesen wie jetzt. Wenn das in naher Zukunft nicht eher auf sein eigenes Rumpf-imperium zutrifft. Neben China beteiligen sich unter anderem Indien, Brasilien, Indonesien, die Türkei, Israel und die arabischen Ölstaaten nicht an dem Versuch, die russische Ökonomie zu zerstören. Zu ruinieren, wie die deutsche Außenministerin feixt. Als ob das so einfach wäre. Nicht völlig verblödete Wirtschaftsleute warnen, dass am Ende nicht (nur) Moskau, sondern Berlin in Ruinen liegt. Der Rest wird's begreifen, wenn die Massenverelendung hierzulande ein Phänomen wird, das man selbst mit diktiertem Fleischverzicht und Klimalockdown nicht mehr in den Griff bekommt. Und der Feind hat seine Vorbereitungen getroffen: Vor einem Jahr schon teilten Russland und China mit, man denke daran, ein eigenes Zahlungssystem als Alternative zu Swift zu entwickeln. Besiegelt wurden auch eine strategische Partnerschaft und ein Militärbündnis. Die alte Ordnung, sie zerfällt, neue Bündnisse entstehen. Und es gehört zur Logik der Sache, dass man dann außen vor ist.

Der Westen begeht Selbstmord aus Furcht vor Altersschwäche. Alles, was an ihm zu retten wäre, wird dem neuen Krieg geopfert. Ein Hauch von Burgfrieden weht durch Deutschland, alles sammelt sich hinter dem noskistischen Führer des offen sozialfaschistischen Flügels der deutschen Sozialdemokratie, die moralische Soße kommt von den Grünen. Bis auf eine letzte Aufrechte hat Linkssozialdemokratie ihre Auflösung beschlossen. Das Kulturpack hat seinen Frieden mit der Nation gemacht, und trotzdem wird es schon bald sein Spielzeug weggenommen bekommen. Bis auf ein paar, die kriegstaugliche Hashtags und Insta-Storys produzieren: #stayathome, #turntheheatingoff, #verdunkeln, #euerlebenfürunserefreiheit. Die Formierung dieses Milieus der neuen Mittelklasse war nicht zu übersehen, nun kommt sie in ihrem Herrschaftsanspruch zu sich selbst. Außer kultureller Hegemonie hat man auch nichts, den Rest schuldet man längst schon der Bank. In dem Krieg, in

den man sich jetzt mit Begeisterung (das ist am Anfang immer so, die verschwindet schon noch, dann bleibt der Zwang) stürzt, kann man nichts mehr gewinnen, aber eine Menge zerstören; daher die Hysterie, die historisch die Ankunft des Fatalismus begleitet.

Das eigentliche Schlachtfeld ist die vom Westen diktierte Weltwirtschaftsordnung, kontrolliert vor allem durch das Finanzsystem, Rohstoffe und Produktion sind in anderen Weltregionen. Und während die Basis sich verändert hat, muss der Überbau es nun auch tun. Dass das bisher nicht passiert ist, ist ein Versäumnis, was einem nun um die Ohren fliegt. Wer es nun aber noch nicht begriffen hat, sollte es langsam tun. Der Westen muss die neue Ordnung ermöglichen, er muss verlieren lernen. Tut er es nicht, wird er nicht Teil dieser Ordnung sein. Gewinnen kann er nicht, selbst um den Preis der Vernichtung nicht. Alles, was an Konflikten schon da ist oder noch kommt, muss in seiner globalen Notwendigkeit begriffen werden (it's imperialism, stupid!). Da hilft kein Flennen über Putin, kein Sturm im Wasserglas und kein Ignorieren. Die widerspruchsvolle Bewegung der kapitalistischen Gesellschaft macht sich den woken Neubürgern des 21. Jahrhunderts am schlagendsten fühlbar in den Wechselfällen des periodischen Zyklus, den die moderne Industrie durchläuft, und deren Gipfelpunkt – die allgemeine Krise. Sie ist wieder im Anmarsch, obgleich noch begriffen in den Vorstadien, und wird durch die Allseitigkeit ihres Schauplatzes, wie die Intensität ihrer Wirkung, selbst den bisherigen Glückspilzen der westlichen Staaten Dialektik einpauken.

4. März 2022

II.

‚Das Klügste ist, diesen Kontinent zu verlassen, auf dem der Wahnsinn umherschleicht.‘

Ein kleiner Vorstoß zur weiteren Trennung der Spreu vom Weizen

Der Westen, also im Grunde genommen die Territorien zwischen China und Rußland, wird mehr und mehr zu einem Waisenhaus ohne Aufsicht, dessen Zöglinge sich in wachsender Ermangelung eines äußeren Feinds (der sie nämlich – siehe ‚Ukraine-Konflikt‘ – immer gleichgültiger betrachtet) zunehmend untereinander über Lappalien wie LGBTQ (1) etc. piesacken, ganz ähnlich zum Geschehen in dem lobenswerten Post-68er Film von Werner Herzog ‚Auch Zwerge haben klein angefangen‘ (nur daß das letzte Wort im Titel mit ‚aufgehört‘ ersetzt werden müßte). Für die Freiheit, die, weil zuhause ohnehin nicht mehr existent, nunmehr nicht länger am Hindukusch (der ist in weite Ferne gerückt), sondern am Donbass verteidigt werden soll, lassen sich auch keine Ukrainer mehr einspannen, die, sofern Zivilisten, in Massen über Polens Grenze desertieren oder, sofern Militärs, offenbar Arbeitsverweigerung betreiben – ausgenommen neonazistische staatliche Söldnertrupps, die aus blankem Eigeninteresse versuchen, ihren Arsch vor der brutalen Haue zu retten, die Rußland für sie vorgesehen hat. Der Orangen-Präsident Zelenskij zoomt aus seinem Führerbunker zunächst, die Bevölkerung solle sich mit Molotov-Cocktails bewaffnen, dann gibt er wahllos Schußwaffen in den Straßen aus, die in wer weiß welchem Gemetzel in Zukunft verwendet werden (jedenfalls nicht mehr in dem aktuellen Kriegstheater), schließlich ruft er international dazu auf, daß sich gerne Freischärler aus aller Welt in den ukrainischen Kampf stürzen dürfen (was eine unbekannte Anzahl organisierter Faschisten aus dem Westen ohnehin schon tun). Das scheint wohl der Irrsinn der Verzweiflung, mindestens kriminelle Realitätsverleugnung auf Kosten der eigenen Untertanen. In Deutschland geschieht ähnliches, indem – nur ein Beispiel – der sich Wirtschaftsminister nennende Troll namens Habeck in Erwartung der selbst herbeigeführten Explosion der Energiepreise sagt, dies sei ja alles kein Problem, denn: „Dann nehmen wir Geld auf. Am Ende ist es nur Geld." Nun ja, der kühl kalkulierende Putin wird seinen Teil des Spektakels schon sehr bald beendet haben und sich dann wieder nach Süden und Osten ausrichten, dann steht die Gegenseite erst einmal blank da und muß sich nach zwei Jahren Coronitis und ein paar Wochen Ukrainern eine neue – wer weiß, welch extraterrestrische – Phantasie ausdenken, um zu versuchen, die Bevölkerung bei schlechter Laune zu halten. Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer… Zieht Euch warm an, nicht nur wegen der Heizkosten.

28.02.2022

(1) Larmoyant gegeneinander böse triezen. Quak.

III.

Kein Wort zur Ukraine! Dafür Proteinsouveränität und andere Fragen

Der offene Eingriff der russischen Armee in den lokalen Weltkrieg in der Ukraine bewegt ein wenig die Gemüter. Schon im Grunde einfache Fragen der Frontlinie und unmittelbaren Kriegsziele erscheinen dem spektakulären Bewusstsein als Streit von Pro und Kontra Putin. Wird Mariupol dem Asow-Batallion entrissen oder verteidigen dort Helden die Freiheit der Ukrainer. Nehmen diese fanatischen Kämpfer Teile der Zivilbevölkerung in Geiselhaft, da sie sich im offenen Feld nicht halten könnten, oder bombardieren russische Truppen mutwillig Theater, obwohl sie wissen, dass dort Kinder sind. Wollte Russland Kiew in drei Tagen einnehmen und nun stecken die Russen, angesichts des massiven Gegendrucks der Landesverteidigung, hoffnungslos fest. Oder ist der Vormarsch der Russen im Grunde deswegen für sie sogar verlustreich und eben etwas zäh, weil man gerade nicht wahllos alles pulverisiert, sondern langsam vorgeht? Hier kein Wort zu diesen sicher interessanten Fragen. Der Nebel des Krieges wird sich lichten, und wer es unbedingt wissen will, sollte sich MacGregor anhören, den legitimen Botschafter der USA in Deutschland und *retired Colonel* der US-Armee, etwa bei *Grayzone* im Gespräch mit Max Blumenthal. Er redet ruhig und nimmt der Sache einigen sehr verbreiteten Unfug.

Dann die Situation im deutschen Hinterland. Im Ganzen gibt die Simulation einer Solidarität mit der Ukraine vielen *Libtards* die Möglichkeit, doch auf der richtigen Seite zu stehen, nachdem sie zwei Jahre alles mit sich haben machen lassen und jede Lüge der Medien und der demokratischen Politiker geschluckt und reproduziert haben. Im Grunde sind das einfach „diejenigen", um die neuere revolutionäre Literatur Frankreichs zu zitieren, „denen es widerstrebt, ihren Herren unlautere Absichten zu unterstellen, weil sie befürchten, dass das kleine Lügenschloss ihrer eigenen sozialen Existenz ebenfalls zusammenbricht." Indem man Fahnen mit Kornfeld und blauem Himmel schwenkt, kann man außerdem schon mal für die kommende Zeit üben. Leerer Patriotismus könnte in diesem Altersheim der Renner werden. Und die deutsche Linke mit ihrem gebrochenen Verhältnis zur Nation nimmt den Anlass gerne auf, demonstriert schon mal ukrainischen Neupatriotismus, der dann später auf ihre eigene Nation übertragen wird. Deren Heimatfront hat sie bereits in der „Covid" genannten Auftaktrunde der neuen Epoche tapfer gehalten, aber die kommenden Runden werden härter, schneller.

Lassen wir auch das und wenden uns der wesentlichen Frage zu. Ein Aspekt des Weltkrieges wurde nämlich bislang vernachlässigt: der Dollar. Wir haben uns hierzulande angewöhnt, zu glauben, diese Währung sei unser Gold, und unser Wohlstand sei so gerecht wie stabil. Aber große Teile der Welt arbeiten länger daran, den Dollar als Weltwährung loszuwerden, ob das der Schweiz gefällt oder nicht. Der Krieg in der Ukraine ist auch Anlass, diese Front härter zu führen. Nachdem der Westen militärisch gesehen nichts Entscheidendes mehr für das Mafiaregime in der Ukraine tun wird, hatte er es doch eilig, einmal mehr sein Finanzsystem als Waffe einzusetzen. Im Rahmen einer Reihe von Sanktionsverschärfungen soll Russland etwa von SWIFT ausgeschlossen werden. Ein sogenannter Experte nennt das „full-scale financial warfare". (Es handle sich außerdem um einen hybriden Krieg. Wenn man dieses nun auch hierzulande langsam gebräuchliche Wort versteht, versteht man, warum ich hier von Weltkrieg rede.) Der französische Finanzminister gibt sich siegessicher: „Wir werden den Zusammenbruch der russischen Wirtschaft provozieren". Aber der *Guardian* muss gestehen: „Russia's economy is under siege, but will the west break first?" Oder unser biederes *Handelsblatt*, ein wenig nervös: „Erst drohte die russische Regierung mit einem Lieferstopp, dann versicherte sie Vertragstreue, jetzt sollen die Rechnungen nicht mehr in Euro oder Dollar, sondern in der Weichwährung Rubel gezahlt werden". So war das nicht gedacht. Klar, wir dürfen drohen. Denn erst sagten wir, dass wir Nordstream 2 nicht benutzen wollen oder sogar Nordstream 1 abschalten könnten. Das wäre dann natürlich kein Vertragsbruch. Aber so? Wir wollen sie rausschmeißen und boykottieren – und die sagen ein-

fach Tschüss? Das ist dann ein „schmutziger Rubeltrick“ eines neuen Machiavell. Russland hat nämlich auf die neuen Sanktionen geantwortet und verboten, dass man sein Gas in Dollar zahlt. Und so alleine ist dieses *enfant terrible* dabei nicht. Indien hat ebenso angekündigt, die Sanktionen zu unterlaufen. Brasilien hat ebenso angekündigt, die Sanktionen zu unterlaufen. China eh. Südafrika? Wäre interessant zu googeln. Interessanter aber ist Saudi Arabien, das sich nicht nur, Stichwort OPEC+, verweigert hat, mehr Öl zu fördern, um den USA aus der Energiepatsche zu helfen, es kündigte ebenso an, den Dollar in Zukunft für den Handel etwa mit China nicht mehr zwingend zu fordern. Und Europa? In Frankreich wird man sich erinnern, dass man ihnen den Handel mit dem Iran verbot, und im Ganzen könnte Europa schließlich den Ausgleich mit Russland suchen, so gegenteilig die Propaganda gerade schießt. Aber hier auch keine detaillierte Einschätzung, wie dieser Wirtschaftskrieg ausgehen wird oder wie weit die Akteure ihn schließlich überhaupt eskalieren. Die Richtung sollte ebenso wie in der Ukraine klar sein (egal was die Propheten bei *Bloomberg* sagen, die immer wieder ihr Mantra wiederholen, es gäbe zum Dollar keine Alternative): das Ende des Dollars, als letzte Bastion der alten Weltordnung. Deswegen ist hier von dem Beginn einer neuen Epoche die Rede.

Vor diesem handfesten ökonomischen Hintergrund sollte man jedenfalls unseren ehemaligen Präsidenten ernst nehmen. Der Antikommunist Gauck verkündete nämlich der durch die Masken und andere Maßnahmen schon mal auf die kommende Disziplin vorbereiteten Jugend die frohe Botschaft bei Maischberger: „Ihr könnt nicht wissen, was ihr später einmal ertragen werdet. Die Lebenssituationen, in die wir geführt werden, statten uns mitunter auch aus mit Widerstandskräften, die wir, heute ungestört und in Wohlstand lebend, noch gar nicht kennen. Wir sind stärker, als unsere Angst es uns einredet, und wir können auch einmal frieren für die Freiheit, und wir können auch mal ein paar Jahre ertragen, dass wir weniger an Lebensglück und Lebensfreude haben.“ Man kann das als Unsinn abtun oder gar als deutsche Schrulle. In Frankreich aber sind die Sachen entwickelter und Macron daher deutlicher: „Die internationale Ordnung ist stärker denn je ins Wanken geraten. Vor allem, wenn ich das so sagen darf, treten tiefgreifende Veränderungen in nahezu allen Bereichen auf und nehmen historische Ausmaße an. Es ist vor allem eine geopolitische und strategische Neuordnung. Schließlich haben wir eine interne europäische Krise: eine wirtschaftliche, soziale, moralische und politische Krise, die vor 10 Jahren begann, wir erleben eine beispiellose Krise in der Marktwirtschaft. Und diese Marktwirtschaft erzeugt beispiellose Ungleichheiten, die unsere politische Ordnung ebenfalls tiefgreifend verändern. Zunächst einmal stellen sie die Legitimität dieser Wirtschaftsorganisation selbst in Frage.“ Das war schon im August 2019, kurz vor Covid. Aber auch das Bundesinnenministerium sorgte sich, es könne „im Sinne einer ‚Kernschmelze‘ das gesamte System in Frage gestellt werden. Es droht, dass dies die Gemeinschaft in einen völlig anderen Grundzustand bis hin zur Anarchie verändert.“ Das war schon im März 2020, kurz nach Covid.

Also frieren und auch hungern? Noch einmal Macron, diesmal aus einer aktuellen Rede: „Europa wird in Sachen Nahrung tief destabilisiert werden. Wir müssen uns deshalb vorbereiten und unsere Produktionsstrategie reevaluieren, um zuallererst unsere Lebensmittelsouveränität zu verteidigen und unsere Proteinsouveränität als Europäer.“ Man soll sich nicht der Apokalypse hingeben, und unsere Regenten versuchen, den Abstieg stufenweise zu organisieren. Ohne *choc*. Ganz mild. Wie unser Lockdown. Es sind doch nur zwei Wochen und es ist doch nur ein Pieks. Aber wem die Aussicht auf eine „Delegitimation unserer Wirtschaftsorganisation“ oder auf „Anarchie“ nicht so unangenehm im Ohr klingt, der wird sicher ein wenig klammheimliche Freude verspüren. Oder wenigstens Häme empfinden. Und an die Anhänger der ebenso wohltemperierten wie affirmativ-kritischen Mitte, die dies dann doch für zu *defätistisch* halten: Man soll sich ja einmischen. Die Kommunistische Partei könnte noch Mitglieder gebrauchen. In diesem Sinne: Es wird ein gutes Jahr.

24. März 2022

www.magazinredaktion.tk/ukraine.php

Russlands Bonapartismus und Antifaschismus

»Russia is a gas station, masquarading as a country.« – John McCain

Da meiner Erfahrung nach, im Anti-Corona-Milieu einige allzu positive Mythen über den Charakter und die Absichten der russischen Regierung herumgeistern, soll hier der Versuch unternommen werden, diese, so gut es geht, zu zertrümmern. Zuallererst muss einmal festgestellt werden, dass das Regime Putin bei dem Corona-Spektakel genauso mitgemacht hat, wie der Rest der Welt. Russland war das erste Land, das bereits im August 2020 die Impfe auf den Markt brachte und begann seine Bürger »durchzuimpfen«, Putin hatte wiederholt öffentlich Sputnik V als sicher und effektiv angepriesen und die Zahlen der Impfwilligen liegen bei 50-55%. Lockdowns gab es auch in den größeren Städten, wobei in Moskau auch großflächig QR-Codes zur Bewegungsverfolgung eingesetzt wurden. Also alles in allem war die Corona-Kampagne in ihrem Sinne ein »Erfolg« und es kann keineswegs von einem Coronaleugnerstaat Russland gesprochen. Ähnlich wie im Westen bot der Ausnahmezustand der Regierung die Gelegenheit, die Kontrolle über die Bevölkerung zu verfeinern, ihr Mitmachpotenzial auszutesten, genauso wie sich als Fürsorgeanstalt zu inszenieren. Das alles genauso wie der Krieg in der Ukraine ist im Sinne der Herrschaftsform in Russland, die ich in Anlehnung an Trotzki als bonapartistisch bezeichnen will.

So gilt es gerade den Realismus oder Neorealismus zurückzuweisen, wie er bei Linken und auch Konservativen anzutreffen ist, der davon ausgeht, dass Russland nur reaktiv handele: auf die Nato-Osterweiterung, eine Bedrohung von außen, geheime Biolabore, etc. pp. Was aber nicht heißt, dass eine andere amerikanische Außenpolitik keinen Unterschied gemacht hätte, wie es eben unter Trump zu einer Entspannung trotz Bewaffnung der Ukraine gekommen war. Das Hauptproblem beim Realismus ist, dass sich die internationale Bühne nur auf der zwischenstaatlichen Ebene angeschaut wird, die internen sozialen Widersprüche und ökonomischen Schranken der Staaten werden außen vor gelassen. Damit fällt man auch auf ein erstes Argument herein, was vom politischen und medialen Apparat der russischen Herrschaft in den Rest der Welt gestreut wird. Hingegen erzählt der Kreml seinen eigenen Untertanen, dass es sich beim Einmarsch in die Ukraine um den Schutz der »Unsrigen« handelt, um die Russen im Donbass, die angeblich von einem Genozid betroffen sind. Die gleiche Antilogik eines Genozids hatte man schon bei der Krim-Annexion bedient, einerseits sollte es zwar eine Verfolgung geben, andererseits stimmten 96% beim Scheinreferendum für den Beitritt zur RF.

Die Mittel der Wahrnehmungssteuerung durch Psyoperationen und das vom Staat und seinen Medien propagierte ideologische Amalgam aus Orthodoxie, Sowjetnostalgie, Antifaschismus, Mystizismus und Faschismus verschleiert eben auch den Charakter und die Interessen des Herrschaftspersonals. Trotz der Nebelbomben, die im Zuge der Invasion der russischen Armee in die Ukraine von der östlichen, aber auch westlichen Propaganda geworfen wurden, lassen sich jedoch einige Muster erkennen, die das Wesen Russlands anhand seiner politischen Ökonomie verständlich machen.

Der Nationalismus stellt nach Innen ohne Frage das gemeinschaftsstiftende Moment dar, er baut auf eine Bezugnahme auf eine glorreiche Vergangenheit. Die Eroberungsfeldzüge des Imperialen Russland und der Sieg über Nazideutschland sollen für die russische Nation Quellen großen Stolzes sein. Auch Präsident Putin zeigte während der letzten Jahre ein wachsendes Interesse an der Inszenierung von Geschichte in seinen Reden, Dekreten und zuletzt in seinem semiwissenschaftlichen Erguß über die »historische Einheit der Ukrainer und Russen«.[1] 30 Jahre nach dem Zusammenbruch der sozialistischen Zukunft ist ein nostalgisch-reaktionärer Blick zurück das Einzige, was für viele Bürger Russlands überhaupt noch zum Angebot steht. Der kapitalistische Realismus im Sinne Mark Fischers hat dadurch nahezu vollständig gesiegt, aber anders als hierzulande. Bei uns erscheint die Vergangenheit durch die Überreste des Liberalismus und des ungebrochenen Fortschrittsglaubens ausschließlich als dunkel, das heißt rassistisch, sexistisch und umweltzerstörend, ergo: noch nicht *woke*.

Die imperialistischen Übergriffe Russlands auf die Ukraine werden dementsprechend auch historisch begründet, entweder sei die Ukraine eigentlich ein zaristisches Kleinrussland, ein hitlerisches »Anti-Russland« oder ein aggressiver Nato-Vasall aus dem Kalten Krieg. Mittlerweile macht es den Anschein, als möchte man die Uhr im Kreml-

turm vor die Zeit von 1914 zurückdrehen, als das imperiale Reich seine größte territoriale Ausdehnung vom Pazifik über den Kaukasus bis nach Warschau erreicht hatte, das nennt sich dann »Sammeln russischer Erde«. Nicht von ungefähr fangen einige Politkommentatoren im *Ersten Kanal* bereits ernsthaft an, über die Heimkehr von Alaska zu schwadronieren. In der Selbstwahrnehmung ist das Land eine Festung, die sich seit mindestens Alexander Newskis Zeiten erfolgreich gegen eine äußere Verschwörung zur Wehr setzt, gegen aggressive Fremde, die den messianischen Auftrag des Heiligen Russlands vereiteln wollen und an seine kostbaren Rohstoffe möchten.

»Russland hat sich von seinen Knien erhoben« – Bürokratischer Bonapartismus

Die aktuelle russische Herrschaftsform ist eine Spielart des Bonapartismus, der seine Macht nicht mehr wie in früheren Zeiten auf den Adel oder die KP gründet, sondern auf eine polit-militärische Bürokratie. Putin nimmt hier einst wie Louis Bonaparte oder Stalin die Funktion eines Befrieders widerstrebender Milieus und Klassen ein. Seine »Wähler« befinden sich in der Provinz, weniger in den föderalen oder regionalen Zentren des Landes. Aus der Regierungspartei *Einiges Russland* rekrutiert sich die politische Elite, wobei nahezu alle anderen Gegenspieler, selbst die Kommunistische Partei der RF, der Administration unterstützend zuarbeiten. Da es sich bei der russischen Produktionsform zum Großteil um eine Rentierwirtschaft handelt, ist die politische Elite eng mit den Oligarchen und Managern der verstaatlichten Rohstoffindustrie von Rosneft und Gasprom verbandelt, die gemeinsam ihr Eigentum und Einfluss durch die sogenannten Silowiki absichern. Letztere leiten ihren Namen von der Gewalt ab, die sie als Beamte aus dem Sicherheits-, Geheimdienst- und Militärapparat dazu benutzen, um allerlei Gegner und Opponenten im In- und Ausland kaltzustellen. Die Enthauptung und Einschüchterung der Opposition legte nach der Wiederwahl Putins 2012 eine brutalere Gangart mit der Verfolgung »ausländischer Agenten« ein, seitdem gibt es de facto keine organisierten Gegenspieler mehr.

Über die fast uneingeschränkte staatliche Kontrolle des Informationsflußes (souveränes Internet, »Medienaufsicht«/Roskomnadzor, Verfolgung von Journalisten) verbreitet die bonapartistische Staatsklasse ihre gemeinschaftsstiftende Ideologie eines russischen Nationalismus. Dieser artikuliert sich seit 2012 zunehmend expansiv, um über die krassen inneren Widersprüche des Landes hinwegzutäuschen. Das anfängliche Wohlstandswachstum unter Putin ist vor allem einer Stagnation und mancherorts auch Rückgang des Einkommens gewichen. Die Überalterung der Bevölkerung und niedrige Geburtenrate bei fehlender Migration führt zu einem Schwinden der Arbeitskraftbehälter. Durch die 2014 zuerst mit der Krim-Annexion verhängten Sanktionen und den außenpolitischen Manövern in Georgien und Syrien blieben wesentliche Kapitalinvestitionen aus dem Ausland fern. Das Einzige, was Russland auf dem Weltmarkt anzubieten hat, sind militärisches Gerät und Knowhow und einige natürliche Ressourcen wie Gas, Metalle und Weizen. Also jene Waren, durch die die nun herrschenden Gruppen nach dem Abdanken Jelzins aufgestiegen waren. Ansonsten, wenn man dies als Kriterium anlegen möchte, ist das Wirtschaftsvolumen dieses gigantischen Landes kleiner als das von Südkorea. Die Folge dieser fast allumfassenden Stagnation und kulturellen wie politischen Isolation, die einzigen treuen Verbündeten sind Kuba, Syrien und Belarus, sind ein weitverbreiteter Zynismus, Nihilismus und Depression in der russischen Gesellschaft.

Der Krieg in der Ukraine hat dementsprechend, trotz aller Sinnlosigkeit des Leids, das er verursacht, einige rationale Aspekte. Es geht eben auch um die Ökonomie, die Marktanteile für Gas und Öl, deren Export 40% des Staatshaushaltes und bis zu 60% des BIP ausmachen. Die russische Föderation hatte nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion seine Rohstoff-Förderung übernommen, die Vorkommen, die Raffinerien und die Pipelines, die sich aber auch nun zum Teil im nahen Ausland befanden, stellten ein Problem dar. In der Folge schaffte es Moskau mit verschiedenen Tricks seine Konkurrenten mit den größten Öl- und Gasvorkommen wie Turkmenistan, Aserbeidschan und Kasachstan beim Kampf um den europäischen Markt auszustechen. Nach der Entdeckung von natürlichen Gasfeldern auf der Krim, im Gebiet Lviv und den Juzowska-Feldern im Donbass, dem Vorkommen von Schiefergas, Öl, Kohle und Eisenerz und der bereits existenten Pipeline und Verarbeitungsinfrastruktur besaß die Ukraine das ernstzunehmende Potenzial zu einem wirtschaftlichen Konkurrenten, um die Petrodollars der Europäer zu werden. ExxonMobil und Shell hatten mit Poroschenkos Regierung zur Förderung der Gasfelder (die drittgrößten Europas nach Norwegen und Frankreich) schon milliardenschwere Verträge unterzeichnet, von denen sich die Unternehmen nach dem Aufstand im Donbass zurückzogen. Verbunden mit der stetig wachsenden politischen Abkehr von

turm vor die Zeit von 1914 zurückdrehen, als das imperiale Reich seine größte territoriale Ausdehnung vom Pazifik über den Kaukasus bis nach Warschau erreicht hatte, das nennt sich dann »Sammeln russischer Erde«. Nicht von ungefähr fangen einige Politkommentatoren im *Ersten Kanal* bereits ernsthaft an, über die Heimkehr von Alaska zu schwadronieren. In der Selbstwahrnehmung ist das Land eine Festung, die sich seit mindestens Alexander Newskis Zeiten erfolgreich gegen eine äußere Verschwörung zur Wehr setzt, gegen aggressive Fremde, die den messianischen Auftrag des Heiligen Russlands vereiteln wollen und an seine kostbaren Rohstoffe möchten.

»Russland hat sich von seinen Knien erhoben« – Bürokratischer Bonapartismus

Die aktuelle russische Herrschaftsform ist eine Spielart des Bonapartismus, der seine Macht nicht mehr wie in früheren Zeiten auf den Adel oder die KP gründet, sondern auf eine polit-militärische Bürokratie. Putin nimmt hier einst wie Louis Bonaparte oder Stalin die Funktion eines Befrieders widerstrebender Milieus und Klassen ein. Seine »Wähler« befinden sich in der Provinz, weniger in den föderalen oder regionalen Zentren des Landes. Aus der Regierungspartei *Einiges Russland* rekrutiert sich die politische Elite, wobei nahezu alle anderen Gegenspieler, selbst die Kommunistische Partei der RF, der Administration unterstützend zuarbeiten. Da es sich bei der russischen Produktionsform zum Großteil um eine Rentierwirtschaft handelt, ist die politische Elite eng mit den Oligarchen und Managern der verstaatlichten Rohstoffindustrie von Rosneft und Gasprom verbandelt, die gemeinsam ihr Eigentum und Einfluss durch die sogenannten Silowiki absichern. Letztere leiten ihren Namen von der Gewalt ab, die sie als Beamte aus dem Sicherheits-, Geheimdienst- und Militärapparat dazu benutzen, um allerlei Gegner und Opponenten im In- und Ausland kaltzustellen. Die Enthauptung und Einschüchterung der Opposition legte nach der Wiederwahl Putins 2012 eine brutalere Gangart mit der Verfolgung »ausländischer Agenten« ein, seitdem gibt es de facto keine organisierten Gegenspieler mehr.

Über die fast uneingeschränkte staatliche Kontrolle des Informationsflußes (souveränes Internet, »Medienaufsicht«/Roskomnadzor, Verfolgung von Journalisten) verbreitet die bonapartistische Staatsklasse ihre gemeinschaftsstiftende Ideologie eines russischen Nationalismus. Dieser artikuliert sich seit 2012 zunehmend expansiv, um über die krassen inneren Widersprüche des Landes hinwegzutäuschen. Das anfängliche Wohlstandswachstum unter Putin ist vor allem einer Stagnation und mancherorts auch Rückgang des Einkommens gewichen. Die Überalterung der Bevölkerung und niedrige Geburtenrate bei fehlender Migration führt zu einem Schwinden der Arbeitskraftbehälter. Durch die 2014 zuerst mit der Krim-Annexion verhängten Sanktionen und den außenpolitischen Manövern in Georgien und Syrien blieben wesentliche Kapitalinvestitionen aus dem Ausland fern. Das Einzige, was Russland auf dem Weltmarkt anzubieten hat, sind militärisches Gerät und Knowhow und einige natürliche Ressourcen wie Gas, Metalle und Weizen. Also jene Waren, durch die die nun herrschenden Gruppen nach dem Abdanken Jelzins aufgestiegen waren. Ansonsten, wenn man dies als Kriterium anlegen möchte, ist das Wirtschaftsvolumen dieses gigantischen Landes kleiner als das von Südkorea. Die Folge dieser fast allumfassenden Stagnation und kulturellen wie politischen Isolation, die einzigen treuen Verbündeten sind Kuba, Syrien und Belarus, sind ein weitverbreiteter Zynismus, Nihilismus und Depression in der russischen Gesellschaft.

Der Krieg in der Ukraine hat dementsprechend, trotz aller Sinnlosigkeit des Leids, das er verursacht, einige rationale Aspekte. Es geht eben auch um die Ökonomie, die Marktanteile für Gas und Öl, deren Export 40% des Staatshaushaltes und bis zu 60% des BIP ausmachen. Die russische Föderation hatte nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion seine Rohstoff-Förderung übernommen, die Vorkommen, die Raffinerien und die Pipelines, die sich aber auch nun zum Teil im nahen Ausland befanden, stellten ein Problem dar. In der Folge schaffte es Moskau mit verschiedenen Tricks seine Konkurrenten mit den größten Öl- und Gasvorkommen wie Turkmenistan, Aserbeidschan und Kasachstan beim Kampf um den europäischen Markt auszustechen. Nach der Entdeckung von natürlichen Gasfeldern auf der Krim, im Gebiet Lviv und den Juzowska-Feldern im Donbass, dem Vorkommen von Schiefergas, Öl, Kohle und Eisenerz und der bereits existenten Pipeline und Verarbeitungsinfrastruktur besaß die Ukraine das ernstzunehmende Potenzial zu einem wirtschaftlichen Konkurrenten, um die Petrodollars der Europäer zu werden. ExxonMobil und Shell hatten mit Poroschenkos Regierung zur Förderung der Gasfelder (die drittgrößten Europas nach Norwegen und Frankreich) schon milliardenschwere Verträge unterzeichnet, von denen sich die Unternehmen nach dem Aufstand im Donbass zurückzogen. Verbunden mit der stetig wachsenden politischen Abkehr von

Russland seit 1991, wurde die Ukraine zunehmend als »existenzielle Gefahr« für den Erhalt der bonapartistischen Machtelite wahrgenommen. Deshalb zielt, wie sich im Juni 2022 abzeichnet, das Kriegsziel darauf ab, die Weiterverarbeitung und Lieferung von Ressourcen zu verunmöglichen und die Ukraine zu einem Binnenland ohne Meereszugang zu verstümmeln. Um sich von der Ukraine als Transitland für die Gaslieferung unabhängig zu machen, die sich im Winter auch einfach mal etwas von russischen Pipelines abzapfte und um den Zugang zum europäischen Markt von verschiedenen Richtungen zu sichern, wurden aus Russland die Jamal, Turkstream, North Stream I. und II. Zubringer gebaut. Ob aber die russische Wirtschaft sich nach einem Wegfall Europas so schnell nach Asien, nach China und Indien ausrichten kann, bleibt zweifelhaft, da die Infrastruktur noch gebaut werden muss und mehrere Transitländer durchquert werden müssten.

Der Zusammenhang zwischen Krieg und Ressourcen zeigt sich auch an dem Zeitpunkt für die russische Invasion, nach dem die Welt wieder langsam aus dem Virus-Dornröschenschlaf aufwachte, stiegen auch die Weltmarktpreise für Rohöl und Gas rapide an, wobei der vorher geplante russische Einmarsch im Februar 2022 auf einem Preispeak stattfand, was auch schon 2014 bei der Krim-Annexion der Fall war. Dank der Sanktionen unserer Spitzenpolitiker, die die russische Führung fraglos kommen sahen, vergrößert sich der Gewinn durch die Verknappung sogar noch weiter, weil Rosneft sein Öl nun billiger als die Konkurrenz anbieten kann.

Auf politischer Ebene entsteht durch die geographische Lage und die Wirtschaftsstruktur Russlands die Idee des Imperiums. Es ist eine Vorstellung von internationaler Politik, in der alle Interessen imperialen Blöcken subsumiert werden, wobei das Handeln von kleineren Nationalstaaten nur die zweite Geige spielt. Diese Sichtweise auf den Globus möchte die russische Führung in einem hybriden und konventionell geführten Krieg auch den anderen Ländern aufdrücken, denn nur so kann die imperialistische Landnahme im nahen Ausland auch als gerechtfertigt erscheinen. Deutschland spielt dabei für den Kontinent die Schlüsselrolle, weil man auch in Moskau um die jahrhundertealte Faszination der deutschen Bourgeoisie für den fremden Bruder aus dem Osten weiß. So hatte auch J.W. Stalin bereits zum Kriegsende 1945 vorrausschauend erkannt, »die Hitler kommen und gehen, aber das deutsche Volk und der deutsche Staat bleiben bestehen«. Das verführerische Angebot des Kremls zielt auf die Anerkennung Deutschlands in seiner hegemonialen Stellung ab. Der deutsche Hegemon soll zusammen mit Russland den eurasischen Raum neu aufteilen und gegen die USA herrschen. Darüber hinaus beinhaltet die territoriale Neuaufteilung eine Einladung zur Mittäterschaft, indem sich auch andere Länder ihr Stück vom Kuchen greifen dürfen. Auf in russischen Medien verbreiteten Karten über eine »entnazifizierte Ukraine« konnte man schon erstaunt den Vorschlag lesen, dass die Bukuwina wieder an Rumänien und ebenso Ostgalizien an Polen heimkehren würde. Darin zeigt sich das projektive Element des russischen Nationalismus, während seine Feinde angeblich den Plan verfolgen, das Land zu zerteilen und zergliedern, soll genau dies mit der Ukraine durchgeführt werden. In dem Artikel »Was Russland mit der Ukraine machen sollte« wird lang und breit die totale juristische, politische und militärische Kontrolle der Ukraine unter Russland erörtert, inklusive einer pro-russischen Umerziehung der Jugend und Ausmerzung jeden Widerstandes: »Das Ukrainertum ist ein künstliches antirussisches Konstrukt ohne eigenen zivilisatorischen Inhalt, ein untergeordnetes Element einer fremden und fremdartigen Zivilisation.«[2] Russland befindet sich dabei im Existenzkampf mit dieser fremden, das heißt westlichen Zivilisation, wobei dem russischen Imperium die messianische Aufgabe zufällt, als Erbe des dritten Roms, die Welt neuzuordnen.

Ukrainekrieg und zweierlei Antifaschismus

Kommen wir zum Thema, dass für Linke auf den Leib geschnitten ist: Den Antifaschismus. Unfreiwillig komisch mutetet doch der plötzlich wiedergefundene Antifaschismus einiger Maßnahmenkritiker an, die vorher jede Denunziation der Corona-Spaziergänge als Schmutzkampagne abgewehrt hatten und nun den Heiligen Krieg gegen Ukronazis kommen sehen. Da wird dann mit den ganz großen Begriffen herumhantiert, von den »völkischen Ukrainern«, »dem Mafiastaat« und so weiter ist dann die Rede. Im Grunde genommen, so wirkt es dann, sei die ganze ukrainische Staatswerdung von Anfang an nichts anderes als ein Wiedergänger der deutschen Geschichte im Kleinen. So einfach hat man sich dann vom eigen historischen Ballast entledigt.
Ein noch fortgeschrittener historischer Analphabetismus will dann gleich den aktuellen Konflikt durch die Brille Jugoslawien betrachten. Die Ukraine heute wie damals soll dann ein Doppelgänger des kroatischen Ustaša-Faschismus sein. Nur nochmal zur Erinnerung: Tausende von »Ostar-

beitern« wurden als Sklaven aus der Ukraine für deutsche Industrielle und Großbauern verschleppt, Millionen ukrainischer Sowjetbürger haben in der Roten Armee gegen die Wehrmacht gekämpft (und sind nicht in Scharen desertiert) und wurden dafür zu Tausenden ausgezeichnet, hunderte Dörfer und Städte wurden von der Wehrmacht im Partisanenkrieg dem Erdboden gleichgemacht. Auch hatten die Ukrainer keineswegs ein von den Deutschen gegründetes Protektorat erhalten, wie Ante Pavelić und seine Gefolgschaft, weil sie nämlich als Untermenschen dem »Generalplan Ost« im Wege standen und ausgehungert werden sollten. Nur soviel zur Füllung einer Lücke im historischen Bewusstsein.

Wiederum gehört auch zur Anamnese, die dunklen Kapitel zu beleuchten. Allerdings gab es die anti-polnische und antisemitische UPA und ihren Anführer Bandera, das SS-Batallion Galizien, ukrainische Kollaborateure in Babi Jar und ukrainische Wachmänner in den Lagern Treblinka und Sobibor. Für manche werden auch Denkmäler gebaut und der ein oder andere bezieht sich affirmativ darauf. Nur, die Gründe für die Kollaboration der Ukrainer im II. Weltkrieg waren komplexer als der moralisierende Geistesblitz suggerieren möchte. Dazu gilt es zu wissen, dass die Zustände in den deutschen Kriegsgefangenlagern desaströs waren, es grassierten Tod durch Hunger, Seuchen, Kälte und Verrat, erst dadurch hatte sich die Rekrutierung von »Freiwilligen« und Trawniki als erfolgreich gezeigt. In Anatoli Kuznezovs äußerst empfehlenswerten Roman »Babij Jar« kann man sehr lebhaft nachvollziehen, warum ein Teil der Kiewer Einwohner anfänglich die Deutschen mit Brot und Salz begrüßte. Zum einen, weil bis dato Nazideutschland in der sowjetischen Propaganda als befreundetes Land gegolten hatte, es war die Zeit des Hitler-Stalin Paktes gewesen und zum anderen, weil mehrere Jahre stalinistischer Terror, Hungerkampagnen und politische Säuberungen an den Einwohnern nicht spurlos vorbei gegangen waren. So absurd es heute klingen mag, aber die Menschen erhofften anfangs noch auf eine Verbesserung nach der stalinistischen Hölle.

Auf der anderen Seite des gegenwärtigen Spektrums speißt sich dann aus einer anti-russischen Position eine scheinheilige Ukraine-Solidarität. Dem liegt die Vorstellung des ewig rückständigen und modernisierungsbedürftigen Russlands zu Grunde, das die Apotheose der bürgerlichen oder mittlerweile der *woken* Gesellschaft nie erreichen wird. Hier sieht man dann auch in traditioneller (west)deutscher Schuldabwehr die Entsorgung der eigenen Vergangenheit, im Sinne von »Putin ist der neue Hitler«, ständig wiederholen: »der Angriffskrieg!« (ein Begriff, der eigentlich bisher für den »deutschen Angriffskrieg auf die Sowjetunion« reserviert schien) und man lässt ukrainische Flüchtlinge am »Yolocaust Mahnmal« in Berlin ablichten.

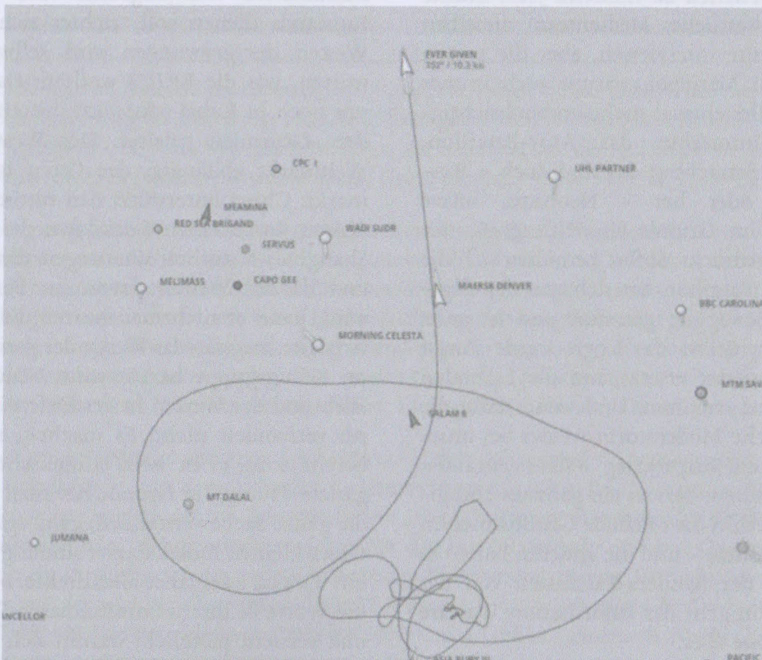
Bei den letzten strammen Antideutschen geraten Deutsche und Russen dann zu hässlichen Zwillingen, beide verfolgen angeblich ihren antiwestlichen *Sonderweg*. Grundiert wird diese Halbwahrheit durch den Hinweis auf ein zu schwaches Bürgertum und einen zu starken Staat, als ob es dies nicht andernorts auch gegeben hätte bzw. gibt. Es läuft dann regelmäßig auf das alte Vorurteil hinaus, das das anti-europäische Wesen Russlands zu geißeln weiß, indem es als halbasiatisch aber voll orientalisch-despotisch beschrieben wird. Dass der Nationalsozialismus durchaus auch den »asiatisch-barbarischen Charakter« des »jüdischen Bolschewismus« für seine Vernichtungswut zum Anlass nahm, lässt man dann lieber unter den Tisch fallen.

In der Bestimmung der fremdartigen Eigentümlichkeit Russlands treffen sich also russischer Imperialist und Kritiker des »russischen Despotismus«. Zugegeben, an der von Karl Wittfogel inspirierten Feindbestimmung ist auch einiges Erhellendes dran, aber zeigt sie sich doch blind für die juristische und ökonomische Verbürgerlicherung des Landes, den europäischen Charakter seiner Kultur, Religion und Werte und auch historisch betrachtet, den sozialen Fortschritt der Leninschen Sowjetperiode, der Bauern, Frauen und Juden unvollständig befreit hatte.

Marx hatte nur für Westeuropa die bürgerliche Gesellschaft als eine »historische Unvermeidlichkeit« betrachtet. Am Beispiel von Russland hatte er hingegen zeigen wollen, wie eine soziale Revolution auf den regionalen Eigentumsformen der russischen Dorfgemeinde erwachsen kann und war somit dem russischen Populismus näher als dem Marxismus der Bolschewiki. »Weil in Rußland,« schreibt Marx, »dank eines einzigartigen Zusammentreffens von Umständen, die noch in nationalem Maßstab vorhandene Dorfgemeinde sich nach und nach von ihren primitiven Wesenszügen befreien und sich unmittelbar als Element der kollektiven Produktion in nationalem Maßstab entwickeln kann. Gerade auf Grund ihrer Gleichzeitigkeit mit der kapitalistischen Produktion kann sie sich deren positive Errungenschaften aneignen, ohne ihre furchtbaren Wechselfälle durchzumachen. Rußland lebt nicht isoliert von der modernen Welt, noch weniger ist es die Beute eines fremden Eroberers wie Ostindien.«[3] Sicherlich ist von der

Fog of War

Das Terrain des Krieges hat sich schon lange auf den menschlichen Geist ausgedehnt. *Information Warfare*. Propaganda überall. Alles ist politisiert und eine unschuldige Erörterung virologischer Fragen oder eine Diskussion moderner mRNA-Therapie gerät zum Minenfeld. Dazu kommt, dass sich das Thema laufend ändert. Viruskrieg, Impfkrieg, jetzt Ukrainekrieg und Wirtschaftskrieg. Morgen schon Taiwan? Schon Meinungen zum bloßen Frontverlauf sind eine unmittelbare Parteinahme. Der tägliche Kampf um die Köpfe ist dabei in eine unendliche Abfolge von Nachrichten fragmentiert, alle Seiten berufen sich auf den Augenschein und erklären den Gegner für dumm. Ein Beispiel: der European Song Contest. Einige Lümmel aus der Ukraine blödeln mit Flöte, Beats und Hiphop. Danach sieht man in den asozialen Medien den leitenden Sänger mit Hitlergruß. Hab es sogar selbst und latent empört einer Freundin erzählt, denn Empörung gehört auch zum alltäglichen Krieg. Dann aber der obligatorische Faktencheck. Video oben abgeschnitten und einige Sekunden vorher sieht man die gespreizten Finger. Klares Indiz dagegen, wenn es auch danach eine Weile nach Hitlergruß aussieht. Nicht alle sind überzeugt. Ein wenig lange war der Arm bewegungslos im richtigen Winkel. Vielleicht ein hybrider Hitlergruß? Oder eben gar keiner und dafür ein typisches Russentrolling auf Twitter. Am Telefon erzählt es mir ein anderer Bekannter mit nämlicher Empörung; er hatte den Faktencheck versäumt. Wir einigen uns auf den doppelten Faktencheck. Der Blödel sagte im Anschluss an seine Show: »Save Asovstal« und haut sich dazu mit der Faust auf die Brust. Asovstal liegt in Mariupol, Schauplatz erbitterter Kämpfe und eben ein weiterer Schauplatz im Information Warfare. Ein Kämpfer des berühmten Asov-Bataillon sagte schon Ende Februar, man werde diese Stadt »bis zum letzten Tropfen Blut« verteidigen. Und so war es auch. Belagerung der Stadt durch russische Truppen. Irgendwann geht der Häuserkampf los, die ukrainischen Verbände lassen sich von Haus zu Haus zurückfallen, die Russen ihnen nach. Entsprechend geht Haus zu Haus zu Bruch. Einige reguläre Truppen der Ukraine geben auf, andere werden lebendigen Leibs verbrannt. Ein neues Flamethrowersystem. Alles wird beinahe live durch die asozialen Medien verbreitet, die Interpretation ist natürlich heiß umkämpft. Die überlebenden Kämpfer von Asov verschanzen sich schließlich in dem ehemaligen Stahlwerk. Eben in Asovstal, auf das sich der ukrainische Sänger bezog. Dort harren sie eine Weile aus. Der Kommandeur von Asov darf in der *Bild* sagen: »Wenn wir fallen, ist die ganze zivilisierte Welt in Gefahr«. Wieder ganz ohne Hitlergruß und selbst



ursprünglichen Dorfgemeinde in Russland nichts mehr übrig, jedenfalls – und das ist bemerkenswert – hatte Marx sich hier in seinem Brief dezidiert gegen die Einführung kapitalistischer »Standards« im Weltmaßstab als Vorbedingung der Revolution ausgesprochen.

Kommen wir auf den heutigen antifaschistischen russischen Bären selbst zu sprechen. Putin hatte den Angriff mit der »Entkommunisierung« der künstlichen »Lenin-Ukraine« eingeleitet, also selbst schon offen ausgesprochen, dass das sowjetische Erbe revidiert werden muss, deshalb geht es gerade nicht um die Auferstehung der Sowjetunion, wie die schlauen deutschen Journalisten immer noch munkeln, sondern die Invasion ist antikommunistisch grundiert.

Die Aufstände im Donbass und der heimliche Coup auf der Krim wären ohne den Einsatz von russischen Monarchisten, Neonazis der *Russischen Nationalen Einheit* (RNE), Freischärlern, Tschetschenienveteranen, Kriminellen und *Nazboly* (Nationalbolschewisten) unmöglich erfolgreich gewesen. Eingeschleußt und ausgebildet vom russischen Geheimdienst, wurden sie nach »Neurussland« und auf die Krim als »kleine grüne Männchen« entsandt. Auftreten durften dann die Finanziers und Organisatoren wie Strelkow, Malofeew und Borodai als nationale Helden im staatlichen Fernsehen. Dies ist nicht unbedingt Zeichen einer Adelung faschistischer Organisationen oder Persönlichkeiten, sondern resultiert vielmehr aus interessengeleitetem Pragmatismus, getreu dem Credo, gut ist, was für die herrschende Klasse nützlich ist.

Jedoch spielen im aktuellen Kriegstheater, wie es zumindest aus der Ferne aussieht, die organisierten Faschisten auf beiden Seiten keine allzu große Rolle. Auch bei der Verteidigung von Mariupol. Das Bataillon Azow war selbst bereits im Guten wie im Schlechten zum medialen Mythos geworden, der verstaatlicht wurde, aber letztendlich bedeutungslos war.

Die rechtsradikalen Gruppierungen in der Ukraine wie Azow, Rechter Sektor oder Aidar scheinen generell seltsame Vorstellungen von »völkischer Reinheit« zu pflegen. Sie lassen sich von jüdischen Oligarchen wie Kolomojski finanzieren, nehmen Juden (Borislav Berjoza), Russen (die meisten Freiwilligen von Azow kommen aus Russland) und sogar Zigeuner auf, wie das Beispiel Dmitro Kozjubajlo zeigt. Oder organisieren proisraelische Demos wie der Rechte Sektor unter dem Motto »Wir sind auch wie Israel« anlässlich des Gaza-Kriegs 2014 in Dnipro. Letztendlich sind es gerade die Nazis, die keine Nato und eine neutrale Ukraine wollen. Dementsprechend stellt

sich der Krieg um den Donbass von ukrainischer Seite als ein Kampf um Souveränität und Territorium dar und nicht um Rasse und Kultur.

Der Kampf der Arbeiterklasse ist international!

Noch ein letztes Wort zum »wohlmeinenden Defätismus«. Die Drohung und mittlerweile Realität unter russischer Besatzung zu leben, zeigt sich für die absolute Mehrheit der Ukrainer auch in den überwiegend russischsprachigen Städten wie Charkov und Odessa als äußerst grausam. Die geplante Vernichtung der Staatlichkeit und »Entukrainisierung«, die Erschießungen und Bombardements von zivilen Zielen in Butscha, die Belagerung und Vernichtung von Mariupol tun ihr Übriges, die Moral des Widerstandes und den Nationalismus zu stärken. Gleichermaßen sollten die Ukrainer vor einer Anbindung an den Westen gewarnt sein, da warten dann IWF und EU mit ihrem neoliberalen Diktat á la Griechenland. Nicht umsonst lockten von #SupportUkraine-Postern in deutschen Straßen erneut die goldenen Weizenfelder. Traurigerweise ist die Ukraine wieder einmal zum Terrain, um die imperialistische Aneignung von Rohstoffen und Menschenmaterial geworden. Der einzig gangbare Weg aus dem sinnlosen Schlachten kann nur der Abzug der russischen Truppen sein, zusammenhängend mit Reparationsleistungen der russischen Regierung für eine neutrale und föderale Ukraine, nach dem Schweizer Modell, die auch dem Donbass spezielle Autonomie garantiert.

Aus dieser Gemengelage gilt es dann eine universellere Position zu entwickelt, die hier wie dort das Beste für die lohnabhängigen Klassen rausschlägt. Und, wie trotz eigener objektiver Ohnmacht der Triumph des russischen Bonapartismus genauso wie des westlichen Imperialismus vereitelt werden kann. Das ist die ausstehende Aufgabe einer vernünftigen Kritik, wie, statt sein Ticket für West oder Ost zu ziehen, der Klassenkrieg entfacht werden kann.

Norman Raskolnikoff

1) Im Züge der »Spezialoperation« hat Putin ein weiters Gesetz unterzeichnet, das mit Geldstrafe bis zu Freiheitsentzug droht, wenn Vergleiche zwischen der Sowjetunion und Nazideutschland gezogen werden oder der »humanitäre Auftrag der Roten Armee in Osteuropa delegitimiert« wird.
2) Timofej Sergejzev, Ria Novosti, 03.04.2022.
3) Entwürfe einer Antwort auf den Brief von V.I. Sassulistsch, MEW, Band 19, 384-406.



die gelungen modernisierte SS-Rune fehlt, die diese Nazis normalerweise ziert. (Faktencheck: Es ist die Wolfsangel.) Am Ende geben sie doch auf und gehen in russische Kriegsgefangenschaft. (Sie werden evakuiert, meinen die hiesigen Medien.) Derweil zahllose Interviews mit der Bevölkerung von Mariupol, allerdings nur in der hierzulande verbotenen Feindpresse oder auf Telegram. Die gezeigten Bewohner verlieren über die sogenannten Verteidiger kein gutes Wort. Menschliche Schutzschilde, mutwillige Zerstörung, Plünderung, sogar Beschuss der Zivilbevölkerung, etwa um sie am Fliehen zu hindern. Jetzt müsste eigentlich ein westliches Medienteam dieselben oder andere Leute interviewen, aber die trauen sich nicht nach Mariupol, warum auch immer und so bleibt alles einmal mehr undurchsichtig-durchsichtig. Immerhin das Asov-Bataillon, denkt sich der Betrachter, das sind doch – Russentrolle hin oder her – Neonazis. »Save Asovstal« also im Grunde ein Hitlergruß, nur militärisch ausgedrückt. Sofort bemühen sich die Westtrolle: Das Bataillon hat sich von der allgemeinen Asov-Bewegung getrennt und ist ganz mild geworden. Selbst das Logo wurde jüngst durch drei Schwerter ersetzt, um die Liberalen nicht zu sehr zu verstören. Und wenn dann die hübsche polnische Moderatorin wieder bei unserem europäischen Sängerkrieg »Slava Ukraini« ruft, sagen die einen, dass sei ein ganz unschuldiger Ruf – immerhin die offizielle Grußformel im ukrainischen Militär – und die anderen halten es für die Parole der Bandera-Faschisten von der OUN. Und schon geht der Information Warfare auf die Geschichte über.

Solche Kontroversen führen mitunter dazu, dass sich Freunde gleichzeitig anbrüllen, als wären sie selbst in der Ukraine in irgendeinen Schützengraben. Lassen wir das und gehen zur Metaebene des Krieges über: zum Wirtschaftskrieg. Gewitzte Verschwörungstheoretiker behaupten, dass Russland einfach die Speerspitze der von China geführten BRICS ist und der Ukrainekrieg primär einen Angriff auf den Dollarraum einleiten soll. Fünfdimensionales Schach. Russland provoziert den Westen, seine Sanktionen zu verschärfen und Russland vom westlichen Währungssystem auszuschließen. Was angeblich der Vernichtung Russlands dienen soll, richtet sich gegen den Westen, der gezwungen wird, selbst zu verantworten, was die BRICS wollten: Gas gibts jetzt nur noch in Rubel oder wird mittelfristig in andere Gegenden geleitet. Der Westen ist vom Weltmarkt abhängig, der Osten ist der Weltmarkt: China unterstützt den russischen Angriff diskret durch einen Lockdown des Hafens von Shanghai. Natürlich nur wegen diesem Corona und da der Westen davon im Bann gehalten wird, kann er nichtmal murren. Es kristallisiert sich hier langsam das Wesen der ganzen Operation Königsgrippe heraus: eine Neuordnung der Welt und der Westen in der Defensive. »Das Virus verhandelt nicht. Es macht«, sagte Merkel bereits 2020; es ist »ein chinesisches Virus« ergänzte Trump. Im Grunde hat man damit schon die ganze Sache verstanden, ganz egal, was es mit dieser kleinen Molekularverbindung auf sich hat, um die sich zwei Jahre alles drehte. Man muss nur die Worte in ihrem unmittelbaren Sinn nehmen und versteht plötzlich, warum sich die Leute in

den Supermärkten so bang hinter FFP2-Masken verschanzen, als kapitulierten sie. Sie kapitulieren tatsächlich. Nehmen wir die berühmten Lieferketten, die jetzt in aller Munde sind. Ganz am Anfang der Operation Königsgrippe tauchten sie bereits in der Propaganda auf. Man erinnere sich nur an die Antibiotikaproduktion, die hier im Abendland so lieb gewonnen wurde. Plötzlich wurde klar, sie findet wesentlich in China und Indien statt. Zwar war offiziell das Virus am möglichen Lieferengpass schuld, aber was, dachte man, wenn die Inder und Chinesen uns diese Pillen künftig vorenthalten? Es war im Grunde freundlich, dass wir sie bislang bekamen. Danach wurde es still um diese Lieferketten, da der Produktionsapparat weiterging, als wäre nichts geschehen, und der westliche Staat eine Menge Geld im Umlauf brachte, um die ökonomischen Wirkungen noch einmal ein wenig aufzuschieben. Virus! Eine einfache Distraktion, ohne erkennbaren Hintersinn. Alle drehen hohl und diskutieren die unsinnigsten Statistiken. Alle wollten nur noch über Masken und mRNA reden. Vor allem natürlich Masken aufsetzen und sich mRNA spritzen lassen. Derweil kann die Herrschaft machen, was sie will, und man beschäftigte sich mit Bevölkerungskontrolle. Die gewaltige Psy-Op drehte sich inhaltlich scheinbar nur um diesen viralen Selbstzweck. Aber dieses kurze Aufblitzen des politökonomischen Wesens der Krise war genauso Teil des Information Warfare und bereitete schonmal psychologisch auf einen gewaltigen Drehpunkt der Geschichte vor, der dann der coronabegründeten Disziplinierung ihren Grund *a posteriori* gibt. Die Propaganda muss das Wesen gleichzeitig verschleiern, während sie es langsam in die Köpfe pumpt. So kochten zwischendurch die Lieferketten immer wieder hoch. Ein satellitengesteuertes Frachtschiff von Evergreen wurde in den Suezkanal gerammt, nicht ohne zuvor ein »Fuck You« auf die GPS-erzeugte Karte des Kurses dieses Schiffes zu malen. Überhaupt stauen sich die Schiffe immer mal wieder, ohne dass man einen Grund dafür erkennen kann. Etwa an der Westküste der USA. Oder die Chips aus China kommen nicht mehr in Deutschland an. Die Autoproduktion muss stoppen, da die Autos dummerweise nur mit diesen Chips fahren können. Dafür eben Kinderspielzeug in China. Seltsame Launen des Weltmarkts, die uns wie durch Zufall auf die jetzige Situation vorbereiteten, die dadurch kaum mehr wen überrascht. Seltsam eher, dass kaum einer die Propaganda erkennt, mit der man uns auf unseren relativen Niedergang vorbereitet. Vielleicht, weil die Propagandisten im Westen ihrer selbst unbewusst sind und daraus resultiert, dass sie selbst die Probleme nicht in rationalerer Gestalt stellen können. Die ganze Virusillusion ist dann einfach nur die geglaubte Deckphantasie zur Vermeidung ernsthafter Fragen. Und die gegenwärtige Umordnung der Welt ist eine ernsthafte Frage.

Und nicht nur die politökonomische Umordnung der Welt und die damit korrespondierenden Kriege, sondern auch die technologische Seite derselben. Kein Wunder, dass hier vielleicht die wildes-

»In der Tablette ist im Wesentlichen ein biologischer Chip, der, sobald wir die Tablette nehmen und sie sich im Magen auflöst, ein Signal sendet, dass man die Tablette genommen hat. Man stelle sich die Anwendungen vor - die Fügsamkeit - für Versicherungsunternehmen, um zu wissen, dass der Patient die Medizin nimmt, die er nehmen soll. Es ist faszinierend was in diesem Gebiet passiert.« (Albert Bourla, Pfizer CEO, 2018)

»Wenn Sie genug Biologie kennen und genug Rechenleistung und genug Daten haben, können Sie meinen Körper, mein Gehirn und mein Leben hacken. Ein System, das uns besser versteht, als wir uns verstehen, kann unsere Gefühle und Entscheidungen vorhersagen, kann unsere Gefühle und Entscheidungen manipulieren und kann letztendlich Entscheidungen für uns treffen. ... Bald werden zumindest einige Unternehmen und Regierungen in der Lage sein, alle Leute systematisch zu hacken. Wir anderen Menschen sollten uns an den Gedanken gewöhnen, dass wir keine geheimnisvollen Seelen mehr sind. Wir sind jetzt hackbare Tiere« (Juval Harari, Davos, 2020)

»Ich denke es wird definitiv passieren. Ich habe vorhin über 6G gesprochen, was ungefähr 2030 sein wird. Ich würde sagen, dass dann sicherlich das Smartphone wie wir es heute kennen nicht mehr die am häufigsten verwendete Art von Schnittstelle sein wird. Viele dieser Dinge werden direkt in unsern Körper eingebaut sein... Hologramme werden in der Ära von 6G eine sehr sehr gute Qualität haben. Ich habe bereits die Vorführungen der auf 5G basierenden Hologramme gesehen. Sie funktionieren bereits, aber dann, mit der nächsten Generation dieser Technologie, könnten wir dieses Treffen haben, obwohl wir in Wirklichkeit an verschiedenen Orten der Welt sind.« (Pekka Lundmark, Nokia CEO, 2022)

ten Informationskriege geführt werden und man noch tiefer im Nebel steckt, als bei der doch immerhin schon einige Jahrhunderte bekannten Geopolitik und Wirtschaft. Dabei ist die technische und oft biopolitische Seite der vielleicht wichtigste Aspekt des universellen Unheils. Die Produktion vernünftig, also im Einklang mit der menschlichen Natur zu gestalten, das war und bleibt die Königsdisziplin. Kommunismus. Schon die Thematisierung der modernen Produktionsmethoden erinnert aber daran, dass man sie – wenn überhaupt! – doch bewusster und vorsichtiger einsetzen müsste, was im Rahmen der gegenwärtigen Produktionsverhältnis wieder nicht geht. Diese aber sind nicht nur praktisch, sondern schon gedanklich unangreifbar. Die falsche Totalität nährt uns doch und so singen wir ihr Lied. Besser also, man glaubt schlicht an das Virus und dann an den sogenannten Impfstoff und alles zieht vorüber. Es macht dabei nichts, dass die fragmentierten News der offiziellen Medien sich andauernd widersprechen, das Bewusstsein ist schon zerbrochen und kennt keine Zeit mehr. Aber es ist eben genauso durch die herrschende Ideologie fixiert, die unendlichen Brüche des Bewusstseins erscheinen nicht. Sobald man sich aber an die alternativen Medien wendet, dringen sie an die Oberfläche. Das Bewusstsein scheint dann an der Flut einander ebenso widersprechenden Fakten der sogenannten alternativen Medien zu zerbrechen und deswegen verwahren sich alle vernünftigen Wesen gegen jeden Verschwörungswahn. Dünn ist ihr Eis, nur die Leugnung der Leugnung sorgt für Stabilität. Allein die irre Debatte über die beliebten mRNA-Substanzen. Einige meinen, »dass man im Wesentlichen seinen Körper in seine eigene Produktionseinheit für Impfstoff verwandelt«. Die gespritzte Substanz sei dabei eine Art Computerprogramm für die Zelle. Wenn man das sagt, ist man schnell ein Schwurbler, obwohl man nur – und das ist des Schwurblers liebstes Hobby – Bill Gates zitiert. Dieses Schema des Unwissens zieht sich durch. Beinahe jede sogenannte Verschwörungstheorie bezieht sich auf irgendeinen interessanten Umstand und statt zu lachen, ist es besser, denselben zu suchen. Man stößt dann auf die neuesten Entwicklungen der industriellen Revolution. CRISPR/Cas9, Biocomputing, Graphenagenda. Nehmen wir das berühmte Shedding, also die Phantasie, dass sich der mRNA-Code für die Zellprogrammierung etwa per Aerosol durch die menschliche Population propagiert: »Die Idee ist, dass eine kleine Anzahl der Zielpopulation geimpft werde könnte und der Impfstrang dann durch die Population zirkuliert wie ein Krankheitsvirus«, wirbt ein Broschüre der Hopkins-Universität und wenn auch die jetzigen Teufelselixiere noch nicht auf diese Weise konzipiert sind, versichert dieselbe Broschüre, dass »selbstverbreitende Impfstoffe schon dazu benutzt wurden, Wildhasen vor der Myxomatosis zu schützen«. Oder die berühmte Wetterkontrolle mit Chemtrails. Unendlicher Spott, bis man in der Zeitung vom Cloud Seeding in den Vereinigten Arabischen Emiraten lesen darf: »Von den Flugzeugen aus werden Chemikalien, wie beispielsweise Silberjodid, in die Wolken geschossen.« Damit es regnet. Oder Sachen wie: »Forscher testen Verdunkelung der Sonne«. Die Bekämpfung der Verschwörungstheorie dient dem Subjekt nur, sich vor der Frage zu schützen, was man davon eigentlich hält und dazu, den Technokraten freie Hand zu lassen, bis man vor vollendete Tatsachen gestellt ist. Die berühmte Chippung durch die Impfstoffe ist auch so ein Beispiel. Technisch ist das bald möglich und sollten auch – wobei man da keineswegs sicher sein sollte – die mit Dunkelfeldmikroskopen erzeugten Bilder der Impfstoffe falsch interpretiert worden sein, die entsprechenden Strukturen werden längst erforscht. Der magische Stoff Graphen wird bald bekannter werden und Schwab ist kein Verschwörungstheoretiker, wenn er sagt, dass man »Chips ins Hirn oder unter die Haut implantieren wird«. *Nanostructured Conductive Hydrogels-Based Biosensor Platform*. Sowas.

Soweit eine dreigliedrige Andeutung des umkämpften Terrains des laufenden Umbruchs. Die abschließende Frage ist eigentlich nur, wie man im Nebel des Krieges – so man ihn einmal akzeptiert – die Orientierung nicht verliert. Der universelle Kompass, sagte man früher, ist der kategorische Imperativ, dass »alle Verhältnisse umzuschmeißen sind, in denen der Mensch ein geknechtetes Wesen ist.« Die selbstbewusste Aneignung der Produktion war dazu der Hebel, der anvisierte Angriff aufs Privateigentum an Produktionsmitteln das *Karthago delenda est* der nachbürgerlichen Aufklärung. Aber diese verblassende Idee einer vernünftigen Welt, in der Mensch dem Menschen kein Virus und die sogenannte Technologie kein Mysterium ist, ist selbst erst wieder zu erzeugen. Und doch kann allein ihre Realisierung Abhilfe schaffen. Man muss sich also an seinem eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen. Dogmatismus hilft wenig. Zunächst muss vielleicht die allgemeine Konfusion eingestanden und alle Fragen so behandelt werden, als wären sie neu. –

Karl Rauschenbach



Antifa-Online-Tresen Nord Ost: »Was ist Querfront«

Vertreter der North East Antifa (NEA): *»Das äh quasi die Gegenproteste haben in der Regel halt ähm die soziale Frage doch oft außen vor gelassen, was halt auch nen Problem ist, wodurch sich teilweise die Gegenproteste ebenso ich sags mal überspitzt als Regierungsjugend, ja auch am Ende generiert haben so.«*

Irgendein Neo-Trotzkist: *»Das erschien dann wirklich oft so, ja als ob wir hier äh die Merkelantifa waren, wie es dann böse hieß, äh äh nicht nur aus den Querdenkerdemos heraus, oder so. Oder wir haben dann oft sogar vielleicht den Fehler gemacht ja, tatsächlich eine andere Querfront gebildet zu haben, also eine Querfront, die scheinbar, ich sag mal, ja, von ner, von ner NEA bis zu Jens Spahn reichte, also so, also, ähm, das soll natürlich, also das gilt es, denke ich, auf Fälle zu vermeiden.«*

Bernd Langer: *»Ich würde es konkreter fassen, also dieses Durchregieren, autoritäres Durchregieren, unter dem Slogan Pandemie, das soll man, auf Grundlage der Sachen, die wir sowieso als faschistoide Entwicklung durchaus thematisiert haben, im Auge behalten. Also diese Überwachung ist schon im erheblichen Maße gesteigert worden. Und wenn ich was von Demoverboten höre, dann gehts mir immer gleich über den Rücken, weil natürlich Demoverbote eigentlich immer ein Ausweis eines autoritären Staates sind und das ist Polizeistaat und dem kann ich nichts abgewinnen. ... Ich würde versuchen, in der individuellen Diskussion mit Leuten mit denen man steht, also man kennt ja Leute, die da durchaus in andere Richtungen tendieren, das man in Diskussion bleibt und das man sich auch vor vorschnellen Ausgrenzungen, ähm da wäre ich vorsichtig. Äh diese, viele Impfgegner sind auf keinen Fall Rechte, haben durchaus nen linkes Bild und gehen auch nicht auf jeder Schwurblerdemonstration ... Jetzt im Moment sehe ich uns eher in der Position doch noch der konstruktiven Kritik.«*



»Arbeiterverräter, Pharmavertreter«

SOLI
TRESEN

23
APRIL

MANTEUFFEL 20



Was ist die Manteuffel20?

Eine Bibliothek & ein unabhängiger Projektraum zugleich, der vom Verein »Menschen Formen e.V.« betrieben wird. Seit über 20 Jahren beheimatet der Raum die verschiedensten Leute & Zusammenhänge. Eine Zufluchtsstätte für schräge Vögel & Zirkel aller Couleur.
Wir haben hier während der jüngstvergangenen Zeit vor allem autonome Seminare, Diskussionsrunden & Filmabende veranstaltet. Ein Ort der politischen Auseinandersetzung also. Darüber hinaus war uns die Manteuffel aber oft genug auch freundschaftlicher Treffpunkt & Kneipenersatz.

Warum ein Soli-Tresen?

Das Problem bei solchen Orten: Sie brauchen Kohle, und das nicht wenig. Wer nichts Verwertbares produziert, muss anderweitig an Geld kommen. Raum & Verein finanzieren sich komplett durch Mitgliedsbeiträge & private Spenden.
Nun muss wieder was in die fast leeren Kassen gespühlt werden. Am einfachsten geht das, indem man zusammenkommt, trinkt, raucht, lacht, tanzt & redet. Ob ihr mit dem Ort verbunden seid oder nicht: schaut vorbei & helft mit, den Raum zu erhalten!

Es gibt?

Kein Programm, keinen Schnickschnack. Dafür: Geselliges Beisammensein, drinnen & draußen. Wir bieten: Bier, Wein, Schnaps & Suppe.

Wann und wo?

Samstag, 23 April 2022
Ab 19 Uhr bis open End
Manteuffelstr. 20, Kreuzberg

menschen formen DER ERREGER STRANGE VIEW CINEMA

Der autoritäre Seuchenstaat und die Linke

Anderthalbjahre regiert nun der autoritäre Seuchenstaat. Eine emanzipatorische linke Antwort auf diesen ist weitestgehend ausgeblieben. Eine vor sich hinsiechende Partei namens *Linke* hat es nicht einmal geschafft aus der Coronapolitik eine Klassenfrage zu machen und andere Teile der Linken waren und sind wohl noch immer sprachlos. Am desaströsten hat sich allerdings jene Linke offenbart, die in und von den ideologischen Staatsapparaten lebt: die staatsantifaschistische Linke (StantLi). Sie ist, um sich hier einmal in ihrem eigenen Begriffsbaukasten zu bedienen, in der Öffentlichkeit hegemonial und spielt eine Avantgarderolle im autoritären Seuchenstaat. Die emanzipatorische Linke hat daher mittlerweile einen weiteren politischen Gegner. Neben dem Seuchenstaat, der Masse der Untertanen und den offenen Faschisten muss sie sich unmissverständlich von der StantLi abgrenzen. Ihre Politik führt nicht in eine herrschaftslose Gesellschaft autonomer Individuen, sondern in den entmündigenden Erziehungsstaat, der die Reste bürgerlicher Zivilisation zu zerstören droht. Doch der Reihe nach.

I

Der linke Rechtsnihilismus wurden von dem autoritären Seuchenstaat nicht weniger widerlegt als der linke Rechtsfetischismus. Für jeden, der nicht jedes politische Urteilsvermögen verloren hat, ist der qualitative zivilisatorische Unterschied zwischen einem funktionierenden Rechtsstaat und der Suspension des Rechts im Ausnahmezustand des Seuchenstaats evident. Recht ist nicht mehr, aber auch nicht weniger als die Rationalisierung und Humanisierung von Herrschaftsverhältnissen. Die Illusionen des linken Rechtsfetischismus sind indes nicht minder offenbar. Recht fußt auf politischer Macht, deren Garanten Staatsgewalt und ideologischer Konsens sind. Wendet sich die Macht gegen das Recht, ist es über Nacht suspendiert. Grundrechte, die unbedingt und universell gelten, werden verhandelbar und teilbar. Die StantLi hat sich hierbei als mächtiger Katalysator der Zerstörung des Rechts und der Deckung des Maßnahmenstaates erwiesen. Die Unbedingtheit des Rechts gilt für sie nicht. Sie behandelt es, ihre eigenen theoretischen Annahmen praktisch verifizierend, als Ausdruck von politischen Machtverhältnissen, die sich keiner höheren Norm unterordnen. Die Würde des Menschen, die dem Grundgesetz ganz oben eingeschrieben ist, ist ihr durchaus nicht unantastbar und unteilbar. Wer sich nicht den autoritären Weisungen des Seuchenstaats fügt, büßt sie ein. Würde, die immanent mit Autonomie verquickt ist, wohnt neuerdings nicht mehr jedem Menschen qua seines Menschseins inne, sondern nur jenen, die brave Untertanen sind, als welche sich die StantLi besonders hervorgetan hat. Freiheit hat man sich zu verdienen, und diejenige Würde, die der Staat auch einem islamistischen Terroristen, faschistischen Schläger oder Kindermörder nicht nehmen darf, hängt mittlerweile davon ab, dass man ein staatliches Impfangebot annimmt. Was für oder gegen dieses medizinisch spricht, ist gleichgültig gegenüber der Tatsache, dass es gerade die StantLi ist, die dieses mit allen Mitteln durchboxen will; man lese nur einmal die Coronaberichterstattung der *TAZ*, wo ansonsten *My body my choice* skandiert wird, wird gegen Ungeimpfte eskaliert. Dass für etwas, wozu nicht einmal ein Krieg per se legitimiert, ein Virus hinreicht, ist genauso lehrreich, wie das Verhalten der in den ideologischen Staatsapparaten hockenden Linken schauderhaft. Wenn das Coronavirus es ermöglicht hat, unter dem Vorwand des gesundheitlichen Notstandes, der, sollte er je bestanden haben, nicht bloß Resultat des Infektionsgeschehens, sondern ebenso jahrzehntelanger desaströser Gesundheitspolitik ist, den bürgerlichen Rechtsstaat zu suspendieren und eine beispielslose Ideologisierung der Öffentlichkeit zu bewirken, kann einem angst und bange werden, was die Zukunft noch alles bereithält. Dass schon die Ablehnung eines staatlichen Angebots zur Begründung des Entzugs bürgerlicher Freiheitsrechte genügt – ein Angebot, das man nicht ablehnen kann, ist entweder unglaublich gut, oder mafiöse Erpressung –, wird nicht als paradigmatischer Dammbruch skandalisiert, sondern von der StantLi begrüßt. Der Mensch ist ihr nicht mehr ein autonomes Wesen mit unbedingter Würde und unveräußerlichen Rechten, sondern ein Gesundheits- und Klimarisiko. Selbst die Selbstverständlichkeit, dass Ärzte jeden gleichbehandeln – den alkoholisierten Autofahrer, der gerade eine Familie in den Tod gerissen hat, genauso wie den Kettenraucher oder den asketischen Gesundheitsfanatiker – steht zur Disposition. Wer sich nicht impfen lässt, ist asozial und selbst schuld. Wenn er doch auf ärztliche Behandlung angewiesen sein sollte, dann sollte er diese als aus der Volksgemeinschaft der Impfwil-

ligen ausgeschlossener wenigstens selbst bezahlen. Wohin diese Logik führt, sollte eigentlich jedem genauso klar sein, wie die des absoluten Gesundheitsschutzes, dem die Freiheit geopfert wird. Wer diesen tatsächlich will, dürfte eigentlich nichts, kein Auto fahren, auf keine Leiter steigen oder sonst etwas tun, was ihn oder andere gefährden könnte. Führt die eine Logik in die komplette Entsolidarisierung der Gesellschaft und in den individualisierten Gesundheitswahn, so die andere, konsequent zu Ende gedacht, in die Forderung nach kollektivem Selbstmord. Wo keine Lebenden mehr existieren, können diese auch nicht das Gesundheitssystem und das Weltklima kollabieren lassen.

II

Nicht mehr gegen den Strom schwimmen zu müssen, sondern von der Geschichte wieder Rückenwind zu erhalten, ist ein großartiges Gefühl, das freilich zugleich das eigene Denkvermögen zerrüttet. Die Argumentationslogik der StantLi basiert dementsprechend auf einem grundlegenden wie weitreichenden Fehlschluss. Von der Tatsache irrationaler Kritik, die man gerne und allzu billig auf den Generalnenner der antisemitischen Verschwörungstheorie bringt, wird fälschlicherweise auf die Rationalität des Kritisierten, also die der herrschenden Verhältnisse, ihrer Politik, Medien, Wissenschaft etc. geschlossen. Wenn Horkheimer an prominenter Stelle von einer »von industriellen und politischen Führercliquen beherrschte[n] Gesellschaft« (*Traditionelle und kritische Theorie*) spricht, wäre ihm mittlerweile der Vorwurf des strukturellen Antisemitismus gewiss. Horkheimers Rackettheorie zeigt, was eine materialistische Theorie abstrakter Herrschaft von einer affirmativen hegelianisierenden Systemtheorie unterscheidet, die eine herrschaftslose Rationalität des Bestehenden unterstellt: Sie weiß genauso um den genetischen Zusammenhang von Kriminalität und Ökonomie wie sie ›Name, Anschrift und Gesicht‹ (B. Brecht) der Charaktermasken des automatischen Subjekts kennt. Seine Gesetzmäßigkeit bedarf der Exekutoren, die keine allmächtigen Strippenzieher im Hintergrund sind, sehr wohl aber mächtige, partikulare Interessen verfolgende Akteure, von denen man sich weder ein schlechteres, sicherlich aber auch kein besseres Bild malen muss als vom Rest der von der ökonomischen Konkurrenz durchs Leben geschleiften und von ihr entstellten Menschheit. Wer die Frage nach verantwortlichen Akteuren und dem cui bono an sich als strukturell antisemitisch denunziert, betreibt keine wissenschaftliche Aufklärung, sondern herrschaftsapologetische Propaganda. Diese identifiziert nicht nur kritische Analyse mit Ressentiment, sondern verharmlost und instrumentalisiert auch, überaus geschichtsrevisionistisch, den Antisemitismus. Er wird, wie ehedem der Faschismus, zu einer beliebigen politischen Kampfloskel, der bewusst jede begriffliche Differenzierung, welche wissenschaftliche Arbeit an erster Stelle zu leisten hätte, abgeht. Wer die Kritik der bestehenden Verhältnisse als blinde, irrationale und abstrakte Herrschaft, von der fraglos auch konkrete Personen profitieren, meint als antisemitisch denunzieren zu können, liefert dem Bestehenden, das doch der basale soziale Grund des Antisemitismus ist, eine fatale Apologie: Nicht das Bestehende ist demnach irrational und strukturell antisemitisch, sondern jede unliebsame Kritik, die man derart mundtot machen will. Diese Kurz- und Fehlschlüsse werden in ihrer intellektuellen Dürftigkeit nur noch von ihrer schwererträglichen Hybris getoppt, jenen abgeklärten Durchblick zu haben, dem sich der Verblendungszusammenhang als Halluzination von intellektuell zurückgebliebenen Hetzern entschleiert.

Natürlich gibt es absonderliche Kritik, die es zu denunzieren gilt, haufenweise antisemitische Verschwörungstheorien und Spinner wie Attila Hildmann, von dem es am Ende allerdings auch nicht mehr wundernehmen würde, wenn er sich als bezahlter *agent provocateur* herausstellen sollte; wahrscheinlich gab es so etwas natürlich aber nur bei den großen Anti-AkWs Demos in den heroischen Gründerjahren der *Grünen*. Und natürlich ist es ein Fortschritt, wenn noch dem letzten Schreiberling so viel Instant-Kritische-Theorie eingetrichtert wurde, dass auch er mitbekommen hat, dass der Kapitalismus eine subjektlose Form von Herrschaft ist und die Personalisierung von Herrschaftsverhältnissen die Dehumanisierung von Menschen impliziert. Dass alles bedeutet aber nicht, dass es unter kapitalistischen Vergesellschaftungsbedingungen auf einmal vernünftig zugeht, dass es keine mächtigen Akteure gibt, die diese in ihrem Sinne gestalten wollen, dass Real- und Machtpolitik nicht eine beständige Klüngelvereinigung darstellen, dass es nicht mächtige Kapitalinteressen innerhalb der subjektlosen Kapitalverwertung gibt, die etwa aus den modernen Informationstechnologien, der Pharma- und Waffenindustrie stammen. Diese Fakten werden nicht unwahr, weil sie auch von (antisemitischen) »Verschwörungstheorien« aufgegriffen und irrational verwertet werden. Eine linke Kritik hätte sie nicht zu leugnen und

dünnbrettbohrenden Faktencheckern zu vertrauen, sondern in eine rationale Gesellschaftskritik aufzunehmen.

III

Genau diese aber zerstört die StantLi. Einerseits arbeitet sie erfolgreich an den Universitäten an der Destruktion wissenschaftlicher Kritik. An die die Stelle von Argumenten und rationaler Diskussion setzt sie das autoritäre, moralisch sich missverstehende Sprechverbot, das Aufklärung durch Denunziation ersetzt. Auf der anderen Seite frönt sie gleichzeitig einem völlig unaufgeklärten Szientismus. Beides ist kein Widerspruch, sondern Resultat einer politischen Theorie, deren Begründung nicht die Vernunft und deren Ziel nicht die klassenlose Gesellschaft autonomer Individuen ist, sondern der Kampf um geistige Hegemonie und Diskurshoheit, die wahnhaft zum Grund der Gesellschaft hypostasiert werden. Um Wahrheit geht es der StantLi nicht, was allein zählt, ist Macht. Nicht nur abweichende Meinungen von Schauspielern scheinen mittlerweile so unerträglich zu sein, dass man sie schlicht medial platt machen muss, auch der Wissenschaft wird sich ebenso selektiv wie manipulativ bedient. Unliebsames wird ausgeklammert oder verdrängt. Die StantLi vertritt dabei die erkenntnistheoretisch naive Vorstellung objektiven Wissens im Sinne der bloßen Wiedergabe des Faktischen ebenso wie die postmoderne Hybris, die Wissenschaft mit Macht und Konstruktion identifiziert, um die Objektivität der Wahrheit der politischen Macht zu opfern. Zwischen diesen beiden einander vermeintlich entgegengesetzten falschen Extremen ist die autoritäre Anmaßung das verbindende Glied. Die Leugnung der Natur unserer Körper und Geschlechter, die man sich Pippi-Langstrumpf-mäßig frei wählen könne, korrespondiert der spiegelverkehrten Inthronisierung der Natur (in Gestalt des Virus oder des Klimas) zu einer gebieterischen Instanz, der sich die Menschen heteronom zu unterwerfen haben. Infantile Allmachtsphantasien und autoritäre Unterwerfung schlagen ineinander um. Dagegen sei daran erinnert, dass die Zahlen vom RKI keine Wirklichkeit abbilden – und das nicht nur, weil sie völlig unzureichend erfasst werden, sondern weil die Zahlen selbst kein *brutum factum* sind. Sie sind vielmehr theoretisch vermittelt, wie es in jeder positiven Wissenschaft der Fall ist, und durch und durch politisiert. Die vom Staat und der StantLi gleichermaßen betriebene Verquickung von Wissenschaft und Politik zerstört die (mögliche) Rationalität beider. Sie entpolitisiert gleichermaßen die sich wissenschaftlich gebärdende Politik, wie sie wissenschaftliche Forschung und Erkenntnis unter politischen Vorbehalt stellt. Wer sich über diesen Grundskandal der autoritären Seuchenpolitik ausschweigt, und obendrein nur das wahr- und für der Weisheit letzten Schluss nimmt, was amtliche Statistiken zu berichten wissen, unliebsame und schwieriger in Zahlen zu fassende Fakten aber kategorisch ausblendet, dem ist jedes Interesse an Aufklärung ab-, und jedes Interesse an Macht zuzusprechen. Wer ernsthaft die *Tagesschau* oder das *RND* als unabhängige Informationsquellen einstuft oder diesen gar zuarbeitet, verhält sich nur spiegelverkehrt zu jenen Irrationalisten und Verschwörungstheoretikern, die Corona leugnen oder als Erfindung von Bill Gates halluzinieren, um die Welt zu knechten und die Menschheit zu dezimieren.

IV

Eine Gesellschaft mit »Experten« vom Schlage des neuen Gesundheitsministers Karl Lauterbach, die jeden Selbstwiderspruch brachial übergehen und mit staatsmedialer Gewalt glattbügeln, hat sich offensichtlich in den Wahn geflüchtet, die eigene Lüge um jeden Preis glauben zu wollen. Wer nicht mitmacht und sich das eigene Denken nicht austreiben lässt, wird, durchaus realitätstauglich, als Gefahr für den eigenen Glauben wahrgenommen; entsprechend hart muss er verfolgt und denunziert werden. Je offensichtlicher die Impfung sich als bedingt zuverlässiger Individualschutz zu erkennen gibt, desto stärker wird diese daher politisch erzwungen. Die eigene Lüge verdrängend, setzt der physische Projektionsmechanismus ein, der die eigene Radikalisierung als solche der Maßnahmenkritiker ausgibt, vor der präventiv die Bevölkerung gewarnt wird, damit diese ja nicht auf falsche Gedanken kommt. Wie lange das gut geht, muss offenbleiben. In Deutschland mag dies besonders lange der Fall sein, die Widersprüche der Seuchenpolitik sind aber auch hierzulande nicht vollends aus der Welt zu schaffen. Auch bestehen zu mindestens Ansätze zur Hoffnung, dass es mittlerweile, wie aus Diktaturen bekannt, eine offizielle und eine inoffizielle öffentliche Meinung gibt, die durchaus nicht identisch sind. Erstere wird mit aller Gewalt vom Staat und seinen hörigen Medien vertreten, die sich, wie in Echokammern, selbst verstärken und die hegemoniale Macht auf ihrer Seite haben. Realitätstauglich ist diese sich selbst bestätigende und auf Ausschluss basierende offizielle Meinung aber nur

bedingt. Neben den Ungeimpften dürfte es zunehmend auch den leichtgläubig Geimpften, die den Versprechen des Seuchenstaats Vertrauen schenkten, und noch mehr den seit August indirekt Zwangsgeimpften dämmern, was eigentlich ein allgemeiner Impfzwang bedeutet: Von der Pandemie der Ungeimpften sind wir recht schnell zur Pandemie der nicht dauerhaft wiederkehrend Geimpften fortgeschritten, was sich dann in solchen Maßnahmen wie dem 2GPlus ausdrückt. Der Geimpfte ist längst der Ungeimpfte von Morgen, dem Geboosterten von heute sitzt schon der Doppeltgeboosterte von Übermorgen im Nacken, der selbst von Omikron oder welcher neuen Virusvariante auch immer vor sich hergetrieben wird – und am Horizont der nahen Zukunft schon leuchtend, das *grande finale* des Impfzwangs: die komplett überflüssige Impfung von Kindern. Wie lange dies jener Teil der Bevölkerung mitträgt, der nicht zu den Überzeugungstätern des Seuchenstaats gehört, muss derweil genauso offenbleiben, wie die Frage, wie viele Millionen jener zählt; Pogromstimmung zu verbreiten, bleibt bisher Schreibtischtätern wie Christian Voorn überlassen (vgl. »Die Gesellschaft muss sich spalten!«, in *Zeitonline* vom 19.11.2021), die zu ihrem Leidwesen noch nicht auf sonderlich fruchtbaren Boden stoßen. Wie immer diese Lage sich weiter entwickeln mag, ohne eine massive Spaltung und einen wohl doch an die Substanz gehenden Riss in der Gesellschaft, der keineswegs nur eine vernachlässigbare Minderheit von asozialen Uneinsichtigen betrifft, wird das alles jedenfalls nicht vonstattengehen. Was daraus folgt, ist eine andere Frage. Der Legitimationsverlust des Staates dürfte jedenfalls größer sein, als er sich selbst und seinen zu Untertanen zurückgestuften Bürgern weißmachen will. Wenn der Staat nach Max Weber sich einerseits auf das Monopol legitimer Ausübung physischer Gewalt, andererseits auf den Legitimationsglauben an seine Rechtmäßigkeit stützt, dürfte seine Eskalationsstrategie letzteren in einem nicht absehbaren Ausmaß Schaden zufügen. Dieser wird nicht auf Reichsbürger oder AfD-Kreise beschränkt bleiben, sondern auch millionenfach Menschen betreffen, die sich bisher selbst kaum als Feinde des Staates verstanden haben dürften. Die bedrohliche Anmaßung der Staatsgewalt wirkt daher zugleich auch ausgesprochen unsouverän. Es wird scheinbar fest darauf gebaut, dass Lügen und Widersprüche ewig von der stummen Masse geschluckt werden. Kurzfristig wird diese Rechnung vermutlich leider aufgehen. Wie sich dies auf lange Sicht verhält, werden die nächsten Jahre zeigen.

V

Was treibt derweil die Linke? Ihre ideologiekritische Fraktion scheint endlich aufzuwachen. So hat etwa Andrea Dielle sehr schön das Impfversagen und dessen autoritäre Logik der staatlichen Problemlösung auf das bittere Resultat gebracht:

»Da angesichts der hypothetischen *Worst-Case-Szenarien* kaum ausgeschlossen werden kann, dass ›neue Varianten‹ entstehen oder die ›neue Welle kommt‹, handelt es sich bei der gegenwärtigen Corona-Politik, die längst Züge eines gesellschaftlichen Wahns angenommen hat, um einen circulus vitiosus, von dem keiner mehr angeben kann, wie er aus ihm je wieder hinausgelangen soll. Da man sich dies aber nicht eingestehen will, werden für die staatlich verursachten Kollateralschäden all diejenigen verantwortlich gemacht, die sich weigern, dem Staat und seinen Ideologen dort entgegenzukommen, wo es bei aller ›Vernunft‹ und ›Notwendigkeit‹ offenbar nur noch darum geht, gesichtswahrend aus der selbstverschuldeten Katastrophe herauszukommen. Die totalitären Züge, die der Corona-Diskurs dadurch angenommen hat und von denen auszugehen ist, dass sie sich gesellschaftlich, politisch und rechtlich zunehmend materialisieren, hängen damit unmittelbar zusammen.« (»Klappe halten, impfen lassen«, in *Bahamas* 88/2021, S. 53)

Woanders sieht es nach wie vor düster aus. Die Querfront von Söder bis zu den Postautonomen scheint zu stehen. Jörn Schulz hört etwa in der *Jungle World* vom 11.11.2021 die Impfpflicht rufen. Anstatt das für eine freie Entscheidung vorausgesetzte Privileg, nicht monetär erpressbar zu sein, zu verallgemeinern, soll auch noch der/die letzte, heiße er/sie nun Kimmich oder Wagenknecht, zur Strecke gebracht werden und in die repressive Egalität der Volksgesundheitsgemeinschaft hineingezwungen werden. Zudem reicht es für Schulze und seine Gang offenbar aus, aus der im AfD-Milieu beheimateten Impfskepsis auf die Rationalität der Impfstrategie des autoritären Seuchenstaats zu schließen. Der Kampf gegen Impfkritiker ist für diese Kreise natürlich auch und ganz zuvorderst ein Kampf gegen Rechts. Der von Zivilgesellschaft und Verfassungsschutz gemeinsam hysterisch erschaffene Popanz der Querdenker als neueste Erscheinung der Rechten ist hierfür in der Tat nur ein Beispiel mehr. Sie sind zu einem Großteil nicht irre Reichsbürger, sondern unbelehrbare Verfassungspatrioten. Was immer sie auch im Einzelnen antreibt – nicht selten sind es fraglos widerwärtige marktradikale

und damit häufig verbunden sozialdarwinistische Elemente einerseits, wirre esoterische Komponenten andererseits –, den Querdenkern ist wenigstens zugutezuhalten, dass sie erkannt haben, dass die größte Gefahr für die zugleich von jeder Kritik enthobene »Demokratie und Rechtstaatlichkeit« von niemandem anderen ausgeht als vom autoritären Seuchenstaat selbst, an dessen vorderster ideologischer (Impf-)front die StantLi tapfer gegen alles Rechte und Böse kämpft. Da die StantLi jede Kritik am autoritären Seuchenstaat als per se rechts brandmarkt, ist sie es zugleich, die es mitermöglicht, dass sie von Rechten okkupiert und für ihre Interessen ausgeschlachtet werden kann. Der Staatsantifaschismus nährt derart seinen politischen Feind, von dessen Existenz er selbst ideologisch und materiell abhängig ist. Das von der StantLi und der Rechten gemeinsam produzierte Opfer ist dementsprechend eine rationale und emanzipatorische Maßnahmenkritik – der lachende Vierte, der sich die Hände reibende Seuchenstaat.

VI

Geschichtsphilosophischer Epilog: Die Wahrheit über den und im autoritären Seuchenstaat ist, dass dieser die Wahrheit selbst ist. Er stellt den Endsieg Hegels, die Identität von Vernunft und Realität, dar – auch über Kant und die Maxime der Aufklärung, sich seines eigenen Verstandes ohne Anleitung Anderer zu bedienen, was unter der gegenwärtigen Expertokratie mittlerweile ja schon gefährlich nach Querdenkertum klingt. Der staatlich finanzierte Faktenchecker-Positivismus ist dementsprechend auch ein lupenreiner Hegelianismus, dessen insgeheimen »*falschen* Positivismus« (*MEW* 40, 581) schon Marx kritisierte. Die metaphysische Identitätsthese des absoluten Idealismus kommt im Positivismus zu sich selbst, der die »faulen Existenzen« (Hegel), die der Identität von Vernunft und Wirklichkeit auf der Erscheinungsebene widersprechen, als ›fake news‹ aus dem Reich staatlich legitimierter Wahrheit exkludiert. Nicht der Wahrheitsgehalt von Aussagen wird geprüft, sondern deren Übereinstimmungsgrad mit den regierungsoffiziellen Verlautbarungen, die als identisch mit der Vernunft gesetzt werden. Eine derart staatlich geformte Öffentlichkeit kannte man bisher eigentlich nur aus jenen Diktaturen, die meinten, als proletarisierter Weltgeist ihre geschichtliche Mission erfüllen zu müssen. Heute hingegen ist die Identifizierung von Wahrheit und Staat zum Selbstverständnis der großen Medien selbst geworden.

Wie es in der Logik des Systems kommen musste, ist es auch in der Wirklichkeit gekommen. Am Ende meldet sich der im Oberlehrer der deutschen Philosophiegeschichte reinkarnierte Weltgeist höchst persönlich zu Wort. Was seinem Haupte entwich, ist der – hoffentlich endgültige – Tiefpunkt in der langen Verfallsgeschichte kritischer Theorie: »Die derart für den Zeitraum der Pandemie gerechtfertigten Maßnahmen könnten wohl nur von Corona-Leugnern als Auswuchs einer Biopolitik verteufelt werden.« (Habermas: »Corona und der Schutz des Lebens.« In: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, September 2021). Durch den Verfassungsschutz bestens informiert, weiß Habermas natürlich auch zu berichten, dass die Kritik am autoritären Seuchenstaat einen »rechtsradikale[n] Kern« hat und einem bedrohlichen »in libertären Formen auftretenden Extremismus der Mitte« entspringt. Die der Leserschaft als »Kriegsführung von Species gegen Species« verkaufte Politik des autoritären Seuchenstaats ist ihm alternativlos. Das »Naturgeschehen« der Pandemie rechtfertigt nicht nur den Ausnahmezustand, sondern ist dem Philosophen auch verfassungskonform. Die im Grundgesetz verankerte Würde des Menschen sei nämlich nur zu schützen, wenn der physische Träger derselben erhalten bleibe. Die Abwendung der Übersterblichkeit mittels der Aufhebung der Grundrechte und die Einsetzung einer nirgends in der Verfassung vorgesehenen Regierungsjunta namens Bund-Länderkonferenz sind ihm daher auch nicht die Negation, sondern im Grunde die konsequente Verwirklichung der Verfassung. Die unendlich dehnbare, erzautoritäre und bevormundende Beauftragung des Staats zur Erhaltung des physischen Trägers der Würde scheint Habermas nicht einmal im Ansatz ein Problem zu sein. Im Kern läuft das in Habermas' typischem Jargon vorgetragene Geschwafel auf die rechtsphilosophische Begründung eines medizinischen Erziehungsstaats hinaus, dem der volksgesundheitliche Blankoscheck zur Aufhebung bürgerlicher Freiheiten ausgestellt wird. Der Rechtsstaat gilt nur noch unter dem Vorbehalt, dass der Gesundheitsmaßnahmenstaat keinen höheren Einspruch erhebt. Der Infamie die Krone aufsetzend, wird das ganze Konstrukt am Ende selbstverständlich als demokratisch verkauft, weil es ja die Bürger selbst sind, die als Souverän ihre eigene Endmündigungi im Interesse ihrer kollektiven Selbsterhaltung über sich selbst verhängen.

Hegels großartiges System ist an seinen immanenten Widersprüchen zugrunde gegangen. Dieses Schicksal wird auch das Wirklichwerden der Vernunft im autoritären Seuchenstaat ereilen,

der vor Widersprüchen nur so berstet. Ein Ausblick auf eine begründete Hoffnung am geschichtlichen Horizont ist hiermit allerdings nicht verbunden. Zum einen weiß niemand, wie lange sich der Seuchenstaat am Leben erhalten kann. Bis dato hält ihn zum einen der Kitt aus Überzeugungstätern und Karrieristen in Politik, Wissenschaft und Medien auf der einen und der großen Masse an Mitläufern auf der anderen Seite gut zusammen. Zum anderen ist es alles andere als ausgemacht, dass mit dem Ende des autoritären Seuchenstaats ein Fortschritt im Bewusstsein der Freiheit einher geht. Bis auf weiteres ist daher Klaustrophobie die überaus rationale Reaktionsweise auf die geschlossene Logik des Seuchenwahnsystems. Wer derzeit Angst empfindet, hat begriffen, was die Wahrheit des Seuchenstaates und der Seuchenstaat als Wahrheit wirklich bedeuten. Wir sind an das Ende einer Epoche angelangt, in der Freiheit stets Ideologie, nie aber bloßer Trug war, und in der es denkenden Wesen möglich war, reale und universelle Freiheit wenigstens geistig zu antizipieren. Eine Linke, der zur gegenwärtigen Zerstörung der (Rest-)freiheit nichts einfällt, sie als »Naturgeschehen« entpolitisiert oder gar als ihr offensiver Handlager und Vollstrecker agiert, gehört final auf dem zum Himmel stinkenden Müllhaufen der Geschichte entsorgt.

Hendrik Wallat

(Bei dem Beitrag handelt es sich um eine gekürzte Polemik, die zwischen September und Dezember 2021 verfasst wurde. Ein weiterer Text des Autoren ist bei Kritiknetz *unter dem Titel* Habermas, Hark und andere Apologeten des autoritären Pandemiestaats *erschienen.)*

Ihr müsst in die Uni! – if the kids are united

Willkommen zurück an der Universität! Ohne Klage habt Ihr alles entbehrt, was mal studieren hieß. Ohne Murren habt Ihr in Euren Kämmerchen eisern und einsam ausgeharrt. Habt brav den ganzen Tag Eure eigenen Gesichter und die der anderen in Kacheln angegafft. Der Bundespräsident lobte Euer Engagement, die Jugend sei jetzt fit für die Anforderungen der Zukunft: Homeoffice und körperloser Kapitalismus.

Und nun: die heiligen Hallen des deutschen Geistes öffnen sich wieder. Natürlich nicht für alle, das Killervirus geht ja immer noch um. „Durchgeimpft" geht's durch die Schleusen, semitotale Überwachung mittels Stichproben und QR-Codes.

An die strebsamen Konformist*en: Tauscht ruhig weiter die Freiheit für die Spritze ein, aber ruft nicht mehr „My body, my choice". Denunziert eure ungeimpften Kommilitonen, aber lasst das mit „Kein Mensch ist illegal". Zeigt alle Nachweise, die von euch gefordert werden, aber blökt nicht mehr „Freiheit stirbt mit Sicherheit". Und der Rest: Wovor fürchtet Ihr Euch? Vor Tadeln, Online-Pranger und Suspendierung? Hört auf mitzulaufen, denn eine Parole gilt noch: „Wer sich nicht bewegt, spürt seine Fesseln nicht."

Die Italiener machen es vor, beugt Euch nicht dem Gesundheitsdiktat! Euer Körper gehört Euch! Der Campus gehört Euch! Streik der Universität!

- Das Zentralkomitee der unsichtbaren Mutanten -



Der kanadische Freedom Konvoi

Seine Motive und seine Bekämpfung

Einleitung

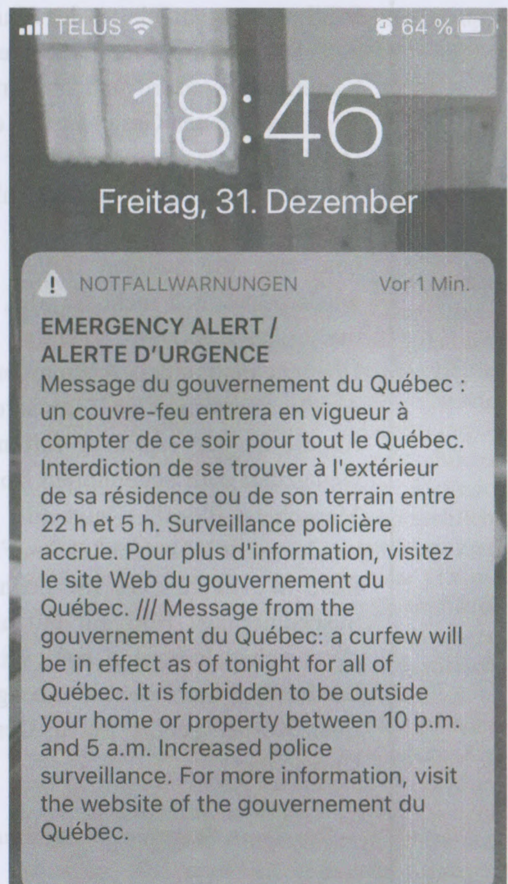
Der »Freedom Konvoi« wurde in Kanada von Truckern (und wenigen Truckerinnen) aus Protest gegen eine Impfpflicht für diese Branche initiiert. Schon bald weiteten sich die Proteste aus bis zu Rücktrittsforderungen gegen den kanadischen Premierminister Trudeau. Inwiefern die Proteste bereits von Rechten initiiert wurden, ist umstritten. Tamara Lich, eine der Organisatoren, ist in separatistischen Parteien aktiv und hat zumindest Kontakte zu Rechtsextremen. Spätestens als sich die Proteste ausweiteten, sprangen Rechte auf diesen Zug auf. Dies konnte ihnen umso leichter fallen, da viele Trucker politisch indifferent und unerfahren sind und zudem von der linken Seite des politischen Spektrums auch in Kanada kaum Proteste gegen die Corona-Politik zu erwarten waren. Die größte Trucker-Gewerkschaft des Landes stellte sich hinter Trudeaus Maßnahmen. Allerdings geriet Trudeaus Minderheitenregierung durchaus unter Druck aufgrund ihres Umgangs mit den Protesten, so gab es Kritik von der kanadischen Sozialdemokratie (NDP).

Für meine Schilderung der Ereignisse benutze ich primär kanadische Medien, auch solche aus dem frankophonen Raum Kanadas. Ich kann hier nur kurz darauf verweisen, dass es in Kanada große Unterschiede zwischen den angloamerikanischen und frankophonen Regionen gibt, hinsichtlich der politischen Kultur, der Parteien, der Wirtschaftspolitik etc. Die Unterschiede, so berichtete mir ein auch mit den mitteleuropäischen Verhältnissen vertrauter Kanadier, seien deutlich größer als z.B. jene zwischen Deutschland und Österreich. Die linksradikale Szene im französischsprachigen Quebec scheint dabei kritischer und differenzierter in ihren Stellungnahmen zu autoritärer Gesundheitspolitik zu sein (wenngleich auch hier bei der Maßnahme des Impfens die Zustimmung zum Impfen überwiegt) als das entsprechende Milieu im restlichen Kanada, so gab es in der dortigen radikalen Linken teils auch Kritik an Ausgangssperren etc. Das mag auch mit der in Quebec in der Regierung befindlichen rechtspopulistischen Partei CAQ zusammenhängen (im Rest des Staates dominiert die Liberale Partei).

Ich habe am 30.1.2022 bereits einen tagesaktuellen Bericht zu den Protesten veröffentlicht (1) und will mich im Folgenden deshalb primär auf neuere Ereignisse und das Drehbuch der Aufstandsbekämpfung fokussieren. Denn das, was da heranwuchs, wuchs sich – zumal für kanadische Verhältnisse – zu einem veritablen Aufstand aus, der für die Regierenden potentiell gefährlich werden konnte. Und der Staat reagierte, wie er in einem solchen Fall zu reagieren pflegt.

Drei Stufen der Aufstandsbekämpfung

1. Akt. Die Phase der Spaltung: Man versucht, der Bewegung die Stärke und Dynamik zu nehmen, indem man sie zu entzweien versucht (die »Friedlichen, die legitimen Protest äußern« gegen die »Gewaltbereiten, die Chaos stiften«. In Kanada z.B., die Einwohner fühlen sich belästigt, belagert und bedroht etc.



Kanadische Verhältnisse

2. Akt. Die Phase der Diffamierung und Verleumdung: Wenn die Spaltung nicht erfolgreich war, wird der Tonfall aggressiver, man scheut auch vor der offenen Lüge nicht zurück. In Kanada z.B.: »die Trucker sollen Waffen in den LKWs haben«; »sie gefährden die Versorgung mit Lebensmitteln« etc.). Man beginnt, der Bewegung die soziale, logistische und finanzielle Unterstützung zu entziehen.

3. Akt. Die Phase der Isolierung und Kriminalisierung: In Kanada z.B.: es gibt »verborgene Interessen« (das ist nicht weit von den Verschwörungsphantasien weg, die man sonst Rechten zuschreibt), es seien »organisierte Banden« am Werk, »gefährliche Elemente«, die den rechten Umsturz planten etc. Nun wird der Einsatz des Militärs gefordert, schließlich der Ausnahmezustand ausgerufen.

Doch der Reihe nach.

Intro

Der Freedom Konvoi war auch deshalb zu Beginn innerhalb kürzester Zeit so erfolgreich, weil er auf dem Boden einer von der Politik zuvor bereits betriebenen, umfassenden gesellschaftlichen Polarisierung gründen konnte. Politiker auf – grob gesprochen – beiden Seiten des Spektrums (konservativ bis rechtsextrem vs. liberal/links) forcieren um des eigenen politischen Vorteils wegen eine tiefe Spaltung, beobachtete die kanadische Bioethikerin Kerry Bowman. »Wir gegen sie«-Narrative »bringen die dunkelsten Seiten von uns zum Vorschein«, und wenn Politiker diese Spaltungen schaffen, »können diese (Bewegungen) ein Eigenleben entwickeln« (*National Observer*, 28.1.2022). Die soziale und politische Spaltung wird sowohl als, wenn man so will, Analyse festgestellt wie auch durch Worte und Taten beständig neu angefeuert, wird so zu einer sich selbst bestätigenden wie verstärkenden Prophezeiung.

Gerade kleinere – insbesondere auch rechte – Parteien konnten diese Spaltung nutzen und weiter befeuern. Es waren diese Parteien, die denn auch schnell auf die Dynamik der Proteste aufsprangen.

1. Akt

Der Bürgermeister der kanadischen Hauptstadt Ottawa – übrigens der einzigen offiziell zweisprachigen Stadt Kanadas, mit relativ großer frankophoner Minderheit –, Jim Watson, sprach bereits unmittelbar nach der Ankunft des Konvois von einer »Belagerung«. Er wies auf die Folgen dieser »Belagerung« für die lokale Bevölkerung hin: »Offen gesagt, haben die Bewohner das Gefühl, Gefangene in ihrem eigenen Haus zu sein. Daher hoffe ich, dass die Polizei irgendwann zu dem Schluss kommt, dass es an der Zeit ist, ernsthaft darüber zu diskutieren, wie man diese Leute weiterziehen lässt. Sie können nicht weiterhin Routen blockieren, die für Notfälle und Busse gedacht sind und die es den Menschen ermöglichen, in die Innenstadt hinein und aus ihr heraus zu kommen«. An die Protestierenden gewendet äußerte Watson: »Sie haben das Recht zu protestieren, Sie haben Ihren Protest gehabt, bitte gehen Sie weiter. Unsere Stadt muss wieder zur Normalität zurückkehren.« (*CBC News*, 30.1.2022). Die Medienberichte waren voll von Menschen, die sich, wie es hieß, unsicher fühlten und sich Sorgen um ihre Kinder machten. Belege, die diese zum Ausdruck gebrachte vermeintliche Bedrohungssituation unterfütterten, gab es nicht. Doch auch wenn es keine Übergriffe auf die örtliche Bevölkerung o.ä. gab, das Öl war ins Feuer gegossen. Der Ton in den Medien verschärfte sich täglich. Immer wieder war in den Medien davon die Rede, dass einige Protestierende der Gewalt, der Belästigung, des Rassismus und der Homophobie beschuldigt wurden (*CBC News*, 31.1.2022). Schon bald hieß es auch von sozialdemokratischer Seite: »Dieser Konvoi-Protest ist kein friedlicher Protest« (*CBC News*, 7.2.2022).

Das reichte jedoch zunächst nicht, und so wurden Umwelt-, Gesundheits- und Lärmbelastungen ins Spiel gebracht. Die *Montreal Gazette*, eine Zeitung für die englischsprachige Minderheit in der Provinz Quebec, hob in einem Artikel am 3.2.2022 besonders die Gesundheitsgefährdungen durch die Proteste hervor. Dieselabgase eines Lastwagenkonvois würden das Risiko ernster Gesundheitsprobleme für die Einwohner Ottawas, insbesondere ein erhöhtes Risiko von Asthmaanfällen, Herzinfarkten oder Schlaganfällen mit sich bringen. Aus dieser Perspektive nun die Proteste als unverantwortlich abzulehnen, entbehrt allerdings nicht einer gewissen Ironie, da das Land mit einer Dichte von 662 Kraftfahrzeugen auf 1000 Einwohner (2016) eine der höchsten Motorisierungsraten der Welt hat (höher als z.B. Österreich, Deutschland und die Schweiz, die um 550/1000 liegen), samt entsprechender Lärm- und Abgasbelastungen. Das größte Busunternehmen des Landes, Greyhound, musste zudem aufgrund der Auswirkungen der Corona-Maßnahmen seinen Betrieb einstellen.

Daneben gab es auch bizarre weitere Versuche der Ächtung der Proteste. Am 6. Februar begann

eine von einem IT-Spezialisten aus Ottawa ins Leben gerufene Website mit der Veröffentlichung von Namen und Fotos von Unternehmen, die Lastwagen im Protestgebiet abgestellt hatten, mit dem Ziel, die Beteiligten zu »beschimpfen« (*CBC News*, 9.2.2022). Aus Imagegründen riefen daraufhin Speditionsfirmen ihre Mitarbeitenden dazu auf, sich nicht an den Protesten zu beteiligen bzw. LKWs mit Firmenaufdrucken aus den Konovois zu entfernen.

Die Staatsgewalt allerdings verhielt sich bis Anfang Februar noch recht ruhig – zu ruhig nach Ansicht schäumender Impflinge. Deutlich wurde, dass die Proteste durchaus auch Sympathiesierende im Polizeiapparat hatten.

2. Akt

Stand Ende Januar, Anfang Februar noch die Spaltung der Protestbewegung im Vordergrund – rücksichtslos lärmende, womöglich zu Gewalt neigende LKW-Fahrer gegen den »legitimen« Protest der besonnenen, »vernünftigen« Kräfte –, so zeigte sich doch bald, dass dies nicht reichte. Die Trucks blieben bei den Blockaden, es gab weiterhin eine recht große Unterstützung von außen. Trotz der massiven Medienkampagnen gegen die Protestierenden wie gegen »Ungeimpfte« hatten die Protestierenden nach einer Umfrage des kanadischen Meinungsforschungsinstituts Abacus Data immer noch die Zustimmung von gut einem Drittel der Bevölkerung. Berichte aus Kanada erzählen »von Tischen, die unter dem Gewicht von selbstgekochtem Essen beben, von Menschen, die bei Minusgraden die Straßenränder und Brücken säumen, von getwitterten Angeboten heißer Duschen und warmer Betten für Fremde, von behelfsmäßigen Saunen« (2). Das alles sollte sich ändern. Nun hatte man auf einmal »Hinweise«, dass in einigen LKWs Waffen versteckt seien, außerdem würden, so hieß es, Engpässe bei der Lebensmittelversorgung drohen. Insbesondere Letzteres sollte offenkundig dazu dienen, den Protestierenden die breite Unterstützung der Bevölkerung zu entziehen – was indes zunächst nicht gelang. Das Versorgungsargument war zudem zweischneidig, Trudeaus Impfpflicht-Pläne hätten vermutlich eben dieses Resultat hervorgebracht.

Zwar ließen die Waffenfunde noch auf sich warten, die medialen Drohkulissen blieben dennoch nicht ohne Folgen. Die Polizei begann nun, Benzin zu beschlagnahmen und vermehrt Strafzettel wegen lauten Hupens zu verteilen. Das kanadische Parlament drängte zudem die Organisation GoFundMe – dort lagen die gesammelten Spendengelder, immerhin in Millionenhöhe –, die Finanzierung des Protestes über diese Onlineplattform zu unterbinden. Diesem Begehren gab GoFundMe nach und fror die Spendenkonten ein.

Diese Phase war also vor allem davon geprägt, der Bewegung den sozialen, logistischen und finanziellen Boden zu entziehen, mit allerdings mäßigem Erfolg. So fand sich auch gleich eine neue Plattform, über die wieder Spenden gesammelt wurden. Die Spendenbereitschaft – auch namhafte konservative Politiker beteiligten sich nun – scheint aufgrund der durchsichtigen staatlichen Manöver im Unterstützungsumfeld sogar eher zugenommen zu haben. Insgesamt allerdings war dieser zweite Akt nur eine Zwischenetappe über knapp eine Woche hinweg, eine Station auf dem Weg zum nächsten Akt.

3. Akt

Etwa um den 8. bis 12. Februar herum kippt die Stimmung. Schon Ende Januar hatte der liberale Abgeordnete Yasir Naqvi geäußert: »Nach dem, was wir über den Protest an diesem Wochenende wissen, scheinen einige Mitglieder der Gruppe mit rassistischen, sexistischen und fremdenfeindlichen Gruppen in Verbindung zu stehen« (*National Observer*, 28.1.2022). Die Faschismus-Keule wird nun täglich in den Medien geschwungen. Eindeutige Belege für die Behauptungen blieben eher dürftig, das bürgerlich-liberale bis linke Denken erweist in solchen Vermutungen vielleicht eher eine bemerkenswerte Nähe zum Verschwörungsdenken. Verwiesen wird auf die bei den Protesten teilweise zu sehende Konföderiertenflagge (»Südtstaaten-Flagge«), die als Symbol weißer Vorherrschaft verstanden und daher zutreffend als rassistisch interpretiert wird. Auf den Videosequenzen, die ich sah, sind allerdings vor allem sehr, sehr viele kanadische Flaggen zu sehen, und in Hunderten von Pressefotos sah ich neben dem Ahornblatt die blau-weiße quebecische Fahne, dagegen jedoch selbst in Artikeln, wo von rechten Symbolen die Rede ist, kaum ein Foto dieser Symbole. Die Trucker sind den massenhaften kanadischen Fahnen zufolge in erster Linie »patriotisch«, auf der politischen Landkarte ein eher den Rechten zugeordneter Wert (doch die Koordinaten schwinden derzeit ohnehin, so sind auf deutschen Demos des bürgerlichen bis linken Spektrums gegen den Einmarsch Putins in die Ukraine reichlich Nationalflaggen zu sehen). Wie stark auch immer die reale rechte Präsenz bei den Protesten war – alleine geäußerte Befürchtungen, es stehe in Kanada womöglich ein Déja-vu des »Sturms auf das Kapitol« in Washington im Januar 2021 an, haben zwar die



Rechten weiter zusammenrücken lassen, die breite Zustimmung in der Bevölkerung jedoch schrumpfen lassen und dadurch die Legitimierung für den Schlussakkord hergegeben.

Am 14. Februar wurde in Ottawa der Notstand ausgerufen. Man gab damit den Einschätzungen von Sicherheitsminister Mendiciono statt: »Wir haben es hier mit einer Gruppe zu tun, die organisiert, agil und sachkundig ist und von einer extremistischen Ideologie angetrieben wird, bei der die Macht das Recht bestimmt, und das steht völlig im Widerspruch zu unseren demokratischen Werten« (*CBC News*, 16.2.2022). Entsprechend wurden medienwirksam Waffenfunde aus den Truckerkreisen präsentiert – man muss allerdings kein Verschwörungsdenker sein, um sich diese Bilder skeptisch anzusehen. Das Vorgehen erinnert an die US-amerikanische COINTELPRO-Strategie, mit der das FBI vor allem in den 1960er Jahren politisch Aktive als »subversiv« oder »antiamerikanisch« bewertete (was im Wesentlichen dasselbe war) Aktivitäten systematisch durch Falschaussagen (»Fake News« quasi) diffamierte, unterwanderte – wobei wesentliche Straftaten von Staatskräften begangen wurden – und, auch mit gefälschten »Beweisen«, kriminalisierte. Kein Staat der Welt wird vor solchen Handlungen zurückschrecken, wenn die Proteste den staatlichen Interessen zu gefährlich werden. Das kanadische Notstandsgesetz wurde 1988 erlassen, seither jedoch nicht angewendet. Die in den 1960er Jahren gegründete Bürgerrechtsgruppe »Canadian Civil Liberties Association« kritisierte die nunmehrige Anwendung als Beschneidung bürgerlicher Freiheiten. Die örtliche Polizei hingegen warnte, dass jeder, der versuche, die Protestierenden mit Benzin oder Lebensmitteln zu versorgen, verhaftet werden könnte (*Le Devoir*, 7.2.2022). Schnellverfahren und bis zu fünf Jahre Gefängnis drohen bei Zuwiderhandlungen gegen die im Notstandsgesetz festgelegten Verordnungen. Aufgrund der Notstandsbefugnisse wurden am 17.2.2022 Tamara Lich und weitere Organisatoren der Proteste verhaftet. Der Tonfall gegen die Angeklagten lässt hartes Vorgehen erwarten: »Diese Gemeinschaft hat bereits genug unter den kriminellen Aktivitäten und Blockaden gelitten, an denen Sie teilgenommen und die Sie sogar angeführt haben«, sagte Richterin Julie Bourgeois (*CBC News*, 24.2.2022). Polizisten in Vollmontur, mit Waffen, Schlagstöcken, Tränengas, Pferden, Räumpanzern: Die Proteste waren mit der Ausrufung des Notstandes und den Räumungen zwischen dem 18. und 20. Februar weitgehend zerschlagen. Was aber waren Motive dieses Aufstandes, was war sein Charakter – und welche Rolle spielen Rechte, welche Linke (nicht)?

Klassenverhältnisse ohne Klasse

Warum überhaupt protestierten die Trucker (jedenfalls ein Teil von ihnen) überhaupt so vehement? Hier ist eine heterogene, indifferente Revolte spürbar, die an die französischen »Gelbwesten« erinnert. Sozioökonomisch betrachtet sind Trucker Klein- bzw. Subunternehmer, die ihre Arbeitskraft zu einem für nordamerikanische Verhältnisse relativ hohen Preis verkaufen, dafür aber für ihre eigene Infrastruktur verantwortlich und z.B. auch Eigentümer ihrer Fahrzeuge sind. Sie bekommen den Druck der Wirtschaft, den die Arbeiterklasse (vor allem in Nordamerika) in den achtziger und neunziger Jahren erfahren hat, unmittelbar zu spüren. Der Protest der Trucker ist also auch ein Ausdruck der Krise. Dies ist ihr Aufstand und entsprechend ihrer vielfältigen Interessen ist die Ideologie der Bewegung sehr vage (nach Informationen von M. aus Montreal). Die prekäre Situation wird durch die autoritären Gesundheitsmaßnahmen verschärft:

»Was viele Beobachter übersehen haben, ist die klare Klassenspaltung, die von den Protesten offengelegt wird. Während Staatsbedienstete und andere, die in einer endlosen Folge von Zoom-Konferenzen von zu Hause arbeiten können, von den Lockdowns wenig betroffen sind, waren die Folgen für Arbeiter verheerend. Für sie sind die Freiheitsbeschränkungen, die aus Lockdowns und Impfpflicht resultieren, existenziell und wörtlich damit verbunden, die Arbeit zu verlieren und die Miete nicht mehr bezahlen oder kein Essen mehr auf den Tisch stellen zu können«.

Das ist, vor dem Hintergrund der politischen Verschiebungen im Zuge der Pandemie wenig erstaunlich, nicht in einer Gewerkschaftspostille zu lesen – dies schreibt die betont konservativ ausgerichtete *National Post*. In dieser Revolte ging es womöglich gar nicht vorrangig um das Impfen, diese Frage war nur der Aufhänger. Zwei Lebensentwürfe bzw. Lebenslagen standen sich diametral gegenüber, der geschniegelte und aalglatte, arrivierte und effizienzgetriebene Trudeau und der Anschein (oder Wiederschein) einer Arbeiterklasse, die, gegen alle Ängste und alles Misstrauen, das ihr entgegenschlägt, vielleicht noch einen Traum hat von einem Leben, das mehr bietet als medizinische, militarisierte und ökonomische Unterdrückung.

Dass die soziale Frage nun offenbar von Rechts besetzt werden kann, verweist auf den Zustand einer Linken, die nur noch als elitäre Wohlstandslinke sichtbar ist und die sozialen Schieflagen und Kämpfe aus dem Blick verloren hat. Schlimmer noch: Stellenweise ist die Linke inzwischen bei einem regelrechten Sozialrassismus angekommen, der in einer abwertenden Perspektive auf ökonomisch prekarisierte Schichten erkennbar ist. Den Truckern fehlt eben der Coolness-Faktor einer digitalisierten Homeoffice-Boheme, sie verkörpern im Vergleich zu den Lebensentwürfen der Metropolenlinken etwas geradezu Archaisches. Nach Ansicht eines linken Aktivisten aus Montreal »ist das Fehlen einer kohärenten linken Intervention Teil des Problems, und ich würde sagen, dass diese Inkohärenz zumindest in Nordamerika zu einem nicht geringen Teil das Ergebnis des Einflusses ist, den die Identitätspolitik auf die Linke hat« (Mail an den Verf.). In den linken und linksliberalen kanadischen Medien wie *Mother Jones* oder den »progressiven« Webseiten *Raw Story* und *Alternet* werden die sozialen Motive der Proteste konsequent ausgeblendet, es ist lediglich vom »rechten Konvoi« oder von der »Anti-Impf-Bewegung« die Rede. Ein vormals unbekannter Abschleppunternehmer namens Bob Bolus, der von Pennsylvania aus einen Mini-Konvoi mit gerade einmal einer Handvoll Autos organisiert, bekommt viel Raum in den *Gazetten*, während die sozioökonomische Situation vieler Protestierender kaum eine Zeile wert ist. Wenn dies im Bestreben geschah, eine Schandmauer gegen die Rechten zu errichten, so hat dies, zumal es keine linken Angebote an die Protestierenden gab, nicht gefruchtet, sondern den Rechten lediglich noch politisch indifferente Protestierende in die Arme getrieben.

Die Rolle der Polizei

Genüsslich verglich die chinesische Regierung die gewaltsame Auflösung des Freiheitskonvois unter Einsatz von Pfefferspray, Blendgranaten und Schlagstöcken mit den prodemokratischen Demonstranten in Hongkong und warf der kanadischen Regierung vor, mit zweierlei Maß zu messen (*Le Devoir*, 25.2.2022). Auch kanadische Stimmen äußerten sich kritisch angesichts des selektiven Demokratieverständnisses von Premier Trudeau. So erinnerten sie daran, dass der Premierminister sich für die indischen Bauern eingesetzt hat, die im Jahr 2021 ein Jahr lang (!) die Hauptverkehrsstraßen nach Neu-Delhi blockierten. Im Vergleich muss man allerdings sagen, dass die kanadische Polizei besonnen vorging, Zustände wie in Ottawa wären nicht nur in China, sondern nicht zuletzt in Mitteleuropa früher und massiver bekämpft worden. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass kanadische Linke, die wie Linke andernorts jahrzehntelang von Polizei beobachtet und schikaniert wurden, das polizeiliche Eingreifen als zu spät und zu zaghaft bezeichnen; dies analog der deutschen Linken, der das polizeiliche Verhalten gegen »Querdenker« auch regelmäßig als zu lasch erscheint. Allerdings ist die Polizei in der Tat selbst Teil des Problems. So waren auch in Kanada bei Polizeikräften »Blue Lives Matter«-Aufkleber zu sehen. Diese ursprünglich aufgrund von Forderungen nach einer härteren Bestrafung von Gewalt gegen Polizeiangehörige initiierte Bewegung ist politisch etwas indifferent, jedoch mit starken rechten bis rechtsextremen Einstellungen. Die nordamerikanischen Polizeigewerkschaften haben den Sozialforschern Mark Thomas und Steven Tufts zufolge mittels »Blue Lives Matter« als Schnittstelle eine symbiotische Beziehung zu rechtspopulistischen Politikern entwickelt.

Rechte bei den Protesten – rechte Proteste?

Waren die organisierten Rechten nun in die Protestvorbereitungen einbezogen bzw. funktionalisierten sie die Proteste? Die Geschwindigkeit, mit der die Rechten reagierten, könnte ein Hinweis auf ersteres sein. Vergessen wir nicht die Trucker-Konvois in den USA, die im Präsidentschaftswahlkampf 2020 für Trump agitierten und die offenbar eine Inspiration für den Kanada-Konvoi darstellten. Ohnehin mischten die Republikaner als Kommentatoren kräftig mit bei den Konvois. So streute Chip Roy das Gerücht, Trudeau sei in die USA geflüchtet, und ergänzte: »Wenn Justin Trudeau sich in den Vereinigten Staaten versteckt, sollten wir ihn nach Kanada zurückbringen und ihn dazu bringen, sich sofort seinem eigenen Volk zu stellen«. Und er fügte hinzu: »Kein sicherer Hafen für fliehende COVID-Tyrannen« (*CNN*, 2.2.2022; *Alternet*, 2.2.22). »Der Konvoi ist eine rechtsextreme Bewegung, die sich als Revolution der Arbeiterklasse tarnt und Trucker für ihre Zwecke missbraucht«, so das Fazit des Journalismus-Netzwerks *The Conversation* am 3.4.2022. Die Realität ist jedoch widersprüchlicher: Es gab Beispiele, wo Rechtsextremen bei Protesten deutlich gemacht wurde, dass sie *nicht* willkommen sind; *und* es gab Menschen am Rande der Proteste, die belästigt wurden, weil sie nicht weiß waren, insbesondere Schwarze und Asiaten. *Wenn* aber die Rechten bei den Protesten für sich Handlungsspielräume ergreifen konnten, so verweist dies nicht nur auf die Mobilisationsfähigkeit der Rechten – sondern vor allem auch auf eine Linke, die, zwischen unbedingter Unterstützung der Corona-Panik der Regierung, Staatsgläubigkeit und liberalem Antifaschismus verfangen, keine adäquaten eigenen Antworten auf die Maßnahmen und auf die Proteste formulieren (und schon gar nicht umsetzen) konnte.

Fazit

Die Trucker-Proteste waren die massivsten politischen Kämpfe in Kanada seit Jahrzehnten. Der Lärm hupender Trucks war die Begleitmusik einer ausgewachsenen Revolte. Die Proteste waren sicher kein »Freiheitskampf«, wohl aber durchaus ein Klassenkampf, auch wenn dies vielen Protagonisten so womöglich gar nicht bewusst war. Die Logistikbranche ist für die kapitalistische Warengesellschaft von zentraler Bedeutung (gerade die Pandemie verdeutlichte dies wie durch ein Brennglas). Die Blockade der Infrastruktur trifft damit einen empfindlichen Nerv, was sicher zur Schärfe der Reaktionen aus der Trudeau-Regierung beitrug. Trudeaus Regierung konnte von ihrem harten Kurs gegen die Proteste offenbar nicht profitieren. Die Lage ist jedoch nicht umstandslos auf Deutschland übertragbar, wo gerade linksliberale, sozialdemokratische, grüne und antifaschistische Milieus immer noch härtere Maßnahmen und einen schärferen Kurs gegenüber maßnahmenkritischen Aktivitäten forderten.

Die Rechte war in Kanada zweifellos aktiv, jedoch muss man dies angesichts der widersprüchlichen Ereignisse und der heterogen zusammengesetzten Protestbewegung differenzieren. Die Proteste waren, wie viele Protestbewegungen der neueren Zeit, offen – auch nach rechts. Wobei eine gewisse Offenheit auch eine Stärke ist, sie macht die Bewegungen für die Herrschenden unberechenbarer. Zumindest wurde der Anteil organisierter Rechtsextremer an den Protesten aus durchsichtigen Gründen oft übertrieben und verzerrt. Das offenkundige Motiv: durch eine Delegitimierung der Proteste diesen die Basis entziehen. Mit anderen Worten: »Antifaschismus« als Herrschaftsinstrument.

Weder in Kanada noch in Deutschland lässt sich auf eine Linke zählen. Es ist schon eine Ironie der Geschichte, dass damit nachträglich den Rechten recht zu geben ist, die schon vor Jahren eine linke Hegemonie herbeiphantasierten. Nun scheint dies Realität geworden zu sein (wie das eben manchmal mit Verschwörungsdenken so ist...): Die Linken erweisen sich als neue Herrschaftselite. Es braucht offenkundig Netzwerke jenseits der überkommenen linken Milieus, um dem gegenwärtigen autoritären medizinischen und (überwachungs-)technologischem Großangriff einen nennenswerten, wenigstens überhaupt wahrnehmbaren, substantiellen Widerstand entgegenzustellen. Es braucht dazu nicht zuletzt eine Abkehr von der während der Corona-Pandemie deutlich wahrnehmbaren Staatsfixierung. Mehr noch: Es braucht eine entschiedene Staatskritik.

April 2022
Gerald Grüneklee

Ich danke G.K. für die Weiterleitung meiner Fragen zu Kanada an einen kanadischen Genossen, und ich danke sehr M., der mich mit einer Unmenge von kanadischen Medienberichten versorgte und meine Fragen beantwortete.

1) Gerald Grüneklee, Was geht ab in Kanada? – Der Truck-»Konvoi für die Freiheit«, clemensheni.net, 30.01.22.
2) Sinead Murphy, Canadian Conviviality vs. Global Helplessness, OffGuardian, 05.03.22.

Australia. Liberal One day, Covid Cult the next

Wie konnte das passieren?



Einige Monate sind nun seit der Ausweisung einer Tennisspielerin aus Australien ins Land gegangen. Die Spielerin war ohne Impfung mit einem Ausnahmevisum nach einer Coviderkrankung eingereist und lange genug vor Ort gewesen, um an einem dortigen Turnier teilzunehmen. Renata Voracova ist eine tschechische Doppelspielerin und kam mit guten Absichten. Ihr Visum wurde jedoch nachträglich zurückgezogen und sie kurzerhand aus dem Land geworfen. Gegen ihre Ausweisung legte sie keine offizielle Beschwerde ein. Bevor sie in das Flugzeug steigen durfte, das sie aus dem *Lucky Country* brachte – wo Fairness als informelle Staatsphilosophie gehandelt wird – musste sie sich vollständig vor den Grenzbeamten ausziehen. Sie berichtete, sich »wie eine Kriminelle« gefühlt zu haben. »Ich war besorgt. Bis ich zuhause war, fühlte ich mich nicht sicher, es gab keine Gewissheit. Es war, als sähe ich einen Film – eine lange Vernehmung mit Anweisungen wie ›ausziehen, anziehen‹. Igitt, ich möchte gar nicht daran denken, geschweige denn, es erneut durchleben«[1].

»Selbst Schuld«? Medizinisch wurde ihr für eine Übergangszeit von der Impfung abgeraten, hatte sie doch gerade erst Corona gehabt (sie versicherte, sie werde sich zur geeigneten Zeit impfen lassen). Daher bewarb sie sich über eine Ausnahmeregel bei *Tennis Australia* und ihr Antrag wurde genehmigt. Aus der Aussie-Perspektive erscheint das: nicht »fair«.

Das mit der Fairness ist zwar eine alte Regel, aber eine gute. Und sie findet tagtäglich auf Schulhöfen und in Kindergärten im ganzen Land Anwendung: »Ich musste, warum du dann nicht? – Ich petze es dem Lehrer!« Es geht nicht um Bürgerrechte und -pflichten, nicht darum ein *mate* zu sein und erst recht nicht darum, das Richtige zu tun. Wenn Du versuchst die Regeln zu umgehen und denkst etwas Besonderes zu sein – wie Renata Voracova es ganz offensichtlich tat – verdienst Du nur das Exempel, das an Dir statuiert wird. *Aussie justice.*

Liegt hier der Grund für die Demütigungen Renata Vorcovas? Das Standardprotokoll für Ausweisungen kann so jedenfalls nicht aussehen oder es hätte bereits lange vorher einen öffentlichen Aufschrei gegeben. Nein, es handelt sich nicht nur um garstigen, ekelhaften Machtmissbrauch, sondern um einen rachsüchtigen Rausschmiss zum Zweck ihrer Erniedrigung. Das musst Du eben erwarten, wenn Du Dich nicht an die »Regeln« hältst.

Gab es öffentliche Empörung in Australien? Ihre Ausweisung war zwar in den Medien, die Geschichte bekam aber keinen Schwung. Und das in den gleichen Medien, die üblicherweise ihr Geld mit dem Skandalisieren von Machtmissbrauch und der Misshandlung von Frauen machen.

Wie Susan Sontag schrieb:

»Epidemien besonders furchteinflößender Krankheiten lösten immer einen Aufschrei gegen Großzügigkeit oder Toleranz aus, die nun als Laxheit, Schwäche, Gesetzlosigkeit, Auflösung, als – ungesund gelten. Es wird gefordert, die Menschen ›Tests‹ zu unterwerfen, die Krankheiten sowie die der Krankheit oder ihrer Übertragung Verdächtigen zu isolieren und Barrieren gegen wirkliche oder imaginäre Verseuchung durch Ausländer zu errichten.«[2]

Djokovic, the Existential Threat

Novak Djokovic hingegen wurde als Risiko aus dem Land geworfen; als Risiko für die mentale Gesundheit und die gute Ordnung der australischen Gemeinschaft. Seine *Gedanken* und seine *Taten* könnten gefährlich werden, so müssen die Erwägungen der Regierung im Endeffekt verstanden werden. Der Fall Djokovic legte die Scheinheiligkeit des australischen Gesundheitsregimes und der starrköpfigen Vorurteile der Medien in Gänze frei. *Tennis Australia* selbst bot die Ausnahmeregelung für Spieler mit Nachweis einer kürzlichen Infektion oder »valider« medizinischen Gründen, die gegen eine Impfung sprechen, an. Ordnungsgemäß reichte Djokovic also einen Nachweis über einen positiven PCR-Test ein und durfte einreisen. Die Medien waren bereits alarmiert und die Grenzpolizei erwartete ihn am Flughafen. So begann das Theater, der Bösewicht war gecastet.

In seinem Visumsantrag gab er fälschlicherweise an, in den Wochen vor seiner Einreise in keinem weiteren Land gewesen zu sein. Für viele Medien ein weiteres Beweisstück seines unmoralischen Charakters. Die australische Bundesregierung focht daraufhin seine Einreiseerlaubnis an und schickte ihn in ein Quarantänehotel bis zur Anhörung seines Falls. Gerichtlich wurde daraufhin seine Einreiseerlaubnis bestätigt und seine Quarantäne aufgehoben. Doch der Fall war damit mitnichten zu den Akten gelegt. Immigrationsminister Alex Hawke prüfte seine Verfahrensmöglichkeiten und entzog Djokovic eigenmächtig das Visum, was ihm durch die weitreichende Macht seines Amtes möglich war.

Die Gründe für den Entzug sprachen für sich und entlarvten den Mangel an Evidenz für ein wie auch immer geartetes Gesundheitsrisiko, das von Djokovic ausgehen sollte. Zu diesem Zeitpunkt war offensichtlich, dass Djokovic für seine Meinung bestraft wurde, und nicht zum Schutz der armen, unschuldigen, gefährdeten Australier. Ein neuerliches Verfahren bestätigte das Handeln des Ministers, er hatte tatsächlich die Macht das Visum zu entziehen, und es sei »nicht die Aufgabe des Gerichts über Wert und Weisheit der Entscheidung zu entscheiden« – Djokovics Anwalt konterte mit dem Verweis auf das komplette Fehlen dieser Dimensionen. Und die Entscheidung? »Djokovic könnte eine Bedrohung der öffentlichen Sicherheit werden, da seine Präsenz Impfskeptizismus in Mitten des schlimmsten Virusausbruchs Australiens befeuern könnte.«[3] Die Öffentlichkeit sah die Entscheidung gern.

Zugegeben scheint Djokovic an manch bizarre Dinge zu glauben.[4] Einige Australier glaubten allerdings lange Zeit, sie äßen und tränken das Blut und Fleisch einer Gottheit, Kristalle hätten magische Kräfte, Pflanzen könnten kommunizieren und die Welt würde bald im apokalyptischen Feuerball des Klimawandels enden. Könnte es sein, dass es sich um genau diese irregeleiteten Narren handelt, denen der Tennisstar auflauern könnte, um sie in die westaustralische Wüste zu locken und ihnen das Slazinger kool aid einzuflößen? Die *anti vaxxer*, deren Verschwörungstheorien so wirkmächtig sind, dass mehr als 80% der über 50-Jährigen doppelt geimpft sind.

Der mittlerweile bekannten Beobachtung eines prominenten australischen *expats* zufolge, ist das Problem Australiens »nicht, dass so viele von ihnen von Häftlingen abstammen, sondern dass so viele von Gefängniswärtern abstammen.«[5] Die Wärtermentalität scheint noch lange fortzuwirken.

»Staying Apart Keeps Us Together«

Armer George Orwell. Er hatte ausgiebig Zeit, sich einen solchen Slogan auszudenken. Krieg ist Frieden, Freiheit ist Sklaverei, Ignoranz ist Stärke. Alles so 20. Jahrhundert. Der Premierminister des Staates Victoria, Dan Andrews, der Millionen Menschen zusammengerechnet 267 qualvolle Tage bis zum 26. Oktober 2021 in ihren Wohnungen einsperrte, hält sich offenkundig für den Messias. Seine Polizei beschoss Demonstranten mit Gummigeschossen, führte die Maskenpflicht im Freien ein, provozierte die Situation, Rentner mit Pfefferspray zu attackieren und Schwangere in ihrem eigenen Haus einzusperren, da sie die Frechheit besaßen, auf Social Medie Proteste zu unterstützen. Die Bauarbeiter und Handwerker demonstrierten, also schickte er gepanzerte Fahrzeuge der Anti-Terror-Einheiten in die Straßen (und inspirierte vielleicht so den heroischen *black facer* Trudeau). Als Sozialdemokrat konnte er sich nicht von der Arbeiterklasse in die Parade fahren lassen.

Dan Andrews rechtfertigte sein Vorgehen damit, Leben zu retten. Jederzeit ein ehrenwerter Slogan. Mithilfe eines Gesetzes vor einem kraftlosen Parlament versuchte er, noch mehr Macht an sich zu ziehen.[6] Seine Beliebtheit ging durch die Decke.

Howard Springs

Über Howard Springs wurde vieles gesagt und geschrieben. Beispielsweise Anschuldigungen, dass Indigene unter Zwang in die *quarantine facility* am Rand von Darwin im Northern Territory gebracht wurden. Manche nannten es Konzentrationslager. Es gibt keine glaubwürdigen Berichte, die diesen Vorwurf stützen. Untersuchungen könnten dennoch gerechtfertigt sein, da das anglo-amerikanische Rechtsprinzip *habeus corpus* untergraben worden sein könnte. Ihm folgend kann ein Verhafteter gerichtlich die Rechtmäßigkeit seiner Verhaftung überprüfen lassen. Glaubwürdigen Berichten zufolge wurden hingegen Menschen im Northern Territory, die sich nicht an die Coronaregeln hielten, gewaltsam weggeschafft und ohne Zugang zu juristischer Beratung 14 Tage gegen ihren Willen unter Androhung einer Strafe von $AUS5000 eingesperrt[7]. Eine vielleicht bessere Analogie als das KZ – nicht ob der ethnischen Zugehörigkeit der Inhaftierten, sondern der Rechtmäßigkeit der Gesetzesanwendung – sind die Internierungslager der Vereinigten Staaten für japanischstämmige Amerikaner im Zweiten Weltkrieg. Der Rechtsmissbrauch wurde später durch amerikanische Gerichte untersucht und für unrechtmäßig befunden, was zu Bewilligung von Kompensationsleistungen für die Internierten führte.

Der Regierungschef des Northern Territory, Michael Gunner, erfreut sich weiterhin großer Beliebtheit und Mark McGowen, Regierungschef von Western Australia, erzielt durch die Quarantäne seines gesamten Bundesstaates und das Festhalten an der Zero Covid-Politk bessere Umfragewerte als Vladimir Putin. Die Herrschaft des starken Mannes ist attraktiv, besonders in *liberal Australia*.

Genug Tinte ist über das tatsächliche Bedrohungspotential von Covid-19 geflossen, über die Gefahren für vulnerable Gruppen, das verhältnismäßig geringe Risiko für die Allgemeinbevölkerung und die Schäden durch Nicht-Pharmazeutische-Interventionen (NPIs), die diverse Regierungen zur Verhinderung der Ausbreitung einführten. Kritische Studien respektierter Einrichtungen wie des John-Hopkins-Instituts verbreiten sich mittlerweile und relativieren den Einfluss von NPIs. Die klassenspezifischen Folgen der Maßnahmen liberaler Regierungen haben den sowieso Abgehängten katastrophal geschadet. Verheerende Kettenreaktionen und Missmanagement in der Verwaltung der Impfstoffe führen global zu mehr Krankheit und Tod, tragischironischerweise insbesondere durch die Vernachlässigung des Kampfes gegen Krankheiten wie Polio, die die ärmsten Länder am stärksten treffen. *The Covid Consensus* von Toby Green, das 2021 erschien, ist ein Vorstoß in diese harsche Realität.

Advance Australia Fair

Wenn England eine Nation von Geschäftsinhabern ist, ist Australien eine Nation von Hauseigentümern. Das australische Rechtssystem baut auf britischen Rechtsprinzipien, Präzedenzfällen und geschriebenem Gesetz auf. Anders als der *code napoléon* benennt – oder benannte – es die individuelle Freiheit und den minimalen staatlichen Eingriff als sein Fundament. Die liberale, kapitalistische Freiheit, am Traum des Aufstiegs in die Mittelklasse teilzuhaben, gleich dem *american dream.*

Vielleicht war Montesquieus Intuition nicht vollkommen fehl am Platz: Australien ist eine *outdoor nation.* Selbst in den südlichen Bundesstaaten bleibt man selten drinnen. Die Sonne herrscht unangefochten und das Klischee des allwöchentlichen Barbecues ist nicht allzu weit von der Wahrheit entfernt. Alle bedeutenden Städte liegen am Strand und bieten mit Orten wie den »Sunshine-« oder »Goldküsten« der breiten Mittelklasse eine größere Idylle als dem durchschnittlichen Europäer.

Die Antwort auf die offene Frage, warum die Mehrzahl der Australier nur zu glücklich die drakonischen Gesetze und Edikte akzeptierte, könnte in der eigenen Geschichte liegen. Am nächsten an eine existentielle Bedrohung kam das Land während des Zweiten Weltkrieges, als Japan Darwin im Northern Territory bombardierte. Und wenngleich man die Beteiligung Australiens an den Weltkriegen, an Korea, Vietnam, Afghanistan und Irak und die fatalen Konsequenzen der Einsätze nicht herunterspielen sollte, hat der Großteil der Bevölkerung niemals etwas Vergleichbares zu der tiefsitzenden Bedrohung ihrer Gesellschaft und ihrer Sozialstrukturen erlebt, die europäische Länder erfuhren.

Die traditionellen Medien spielten ebenfalls ihre Rolle. Die Anziehung der Vorstellung, sich in einem Kriegszustand zu befinden, war zu stark, um sie verstreichen zu lassen. Sie war überall zu beobachten: in Europa, in Nord- und

Südamerika, auf der ganzen Welt. Bekanntermaßen gab die englische Medienaufsichtsbehörde *OFCOM* zu Beginn der Pandemie die Richtlinie aus, dass Medien dem offiziellen Narrativ nicht zu widersprechen hätten, so groß sei die Gefahr.[8] Eine der wahrscheinlich schlechtesten regulatorischen Entscheidungen seit Menschengedenken, die zu gleichzeitiger Diskreditierung und Ignoranz von abweichenden Wissenschaftlern respektierter Institutionen führte. Der Mangel an journalistischen Standards in staatsfinanzierten Medien wie der *BBC* im Vereinigten Königreich, *CBC* in Kanada und *ABC* in Australien war nicht zu übersehen. Und auch im Rest der Welt hörten sogenannte »Journalisten« auf, die Regierungen zur Rechenschaft zu ziehen.

Wenngleich europäische Staaten ähnliche Verordnungen erließen, scheint es in Australien deutlich weniger Widerstand gegen die diversen NPIs zu geben. Das Vertrauen in Medien und Regierung war auch in der Zero Covid-Periode ungebrochen und richtete sich mit vereinten Kräften auf die Wirksamkeit der Impfstoffe *to save the day*. Die australischen Massenmedien (abgesehen von *Sky News* und *The Spectator*) folgten der Regierungslinie, ihre Bevölkerung in Angst und Schrecken über ein Virus mit einem durchschnittlichen Todesalter nahe der allgemeinen Lebenserwartung zu versetzen, wie es auch ihre Gegenstücke im Rest der Welt getan hatten. Australier konnten sich die Todeszahlen überall auf der Welt ansehen und fröhlich jauchzen, dass sie durch Grenzschließungen und Lockdowns von der Katastrophe verschont wurden. Mit steigender Impfquote wurden nach und nach Maßnahmen ausgesetzt.

Das aus der niedrigen Todesrate resultierende Vertrauen stärkte das Narrativ um den gänzlich unbewiesenen Nutzen von Maßnahmen wie Oberflächendesinfektion (Verbreitung über Infektionsträger spielt keine Rolle), das Tragen von Masken – bizarrerweise selbst im Freien – Stay at Home-Anordnungen und anderem unzutreffenden Voodoo, das nichtsdestoweniger »Gläubige« gewann. Anders als der Rest der Welt war Australien ein Erfolg. Eine harte Hand funktionierte. Diese Protestler hingegen waren egoistisch, setzten andere einem Risiko aus.

Das komplette Fehlen einer kritischen Debatte könnte ebenfalls am Mangel ernstzunehmender Geisteswissenschaften in australischen Schulen und Universitäten zugunsten von sogenannter harter Wissenschaft liegen. Eine technische Ausbildung oder Studium in einem MINT-Fach (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) versprechen in der australischen Wirtschaft hohe Gehälter. Das fällt mit der Selbstuntergrabung der Sozial- und Geisteswissenschaften durch Identitätspolitik und Safe Spaces zusammen. Regierungen der Anglosphäre haben nun die Aufgabe ihre Bürger paternalistisch zu schützen, die Bevölkerung zu infantilisieren, was nicht allzu schwer ist, wenn aus allen Richtungen mittlerweile auch Erwachsene von Zeichentrickfiguren dazu gebracht werden sollen Putzmittel oder Kinokarten zu kaufen.

Wenn die Regierung zum Schutz der Bürger da ist, muss sie selbstverständlich auch zur Disziplinierung da sein. Die ungeheuren Beispiele sind für alle offen einzusehen, die überwältigende Mehrheit der australischen Öffentlichkeit gab ihre Zustimmung. In einem Kult zählen Fakten nicht, Glaubenssätze ergeben sich aus sich selbst. Lockdowns funktionieren, Masken retten Leben, Impfungen verhindern den Großteil der Ansteckungen und Zertifikate schützen. Wer einmal zum Gläubigen geworden ist, kann kaum eines Besseren belehrt werden. Was das für die australische Demokratie, die Medien und den einst gefeierten Liberalismus bedeutet, kann nur die Zukunft zeigen. Und denk daran: wenn Du ein Ungläubiger oder vermeintlicher Sympathisant bist, sei vorsichtig, wohin Du gehst. Dir könnte eine hässliche kleine Strafprozedur am Flughafen bevorstehen, oder schlimmer.

Wat Tyler

(Übersetzt aus dem Englischen von Et al.)

1) »I felt like a criminal«: Renata Voracova on being kicked out of Australia, The Guardian, 13.01.22.
2) Susan Sontag: Aids und seine Metaphern, Hanser 1989, S. 84f.
3) Djokovic flies out of Australia after losing court appeal, Reuters, 16.01.22.
4) Inside anti-vax Djokovic's luxury villa, bizarre beliefs and wife's conspiracy posts, Mirror, 10.01.22.
5) Rebecca Weisser, Mr Morrison, Tear down these walls, Spectator Australia, 05.09.20.
6) »Dictator Dan's« power grab is complete: Premier Andrews gets unprecedented control over Victorians as controversial pandemic bill PASSES parliament after thousands protested against the new laws, Daily Mail, 02.12.21.
7) Freddie Sayers, Inside Australia's Covid internment camp, Unherd, 02.12.21.
8) Edward Malnick, Ofcom accused of stifling »criticism« of Government's Covid response, 05.06.21.

Die Welt von heute

Als ich Mitte 2021 folgende Reflexion für eine spanische Zeitschrift schrieb, fragte ich mich, ob die Zeit dafür reif war. Heute, im April 2022, drängen sich neue Ereignisse und neue Werte in den Vordergrund. Ohne es zu merken, verlegen wir den Hass, den wir auf »Coronaleugner«, »Ungeimpfte« usw. gespürt haben, auf neue Bösewichte und ich denke mir, dass die Zeit schon immer reif war und, dass mehr Zeit nicht mehr Klarheit bringen wird.

Mark Twain sagte einmal, die Geschichte wiederhole sich nicht, aber sie reime sich. Dass wir diesen einfachen Satz nicht verstanden haben, ist vielleicht einer der Gründe, warum wir aus der Geschichte nicht lernen können. Verloren in unwesentlichen Details, haben wir immer den Eindruck, alles passiere zum ersten Mal.

Bereits im März 2020, noch mitten im Schockzustand, ohne, dass wir Zeit gehabt hätten, die Geschehnisse zu verdauen, begann ein seltsames Konzept immer lauter zu werden. Keiner wusste so richtig, woher es gekommen war, aber alle sprachen plötzlich darüber: Die »neue Normalität«.

Die Idee war nicht neu, bis dahin hatten wir sie jedoch in Verbindung mit Verschwörungstheorien gebracht. Auf einmal aber schrieben alle »seriösen« Zeitungen darüber und es wurde der Eindruck vermittelt, der Übergang in die »neue Normalität« sei ein notwendiger, fälliger Schritt. Warum, das verstand zunächst niemand so richtig und ich wage zu behaupten, dass die Mehrheit diese »neue Normalität« intuitiv ablehnte. Wir spürten, dass sich hinter einer so finsteren Idee nichts Gutes verbergen konnte. Ich denke, wir alle spürten das, denn wie Kurt Tucholsky einmal sagte: »Die Menschen denken falsch, aber sie fühlen richtig.«

Die Idee einer neuen Weltordnung war keinesfalls neu. Die Neigung, Gegenwart und Vergangenheit auf Kosten einer besseren Zukunft zu verdrängen, scheint eine menschliche Tendenz zu sein. Vielleicht, weil sich im Laufe eines menschlichen Lebens Chaos sammelt, welches wir gerne loswerden wollen und das macht uns anfällig für fortschrittliche, geordnete Zukunftsvisionen.

Auf alle Fälle war über Nacht die »alte Welt« obsolet geworden und es stellte sich heraus, dass die alte Normalität, in der wir gelebt hatten, ohne viel über sie nachzudenken - viel Zeit lässt uns die Moderne ohnehin nicht zum Nachdenken – uns in die Sackgasse der Gegenwart geführt hatte. Und, dass jetzt die Zeit gekommen war, für unsere Fehler teuer zu bezahlen.

In seinem Buch *Die Welt von Gestern* reflektierte Stefan Zweig über die Veränderungen, die die europäische Gesellschaft vom Anfang der österreichisch-ungarischen Monarchie bis zum Zweiten Weltkrieg durchgemacht hat. Diesen Krieg, den er nicht zu überleben beschloss.

Laut Zweig konnten sich die Menschen vor dem ersten großen Krieg in ihren dunkelsten Träumen nicht vorstellen, was im Kommen war, das Ausmaß der Grausamkeit, zu der Menschen fähig sind.

Dieser Hass »von Land zu Land, von Volk zu Volk, von Masse zu Masse«, der im ersten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts Gestalt anzunehmen begann, hätte nicht entstehen, zumindest sich nicht in dem Maße ausbreiten können ohne die Zusammenarbeit der Medien und all der Intellektuellen, die damals das Wort ergriffen (*Manifest der 93*), um die Massen zu entzünden und die Idee eines bevorstehenden und absolut notwendigen Krieges zu unterbreiten. Wer eine bessere Welt wollte, musste diesen Krieg bejahen.

Ein paar Jahrzehnte später, so Zweig, war es rückblickend unmöglich, eine logische Rechtfertigung für diesen Krieg zu finden. Aber zu jener Zeit war selbst die Bäckerin, ohne geopolitische Vorstellung, die seit ihrer Schulzeit keinen Atlas mehr geöffnet hatte, nicht in der Lage, sich ein Österreich ohne die Annexion eines kleinen Grenzgebietes von Bosnien vorzustellen.

Die Menschen schienen den Verstand verloren zu haben. Hass und Machtgier waren in sie eingedrungen, oder besser gesagt: Man hatte sie ihnen eingeflößt.

»Allmählich wurde es in diesen ersten Kriegswochen von 1914 unmöglich, mit irgendjemandem ein vernünftiges Gespräch zu führen. Die Friedlichsten, die Gutmütigsten waren von der Blutrunst wie betrunken. Freunde, die ich immer als entschiedene Individualisten und sogar als geistige Anarchisten kannte, hatten sich über Nacht in fanatische Patrioten verwandelt und aus Patrioten in unersättliche Annexionisten. Jedes Gespräch endete in dummen Phrasen wie: ›Wer nicht hassen kann, der kann auch nicht richtig lieben‹ oder in groben Verdächtigungen. Kameraden, mit denen ich seit Jahren nie einen Streit gehabt hatte, beschuldigten mich ganz grob, ich sei kein Österreicher mehr, ich solle hinübergehen nach Frankreich oder Belgien. Ja, sie deuteten sogar vorsichtig an, dass man Ansichten wie jene, dass dieser Krieg ein Verbrechen sei, eigentlich zur

Kenntnis der Behörden bringen sollte, denn ›Defaitisten‹ - das schöne Wort war eben in Frankreich erfunden worden - seien die schwersten Verbrecher am Vaterlande.«

Viele Jahre (dazwischen wurden seine Bücher verboten und er selbst musste ins Exil fliehen, um zu überleben), viele Verbrechen und viel Unglück mussten vergehen, bis die Menschen begannen, über die Ereignisse kritisch nachzudenken. Zweig hat es nicht mehr erlebt.

Und doch war die notwendige Bedingung für diese Reflexion nicht die Zeit, sondern die *Niederlage* und die allgemeine *Verurteilung* durch einen Sieger, der die Autorität besaß, Urteile mit historischem Wert zu fällen. Ein Sieger, der sich sogar erlauben konnte, mit Atombomben zu experimentieren, ohne selbst verurteilt zu werden. Nach 1945 drehte sich alles und es wäre gefährlich gewesen, die Geschehnisse NICHT zu verurteilen.

Aber wir hatten uns nicht geändert, wir hatten nicht reflektiert, wir waren keine besseren Menschen geworden; wir sahen uns nur gezwungen, uns den neuen Umständen anzupassen.

Die Welt von gestern veränderte sich nach den Kriegen und eine neue Normalität begann. Zweig fasst es so zusammen: »Trotz aller sozialen und technischen Fortschritte, die seitdem erfolgt sind, wird es in unserer kleinen Welt keine Nation geben, die nicht in ihrem Lebenswillen und ihrer Natürlichkeit unglaublich verarmt ist.«

Diese Verarmung schreitet fort, auch wir haben in den letzen paar Jahren an Lebenslust verloren.

Es wird Menschen geben, die heute denken werden - wie viele in der Zeit, von der Zweig berichtet - dass wir die Vergangenheit überwunden und moralisch vorangekommen seien. Und, dass wir zu bestimmten Verbrechen nicht mehr fähig sind.

Und das ist möglicherweise ein anderer Grund, warum wir nicht aus der Geschichte lernen: Weil wir, zusammen mit der Vergangenheit, unsere menschliche Natur zu verdrängen versuchen, eine Natur, die sich eigentlich über die Jahrtausende wenig verändert hat. Es scheint, dass wir ethische Urteile nur *a posteriori* fällen können, denn, anders als gedacht, erfordert ethisches Denken vorrangig nicht hohe Bildung oder Intelligenz, sondern eine andere Eigenschaft, die leider nicht sehr verbreitet ist: Mut.

Um an dem damaligen Wahnsinn nicht mitzuwirken, musste das Individuum sich der dominanten und mächtigen Masse stellen, sein Leben dabei in Gefahr bringen. Und genau das passierte nicht, sondern im Gegenteil, »begannen alle mitzumachen«; der Arzt propagierte seine Prothesen mit einer Emphase, dass man fast verstümmelt werden wollte, der Dichter reimte Krieg mit Sieg, der Philosoph sah im Krieg einen Beleber der Seelen ...

Hinter all dieser Begeisterung verbarg sich eine menschliche Eigenschaft, die sich ebenfalls über die Jahrtausende wenig verändert hat: der Wunsch, dazuzugehören.

Vielleicht war es immer nur so, dass wir einen triftigen Grund brauchen (natürlich von den Mächtigen geliefert), um Verbrechen als notwendiges Übel zu akzeptieren, in unserem ewigen Übergang zu einer besseren Welt.

Selbstreflektiv könnten wir uns fragen: Wo stehen wir? Wann haben wir uns zuletzt einer Autorität oder einer dominanten Masse widersetzt? Einsam und etwas riskierend - nicht gemeinsam und tanzend in einer von irgendjemandem organisierten Demo. Und wenn wir keine Beispiele finden und uns in der dominanten, von den Mächtigen vertretenen Meinung wiederfinden, dann stellt sich die Frage, was uns von den Mitläufern der Vergangenheit unterscheidet.

Georgia Ribes

(Der Text ist eine modifizierte Übersetzung aus der spanischen Zeitschrift Punctum, *die die Autorin gemeinsam mit Ivan Maté herausgegeben hat.)*

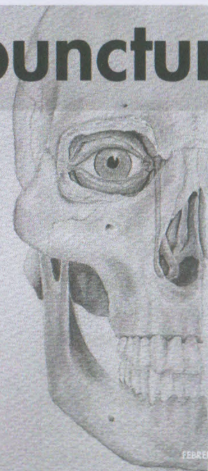


SPIEGEL: Profesor, hasta hace quince días el mundo parecía ir bien...
ADORNO: A mí no me lo parecía.

punctum |

punctum

"OH POETA,
EL QUE QUIERA VIVIR,
TIENE QUE DEJARSE DE POESIA.
PUES HOY TODO LO RELACIONADO CON LA POESIA, RESULTA
SOSPECHOSO, AL HABER TAN POCOS LOCOS
Y TAL EXCEDENTE DE CUERDOS
QUE HAN OCUPADO
TODOS LOS ÁMBITOS,
INCLUSO EL DE LA POESIA.
UN COMPLETO LOCO COMO YO
NO PUEDE ENCONTRAR,
EN TALES CIRCUNSTANCIAS,
SU LUGAR.
POR ELLO AHORA ME MUEVO
EN LOS MÁRGENES DE LA POESIA,
ES DECIR,
ME HE HECHO HUMORISTA"





»Wir sehen in dieser Ära kein anderes ›Wir‹ als die Klarheit der gemeinsamen Wahrnehmungen und die Entschlossenheit, sie zur Kenntnis zu nehmen, auf jeder Ebene unseres bescheidenen und verrückten Lebens. Unser Ziel ist nicht die Konstituierung einer neuen Gesellschaft, sondern einer neuen Geographie.*« (Julien Coupat,* Wir haben gesehen*)*

agir en primitif, prevoir en stratège

No vemos otro «nosotros» en esta época que el de la nitidez de las percepciones compartidas y la determinación a actuar en consecuencia, en cada nivel de nuestras modestas y locas existencias. No aspiramos a constituir una nueva sociedad, sino una nueva *geografía*.

Julien Coupat et al.

COSAS VISTAS Julien Coupat et.al.



Aus: Cuadernos para el colapso. La Pandemia de lo apenas vivo *[Hefte zum Zusammenbruch. Die Pandemie der gerade noch Lebenden]. Mit Texten von Marcelo Tarì, Santiago López Petit, Stefania Consigliere, Julien Coupat, Giorgio Agamben, Cristina Zavaroni...*



»Kaxilda verschwört sich immer noch

Wir hassen Jahrestage mit ihren feierlichen Liturgien und sich wiederholenden Klischees. Aber unser zehnter Jahrestag rückt näher, und um nicht in den Zeitplan dieser Farce von einer Stadt zu fallen, haben wir beschlossen, abzuhauen: Am 29. Mai gehen wir in den Wald, wie gute Maquisarden.
Die Absicht ist klar: sich verschwören!
Und wenn wir die 10 Jahre von Kaxilda mit den 36 Jahren der Besetzung von Minas de Arditurri zusammennehmen, sind wir vielleicht doch einige und können außerdem einige gute Ausreden finden, weiter (neu) zu existieren.
Der Tag beginnt um 12 Uhr mit der Vorstellung des von Anonymen geschriebenen Buches Manifeste conspirationniste, *das im Januar diesen Jahres in Frankreich veröffentlicht wurde und demnächst in spanischer Übersetzung vorliegen wird. Ausgehend von diesem Willen zur Konspiration werden wir auf die Teilnahme einiger dieser Anonymen zählen, um die Seiten des Manifests durchzugehen, einer Genealogie der Pandemie, eines Skalpellschnitts der Wirklichkeit.«*

Der *Erreger* on Tour

Subjektiver Bericht einer Lustfahrt mit ernstem Hintergrund

Am vorletzten Oktoberwochenende waren drei Redakteure des *Erregers* in der ehemaligen Reichsstadt Aachen zu Besuch. Man war eingeladen, die Broschüre vorzustellen. Aufbruch Freitag Mittag, Einer mäßig verschnupft, dementsprechend hohes Aerosolaufkommen im Kleinwagen, Stimmung trotzdem munter. Schon bekloppt, unverantwortliche 600 km ein Weg quer durch die Seuchenrepublik, mitten in der Energiekrise. Der Liter Super an der Tankstelle Rastplatz Siepenkuck kostet schlappe 1,99€. Im Hintergrund rauscht das Geschwätz von Greta Thunfisch und Co, *Klimaschutzanstrengungen versiebenfachen* usf. Wir stehen derweil auf einer 4-spurigen Ruhrpott-Autobahn im Stau. Das baldige Ende des Verbrennungsmotors: hier jedenfalls nicht in Sicht.

Untergebracht sind wir in einer Absteige zwei Stockwerke über dem Kneipenraum, in dem wir am nächsten Tag vortragen werden. Heute lebt hier so manch gestrandete Existenz, früher eher Gast- und Montagearbeiter. Nach der Maloche wurde unten der Lohn versoffen und hier oben verfickt, der Straßenstrich nur einen Block weiter. Jetzt also wir zu dritt auf einem Zimmer, zwei pennen auf dem Boden. Der Raum besteht aus schwerem Holz, gestickten Doppelgardinen, einem Röhrenfernseher und viel Orange. Atmosphäre der alten BRD. Kennen wir eigentlich nur von Omma. Etwas runtergekommen, aber gemütlich.

Der Eigentümer des Hauses und ehemalige Wirt ist ein steinalter Grieche. Klein, stämmig und braungebrannt schaut er aus wie eine sympathische Schildkröte. In den 50ern konnte er genug Kohle auf dem Bau machen, um das Haus zu kaufen. Den Kneipenbetrieb hat er vor einigen Jahren eingestellt, einen Monat nachdem seine Frau gestorben war. Hinter'm Tresen hängen Fotos von ihr und der Familie. Am Zapfhahn eine vergilbte handschriftliche Tabelle, in der die Preise von 1 - 40 Bier verzeichnet sind. Wenn man grünen oder roten Ouzo bestellt, leuchten seine Augen. Für die Runden kritzelt er dankbar Striche auf einen Bierdeckel.

Nach der Ankunft Spätabends sind wir alle immens durstig. Begrüßung, Quartier beziehen, weiter. Der Studentenschuppen unserer Wahl nennt sich *Kuckucksnest*. Natürlich gilt hier obligatorisch-faschistoides 3G, aber im Ausstellen von Fake-Corona-Tests sind wir geübt. Wirklich hingucken tut das Barpersonal trotz wichtigtuerischer Kontrolle eh nicht. Das Problem mit »Kneipen« in NRW ist aber der militante sogenannte Nichtraucherschutz, sprich: Komplettverbot seit 2013. Gleichzeitig wundern sich Leute noch ernsthaft, weshalb die alten Gaststätten wegsterben. Oder durch lebensfeindliche Aborte wie *Extrablatt* oder *Cup & Cino* ersetzt werden, die jedes Provinznest, meistens am Markt, so auch Aachen, haben muss.

Wir setzen uns strategisch genial an einen Tisch, der sich im magischen Abstand von anderthalb Metern zur Eingangstür befindet. Logisch, unter drei Kippen geht kein halber Liter Bier runter. Zwei maskenlose Zigarettengänge



reichen, um einen Ordnungshüter auf den Plan zu rufen. Gönnerhaft raunzt er: *Is' nicht das erste Mal.* Über den Pissoirs dazu ein hauseigenes Toilettenhygienekonzept. Unmöglich dieses Machwerk beim Pinkeln komplett zu studieren, seine Länge stellt jede Infektionsschutzverordnung in den Schatten. Wir sind belustigt und reden. Die politische Situation heute und die damit verglichen glorreichen Zeiten damals. Als zu spät Geborene lauschen wir alten Geschichten. Melancholie beim Gedanken an die Organisationsformen der grauen Vorzeit. SAP steht für *Situationistische Aneignungs Plattform.*

Halb verkatert kloppen wir am nächsten Morgen bei Käsebrötchen und Kaffee noch schnell die letzten Sätze in unsere Vortragstexte. Danach Stadtspaziergang mit Ziel Buchhandlung, dort ein konservativ-liberaler Coronaskeptiker. Älterer Osteuropäer, kantige Physiognomie, weißes Hemd mit hochwertiger Weste, äußerlich Houellebecq-Verschnitt, bloß eleganter, ohne Suff-Kaputtheit. Mit dem nötigen Händlergeist und intellektuellem Charme redet er über seine Bücher, ist vorsichtig interessiert, aber hält durch übermäßiges Argumentieren Distanz. Aufgewachsen im und abgehauen aus dem realen Sozialismus kennt er totalitäre Systeme. Stolzer Antikommunismus aus praktischer Erfahrung, aber anders als zeitgenössische »Kommunisten« ausgestattet mit ausgebildetem Organ für gesellschaftliche Erschütterungen.

Das Heft ist ihm natürlich *zu links*, ein paar davon ist er dennoch losgeworden. In seinem Buchladen herrscht angenehmes Chaos. Irgendwo zwischen billigen Neuauflagen klassischer Werke und dem Abfall zeitgenössischer Ratgeberesoterik fügt sich unsere Zeitung ganz gut ein. Einmal standen hier die Omas gegen Rechts vor dem Laden und beschimpften ihn als Ausländerfeind, Denunziation kennt weder noch Alter noch Geschlecht. Er habe kein Problem mit Ausländern, sagte er den Gesinnungs-Omas, *einige meiner besten Freunde sind Deutsche.* Gemeinsam lachen wir herzlich.

Nachmittags Demo durch die Aachener Innenstadt, organisiert vom lokalen Ableger der freien Linken. Die Terminüberschneidung war Zufall, organisatorisch ein glücklicher. In Berlin langweilen Demos bloß, jeder will ständig irgendwas, stolze Protestkultur für und gegen alles. Selbst die unangemeldeten Maßnahmendemos wären kaum mehr als selbstbezügliche Gewaltmärsche, würden sie nicht die Riege der Medienschaffenden in Schnappatmung versetzen. Hier aber eine prallgefüllte Innenstadt, kleine Gassen voller Maskenmenschen und dazwischen einige Dutzend Querstänker. Öffentlichkeit heißt Konfrontation im nicht abstrakten Raum der Körper, Adressierung nicht bereits Überzeugter, Auseinandersetzung auf offener Straße. An diesem Nachmittag gelingt ein bisschen davon. Die Plakate sind sachbezogen, die Leute gesprächsbereit, die Reden skandalisieren, was es zu skandalisieren gibt und selbst die Bullen machen keinen Stress. Nicht einmal Masken werden getragen. Ein bisschen Jesus- und DieGedankenSindFrei-Kitsch gibt es zwar, fällt aber nicht weiter ins Gewicht. In der Hauptsache schallt ein beherztes: *Wir machen eure Scheiße nicht mit!* durch die Straßen. Um diese Artikulation geht es und sie wird gehört.

Zwischendurch betreiben wir Mund-zu-Mund-Propaganda für abends. Einige fragen verängstigt, ob man denn überhaupt Zutritt haben wird ohne Zertifikat und sind erstaunt zu hören, dass es keinerlei G- oder sonstige Drangsalierung geben wird. Die Idee, samstagabends überhaupt rauszugehen, ist vielen erfolgreich ausgetrieben worden. Ebenso wundert man sich über unser Alter. Vergangen, dass Jugend was mit Auflehnung zu tun hatte. Heute steht von jungen Menschen kein Widerspruch zu erwarten. Wir Verräter unserer Generation.

Was fehlte, war bloß die örtliche Staatsantifa, die andernorts mit unverbindlichen Impfangeboten aufwartet. Vermutlich gibt's in der Provinz noch waschechte Neo-Nationalsozialisten, weshalb das ein oder andere Unterscheidungsvermögen noch intakt ist. Die notorische Beobachtung durch einen ortsansässigen Miniwächter der Ordnung blieb trotzdem nicht aus. Im Vorfeld schon zeigte sich Papparazzo Michael Klarmann (ein Saubermann; unter lokalen Spöttern auch sachlich korrekt *der Schmiermann* genannt) im Netz beleidigt, dass wir die Örtlichkeit des von uns organisierten und von seinem Antifasprech so getauften »Infoabends« nicht preisgaben. Nach bekannter Masche stellt der Schmiermann nun den Samstagsprotest an den digitalen Pranger – samt Erwähnung unserer Teilnahme. Als Echokammer der Spitzelei auf Twitter stellt sich prompt eine Gesundheitstussi im Innenresort der antideutschen Schülerzeitung *Jungle World* zur Verfügung. Schier unglaublich für solche Stubenhocker, dass sich politisch Ähnlichgesinnte (Anklage Schmiermann, Zitat: »Gegner der Corona-Politik«) in der echten Welt versammeln (Tatvorwurf: Verschwörung), während sich das anständige Pack nur in der garantiert sterilisierten Paralellrealität des Internets ordnungsgemäß zusammenrottet. Die wahre Querfront reicht vom Kanzleramt bis ins autonome Zentrum.

Wie jeder Spitzel weiß, macht ein wenig Geheimniskrämerei ab und an auch mal Spaß. Konspiratives Gehabe wie halb verschämtes Zusammentreffen in eher abseitigen Spelunken sind aber kein Selbstzweck, sondern in erster Linie nervige Vorsichtsmaßnahmen. Man will ja nicht zum aktiven Hygieneposten mutieren. Außerdem noch seine Ruhe haben vor Stalkern aller Couleur, die bloß darauf warten, die Staatsmacht ins Feld zu führen. Also paradox unter dem Radar bleiben, wo man gleichzeitig Öffentlichkeit sucht. Unser Abend verlief ohne alle Störung.

Aus der Innenstadt schleppen wir schnell noch zwei Kästen Bier an, richten den Kneipenraum etwas her und warten darauf, dass die Leute eintrudeln. Mit 25 Interessierten ist er irgendwann gut gefüllt. Von undogmatischen Altarbeiterkommunisten und ehemaligen *Hambi*-Aktivisten bis zu heutigen Smartphone-Antideutschen über Vertreter fast sämtlicher Parteien (einzig Grüne und Christdemokraten hatten niemanden delegiert) sind Schwurbler jeder politischen Fraktion aus Aachen und den umliegenden Städten anwesend. Gut ein Drittel des Publikums bilden freie Linke, die sich als Sammelbecken für alle von ihren Genossen Verratenen ihrerseits aus unzähligen linken Subsekten zusammensetzt. Diese Personenkonstellation veranlasst im Nachgang den Schmiermann dazu, mit seinem Halbwissen die Propagandaseiten des Staates vollzuschreiben. Sein Bewerbungsschreiben als Innenminister der Ampelkoaltion stellt entsetzt fest, dass unsere Kreise doch wirklich den »liberalen, demokratischen Rechtsstaat verunglimpfen«.

Bevor wir dann zu lesen beginnen, betätigt sich eine Kämpferin gegen Freiheitseinschränkungen als Kämpferin für Freiheitseinschränkungen. Thema: abermals Rauchen. Tief in die Psyche eingebrannt hatte sich der Gesundheitsfimmel lange vor Covid. Eigentlich ja nett, mal einen Abend wieder liberal unbelästigt, Kneipe mit allem drum und dran. Stattdessen: Erpressung eines Kompromisses, der offizielle Teil bleibt rauchfrei, wir machen Pausen, die Hälfte des Raumes strömt vor die Tür. Später raucht einem der Kopf natürlich trotzdem, gegen den Stress steckt sich vorne einer eine an. Unmittelbar wird das aus dem Publikum quittiert. Empörter Zwischenruf: *Ey! Wir hatten uns doch drauf geeinigt, dass...* Höhepunkt dieses autoritären Reflexes. Abweichung darf es, hüben wie drüben, nicht geben.

Zwischendurch stellen wir unsere Überlegungen vor. Teils schon im Heft oder anderswo irgendwie Publiziertes, teils Neuaufgeschriebenes. Danach offene Diskussion. Das Unbehagen am Ausnahmezustand ist der geteilte Ausgangspunkt. Niemand denkt dran, Differenzen zu leugnen oder umgekehrt Positionsreinheitsverlust oder Kontaktschuldblödsinn zu fürchten. Stillschweigende Einigkeit, die stets wieder ausgetrampelten Diskurspfade mal nicht zu bestreiten. Für einen Abend, angenehm. Die große Runde dennoch eher unfruchtbar, hartgesottene Vortragstouristen früherer Tage kennen das. Die diskussionsfreudigeren Liberalen tun sich dadurch hervor, peinlich berührt mit den Augen zu rollen, wenn das Wort Klasse oder Kapitalismus fällt. Für sie bleibt der Fortschritt eine Autobahn ohne Unfall. Den produktiveren Teil des offenen Gespräches bilden Spekulationen über den Ursprung der Corona-Krise. Die berüchtigte Frage nach dem Warum?, und wie immer: versammelte Ratlosigkeit. Die Rauchintervention setzt dann unfreiwillig einen Schlusspunkt. Wirkliche Verständigung: mühsam und selten, selbst im Gespräch über Verbindendes.

Der gesellige Teil gerät kürzer als gedacht. Gespräche ergeben sich mit dem sozialistischen Lager. Vorheriges Misstrauen verfliegt, Sympathie im Kampf gegen's gleiche Übel. Anerkennung auch für unermüdliche Arbeit, die manch Traditionsmarxist sich nicht hat ausreden lassen und die manch feiner Herr Ideologiekritiker zu verachten gelernt hat. Ganz ohne Streben nach Assoziation geht man unter, auch inhaltlich. An frühere Zeiten fühlt sich einer erinnert, als der Zerfall der Linken noch weniger fortgeschritten war. Langeweile während der Kohl-Ära, viel Zeit für Gedanken und Geschichte. Und heute weiß kaum jemand mehr, was der Matrosenaufstand war. Wir nicken mit schlechtem Gewissen. Uns fehlt die Tradition, den klugen Leuten vor Ort die Gesprächspartner.

Am Ende sitzen wir bis spätnachts in kleinem Kreis beisammen und diskutieren allerhand Fragen. Aufstieg und Fall einer Strömung, verlorene Lieben. Als halb Dahergelaufene haben wir auf vieles selbst keine Antwort. Sicher, es braucht praktischen Widerstand gegen das heraufziehende Dystopia. Genauso aber theoretische Arbeit. Sagen, was ist: geht nicht im stillen Kämmerlein. Was bisher über Tageskampf und notwendiges Gepöbel hinausgeht, sind zarte Versuche, kaum der Rede wert. Auffällig bloß, dass die alten Weggefährten, wo sie nicht zu Anhängern des Regimes geworden sind, partout das Maul nicht aufbekommen wollen. Alle geimpft.

Am nächsten Tag sitzen wir im Auto zurück nach Osten. Zuhause können wir berichten, dass es tief im Westen einige genauso verlorene und vereinzelte Seelen gibt. Wir sind ihnen flüchtig begegnet. Ganz so allein ist man nicht.

Zeit sich latent ein wenig gerade zu machen!





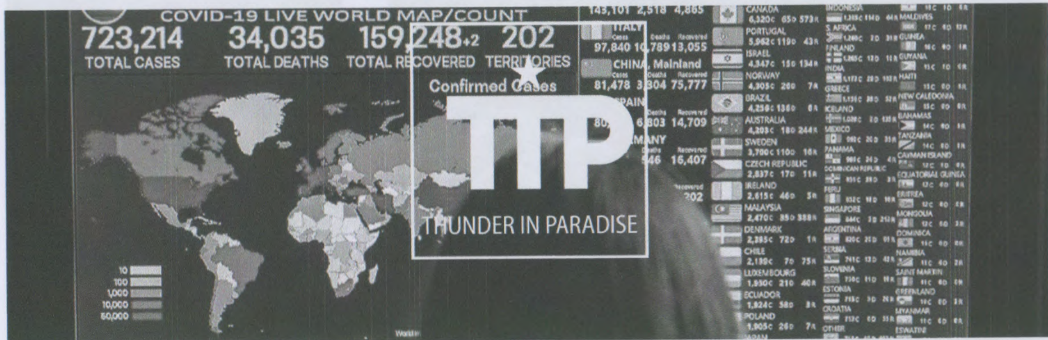
»Die Impflicht droht und damit ein Berufsverbot für Leute, die diese Plörre nicht gespritzt bekommen wollen. Als erstes soll es die Pfleger treffen und dort eben die, die ein wenig Mensch geblieben sind und eben ungeimpft bleiben wollen. Mehr Pflegerinnen wahrscheinlich. Nichts an sich gegen die geimpften Pfleger. Manche sind auch nett und es gab ja auch viel Impfdruck und Desinformation. Aber im statistischen Mittel, hat die empirische Wissenschaft erwiesen, sind die ungeimpften Pfleger eben die mit Herz. Also nehmt eure Fahne und ab zum Hygieneamt.«





Es gibt keine roten Linien mehr

Thesen zur Entgrenzung des Staates



(»Donnerlittchen! Nur zwei Jahre nach Ausbruch der Coronapandemie meldet sich die Gruppe Thunder in Paradise (TiP) zu Wort, um ihrem Publikum mit antifaschistischer Staatskritik heimzuleuchten und die öffentliche Debatte um Virus, Präventionspolitik und bürgerliche Freiheiten mit ihrem redundanten Geschwätz anzureichern.«)

»Ist das die Zukunft? Einlass nur noch mit Impfnachweis – oder mit einer unabänderlichen Patientenverfügung, in der ausdrücklich auf eine intensivmedizinische Behandlung verzichtet wird«, fragt besorgt der Leitartikler der *FAZ* und gibt sogleich Entwarnung: »Nein, das widerspricht rechtsstaatlichen Grundsätzen.« Ein Türchen zu noch autoritäreren Verhältnissen will er sich trotzdem offenlassen, denn: »Allerdings werden die Fundamente des Gemeinwesens auch dann angegriffen, wenn Einzelne nur grenzenlos genießen und sich vor allem unbehelligt ausleben wollen, die Kosten für diesen Delta-Spaß aber die Allgemeinheit tragen soll. Auch das ist eine Form von Sozialismus, der zur Abschaffung des freiheitlichen Gemeinwesens führen kann. [...] Die Mehrheit kann das Ausleben von Ego-Trips nicht dulden, deren Kosten für das Gemeinwesen das Gewicht der Beschränkungen aufseiten der unverständigen Minderheit weit übersteigen.«

Wie auf Seite 1 der »Zeitung für Deutschland« tagtäglich der Obrigkeitsstaat herbeigeschrieben wird, verrät, wie sich das Kalkül der autoritären Pandemiepolitik in den fast zwei Jahren Ausnahmezustand zum gesellschaftlichen Wahn verallgemeinert hat. Längst reicht es nicht mehr, die Kostenfälle, als die staatlich versicherte Kranke dem Gemeinwesen immer schon galten, nach dem Preis ihrer Prävention, Behandlung oder der Dauer ihres Dahinsiechens zu berechnen. Um sie als Risiko nicht nur für die Krankenkasse, sondern für die Moral der Notstandsgemeinschaft zu beschwören, bedarf es der Feindmarkierung: Wer dem längst bis in die Intimsphäre der Bürger hineinwirkenden Präventionsdiktat nicht gehorcht, gilt als asozialer Egoist, der sich Lust und Genuss hingibt, gar vom Staat »unbehelligt« bleiben und sich »ausleben« statt bloß überleben will. Nicht nur das Solidarprinzip der gesetzlichen Krankenversicherung, auch das zivile Ethos einer noch nicht nach moralischen Kriterien selektierenden Ärzteschaft geraten in den Verdacht des »Sozialismus«, als der der entbürgerlichten Bürgerklasse nun schon allein der Anspruch auf rechtliche und medizinische Gleichbehandlung gilt. Erstere ist bereits kassiert seit unveräußerliche Freiheitsrechte weitgehend widerspruchslos zu Privilegien der Mehrheit erklärt wurden; noch ist die Abschaffung der Letzteren den lustvollen Phantasien von der Triagierung Ungeimpfter vorbehalten.

Dabei hatte doch alles so freundlich begonnen. Die erstmalige Lahmlegung des gesamten öffentlichen Lebens und von Teilen der Wirtschaft im Frühjahr 2020 wurde den Staaten, die dabei voranschritten, als humanistischer Wagemut gutgeschrieben, allen Kollateralschäden zum Trotz. Der kultur- und medienschaffende Mittelstand fieberte im ersten Lockdown gar einer neuen Ära der Entschleunigung und Achtsamkeit, des häuslichen Miteinanders und der Heilung der Natur entgegen. Und der größte Teil der Linken gab sich der Illusion eines auf Kosten des Kapitals lebensretterisch agierenden, endlich wieder aktiven Staates hin, der mit einem Mal sein Herz für die Alten, Schwachen und Schutz-

losen entdeckt habe. Die virale Gefahr schien das schnöde Staatsvolk zur solidarischen Verantwortungsgemeinschaft zusammenzuschweißen. Noch war der Feind das Virus, vor dem wir alle gleich werden sollten: »Das Virus macht keinen Unterschied.« Zwischen den feindselig miteinander verbandelten Volksgenossen, die sich schon lange im Grunde nicht leiden können und sich jeden Sinn für die mögliche »Gleichheit all dessen, was Menschenantlitz trägt« (Adorno) abgewöhnt haben, schien der vorgeblich naturwüchsige Infektionserreger endlich jene Solidarität herzustellen, die selbst herbeizuführen die Menschen sich nicht zutrauen.

Rationalität und Paranoia

Natürlich waren es nicht linke Menschenfreunde, sondern eine Expertengruppe unter der Führung eines ehemaligen BDI-Chefs, die der anfänglich noch zaudernden Regierung den Maßnahmenplan und seine propagandistische Rechtfertigung souffliert hat. In deren Strategiepapier fürs deutsche Innenministerium wurden vor allem die Bedrohungen der deutschen Volkswirtschaft ausgemalt: Die Voraussetzung für die Funktionalität der »Hochleistungsmaschine« Deutschland sei, »dass der überwiegende Teil aller bestehenden Unternehmen und Arbeitnehmer einsatzfähig ist«. Um ein drohendes Worst-Case-Szenario mit »über einer Million Toten im Jahre 2020« und einem »Rückgang des BIP um eine zweistellige Prozentzahl« abzuwenden, müsse in der Gesellschaft mit schwarzer Pädagogik und dem gezielten Schüren von Angst schleunigst eine »gewünschte Schockwirkung« erzielt werden: Bei drohender Durchseuchung würden »viele Schwerkranke [...] von ihren Angehörigen ins Krankenhaus gebracht, aber abgewiesen, und sterben qualvoll um Luft ringend zu Hause. [...] Kinder werden sich leicht anstecken, selbst bei Ausgangsbeschränkungen, z.B. bei den Nachbarskindern. Wenn sie dann ihre Eltern anstecken, und einer davon qualvoll zu Hause stirbt [werden sie] das Gefühl haben, Schuld daran zu sein, weil sie z.B. vergessen haben, sich nach dem Spielen die Hände zu waschen«.

Kritiker von Staat und Kapital haben schnell bemerkt, dass es mit dem Pathos der heldenhaften Lebensrettung vieler Einzelner nicht weit her ist. Wohl und Wehe der unter ihm vergesellschafteten Individuen sind dem Staat nicht Zweck an sich selbst, sondern Voraussetzung für die Intakthaltung des Arbeitskräftereservoirs, das er zu Verwertungszwecken vorhalten muss. »Der Zweck der Pandemie-Politik kann also nur die Gesundhaltung des Volkskörpers sein, in welchem der Einzelne wie im Titelkupfer des Leviathan aufgeht«, so die *Freiburger Initiative Sozialistisches Forum*.[1] Der Staat tritt im Lockdown demnach nicht als Statthalter eines vernünftigen Allgemeinen auf, der sich im Namen des Lebensschutzes umfänglich gegen die partikularen Profitinteressen der Kapitaleigner wendet, sondern nimmt punktuell die Profiteinbußen einzelner Kapitalfraktionen insbesondere des Mittelstands in Kauf (die Volkswagen sind unterdessen weiter vom Band gerollt), um längerfristig in der globalen Konkurrenz mit einer hohen Erwerbsfähigenquote reüssieren zu können. In der Zeitschrift *Sans Phrase* stellte man daher fest, »dass die staatlich verordneten Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie auch dort, wo sie in der Tat mit gravierenden ökonomischen Konsequenzen einhergingen, in erster Linie dazu dienten, die Arbeitskraft zu schützen und zu erhalten«.[2] Bereits zu Anfang der Pandemie war dem Staatshandeln eine »wie auch immer begrenzte Rationalität« zugesprochen worden und von einem zeitweisen »Primat der Politik« die Rede, »der als vorübergehende (!) Krisenmaßnahme im Sinne des Weltmarkts wirkend noch irgendwie verstanden werden kann«.[3] Die Maßnahmenpolitik der darauffolgenden Monate hat jedoch deutlich erkennen lassen, dass es seitens des Herrschaftspersonals wenig Interesse daran gibt, die neu gewonnenen Freiheiten zum Durchregieren als vorübergehende zu betrachten. Dennoch brachte man es auch im nächsten Heft nur zu folgendem Resümee: »So gilt es, das Handeln des Staates beziehungsweise seiner Funktionsträger nicht zuletzt danach zu beurteilen, ob es noch den Versuch darstellt, die Grundlagen der Wertverwertung zu erhalten, und damit auch die Ware Arbeitskraft und die Gesundheit ihrer Träger.«[4] Ist dem so, geht also alles noch mit rechten Dingen zu und darf der Kritiker sich also damit zufrieden stellen, dass seine liebgewonnenen Begriffe noch stimmen: Es geschieht nun einmal nichts Neues unter der Sonne des Kapitals.

Transformation der Verwaltung

Doch die Funktion des Staates in seiner Relation zur öffentlichen Gesundheit, zur Lohnarbeit und zum öffentlichen Sektor ist wandelbar. Im alten liberalen Konkurrenzkapitalismus mochte es hinreichen, dass der Staat das Geld in Umlauf bringt, die Eigentums- und Ausbeutungsverhältnisse juristisch und nötigenfalls mit offener Gewalt absichert und in Schulen und Kasernen für die nötige Disziplinierung sorgt, die der despoti-

sche Fabrikant verlangt. Monopolisierung und neue Produktionsformen zwangen ihm eine andere Gestalt auf, in der er die Sphäre der Ökonomie stärker dirigierte als von außen in sie zu intervenieren. Was jedoch unter dem fordistischen Produktionsregime noch gelang – die Leute mit Prosperitäts- und Sicherheitsversprechen einigermaßen bei der Stange zu halten –, ist heute, da die Schweißarbeit zu großen Teilen in Billiglohnländer ausgelagert ist und die alten Industrienationen Heerscharen Überflüssiger zu verwalten haben, weder zu leisten noch erforderlich. Vielmehr wächst dem Staat die Aufgabe zu, die Nutzlosen in Betreuungsobjekte zu verwandeln, für die Therapie- und Sinnstiftungsangebote ausgebrütet werden, die wiederum einer wachsenden Zahl staatlich besoldeter oder subventionierter Sozial- und Kulturarbeiter das Auskommen sichern. Unter diesen Bedingungen nimmt auch die Qualifizierung der Arbeitskräfte, soweit sie Staatsaufgabe ist, neue Formen an. Kindergärten, Schulen, Universitäten, Medienmacher und NGOs mit Bildungsauftrag zielen immer stärker auf die Einübung in sozial-emotionale Kompetenz, psychologische Resilienz und moralische Gesinnungstüchtigkeit. Als verwertbare Fähigkeit gilt heute mehr denn je die Bereitschaft zu einem ebenso engagierten wie leeren Mitmachertum, dem der Bezug auf den spezifischen Gegenstand des Mitmachens gleichgültig geworden ist und das deshalb besonders demagogisch und bösartig auftritt. Staatlich garantierter Erhalt der Arbeitskraft bedeutet unter diesen Bedingungen nicht bloß Lebensrettung und Gesundheitsschutz, sondern Anstiftung zum ideologischen Opportunismus.

Die Dauerpräsenz von Verhaltensappellen zur präventiven Abwehr diverser Übel verweist auf den grundlegend veränderten Integrationsmodus der »verwalteten Welt«. Die Übermacht der gesellschaftlichen Organisation stellt sich dem Individuum nicht mehr vorrangig als bürokratische Großregistratur dar, dessen als kalt erlebte Abstraktheit immerhin jene Distanz zwischen Individuum und Organisation miteinschloss, die längst anachronistisch geworden ist. Der im Kontext der Transformation des Sozialstaats vorgetragene sozialdemokratische Klagesang, der Staat bereite sich mit schon gepackten Koffern auf den finalen Rückzug vor, hat mit der gesellschaftlichen Realität dennoch nichts zu tun. Zwar bringt der Staat seine wohlfahrtsstaatlichen Verantwortlichkeiten zum Verschwinden, doch geschieht dies gleichzeitig mit der Ausweitung und Intensivierung von Betreuungs- und Kontrollprozeduren, die darauf setzen, die Ware Arbeitskraft an die Erfordernisse der globalen Konkurrenz und die Umlaufgeschwindigkeit des Kapitals anzupassen und die gesamte Bevölkerung durch die kontinuierliche »Transformation und Rekonfiguration kapitalistischer Wohlfahrtsstaatlichkeit« so einzutakten, dass sie lenkbar bleibt.[5]

Das im dicht gespannten Netz präventionspolitischer Kontrollpraktiken eingespannte Subjekt ist aus der Perspektive der staatlichen Verwalter – dem allgegenwärtigen Autonomiegeschwätz zum Trotz – ein motivationspsychologisch zu begleitender Betreuungsfall und führt sich vermehrt auch genauso auf. In Kombination mit der Verringerung von Möglichkeiten, die das individuelle Leben überhaupt erst lebenswert machen, begünstigt der menschelnde Fürsorgestaat diese Regression: »Es ist die Aufhebung der Öffentlichkeit und die Garantie einer Intimität, welche Vertrauen schafft.« Obgleich über materielle Interessen höchstens noch im Gestus des Sozialfürsorgers gesprochen wird, befeuert die Furcht vor ökonomischer Deklassierung das Buhlen um die Gunst der Apparate. In direkter Folge machen immer mehr Menschen die Sache des Staates zu ihrer eigenen oder sind gar bemüht, ihn noch eifrig zu überbieten.

Die Pflicht zur Gesundheit

In der derzeitigen Gesundheitspolitik, die sich in ihrer Praxis immer stärker als schädlich für die körperliche und psychische Gesundheit der Bürger erweist, kommt die Gleichzeitigkeit von wohlfahrtsstaatlichem Kahlschlag und bevölkerungspolitischer Mobilmachung in bisher ungekannter Drastik zum Vorschein. Während sowohl Kranken- als auch Pflegeplätze abgebaut werden und gleichzeitig die Voraussetzungen für erfolgversprechende Behandlungen etwa im rehabilitativen Bereich hochgestuft werden, sollen die Einzelnen sich ein Leben lang unter dem Vorwand der Gemeinwohlverpflichtung präventiv und risikovermeidend abstrampeln.

Die neue Pflicht zur Gesundheit steht indes nicht bloß im Zeichen der Kostenersparnis, vielmehr bezeugt das Parieren für das jeweils anvisierte Staatsziel eine bedingungslose, am je eigenen Leib und dem der Mitmenschen exekutierte Loyalität. An die Stelle der Fähigkeit zur Kritik und Selbstreflexion, die in der bürgerlichen Epoche im Begriff der Mündigkeit zusammengefasst wurde, tritt die sich in sprachlicher Verrohung und ostentativer Selbstabhärtung artikulierende, stolz zur Schau getragene Unmündigkeit derer, die sich selber den Titel der Rücksichtsvollen ge-

ben und ihre Unmenschlichkeit als Humanität camouflieren. Am Körper zeigt sich je individuell, wer die viel beschworene Eigenverantwortung unter der Prämisse der bevölkerungspolitischen Risikovermeidung tagtäglich lebt. Der fittere Körper, der heute nicht mehr nur sportlich, sondern auch geimpft ist, ist das sichtbare Zeichen besserer Angepasstheit. Individuelle Gesundheit bedeutet nicht bloß die Abwesenheit von Krankheit oder lediglich körperliche Vitalität, sondern die Bereitschaft zur lebenslangen Selbstoptimierung bis zum professionell geregelten Ableben. In der präventiven Sorge um sich selbst steckt zugleich die beständig einsozialisierte Sorge ums System, mit der Folge, dass auch das Gesundheitsverhalten anderer kritisch beäugt wird. Als unmittelbare Folge der Fixierung auf das permanente Sterblichkeitsmanagement ist auch die während Corona zu beobachtende Begeisterung für den aufopferungsvollen Einsatz von Pflegekräften zu sehen, die neuerdings wie intensivmedizinische Superhelden durch die mediale Manege geführt werden, deren Belange jedoch keinen interessieren würden, wenn es um lohnpolitische Forderungen ginge.

Das Innere der Apparate

Das Wissen, dass sozialpädagogisch verfeinerter Zwang effektiver ist als offene Repression, hat die Rolle der verwaltenden Apparate im Postfordismus gestärkt. Offene Autorität soll nur im Ausnahmefall zur Anwendung kommen. Man setzt – insbesondere in Deutschland – auf reibungs- und gewaltlose Unterwerfung, die sich als Ausdruck von Menschenfreundlichkeit und Fürsorge halluziniert und deshalb alle, die ihr widersprechen, rücksichtslos und menschenfeindlich nennt. Die Bedeutung, die der Textproduktion der kapitalistisch modernisierten Apparate in der »durch Papier verwalteten Welt« (Karl Korn) zukommt, registrierte Nicos Poulantzas bereits Ende der 1970er Jahre. Getrennt von der unmittelbaren Verfügungsgewalt über die Produktion verkörpere der die Einheit der herrschenden Klassen organisierende Staat die geistige Arbeit gegenüber der von ihr getrennten manuellen. Ihre Legitimation bezieht die souveräne Herrschaft nicht mehr aus Ursprungsmythen, sondern daraus, dass es gelingt, das Staatshandeln als innovativ und auf der Höhe des wissenschaftlichen Fortschritts auszuweisen. Das Bündnis von Macht und Wissenschaft ruht dem Akkumulations- und damit Innovationszwang der kapitalistischen Produktion auf, das einmal tatsächlich zur Emanzipation von Naturwüchsigkeit verhalf. Öffentlich zelebrierte »Innovationen« oder »Forschungserfolge« stärken heute den Glauben an die Führungsfähigkeit des Staates und erscheinen den Subalternen als Ausweis der wissenschaftlich verbrieften Kennerschaft der guten Hirten. Um seiner Rolle als Organisator auf Dauer gerecht zu werden, muss der Staat als Verkörperung der »herrschenden geistigen Macht« (Marx) verstanden, gehört und anerkannt werden. Schon aus diesem Grund ritualisiert er seine »anonyme Schrift« und »generiert den Prozess der Normativierung durch Repetition«.[6] Das zirkulierende Herrschaftswissen stützt dabei die Macht und stiftet jenen Kastengeist der tonangebenden Experten: »Diese Papierflut der modernen staatlichen Organisation ist nicht ein einfaches pittoreskes, sondern ein wesentliches materielles Merkmal ihrer Existenz und Funktionsweise, das innere Band der Intellektuellen-Beamten, die die Beziehung zwischen Staat und geistiger Arbeit verkörpern.«[7]

Während Corona hat diese Papierflut zum oft beklagten »Verordnungschaos« geführt. Aber auch dann, wenn die Krise nicht akut ist, häufen sich Anordnungen mit Experimentcharakter, die sich aufgrund ihrer rechtspolitischen und inhaltlichen Unbestimmtheit als adäquate Form improvisatorischen Regierens anbieten. Erstmal in der Welt, fungieren immer mehr Anweisungen auf der Basis legislativen Outsourcings als gestalterische Druckmittel staatlicher und parastaatlicher Krisenprofiteure. Abkommen fürs Klima, betriebliche Leitlinien zur Gendersprache oder aus dem Boden schießende Corona-Verordnungen: alles Dokumente einer erpresserisch zwangsverpflichtenden Mobilmachung, deren Macht auf der Vereinzelung der Adressierten beruht. Auch die von Poulantzas angeführte Klassenspezifik des Staatshandelns lässt sich an aktuellen Tendenzen entdecken. Seit der Ausrufung des Corona-Notstands stehen sich zwei Lager gegenüber: Auf der einen Seite die »manuelle Arbeit«, deren Protagonisten in der medialen Öffentlichkeit als uninformiert, provinziell und immer öfter als zu bequem beargwöhnt werden. Auf der anderen Seite die tonangebende, um den Staat organisierte Kaste von Technokraten und Experten samt ihres akademischen und um Urbanität bemühten Umfeldes, das für akademisches Wissen, Vielfalt und Diversität steht. Die akademischen und kulturschaffenden Mittelständler wurden im stolz abgesessenen Lockdown noch kreativer, brüten beständig über neuen Hygienekonzepten für ihre Arbeitsstätte, ihr Privatumfeld und die Gesamtgesellschaft und haben die tagesaktuellen Inzidenzwerte inzwischen schneller parat als das eigene Geburtsda-

tum. Denjenigen, die die lebendige Außenwelt sowieso als feindlich erleben und immer weniger Verständnis für ewiggestrige Dieselfahrer, Billigflieger und Fleischfresser aufbringen, erscheint der digital supportete Rückzug als Erleichterung. Corona ist verlockend, weil die Lockdown-Gesellschaft beweist, dass es möglich ist, das gesellschaftliche Leben zentral zu dirigieren, um jene irren, aber sinnstiftenden Untergangsphantasien abzuwenden, die in Deutschland seit jeher als treibende Kraft des politischen Spektakels wirken.

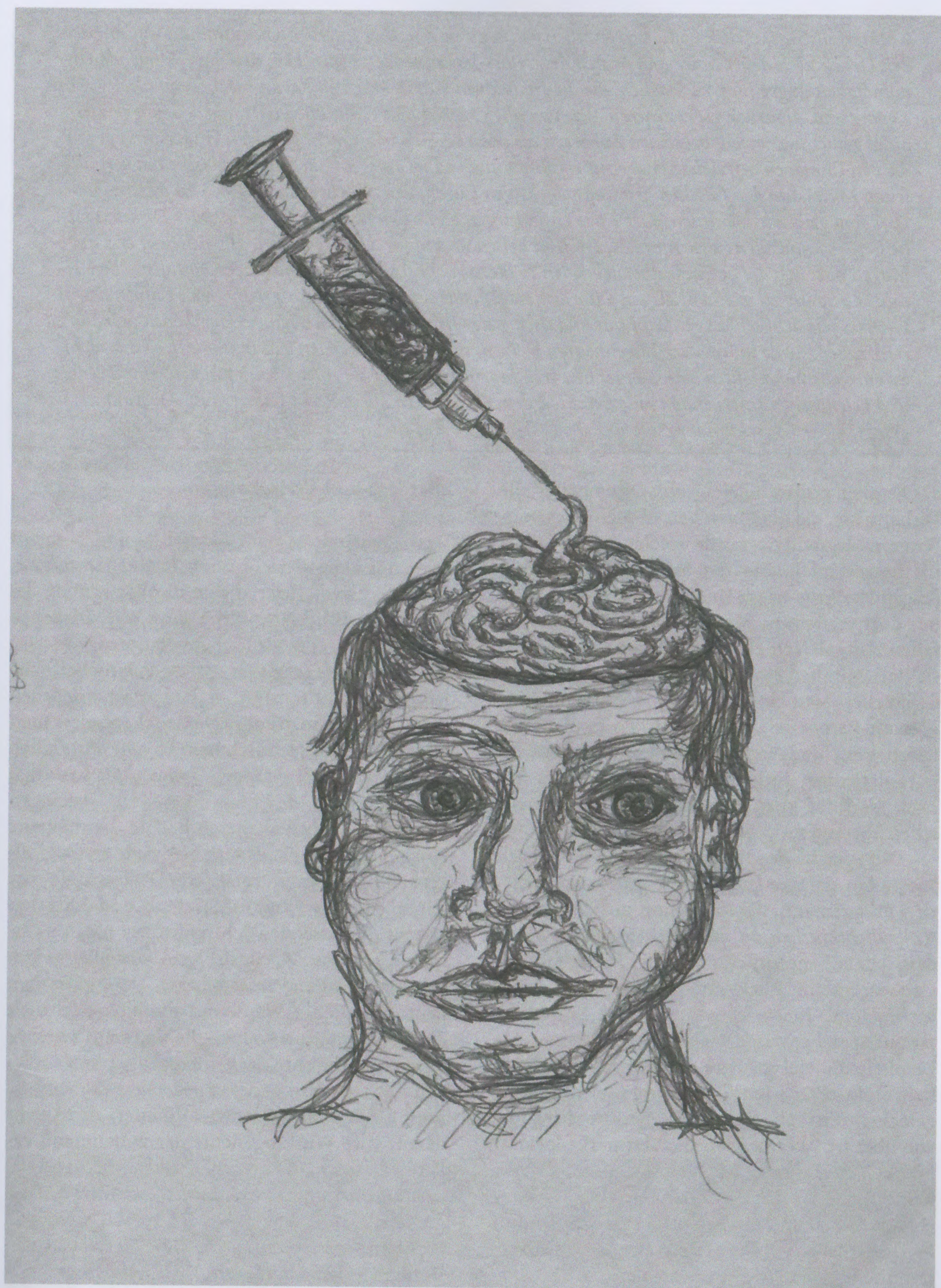
Corona-Jargon

Bei der Herstellung von affektiver und intellektueller Zustimmung zur herrschenden Politik kommt der Sprachpolitik eine immer wichtigere Rolle zu. Der Deutschen kuscheligster Staatsphilosoph Jürgen Habermas liefert auch hier die akademische Begleitmusik für den Status Quo und klingt – dem Zeitgeist stets verpflichtet – wie die professorale Version von Jan Böhmermann: »Ein demokratisches System nimmt im Ganzen Schaden, wenn die Infrastruktur der Öffentlichkeit die Aufmerksamkeit der Bürger nicht mehr auf die relevanten und entscheidungsbedürftigen Themen lenken und die Ausbildung konkurrierender öffentlicher und das heißt: *qualitativ gefilterter* Meinungen nicht mehr gewährleisten kann.«[8]

Die Sorge, das System im Ganzen könne wegen all der Ätzer Schaden nehmen, ist angesichts der Meinungsdominanz der Saturierten schlichtweg verlogen. Vor allem aber ist sie unbegründet. Das politisch korrekte Bündnis aus Politik, den Betreibern digitaler Plattformen, überhaupt nahezu allen Unternehmen, die etwas auf sich halten, sowie der aktiven Zivilgesellschaft basiert auf gemeinsamen Sprachregelungen, deren Missachtung mehr denn je zu Verwarnungen oder Löschungen führt. War Manipulation früher etwas, was man praktizierte, ohne es an die große Glocke zu hängen, nennt man sie heute »Framing« und schämt sich dafür nicht mal mehr. Wer seinen Unmut über das System kundtut, betreibt Hassrede, wer so unverschämt ist, Politikern und Lobbyisten etwas anderes als Großherzigkeit zu unterstellen, nämlich geschäftliche Interessen oder gar Lust an der Macht, betreibt Verschwörungstheorie. Für die noch nicht ganz verlorenen Seelen gibt es den Faktencheck, dessen Funktion darin besteht, die herrschende Ordnung samt ihren jeweiligen Moden in einer Mischung aus Larmoyanz und Deppenpositivismus als die einzig wahre zu verklären, die früheren Verteidigern des Kapitalverhältnisses immerhin noch peinlich gewesen wäre.

Von der zum Selbstzweck fetischisierten Kapitalakkumulation, der die Individuen sich inmitten ihrer übermächtigen und undurchschaubaren Produktionsordnung nur mehr anzupassen vermögen, bleibt auch die Sprache nicht verschont. Die Corona-Sprache dokumentiert jedoch, weit davon entfernt, das Neue an der Situation irgendwie auf den Begriff zu bringen, einen Umschlag von Aufklärung in Magie und sagt dadurch mehr über diese Gesellschaft aus als irgendwelche Querdenker, auch wenn deren kritische Betrachtung bequemer ist. Die Wirkmacht des Corona-Jargons nährt sich aus seiner Allgegenwart. Kein Kanal, kein Raum, kein Ort, wo nicht die einschnappenden Signalwörter ins Bewusstsein gehämmert werden. Die monothematische Beschallung aller mit dem Immergleichen konnte gelingen, weil die »qualitativ filternden« Medien in ihrer Berichterstattung fast durchweg die Perspektive der Regierung übernommen haben. Die in Umlauf gebrachten Euphemismen wurden dabei ebenso kopiert wie das zunehmend hyperventilierende Autoritätsdeutsch. Die beschworene Allgegenwart des Themas ging gleichwohl mit einer Nötigung einher, das Unheimliche, Absurde, das darin von Beginn an präsent war, zu leugnen und zu rationalisieren. Je weniger dies möglich ist, desto tyrannischer und drohender wird wiederum der Jargon.

Ungewollt komisch klangen derweil die trotzdem erfolgreichen Versuche, das gesellschaftliche Patientenkollektiv mittels Schocktherapie gefügig zu machen. Von der »Welle«, die sich mitunter zur »Corona-Dauerwelle« (Söder) steigerte, über »*die* Mutante«, die man sich unter Menschen mit notorischen Schuldgefühlen wohl als Rachegöttin vorzustellen hat, bis zur bedeutungsvollen »Triage«, die immer dann ins Spiel kommt, wenn es gilt, den Zauderern mit dem Tod zu drohen. In der verwalteten Welt, so Karl Korn schon vor einigen Jahrzenten, ist die Häufung von autoritär-abstrakten Schlagworten kein Zufall, sondern Ausdruck dessen, dass die positivistisch verhunzte Verwaltungssprache mit ihrem utopischen Potential auch ihren konkreten Sinn verliert: »Das allgemeinste Merkmal ist, daß das Wort mehr und mehr statt des einzelnen Konkreten einen Stellenwert innerhalb großer künstlicher Ordnungsgefüge anzeigt.« Die reizauslösenden Signalwörter, die nichts bezwecken als die Normierung derer, an die sie sich richten, zeichnen sich zugleich durch ihre Abgehobenheit vom täglichen Erfahrungsgehalt aus, was ihnen jene expertokratische Autorität verleiht, die



»Bewährte Methode, um auf letztlich naheliegende Kritik an der Gesellschaft zu Verzichten, ist für den Bürger, diese als völlig intakt zu setzen und alle vermeintlichen oder wirklichen Ungereimtheiten wahnhaft nach außen zu projizieren. Das selbst schon völlig groteske Wunsch- und Idealbild einer heilen Welt kommt nach dieser Ideologie nur deshalb nicht zustande, weil ständig Fremdgruppen die traute Gemeinschaft der Guten stören. Ob diese Fremdgruppe nun Vergewaltiger, Serben, Politiker, Bonzen, Migranten, Scientologen, Juden oder eben aktuell die Skinheads sind, ist von der Denkform kein Unterschied.«

»Materialistische Kritik hofft, sich letztlich geirrt zu haben, ihre Interventionen sind darauf angelegt, den Druck noch drückender und mittels des (selbst-)erkennenden Schreckens die überwältigende Unmündigkeit angreifbar zu machen, die die Individuen bannt. Wer sich daran macht, den ideologischen Zwang und Alpdruck zu kritisieren, der, von allen reproduziert, auf allen liegt, wird, wenn er dies radikal genug tut, sowohl bei seinen Zuhörern als auch bei sich selbst nicht geringen Widerstand gegen die von Illusionen befreiende Wahrheit erfahren und bedarf eines an allen Heilsgewissheiten verzweifelten Mutes, um den falschen Trost, die objektiven Lügen, den naheliegenden Wahn zu durchschauen. Dies sind gewiss keine neuen, oder - wie es im Jargon gerne sich revolutionär nennender Diskurse oft heißt – ›spannenden‹ Erkenntnisse. Doch sie gelten sowohl für den Menschen, der vielleicht erst angefangen hat, sich die tiefen, leidbewirkenden Widersprüche und Frustrationen der kapitalistischen Totalität bewusst zu machen, als auch für denjenigen, der sich als bereits fortgeschritten Wähnender in vielerlei Hinsicht schlau gemacht hat und doch gute Gründe hätte, auch seiner erworbenen Schläue zu misstrauen. Beide müssen der Maxime treu bleiben, sich der kränkenden Zumutung der Kritik nicht zu entziehen und sollten jede Gelegenheit froh begrüßen, bei der sie einer rücksichtslosen, entlarvenden und polemischen Intervention ausgesetzt werden, die nicht in allem Recht haben muss – worauf sie, wie gesagt, sogar hofft – um ihre segensreiche Wirkung zu entfalten.« (Georg-Werth-Gesellschaft)

das Denken erspart. Gleichwohl: Ohne materielle Verhältnisse, die die Menschen zu Meinungsempfängern degradiert, würde solche Sprachpolitik ins Leere laufen. Ein das Selbstbild nachhaltig prägendes Wort wie »Herdenimmunität« kann nur dort verfangen, wo man sich tatsächlich gefallen lässt, als Teil einer Manövriermasse, potentiell als Mitglied eines Tierverbands, statt als individueller Mensch behandelt zu werden. Eine »Zoom-Party« feiert man nur, wo es nichts zu feiern gibt, und vom »Risikokontakt« spricht nur derjenige bedenkenlos, dessen Bedürfnis nach Sterilität jedes Interesse am anderen Menschen überlagert.

Die Sprache der letzten Monate schreit nach Spott, den sie aber kaum mehr provoziert. Dietrich Brüggemann, der sich schon mit der Aktion *#allesdichtmachen* so unbeliebt gemacht hatte, dass er auf notorisch beleidigte Regierungsclaqueure keine Rücksicht mehr nehmen muss, verfasste auf *Twitter* einen passenden Kommentar zur Sprachpraxis, der gerade wegen seiner Albernheit die viel größere Albernheit der Mehrheit bloßstellte: »Ich fordere Impfdown für Ungelockte! Erst ab einer FFP-Zweitnegativquote von über 113% können wir die Testmarke lockern und 3G-Quarantäne nachverfolgen. (Habe zwar keine Ahnung, was das bedeutet, aber das machen ja alle so und ist auch total egal. Es geht um Menschenleben.)« Über die »Magie des Unverständlichen« heißt es in der *Dialektik der Aufklärung:* »Unzählige gebrauchen Worte und Redewendungen, die sie entweder überhaupt nicht verstehen oder nur ihrem behavioristischen Stellenwert nach benutzen, so wie Schutzzeichen, die sich schließlich umso zwanghafter an ihre Objekte heften, je weniger ihr sprachlicher Sinn mehr erfaßt wird.«[9]

Fürsorge und Verfolgung

Das passende und durch und durch zeitgenössische Gesicht zum Titel *Diktatur der Freundlichkeit*[10] liefert heute die Vorsitzende des Deutschen Ethikrats, Alena Buyx, die grinsende Verkörperung des deutschen Nationalgewissens, das Solidarität nur als volksgemeinschaftliche Nötigung kennt: »Das, was man jetzt machen muss, ist, dass man schrittweise schaut, dass man es so grundrechtsschonend wie möglich hinkriegt, aber dennoch genug Maßnahmen einführt. Und da muss man die sozusagen schrittweise hocheskalieren.« Die permanente Hocheskalation hat Hannah Arendt treffend als zentrales Merkmal totalitärer Propaganda beschrieben. Das Bündnis aus Mob und Elite hat hierfür die passenden Schimpfwörter parat: »Corona-Leugner«, »Schwurbler«, »Impfverweigerer« oder »Pandemietreiber« – so quatschen heute die, die im Schutz der absoluten Mehrheit die Konfrontation suchen, die sie, wenn's brenzlig werden könnte, sich niemals zutrauen würden. Ihr von allen anderen gedeckter Konformismus hindert die Corona-Mitläufer aber nicht daran, ihre Wut angesichts der zunehmend erkennbar werdenden eigenen Dummheit als Widerstandshaltung des einsamen Mahners zu begreifen. Damit tragen sie ihren Teil dazu bei, Verhältnisse herbeizureden, die es dem Staat tatsächlich erlauben, gegen Kritiker der gesundheitspolitischen Maßnahmen unerbittlich vorzugehen.

Wolfgang Pohrt konnte noch gegen Sprachpfleger polemisieren, die in Sorge um die Verstehbarkeit der eigenen Parolen bemüht waren, die Unterschicht aufs eigene sprachliche Niveau zu heben. Er hielt dagegen, dass der Grund der

Sprachfähigkeit ein allgemeiner sei, dem man mit gutgemeinter Unterschichtensoziologie nicht beikommt. Der Sprachverlust, der alle, auch die Bildungsbürger, trifft, habe seinen Hauptgrund in einer unbrauchbar gewordenen Welt: einer Welt, in der keiner mehr etwas wirklich Erzählenswertes erlebt und die Zusammenkünfte der Menschen so öde sind, dass es keinen Grund gibt, sich um mitreißenden Ausdruck zu bemühen. Die mit welchen Motiven auch immer begründete Vorstellung, den Deklassierten mit Bildung auf die Sprünge zu helfen, ist einem Gesellschaftsbild gewichen, in dem der Mensch Teil einer verschreckten und bedrohlichen Herde ist, über die nur noch Veterinärmediziner, Virologen und Massendurchimpfer Kontrolle gewinnen können und die man, wenn denn Worte vonnöten sind, am besten mit einer Form von Behindertensprache lenkt.

Dass der entgrenzte Staat und eine Gesellschaft, die sich unter seiner Fuchtel als behütete Sanatoriumsinsassen und zugleich als verfolgungssüchtige »Hetzmasse« (Elias Canetti) rekonfiguriert, auf organische Weise zueinander finden, ist nicht zuletzt Folge der Maßnahmenpolitik, deren verheerende Auswirkungen auf die psychische Gesundheit erst allmählich sichtbar werden. Die in der soziale Isolation im pandemischen Ausnahmestaat statthabenden infantilen Regressionen initiieren nicht nur massenhaftes Mitläufertum, sondern stärken den Wunsch nach einer nicht bloß schützenden, sondern gleichsam strafenden »Elternfunktion« des autoritären Staates (Pierre Legendre), von dem das Kollektiv das Opfer der egoistischen Gefährder verlangt. Wie in jeder Familie droht hierbei die Gefahr, dass die misshandelten Kinder ihre sadistischen Eltern an Boshaftigkeit und Gemeinheit noch übertreffen. Wenn eine 28-Jährige, die für die Grünen frisch im Bundestag sitzt, öffentlich mehr Pfefferspray und Polizeiknüppel für Maßnahmengegner fordert, bezeugt sie in idealtypischer Weise, dass diskriminierungssensible Menschlichkeitsexperten auch ganz anders können, wenn der Machtblock der Fortschrittlichen und Fürsorglichen zu bröckeln droht. Sie wachsen dann nicht nur über sich selbst, sondern über den Staat hinaus.

Dezember 2021
Thunder in Paradise

(Der Text ist eine stark gekürzte Fassung der Einleitung zur Vortragsreihe Staat – Gesundheit – Subjekt, *die im Frühjahr 2021 in Frankfurt stattfand. Der vollständige Beitrag, die Veranstaltungsankündigungen sowie Audiomitschnitte einiger Vorträge können unter* thunderinparadise.org *abgerufen werden.)*

1) Initiative Sozialistisches Forum: »Ein Lichtlein für die Toten. Bemerkungen zur Pandemie«.
2) Thorsten Fuchshuber: »Jargon des Ausnahmezustands. Pandemie und Staatssubjekt Kapital«, in: Sans Phrase. Zeitschrift für Ideologiekritik, H. 17 (2020/21).
3) Gerhard Scheit: »Pandemie und Weltmarkt«, in: Sans Phrase. Zeitschrift für Ideologiekritik, H. 16 (2020).
4) Fuchshuber, a.a.O.
5) Zur »humankapitalzentrierten Sozialpolitik« vgl. Roland Atzmüller: Krisenbearbeitung durch Subjektivierung, Münster 2019.
6) David R. Wenger: »Der gute Hirte als Verfassungsbild. Eine Recht-Fertigungs-Tragödie mit Pierre Legendre, Michel Foucault und Carl Schmitt«, in: Rechtsgeschichte Rg 8 (2006)
7) Nicos Poulantzas: Staatstheorie. Politischer Überbau, Ideologie, Autoritärer Etatismus, Hamburg 2002.
8) Jürgen Habermas, Warum nicht lesen?, in: Katharina Raabe/Frank Wegner (Hrsg.), Warum Lesen. Mindestens 24 Gründe, Berlin 2020.
9) Max Horkheimer, Theodor W. Adorno: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Frankfurt a.M. 1988.
10) Initiative Sozialistisches Forum: Diktatur der Freundlichkeit. Freiburg 1985.

TiP

Staat
Gesundheit
Subjekt

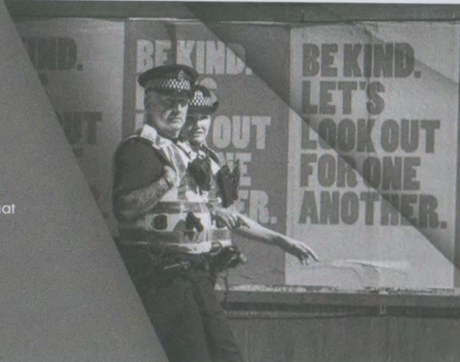
Clemens Nachtmann
29.01. **Das woke Kapital**
Von der verwalteten zur betreuten Welt

Magnus Klaue
26.03. **Unreine Wissenschaft**
Zur kritischen Theorie der Medizin

Anna Sutter
09.04. **Factum Brutum**
Die Brutalität des Faktischen im Gesundheitsstaat

Philippe Witzmann
23.04. **Moralismus und Krise**
Zur Pathogenese der postbürgerlichen Welt

Thunder in Paradise
14.05. **Der entgrenzte Staat**
Kritik der Biopolitik



Postfaschismus und Pandemie

Die Wiederdeutschwerdung der Antideutschen im gesundheitspolitisch verallgemeinerten Postnazismus

»Die postfaschistische Bundesrepublik hat so den entfesselten faschistischen Ausnahmezustand in die demokratische Normalität integriert, um den Faschismus in Form des offenen Bruchs mit rechtsstaatlichen Verkehrsformen überflüssig zu machen. Was früher unmittelbar auseinanderfiel – Normalität und Ausnahmezustand, Rechtsstaat und Willkürherrschaft, Legalität und Legitimität – fällt im Postfaschismus unmittelbar zusammen, mit dem Effekt, daß die Demokratie, in Anknüpfung an die in ihre rechtlich-institutionellen Formen immer schon eingebauten Momente des Ausnahmezustands, ohne politisch-rechtlichen Legitimationsbruch in den Ausnahmezustand übergehen kann.« – Clemens Nachtmann[1]

I.

Im Februar schmetterte das sogenannte Bundesverfassungsgericht alle Eilanträge gegen die einrichtungsbezogene Impfpflicht im Gesundheitswesen ab, nachdem das selbe Gericht unter Vorsitz des Merkel-Intimus Stephan Harbarth bereits im November letzten Jahres auch den euphemistisch Bundesnotbremse genannten Ausnahmezustand nachträglich rechtlich legitimiert hatte. Derweil der Präsident des Bundessozialgerichts, Rainer Schlegel, ganz auf der Höhe des regierungsamtlichen Seuchennarrativs, und nur wenige Tage vor der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts, den Ausschluss Ungeimpfter aus dem Solidarprinzip der gesetzlichen Krankenversicherung gefordert hatte. Es gibt keine roten Linien mehr, proklamierte Kanzler Scholz Ende letzten Jahres, und die obersten Vertreter der Judikative salutieren allesamt in ihren roten Roben.

Die Aufhebung der Gewaltenteilung und damit die Aushebelung des demokratischen Verfassungsstaates schreitet unübersehbar voran, der Ausnahmezustand institutionalisiert sich als Normalzustand. Einst ausgerufen als Abwehrmaßnahme gegen eine sogenannte Pandemie, hat sich die Notstandspolitik längst in einen per schikanösen Verordnungen und segregierenden Maßnahmen geführten innergesellschaftlichen Krieg gegen all jene transformiert, die dem vermeintlichen Endsieg über das Virus im Wege stehen: die Ungeimpften.

Nun richtet sich die Kritik der mittlerweile weitgehend vom öffentlichen Leben ausgeschlossenen und zahlreicher Grundrechte beraubten Menschen samt ihrer wenigen Verbündeten, deren politisch aktiver und sichtbarer Teil politmedial fast einhellig als staatsfeindlich und rechtsextrem verhetzt wird, oftmals an die Regierung beziehungsweise gegen die oben skizzierte Verfilzung von Exekutive, Judikative und Medien. Bis hin zu der Vorstellung, dass hier eine sinistre Verschwörung einer kleinen Clique zur Unterdrückung des Volkswillens am Werke wäre: die sogenannten 1% wider die vermeintlichen 99%.

Doch mit der Rede von einer seitens einer korrupten Machtelite forcierten Spaltung der Gesellschaft täuscht man sich leicht darüber hinweg, dass die Notstandspolitik die Gesellschaft mitnichten gespalten, sondern in einer nie zuvor dagewesenen Weise vereint hat. In einer Umfrage des Forschungsinstituts Allensbach von Ende Januar zum Beispiel zeigte sich nur ein Viertel der Befragten skeptisch bis unzufrieden mit der Amtsführung von Karl Lauterbach, dem seit zwei Jahren obersten und lautstärksten Vertreter des autoritären deutschen Seuchenbekämpfungsprogramms. Die Strafbedürfnisse, wie sie in den Aussagen des Präsidenten des Bundessozialgerichts unverhüllt sich artikulieren und sowohl in den Urteilen des BVerfG, in weiten Teilen der medialen Berichterstattung als auch den Einlassungen zahlreicher Politiker der etablierten Parteien widerspiegeln, stehen also gerade nicht im Gegensatz zum, sondern vielmehr im Einklang mit dem Volkswillen.

Die in diesen Bedürfnissen sich artikulierende Zivilisationsmüdigkeit geht deshalb auch konsequent einher mit einer moralistisch aufgeblasenen Agitation einer jenseits der Pandemiebekämpfung als Selbstzweck keine Parteien und Interessen mehr kennenden Zivilgesellschaft. Diese gleicht sich in ihrem Agieren der unter dem Primat vorgeblicher Gesundheitsfürsorge stehenden Staatsräson vollständig an, beziehungsweise stellt sich ihr vorbehaltlos in den Dienst, womit sie sich als Wiedergeburt deutscher Volksgemeinschaftsideologie ausweist.[2]

In ihrem als Appell sich verschleiernden Befehl zur Solidarität mit den sogenannten Risikogruppen und angeblich zu schützenden Alten und Schwachen bläst die Gemeinschaft der Zeu-

gen Coronas zur Jagd auf die Apostaten und Häretiker, zuvorderst auf die Ungeimpften, aber letztlich auf alle Kritiker der Notstandspolitik. Wobei das fortwährende und nunmehr vereinsamte Sterben der in Isolationshaft verfrachteten Alten, deren Schutz man sich auf die Fahnen geschrieben hat, seit zwei Jahren einerseits verdrängt, andererseits als projektive Schuldzuschreibung auf die als Abweichler identifizierten verschoben wird. Je brüchiger das dem Ganzen zugrunde liegende Narrativ wird, desto mehr steigert sich die damit einhergehende Propaganda zur hypermoralisch auftretenden Stimmungsmache, durch welche der Ausschluss der dem Narrativ widersprechenden Menschen aus dem gesellschaftlichen Leben zur vermeintlich guten Tat hochstilisiert wird. Die sogenannte Zivilgesellschaft schlägt so ganz praktisch und vollständig in ihr Gegenteil um, in eine jede Zivilität über Bord werfende gesellschaftsfeindliche Segregationspolitik.

Die »hypermoralische Ideologie» fungiert hierbei in ihrer Berufung auf das Virus als einem den Menschen vermeintlich äußerlich gegenüberstehenden Phänomen der ersten Natur, die als »den gesellschaftlich institutionalisierten Spaltungen und Trennungen der kapitalistisch bestimmten Vergesellschaftung [...] vorgelagert«[3] erscheint, als der moralische Kitt der selbsternannten Lebensschützer, deren Hybris in der Wahnidee der Zero Covid-Apologeten sich offenbart, man könne ein längst endemisches Grippevirus ausrotten, wenn man nur genügend restriktive Maßnahmen zu dessen Bekämpfung umsetzte. Die darin imaginierte gesellschaftliche Handlungsperspektive entpuppt sich bei näherer Betrachtung aber als ihr exaktes Gegenteil, die totale Unterwerfung des menschlichen Daseins unter eine vermeintlich an-sich-seiende erste Natur, der alle gesellschaftlichen Vermittlungen untergeordnet werden. Eine vom kaum mehr anders als wahnhaft zu bezeichnenden Glauben an die Ausrottbarkeit, mithin also totale Beherrschbarkeit eines viralen respiratorischen Erregers entstehende Überwachungs- und Kontrollgesellschaft fällt so in eins mit ihrem nur scheinbaren Gegenteil, der Unterordnung aller gesellschaftlichen Verhältnisse und des öffentlichen Lebens unter eine als »Unheil« und »Heimsuchung« (Angela Merkel) mystifizierte Naturgewalt. Allmachtswahn und Ohnmachtsgefühl werden in der Form einer solchen negativen Aufhebung des Subjekt-Objekt-Verhältnisses ununterscheidbar. Die ganze Gesellschaft erscheint ihren Trägern in dieser Vorstellung als »Organismus, in welchem das harmonische Zusammenspiel der Glieder nicht erzwungen werden muss, weil es von Natur gegeben ist und nur durch Krankheit und Schädlinge gestört werden kann.«[4]

II.

Das Spezifikum der deutschen Reaktion auf die »zur Katastrophe nur aufgenordeten Grippe« (Thomas Maul) liegt nun in eben jener Weise, wie sie hierzulande, sich zur neuen Basisideologie (demnächst: Basisschutzmaßnahmen) allen Handelns aufspreizend, also als alle vorhandenen gesellschaftlichen Widersprüche und Spaltungen negierendes Band sich darstellt, dem der allergrößte Teil der Deutschen abseits divergierender privater Interessen sich innerlich verpflichtet zu fühlen scheint. Denn bei aller Ähnlichkeit zwischen Deutschland und den meisten anderen Ländern in Sachen staatlicher Maßnahmen- und Repressionspolitik (Lockdowns, Ausgangssperren etc.) im Zuge der zur Pandemie hochgejazzten Grippewelle, so deutlich fällt der Unterschied in der Reaktion der Bevölkerungen anderer Staaten im Vergleich zur Reaktion der Deutschen auf den Ausnahmezustand ins Auge.

An dieser Stelle sei eine kleine persönliche Anekdote erzählt: Im Herbst 2020 weilte ich mit meiner damaligen Freundin für einige Tage in Brügge. Und obgleich damals in der gesamten Brügger Altstadt auch unter freiem Himmel von den dortigen Behörden Maskenpflicht angeordnet war, hielten sich augenfällig viele Einheimische nicht daran. Und so auch wir. Dass wir dabei sechs Tage lang kein einziges Mal von den Ordnungsbehörden kontrolliert wurden, mag Zufall und Glückssache gewesen sein. Der Umstand hingegen, dass wir am sechsten und letzten Tag unseres Aufenthalts erstmals von jemandem darauf angesprochen beziehungsweise ermahnt wurden, doch wie vorgeschrieben unsere Masken zu tragen, und diese Ermahnung weder von einem Belgier noch von einem Tourist eines anderen Landes ausgesprochen wurde, sondern von einem Deutschen, kann hier wohl durchaus als symptomatisch betrachtet werden.

Und zwar symptomatisch für die spezifisch deutsche Einebnung des Gegensatzes zwischen Freiheit und Notwendigkeit. Denn unter den Bürgern keines anderen Landes hat man sich die vermeintlich zur Pandemiebekämpfung notwendigen Maßnahmen, Restriktionen und Einschränkungen so sehr in einem Akt des Selbstbetruges zur Freiheit als Einsicht in die Notwendigkeit umgebogen wie es die Deutschen taten. Und das nicht nur von Anfang an, sondern sogar schon vor dem Beginn der deutschen Notstands-

politik. So predigte zum Beispiel ein gewisser Wulf Schmiese, Redaktionsleiter des *heute-journals* bereits am 20.03.2020, also noch zwei Tage bevor die deutsche Kanzlerin entgegen aller vorherigen gegenteiligen Beteuerungen den das öffentliche Leben stillstellenden ersten Lockdown verkündete, dass »in dieser Lage [...] eine Ausgangsbeschränkung keine Freiheitsberaubung, sondern der Zwang zur Solidarität« wäre.[5] Und rückblickend betrachtet offenbaren die Worte des öffentlich-rechtlich finanzierten Fernsehpredigers der Zeugen Coronas sich wie eine exakte Vorhersage all dessen, was seitdem in diesem Land vollzogen wurde. Denn er artikulierte schon damals nur die anscheinend tiefsitzende Sehnsucht der Deutschen nach einer mehr Solidarität und Gemeinschaftssinn spendenden unsichtbaren Hand viraler Bedrohung, die in selbstverordneter Einsamkeit zu pflegen man sich wünschte. Und die noch vor dem Virus selbst als zunächst virtuelle Massenbewegung unter dem Hashtag *staythefuckhome* als verbindendes und gemeinschaftsstiftendes Ideal atomisierter und panisch gegeneinander sich abschottender Individuen samt zugehörigem Manifests[6] im ganzen Land virulent geworden war. Mit dieser Transformation der die Gesellschaft bildenden Assoziation freier Bürger in »atomisierte Gesundheitsgemeinden, deren Glaubensanhänger sich paradoxerweise gerade dadurch aneinander binden, dass sie sich als Feinde betrachten«,[7] war aber eben auch die Grundlage geschaffen, durch die der »autoritäre Staat [...] die Gesellschaft ohne rechtlich politischen Legitimationsbruch in den Ausnahmezustand übergehen lassen«[8] konnte. Man lieferte sich einerseits der Herrschaft aus, die man andererseits und zugleich inbrünstig herbeisehnte.



Das dieserart sich nicht erst seit zwei Jahren vollziehende, aber unter den Bedingungen der Pandemiepolitik ein qualitativ neues Ausmaß erreichendes »Diffundieren der Souveränität«, in dem der Staat »Aufgaben großzügig an gesellschaftliche Vorfeldorganisationen delegiert, in denen das Subjekt zu ›eigenverantwortlicher‹ moralischer Selbst- und Fremdkontrolle abgerichtet wird«[9], entspricht und entspringt den Imperativen der seit Jahrzehnten im Gange befindlichen postmodernen Umgestaltung der ökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnisse, war aber auch zugleich ein Spezifikum des deutschen Faschismus.[10] Und so droht in der aktivierenden Generalmobilmachung der in eigenverantwortliche Impf-AGs sich transformierenden vormaligen Bürger zu einer Art von Pandemie-Frontkämpferbund als gesundheitspolitisch flexibilisierte Racketherrschaft erneut ein Kollektiv zu sich selbst zu kommen, in der »nicht äußerlicher, abstrakter Gehorsam gegenüber gesetzten Regeln gefragt ist, sondern die rückhaltlose ›existenzielle‹ Parteinahme, egal wozu, die Bereitschaft, sich für jeden Winkelzug der Macht verfügbar zu zeigen.«[11]

In der darin enthaltenen Feinderklärung gegenüber allen im Bezug auf die gemeinschaftlich organisierte Pandemiebekämpfungspolitik der Subversion Verdächtigen, namentlich den Ungeimpften und den sogenannten Querdenkern, gründet auch die »taktische Machtkampfideologie«, mit welcher das Regime auf jeden demonstrativen Spaziergang einer kleinen Minderheit von Bürgerrechtlern und Kritikern der Notstandspolitik reagiert, und mit der es diese suggestiv zur akuten umstürzlerischen Gefahr für Staat und Gesellschaft erklärt. Bis hin zu der aberwitzigen Warnung vor einer »Corona-RAF« (Markus Söder), wodurch auch jedes das Recht auf Versammlungsfreiheit einschränkende Vorgehen gegen die außerparlamentarische Opposition den Anschein von Legitimität erhält.[12] Selbst wenn dies, wie Ende Januar 2022 im Falle des Oberbürgermeisters einer großen Kreisstadt in Baden-Württemberg, zu kaum mehr verklausulierten Überlegungen führt, ob man nicht unter Anwendung staatlicher Waffengewalt gegen die von ihrem Versammlungsrecht Gebrauch machenden Dissidenten des sich selbst inzwischen unverhohlen als »Regime« bezeichnenden Staates vorgehen sollte.

Der Ausnahmezustand wird so in einer auf den Resultaten des Nationalsozialismus aufruhenden postfaschistischen deutschen Gesellschaft

»Einzig verruchter Optimismus könnte von den Notstandsgesetzen etwas anderes erwarten als die Fortsetzung jener [repressiven] Tendenzen, nur weil sie mit so viel staatsrechtlicher Umsicht formuliert sind. Das Englische kennt eine Wendung, die von Prophezeiungen redet, welche von sich aus zu ihrer eigenen Erfüllung treiben. So steht es mit dem Notstand. Der Appetit wächst mit dem Essen. Fühlt man sich einmal dessen sicher, was man alles mit den Notstandsgesetzen decken kann, so werden sich Gelegenheiten, sie zu praktizieren, schon finden. Das ist der wahre Grund, warum man dagegen aufs schärfste protestieren muss, dass nun die bisland allmähliche Aushöhlung der Demokratie auch noch legalisiert werde. Zu spät ist es, wenn einmal die Gesetze es erlauben, jene Kräfte außer Aktion zu setzen, von denen erwartet wird, dass sie den Missbrauch in Zukunft verhindern könnten: eben dazu wird der Missbrauch es nicht mehr kommen lassen. In der größten erreichbaren Öffentlichkeit ist gegen die Notstandsgesetze zu opponieren wegen des Verdachts der Notstandsfreude derer, die sie erlassen. Dass die Notstandsfreude kein Zufall ist, sondern Ausdruck eines mächtigen gesellschaftlichen Zuges, sollte die Oppositon dagegen nicht mindern sondern steigern.« (Adorno)

nahezu reibungslos als legaler Normalzustand institutionalisiert, die Willkür des Maßnahmen- und Verordnungsregimes nimmt die Form scheinbar rechtstaatlicher Ordnung an, dessen pseudo-legitimatorische Substanz eben paradoxerweise gerade darin besteht, dass »jedem Einzelnen abgefordert wird, seine grundgesetzlich verbrieften Individualfreiheiten in einer Form wahrzunehmen, die dem Funktionieren des gesellschaftlichen Ganzen, dem Gemein- oder Volkswohl zuträglich ist.«[13]

In der durch die große Pandemieerzählung verseuchten Gegenwart aktualisiert und manifestiert sich dies dergestalt, dass die formelle Freiheit des Individuums nur noch unter einem generellen Vorbehalt seiner Zuträglichkeit für die abstrakt in Inzidenzen gemessenen Volksgesundheit »als Staatszielbestimmung gefaßt ist, die im Zweifelsfall vom Staat gegen ihren ›illegitimen‹ Gebrauch durch bestimmte Individuen durchgesetzt werden kann.«[14]

Unter dem Primat der Volksgesundheit hat sich auf der postfaschistischen Geschäftsgrundlage der BRD seit dem Frühjahr 2020 ein alter Volksgemeinschaftsgeist in neuem postmodernen Gewand herausgebildet, dessen manifestes Resultat sich inzwischen entlang der 2G-Regel auch ganz alltagspraktisch als Gemeinschaft der guten, weil geimpften Deutschen konstituiert; und dessen sogenannte und selbsternannte linke Intellektuelle, die bestenfalls noch institutionell, aber längst schon nicht mehr dem kritisch-philosophischen Gehalt nach in der Tradition der Kritischen Theorie stehen, den kategorischen Imperativ Kants zugunsten eines des dem neuen virologischen Imperativ folgenden deutschen Impf-Idealismus entsorgen.[15] Während die konstitutive Einheit dieser Gesundheitssekte von der Feinderklärung gegenüber allen als Bedrohung jener Volksgesundheit identifizierten Impfskeptikern und Maßnahmenkritikern gestiftet wird.

Das über Jahrzehnte in antideutschen und ideologiekritischen Kreisen immer wieder als mögliche Konsequenz der postfaschistischen Verfasstheit der bundesdeutschen Gesellschaft befürchtete Bündnis von Mob und Elite hat sich so unter Corona real manifestiert. Und die ganz überwiegende Mehrheit der Gesellschaft, inklusive vieler der vormalig sich als ideologiekritisch verstehenden Antideutschen,[16] ist diesem Bündnis - teils applaudierend, teils stillschweigend - bereitwillig beigetreten, während der kleine Rest der Zweifler und Verweigerer einer zunehmend sich verschärfenden Segregation anheim fällt.

Es gilt heute also mehr denn je das Diktum Max Horkheimers, demzufolge es »die wichtigste Aufgabe der gesellschaftskritischen Theorie« sei, »etwas von der Freiheit zu erhalten und weiter auszubreiten, die wir noch von der bürgerlichen Gesellschaft übernommen haben, und die im Begriff ist, zugrunde zu gehen.«[17] Die Aufgabe der wenigen verbliebenen Kritiker des neuen gesundheitspolitischen Totalitarismus besteht daher auch nicht darin, gegen eine imaginäre Spaltung der Gesellschaft sich zu wenden, sondern muss vielmehr darauf abzielen, die Reste der unter dem Kapitalverhältnis durch zahlreiche Partikularinteressen, soziale Schichten und Klassen nur als antagonistisch gespaltene überhaupt erst funktionierende bürgerliche Gesellschaft zu verteidigen. Kritik also kann nur in dem unversöhnlichen Versuch der spaltenden Demaskierung des volksgemeinschaftlich organisierten FFP2-Maskenballs sowie der Destruktion der falschen Gleichheit in den Impfzentren bestehen, nicht in irgendwelchen Appellen zur Versöhnung an die längst mit sich, aber ohne und gegen uns versöhnten Träger der inneren Einheit des deutschen Volksseuchenstaates.

Februar 2022
Jürgen Neucölln

1) Clemens Nachtmann, Nationalsozialismus und Postfaschismus, 1993/94, S. 10.
2) »›Deutschsein‹ heißt, einen Menschen um seiner selbst willen zu bewältigen. So besteht die ›Identität‹ des Deutschen darin, sich am genauen Ort, wo Vernunft Platz hätte, freiwillig die Staatsräson zu implantieren.« (Joachim Bruhn, Was deutsch ist. Zur kritischen Theorie der Nation, Freiburg 2019, S. 66f.)
3) Clemens Nachtmann, Die feine Gesellschaft und ihre Freunde, Teil 1. In: Bahamas Nr. 76, S. 78.
4) Wolfgang Pohrt,Gewalt und Politik. In: Klaus Bittermann (Hg.), Die alte Straßenverkehrsordnung. Dokumente der RAF, Berlin 1987, S. 12.
5) Tweet von »ZDFheute« vom 20.03.20.
6) staythefuckhome.com.
7) »Aus bürgerlichen Assoziationen von Einzelnen, die in ihren Freiheits- und Abwehrrechten gegenüber dem Staat Gesellschaften bilden, wurden atomisierte Gesundheitsgemeinschaften, deren Glaubensanhänger sich paradoxerweise gerade dadurch aneinander binden, dass sie sich als Feinde betrachten. Was sie neben der Selbstsuggestion, andere durch vorbildliches Verhalten zu schützen, zusammenhält, isoliert sie zugleich voneinander, die Angst vor der Ansteckung – und liefert sie so der Herrschaft aus.« (Felix Perrefort, Kampf um die Bürgerrechte. Schluss mit dem Schweigen!, Achse des Guten, 12.03.21.)
8) Hans-Jürgen Krahl, Autoritären und Revolution. In: Ders., Konstitution und Klassenkampf. Zur historischen Dialektik von bürgerlicher Emanzipation und proletarischer Revolution, Frankfurt am Main 2008, S. 265.
9) Clemens Nachtmann, Die demokratisierte Volksgemeinschaft als Karneval der Kulturen. Von der Verallgemeinerung des Postnazismus und dem Altern der antideutschen Kritik. In: Stephan Grigat (Hg.), Postnazismus revisited, Freiburg 2012, S. 73.
10) »Die Aktivierung und totale Mobilmachung in allen Lebensbereichen fordert dem Einzelnen jene Wendigkeit und Geistesgegenwärtigkeit ab, die die Momente von Reflexion und Muße zerstören, in denen das bürgerliche Subjekt sich von der Gesellschaft, durch die es konstituiert ist, immer auch unterschied.« (Clemens Nachtmann, Nationalsozialismus und Postfaschismus, a.a.O., S. 8.)
11) Clemens Nachtmann, Nationalsozialismus und Postfaschismus, a.a.O., S. 8.
12) Vgl. Hans-Jürgen Krahl, Autoritären und Revolution, a.a.O., S.265.
13) Clemens Nachtmann, Nationalsozialismus und Postfaschismus, a.a.O., S. 10.
14) Vgl. zur Integration und Normalisierung des permanenten faschistischen Ausnahmezustands in das postfaschistische Gemeinwesen der BRD und dessen rechtsstaatlichen Verkehrsformen allgemein: »Zwar wird statt der unmittelbar kollektiven Mobilmachung die formelle Privatheit und Freiheit des Individuums und damit das abstrakt-allgemeine, formelle Recht als Komplement der ökonomischen Vermittlungen restituiert, aber unter den generalklauselhaften Vorbehalt seiner Zuträglichkeit fürs Volksganze gestellt, dergestalt, daß die individuelle Freiheit selber als Staatszielbestimmung gefaßt ist, die im Zweifelsfall vom Staat gegen ihren ›illegitimen‹ Gebrauch durch bestimmte Individuen durchgesetzt werden kann. Die formelle Freiheit fungiert materiell als Privatisierung der Volksgemeinschaft, die die Male ihrer Entstehung abgestreift hat.« (Clemens Nachtmann, Die demokratisierte Volksgemeinschaft..., a.a.O., S. 67.)
15) Beispielhaft sei ein Artikel aus der *FAZ* genannt, in dem der in der Tradition von Hegel, Marx und Adorno sich dünkende Autor dem obersten deutschen Seuchenbekämpfer Karl Lauterbach allen Ernstes attestiert, dass dieser mittels der Verwendung eines falschen Hegel-Zitats, mithin also gleichsam durch eine List der Vernunft »den Gang des deutschen Idealismus komplettiert« hätte. (Haziran Zeller, Kein Einzelner kann frei sein, FAZ, 03.02.22.)
16) Vgl. zum Verlust der geistigen Ansprechbarkeit insbesondere dieses Personenkreises sehr prägnant auch: »Wer von ihnen es kann, weil er sich als ideologiekritisch versteht, zitiert weiter Adorno, Marx und Hegel oder ereifert sich über Cancel-Culture als Zerstörung jener Öffentlichkeit, die man selber gerade aktiv abgeschafft hat, glaubt aber ansonsten obrigkeitshörig an ›die Zahlen‹ ... mit einem Starrsinn, der den des eigenen Opas, um den man sich sorgt, weil er so unvorsichtig ist, Freunde zu treffen, weit übersteigt. Der Selbstverstopfung der Sinne korrespondiert die Selbstabdankung des Denkens: Selten haben intelligente Menschen binnen zweier Jahre so vieles verlernt, verleugnet, vergessen und verraten wie seit dem Frühjahr 2020, und selten waren sie so stolz auf ihren neuerworbenen Stumpfsinn.« (Magnus Klaue, Unlust am Anderen. In: Ders., Die Antiquiertheit des Sexus. Von der Stillegung der Lust und der Verachtung des des Lebendigen, Berlin 2022, S. 26.)
17) Max Horkheimer, Gesammelte Schriften. Band 7: Vorträge und Aufzeichnungen 1949-1973, Frankfurt 1985, S. 379.

Ad Bahamas

Monatelag hat man in und im Umfeld der ideologiekritischen Zeitschrift *Bahamas* jede neue Corona-Maßnahme zunächst rationalisiert – der Staat wolle schließlich Leben retten (Editorial, Nr. 84, April 20) –: den Lockdown verteidigt, die Masken befürwortet, den Ellenbogen zur Begrüßung herausgeholt und die Impfung (gar in Form des Zwangs) offensiv propagiert. Man hat mitgetan beim Schmähen von Kritikern des Ausnahmezustandes, Demonstranten gegen das Covid-Regime und Menschen, die unter Missachtung der AHA-Regeln und ungeachtet von Zertifikaten zusammenkamen, als rücksichtslose Lebensgefährder, Vitalisten, Altenhasser, Egoisten, staatsfeindliche Anarchisten. Jetzt – im dritten Corona-Jahr – schickt sich die *Bahamas*-Redaktion mit modifiziertem Hygienekonzept an, nach „Verrätern von Freiheit und Glück" (Editorial, Nr. 89, März 22) zu fahnden – und dies allen Ernstes außerhalb der eigenen Reihen. Überdies denkt sie bei „den Feinden der Freiheit" offenbar „allen voran" ausgerechnet „an jene früheren Genossen" (Wertmüller, Facebook, 25.3.22), deren einst von ihr verunglimpfte Kritik am Ausnahmezustand sie sich inzwischen latent und natürlich etwas lauwarm zu eigen gemacht hat. Nun gilt ihr als anstößig, dass manch einer so frei scheint, der von Regierung, Medien und *Bahamas* verordneten ukrainischen Freiheitsfolklore (Redaktionserklärung zur Ukraine, 22.03.22) die Gefolgschaft zu verweigern, wo man mit der „Verteidigung des Westens" doch gefälligst so weitermachen solle, als wäre nichts gewesen. Deshalb legt „[d]ie Redaktion […] Wert darauf zu betonen, dass die bürgerliche Freiheit in Deutschland wegen der zu ‚Maßnahmen' gegen eine Epidemie schöngeredeten Ungeheuerlichkeiten der letzten beiden Jahre weder zur Gänze noch auch nur weitgehend kassiert worden ist […]." (Editorial, Nr. 89, März 22) Wer's glaubt, möge mit der *Bahamas* selig werden.

11.4.2022

Das verlorene Recht auf Kindheit

Wenn ich als Junge im Grundschulalter zum Spielen draußen war, musste ich abends nach Hause kommen, wenn die Laternen angingen. Wenn ich mit Freunden zum Bach, auf den Spielplatz oder Fußballspielen gehen wollte, habe ich sie nicht vorher kontaktiert, sondern direkt bei ihnen geklingelt. »Ist der soundso da?« »Ja, ist er.« »Kann er rauskommen?« In dem Neubaugebiet, in dem ich aufwuchs, gab es eine Menge zu entdecken: In den noch unbebauten Bereichen bahnte ich mir mit einem Freund den Weg durchs Gestrüpp, Disteln und Brennnesseln mähten wir mit geschnitzten Stöcken um, bis die Trampelpfade geebnet waren. Neben dem Kindergarten lag ein Bach, über den die Stadt eine Überführung gebaut hatte; sein Wasser floss durch ein straßenbreites Rohr mit recht großem Durchmesser. Man konnte es in dem Alter geduckt und mit nach links und rechts angewinkelten Beinen einmal durchqueren, ohne nass zu werden, wenn man es geschickt anstellte. Manchmal erspähte man zwischen den aus dem Wasser wild ragenden Pflanzen kleine Kaulquappen.

Einmal entdeckte ich mit Freunden ein Baumhaus ganz am Ende der Siedlung, man musste das anliegende Feld überqueren, nie war ich allein so weit weg von zu Hause gelaufen. Ich durfte das bestimmt nicht, und mir war mulmig zumute, doch so ein Baumhaus war eben eine große Sache. Seine Erbauer hatten Nägel benutzt, um die Bretter an den Ästen anzubringen, obwohl ich in der *Micky Maus* doch gelesen hatte, dass man lieber Seile nutzen sollte. Besser für die Bäume, okay, aber als ob das halten würde. Abseits des Schulalltags war es eine schöne Zeit, doch auch der hatte mir im Grunde gut gefallen: die langen Schulwege, die zum Rumtrödeln einluden; beim Bäcker morgens noch Süßigkeiten kaufen, und in der dritten Klasse fing es an: Zettelchen wurden ausgetauscht, irgendwann kreuzte ich »ja« an bei »Willst du mit mir gehen?« und dann waren wir zusammen. Einmal habe ich sie sogar am Wochenende besucht, mein Vater brachte mich zu ihr, und sie hatte einen Notizblock vorbereitet, wo Aktivitäten draufstanden, die wir machen konnten, falls uns langweilig würde. Sie hatte Lego draufgeschrieben, weil sie wusste, dass ich damit gerne spiele.

Zu meinen liebsten Erinnerungen zählen die ans Fußballspielen. Wir waren so viele verschiedene Nationalitäten, dass wir Europa gegen Asien spielen konnten. Brütende Sommerhitze, Wasserflaschen wurden herumgereicht, der Geruch frisch gemähten Grases, mürrische Stinkstiefel-Anwohner, Grasflecken auf der Hose, blaue Flecken am Schienbein, hitzige Streitigkeiten, die sich manchmal zu harmlosen Schlägereien auswuchsen, und schließlich die coolen Größeren, die etwas abseits saßen, schon rauchten und manchmal mit uns »abhingen« bzw. wir bei ihnen. Ältere Mädchen in hautengen Hüfthosen mit Schlag, aus denen der String-Tanga hinten herausschaute, was mir plötzlich ganz anders auffiel, und dann wuscheln die einem auch noch kichernd durch die Haare...

Ich war neugierig auf die Dinge, die man mir zeigte und beibrachte. Es war nicht alles Friede-Freude-Eierkuchen, doch musste ich nie Angst haben; ich wusste, dass ich in vielerlei Hinsicht gehorchen musste, um Ärger zu vermeiden, aber ständig drohende Pflichtgefühle verspürte ich keine. Es war Freiheit und Geborgenheit im Geflecht von Familie, Schule und Freunden, und das gab mir Halt und ließ mir dabei doch genügend Platz, mich zu bewegen. Das war bis Ende der Grundschule, Anfang der Gymnasialzeit mein dörflich geprägter Kosmos, der für mich die große Welt war, weil sie sich mir öffnete und ich mich ihr.

Die ideologische Einspannung des Nachwuchses

Offenbar erinnern sich heutige Erwachsene an ihre Kindheit eher selten. Erwachsen zu werden, bedeutet im günstigen Fall aber, diese hinter sich zu lassen, ohne sie als vergangenen Erfahrungsraum für Zweckfreiheit und Fantasie zu vergessen, der einem hoffentlich auch heute noch etwas stiftet und zu sagen hat. Nun wurde Kindheit, die von der bürgerlichen Familie zwar nicht garantiert, aber begünstigt wird, auch schon vor Corona immer seltener verwirklicht, weil die gesellschaftliche und ideologische Einspannung des Nachwuchses immer früher und hemmungsloser beginnt, während die Familie als schützendes Gegengewicht zum Staat zugleich an Bedeutung verliert.

Nichtsdestotrotz stellt die neue Normalität auch und gerade in ihrer Auswirkung auf Kindheit eine historische Zäsur dar, deren Bedeutung für heutige Heranwachsende desto seltener ins Bewusstsein tritt, je weniger sie an der eigenen biographischen Erfahrung reflektiert wird. Die Empathie- und Gedankenlosigkeit gegenüber Kindern unter den Corona-Restriktionen entspricht der Erinnerungslosigkeit von Erwachse-

nen, die in ihnen nicht die kleinen Menschenwesen erkennen, die sie selbst einmal waren.

Für diesen Beitrag habe ich mit zwei Menschen gesprochen: mit Monique, einer Mutter eines Grundschulkinds in Nordrhein-Westfalen, das in die erste Klasse geht, und mit der Diplom-Psychologin Martina Petri, die sich im Rahmen ihrer Familientherapie auch als psychologische Lerntherapeutin betätigt. Letztere erzählt mir von einem elfjährigen Jungen, dessen Leben sich nur noch zuhause und in der Schule abspielt. Sie hat ihn noch nie ohne Maske gesehen, weil er so große Angst hat, sich mit dem Coronavirus zu infizieren. Einmal gab sie ihm in ihrer Praxis Tee zu trinken und dachte, dass sie nun endlich mal sein Gesicht sehe. Er öffnete die Maske unten ein kleines bisschen und trank durch den Spalt. Er tue das alles nicht, weil es moralisch so vorbildlich sei, sondern aus Pflichtgefühl. Seine Eltern leben in großer Angst, es gibt einen Asthmatiker in der Familie, und so fristet der Junge ein Leben, das er sich selbst nicht wünscht.

Er würde gerne mal wieder zum Sport gehen, aber er darf das ebenso wenig wie draußen mit anderen Kindern spielen. Nachmittags versinkt er in Spielwelten vor dem Computer. Die Welt da draußen, bedauert die Psychologin, ist für die Kinder so viel enger und farbloser geworden, dass sie in eine digitale Ersatzwelt am Computer abtauchen, von deren Figuren sie ihr mitunter sogar erzählen, als würden sie mit ihnen leben. Wenn eine Spielfigur mehr Bezug zu einem heranwachsenden Menschen hat als reale Freunde, ist genuin Menschliches digitalisiert und findet in einer solipsistischen Echokammer statt. Doch entwickeln sich zentrale Fähigkeiten und Eigenschaften, die eine geglückte und glückliche Individuation bedingen, in ausgetragenen Widersprüchen und gelungenen Interaktionen mit den Mitmenschen. Mit der Erosion von Öffentlichkeit verkümmert das Ich.

Die Kinder haben sich insgesamt zurückgezogen

In der Erfahrung der Psychologin Martina ist das Übermaß an Computerspielen ein nun verbreitetes Phänomen von Grundschülern bis Jugendlichen. Wen sollte das wundern angesichts von Lockdowns, Kontaktbeschränkungen und der Dämonisierung leiblicher Begegnungen. Doch scheint das vielen Eltern kaum zu denken zu geben. Durften die Kinder früher vielleicht eine Stunde am Tag vor dem Bildschirm sitzen, verbringen sie nun teilweise den ganzen Tag dort. Denn nun erlauben es die Eltern. Manchmal haben die Eltern einen Pool und Garten, doch andere sitzen den Sommer über in ihren Wohnungen.

Auf meine Frage, welche Unterschiede sie bei Kindern und Jugendlichen bemerkt, die sie schon vor Corona hatte, erzählt mir Martina, dass die Kinder sich insgesamt zurückgezogen hätten. Ihr Leben spielt sich nun vordringlich in den eigenen vier Wänden ab, auch »wenn sie vorher gar nicht so drauf waren«; selbst mit den Geschwistern wird eher wenig unternommen. Die Bundesregierung hat die AHA-Regeln offenbar sehr erfolgreich in den Köpfen des Nachwuchses implementiert. Und damit nicht genug: Eröffnen sich wieder Möglichkeiten durch »Lockerungen«, werden diese nicht einmal sofort genutzt. Die Kinder »haben sich eingerichtet«. Sie befinden sich schließlich mitten in ihrer Entwicklung, jedes Jahr formt sie ihre Umgebung mehr und mehr zu dem, was sie einstweilen werden, wenn die Würfel endgültig gefallen sind. Abgeschlossene Entwicklungsphasen sind nicht wiederholbar.

Martina beschreibt den Umgang mit der Maske als »Automatismus, gerade bei den Jüngeren. Sobald man nur einen Millimeter auf sie zukommt, haben sie sofort die Hand an der Maske und ziehen sie nach oben. Sie haben sie immer am Hals, legen sie gar nicht ganz ab.« Manche seien froh, wenn man ihnen sagt, dass sie sie abnehmen dürfen, andere wiederum bemerken sie gar nicht mehr.

Wärmflaschen aus dem Sekretariat

In dieser Hinsicht sind die Corona-Einschränkungen objektiv Konditionierungsmaßnahmen, die mit einer erschreckenden Gedankenlosigkeit und Naivität gegenüber Menschen verhängt werden, die auf die alte Normalität entwicklungspsychologisch nicht zurückgreifen können, ein ausgebildetes Ich vor Corona nicht aufzuweisen haben. Zwei Jahre Abstandsregeln, Maskenpflichten und Angstmache sind für einen Achtjährigen ein Viertel seiner gesamten und die Hälfte seiner erinnerten Lebenszeit. Die sich im Wesentlichen in einer Massenhysterie zutrug.

Zur Aufarbeitung der Corona-Krise gehört es, sich zu vergegenwärtigen, welch Wahnsinn stattgefunden hat. Ein Beispiel: In deutschen Klassenzimmern herrschten im Winter 2020 Zustände, die an Kriegswinter erinnern: »In Rollkragenpullis und Jacken mit Kapuze sitzen Schüler der Else-Lasker-Gesamtschule in Wuppertal am Montag im Klassenzimmer. 70 Minuten lang wird während des Unterrichts durchgelüftet. Wegen Corona. Viele Schüler frieren. ›Es ist halt kalt, die meisten beschweren sich darüber. Ich

würde es besser finden, wenn man alle 15 Minuten mal lüften würde anstatt durchgehend‹, sagt Schüler Erik. Seine Klassenkameradin Nadjat sagt: ›Man kann sich im Sekretariat auch Wärmflaschen holen.‹ Dabei hat die Schulleitung gar nicht vorgeschrieben, dauerhaft zu lüften. Doch das, so Schüler, würde von Lehrer zu Lehrer unterschiedlich gehandhabt.« (*wdr.de*, 5.10.20)

Ein Jahr später ist der Wahnsinn noch derselbe, verändert hat er nur seine Gestalt. Dystopische Szenen spielen sich ab: »Da gibt es Tafeln, auf deren einer Seite die Geimpften stehen, auf der anderen die nicht Geimpften, die sich dann vor der versammelten Klasse regelmäßigen Tests unterziehen müssen. Da gibt es Lehrkräfte, die Kinder einzeln aufrufen und nach ihrem Impfstatus befragen: Wer geimpft ist, erhält einen Applaus, wer nicht, muss sich rechtfertigen. Jugendliche erinnern ihre Mitschüler an ihre ›soziale Verantwortung‹, in der fälschlichen Annahme, dass sie es seien, die eine Verantwortung für die erwachsene Gesellschaft hätten, nicht diese für sie. [...] Die allermeisten Jugendlichen haben – zu recht – keine Angst vor einer Infektion. Impfen lassen aber möchten sich viele dennoch: weil sie ihre Jugend leben wollen, sich dem auf sie ausgeübten Druck entziehen und Auflagen ersparen wollen, wie sie für Nicht-Geimpfte gelten.« (*welt.de*, 1.12.21)

Ein reflektierter Erwachsener müsste sich doch vorstellen können, dass er vielleicht ein ganz Anderer geworden wäre, gehörte all dies zu seinem Alltag: stundenlanges Maskentragen; willkürliche Quarantänen und Unterrichtsausfälle; Sport- und Vereinsverbote; wöchentliche Pool-Testungen in den Schulen; nach Hause geschickt werden, wenn man positiv ist, vielleicht als einziger; Distanzunterricht ohne Schulwege, Pausenhof und Freunde; Gruppenzwang bei Maske und Impfung; allgegenwärtige Angstpropaganda – der Geist Lauterbachs weht durch die Klassenzimmer und verscheucht die Unbeschwertheit, ohne die Kindheit nicht existiert.

Kaum Reflexion darauf, wie sich solche Lebensbedingungen auf die Psyche auswirken; selbstständiges Denken wurde an »Experten« delegiert, die nur dann etwas zu sagen hatten, wenn sie mit Viren und Aerosolen vertraut waren; kollektive Unterordnung unter ihre Weisheiten – das Einfachste wurde nicht mehr erkannt. *Natürlich* führt ständiges Desinfizieren dazu, dass viele Kinder einen Waschzwang entwickeln, und der wäre ernst zu nehmen: Betroffene vermeiden es, Dinge zu berühren, die von anderen Menschen angefasst wurden und halten sich für »verseucht«, wenn es doch geschieht.

Was sind schon UN-Konventionen?

Ob dies noch einmal juristisch aufgearbeitet werden wird? Systematisches Unrecht durch den Staat erschwert es, Verantwortlichkeiten zu benennen. Angeordnet von oben, wurden und werden all die kinderfeindlichen Regeln und Maßnahmen durchgesetzt von jenen Lehrern, die ihren Beruf (bzw. ihre Berufung) an die Regierungspolitik verraten; die den Kindern nicht die Angst nehmen, sondern sie in Furcht versetzen und allein lassen; die ihnen nicht nur Schuldgefühle, sondern ein unwürdiges Menschen- und Körperbild einprägen, das zugespitzt verkündet: Am Ende jeder Infektionskette könnte eine Oma sterben. Was wäre demgegenüber schon das bisschen Stück Stoff?

Da können Kinderärzte noch so sehr davor warnen, dass stundenlanges Maskentragen Konzentrationsprobleme bewirkt, die gesunde Sauerstoffzufuhr gefährdet und Kopfschmerzen verursacht, es ist egal – der Regierungswille sticht den pädagogischen Schutzauftrag aus. Artikel 3, Absatz 1 aus der UN-Konvention über die Rechte der Kinder. »Bei allen Maßnahmen, die Kinder betreffen, gleichviel ob sie von öffentlichen oder privaten Einrichtungen der sozialen Fürsorge, Gerichten, Verwaltungsbehörden oder Gesetzgebungsorganen getroffen werden, *ist das Wohl des Kindes ein Gesichtspunkt, der vorrangig zu berücksichtigen ist.*«

Wir wissen nun, was diese Worte hierzulande wert sind. Covid-19 ist eine für Kinder ungefährliche Krankheit und doch greift man maßlos in ihre Rechte ein. Das Urteil eines Familienrichters, der mit sattelfester Begründung eine Maskenpflicht an einer Schule aufgehoben hatte, wurde letztlich revidiert, mit fadenscheiniger Begründung. Der Richter musste obendrein eine Hausdurchsuchung über sich ergehen lassen, eine offensichtliche Abschreckungsmaßnahme gegen die unabhängige Justiz. Was sind das nur für Menschen, denen die Maskenpflicht bei Kindern derart wichtig ist, dass sie sich solcher Methoden bedienen? Es ist verstörend.

Meine zweite Gesprächspartnerin, Monique aus Moers in NRW, ist Mutter eines sechsjährigen Sohns. Luis geht in die erste Klasse und muss gegen seinen Willen Maske tragen, die bei ihm Kopfschmerzen auslöst und ihm schon öfters Hautausschlag beschert hat. Ein Attest stellt sein Arzt dem Jungen dafür nicht aus, dafür bräuchte er schon mindestens Asthma. Monique sagt, das könne auch an der Schule liegen, die das Attest nicht akzeptieren könnte, womit der Arzt wiederum Probleme bekäme. Überhaupt funktioniert das System gegenseitiger Kontrolle rei-

bungslos. Auf meine Frage, ob es denn auch Lehrer geben würde, welche die Maskenpflicht wenigstens widerwillig durchsetzen, fällt ihr lediglich eine einzige ein, die ihre Schüler auch mal dazu motivieren würde, sie kurz abzunehmen und eine Pause zu machen. Rein »zufällig« schaut dann plötzlich auch mal die Referendarin oder die Schulleitung im Klassenzimmer vorbei. Wer ausschert, bekommt Ärger.

Verminderte Lebensqualität bei jedem Dritten

Viel zu tun haben Petzen und Denunzianten sowieso nicht. Die meisten machen mit, Eltern und Lehrer geben die Regeln vor, die Kinder ahmen ihr Verhalten nach, bis sie es von allein machen; bei vielen Jugendlichen gilt die Maske bereits als Accessoire, so Monique. Im November war die Maskenpflicht ausgesetzt, doch wurde sie von 25 der 28 Schüler in der Klasse ihres Sohns freiwillig weitergetragen. Martina erzählt mir ebenfalls davon, dass die meisten es »freiwillig« weitergemacht hätten, freiwillig in Anführungszeichen, weil Lehrer fortgesetztes Maskentragen als erwünscht vermittelten. Ein dagegen rebellierender Achtklässler hatte sogar »richtig Ärger mit Lehrern« bekommen. Man hat ihm klar gemacht, »dass sein Verhalten asozial wäre.« Es sei den Lehrern zufolge gar eine »blöde politische Entscheidung, dass man die Maske nicht mehr tragen müsse.« Er hat sich nicht unterkriegen lassen und konnte sich durchsetzen, doch bildet er damit eine Ausnahme. Alle anderen der von ihr therapierten Kinder nehmen die Restriktionen »mit einer Engelsgeduld hin.«

Im Grundschulalter hat man noch nicht die Fähigkeit erworben, sich gegen Autoritäten zu behaupten. Und von wem sollten die Kleinen es lernen, wenn die Erwachsenen sie ebenso wenig besitzen. Folgenden Wahnsinn, den Monique schildert, muss man sich vor Augen führen: Ohne staatlich verordnet gewesen zu sein, wurde die Maskenpflicht im Sportunterricht in der ersten Klasse eingeführt. Der Mechanismus ist altbekannt, der »Vergleich« *diesbezüglich* nicht falsch: Auch der »Führer« musste nicht alles anordnen; auf den unteren Befehlsebenen wurde sein Wille erahnt. Ohne vorauseilenden Gehorsam funktioniert kein umfassendes System repressiver Verhaltensnormen. In einer Konfrontation mit der Schulleiterin, in der es der Mutter vor allem um die Maskenpflicht geht, argumentiert jene, dass der Druck ja von den Ministerien käme, sie die Schule eben nicht wieder schließen wollen. Die Behinderung der Sauerstoffzufuhr bei Sechsjährigen, während diese Übungen absolvieren müssen, die sie schon so *außer Atem* geraten lassen, grenzt an Körperverletzung und stellt einen schwerwiegenden Übergriff auf die körperliche Unversehrtheit dar, den als solchen nicht einmal mehr wahrzunehmenden Ausdruck eines erschütternden kollektiven Irrationalismus ist.

Die katastrophalen Folgen der coronapolitischen Kinderfeindlichkeit waren von Anfang an absehbar. Es haben inzwischen so viele Kinder ernste psychische Probleme, dass eine Depression nicht einmal mehr ausreicht, einen Platz in einer Klinik zu bekommen, dafür muss man schon selbstmordgefährdet sein. Dafür, dass die hier geschilderten Eindrücke und Erfahrungen Ausdruck einer gesellschaftlichen Tendenz sind und nicht als Einzelfälle verharmlost werden dürfen, spricht die Empirie. Die *Zeit* schreibt: »Einer aktuellen Studie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf zufolge empfindet jedes dritte Kind inzwischen eine verminderte Lebensqualität, vor der Pandemie war es jedes fünfte Kind. Eine viel beachtete Studie des Universitätsklinikums Essen geht gar von einer signifikant gestiegenen Zahl an Suizidversuchen in dieser Altersgruppe aus.« Das hat eine nur noch vermeintlich zivilisierte Gesellschaft zu verantworten, welche die Schwächsten der politischen Macht von menschenfremden Modellierern und Laborexperten, betriebsblinden Politikern sowie neurotisierten und neurotisierenden Pädagogen ausliefert.

Luis' beste Freunde treffen ihn beide nicht mehr. Die genauen Gründe dafür kennt seine Mutter nicht. Womöglich liegt es an deren Eltern, die es untersagen. Martina berichtet von solchen, die ihre geimpften Kinder nachmittags nur noch mit ebenfalls geimpften spielen lassen. Doch die Komischen sind die, die Fragen stellen, so wie Monique: »Wie geht es deinem Kind unter der Maske?« Und die *Normalen* antworten: »Ach, da habe ich mir noch gar keine Gedanken drüber gemacht.«

Es ist so erstaunlich wie erschreckend, wie selten der naheliegende Gedanke aufkommt, was all die Regeln mit einem selbst wohl gemacht hätten. Das Vergessen ihrer Kindheit ermöglicht es Erwachsenen, die Welt der Heranwachsenden in eine Ödnis zu verwandeln, deren sinnliche Trostlosigkeit und zwischenmenschliche Abgestumpftheit ihre Spuren hinterlassen wird. Nach zwei Jahren Corona-Maßnahmen lastet auf ihren Befürwortern und Durchsetzern eine schwere Schuld. Wer zurückblickt, erkennt das sofort.

Felix Perrefort

(Der Text erschien zuerst auf der Achse des Guten.*)*

Die Zerstörung der Familie und das Schwinden des Sexus

In den kommenden Zeiten der Virtual Reality

»Zur alten Zivilisation führt eine Brücke deren Pfeiler immer schwächer werden.« – Max Horkeimer

Die Linke und ihre pseudoliberalen Ableger hatten nicht erst seit der sogenannten Counter Culture der Prä- (USA) und Post- (Europa) 68er, durch die Aufhebung der getrennten Sphären von Privatem und Politischen, die Familie als scheinbar auszureißende Wurzel des Kapitalismus ausgemacht. Die Familie war seit dem berühmten Zitat von Engels die »Keimzelle einer Gesellschaft«, die auf Privateigentum basiert. Sie war die bürgerlich-reproduktive Seite des Unternehmers und wurde für die Weitergabe des Eigentums im Zuge des Erbrechtes verantwortlich gemacht für die Reproduktion kapitalistischer Klassenherrschaft. Man erkennt die Früchte dieser Positionen in Marcuses *Studien zu Autorität und Familie*. Die hier weitergedachten Vorstellungen führt er so aus, dass durch die Partei des Proletariats (der Funktionäre) verordnete Zerstörung der Familie eine freie, die Autonomie der Individuen stärkenden Gesellschaft notwendig folgen würde. Doch die sozialistischen Gesellschaften hinter dem Eisernen Vorhang hatten mit ihren staatlich orchestrierten Zwangsverbänden keinesfalls zu einer freiheitlichen Charakterentwicklung geführt, sondern diese aufs bitterste bekämpft und niedergeschlagen. Im Gegensatz zu der Rebellion der 68er gegen ihre erzkonservativen Eltern, rebellieren nun aber die Millenials gegen die Post-68er. Aber die Eltern kommen ihrer erzieherischen Funktion nicht nach, lassen sich auf der Nase rumtanzen und von ihren Kindern erpressen oder sie feuern sie selbst noch dabei an, die große Revolution endlich zu Ende zu bringen. Denn die Eltern-Generation brach nie mit den Vorstellungen Marcuses. Dieser schreibt in den *Studien zu Autorität und Familie* mit einem zustimmenden Engels Zitat über die wahre Autorität (gegen die väterlich-patriarchale Autorität), die nach ihm, Engels und Lenin nur durch die revolutionäre Gewalt zu bestimmen ist, in der »ein Teil der Bevölkerung seinen Willen dem anderen Teil durch Flinten, Bajonette und Kanonen [...] aufzwingt.« (Engels zitiert in Marcuse).[1] Der instrumentelle Charakter Marcuses Autoritäts- und Familienkritik tritt hier deutlich hervor. Auch der frühe Horkheimer bleibt an dem Punkt stehen, die Familie nur als Autoritätsverhältnis zu sehen, welches die Kinder zurechtstutzt auf ihre Funktion in der Klassengesellschaft. Erziehung ist in seinem Text zu Autorität und Familie zuvorderst Unterordnung und Befehl.[2]

Heute zeigt sich offenkundig, dass die patriarchale Autorität in den westlichen Gesellschaften einem sanften Zwang oder einer Umkehrung der Rollen von Eltern und Kindern gewichen ist. Die Umkehrung führt in eine dermaßen narzisstisch aufgeblasene Persönlichkeitsentwicklung, die die Adoleszenz der Jugend nicht mehr enden lässt, da sie durch die regredierten Eltern und die Gesellschaft des Nanny-Staates häufig nicht mehr eingefordert wird. Das hat auch zur Folge, dass die Kindheit tendenziell abgeschafft wird.[3] Verkörperte der Patriarch in der Frühphase des Kapitalismus noch eine relative Kongruenz von ökonomischer und familiärer Macht, lösen sich die Anforderungen an die Subjekte des postmodernen Kapitalismus in Luft auf, da sie zu Tüchtigkeit gar nicht mehr angeregt werden. Denn erstens glaubt niemand mehr an einen Aufstieg in der Gesellschaft und zweitens ist dieser nur noch durch einen absoluten Konformismus möglich. Die Zerstörung der Familie soll also keinesfalls die Bürger in die Freiheit entlassen, sondern ihnen ihren Halt nehmen, um sie dann nur noch einfacher manipulieren und beherrschen zu können. Diese destruktiven Elemente des Sozialismus in Bezug auf die bürgerliche Familie hat der postmoderne Kapitalismus integriert und individualisiert, sie stellen im Fortschrittsdenken eine Modernisierungsfunktion dar. Diese Tendenz erkennt der späte Horkheimer beispielsweise in China: »Erotik verliert an Bedeutung. Das Interesse auch von jungen Mädchen gilt nicht so sehr der Ehe, als dem ›sozialistischen Aufbau‹, der Brigade, der Kommune, dem Staat.« In dieser Tendenz sieht der späte Horkheimer allgemein die Unterordnung der Gefühle unter das Paradigma des Nutzens für die Gemeinschaft. Er kommt zu besorgniserregenden Erkenntnissen »Je geregelter die Gesellschaft, je instrumenteller die menschlichen Beziehungen, desto sinnloser die Hingabe an den Einzelnen. [...] Gegen Ende der bürgerlichen Pe-

riode und ihrer spezifischen Ungerechtigkeit, mit dem Sieg der durch sie vermittelten technischen Epoche erlischt die Aura der Person.«[4] Mit der Tendenz der Austauschbarkeit und dem Verschwinden der Aura der Person stirbt nach Horkheimer auch die Liebesfähigkeit ab und mit ihr kündigt sich der »Zerfall der Familie« an.[5]

Für Freud wiederum war die Familie stets auch der Schutzort des Kindes, in dem sich dieses in gewissen Grenzen entfalten und entwickeln kann ohne der Übermacht der Gesellschaft und ihren Institutionen schutzlos ausgeliefert zu sein. Der Vater war das Oberhaupt der Familie und bildete mit der Mutter und dem Kind eine konflikthafte Trinität, die die Macht aber zentralisierte bis zu dem Zeitpunkt der eigenen Adoleszenz des Kindes. So schwer der Ödipuskonflikt auch zu lösen ist, mit dem Erwachsenwerden und der Gründung einer eigenen Familie bekommt das Kind die Möglichkeit, sich aus der ersten Libidiobesetzung (der Mutter) ein Stück weit zu lösen und eine romantische Liebesbeziehung einzugehen. Die konservative Funktion der Familie ist aber nicht nur als Schutzort des Kindes zu verstehen, sondern auch als Schutzort des Bürgers gegenüber dem Staat und dem kapitalistischen Markt. Wenn der Staat oder politische bzw. kulturelle Bewegungen sich anschicken, die Familie zu zerstören, kann es ihnen nicht um die Freiheit oder Autonomie des Menschen gehen, sondern nur um die Manipulierbarkeit eines Ich-schwachen Subjektes.[6] Charakterstarke Menschen entwickeln sich aus Familien, die ihnen Möglichkeiten zur freien Entfaltung aber auch zur Erfahrung und Anerkennung von Grenzen und eine Anleitung und Weitergabe von Wissen, Werten und Traditionen vermitteln.

In dem SF-Roman *Simulacron-3* von Daniel Galouye geht es in einem Gespräch zweier Wissenschaftler, die über einen Gesellschaftssimulator sprechen, um die Frage der Produktion und Veränderung der Reaktionen der Mitglieder einer digitalen Gesellschaft. Die Vorstellung von Menschen als ein Reiz-Reaktionsmuster ist die »anthropologische« Ausgangsposition der Theorien hinter der modernen Robotik und Kybernetik. Sie sehen den Menschen nur als Bewegungsmasse von Daten, die wiederum zur Quelle von Profit werden. Die Loslösung des Menschen aus seinen Familienverhältnissen und festen Orientierungspunkten in der realen Welt wird auf lange Sicht den Menschen manipulierbarer machen, da er sich nur noch in der Matrix der künstlichen Intelligenz und der Algorithmen bewegt. Marx hatte beschrieben, wie die Bauern in der Entstehung des Kapitalismus von ihrem Land vertrieben wurden um als Masse von den riesigen Fabriken aufgesogen zu werden. Ein der ursprünglichen Akkumulation analoger Prozess könnte durch die Pandemie im Bezug auf die Transformation der Gesellschaft in die digitale Welt bevorstehen. Je weniger die Menschen der alten Gesellschaft anhängen und mit ihr verknüpft sind, desto einfacher ist es, sie in die digitale Welt zu sperren. Berichte über die Rückbesinnung auf die Familie durch das Home-Office täuschen über die Realität hinweg, dass die meisten überforderten Eltern ohne staatliche Agenturen der Dreifachbelastung (Arbeit, Erziehung, Hausschule) nicht gewachsen waren und das Problem damit lösten, ihre Kinder vor dem Computer, dem Pad oder ihrem Smartphone zu parken und damit deren Suchtverhalten noch verstärkten.[7]

Ein weiterer Aspekt, der dem der Zerstörung der Familie vorausgeht, ist der politische Versuch, den kleinen Leuten, Angestellten und Arbeitern die Möglichkeit zu nehmen Grundeigentum, und Wohneigentum zu erlangen. Die Verschuldungsspirale hat während der Corona-Krise in Verbindung mit der daraus folgenden Inflation eine Dimension angenommen, die immens ist. Hier hat der Staat den Menschen entgrenzte Konsummöglichkeiten gegeben ohne ihre Beteiligung an der Produktion der Güter durch Lohnarbeit. Die ganze Logik der Verschuldung zielt gegenwärtig gar nicht mehr darauf ab, Eigentum zu erlangen. Sondern sie verwickelt die kleinen Leute in die Abhängigkeit digitaler Dienstleistungen und billiger Konsumgüter.[8] Der Traum von einem eigenen Haus für die Familie ist ein archaischer Wunsch, der aus der Notwendigkeit hervorgegangen ist, seine Kinder beschützen zu wollen. Im Zuge der menschlichen Emanzipation steht er aber auch für eine stückweite Autonomie. Er ist in weite Ferne gerückt. Das neue Establishment will den Menschen diese Möglichkeit nehmen, in dem man den Hausbau an teure Vorschriften knüpft, die es nur noch reichen Menschen möglich macht, in einem Haus zu leben. Doch neben den umweltpolitischen Vorschriften fehlt den jungen Menschen aus der Arbeiterklasse oder unteren Mittelschicht heute auch das Geld dazu.

Die prekären Arbeitsverhältnisse und die Normalität von Flexibilisierung, Opportunismus und »krankhafter Ichbezogenheit« führt zu einer gesellschaftlichen Situation der Infantilisierung junger Erwachsener. Liebesbeziehungen müssen krampfhaft offen sein, die Ehe wird verschmäht oder nur unter ökonomischen Gesichtspunkten zähneknirschend zugestanden. Sex ist überall sichtbar aber immer seltener Teil von

langfristigen Liebesbeziehungen.[9] Verantwortungsbewusstsein und Charakterstärke gelten dem neuen Establishment als gefährlich, da sie eine gewisse Stärke und Unabhängigkeit beinhalten, die der Rolle des Stimmvieh und dem Datenproduzent des digitalen Kapitalismus zuwiderläuft. Erwachsene Menschen, die in Wgs leben und sich mit billigen Drogen und Sinnkrisen beschäftigen, fordern nichts und sind leicht zu manipulieren und zu beherrschen. Die postmoderne Dekadenz hat nichts von der ornamenthaften Grazie der Aristokratie. Sie ist deren traurige, verzerrte Wiederkehr, die sich in Berlin in ihrer am weitesten fortentwickelten Form zeigt. Die offensichtlichsten Zeichen einer im freien Fall begriffenen westlichen Welt.

Sexuelle Rezession

»Anytime we're in silence, we look at our phones.« – Young Man

Die erzieherische Sexualpolitik der letzten Jahrzehnte hatte den traditionellen Standpunkt von Mann und Frau permanent angegriffen und die Vorfeldorganisationen der linken Think Tanks und Universitäten haben mittlerweile die Hegemonie erlangt. Diese geschlechtliche Unordnung ähnelt auf gespenstische Weise dem neoliberalen Paradigma des postmodernen Kapitalismus. Hatte man erst die bürgerlich politischen Begriffe von Vernunft, Wahrheit und Universalismus über den Haufen geworfen, weil sie historisch Menschen ausgeschlossen haben sollen, obwohl ja gerade die Realabstraktion, die in der bürgerlichen Theorie liegt, an sich den Einschluss aller Menschen beinhaltet, nutzte man schließlich die Verwirrung der kopflosen Akademiker, Kulturangestellten und Bürokraten und füllte sie mit einer neuen, transgeschlechtlichen/ transsexuellen und in letzter Konsequenz auch transhumanistischen Ideologie. Die Identifikation mit dem eigenen Geschlecht belegte man schließlich mit einem Tabu. Daraus entwickelte sich ein starkes Schamgefühl. Männern und Frauen, die sich mich ihrem Geschlecht positiv identifizierten, wurde vorgeworfen, andere geschlechtliche Vorstellungen zu diskriminieren. Diese Ideologie des neoliberalen Individualisierungs- und Moralisierungstraums, »design dich selbst«, hat sich verallgemeinert. Hatte schon die Unisex- und Oversize-Mode den Geschlechtern ihre spezifischen Körperformen genommen, setzte die Corona-Krise dieser Entwicklung nun die Krone auf, in dem sie auch das Gesicht verschleiert. Die Lippen, die Zunge, die Gesichtszüge, erogene Zonen und geschlechtliche Marker werden jetzt verdeckt. Das letzte, was bleibt sind die Augen. Noch kann man sie nicht verschleiern, doch die Zukunft der VR-Brillen zeigt schon an wohin die Reise geht. Die Wandelbarkeit des Geschlechts, das neue Schönheitsideal der Transgeschlechtlichkeit und Transsexualität führt aber keinesfalls zu einer bisexuellen Entfaltung der Libido. Im Gegenteil, der Hass auf das ursprüngliche Geschlecht und die damit einhergehenden eingebildeten oder verschobenen Leiderfahrungen führen zu einem Selbsthass und einer Misanthropie, die eine sexuelle Identifizierung mit egal welchem Geschlecht immer schwieriger macht. Die Digitalisierung der Erfahrung des Selbst durch die allgegenwärtige Präsenz des eigenen Avatars in den Sozialen Medien führt aber auch zu der Veränderung des realen Körpers via Operationen und Transplantationen. Vorbilder für die Körperformen und Gesichtszüge sind hochgradig artifizielle Bilder. Der natürliche Mensch schwindet und wird unter immer mehr künstlichen Schichten von Botox und Silikon lebendig begraben.

Wie in einem erschreckenden Essay von Kate Julian ausführlich erörtert, haben junge Menschen immer weniger Sex und führen weniger langfristige, monogame Beziehungen, heiraten weniger und kriegen weniger Kinder. Die scheinbare Liberalisierung des Sex ist eigentlich eine Brutalisierung. Sex wird technisch, mechanisch aber vor allem nicht sinnlich dargestellt und vollzogen. Diese Tendenz zeigt die Ersetzung menschlicher Liebes- und Sexpartner durch artifizielle schon an. Heute sind viele junge Menschen auf kurzfristige Endorphinausschüttungen aus, narzisstische Bestätigungen die von Dating- und Hook-up Apps schneller und häufiger bedient werden, als wenn man jemanden real kennenlernt und so vielleicht die Chance hat, sich doch einmal zu verlieben. Viele Menschen greifen heute lieber zur Selbstbefriedigung, Puppen oder künstlichen Genitalien. Kate Julian beschreibt außerdem, dass Analytiker immer häufiger von weiblichen Patienten reden, die mit der Sorge zu ihnen kommen, dass sie häufiger Sex haben wollen als ihre männlichen Partner. Der triebgesteuerte Mann scheint auszusterben. Die durch die Mee Too-Bewegung aufgekommene Vorstellung vom Triebtäter mag für eine bestimmte Gruppe Männer zutreffen. Für viele Männer, die keine bösen Absichten hegen, führte sie aber zu einer Unsicherheit, die eine Flirt-Situation im Alltag und damit die ersten Schritte einer romantischen Liebesbeziehung nahezu unmöglich macht. Neugierde und Anziehung werden heute zum Übergriff umgebogen, der auch das weibliche Spiel mit den Reizen wenn überhaupt nur noch einseitig

und zwar von der Frau zulässt. Beide Geschlechter nehmen sich vermehrt über die Spiegel- und Bildschirmfläche ihrer Smartphones war, die wiederum durch die eigene Logik der Algorithmen in erster Linie der kurzfristigen Bestätigung dienen sollen. Diese Gamifizierung des Kennenlernens unterscheidet sich nicht mehr von dem Erreichen eines Score und war schon in dem lächerlichen Vergleich, wer die meisten Kontakte in den Sozialen Medien hat, angelegt. Und sie führt zu der Situation, dass auch Frauen Männer zunehmend überflüssig finden. In einer zitierten Sexualstudie des Artikels von Julian sagt eine befragte Frau: »I'm 33, I've been dating forever, and, you know, women are better, ... They're just better.« Die Verfestigung des Single-Daseins führt in Verbindung mit schlechtem oder schmerzhaften Sex (der oft aus fehlender Erfahrung von Männern, einem fehlenden Einfühlungsvermögen und grausamen, brutalen Pornovorbildern resultiert) zu der zunehmenden Hinwendung von heterosexuellen Frauen zu lesbischen Beziehungen oder freundschaftlichen Beziehungen zu anderen Frauen, die romantische Beziehungen ersetzen sollen. Der Freundinnen-Club wird zur postmodernen Ersatzfamilie.

Ein weiteres Problem ist aber die Absenz von Intimität und Sex im Allgemeinen. So setzt sich die Vorstellung unter jungen Menschen zunehmend durch, dass man »casual sex« haben muss, ohne eine Intimität auf der Gefühlsebene zu dem Sexualpartner zuzulassen. Dieser »Bio-Hack« des Gehirns oder besser gesagt, die selbst auferlegte Gehirnwäsche wird von den »sex-positiven« Kulturattachés propagiert und führt zu einer Selbstverletzung der Libido, da diese gerade in der gefühlsmäßigen Bindung die Lust und das Begehren mit dem Sexualakt verbindet. In woken Ratgeberartikeln wird der Hinweis gegeben, Augenkontakt beim Sex zu vermeiden, um keine Gefühle entstehen zu lassen.[10] Gefühle führen häufig zu der Situation, dass man sich bei dem Sexualpartner wohl und geborgen fühlt. Durch eine depressive Grundkonstitution wollen viele Menschen das Risiko einer Zurückweisung, die eine gewisse Offenheit und Verletzlichkeit ja beinhaltet, gar nicht mehr eingehen. Sie trauen sich nicht mehr, Augenkontakt aufzunehmen, sich anzulächeln oder auf den anderen zuzugehen. Sie schauen überall nur noch auf ihre Smartphones. Das Maskentragen hat diese Abschottung noch verstärkt. Durch die Wahrnehmung von Körpern, Lust und dem Begehren über Bildschirme oder artifizielle Ersatzkörper wird die eigentlich biologische Quelle des Begehrens zerstört. Konterkariert wird diese Tendenz von einem kleinen Teil der Männer und Frauen, die ein aggressives Aufreißertum an den Tag legen und gute Manieren, Höflichkeit und Contenance nicht mehr kennen. Der Begriff der Asexualität zeugt von der einen Seite der Folge der Depressionen und dem kompletten Rückzug aus dem lustvollen Spiel. Das Aufreißertum, dass häufig manische Züge hat, spiegelt die andere Seite wieder. Es nährt sich an einer psychologischen Konstitution, die Menschen nur noch als Konsum- oder Verfügungsobjekte der eigenen Herrschaftsaspirationen sieht. Und es sind gerade im Bereich der sexuellen Gewalt bei Männern Unterwerfungsgesten, die sich aus Misogynie, islamischem Fundamentalismus oder dem größer werdenden Gangwesen speisen. Auch hier werden Smartphones häufig als Waffen eingesetzt. Frauen werden auf offener Straße belästigt und dabei gefilmt. Das Gangwesen zeigt sich immer selbstsicherer. Gruppen meist muslimischer Männer rotten sich zusammen um Frauen aber auch als homosexuell empfundenen Männern das Leben zur Hölle zu machen. »Öffentliche Sicherheit«, Freundlichkeit und Höflichkeit, aber auch eine gewisse Neugierde auf das andere Geschlecht und den Spielelementen im Flirten und das Austarieren von Grenzen und deren gemeinsame Überschreitung führen bei beiden Geschlechtern zu mehr Selbstsicherheit und wahrscheinlich in der Konsequenz zu häufigerem und schöneren Sex, zu Liebesbeziehungen und zu der Entstehung von Familien.

Re Badaud

1) Herbert Marcuse, Studien zu Autorität und Familie.
2) Max Horkheimer, Autorität und Famile.
3) Daniel Greenfield, Der linke Krieg gegen die Kindheit.
4) Max Horkheimer, Die Zukunft der Ehe.
5) Ebd., »Die verwaltete Welt kennt keine Liebe.«
6) Christopher Lasch, Life in the Therapeutic State.
7) David Courtwright, The Age of Addiction. How Bad Habits became Big Business.
8) Maurizio Lazzarato, Die Fabrik des verschuldeten Menschen. Über die kommenden Folgen siehe auch: Peter Schiff.
9) Kate Julian, Why are young people having so less sex? Despite the easing of taboos and the rise of hookup apps, Americans are in the midst of a sex recession.

»Heute gegen den Faschismus auf die liberalistische Denkart des 19. Jahrhunderts. sich zu berufen, heißt an die Instanz zu appelieren, durch die er siegte« (Max Horkheimer)

Barbarisierung des Sozialen

Kurze Eindrücke aus dem Corona-Zeitalter

»[Es] kann uns der totale Zusammenbruch der ehrenwerten Gesellschaft während des Hitlerregimes lehren, daß es sich bei denen, auf die unter Umständen Verlaß ist, nicht um jene handelt, denen Werte lieb und teuer sind und die an moralischen Normen und Wertmaßstäben festhalten [...] Viel verlässlicher werden Zweifler und Skeptiker sein [...] Am allerbesten werden jene sein, die wenigstens eines genau wissen: daß wir, solange wir leben, dazu verdammt sind, mit uns selber zusammen zu leben, was immer auch geschehen mag.« (Hannah Arendt)

Viele haben Anderes, Schlimmeres erlebt. Weltweit sind Zehn-, wenn nicht Hunderttausende an der Corona-Impfung verreckt, also durch menschliche Hand in einem medizinischen Großexperiment getötet worden und nicht eines natürlichen Todes gestorben. Viele haben durch Isolationshaft in Heimen und Kliniken während der vergangenen zwei Jahre ein jämmerliches und völlig unnötiges Ende erleiden müssen. Dennoch seien im Folgenden einige vermeintlich harmlosere Episoden wiedergegeben. Sie sind nicht fiktiv und wurden von nur einem Individuum gesammelt. Mit einer gewissen Willkürlichkeit gestraft, könnte doch ein jeder viele solcher kleinen und großen Beispiele aus seinem eigenen Leben finden. Man muss nur die Augen öffnen und hinschauen, um zu begreifen, wie die Welt verfasst ist, die uns umgibt.

*

Ein Nachbar einer Freundin litt unter Parkinson, führte aber trotzdem ein gutes Leben. Vor einem Jahr verschlechterte sich sein Zustand plötzlich, Demenz beginnt hinzutreten, er bekommt einen Heimplatz. Vorher wurde er noch geboostert, kurz vor der Aufnahme wird er positiv getestet. Das Heim zieht daraufhin seine Zusage zurück, der Mann kommt nun ins Krankenhaus, wo er isoliert wird. Selbst ein Telefon wird ihm verweigert. Er stirbt innerhab von zwei Wochen nach Boosterung ohne Corona-Symptome in völliger Einsamkeit. Die Todesursache will keiner so genau wissen.

*

Ein geimpfter Freund brauchte einen neuen Job. Beim Bewerbungsgespräch antwortete er auf die Frage nach der Impfung mit nein, weil er nicht wollte, dass ein Impfungstatus bei solchen Dingen eine Rolle spielt. Er bekam den Job und erzählte daraufhin, dass er doch geimpft sei. Nach einer Woche wurde er entlassen, weil man die Vermutung hatte, sein Impfpass könnte gefälscht sein.

*

Mitte 2021 wurde eine Freundin aus ihrer Wohnung geschmissen. Entweder sie lasse sich impfen, oder sie müsse gehen, sagte die Hauptmieterin. Weil auf die Schnelle keine Wohnung aufzutreiben war, zog sie in ihre Heimatstadt zurück.

*

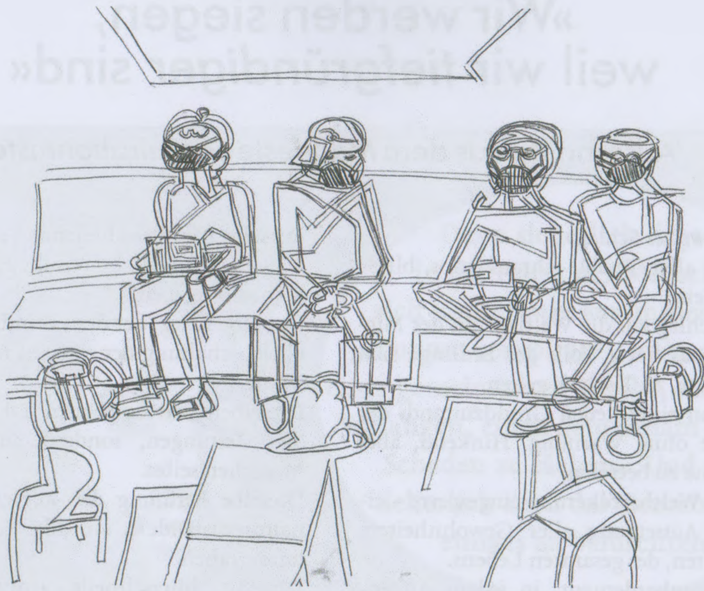
Ende 2021 verstarb die Großmutter eines guten Freundes im hohen Alter. Als er von der Trauerfeier aus Thüringen zurückkam, erzählte er mir, dass weder seine Mutter noch er selbst an der Totenmesse hatten teilnehmen dürfen: In der Kirche waren Ungeimpfte nicht zugelassen.

*

Ende November feierte die beste Freundin eines Freundes ihren 30. Geburtstag. In ihrer Einladung war kein Ort angegeben. Einen Tag vor der Feier verschickte sie eine SMS mit Namen und Adresse der Kneipe, die sie ausgewählt hatte. Deren Betreiber verweigern jedoch allen Ungeimpften kategorisch den Zutritt. Man könnte sich ja einfach irgendwann mal an einem anderen Ort sehen, fügte die Einladende hinzu.

*

Der Vater einer Bekannten arbeitet als Assistenzarzt auf einer Intensivstation. Dort lag ein Mann, der mit großer Wahrscheinlichkeit bald sterben würde. Kurz vor seinem Tod kamen seine vier Söhne, um sich zu verabschieden. Der Assistenzarzt ließ sie heimlich, immer wenn niemand hinschaute, nacheinander zum Vater ins Zimmer. Beim vierten und letzten Mal wurden sie vom Chefarzt erwischt. Keine Chance, eine Ausnahme zu machen, sagte der. Es herrsche nun mal absolutes Besuchsverbot.



*

Als ich meinen Bruder in Bremen besuchte, berichtete er von einer Freundin, die vor zwei Monaten im Alter von 26 Jahren einen schweren Schlaganfall erlitten hatte. Natürlich sei sie geimpft gewesen, sagte er. Ob es einen Zusammenhang gibt, darüber habe niemand bisher nachgedacht. Die Freundin hatte Glück, ihr Nachbar, der zufällig vor Ort war, ist selbst Arzt, erkannte die Symptomatik sofort und so konnte sie schnell behandelt werden. Als die Freunde sie nach der OP im Krankenhaus besuchen wollten, wies man sie ab. Niemand, nicht mal die Familie, dürfe zu ihr. So lag sie da eine Woche ohne Kontakt zur Außenwelt, ohne schreiben oder reden zu können. Die Freunde schenkten die mitgebrachten Blumen dem Pförtner. Auch »fremde Gegenstände« waren nicht erlaubt.

*

Vor gut einem Jahr kam die Oma eines Freundes ins Altersheim. Die Familie schaffte es nicht mehr, die bereits leicht demente Frau zu versorgen. Einige Monate später bekamen sie einen Anruf. Die alte Dame baue rapide ab, lange ginge es wohl nicht mehr mit ihr, die Kinder sollten bald kommen, um sich zu verabschieden. Eine Stunde lang standen sie dann draußen vor ihrem Fenster im Erdgeschoss und redeten mit ihrer Oma. Am Tag darauf kam ein Anruf von der Anstalt: Der Oma gehe es schon wesentlich besser, sie werde wohl doch nicht so bald sterben.

*

Auf einer Demo lernte ich eine Abiturientin kennen. Sie konnte berichten, dass drei ihrer Klassenkameradinnen über das vergangene Jahr schwere Herzmuskelprobleme bekommen hatten, sie waren alle geimpft und geboostert. Alle drei mussten nun im Unterricht sichtbares, schweres medizinisches Gerät tragen. In der Klasse akzeptierten alle das als einen Zufall. Bei einem der Mädchen verschlimmerte sich die Erkrankung sogar nach einer weiteren Impfung (nicht Corona). Die Deutschlehrerin bat das Mädchen, in ihrem Zustand doch wengistens auf weitere Impfungen zu verzichten, was sie entschieden ablehnte.

*

Im Herbst 2020, kurz vor dem zweiten Lockdown, starb ein guter Freund. Seit langem hatte er mit selbstmörderischen Tendenzen und paranoiden Zuständen zu kämpfen gehabt, die genauen Umstände seines Todes sind ungeklärt. Einige Wochen vor seinem Tod gestand er mir seine zusätzliche Verunsicherung durch die rapiden Veränderungen der Lebensumstände. Er stand ihnen zunehmend kritisch gegenüber. Er sagte mir, was er nie hatte werden wollen, sei Verschwörungstheoretiker.

***

Kein Vergeben, kein Vergessen.

Mirko Große-Bordewick

»Wir werden siegen, weil wir *tiefgründiger* sind«

Ausschnitte aus dem *Manifeste conspirationniste*

Es war ein weltweiter Schlag.
Eine Offensive aller Teufel, schrankenlos, blitzartig, von der Seite.
Ein Drohnenschlag auf die Weltlage; in der Mittagssonne, als das brave Volk der Erdlinge sich gerade anschickte, zu Tisch zu gehen.
Die Deklaration eines neuen Grundzustands der Dinge erfolgte ohne Warnung. Hinkend, aber bereit, die Bühne zu betreten.
Die Hälfte der Weltbevölkerung eingesperrt – eine plötzliche Aussetzung aller Gewohnheiten, aller Gewissheiten, des gesamten Lebens.
Danach ein Bombardement, in jedem Augenblick ein Bombenteppich – psychologisch, semantisch, computer- und informationsbasiert.
Es hörte nicht mehr auf.

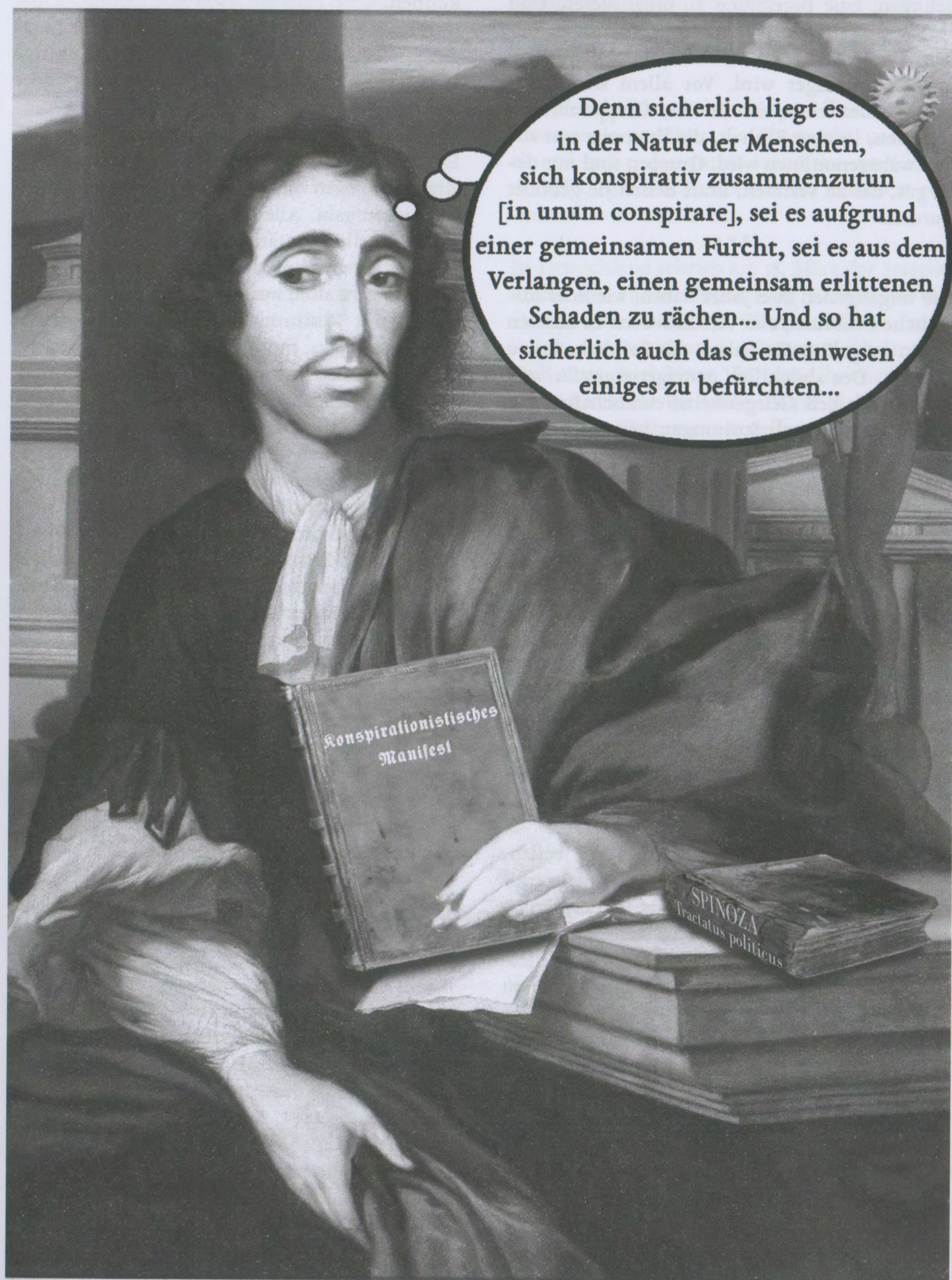
Als sich im Frühjahr 2020 unsere Wohnungen in Zellen verwandelten – mit täglichem Spaziergang, Einkaufserlaubnis im Supermarkt, Patrouillen von Gefängniswärterbullen, zu Knackis degradiert, aber ohne Besuchserlaubnis –, wurde uns klar, dass unsere Unfreiheit nicht in der Erlaubnis bestand, ob wir kommen und gehen durften oder nicht, sondern in dem Zustand grenzenloser Abhängigkeit, in dem uns diese Gesellschaft hielt. Es bedurfte nur eines Fingerschnippens, es bedurfte nur der Erklärung »des Krieges« durch eine Gruppe von Perversen mit Wohnsitz im Élysée-Palast, um uns über unseren Zustand *klar* zu werden: *Wir lebten in einer Falle*, die lange offen war, aber jederzeit zuschnappen konnte. Die Macht, die uns in Besitz genommen hatte, lag weniger in den hysterischen Kaspern, die zu unserer *Ablenkung* die politische Bühne bevölkerten, als vielmehr in der Struktur der Metropole selbst, in den Versorgungsnetzen, von denen unser Überleben abhängt, im städtischen Panoptikum, in all den elektronischen Spitzeln, die uns dienen und uns umzingeln, kurz: in der Architektur unseres Lebens.

Ein Schwindelgefühl.

In vielerlei Hinsicht ist der Bruch von 2020 verwandt mit dem von 1914.
Dieselbe erstickende, schamlose Propaganda – vorhersehbar, *aber effektiv*.
Derselbe himmelschreiende Verrat der Linken.
Dieselbe Einöde, die um diejenigen entsteht, die nicht nachgeben.
Derselbe Krieg, der dem Feind als Instrument zur Gleichschaltung der eigenen Bevölkerung erklärt wurde.
Dieselben verschriebenen Lügen, nicht nur in den Zeitungen, sondern auch zwischen den Menschen selbst.
Dieselbe Berufung der Regierungen auf »Ausnahmezustände«, um alle Rechtsgrundsätze zu untergraben.
Dieselbe blitzschnelle Umstrukturierung der Produktionsmethoden und dieselbe plötzliche Revision aller sozialen Normen.
Dieselben unterwürfigen Ermattungserscheinungen, die sich trotz des Aufbegehrens am Ende durchsetzen.
Wie 1914 stand man auch im März 2020 plötzlich alleine da.

Alles in Allem holt die gesamte Linke seit zwei Jahren das Beste aus sich raus. Sie wird am Ende in jede erdenkliche Falle getappt sein. Sie wird alle Produkte staatlicher Kommunikationskanäle weitergeleitet haben und sich gegen keinerlei emotionale Erpressung, keinen Paralogismus, kein komplizenhaftes Schweigen gesträubt haben. Sie wird sich als das erwiesen haben, was sie ist: irrational vor lauter Rationalismus, obskurantistisch vor lauter Wissenschaft, unsensibel vor Gefühlsduselei, krankhaft vor Hygienewahn, gehässig vor Menschenliebe, konterrevolutionär vor Progressivität, dumm, weil sie sich für kultiviert hält, und böse, weil sie im Lager der Guten stehen wollte.

Diejenigen, die von Jahrzehnten der Niederlagen begleitet, gegen die bestehende Ordnung anschrieen, reihten sich plötzlich ein, just in dem Moment, wo Mut zum Ausbruch gefordert war.
So reihten sie sich unter *ihresgleichen* ein.
Die revolutionäre Welle – von Dada in Zürich bis zu den besetzten Fabriken in Turin, von den aufständischen Seeleuten in Hamburg bis zu den Frauendemonstrationen, die die russische Revolution einleiteten – wurde erst möglich, als die Mystifizierung der Linken 1914 aufhörte.


Denn sicherlich liegt es in der Natur der Menschen, sich konspirativ zusammenzutun [in unum conspirare], sei es aufgrund einer gemeinsamen Furcht, sei es aus dem Verlangen, einen gemeinsam erlittenen Schaden zu rächen... Und so hat sicherlich auch das Gemeinwesen einiges zu befürchten...
Konspirationistisches Manifest
SPINOZA Tractatus politicus

Deserteure im Geiste gibt es überall. Es kommt darauf an, das soziale Eis zu brechen. Bedingungen zu schaffen, die eine Kommunikation von Seele zu Seele ermöglichen. Kurz gesagt, es muss gelingen, eine Begegnung zu organisieren. Und auf diese Weise einen konspirativen Plan zu weben, der sich ausdehnt, verzweigt, komplexer und tiefgründiger wird. Vor allem der Versuchung widerstehen, sich in einer Gruppe zurückzuziehen, in eine Einheit, die ihrerseits von außen wahrgenommen wird. Gruppen sind nur dazu gut, das zu verraten, kraft dessen sie gebildet wurden.

* * *

Die vergangenen zwei Jahre haben, wie jeder historische Umbruch, eine Art Erdbeben in unseren Leben ausgelöst. Sie haben die Landschaft neu geformt. Der absichtlich gesteigerte *gesellschaftliche* Druck ließ Gelegenheitsfreundschaften abreißen. Er hat auch Spaltungen hervorgebracht, die wir nicht vermutet hätten, und grundsätzlichere, tiefere, ungekünstelte Komplizenschaften hervorgebracht.
Zu keinem Zeitpunkt erlauben wir uns, darüber zu urteilen, wie man in diesen Zeiten von seiner Freiheit Gebrauch machen sollte. Die letzten beiden Jahre waren sehr anstrengend. Sie waren es für alle empfindsamen – auch für die Logik empfindsamen – Menschen. Alles schien darauf ausgerichtet zu sein, uns in den Wahnsinn zu treiben. Es hing von einigen festen Freundschaften ab, dass wir unsere Gefühle und Gedanken – unsere Lähmung und unsere Empörung – teilen konnten.

Das Rudel der Wachhunde kann gerne bellen, spotten und schäumen. Wir wissen nicht nur Dinge, die sie nicht *wissen* wollen, sondern ignorieren nebenbei auch nicht, dass »die Welt komplex ist« – wie diejenigen gerne ständig wiederholen, die versuchen, ihre Gesprächspartner zu infantilisieren, wobei sie mit dieser hohlen Phrase nur sich selbst von jeder Form von Courage befreien. Zum Beispiel von der Courage, zu den laufenden Operationen und der von ihnen gestalteten Welt, eine klare Position zu beziehen.

Seit Jahrzehnten wiederholen die mickrigsten Lehrstühle des Journalismus, des Managements, des Marketings, der Kommunikationswissenschaften, der postmodernen Philosophie und sogar der Militärstrategie, dass die Wirklichkeit nicht existiert.
Dass sie erfunden wird.
Dass das menschliche Subjekt in seiner epistemologischen Blase eingeschlossen ist.
Dass alles nur eine Frage der Wahrnehmung ist und dass die Wahrnehmungen verwaltet, konstruiert und nach Belieben manipuliert werden können.
Und man denunziert das Gefühl, dass diese ganze Gesellschaft die Züge einer gigantischen Intrige annimmt, als paranoid und verschwörungstheoretisch.

Es ist offensichtlich: Die Linke hat sich in ihrem Kreuzzug gegen die Verschwörungstheorie komplett verausgabt. Alles, was sie an ausgewiesenen Intellektuellen, untätigen Journalisten und den kleinen Unternehmern alternativer Medien vorweisen kann, alles, was sie an aufgeblasenen Narzissten mit Zustimmung der Herde birgt, hat sich angeschickt, mutig seinen Beitrag zu leisten. Niemand, oder fast niemand, hat bemerkt, dass alle die großen »linken« Autoren, all diese Denkmäler, all diese Bezugsgrößen, die sich in den Bibliotheken der nie geöffneten Bücher so gut machen, allesamt durch die Bank, Verschwörungstheoretiker sind.
Wir sind Konspirationisten, wie von nun an alle vernünftigen Menschen. In den letzten zwei Jahren, in denen man uns belogen hat und in denen wir uns informiert haben, haben wir den nötigen Abstand gewonnen, um zwischen »wahr und falsch« zu unterscheiden.

Dies ist zweifellos die erste tödliche Epidemie, von deren Existenz die Leute überzeugt werden müssen.

* * *

Gesetzt, der Punkt, auf den sie sich lebensnotwendigerweise geeinigt haben, ist die Aufrechterhaltung der allgemeinen Knechtschaft als der gemeinsamen Bedingung der Möglichkeit ihrer jeweils besonderen Existenzen.

Versetzen wir uns nun in die Lage einer dieser Mächte am Ende des Jahres 2019, sagen wir im Oktober. Wie könnte man da nicht in Panik geraten?

Hongkong also brennt.

Im Oktober 2019 rebelliert der Libanon.

Noch albtraumhafter musste dieser verfluchte Oktober 2019 erscheinen, da das nicht minder industrielle, modernistische und friedliche Katalonien sich seinerseits auflehnt.

Der Gipfel des Fluchs: Selbst Chile, die Heimat des »Wirtschaftswunders« Pinochets und der Chicago Boys, ist betroffen.

Am 1. Oktober 2019 erwachte auch der Irak.

Im November 2019 tritt Kolumbien in den Tanz ein.

Die Ausbreitung des Feuers nimmt kein Ende.

Bedroht ist nichts weniger als die »westliche Hemisphäre«.

Jetzt fehlt nur noch ein kommunalistischer Aufstand in der Schweiz als Beweis, dass die Welt in ihren Grundfesten erschüttert wird.

Jeder, der sich in die Haut irgendeiner der organisierten Mächte versetzt, die ein Interesse an der Aufrechterhaltung der Weltordnung haben, wird es zugeben: Im Herbst 2019 ist es an der Zeit, die Pause ab- und das Spiel wieder anzupfeifen. Man kann nicht zulassen, dass sich unter den am wenigsten »politisierten« Völkern eine derart unverschämte Revolte gegen die Führung und die »Eliten« ausbreitet. Das alles geht zu weit. Die Mäuse haben viel zu viel getanzt. Man muss fünf Schritte voraus sein, wenn man Herr der Lage bleiben will. Es ist Zeit für einen *great reset*, wie Klaus Schwab, der Präsident des WEF, sagen würde.

Der *Coup* vom März 2020 nahm überall eine lokale Färbung an: schmerzverliebt-makaber in Spanien, grau-funktionell in Deutschland, pastoral-hysterisch in Italien, blindwütig disziplinierend und geheuchelt egalitär in Frankreich, heiter ungeordnet in Griechenland, blutrünstig-mörderisch auf den Philippinen. Das war unvermeidlich.

Seine *Methoden* waren hingegen einförmig. Dieselben Manöver wurden zur selben Zeit in den verschiedenen Ländern sichtbar, den wenigen Dokumenten nach zu urteilen, die bis heute öffentlich geworden sind.

Die mittlerweile nachgewiesene medizinische Sinnlosigkeit des allgemeinen Lockdowns gegen Covid bestätigt deutlich, dass die Zielsetzung dieser »nicht-pharmazeutischen« Interventionen zentral politisch ist. So deutlich, dass ihre Intensität weniger die Hoffnungslosigkeit der epidemischen Situation misst als vielmehr den Stand der Diskreditierung der Institutionen – kaum vorhanden in Schweden, moderat in Deutschland, extrem in Frankreich oder Italien. Der belgische Gesundheitsminister machte im November 2020 keinen Hehl daraus, dass die Schließung »nicht wesentlicher« Geschäfte nur darauf abzielte, »einen Elektroschock auszulösen«.

Die Neoliberalen haben uns an ihre »Schockstrategien« gewöhnt. Es überrascht uns nicht einmal mehr, dass ihnen jede Krise ein Chance darstellt, egal, ob sie konstruiert, simuliert oder von außen verursacht ist.

In Deutschland schrieb am 18. März der Staatssekretär des Innenministeriums Kerber an eine Gruppe »renommierter Wissenschaftler«, unter ihnen der Präsident des Robert-Koch-Instituts und unser geschätzter Virologe Christian Drosten. Er ruft sie zu Hilfe, damit sie möglichst schnell ein Dokument erstellen, das »Maßnahmen präventiver und repressiver Natur« rechtfertigt.

Vier Tage später gerät die wertvolle wissenschaftliche Studie, wunschgemäß mit der Bezeichnung »Geheimpapier« versehen, der Presse in die Finger. Eine unerklärliche Indiskretion. Die angestrebte medienwirksame Detonation erfolgt sofort. In den Köpfen der Deutschen werden endlich die richtigen Bilder erzeugt: »Viele Schwerkranke werden von ihren Angehörigen ins Krankenhaus gebracht, aber abgewiesen, und sterben qualvoll um Luft ringend zu Hause.«

* * *

Die von uns durchlebte Unwirklichkeit ist die eines Plans, der realisiert wird, eines Szenarios, das ausgerollt wird. Zwanzig Jahre lang haben die Regierungsteams trainiert, sich vorbereitet und koordiniert, um das ins Werk zu setzen, was nun zu unserem Alltag geworden ist, in einem Tempo übrigens, das sich in den vergangenen Jahren beschleunigt hat.
Zwanzig Jahre lang haben sie dieses Krisenmanagement simuliert. Jetzt *setzen* sie diese Simulation um. All das ist bekannt, dokumentiert und theoretisiert. All das ist bis in die subtilsten und indirektesten Auswirkungen durchdacht.
Krisen nützen nur denen, die sich vorher organisiert haben. Es gibt nichts, was man sich davon erwarten könnte.

»Was ist der Unterschied zwischen der Wahrheit und einer Verschwörungstheorie? – Acht bis neun

Monate« – dieser zynische Witz machte in der Weltgesundheitsorganisation (WHO) die Runde. Nun, worauf es ankommt, ist, was man in diesen acht oder neun Monaten macht, wie man also seinen Vorteil ausspielt. Der Chef von Alcatel, ein polytechnischer Beamter des Ingenieurskorps für Brücken und Straßen vertraute einem seiner Berater an: »Unsere Leute, sogar diejenigen, die gebildet sind und sich für Herren halten, können nicht denken. Wenn sie sich einmischen, dann lösen sie nur Katastrophen aus. Man muss für sie denken, ihren Geist beschäftigt halten. Sie plappern alles nach und machen es zur Routine. Während sie damit beschäftigt sind, die Neuerungen, an die sie glauben sollen, zu verstehen und zu rechtfertigen, kann man arbeiten, Entscheidungen treffen und alle vor vollendete Tatsachen stellen.« (Marcel Bourgeois, *Die Augen zum Weinen. 50 Jahre bei den Bossen*, 2019)

Und nein, wir stellen uns nicht vor, eines Tages den Generalstab aufzuspüren, der allen gegnerischen Strategien vorsteht.

Auf unserer Seite sollten wir sicher die Unterscheidung zwischen Komplott und Konspiration genauer fassen. Das Komplott evoziert das Bild der Verschworenen, die im selben Zimmer versammelt sind und ihrem expliziten und geteilten Willen folgend einen genauen Plan schmieden. Er beruht auf einem gemeinsamen Geheimnis, welches folglich ohne weiteres verraten werden könnte. Die Konspiration hingegen hat es nicht nötig, dass sich ihre Mitglieder versammeln. Sie schwebt. Ihr Element ist die Luft. Ihre Eintracht bleibt stillschweigend, diffus, so schwer zu fassen wie eine Idee. Eben das macht sie so furchtbar. Es handelt sich um objektive Verschwörungen.

Es ereignet sich die Neuzusammensetzung des Staatskörpers auf nicht mehr politischer, sondern biopolitischer Grundlage.

Vor allem muss der Konspiration ihre Aura des Außergewöhnlichen genommen werden. Die *conspiratio* ist im Lateinischen der Gleichklang, im musikalischen Sinn wie im Sinne der Übereinkunft zwischen den Wesen. In der Liturgie des frühen Christentums ist die *conspiratio* der Moment des *osculum*, des Kusses auf den Mund, den die Gläubigen austauschen. Sie werden so zu »einem einzigen Atemzug«, einem einzigen »Geist«.

In einer paranoischen Welt haben die Paranoiker recht.

***

Über das »*Event 201*«, das im Oktober 2019 in einem schicken Hotel an der 5th Avenue in New York stattfand, wurde viel gespottet. Man muss sagen, dass es in jeder Beziehung wie eine Generalprobe jener Misshandlung aussieht, die uns seit März 2020 zugefügt wird. Das Szenario eines die Welt erobernden Coronavirus, das zu einem allgemeinen Lockdown und einer »Blockade der Weltwirtschaft« führt, während man auf einen Wunderimpfstoff wartet, gleicht nicht nur aufs Haar dem »unerbittlichen« Verlauf der Ereignisse des folgenden Jahres, auch die Akteure dieser Inszenierung waren dieselben, die sich dann im »Krisenmanagement« wiederfanden.

Die DARPA, die Behörde, die gemeinhin als das »Gehirn des Pentagons« bezeichnet wird, hat seit 2013 in guter Zusammenarbeit mit der Stiftung von Bill und Melinda Gates zig Millionen Dollar in Moderna investiert, um die inzwischen berühmten »Boten-RNA-Impfstoffe« zu entwickeln, die in ihrer Wirksamkeit zwar vergänglich sind, dafür aber vielversprechernde Nebenwirkungen haben. Auf die Frage »Warum macht die DARPA das?« antwortete ihr Direktor 2019: »Der Soldat auf dem Schlachtfeld soll vor chemischen und biologischen Waffen geschützen werden, indem man sein Genom kontrolliert – indem man sein Genom dazu bringt, Proteine zu produzieren, die den Soldaten automatisch von Kopf bis Fuß schützen werden.«

Wenn man anerkennt, dass die Welt in der wir heute leben, durch die Technologien hervorgebracht wurde, deren Entwicklung die DARPA vor fünfzig Jahren finanzierte, und wenn man sich ein wenig über die aktuelle Forschung der DARPA informiert, kommen einem, angesichts der Vorstellung der Welt von morgen, Selbstmordgedanken. Das Insect Allies Program, das Insekten nutzen will, um gentechnisch veränderte Viren in die landwirtschaftlichen Anbauflächen feindlicher Länder einzuschleusen, um die Ernten zu verwüsten. Das In Vivo Nanoplatforms Program, das implantierbare Nanoplattformen entwickelt, die es erlauben, das Vorhandensein bestimmter Moleküle im Körper nachzuweisen, und die aus der Ferne abfragbar sind. Das Living Foundries Program (»Lebende Gießereien«), das darauf abzielt, den Zellstoffwechsel zu unterwandern, um den menschlichen Körper dazu zu bringen, dieses oder jenes ihm unbekannte Protein zu produzieren. Das Next-Generation Nonsurgical Neurotechnology Program (Nicht-chriurgische Neurotechnologie

der nächsten Generation), das »nicht-invasive« Computer-Hirn-Schnittstellen entwickeln möchte, um die digitalen Hirnimplantate hinter sich zu lassen, mit denen die DARPA bereits innerhalb der erklärten Idee der »Gedankenkontrolle« experimentiert. Die lächerlichsten Fantasien, die man den Verschwörungstheoretikern zuschreibt, bleiben immer hinter denen zurück, die das »Gehirn des Pentagons« bevölkern.

Man könnte sich endlos über diese Archäologie der Gegenwart ausbreiten.
Und sich eine Welt nach Art der Gnostiker vorstellen. Eine Welt, die von einem bösen Demiurgen erschaffen wurde, der Finsternis geweiht und in den Händen allmächtiger Kosmokraten.
Und das wäre nicht notwendigerweise falsch.
Aber es wäre gegenstandslos.
Die Faszination für die kleinsten Gesten des Teufels und seine Souveränität in dieser Welt dient nur dazu, unsere Ohnmacht zu bestätigen, unserer Passivität zu schmeicheln und uns davon zu entlasten, dass auch wir Geschichte *machen* müssen, und zwar genau in dem Moment, in dem wir beginnen, die nötige Kunstfertigkeit und Methoden zu erlangen.

***

Wer aus dem Schlaf erwacht, kommt in eine Welt im Krieg.
Ein Leben als Schlafwandler ist zweifellos bequemer.
Die gegenwärtige Herdenmoral ist daher die Moral der Schlafwandler.
Alles gleitet über das schlafwandelnde Bewusstsein. Nichts prägt sich ein.
Der Starkregen der Tagesereignisse rinnt durch die Rinnen des Geistes. Nichts ergibt besonders viel Sinn.

Die Logik wird nunmehr anscheinend unter die Verbrechen gezählt.
All die unwahrscheinlich schikanösen Maßnahmen, die gesamte Bevölkerung unter Hausarrest zu stellen, Ausgangssperren zu verhängen, Strände zu sperren und Wanderungen zu verbieten.
All die abstrusen Anweisungen, an der frischen Luft Masken zu tragen, »Hygienemaßnahmen« oder die »soziale Blase« zu respektieren, jeden Kontakt, jede Party und jede Musik zu unterlassen.
All dies ist nicht das bedauerliche Produkt eines Versagens des gesunden Menschenverstandes.

Die Irrationalität der seit März 2020 eingeführten Maßnahmen hat *ihre eigene Logik*.
Die damals etablierte Unmöglichkeit jeder fundierten Diskussion über den Verlauf der Ereignisse ist *selbst eine Politik*.
Eine Politik, die sich auf die Sozialpsychologie stützt.
Wer sich einer Norm unterwirft, die so sehr jeder Grundlage entbehrt wie das Tragen einer Maske an der frischen Luft, wird dazu neigen, später alle weiteren Veränderungen von Normen zu akzeptieren, und die werden weniger harmlos sein.

Die akzeptierte Herrschaft der Absurdität ist selbst nicht absurd.

Die Propagierung katastrophaler menschlicher Beziehungen ist nur dazu gut, die Isolation wünschenswert zu machen. Sie ist die beste Propaganda für die Eindämmung – Eindämmung nicht mehr als Verfahren für den Notfall, sondern als Idee des Glücks. Als rein negatives Freiheitsideal gegenüber der Zudringlichkeit der anderen.

Die Maßnahmen, denen wir seit März 2020 massiv unterworfen werden, sind nicht allein Teil einer gigantischen Operation der Sozialpsychologie, sondern zugleich auch eine systematische *Spekulation darauf, dass der Kurs unserer Mitmenschen fällt*. Es handelt sich zweifellos um die größte Attacke auf die Lebensfreude, die es bis zum heutigen Tag gab. Die Eigentümer dieser Gesellschaft haben in einer nie dagewesenen Konzentration eine Kombination aus *allen* seit dem Zweiten Weltkrieg entwickelten *Beeinflussungstechniken* auf uns angewandt.

»Wenn sie lange genug aufrechterhalten wird, ruft die starke Angst vor etwas Vagem oder Unbekanntem Regression hervor [...]. Es reicht nicht aus, die Quelle durch ständige Angst unter Spannung zu setzen; sie muss auch einen akzeptablen Rettungsweg erkennen. [...] wie alle anderen Techniken der Zwangsausübung ist die Bedrohung dann am effektivsten, wenn sie so eingesetzt wird, dass sie Regression befördert und wenn begleitend ein Weg aus dem Dilemma nahegelegt wird.«

»Nach einer weit verbreiteten Meinung war der faschistische Terror nur eine kurzlebige Episode der modernen Geschichte, die nun glücklicherweise hinter uns liegt. Ich kann diese Meinung nicht teilen. Ich glaube, dass der Terror tief in der Veranlagung der modernen Zivilisation selbst und insbesondere in der Struktur der modernen Wirtschaft verwurzelt ist. [...] Das moderne System des Terrors läuft im Wesentlichen auf die

Atomisierung des Individuums hinaus.« (Leo Löwenthal, *Die Atomisierung des Menschen durch den Terror*, 1946).

Dieser erzeugte Zustand kognitiver Dissonanz trennt, wie vorgesehen, Gruppen und Subjekte. Vor dem Hintergrund einer inneren Lähmung wird der blinde Gehorsam der einen von einem obsessiven Rückzug in sich selbst der anderen beantwortet.

Eric Singler stottert mit seinen Banalitäten über den menschlichen Konformismus bloß das berühmte Experiment Solomon Aschs von 1951 nach. Es bestand darin, einer Gruppe Balken auf einem Blatt Papier vorzulegen. Man sollte eine Aussage über ihre jeweilige Länge treffen. Alle Mitglieder der Gruppe waren in Wahrheit Komplizen des Experimentators, außer das »naive Subjekt«, das das eigentliche Objekt des Experiments war, davon aber nichts wusste. Alle antworteten wahrheitsgemäß auf die Frage nach der Länge der Balken, bis sie von einem bestimmten Augenblick an begannen, im Chor zu lügen. Das Subjekt war zuerst verwirrt, log aber schließlich in der Regel mit. Das Experiment sollte zeigen, dass das Individuum in einer Gruppe eher seine eigenen Wahrnehmungen mit Füßen tritt, als der Gruppe zu widersprechen – und sei es nur äußerlich, um seinen Frieden zu haben, obwohl es im Grunde genau weiß, dass alle Unsinn reden.

Das Wissen um Manipulationstechniken ist zur zweiten Natur unserer Epoche geworden, zu seiner spontanen gesellschaftlichen Grammatik.

So musste man nicht das Gesetz durchsetzen, um die Norm durchzusetzen. Man musste die Körper nicht *direkt* zwingen. Man ließ sie aus »freien Stücken« kommen. Man hat an ihren Bedürfnissen, Gewohnheiten, Ängsten und Wünschen angesetzt, um sie zur Einsicht zu bewegen. Man hat ein ganzes »günstiges Umfeld« geschaffen.
Wenn man heutzutage eine ganze Bevölkerung dazu zwingen will, sich einen »Impfstoff« injizieren zu lassen, verkündet man nicht gleich ein Gesetz, bevor man dann die Staatsgewalt auf die Rebellen hetzt.
Das wäre nicht modern.
Und es wäre kontraproduktiv.
Stattdessen bietet man den sich dazu bereit erklärenden Jugendlichen einen Gutschein für McDonald's oder einen Tag im regionalen Wasserpark an.
Man ruft sie an, um ihnen zu sagen, dass man sie im Impfzentrum erwartet und ein Zeitfenster für sie reserviert ist.

***

Wir wollen uns rächen.
Uns rächen für diese zwei Jahre weißer Folter. Dafür, dass man uns den Arm verdreht hat, damit wir uns impfen lassen. Für die Toten, die wir nicht beerdigen konnten. Für die verlorenen Freunde, übel zugerichtet oder auf Beruhigungsmitteln. Für die sich ausdehnende Wüste. Für die erzwungene Stille. Für die galaktischen Bären, die sie uns aufgebunden haben. Für die Beleidigungen der Logik. Für das vernarbte Zartgefühl. Für die Alten, die man ohne Vorwarnung fallen ließ, und die Kinder, die man ohne Grund mißhandelte.

Uns rächen für die ruinierte Erde und die sterbenden Ozeane. Für die prächtigen Wesen, die von der Fortschrittsmaschine zermalmt wurden, und die Heiligen, die in der Anstalt landeten. Für die ermordeten Städte und das versiegelte Land. Für die Beleidigung dieser Welt und aller nie entstandenen Welten. Für all die Besiegten der Geschichte, deren Namen man nie feiert.

Uns rächen für die Arroganz der Mächtigen und die abgrundtiefe Dummheit der Manager. Für die Gewissheit, dass es ihr gutes Recht wäre, die anderen zu zerquetschen. Für die Unverschämtheit, mit der sie nach der Fortsetzung ihres räuberischen Kurs streben. Dafür, dass sie es vermochten, uns in den Zustand der Verwirrung, des Zweifels und der Hilflosigkeit zu setzen.

Man erkennt dieser Tage die Dreckskerle daran, dass sie nie sagen, was sie wollen, dass sie sogar behaupten, gar nichts zu wollen, und dass im übrigen niemand jemals etwas will. Und das bildet gerade die Voraussetzung für all ihre kleinen, unaufhörlichen Machenschaften.
Wir wollen uns rächen, und wir haben einen in sich ruhenden Hass, durchdacht und nicht überschäumend.
Im Übrigen rächen wir uns bereits.
Eine gute Rache ist immer heilsam. Sie ist das beste Gegenmittel gegen das Ressentiment.
Das Ressentiment ist nichts anderes als aufgeschobene Rache.
Revolutionäre, so Walter Benjamin, »nähren sich an dem Bild der geknechteten Vorfahren, nicht am Ideal der befreiten Enkel.«

Erste Übersetzungen des »Konspirationistischen Manifests« sind bei Sunzi Bingfa, NON *und* Netzwerk Linker Widerstand *erschienen. Das gesamte Buch findet sich auf Deutsch online unter:* magazinredaktion.tk/konspiration/manifest.php

»... aber sie hatten doch auch den Eindruck wie alle anderen, daß etwas Allgemeines und Ungewisses vor sich gehe, das sich der Prüfung augenblicklich noch entziehe.«

Robert Musil

Bestellung unter:
dererreger@posteo.de
6 €